PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 1 — 14. Januar 1960

Auszüge aus dem Referat des Genossen Geißler zur Parteiaktivtagung am 8. Januar 1960:

Auftakt zu den Parteiwahlen

„Die Aufgabe unserer heutigen Tagung besteht darin, die politisch-ökonomische und organisatorische Zielstellung für die am 11. Januar 1960 in den Parteigruppen beginnenden Wahlen festzulegen. Die Wahl soll mit der Gesamtmitgliederversammlung, auf der die Wahl der Betriebsparteileitung erfolgt, abgeschlossen werden.

Wollen wir die Aufgaben im gegebenen Zeitraum erfüllen, so müssen sich alle Parteikader, die Gruppenorganisatoren, die Mitglieder der Parteileitungen, die Meister, Abteilungsleiter und alle anderen Funktionäre, die Mitglieder unserer Partei sind, der großen politischen und wirtschaftlichen Bedeutung unserer diesjährigen Parteiwahlen bewußt sein.

Es geht darum, jenen Funktionären und Leitungen bei den Wahlen das Vertrauen auszusprechen unter deren Führung wir unser großes sozialistisches Aufbauwerk — das in den Beschlüssen des V. Parteitages begründet ist — entsprechend der Zielstellung für 1960 erfolgreich fortsetzen und unser Entwicklungstempo gegenüber der kapitalistischen Welt weiterhin beschleunigen.

In Anbetracht der großen politischen und wirtschaftlichen Bedeutung, die unseren Volkswirtschaftsplänen im Siebenjahrplan zukommt — der alle vor der Partei stehenden Hauptaufgaben zusammenfaßt — legte das Zentralkomitee unserer Partei eindeutig fest, daß der Volkswirtschaftsplan die Grundlage des Arbeitsplanes der Partei ist. Abgeleitet davon muß für jede Betriebsparteiorganisation und für jede Abteilungsparteiorganisation sowie Parteigruppe der Abteilungsplan Grundlage für ihre Tätigkeit sein. Das ist ganz verständlich. Der Sozialismus ist eine höhere Entwicklungsstufe der menschlichen Gesellschaft als der Kapitalimus und bedingt die ungeheure und rasche Entwicklung der Produktivkräfte und die maximale Steigerung der Produktion. Dem entspricht auch die für 1960 vorgeschlagene Steigerung unserer

Bruttoproduktion	um 19,4 %
der Warenproduktion	um 18,0 %
des Exportes	um 90,6 %.

Was ist die nächste Etappe in unserem Kampf um die Planerfüllung 1960?

Wir haben bereits zur Gesamtmitgliederversammlung am 24. Oktober 1959 für alle Parteieinheiten und -leitungen beschlossen, die politisch-ideologische Arbeit so zu organisieren, daß am 1. Mai 1960 im gesamten Betrieb nach sozialistischen Prinzipien gearbeitet wird. Das schließt die unbedingte Einhaltung von eingegangenen Lieferverpflichtungen ein. Die Betriebsparteileitung schlägt als konkrete ökonomische Zielstellung — gemessen an unserem Plan — die Lösung folgender Aufgaben vor:

Der Plan ist im I. Quartal 1960 in der

Warenproduktion mit	**22,2 %**
Bruttoproduktion mit	**22,2 %**
Eigenleistung mit	**25,3 %**

zu erfüllen.

Davon ausgehend ist der Plan bis zum 1. Mai 1960, dem 70. Jahrestag der internationalen Arbeiterbewegung, in der

Warenproduktion mit	**29,5 %**
Bruttoproduktion mit	**29,5 %**
Eigenleistung mit	**33,5 %**

zu erfüllen.

Der Kampf zur Erreichung dieses Zieles bei gleichzeitiger konkreter Festlegung entsprechender Maßnahmen ist sofort in den Mittelpunkt der Arbeit aller Parteileitungen, Parteigruppen, der Werkleitung und der Wirtschaftsfunktionäre sowie aller Massenorganisationen zu stellen. Im Wahlprogramm der Parteigruppen, das nach Bestätigung und durchgeführter Wahl in einer öffentlichen Gruppenversammlung der gesamten Abteilung zur Diskussion vorzulegen ist, sollen alle notwendigen Maßnahmen bei gleichzeitig festgehaltener Verantwortlichkeit enthalten sein. Es soll eine klare Antwort auf die Frage geben:

Wie will die Abteilung das Ziel erreichen?

Wichtig ist, daß seitens der zuständigen Parteileitungen sowie der Gruppen selbst die Verwirklichung des Beschlusses erfolgt. Wir möchten in diesem Zusammenhang auf einige Schwerpunkte orientieren, die unbedingt zu beachten sind:

Die Parteigruppe Forschung und Entwicklung, die bis jetzt die einzige mit einem solchen Programm ist, sowie die Gruppen im Konstruktionsbüro sollen sich sehr eingehend mit zwei Problemen auseinandersetzen. Das erste ist die Frage: Was ist der wirkliche Weltstand auf den verschiedenen Drucksektoren? Wo haben wir ihn erreicht? Wie wollen wir ihn erfolgreich verteidigen? Auf jenen Gebieten, wo wir den Weltstand noch nicht erreichten, sollen notwendige Maßnahmen beraten und festgelegt werden, wie wir in kürzester Frist den Rückstand aufholen wollen. Hierbei sollen außer Leistungsfähigkeit und Funktionstüchtigkeit die Bauweise und die Verwendung von Normteilen sowie die Typisierung und Standardisierung als Bestandteil des Weltniveaus betrachtet werden.

Die zweite Frage besteht darin, festzulegen, wie die Werks- und DIN-Normung, die Typisierung und Standardisierung in schnellerem Maße durchgesetzt werden kann und wo damit begonnen wird. Es ist nicht in Ordnung, wenn es stimmt, daß die Standardisierungsabteilung qualitativ und quantitativ ungenügend besetzt ist und daß gegenüber der Werkleitung schon längere Zeit die Forderung besteht, zwei versierte Fachkräfte einzusetzen.

Wir schlagen ferner vor, daß zu diesen beiden Fragen unter Führung der Parteigruppen weitere sozialistische Arbeits- und Forschungsgemeinschaften gebildet werden. Diese sollen sich mit einem bestimmten Problem bei Terminstellungen beschäftigen, was hilft, noch ungelöste Probleme schneller ihrer Verwirklichung zuzuführen. Gleichzeitig sind die Erfahrungen der bisher bestehenden sozialistischen Arbeitsgemeinschaften und die Ergebnisse ihrer Arbeit von den Parteigruppen gründlichst auszuwerten. In diesem Zusammenhang ist die bisherige Arbeit der Parteigruppen und die Verantwortung der Genossen einzuschätzen.

Wichtige Probleme für alle Parteigruppen sind:

Die Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts und damit zusammenhängend die Entwicklung der Neuerer- und Rationalisatorenbewegung sowie das Vorschlags- und Erfindungswesen in ihrem Bereich. Dabei soll der daraus entstehende ökonomische Nutzen errechnet werden.

Wie sieht es in der Abteilung mit der Steigerung der Arbeitsproduktivität im Verhältnis zum Lohn aus?

Wie ist es mit der Qualitätsarbeit in der Abteilung bestellt und wo liegen die Ursachen für Ausschuß und Nacharbeit? Wer ist der Urheber dazu? Sind in allen Abteilungen die besten und fortschrittlichsten Arbeiter und ihre Methoden bekannt? Werden diese Methoden popularisiert, auf breiter Grundlage angewandt und genießen die betreffenden Kollegen Ansehen in der Abteilung?

Wie sollen die in ihren Leistungen zurückgebliebenen Arbeiter an die Leistungen der fortschrittlichsten herangebracht werden? Wie wird in der Abteilung eine fruchtbringende Normenarbeit gewährleistet? Sind die Normen wirklich reale Grundlage für das Prinzip der materiellen Interessiertheit? Wie werden die Normative in der Abteilung eingeführt?

Wird die Seifert-Methode in allen Abteilungen entsprechend den gegebenen Hinweisen angewandt?

Wie wird mit dem Abteilungs-, TAN- und Normenplan, die jeder Meister besitzt und die eine sehr gute Grundlage darstellen, in den

(Fortsetzung Seite 3)

Gruß der Zentrag zum Jahreswechsel

Berlin, 31. Dezember 1959

Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Liebe Genossinnen und Genossen!

Die dem Kollektiv der Zentrag-Produktionsbetriebe im Jahre 1959 gestellten politischen und ökonomischen Aufgaben sind erfüllt.

Anläßlich des 10. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik wurden von Euch besondere Produktionserfolge erreicht. Viele Kolleginnen und Kollegen schlossen sich zu sozialistischen Brigaden und Arbeitsgemeinschaften zusammen.

Das ist für den weiteren Aufbau des Sozialismus von außerordentlicher Bedeutung.

Das Leitungskollektiv der Zentrag spricht Euch anläßlich des Jahreswechsels 1959/60 Dank und Anerkennung aus für die hervorragenden Leistungen, an denen jeder einzelne unmittelbar beteiligt ist.

1960 kommt es darauf an, die Planaufgaben bereits ab Januar zu erfüllen und keine Rückstände aufkommen zu lassen.

Unser Siebenjahrplan ist erfüllt, wenn Partei- und Gewerkschaftsorganisation gemeinsam mit der Betriebsleitung mit jedem einzelnen der Belegschaft kühn voranschreiten und die politischen und ökonomischen Aufgaben lösen.

Wir sind davon überzeugt, daß Ihr Euren in den vergangenen Jahren erreichten großen Erfolgen auch 1960 weitere hinzufügt.

Euch allen mit Euren Familien, liebe Kollegen und Genossen, wünschen wir persönliches Wohlergehen und viel Freude beim gemeinsamen weiteren Schaffen!

Vorwärts zum Sieg des Sozialismus!

ZENTRAG
gez. Sonntag, Hauptdirektor.

. . . und der VVB „Polygraph"

Leipzig, 30. Dezember 1959

Liebe Kollegen!

Zum neuen Jahre 1960 grüße ich — zugleich im Namen der VVB-Leitung — alle Mitarbeiter auf das herzlichste und wünsche Ihnen Gesundheit und Schaffensfreude.

Das Jahr 1959 stellte hohe Anforderungen an jeden von uns. Trotz großer Anstrengungen ist es uns nicht gelungen, den Plan des Industriezweiges in allen seinen Teilen zu erfüllen. Das legt uns erhöhte Verpflichtungen für das Jahr 1960 auf. Denken wir daran, daß jeder unserer Erfolge unseren Staat weiter festigt und damit die Voraussetzungen schafft zur Lösung unserer großen politischen und ökonomischen Aufgaben.

In diesem Sinne spreche ich allen Mitarbeitern den Dank für ihre Leistungen aus und wünsche ihnen weitere Erfolge im Jahre 1960.

Es gilt für uns alle, mit Hilfe der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, den höchsten Stand der Technik rasch zu erreichen und unsere Pläne vom ersten Monat des neuen Jahres an regelmäßig in allen Teilen zu erfüllen.

gez. Gronde, Hauptdirektor.



Hundertschaft der PLAMAG Sieger im Kreiswettbewerb

Unsere Genossen Kämpfer werden sich alle freuen, wenn sie lesen, daß unsere Hundertschaft im Kreiswettbewerb der Kampfgruppen 1959 den ersten Platz erkämpfte. Mit der erfreulich hohen Zahl von 1549 Punkten liegen wir damit an der Spitze der Stadt Plauen und die uns am 6. Oktober 1959 überreichte Wettbewerbsfahne bleibt endgültig in der PLAMAG. Zu diesem schönen Erfolg möchten wir allen Genossen Kämpfern danken, denn durch ihre ständige Einsatzbereitschaft war es möglich, den ersten Platz zu erringen. Diesen Dank verbinden wir mit den besten Wünschen für 1960 und erwarten, daß sich alle Angehörigen der Kampfgruppe auch in diesem Jahr ebenso vorbildlich wie 1959 an der Ausbildung beteiligen.

An zweiter Stelle folgt die Hundertschaft des VEB Stahlbau mit 1385 Punkten. Unser Vorsprung beträgt also 164 Punkte. Er wäre noch größer, wenn wir nicht im vierten Quartal 1959 auf den dritten Platz gekommen wären. Das lag einmal an der niedrigen Beteiligung zur Übung Ende Oktober und zum anderen an der zu geringen Zahl der Bewerber für das Sportabzeichen. Wir werden 1960 alles daran setzen müssen, um den ersten Platz von 1959 zu verteidigen und hoffen auf die tatkräftige Unterstützung aller Genossen Kämpfer.

Kampfstab

Versammlung der Abteilung Montage:

Es geht um den neuen BKV

Kollege Grubert legte der gut besuchten Versammlung den Entwurf des neuen BKV vor und machte die Kollegen der Abteilung auf alle für sie wichtigen Punkte aufmerksam. Es ging u. a. auch mit darum, die Rechte und Pflichten der zu Außenmontagen gehenden Kollegen festzulegen. Obermeister Müller gab erschöpfend Auskunft über die verschiedenen Probleme. So sprach er über den Planablauf des vergangenen Jahres, über die neuen Planaufgaben sowie die Arbeit der sozialistischen Brigaden. Der Unfallschutz spielte dabei eine besondere Rolle. Kritisch wurde zu den Erfolgen und Mängeln in der Produktion Stellung genommen.
Bis 1. Mai 1960 soll ein Wettbewerb zwischen den Produktionsabteilungen der Hallen I und II abgeschlossen werden. Auch die Meister sollen um den Titel „Bester Meister" kämpfen. Durch die Gemeinschaftsarbeit und die sozialistische Rekonstruktion wollen wir die Ziele des Siebenjahrplanes verwirklichen helfen und unser Betrieb wird den Titel „Betrieb der sozialistischen Arbeit" erringen können. Der Objektlohn wie er erstmalig bei der Jugendbrigade in Magdeburg angewendet wurde, soll in immer breiterem Maße zur Einführung kommen.

Der Entwurf wurde schließlich einstimmig angenommen. Kollege Grubert wurde einstimmig als Gewerkschaftsfunktionär wiedergewählt. Kollege Kellner wandte sich in seinen Ausführungen besonders gegen schlechte Qualität und forderte, daß überall gute Qualität an erster Stelle stehen müsse. Kollege Schmieder gab einen Rückblick über den gesamten Arbeitsablauf 1959 und hob die enormen Arbeitsleistungen der Kollegen der Montage hervor. Obwohl die Komm. 105 090 verspätet in den Plan aufgenommen wurde, gelang es den Anstrengungen der Kollegen, diese Maschine vorfristig fertigzustellen. Bis zum 20. Januar 1960 soll die Komm. 107 085 trotz der aufgetretenen Schwierigkeiten funktionsfertig montiert sein. 1960 stehen vor uns noch größere Aufgaben, die wir nur gemeinsam lösen können. Mit meinen Ausführungen möchte ich allen sagen, daß es immer von Vorteil ist, sich am Leben seiner Abteilung aktiv zu beteiligen und die Abteilungsversammlungen regelmäßig zu besuchen.

Hilde Frömel, Montage

Nachdenken – Vorschlagen – Gewinnen!

Vom Sender Dresden wurde unter obigem Kennwort eine Prämienauslosung für die Werktätigen der Bezirke Dresden und Karl-Marx-Stadt ausgeschrieben, die der Förderung des Vorschlags- und Erfindungswesens in den Betrieben dienen soll und an der wir für unseren Betrieb die Beteiligung zugesagt haben. Im Rahmen dieser Ausschreibung soll der Redaktion „Der Sachsenspiegel" des Senders Dresden jeder in der Zeit vom 15. Dezember 1959 bis einschließlich 31. Januar 1960 eingereichte realisierbare Verbesserungsvorschlag gemeldet werden, der dann eine Losnummer erhält und an einer im Rahmen einer bunten Veranstaltung durchzuführenden Verlosung teilnimmt.
Zur Auslosung kommen

2 Prämien zu je 250 DM
10 Prämien zu je 100 DM
10 Prämien zu je 50 DM

Um unseren Kollegen die Teilnahme an dieser Ausschreibung zu vereinfachen und zusätzliche Laufereien zu ersparen, werden wir generell jeden Vorschlag melden, dessen Realisierung feststeht. Wir bitten die Kollegen, die an der Verlosung nicht teilzunehmen wünschen, dies für die seit dem 15. Dezember 1959 bis heute eingereichten Verbesserungsvorschläge sofort dem BfE zu melden bzw. dies bei den bis 31. Dezember 1960 einzureichenden Vorschlägen bei der Abgabe an das BfE ausdrücklich zu betonen.
Wir nehmen jedoch an, daß jeder Kollege die Möglichkeit zum Erwerb einer zusätzlichen Prämie wahrnimmt und hoffen, daß sich alle Werksangehörigen in dem genannten Zeitraum besonders intensiv an der Eingabe von Verbesserungsvorschlägen beteiligen und insbesondere auch an der schnellen Ermittlung der Brauchbarkeit und der Realisierung mitwirken.
Im übrigen ist jedem Gelegenheit gegeben, in der vom Montag bis Freitag in der Zeit von 17.45 bis 18.00 Uhr laufenden Sendung „Der Sachsenspiegel" auf der Welle 1043 khz des Senders Dresden sich über den Stand der Dinge zu unterrichten. Auch von unserem BfE aus werden die Werksangehörigen über Besonderheiten im Verlauf der Ausschreibung in Kenntnis gesetzt werden.

Büro für Erfindungswesen

Solidarität = alle für einen - einer für alle

Mit Beginn des neues Jahres blikken alle Werktätigen der DDR auf das so erfolgreiche Jahr 1959 zurück. Auf allen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens errangen wir stolze Erfolge, deren größter, die de fakto Anerkennung unserer jungen Republik auf der Genfer Außenministerkonferenz war. Der Gabentisch am 10. Jahrestag der Republik war von unseren Werktätigen reich gedeckt. Sie zogen eine stolze Bilanz über den von der Partei der Arbeiterklasse gewiesenen Weg beim Aufbau des Sozialismus. Daß Arbeiter und Bauern der DDR den richtigen Weg gehen, konnten wir immer wieder von den Diskussionsrednern der internationalen Arbeiterklasse zum 5. FDGB-Kongreß hören. Er ging als der größte in die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung ein; das beweist allein die Teilnahme von 46 Delegationen verschiedener Länder aus den fünf Kontinenten.
Bei Besuchen in den Betrieben konnten unsere Gäste nicht nur die Erfolge des Aufbaues bewundern, sie spürten gleichzeitig, daß in der deutschen Arbeiterklasse die Idee der proletarischen Solidarität stark verwurzelt ist.

Daß man unseren 5. FDGB-Kongreß als Sammelpunkt aller Arbeiter Schwarzafrikas bezeichnete, können wir mit besonderem Stolz notieren. Kein Wunder, nur in einem Teil Deutschlands, dort wo Arbeiter und Bauern die Macht in ihren Händen haben, konnten unsere schwarzen Freunde Erfahrungen für ihre Arbeit sammeln.
Zu welch großen Leistungen ein von kapitalistischer Ausbeutung befreites Land fähig ist, beweisen die großartigen Erfolge unserer Werktätigen. Es war eine schöne Geste, als auf der Tribüne des Kongresses ein Vertreter der Gewerkschaft Ghanas den Kollegen Herbert Warnke umarmte und erklärte, in der Arbeiterklasse Deutschlands haben die Völker bei der Befreiung von imperialistischer Unterdrückung einen treuen Verbündeten.

Ein Gewerkschafter des Sudans dankte der französischen Arbeiterklasse und der CGT für ihre bewiesene Solidarität.

Millionen von Menschen sind in Bewegung geraten, um sich von kapitalistischer Unterdrückung zu befreien. Sie kämpfen, um die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen, um die Wiederherstellung menschlicher Würde und um die unbedingte Gleichberechtigung der Eingeborenen auf heimatlichem Boden. Um diese Grundbedingungen menschlicher Freiheit führt das algerische Volk bereits über fünf Jahre einen heroischen Kampf gegen die Soldateska des französischen Imperialismus. Der Vertreter der UGTA Algeriens, Rabah Djeffal, dankte der deutschen Arbeiterklasse für die erwiesene Solidarität und erhob eine furchtbare Anklage gegen die Bluttaten des derzeitigen Regimes Frankreichs. Feige ermordet wurde nicht nur der Generalsekretär Aissat Idir. Weitere Gewerkschaftsfunktionäre, die in Konzentrationslagern sitzen, sind täglich bedroht.

Die zweite afrikanische Völkerkonferenz, die am 25. Januar 1960 in Tunis ihre Beratungen aufnimmt, wird entscheidende Beschlüsse zur Befreiung ihrer Völker fassen. Die Konferenz wird ein Höhepunkt im Sturm der afrikanischen Völker auf die letzten Bastionen des Kolonialismus, im Kampf für die Befreiung von 160 Millionen Menschen sein, die heute noch in der kolonialen Sklaverei schmachten. Auch im kommenden Jahr wird das imperialistische Kolonialsystem von neuen Schlägen der unterdrückten Völker erschüttert werden. Damit wird sich die wichtige Schlußfolgerung des XX. Parteitages der KPdSU als richtig erweisen: Die restlose Beseitigung des Kolonialismus steht auf der Tagesordnung. Der deutsche Imperialismus ist bestrebt eine neue Taktik anzuwenden. Sie besteht darin, in die Kolonialbesitzungen der NATO-Partner einzudringen, sich dort festzusetzen und mit Hilfe seiner ökonomischen Macht im kalten Konkurrenzkampf die führende Rolle zu übernehmen ohne nach außen hin als Kolonialmacht aufzutreten.

Ein Bestandteil dieser Politik Bonns ist auch die Rassendiskriminierung gegenüber den afrikanischen Völkern.

Infolge solcher Diskriminierung im klerikal-faschistischen Bonner Staat siedeln z. Z. viele afrikanische Studenten in die DDR über. Hier spüren sie nicht nur die volle Gleichberechtigung an unseren Hochschulen und Universitäten, sie erleben täglich, daß Regierung und Bevölkerung der DDR einen entschiedenen Kampf gegen Kolonialismus, Imperialismus, Atomkriegsgefahr und Rassendiskriminierung, für die Freiheit und nationale Unabhängigkeit führen.

Solidarität aus der DDR hat allen Friedenskämpfern hinter Bonns Kerkermauern neue Kraft im Kampf des friedliebenden deutschen Volkes gegen den deutschen Militarismus verliehen. Sie ist heute notwendiger denn je, zumal neofaschistische Schandtaten am Jahresende in Westdeutschland die deutsche Arbeiterklasse zu besonderer Wachsamkeit aufrütteln. Die Festnahme von zwei Provokateuren in Köln kann die deutschen Arbeiter nicht täuschen. Die Urheber der ungeheuerlichen Synagogenschändung, sowie des OdF-Mahnmals sitzen in den Amtssesseln Bonns.

Der von allen friedliebenden Menschen geforderte Friede auf Erden wird erst Wirklichkeit, wenn der Militarismus und Faschismus im Westen unserer Heimat mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind. Das wird umso schneller erreicht, je eher die Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse hergestellt ist.

In der Auswertung des 5. FDGB-Kongresses müssen besonders unsere älteren Kollegen den jungen Gewerkschaftern die Bedeutung des gemeinsamen solidarischen Kampfes aller deutschen Arbeiter gegen die Atomkriegspolitik der Adenauer-Regierung und für die Bändigung des westdeutschen Militarismus täglich erläutern. Die BGL begrüßt daher, daß auch in unserem Betrieb die Bereitschaft zur Solidarität sich ständig weiter entwickelt.

Sozialistische Taten zeigen dabei besonders die sozialistischen Brigaden der AGL Montage. Aus der Brigade Galeriebau heraus kam die Verpflichtung, ab 1. Januar 1960 je Monat eine Solidaritätsmarke im Werte von 1 DM zu erwerben. Am 31. Dezember 1959 konnte der AGL-Vorsitzende, Kollege Sommer, mit Stolz feststellen, seine sozialistischen Brigaden der Halle I sowie Klempnerei und Malerei haben sich der Verpflichtung der Brigade Galeriebau hundertprozentig angeschlossen. Die gleiche Verpflichtung gaben die Angehörigen der Modelltischlerei ab.

Mit solch guten Verpflichtungen, liebe Kolleginnen und Kollegen, unterstützen wir den gemeinsamen Kampf der internationalen Arbeiterklasse, indem wir in Existenznot geratene Kolleginnen und Kollegen nicht nur ideelle, sondern auch materielle Unterstützung gewähren.

Wenn ab 1. Mai 1960 alle Kollegen der Plamag den Kampf um den Titel „Betrieb der sozialistischen Arbeit" aufnehmen, so muß im täglichen sozialistischen Leben die Solidarität im Vordergrund stehen. Das Beispiel der AGL Montage ist für alle AGL ein Beweis dafür, daß dort, wo überzeugend die Diskussion geführt wird, Erfolge im Solidaritätsaufkommen nicht ausbleiben.

Betriebsgewerkschaftsleitung

Auf Montage in Indien

Von Martin Weller und Klaus Korndörfer

Zwei Erfrischungsstuben geben dem Marktbesucher Gelegenheit, sich von den Strapazen des Einkaufs durch den Genuß von alkoholfreien Getränken zu erholen. Man kann jedoch nicht vom Markt sprechen, ohne dabei die undefinierbaren Gerüche zu erwähnen, die die Marktstraßen durchziehen.

Wie schon erwähnt, war bei Amrita Bazar Patrika die Montage unserer Maschine besser vorbereitet, als es in Secunderabad der Fall war. Wir bekamen außer zwei Montagehelfern jede Menge Kulis zur Verfügung gestellt. Hätten wir unseren Sicherheitsinspektor dort gehabt, so wäre die Maschine heute noch nicht fertig montiert. Wir hatten trotz der großen Höhe der Maschine und der schweren Maschinenteile wie Wände und Zylinder weder einen Kran noch einen Montagebock.

Alles, was wir für die Montage hatten, waren einige Rundhölzer, starke Taue und ein Flaschenzug. Oft konnten wir uns vor lauter Menschen, die unserer Arbeit zusahen, nicht mehr drehen. An manchen Tagen hatten wir noch einen oder mehrere Montagehelfer zu unserer Hilfe. Das hing immer davon ab, ob an den anderen Maschinen in der Druckerei etwas für diese Leute zu tun war oder nicht.

Mit allen indischen Kollegen, vom Chefingenieur bis zu den Kulis, hatten wir die ganze Zeit während unserer Montage einen sehr guten Kontakt. In den ersten Wochen waren die Kulis sehr scheu und trauten sich nicht, uns in das Gesicht zu sehen. Nach indischer Sitte ist es unmöglich, daß sich ein ausländischer Monteur oder auch ein einheimischer Inder, der eben mehr als ein Kuli ist, sich mit letzterem unterhält.

Deswegen war es für uns nicht leicht, mit einem Kuli ins Gespräch zu kommen. Oftmals wurden sie verlegen und sagten überhaupt nichts, manchmal liefen sie einfach davon, und meistens wußten sie nicht, was wir wollten, weil es ihnen einfach nicht in den Sinn kam, daß wir uns mit ihnen unterhalten wollten.

Im Montageraum selbst waren 35 Grad Hitze, und wir stellten fest, daß die Inder die Hitze genau so wenig vertragen können als wir. Im Gegenteil, die meisten klagten mehr als wir beide darüber, daß es so schrecklich heiß sei. Die Kulis gingen mit viel Elan, aber wenig Verständnis an die Arbeit heran. Ihnen oblag der Transport der Maschinenteile, die etwa 700 Meter von der Druckerei entfernt lagerten. Zum Aufstellen der Wände benutzten sie keinerlei Hilfsmittel. 40 Mann stellten die Wände mit Hallo und Geplapper ohne irgendwelche Hilfsmittel auf. Auch die anderen Wände zogen sie mit einem Strick hoch. Mußte einmal oben am Seil etwas geändert werden, kletterte ein Kuli behende hinauf und brachte es in Ordnung. Wir selbst mußten jedoch auch in Calcutta manche Unannehmlichkeit hinnehmen. Wir hatten weder einen Garderobenschrank noch ein Waschbecken zur Verfügung. Aber wir hatten gute und freundliche Menschen um uns herum, und das war uns bedeutend lieber.

Als wir dann anfingen mit Drucken, waren die indischen Freunde sehr zufrieden mit der Zeitung. Oft erhielten wir Einladungen, denen wir nicht immer nachkommen konnten. Erstens hatten wir nicht die Zeit dazu und zweitens war es uns unmöglich, öfter als zweimal im Monat reine indische Kost zu genießen.
Auf unserem Weg zur Druckerei sahen wir oft, wie man einen Toten auf einer Bahre durch die Stadt trug. Die Leiche ist immer zugedeckt, der Kopf ist frei. Die Fußsohlen und Handflächen sind rot bemalt. Man trägt die Verstorbenen im Laufschritt durch die Stadt zum Feuerhaus. Dort werden die Toten dann auf einem offenen Feuer verbrannt, während die Angehörigen außen herumsitzen. Nicht alle kommen ins Feuerhaus. Manche werden auch im neuzeitlichen Krematorium verbrannt. Die wenigen Überreste der Leichen werden in den Fluß geworfen.

Die indische Bevölkerung ist sehr religiös und nimmt alles, was damit zusammenhängt, sehr ernst. Man findet in Indien fast alle Religionen der zivilisierten Welt. Überwiegend sind jedoch die Hindus und Moslems, die sich gegenseitig nur schwer vertragen. Es werden noch Tiere – meist Schafe oder Ziegen – geopfert. In Calcutta sieht man viele Affen in den Gärten, auch Schlangen sind nicht selten. Die großen Geier mit ihrem nackten Hals sind dort auch zu Haus. Habichte und Bussarde gibt es in rauhen Mengen.

Da die Entfernung zwischen Calcutta und dem Himalajagebirge nur eine Flugstunde beträgt, ließen wir uns die Gelegenheit nicht entgehen, einige wenige Tage im Gebirge zu verweilen. Wir flogen wieder mit einer „Dakota" von Calcutta nach Badogra und von da aus ging es noch vier Stunden mit dem Auto immer bergauf bis zu dem Städtchen Darjeeling, das mitten im Gebirge liegt, etwa 3500 Fuß hoch. Dort im Gebirge ist alles viel sauberer als im übrigen Land, und vor allem die klare und saubere Luft war für unsere Lungen ein wahrer Balsam. Wir waren ganz in der Nähe des dritthöchsten Berges der Himalaja, des Kangtschendsönga, 8579 Meter hoch. Auch den Mount Everest konnten wir in weiter Entfernung sehen.
Als wir dann wieder in Calcutta waren, blieben uns nur noch wenige Tage bis zur Heimreise. Von den indischen Kollegen wurden wir sehr herzlich verabschiedet, und alle hoffen, uns einmal wiederzusehen, denn sie wollen ja noch viele Maschinen von der PLAMAG haben. Man könnte noch vieles über Indien berichten, aber es müßte mündlich geschehen. Deswegen sind wir gern bereit, in diesem oder jenem Kreis etwas mehr zu erzählen. Dabei ist es so wie mit allen Erlebnissen auch: die schlechten vergißt man schnell und die schönen Erlebnisse erzählt man immer wieder gern. Abschließend wollen wir noch sagen, daß unsere PLAMAG jetzt auch in Indien bekannt und in Fachkreisen ein Begriff geworden ist.

Ende

Zu Fragen der Lohnbevorschussung

Immer wieder erleben wir, daß der eine oder andere Kollege — zumeist durch besondere Umstände — in finanzielle Bedrängnis gerät. Der Kollege wendet sich nun an den Hauptbuchhalter mit der Bitte um einen Vorschuß auf künftige Lohnperioden. Zumeist kann der Hauptbuchhalter aber gar nicht helfen, da Vorschüsse grundsätzlich nicht erlaubt sind. Wo dies bisher in Einzelfällen geschehen ist, handelte es sich jeweils um geringfügige Beträge, die sich spätestens bei der nächsten Restzahlung ausgleichen ließen.

Es macht sich notwendig darauf hinzuweisen, daß in Zukunft in keinem Falle mehr Vorschüsse gezahlt werden können. Wir empfehlen vielmehr allen Kollegen, die sich noch nicht dazu entschließen konnten, den Eintritt in die bestehende Kasse der gegenseitigen Hilfe. Hilfe kann schließlich jeder einmal brauchen und sollte sich deshalb an dieser betrieblichen Solidaritätseinrichtung beteiligen. Das Eintrittsgeld beträgt —,50 DM und der monatliche Beitrag 1 DM. Die Monatsbeiträge bleiben in voller Höhe Eigentum des einzelnen Kollegen, der sie beim Ausscheiden in voller Höhe ausgezahlt erhält. Für den Beitritt ist eine Meldung im Lohnbüro erforderlich.

Froehlich, Hauptbuchhalter

Ein Tännlein schlief zur Winternacht
Tief in des Waldes Ruh!
Die weißen Flocken fielen sacht
Und deckten alles zu.

Im Walde fing ein Vögelein
So lieblich an zu singen
Und seine süße Melodei
Tat sich gar weithin schwingen.

Das Vöglein sang die halbe Nacht
Auf seinem Ästelein,
Da ist die Erde aufgewacht
Und trug einen hellen Schein.

Auftakt zu den Parteiwahlen

Fortsetzung von Seite 1

Brigaden und Abteilungen gearbeitet? Ist der Inhalt der Belegschaft bekannt und wurde er schon mit ihr beraten? In diesem Zusammenhang ist einzuschätzen, wie der Viererkopf seine Aufgabe erfüllt und ob er den Einsatz aller gesellschaftlichen Kräfte in den Abteilungen gewährleistet.

In welcher Form qualifizieren sich die Genossen und Kollegen auf fachlichem und gesellschaftlichem Gebiet?

Wie helfen die Genossen mit bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft?

Wo steht bei der Lösung dieser Aufgaben der einzelne Genosse, ist er Vorbild und Kamerad für die Parteilosen und Jugendlichen seiner Abteilung?

Wird er als Genosse geachtet und finden seine Vorschläge Anerkennung, übt er ständigen politischen Einfluß auf die Masse der parteilosen Kollegen aus?

Helfen die Genossen mit bei der Stärkung der Kampfgruppe? Wie arbeiten die Genossen in den Massenorganisationen (FDGB, FDJ usw.)?

Wie setzen sie die Politik der Partei durch?

Sind alle jungen Genossen bis zu 25 Jahren Mitglieder der FDJ? Welche Unterstützung erhalten die jungen Genossen durch die Parteigruppe? Welche Ergebnisse wurden in der Abteilung bei der Gewinnung von Jugendlichen für die Nationale Volksarmee erzielt und wer soll in diesem Jahr gewonnen werden?

Ob jetzt die Antwort kommt?

Plauen, 5. August 1959

In einer am 4. 8. 1959 zur Mittagspause stattgefundenen Kurzversammlung der Abteilung Modelltischlerei kam unter anderem zum Ausdruck, daß wir, die Kollegen der Modelltischlerei, eine sozialistisch arbeitende Brigade, uns hohe Ziele gesteckt haben. Innerhalb dieser Aufgaben sehen wir uns mitverantwortlich für die Senkung der Verwaltungskosten und stellen den Antrag, die Stechkarte in unserer Abteilung zum Wegfall zu bringen.

Die eingehende Überprüfung der letzten Jahre ergab, daß seit Bestehen der PLAMAG und somit der Modelltischlerei nicht eine Minute Zeitverlust durch unentschuldigtes Fehlen oder Arbeitsbummelei zu verzeichnen ist.

Wir werden auch weiterhin bestrebt sein, diese stolze Bilanz zu erhalten und erzieherisch auf die Kollegen einzuwirken.

i. V. gez. Hoffmann,
Vertrauensmann der Abt. Modelltischlerei.

Das obenstehende Schreiben wurde der Werkleitung und der BGL zugestellt. Wie uns die Kollegen der Abteilung versichern, fand zwar einmal eine Aussprache in der Abteilung Arbeit darüber statt. Dabei wurde zugesagt, eine schriftliche Antwort zu geben. Bis heute ist diese aber ausgeblieben. Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügt, den Vorschlag der Kollegen Tischler zu prüfen und auch zu beantworten.

Chemie der Kohle

Chemie ist kein Fremdwort, das übersetzt werden muß. Jeder kennt seine Bedeutung und weiß, welche geradezu zauberhaften Verwandlungen gewisse Rohstoffe durchmachen, um uns als Öle, Treibstoffe, Arzneien oder Farben oder als Textilien und als Plaste jeder Art zu begegnen. Die tausendfache Verwandlungsmöglichkeit des Ausgangsstoffes Kohle macht seine Chemie zu einer der wichtigsten und zugleich interessantesten Wissenschaften für breiteste Kreise. Staunend standen wir als Kinder vor dem unendlich verästelten „Stammbaum" der Steinkohlenerzeugnisse. Damals war noch kaum bekannt, daß auch die Braunkohlen durch chemische Behandlung in eine Vielzahl von Veredlungsprodukten verwandelt werden können. In unser Allgemeinbewußtsein ist diese Erkenntnis eingedrungen, seit wir durch die Spaltung unseres Vaterlandes die Steinkohlenbasis verloren haben und dafür die Braunkohlenbasis um so stärker ausbauen mußten. Heute bewundert die Welt in welchem Umfange es dem Forscher- und Erfindergeist unserer Ingenieure gelungen ist, aus der Not eine Tugend und aus „Ersatz" vollgültige und hundertprozentig einsatzfähige, zum Teil völlig neue Stoffe herzustellen. Es gibt keinen Betrieb und damit keinen Beruf, der nicht in irgendeiner Form auf die Kohle als Wärme- und Energieträger und als Ausgangsstoff vieler Veredlungsprodukte angewiesen wäre.

So ist es nicht verwunderlich, daß die Freiberger Lehrbriefe von Dierichs und Ludwig, „Chemie der Kohle"*), schon bisher weit über den Kreis der studierenden Jugend hinaus Interesse gefunden haben. Nunmehr liegen die neun Lehrbriefe in einem 572 Seiten starken Bande vor der damit eines der modernsten Bücher darstellt, wie sie unsere, auf größte Breitenwirkung bedachte polytechnische Bildung dem Werktätigen darreichen muß. Alle Vorzüge der Einzellehrbriefe mit seminaristischer Auswertung der insgesamt 36 Vorlesungen in Fragen, Antworten und Zusammenfassungen sind beibehalten worden, ebenso das Gesamtregister. Das Text- und Bildmaterial ist auf den neuesten Stand der Wissenschaft gebracht.

Für die qualifizierten Kollegen in unseren Stein- und Braunkohlenwerken, Brikettfabriken, Schwelereien, Kokereien, Gas- und Kraftwerken und in unserer gesamten chemischen Industrie wird es eine Selbstverständlichkeit sein, die neue „Chemie der Kohle" zu besitzen. Aber darüber hinaus werden viele andere in die chemischen und volkswirtschaftlichen Zusammenhänge unserer lebenswichtigen Grundstoffindustrie eindringen wollen. Die Buchausgabe der Freiberger Lehrbriefe „Chemie der Kohle" bietet ihre interessante Materie in methodisch bestaufbereiteter Form dar und wird alle die nicht enttäuschen, die schon längst das Bedürfnis hatten, sich über den Grund- und Nährstoff unserer Industrie und des modernen Lebens überhaupt einmal gründlich zu orientieren.

Abendschulen und Betriebsakademien werden dieses Buch ebenso gern zur Grundlage bestimmter Kurse machen, wie die „Teer- und Erdölverarbeitung" derselben Verfasser.

Das Buch liegt im BfE zur Ansicht aus.

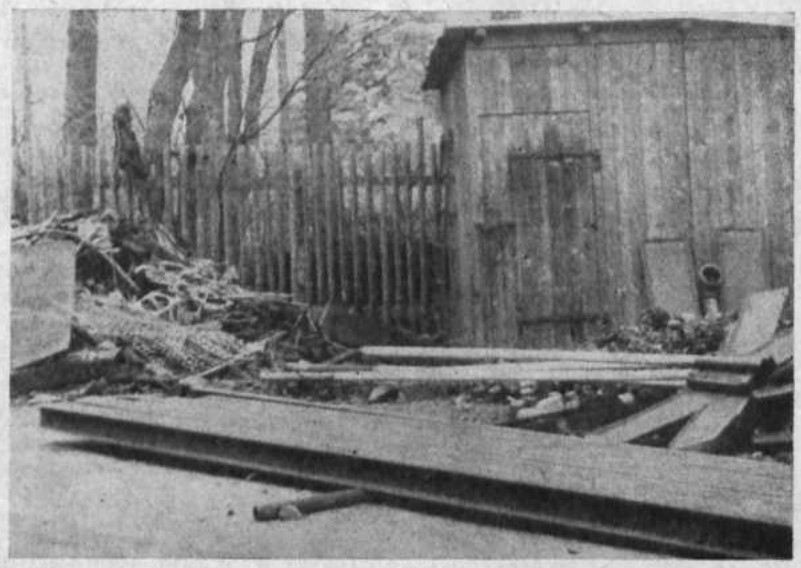
*) Prof. Dr. phil. A. Dierichs und F. Ludwig: **Chemie der Kohle,** 2. umgearbeitete Auflage 1959, XII und 560 Seiten, 121 Abb., 29 Tab. Mattgewebe 19,60 DM. Herausgegeben von der Hauptabteilung Fernstudium der Bergakademie Freiberg im Deutschen Verlag der Wissenschaften Berlin. Zu beziehen durch den Buchhandel.

Mit der GST in die Sowjetunion

Im November hatte ich das Glück, mit der Auswahlmannschaft der GST nach Kursk zu einem internationalen Wettkampf im Sportschießen gegen die Auswahlmannschaft der Dosaaf zu fahren.
Unsere Reise begann am 12. November 1959 vom Berliner Ostbahnhof über Warschau nach Moskau. Hier hatten wir sechs Stunden Aufenthalt; dann ging die Fahrt weiter nach Kursk. Am 15. November kamen wir in Kursk an. Die Stadt liegt etwa 530 km südlicher als Moskau. Auf dem Bahnhof war eine größere Menschenmenge versammelt, die uns in ihrer Stadt herzlich willkommen hieß. Die Tage in Kursk waren mit dem Training und dem Wettkampf ausgefüllt, der vier Tage dauerte. Unsere Schützen konnten einige beachtliche Ergebnisse in der Einzelwertung gegen die ausgezeichneten sowjetischen Schützen erreichen. Den Gesamtsieg errang die Mannschaft der Dosaaf erwartungsgemäß.
Die Rückreise nach Moskau erfolgte am 22. November. Wir wurden in einem der größten Hotels — im Hotel „Leningrad" — untergebracht. Gleich am Tag unserer Ankunft machten wir eine Stadtrundfahrt und besichtigten gleichzeitig die Lomonossow-Universität auf den Lenin-Bergen. Viele Studenten aus der Sowjetunion und aus allen Ländern der Erde — auch aus der DDR — haben die Möglichkeit, an der Universität zu studieren. Zur Entspannung besuchten wir am Abend das berühmte Panorama-Kino, daß das erste seiner Art auf der Welt ist.
Am nächsten Tag fuhren wir zum Roten Platz, um den Kreml und das Mausoleum, in dem Lenin und Stalin aufgebahrt sind, zu besuchen. Im Kreml besichtigten wir die Schatzkammer und besahen uns die alten Kirchen und Kathedralen mit ihren vergoldeten Zwiebeltürmen. Der bekannteste und schönste Bau Moskaus in dieser Art ist die berühmte Wassili-Kathedrale auf dem Roten Platz.
Von der Verkaufskultur in der Sowjetunion konnten wir uns im größten Kaufhaus Europas überzeugen.
Der Volkswirtschaftsausstellung galt unser nächster Besuch. Alle Sowjetrepubliken stellten auf diesem Gelände ihre Erzeugnisse aus. In einem Pavillon konnten wir die Errungenschaften der sowjetischen Wissenschaft bewundern. die Sputniks und Mondraketen sowie eines der größten Passagierflugzeuge der Welt, die TU 104. Auch das bekannte Kinderkaufhaus schauten wir uns an und am vorletzten Abend besuchten wir den weltberühmten Moskauer Zirkus mit seinen einmaligen Darbietungen. Am letzten Tag unseres Aufenthaltes statteten wir der Tretjakow-Galerie einen Besuch ab, in der Bilder der altrussischen Maler Rejsin, Makobski und Serob ausgestellt sind.
Ein besonderes Erlebnis war für uns immer wieder die Moskauer Untergrundbahn, die das meistbenutzte Verkehrsmittel ist. Prunkvoll sind die Stationen der Metro mit Marmor ausgebaut. Nun hieß es leider für uns, von Moskau Abschied nehmen, nachdem wir fünf herrliche Tage in dieser Stadt verbracht hatten. Am 27. November reiste unsere Delegation von Moskau ab. Uns bleibt aber noch die Erinnerung.

Dieter Munzert

Das sieht nicht schön aus



Der Haufen Blechabfälle am hinteren Zaun neben der Klempnerei ist auch ein Gefahrenherd. Sehr oft müssen die Kollegen der Betriebsschlosserei in die danebenstehende Bude. Wie leicht kann — zumal es jetzt morgens noch ziemlich lange finster ist — dabei jemand zu Fall kommen und sich verletzen. Deshalb sollte in dieser Ecke schnellstens Ordnung geschaffen werden.

Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Alles Gute, Genosse Froehlich



Am 1. Januar 1960 schied unser bisheriger Hauptbuchhalter, Genosse Paul Froehlich, wegen Erreichung der Altersgrenze und auf Grund seiner angegriffenen Gesundheit aus seiner Funktion in der PLAMAG. Genosse Froehlich hat sich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges große Verdienste beim Aufbau der Betriebe der volkseigenen Wirtschaft — insbesondere unserer Parteibetriebe — in verschiedenen verantwortlichen Funktionen erworben.

Im Rahmen der Verwaltung der Parteibetriebe arbeitete Genosse Froehlich seit September 1949. Er war damals bis Dezember 1951 im Sachsenverlag, Dresden, als Revisor und Leiter der Finanzabteilung tätig und hatte großen Anteil an der Einrichtung eines ordentlichen Rechnungswesens und der Entwicklung richtiger Methoden der Finanzplanung. Nachdem er vom Januar 1952 bis August 1954 in der Zentrag ebenfalls auf dem Gebiet der Finanzverwaltung und Revision tätig war, wurde er am 1. September 1954 als Kaufmännischer Direktor zur PLAMAG berufen und übernahm im April 1957 die Funktion des Hauptbuchhalters. Auch in unserem Betrieb kann Genosse Froehlich auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Große Verdienste erwarb er sich hier ebenfalls um die Einrichtung eines ordnungsgemäß funktionierenden Rechnungswesens und vor allem um die Schaffung einer Ordnung für die Preisbildung unserer Erzeugnisse. Außerdem setzte sich Genosse Froehlich, soweit es ihm seine Gesundheit erlaubte, immer tatkräftig für die politische Arbeit im Rahmen unserer Parteiorganisation ein. Längere Zeit war er erster Sekretär der Abteilungsparteiorganisation Technische und Kaufmännische Verwaltung.
Bei seinem Ausscheiden danken wir dem Genossen Froehlich für seine beim Aufbau unseres Betriebes geleistete Arbeit und wünschen ihm für sein weiteres Leben noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen.

Paul Kaden

Damit geht es besser



Seit wenigen Wochen ist unser Betrieb im Besitz eines Autokranes. Der Kran kann Lasten bis zu fünf Tonnen heben. Mit seiner Hilfe können an jeder beliebigen Stelle große Werkstücke oder Kisten gestapelt werden. Darüber hinaus aber können wir anderen Betrieben, die kein solches Fahrzeug besitzen, helfen.

Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Die Seite für die Jugend

Plan zur Durchführung der Verbandswahlen in der FDJ-Organisation „Ernst Schneller", PLAMAG

Auf der Grundlage des Statutes und entsprechend der Wahldirektive des Zentralrates finden die Wahlen zu den Leitungen der Gruppen, Grundeinheiten und der Organisation in der Zeit vom 2. Januar bis 31. März 1960 statt.

Unsere Verbandswahlen stehen unter der Losung:

„Mit der Jugend — vorwärts zum Sieg des Sozialismus!"

Der Siebenjahrplan und das Programm der Jungen Generation weisen allen Jugendlichen die großen Aufgaben, die in den nächsten Jahren in unserer Republik zu verwirklichen sind. Die Durchsetzung der Grundgedanken des Programms ist unser wirksamer Beitrag zum Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. Das Programm ist der Siebenjahrplan der Jugend und kann nur mit der gesamten Jugend realisiert werden. Hierbei sind unser Betriebsplan und die Abteilungspläne 1960 die konkrete Grundlage für die Aufgaben, die sich jede Gruppe in ihrem Kompaß und dem Arbeitsprogramm stellt.

I. Ziel der Wahlen in unserer Organisation

Aufbauend auf den bisherigen guten Erfolgen wollen wir den Ausgangspunkt einer großen Initiative unserer Jugendlichen bei der Verwirklichung der vom VI. Parlament gefaßten Beschlüsse schaffen. Dazu ist notwendig, daß eine strenge Kontrolle und kritische Einschätzung über die bisherige Erfüllung der Beschlüsse durchgeführt und die sich daraus ergebenden Maßnahmen konkret herausgearbeitet und festgelegt werden. Auf der Grundlage einer guten Auswahl sind die besten und fähigsten Jugendfreunde der Gruppen, Grundeinheiten und der Organisation in die Leitungen zu wählen. Bei der Festlegung der Maßnahmen und der Auswahl der Kader sollen Beratungen mit den Viererköpfen stattfinden.

II. Welche Hauptprobleme müssen im Mittelpunkt der Wahlversammlungen stehen?

1. Die vielfältigen guten Beispiele und Erfolge müssen von den Leitungen der Gruppen und Grundeinheiten sowie von der ZBGL aufgegriffen, verallgemeinert und popularisiert werden, um ausgehend davon die Wende in der Jugendarbeit herbeizuführen und die dazu notwendigen Maßnahmen diskutiert und beschlossen werden.
   a) Es kommt besonders darauf an, **allen** Jugendlichen das Programm der Jungen Generation darzulegen, um sie für die Verwirklichung desselben zu gewinnen. Das bedeutet, daß die wichtigsten Seiten des Programmes herausgegriffen und entsprechend der Aufgaben, die in den Abteilungsplänen verankert sind, in den jeweiligen Gruppen und Grundeinheiten erklärt werden (z. B. Zusammenhang zwischen Aufbau des Sozialismus und Erhaltung des Friedens, Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes, neue Arbeitsmethoden und Verbesserungsvorschläge).
   b) Es kommt darauf an, die Erarbeitung der persönlichen und Gruppenkompasse auf breiterer Basis durchzusetzen. Bis zu den Gruppenwahlen sollen alle persönlichen und Gruppenkompasse auf der Grundlage der Abteilungspläne 1960 erstellt und mit allen Jugendlichen in der Abteilung diskutiert und beschlossen werden. Der Inhalt der Kompasse muß zur Festigung der Gruppen beitragen; sie sollen unbedingt die drei Seiten „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben" enthalten. Sie sollen dazu beitragen, daß bis zum 1. Mai 1960 im gesamten Betrieb die sozialistische Gemeinschaftsarbeit verwirklicht wird. Die Grundeinheit Lehrwerkstatt kann hierbei als gutes Beispiel dienen. Alle Jugendlichen haben dort ihren persönlichen Kompaß nach den drei Seiten erstellt. Zwei Lernaktive haben bis jetzt den Kampf um den Titel „Sozialistisches Lehrlingskollektiv" aufgenommen.
   c) Es reicht nicht mehr, wenn ein Jugendlicher bereit ist, durch gute produktive Leistungen dem Sozialismus zum Siege zu verhelfen, sondern er muß auch bereit sein, unsere Errungenschaften zu verteidigen. Deshalb ist es erforderlich, auch hier Klarheit zu schaffen über die Rolle unserer Volksarmee und die Notwendigkeit, ihre Reihen zu stärken. Unser Betrieb hat die Verpflichtung übernommen, 18 Jugendliche zur NVA zu delegieren. Bei der Erarbeitung der persönlichen und Gruppenkompasse ist deshalb Wert darauf zu legen, wieviel Jugendfreunde von der Gruppe zur Volksarmee delegiert werden.
   d) Die Verantwortung der Arbeiterjugend beim Aufbau des Sozialismus, ihre Verantwortung für die anderen Schichten der Jugend, vor allem der Landjugend, ist in allen Wahlversammlungen zu klären. Es gilt die Auseinandersetzung zu führen mit den Freunden, die auf dem Lande wohnen und ihnen sind Aufträge zu geben, sich aktiv bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft in ihrem Ort mit einzusetzen.
   e) Der Beitrag eines jeden Mitgliedes unserer Organisation zur Schaffung des Zweimillionen - Jugendverbandes soll in Vorbereitung und Durchführung der Wahlen beraten und von den Leitungen sollen an bestimmte Jugendfreunde Aufträge zur Gewinnung von Jugendlichen, die noch nicht Mitglied unseres Verbandes sind, ausgegeben werden. Ziel muß sein, alle Jugendlichen der PLAMAG bis zu 25 Jahren für die FDJ zu werben. In diesem Zusammenhang ist das Verhältnis einiger unserer Mitglieder zum Verband zu klären.
   f) Bei der Vorbereitung und Durchführung der Wahlen sind alle Viererköpfe mit einzubeziehen. Die Meister, Parteigruppenorganisatoren sowie Vertrauensmänner der Gewerkschaft sind verpflichtet, jede Hilfe und Unterstützung zu geben (besonders bei der Erarbeitung der Kompasse und Arbeits-Programme). Sie sind zu den Gruppen- und Grundeinheitswahlen einzuladen.
   g) Ein Schwerpunkt unserer Jugendarbeit ist das kulturelle und sportliche Leben in den Gruppen und Grundeinheiten. Hierüber sollen sich alle Leitungen ernsthafte Gedanken machen, wie und mit welchen Mitteln den vielfältigen Interessen der Jugendlichen Rechnung getragen werden kann. Was wird dazu organisiert und durchgeführt? Es gibt viele Möglichkeiten; z. B. Treffen junger Talente, Gruppenabende, Klub junger Techniker, Fotozirkel und Filmstudio, Bau einer Eis- und Rollschuhbahn am Echo, Wochendende am Aschberg und anderes mehr.
   h) Wie trägt jede Gruppe durch die Teilnahme am Leistungsvergleich in Vorbereitung der Wahlen (Erarbeitung der Kompasse, Rechenschaftsberichte und Arbeitsprogramme, der guten Auswahl und Popularisierung der Kandidaten ihrer Leitung sowie der Durchführung ihrer Wahlversammlung) dazu bei, daß unsere Wahlen ein Erfolg werden und unsere Organisation im Kreiswettbewerb einen guten Platz erringt.
2. Jeder Jugendliche muß noch stärker erkennen, daß der Sieg des Sozialismus historisch notwendig ist und muß in seinem Auftreten immer und überall für den Sozialismus Partei ergreifen. Dazu sind solche Fragen zu klären:
   a) Wie lernt jeder Einzelne im Studienjahr die historische Notwendigkeit des Sieges des Sozialismus begreifen?
      Dabei ist die Auseinandersetzung mit den Freunden zu führen, die noch nicht am Studienjahr teilnehmen (besonders in Halle II). In der Gießerei muß geklärt werden, wie dort schnellstens ein Zirkel gebildet und mit der Arbeit begonnen werden kann. In allen Gruppen muß festgelegt werden, wie alle Jugendlichen für die Teilnahme am Studienjahr gewonnen werden können.
   b) Wie qualifiziert sich jeder Einzelne an der Betriebsakademie, Abendoberschule oder Volkshochschule, um seinen Beitrag zur Lösung der sozialistischen Rekonstruktion und der großen Aufgaben des Siebenjahrplanes zu leisten?

III.

Die organisatorischen Maßnahmen für die Vorbereitung und Durchführung der Wahlen in unserer Organisation werden durch die Ausgabe der Wahlpläne allen Mitgliedern bekanntgegeben.

Zentrale FDJ-Leitung

Beschluß

der Zentralen Leitung der FDJ-Organisation „Ernst Schneller"

Am 29. Dezember 1959 beschäftigte sich die Zentrale Betriebsgruppenleitung der Freien Deutschen Jugend mit dem Auftreten des ersten Sekretärs unserer Organisation. Der Grund dazu war sein Verhältnis zu den Beschlüssen der Partei und der Freien Deutschen Jugend, gegen die er durch sein unmoralisches Verhalten auf das Gröblichste verstieß. Trotz mehrfacher Aussprachen — zuletzt am 29. Dezember 1959 — zog Jugendfreund Horst Scherf nicht die richtige Schlußfolgerung. Durch sein Verhalten hat der Jugendfreund das Ansehen des Verbandes geschädigt und besitzt zur Zeit nicht das Vertrauen, diese verantwortliche Funktion weiterhin auszuüben.

Die Zentrale Betriebsgruppenleitung beschloß deshalb, ihn sofort von seiner Wahlfunktion zu entbinden. Er hat sich mindestens zwei Jahre in der Produktion zu bewähren.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte als erster Sekretär wurde der zweite Sekretär Genosse Siegfried Fischer betraut.

Zentrale Leitung der FDJ-Organisation „Ernst Schneller"

Achtung! Achtung!

Zur Bildung eines Tanz- und Unterhaltungsquartetts suchen wir noch zwei Kolleginnen oder Kollegen, die

Schlag-Gitarre bzw. Saxophon

spielen können. Der Besitz eines eigenen Instrumentes ist nicht Bedingung.

Meldungen bitte an Kollegen Lenk, Antriebsbau.

Was war im Dezember am Aschberg los?

Vom 11. bis 13. Dezember 1959 fand in der Jugendherberge „Klement Gottwald" am Aschberg eine Wochenendschulung unseres Verbandes statt. Die Funktionäre aller Industriezweige der Stadt Plauen berieten während der drei Tage wichtige Probleme und diskutierten über die Vorbereitung und Durchführung unserer Verbandswahlen im I. Quartal 1960. Die Delegation unseres Betriebes bestand aus den Jugendfreunden



Dieter Weber (Sekretär der Grundeinheit Lehrwerkstatt), Berthold Maihorn (Gruppenleiter Elektroabteilung), Dieter Horlbeck (Gruppenkassierer TB), Jürgen Domschke und Jürgen Weichert (sozialistische Abteilung Modelltischlerei), Johannes Georgie (Funktionär in der Gießerei) und Dieter Siegel aus der zentralen Leitung.

In der vom ersten Sekretär der FDJ-Kreisleitung Plauen-Stadt, Karl Landmann, gehaltenen Lektion wurde über die Bedeutung des Siebenjahrplanes der DDR gesprochen. In den einzelnen Seminaren wurden im Selbststudium und in Diskussionen noch Fragen aufgeworfen und beantwortet. Dabei traten folgende Fragen auf:

Warum trägt die FDJ die Verantwortung für die gesamte Jugend bei der Erfüllung des Siebenjahrplanes?

Wie muß die Arbeit des Verbandes gestaltet werden, um der Verantwortung der Jugend gegenüber gerecht zu werden?

Warum ist der Siebenjahrplan ein Plan des Friedens und wie wird er von der Jugend verwirklicht?

Was verstehen wir in der Wende der Arbeit und wie muß sie vollzogen werden?

Diese Fragen hier erschöpfend zu beantworten, ist nicht möglich. Aber in Jugendforen, Versammlungen, im FDJ-Studienjahr usw. können solche Probleme gut behandelt und beantwortet werden. In der Vielzahl der Gesprächsthemen tauchte auch immer wieder der persönliche Kompaß auf.

(Schluß folgt)



Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 2 — 28. Januar 1960

Parteiwahlen gehen alle an!

Die ersten Versammlungen in den Parteigruppen

In der Plamag sind die Neuwahlen der Parteileitungen — angefangen bei den Gruppenorganisatoren — in vollem Gange. Die Grundlage bildet ein Beschluß der Parteiaktivtagung vom 8. Januar 1960. Auf dieser Tagung wies Genosse Geißler in seinem Referat darauf hin, daß die politischen nicht von den ökonomischen Aufgaben zu trennen sind und daß das Jahr 1960 das entscheidende Jahr für die Lösung der vom V. Parteitag gestellten ökonomischen Hauptaufgabe ist, nämlich die Volkswirtschaft so zu entwickeln, daß der Pro-Kopf-Verbrauch bei allen wichtigen Lebensmitteln und Konsumgütern in der Deutschen Demokratischen Republik höher liegt als in Westdeutschland. Das setzt voraus, daß wirklich alle Parteieinheiten in ihren Abteilungen und Bereichen dem Kreis der Kollegen vorangehen und ihnen den richtigen Weg zur Erreichung des Zieles zeigen.

Die Parteigruppe der Abteilung Forschung und Entwicklung ist eine zahlenmäßig kleine Gruppe. Das hängt zusammen mit dem Aufbau der Abteilung, die noch nicht lange existiert, die aber überaus wichtige Aufgaben zu erfüllen hat.

Der Gruppenversammlung lag ein umfangreicher Arbeitsplan vor. So soll ein parteiloser Kollege für den Dienst in der Kampfgruppe geworben werden. In offener Diskussion soll innerhalb der Abteilung Klarheit über die Frage der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft geschaffen werden, um auch auf diesem Gebiet mitzuhelfen. Die Hauptaufgabe aller Genossen und Kollegen besteht darin, unsere Erzeugnisse systematisch auf den Weltstand zu bringen. Eine große Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Fragen der Standardisierung und Typisierung, die zu einer gewissen serienmäßigen Produktion unserer Erzeugnisse und damit zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen. Zur vordringlichen Aufgabe wird die konstruktive Bearbeitung der Kommissionen 105 153—156 erklärt; die Genossen der Parteigruppe sind sich dabei bewußt, daß unseren sowjetischen Auftraggebern nur eine dem Weltniveau entsprechende Anlage termingerecht geliefert werden kann.

Alle im Arbeitsplan aufgeführten Aufgaben — deren Aufzählung bei weitem nicht erschöpfend ist — wurden eingehend besprochen, wobei sämtliche Genossen an der Diskussion teilnahmen. In der Abteilung Forschung und Entwicklung sind sich die Genossen klar darüber, was es bedeutet, als Partei die führende Kraft zu sein. Man kann ihnen bei der Verwirklichung ihres umfangreichen Arbeitsplanes nur den besten Erfolg wünschen.

*

In der Parteigruppe der Modelltischlerei sprachen die Genossen zunächst darüber, wie der Brigadevertrag erfüllt wurde. Dabei wurden ohne Zweifel große Erfolge erreicht. So wurden 32 Verbesserungsvorschläge eingereicht, von denen 23 mit einem Jahresnutzen von 4366 DM eingeführt sind.

Die Angehörigen der Modelltischlerei hatten sich im Vorjahr verpflichtet, im Zuge der Rekonstruktion 150 Stunden außerhalb der Arbeitszeit zu leisten. Dabei handelte es sich um die Verlegung des Modellbodens. Geleistet wurden 296,5 Stunden. Dazu kommen aber noch 1184 Stunden, die innerhalb der Arbeiter-Wohnungs-Baugenossenschaft geschafft wurden. An der Betriebsakademie nehmen zwei Kollegen und acht Jugendliche teil. Diese Jugendfreunde haben sich vorgenommen, als zweiten Beruf den des technischen Zeichners zu erlernen. An der Kampfgruppe nehmen drei Genossen teil, während sich für den Luftschutz 13 Genossen und Kollegen zur Verfügung stellten. Auch im Deutschen Roten Kreuz arbeiten zwei Kollegen aktiv mit.

Für das kommende Jahr haben sich die Genossen der Parteigruppe hohe Ziele gesteckt. Sie wollen mithelfen, die Kollegen der Zimmerei für eine Sozialistische Brigade zu gewinnen. Zwei Jugendfreunde sollen als Kandidaten für unsere Partei geworben werden. Die Genossen übernahmen die Verpflichtung, 200 Aufbaustunden zu leisten und alle älteren Genossen für die Teilnahme am Pausensport zu gewinnen.

Im ganzen kann gesagt werden, daß die Parteigruppenversammlungen der Abteilung Forschung und Entwicklung und der Modelltischlerei sich wirklich mit den vor den Abteilungen stehenden Fragen beschäftigten. Die Genossen sind sich durchaus klar darüber, daß die vor uns stehenden Aufgaben nur unter Mithilfe aller Kollegen gelöst werden können. In beiden Fällen werden die Arbeitsprogramme auch den parteilosen Kollegen nahegebracht und mit ihnen gemeinsam erfüllt werden.

Bewahrt die Menschheit vor einem neuen Krieg

Am 14. Januar 1960 wurde vom Obersten Sowjet das Gesetz über die Reduzierung der sowjetischen Streitkräfte um 1,2 Millionen Mann einstimmig angenommen. Diese Tat für den Frieden läßt alle Menschen aufhorchen. Durch die beispielhafte Abrüstung der sowjetischen Streitkräfte werden 16 bis 17 Milliarden Rubel jährlich eingespart, die für friedliche Zwecke Verwendung finden können. Dazu kommt aber noch, daß der Volkswirtschaft dringend benötigte Arbeitskräfte zugeführt werden, die mithelfen, den Reichtum der Gesellschaft zu mehren.

Es gibt aber auch Stimmen, die etwa so argumentieren: „Ja, das ist alles gut und schön und sehr zu begrüßen. Aber Chruschtschow hat doch gesagt, daß sie jeden Angreifer vernichten können mit Hilfe ihrer modernen Waffen." Natürlich hat die Sowjetunion die modernsten Waffen der Welt und Chruschtschow ließ in seiner Rede absolut keinen Zweifel an der Stärke und Verteidigungskraft der Streitkräfte. Aber, und darin liegt der große Unterschied zu den Armeen kapitalistischer Staaten, die Sowjetarmee mit ihren modernen Waffen wird nie einen anderen Staat angreifen. Sie hat das in den 42 Jahren ihres Bestehens nie getan.

Der Oberste Sowjet der UdSSR hat in einem dringenden Appell alle Parlamente und Regierungen der Welt aufgerufen, die Friedensinitiative der Sowjetunion zu beantworten und ihrerseits praktische Schritte auf die Einschränkung ihrer Streitkräfte zu unternehmen, um die Völker von der drückenden Last eines drohenden Krieges zu befreien.

Die kapitalistischen Länder haben ja jetzt die allerbeste Gelegenheit zu beweisen, daß ihre Gesellschaftsordnung die bessere ist, wie sie immer behaupten. Die Völker werden sehr schnell den Unterschied erkennen und danach handeln. In erster Linie trifft das auf Westdeutschland zu. Dort schreien Adenauer, Strauß und Kumpanei nach immer mehr und gefährlicheren Waffen, angeblich um sich gegen die Gefahr aus dem Osten zu verteidigen. Die in der Sowjetunion und den sozialistischen Ländern in den vergangenen Jahren vorgenommene Herabsetzung der Streitkräfte schieben sie mit dem Hinweis „Propaganda" beiseite. Aber warum machen sie nicht eine ähnliche Propaganda? Weil sie einen Angriffskrieg im Schilde führen; einen Krieg, der Deutschland auslöschen würde. Das deutsche Volk wird ihnen jedoch einen Strich durch ihre saubere Rechnung machen. Wir haben nicht mehr 1939, wo man einfach andere Völker überfiel und ausraubte. Und wenn am Ende dieses Jahres, das so hoffnungsvoll begann, die ökonomische Hauptaufgabe gelöst ist, nämlich die Westzone in den wichtigsten Lebensmitteln und Industriegütern im Pro-Kopf-Verbrauch zu überflügeln, dann ist das der schwerste Schlag gegen die Rendanten des Todes, von dem sie sich nicht mehr erholen werden.

Kurz berichtet

Die Kollegen der Betriebsschlosserei und Abschneiderei nahmen den Kampf um den Titel „Brigade bzw. Abteilung der sozialistischen Arbeit" auf. Der Vertrag der Bauschlosserei wurde am 20. Januar 1960 unterzeichnet. Damit arbeiten in der PLAMAG nunmehr 16 Kollektive nach sozialistischen Prinzipien. Die Angehörigen der Abschneiderei gaben die Verpflichtung ab, bis 1. Mai 1960 ihren Plan mit 40 Prozent zu erfüllen.

Legt den Faschisten das Handwerk

Auf den Vorschlag der Kollegen der Modelltischlerei, die um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit kämpfen, wurde die folgende Entschließung in Abteilungsversammlungen allen Angehörigen der PLAMAG vorgelegt und einstimmig angenommen.

An den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
Bonn

Die Kollegen des Plauener Druckmaschinenwerkes, an der Spitze die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" kämpfenden Brigaden, sind empört über die ungeheuerlichen Vorfälle in Westdeutschland. Sie fordern Euch auf, nun endlich die Schlußfolgerung aus der Vergangenheit zu ziehen und in Westdeutschland eine Wende in Eurer Politik zum Wohle der deutschen Arbeiterklasse herbeizuführen.

Unseren älteren Kollegen sind die Ereignisse der Kristallnacht 1938 noch gut in Erinnerung. Die Jugendlichen haben durch den darauffolgenden Krieg die Tragödie des deutschen Volkes — verursacht durch die imperialistische Raubgier — erlebt. Es ist einfach unfaßbar, daß, nach all dem Leid welches das faschistische Regime über Deutschland brachte, in einem Staat, der sich christlich, demokratisch und frei nennt, solche Rückschläge in die finsterste Zeit unseres Volkes möglich sind. Wir sehen die Ursachen in der wiedererstandenen imperialistischen Politik der Bonner Nazinachfolger.

Der gute Ruf, den sich unsere Deutsche Demokratische Republik als Repräsentant des neuen friedlichen Deutschland in den vergangenen 15 Jahren erworben hat, darf durch solche faschistischen vom Revanchegeist durchdrungenen Schandtaten nicht zerstört werden. Wir in der Deutschen Demokratischen Republik haben nach 1945 ernste Schlußfolgerungen aus der Vergangenheit gezogen und sind zutiefst empört über die Vorgänge, die sich heute auf dem Boden Westdeutschlands abspielen.

Wir fordern den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei auf, die strengste Bestrafung dieser reaktionären Elemente einschließlich der in der Bonner Regierung sitzenden Minister, die aus dem Hinterhalt diese Aktionen fördern, in die Wege zu leiten.

Betriebsgewerkschaftsleitung

Das wurde 1959 geleistet

	Steigerung gegenüber 1959 in Prozent	Steigerung gegenüber 1958 in Prozent
Bruttoproduktion	**112,2**	**27,4**
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	**104,5**	**17,2**
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**109,0**	**25,1**
Exportplan	**97,5**	**39,1**
Arbeitsproduktivität	**103,3**	**12,9**
Massenbedarfsgüter	**100,9**	**68,4**
Gewinnplan aus Absatz	**107,6**	**36,3**

Mit dieser hohen Planerfüllung, die in der PLAMAG noch nie erreicht wurde, wurde das gestellte Ziel im wesentlichen erreicht. Damit ist eine gute Ausgangsposition für 1960 vorhanden. Allen Betriebsangehörigen gebührt für ihren Einsatz im Vorjahr Dank und Anerkennung.

Die Nichterfüllung des Exportplanes liegt nicht in betrieblichen Umständen. Dafür sind zwei Gründe vorhanden, die aber keine Entschuldigung darstellen sollen, vielmehr eine Erklärung gegenüber unseren Kolleginnen und Kollegen, die daran keinerlei Schuld tragen. Einmal hatte der VEB Gaselan, Berlin, noch mit Fernschreiben vom 16. Dezember 1959 eine Zulieferung fest versprochen und sein Versprechen nicht gehalten. Der zweite Grund liegt in der Produktion einer 96seitigen Hochdruck-Rotations-Maschine, die für Berlin bestimmt ist und auf Weisung der Zentrag nachträglich im Plan aufgenommen und termingerecht ausgeliefert wurde.

Briefe aus der Nationalen Volksarmee

Liebe Genossen und Kollegen!

Vorerst möchte ich mich recht herzlich für Ihre Weihnachtssendung bedanken. Ferner möchte ich nicht versäumen, Ihnen allen einen recht guten Rutsch ins neue Jahr nachträglich zu wünschen. Es sind nun schon einige Jahre seit meinem Verlassen des Betriebes vergangen und trotzdem fühle ich mich immer noch mit den Kollegen des Betriebes verbunden. Oft denke ich an meine Lehrzeit im alten Werk zurück und so habe ich ein klein wenig die Entwicklung des Betriebes miterlebt. Doch wenn man sich heute die Hallen des Betriebes betrachtet, so muß man feststellen, daß die PLAMAG zu einem ganz stattlichen Betrieb gewachsen ist. Auch möchte ich mich recht herzlich für Ihre Betriebszeitung bedanken, die es mir ermöglicht, am Geschehen der PLAMAG teilzunehmen. Zum Schluß möchte ich Ihnen noch recht viel Erfolg beim Aufbau des Sozialismus, für den wir auf Wacht stehen, wünschen.

Mit sozialistischen Gruß

Gerhard Zimmermann.



Pioniere räumen ein Minenfeld

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen der PLAMAG!

Zunächst bedanke ich mich herzlichst für die regelmäßige Zusendung Eurer Betriebszeitung sowie für die Weihnachts- und Neujahrsgrüße. Ich möchte ebenfalls nicht versäumen, allen Angehörigen des Betriebes für das Jahr 1960 viel Erfolg bei der Arbeit und im persönlichen Leben zu wünschen.

Seit meinem Eintritt in die Reihen der Nationalen Volksarmee ermöglicht mir Eure Betriebszeitung das Leben in Eurem Betrieb regelmäßig zu verfolgen. Speziell interessieren mich die Lehrwerkstatt, der ich angehörte, sowie die Planerfüllung.

Nunmehr bin ich bereits über ein Jahr bei den bewaffneten Kräften unserer Republik. Was unsere Ausbildung anbetrifft, so kann man sagen, daß es nicht immer ganz leicht ist, die gestellten Anforderungen zu erfüllen. Mit etwas Training und vor allem Interesse ist aber alles zu schaffen. Nach Dienst haben wir Gelegenheit uns kulturell, z. B. in einer Agitprop.-Gruppe, im Chor, in einer Musikgruppe zu betätigen. Auch in den verschiedenen Sektionen der ASG kann man mitarbeiten. Mehrmals in der Woche werden Filme vorgeführt. Für solche, die lieber am Fernsehempfänger sitzen oder Bücher lesen, ist auch gesorgt.

Es ist also jedem die Möglichkeit, sich auch hier bei der NVA ideologisch und körperlich weiterzubilden, so daß er nach Beendigung seines Ehrendienstes mit neuen Kräften die Arbeit in seinem Betrieb wieder aufnehmen kann.

Zum Schluß möchte ich den Wunsch aussprechen, daß sich durch meine wenigen Zeilen die Verbundenheit zwischen unserem Betrieb und der Nationalen Volksarmee festigt und daß Ihr die Euch gestellten Aufgaben mit viel Erfolg löst.

Gefreiter Rudolf Kusser.

*

Für das Weihnachtspäckchen mit dem Buch und dem Geldbetrag nebst Ihren herzlichsten Grüßen möchte ich Ihnen danken; ebenso für die regelmäßige Zustellung der Betriebszeitung.
Es ist mir eine Freude zu wissen, durch meinen Dienst bei der Grenzpolizei doch nicht vom Betrieb getrennt zu sein.
Allen Betriebsangehörigen möchte ich noch ein gesundes Neujahr wünschen.

Ihr Dieter Sonntag.

*

Liebe Genossen!

Liebe Arbeitskollegen!

Zuerst möchte ich mich bedanken für das Weihnachtsgeschenk, welches ich gestern von Euch erhielt. Ich habe mich wirklich sehr gefreut. Es ist ein schönes Gefühl, zu wissen, daß ein Betrieb mit seinen ehemaligen Arbeitskollegen, die jetzt den Schutz der Heimat übernommen haben, noch eng verbunden ist.

Ich verfolge laufend in der Betriebszeitung Euere Erfolge in der Produktion, und gerade deshalb fühle ich mich noch eng mit Euch verbunden. Denn auch ich habe früher an der Produktion teilgenommen.

Was mich selbst betrifft, so möchte ich sagen, daß ich mit meiner jetzigen Arbeit zufrieden bin. Ich werde als Offizier meine ganze Kraft für die Verteidigung unserer Errungenschaften einsetzen. Das Vertrauen, welches Ihr mir schenkt, werde ich stets in Ehren halten und bin bereit, für unsere gemeinsame Sache zu kämpfen.

Vielleicht kommt die Gelegenheit einmal, daß ich Euch besuchen kann. Dann werde ich den Betrieb bestimmt nicht gleich wiedererkennen. Neun Jahre sind es nun schon her, seit ich aus dem Produktionsprozeß heraus bin. Vier Jahre war ich auf Schule und fünf Jahre trage ich schon das Ehrenkleid unserer bewaffneten Kräfte. Ich bin stolz darauf.

Jetzt zu Euch. Ihr habt bestimmt große Anstrengungen vollbracht, um Eueren Plan zu erfüllen oder überzuerfüllen. Denn nur durch die Erhöhung der Arbeitsproduktivität können wir unser gestecktes Ziel erreichen. Auch wir in den bewaffneten Kräften werden gemeinsam dieses Ziel erreichen, indem wir unsere Verteidigungsbereitschaft noch mehr erhöhen zum Schutze unserer Republik. Das Jahr 1960 stellt noch größere Aufgaben an uns, die wir gemeinsam lösen und meistern werden.

Ich wünsche Euch für das Jahr 1960: Alles Gute und viel Erfolg in der Produktion. Mit den besten Grüßen verbleibe ich

Euer Genosse und ehemaliger Arbeitskollege
Siegfried Funk.

Was unsere Kollegen zum sowjetischen Friedensschritt sagen

Die Reduzierung der Streitkräfte um ein Drittel (1,2 Millionen Mann) ist ein erneuter Beweis der sowjetischen Friedenspolitik. Adenauer und seinen Hintermännern bleibt darüber die Spucke weg. Sie sind ratlos und versuchen, die Wahrheit zu verschleiern oder zu entstellen. Das wird ihnen natürlich nicht gelingen. Meine Meinung dazu ist, daß die Sowjetunion wieder einen gewaltigen Schritt getan hat, um den Frieden in der ganzen Welt herbeizuführen und für immer zu erhalten. Wir dürfen stolz sein, daß wir an der Seite der Sowjetunion dem gleichen Ziel zustreben.

Manfred Garmatter,
Elektrokarrenfahrer

*

Mit großer Freude nahm ich die neuen Abrüstungsvorschläge der Sowjetunion auf. Es hat sich erneut bestätigt, daß die Sowjetregierung ihren Worten Taten folgen läßt und die Menschheit vom Friedenswillen der Sowjetvölker überzeugt. Stellen wir diesen Friedenstaten die Worte des westdeutschen Kanzlers Adenauer gegenüber, sehen wir, daß sie im krassen Gegensatz zu den Vorschlägen der Sowjetunion stehen. Es ist an der Zeit, daß sich auch die Westmächte bereit erklären, wirksame Schritte zur Sicherung des Friedens zu unternehmen.

Siegfried Schuster,
TAN-Bearbeiter

*

Einen größeren Beweis des aufrichtigen und ehrlichen Friedenswillens der UdSSR gibt es nicht mehr. Wer solchen Taten, die die Menschheit aufatmen lassen, nicht mit gleichen Taten folgt, hat aus der Vergangenheit nichts gelernt und will für die Erhaltung des Friedens, für die Abrüstung und Entspannung, nichts tun.

Rudolf Teuscher, Fräser

*

Nur wenn die Westmächte auch ihren Worten von Frieden und Abrüstung die Taten folgen lassen, kann man ihnen vertrauen. Dies waren meine Gedanken zu dem Beschluß des Obersten Sowjets über die Reduzierung ihrer Streitkräfte. Er ist ein schönes Bekenntnis ihres ernsten Friedenswillens.
Im Gegensatz dazu befindet sich Westdeutschland in einem Zustand wahnsinniger Aufrüstung mit Atom- und Raketenwaffen. Ihre Hetze richtet sich gegen die Sowjetunion, weil sie der Garant zur Erhaltung des Weltfriedens ist. Wachgerüttelt aber durch die einseitige Abrüstung der Sowjetunion, werden alle friedliebenden Menschen der Welt diese wahnsinnigen kalten Krieger zur Vernunft zwingen.

Willy Herlitze,
Schlosser, Teilebau

*

Die Reduzierung der sowjetischen Streitkräfte ist ein erneuter positiver Beweis der Friedenspolitik der Sowjetunion. Der Frieden in der Welt muß erhalten bleiben! Mit dieser Losung muß das sozialistische Lager unter Führung der Sowjetunion in die kommenden Verhandlungen eintreten. Dazu wünsche ich den Vertretern des Friedenslagers vollen Erfolg.

Hans Moosburner,
Obermeister, mech. Abteilung

Die Kreisfrauenkonferenz am 7. Januar - ein Appell an alle Frauen

Arbeit ist unerläßliche Existenzbedingung — Arbeit ist mehr, ist Grundbedingung des menschlichen Lebens!

Genossin Schäfer appellierte in ihrem Referat an alle Frauen, jede Frau sollte wissen, worum es geht. Die hohen Ziele des Siebenjahrplanes können nur mit Hilfe der Frauen erreicht werden, wenn sie sich aktiv in den Arbeitsprozeß einreihen. Einen großen Schritt, ja, einen großen Sprung sind wir bereits vorangekommen. Das ging aus den vielen Diskussionsbeiträgen hervor. Aus vielen Betrieben wurden Verpflichtungen bekanntgegeben, sozialistische Brigaden gebildet, Wettbewerbe abgeschlossen, Lehrgänge für Qualifizierung geschaffen. Ja, qualifizieren kann sich jede Frau. Der Betrieb wird ihr dabei helfen und die Betriebsakademie bietet jede Möglichkeit dazu. Überwindet die eigenen Komplexe!
Gerade vom Bewußtsein der Frauen hängt so vieles ab. Der Sieg des Sozialismus erfordert die allseitige Qualifizierung und Förderung der Frauen. Die Frau steht heute mitten im gesellschaftlichen Leben. Sie ist gleichberechtigt und soll nicht nur bis zu mittleren Funktionen entwickelt werden. Sie wird auch auf verantwortungsvolleren Stellen ihren „Mann" stehen. Genossin Schäfer hob besonders hervor, daß die gesamte Frauenarbeit — insbesondere auch die der Frauenausschüsse — mehr beachtet und gefördert werden muß. Dazu gehört aber vor allen Dingen eine bessere Unterstützung seitens der Partei und Gewerkschaft.
Für die werktätigen Frauen muß aber noch viel mehr getan werden. Es geht um die „1000 kleinen Dinge". Da ist nun allerhand geplant und in Angriff genommen worden. Auch in unserem Betrieb macht man sich Gedanken darüber. Im übrigen hat die „Freie Presse" schon vieles darüber geschrieben. Die bewußte Mitarbeit der Frau aber wird den Sozialismus zum Siege führen zum Wohl unserer jungen Generation und für uns alle.

Hilde Frömel, Montage

Weihnachtsfeier der Arbeitsveteranen 1959

Wie in jedem Jahr, erhielten wir auch dieses Jahr eine Einladung zur Weihnachtsfeier. Wegen Raummangel im Werk wurde dieselbe im „Ratskeller" abgehalten. Als ich den Raum betrat, sah ich ein gegenseitiges Händeschütteln und in den Gesichtern die Freude des Wiedersehens. Wir wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet und die Musikkapelle erfreute uns mit bekannten weihnachtlichen Klängen. Dann ergriff Genosse Johannes Müller an Stelle des Werkleiters Genossen Kaden, der leider am Erscheinen verhindert war, das Wort zu einer kurzen, schlichten Begrüßungsansprache. Unter anderem erwähnte er auch, daß gerade die anwesenden alten Arbeitskollegen diejenigen waren, die 1946 unter unvorstellbaren Bedingungen das Fundament für das heute bestehende stolze Werk gelegt haben. Dies sei auch mit der Anlaß — so betonte Genosse Müller —, daß die Werkleitung in Verbindung mit der Partei- und Gewerkschaftsleitung alljährlich eine schlichte Feier veranstaltet, um den Arbeitsveteranen ihren Dank und die Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Mit dem Wunsch für ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes und glückliches neues Jahr beendete der Redner seine Ansprache. Der Beifall und die leuchtenden Augen, die das Bewußtsein widerspiegelten, nicht vergessen und zum alten Eisen geworfen zu sein, wie in der kapitalistischen Epoche, bestätigten ihm recht deutlich, daß er allen aus dem Herzen gesprochen hatte.

Als die Aushändigung der Weihnachtsgaben beendet war, sprach ich an Stelle des erkrankten Genossen Karl Fischer im Einvernehmen mit allen Anwesenden unseren herzlichsten Dank für das uns Gebotene aus. Ich möchte aber trotzdem an dieser Stelle nochmals den Dank aller Arbeitsveteranen zum Ausdruck bringen und hinzufügen, daß es der gesamten Belegschaft der PLAMAG gelingen möge, die Ziele, die sie sich im Siebenjahrplan gesteckt hat, zu erreichen. Dadurch leistet sie einen bedeutenden Beitrag zur Erhaltung des Friedens und stärkt weiterhin das schon jetzt in aller Welt bestehende hohe Ansehen der PLAMAG.

Auf Wiedersehen im Dezember 1960!

Hugo Eichler

Paul Leucht

Reise nach Marseille

Berlin, 4. Juni 1958

Das Wetter ist nicht gerade dazu angetan, Begeisterung für einen längeren Flug zu erwecken. Gegen 2.00 Uhr wurden Kollege Richard Weller und ich mit einem Pkw aus unserer Wohnung abgeholt. Zunächst ging es nach Cossengrün, um Kollegen Willy Kuhn mitzunehmen.

Gegen 8.30 Uhr trafen wir in Berlin ein. Jetzt hieß es, sich kräftig sputen, wollten wir in der uns zur Verfügung stehenden kurzen Zeit alle Formalitäten erledigen. Unser erster Weg führte zu einer Dienststelle der „DIA", wo wir die Flugscheine und einen Betrag in französischen Franken erhielten. Dann bekamen wir in einigen Büros in der Friedrichstraße noch notwendige Informationen. Anschließend ging es zum Kontrollrat und in die französische Botschaft. Gegen 16.00 Uhr waren wir mit allem fertig. Unser gemeinsamer Freund Walter Weidl stellte uns freundlicherweise die Monteurunterkunft in der Druckerei „Neues Deutschland" zur Verfügung, wo wir übernachteten.

5. Juni 1958

Es ist sehr kühl. Die Wolkendecke läßt — wie gesagt — nicht gerade ideales Flugwetter erwarten. Vom Straußberger Platz — hier befindet sich das Büro der „Deutschen Lufthansa" — fahren wir mit dem Zubringerbus nach dem Flughafen Berlin-Schönefeld. Hier die übliche Paß- und Zollkontrolle. 9.35 Uhr war die Abflugzeit. Um 10.00 Uhr, also mit einer Verspätung von 25 Minuten, landete die polnische Maschine der Linie Warschau, Berlin, Brüssel, London. Kurz darauf wurden die Passagiere zum Einsteigen aufgefordert. Die Motoren brüllten auf, die rasenden Propeller jagten den Aufwind unter die Tragflächen. Langsam und dann immer schneller jagte die Maschine über die Betonpiste und hob sich schließlich in ruhigem Gleichmaß zum Weiterflug nach Brüssel.

Die Landung auf dem Flughafen Brüssel-Melsbroek erfolgte planmäßig trotz der in Berlin aufgetretenen 40 Minuten Verspätung.

Fortsetzung Seite 3

Wie können wir unsere Betriebszeitung verbessern?

Richtlinien . . .

. . . für „gute" Mitarbeit

Willst du einen besonders guten Eindruck erwecken, so schreibe statt der geplanten 60 Zeilen mindestens das Fünffache davon. Die Leser haben ein Bedürfnis, eine Zeitung zu erhalten, die nur mit deinem Artikel ausgefüllt ist.

*

Treibe ein neckisches Spiel mit dem Abgabetermin! Ist dir eine Frist von 12 bis 30 Tagen gesetzt, so halte dein Manuskript noch um mindestens zwei Tage zur Erhöhung der Spannung zurück! Die Redaktion findet so Zeit zu dem beliebten Fragespiel: „Kommt er — kommt er nicht?" Daß durch zu spätes Eintreffen der Manuskripte Schwierigkeiten in der Druckerei entstehen, darf dich nicht stören. Sicher freut sich die Redaktion darauf, dir zuliebe dann eine tägliche Arbeitszeit von 18 und mehr Stunden aufzubringen, damit es nicht zu Differenzen mit der Druckerei kommt.

Betrachte die Zeitung als eine Art Wandbrett! Fasse jeden Artikel als Aufruf ab! Die Menschen freuen sich, recht oft aufgerufen zu werden. Komme dieser Neigung entgegen. Gut ist es, mit anklagend erhobenem Finger zu schreiben, weil jeder Mensch sich herzensgern bevormunden läßt.

*

Willst du ein Meisterwerk schaffen, so entnehme aus sechs Leitartikeln der Tageszeitung einige Auszüge und füge diesen vier Abschnitte des Gesetzblattes im Wortlaut zu. Bleibe möglichst „oben drüber" und vermeide Beispiele aus der Betriebsebene. Das könnte sonst so angesehen werden, als würdest du dich um zuviel kümmern. Verzichte darauf, eigene Gedanken zu entwickeln; es gibt doch Zitate. Sie künden von deiner Belesenheit, und alle werden sagen: „Das muß ein kluger Mensch geschrieben haben!"

*

Verfasse Artikel mit recht vielen Absätzen! Beginne mit römisch I bis X, füge arabisch 1 bis 10 hinzu und unterteile nochmals mit a, b, c usw. So gibst du dem Leser ein interessantes Denksporträtsel auf, das er dir mit zartem Nervenzucken danken wird.

*

Gut fundiert ist ein Artikel, wenn wenigstens zwölfmal das Wort kämpfen zu finden ist. Auch solche Worte wie durchführen, erstellen und recht viele Worte mit der Endsilbe „ung" beleben ungemein das Geschriebene. Vor den Lesern trittst du so den Beweis an, ein Neuerer im Sprachgebrauch zu sein, und ungeteilter Beifall ist dir gewiß.

*

Wenn du aber so schreibst, wie die Menschen sprechen, wenn du Phrasen vermeidest, das Wesentliche erwähnst, das Nebensächliche wegläßt, den Kern der Sache triffst und daran denkst, daß Pünktlichkeit ein Ausdruck der guten Erziehung ist, so brauchst du dich an diese „Richtlinien" nicht zu halten!

. . . für „schlechte" Mitarbeit

Wenn die Redaktion dich ersuchen sollte, einen Artikel zu schreiben, so lehne das in deiner Eigenschaft als Werktätiger eines volkseigenen Betriebes rundweg ab. Das ist eine Zumutung! Sprich dich darüber mit Gleichgesinnten stundenlang aus! Es darf dich dabei nicht stören, daß die so verquatschte Zeit dreifach reichen würde, die Bitte zu erfüllen! Erwäge am besten die Gründung eines Klubs der Nichtschreiber!

*

Bezeichne die Betriebszeitung als „Wurstblatt"! Das zeigt, daß du eigene, von der allgemeinen Meinung abweichende Gedanken entwickeln kannst. Vermeide jede konkrete Angabe, weil das deinen Mut zeigt.

*

Ist dir als Angestellter von der Werkleitung ein Auftrag erteilt worden, über ein bestimmtes Thema zu schreiben, so hast du zwei Möglichkeiten, dich davor zu drücken. Biedere dich beim Redakteur an. Vielleicht schreibt er für dich und du brauchst nur deinen Namen darunterzusetzen. Wird er das ablehnen, so drohe allen möglichen Stellen mit deiner Kündigung. Totsicher wird der Auftrag zurückgenommen und du darfst in deinem ferneren Leben als Märtyrer durch die Gegend wandeln.

*

Sei zu Tode beleidigt, wenn über jemand lobend geschrieben wird, der die gleiche Tätigkeit wie du ausübt. Das ist dein Recht! Es müssen nämlich immer alle benannt werden. Möglichst ist eine Verleumdungsklage anzustreben, weil du mit keinem Wort benannt wurdest!

*

Nimm als leitendes Mitglied der gesellschaftlichen Organisationen an, daß sich die Redaktion schon erbarmen und durch selbstverfaßte Artikel den Nachweis erbringen wird, daß deine Organisation noch existiert. Das ist bequemer, als selbst zur Feder zu greifen.

*

Verfasse wütende Protestresolutionen, wenn der Redakteur nicht immer zu jeder Sitzung, jeder Beratung, jeder Versammlung, jeder Tagung und jeder Feierstunde anwesend ist! Dazu ist ein Redakteur da, seine Arbeitszeit so abzusitzen, denn die Zeitung füllt sich bekanntlich allein mit Artikeln.

*

Bist du aber im Jahr ein-, zwei- oder dreimal bereit, sei es als Arbeiter, Angestellter oder leitender Funktionär, die Zeitung durch Beiträge zu beleben, so sind für dich diese „Richtlinien" nicht gültig.

Eine „schutz"lose Maschine



Seit einem Jahr steht diese Maschine ohne Riemenschutz in der Halle II. Unser Sicherheitsinspektor geht jeden Tag mehrmals mit blinden Augen daran vorbei. Ihm ist schon lange (ein Jahr) diese Unfallquelle bekannt. Im Interesse aller Kollegen wird gefordert, diesen gefährlichen Zustand sofort zu ändern. Paul Müller

Habt Dank, alte Kollegen

Mit dem Ablauf des vergangenen Jahres verließen wiederum eine Reihe Kollegen infolge ihres vorgeschrittenen Alters unseren Betrieb.
Genosse Walter Freitag (Revolverdreherei) schied bereits am 18. November 1959 aus, während die folgenden Genossen und Kollegen am 31. Dezember 1959 in den Ruhestand traten:
Max Hager (Elektroabteilung)
Walter Beiersdorf (Hobelei)
Friedrich Kamper (Anreißerei)
Albin Ketzel (Kontrolle)
Johann Geißer (Betriebsschutz)
Heinrich Griesinger (Prod.-Lenkg.)
Paul Seifert (Gußputzerei).

Alle Genannten waren viele Jahre mit am Aufbau unseres Betriebes tätig. Für ihre Arbeit gilt ihnen unser Dank und unsere besten Wünsche auf einen friedlichen Lebensabend. Wir hoffen, daß sie immer die PLAMAG als „ihren" Betrieb ansehen und ihn in gutem Andenken behalten.















Fortsetzung von Seite 2:

Paul Leucht

Reise nach Marseille

Leider trat auch hier bis zur vorgesehenen Abflugszeit eine größere Verspätung (fast zwei Stunden) ein. Man konnte aber zu diesem Zeitpunkt der Weltausstellung in Brüssel keineswegs darüber ungehalten sein. Auf dem Flughafen herrschte ein außerordentlich reger Verkehr von an- und abfliegenden Maschinen der verschiedensten Typen aus allen Ländern, aus Ost und West, von einem Kontinent zum anderen. Möglicherweise sind wir durch die große Zahl der Publikation formschöner Modelle in unseren Zeitschriften schon etwas verwöhnt; jedenfalls war ich sehr erstaunt, was für absonderliche Kisten sich hier ein Stelldichein gaben.

Im Flughafenrestaurant konnte man mit Muße das internationale Publikum, die Vertreter der verschiedensten Nationen und Völker, betrachten. Schwarzhaarige Inderinnen mit ihrem charakteristischem Umhang, Sandalen an den nackten Füßen, der Herr Gatte elegant europäisch gekleidet; jüngere Damen mit rotlackierten Fußnägeln, ältere, würdige Ehepaare usw. Ein größerer Verkaufsstand bot — bezugnehmend auf die Weltausstellung — diverse Reiseandenken an. Alles war für teueres Geld zu haben, vom kleinen Atomium bis zum allgemeinen üblichen Kitsch.

Aber die Zeit ist um; durch Lautsprecher werden die Passagiere nach Paris aufgefordert, Platz zu nehmen. Das Wetter hat sich inzwischen aufgeklärt. In wolkenloser Bläue jagt unser Flugzeug über Belgien und Nordfrankreich der französischen Metropole zu. Eine hübsche Stewardeß serviert ein ausgezeichnetes Menü von vorzüglicher Qualität. Doch schon nähern wir uns unserem Ziel; die Maschine geht langsam auf Tiefe, beschreibt elegant eine Kurve, setzt auf die Landespitze auf und rollt vor dem Flughafenbahnhof Paris-Le Bourget aus. Es ist 15.10 Uhr. Nach Erledigung der Paß- und Zollkontrolle erwartet uns der Handelsvertreter der Deutschen Demokratischen Republik und nahm uns mit in sein Hotel.

So begrüßenswert das im ersten Augenblick erscheinen mag, war es für uns doch von einem gewissen Nachteil, was natürlich niemand voraussehen konnte. Im Vestibül des Hotels händigte er uns seine Karte aus und erklärte, sollten wir ihn einmal benötigen, so stehe er jederzeit zur Verfügung. Damit war die Besprechung beendet. Wir bummelten nun bei herrlichstem Sonnenwetter durch die „Avenue des Champs-Elysées" hinunter, bogen rechts des „Jardin des Tuileris" (Tuileriengarten) ab und überquerten die Seine auf der „Pont Alexandre". Gegenüber liegt der „Gare des Invalides", der Luftbahnhof von Paris. Nach hier werden die Flugzeugpassagiere durch Zubringeromnibusse mit ihrem Gepäck gebracht und von hier aus auf demselben Wege alte und neuhinzukommende Passagiere zum Weiterflug auf die zwei Flughäfen „Le Bourget" und „Orlions" befördert. Die große Halle auf Straßenniveau ist natürlich auf internationalen Maßstab zugeschnitten. Der Betrieb ist außergewöhnlich rege. Ein ununterbrochenes Kommen und Gehen an den Paß- und Zollstellen, den diversen anderen Schaltern für Flugscheine, Auskünfte, Geldwechsel usw. An den Seiten bequeme Sitzgelegenheiten mit Tischen, auf denen Zeitungen und Zeitschriften ausliegen.

Ein Stockwerk tiefer liegt der eigentliche Bahnhof für die abfahrenden Zubringerbusse und das komfortabel eingerichtete Restaurant für die wartenden Fluggäste. Das von den Omnibussen mitgebrachte Fluggepäck wird durch seitliche Eingänge in der oberen Halle entladen und auf tischhohen langen Regalen nebeneinander gestapelt. Ich möchte vorausschicken, daß wir der irrigen Meinung waren, unsere Koffer würden automatisch, ohne unser Zutun, auf Grund der Flugscheine, die wir bei der Zollkontrolle abgeben mußten, nach Marseille weiterbefördert. Dem war aber nicht so. Jedenfalls, Kollegen Weller schien plötzlich eine böse Ahnung befallen zu haben. Er kontrollierte die überaus vielen Koffer, kam plötzlich zu mir und sagte: „Mensch, mein Koffer ist weg! Deiner ist da!" Wir suchten nochmals alles gründlich ab, auch die Zollstellen, nichts. Es blieb nichts anderes übrig, als die in der Auskunft sitzenden Angestellten zu informieren. Ein endloses Telefonieren ging los; inzwischen tauchten auch unsere Flugscheine wieder auf. Nach etwa zwei Stunden war noch immer keine Auskunft zu erhalten. Auch der telefonisch herbeigerufene Handelsvertreter konnte trotz Intervention nichts erreichen.

Wie die betrübten Lohgerber saßen wir bis gegen 22.30 Uhr im Restaurant. Plötzlich kam ein Angestellter zu uns und teilte Kollegen Weller mit, daß der Koffer eingetroffen sei. Hatte doch ein Reisender diesen Koffer geschnappt und war damit abgehauen. Ein Glück, daß er so anständig war, ihn zurückzubringen; er hätte schließlich auch seinen — den richtigen — ohne Beanstandung noch holen können, weiß der Teufel. Ich habe diese unangenehme Sache mitgeteilt, damit auch unsere jungen Kollegen sehen, wie ärgerlich mitunter so eine Sache für sie selbst werden kann, vor allem im Ausland und ohne die notwendigen Sprachkenntnisse. (Fortsetzung folgt)

Galeriebau griff zur Selbsthilfe

Nachdem der Sicherheitsinspektor, Kollege Rüger, sein Versprechen, die Fenster im Galeriebau bis 30. November 1959 dicht zu machen, nicht einhielt, griffen die Kollegen am 13. Januar 1960 zur Selbsthilfe. Sie nahmen von einem Fenster, in dessen Nähe niemand arbeitet, die Decken ab und dichteten wenigstens ein Fenster ihrer Arbeitsplätze damit ab. Kollege Rüger hat wahrscheinlich außer Acht gelassen, daß die Kollegen vom Galerie- und Schutzbau durch das hintere Tor der Montagehalle sehr oft langer Kälte und Zugluft ausgesetzt sind. Vielleicht kann Kollege Rüger in der Betriebszeitung bekanntgeben, ob noch in diesem Jahr (1960!!!) die Winterfestmachung abgeschlossen wird.

Hilde Frömel, Montage

Ist die Plamag-Blaskapelle personell ausgelastet?

Im „PLAMAG-Aktivist" Nr. 22 (1959) schreibt Kollege Jahn, Vorsitzender der Kommission für kulturelle Massenarbeit, unsere Blaskapelle sei personell ausgelastet! Woher Kollege Jahn diese „Weisheit" besitzt, ist uns unerklärlich. Bis heute hat er sich nicht bei uns sehen lassen und auch mit keinem Kollegen der Kapelle über diese Angelegenheit gesprochen. Wir möchten ihm empfehlen, sich erst einmal mit den einzelnen Kulturgruppen in Verbindung zu setzen, bevor er über sie schreibt.

Allen Kollegen der PLAMAG sei an dieser Stelle gesagt, daß unsere Blaskapelle personell noch lange nicht ausgelastet ist. Im Gegenteil, wir sind laufend bemüht, weitere Kollegen für unsere kulturelle Arbeit zu gewinnen. Wir sind sogar in der Lage, einige Instrumente, wie Posaune, Trompete und Tenorhorn, zur Verfügung zu stellen.

Wir rufen alle Kollegen, die musikalisch begabt sind und ein Instrument blasen bzw. dies erlernen wollen, auf, sich an unserer schönen Aufgabe zu beteiligen und Mitglied unserer Blaskapelle zu werden. Übungsstunde jeweils freitags von 20.00 bis 22.00 Uhr im PLAMAG-Klubhaus, Rädelstr.

PLAMAG-Blaskapelle
i. A. Horst Klinger

10 Jahre PLAMAG-Blaskapelle

Im ersten Monat des Jahres 1960 kann die Blaskapelle der PLAMAG auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken; ein Zeitabschnitt in unserer kulturellen Arbeit, der angetan ist, einmal Rückblick zu halten und Bilanz zu ziehen.

Es waren die Genossen Willy Döbel und Max Kohlert, ehemals Mitglieder des Spielmannszuges bzw. der Kapelle des Roten Frontkämpferbundes, die sich zum Ziel setzten, in Plauen wieder eine Arbeiter-Blaskapelle ins Leben zu rufen. Bei ihren alten Genossen aus dem RFB fanden sie die erste Unterstützung, und so konnte am 1. Januar 1950 die erste Plauener Arbeiter-Blaskapelle gegründet werden. Durch aktive Werbung fanden sich bald weitere Interessenten für Blasmusik, die der Kapelle beitraten. Es begann eine Zeit fleißigen Übens, um mit einer spielfähigen Kapelle auftreten zu können.

Waren es 1950 nur wenige Einsätze, so änderte sich das Bild 1951 wesentlich. Gemeinsam mit dem Vogtländischen Tanz- und Gesangsensemble der Gewerkschaften — dem wir angeschlossen waren — galt es in unserem Kreis die Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin vorzubereiten. Den Höhepunkt bildete die Teilnahme an dieser



gewaltigen Manifestation des Friedens in Berlin selbst.

Von diesem Tag an gab es nun kein Rasten mehr. Es gibt wohl in Plauen keine Demonstration, an der die Kapelle nicht teilgenommen hat. Kampfgruppenaufmärsche in Plauen, Karl-Marx-Stadt und Oelsnitz, Wahlveranstaltungen Heimatfeste, Feierstunden und Veranstaltungen der Nationalen Front, des FDGB und aller Massenorganisationen wurden von unserer Kapelle umrahmt.

Im Jahre 1953 wurde die erste Plauener Arbeiter-Blaskapelle der PLAMAG angeschlossen und trägt seitdem den Namen „PLAMAG-Kapelle". Im selben Jahr wurden wir erster Sieger im Kreisausscheid der Volkskunstgruppen der Blaskapellen und 1954 dritter Sieger im Rahmen des Wettbewerbes der Volkskunstgruppen anläßlich der Volkswahlen im Bezirk Karl-Marx-Stadt.

Ziehen wir einmal Bilanz, so können wir feststellen, daß von unserer Kapelle in den Jahren

1952 bis 1959 802 Einsätze, davon 331 für Massenorganisationen,

geleistet wurden. Auf diese Bilanz können wir stolz sein, wenn es auch nicht immer ohne Schwierigkeiten abging. Allein die Tatsache, daß nicht alle Mitglieder der Kapelle Belegschaftsangehörige der PLAMAG sind, sondern in verschiedenen VEB, Privatbetrieben bzw. als selbständige Handwerker arbeiten, bringt manche Unannehmlichkeit mit sich. Hinzu kommt noch, daß uns von den verantwortlichen Stellen leider nicht immer die nötige Unterstützung gewährt wurde. Wenn wir nunmehr ein neues Jahrzehnt unserer Kulturarbeit beginnen, richten wir an Werkleitung und BGL die Bitte, die Zusammenarbeit mit der Blaskapelle in Zukunft zu verbessern. Allen Kollegen der PLAMAG - Blaskapelle sei an dieser Stelle für ihre unermüdliche Einsatzbereitschaft recht herzlich gedankt.

PLAMAG-Blaskapelle
i. A. Horst Klinger

Was war im Dezember am Aschberg los?



Wir kamen zu der Schlußfolgerung, daß sich in einem persönlichen Kompaß das sozialistische Arbeiten, Lernen und Leben widerspiegeln muß. Die gegenwärtige Hauptaufgabe besteht in der Vorbereitung der Verbandswahlen 1960. Die Leitungen der Grundeinheiten müssen sich noch gründlich mit diesem Gebiet unserer Arbeit vertraut machen. Wir studierten dazu den Bericht des ersten Sekretärs des Zentralrates der FDJ, Horst Schumann, veröffentlicht in der „Jungen Garde" Nr. 21. Unseren großen Plan, das Programm der jungen Generation, studierten wir an Hand des Briefes der dritten Zentralratstagung, der an alle Gruppen und Grundeinheiten der FDJ gerichtet war.

Liebe Jugendfreunde! Wenn ihr nun denkt wir haben nur ernste Probleme gewälzt, so irrt ihr euch. Ihr seht es ja schon an der Zeichnung, die Jugendfreund Dieter Siegel in den Studienpausen ausknobelte und Kollege Karl Schneider anfertigte. An beiden Abenden wurde getanzt, Skat gespielt und geknobelt. Am 12. Dezember veranstalteten wir einen Treffpunkt junger Talente. Der Abend gelang überraschend gut. Aber das war noch nicht alles. Auf der Zeichnung seht ihr einen Lautsprecher, wo soeben Kommandos durchgegeben werden. Die Kommandos waren der Schlachtruf der Metaller. Was der Taubenschlag bedeuten soll, brauche ich wahrscheinlich nicht zu erläutern. Daß der Kahlköpfige mit der Herbergsordnung und dem Gefahrenschild der Herbergsvater sein soll, ist auch klar.

Eine besondere Bewandtnis hat es mit den großen „Brummern", die Mücken darstellen sollen. Aber wie das mit den Mücken war, laßt ihr euch am besten von den sieben Freunden selbst erzählen. Schnee war auch schon vorhanden, das seht ihr auf der Zeichnung unten links, wo die Sonne hinter verschneiten Wipfeln hervorlugt.

Am 13. Dezember fuhren wir mit neuer Kraft und vielen wertvollen Erfahrungen zurück. Die sieben Freunde werden bei den Wahlen tüchtig mit zupacken. Aber auch ihr, die ihr jetzt noch abseits steht, sollt mithelfen, daß unsere Verbandswahlen ein voller Erfolg werden.

Freundschaft!
Zentrale Leitung, Agit-Prop

Einverstanden, Kollege Klinger

Zugegeben, meine Informationen waren reichlich unzulänglich, denn sie kamen bereits vor Monaten, allerdings doch im Gespräch mit Kapellenmitgliedern, zustande. Ich werde zweifellos meine Lehren daraus ziehen. Andererseits ist es direkt erfreulich, daß auch die Kapelle **selbst** sich hier eingeschaltet hat. Somit ist der Schluß meines Artikels — nämlich der Aufruf an alle Belegschaftsmitglieder, sich mit Anregungen und Wünschen (auch Beschwerden) in das kulturelle Leben einzuschalten — immerhin auf fruchtbaren Boden gefallen. Helmut Jahn



für die nächsten Ausgaben ist der 28. Januar und 15. Februar

WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Eine kunstvoll geschnitzte Tabakpfeife, Eigentum des Banditen Baro-Schiro, gerät in die Hände des Zigeunerjungen Kolja. Im Lager ist es zu tätlichen Auseinandersetzungen gekommen, und mit einem Messer im Rücken wankt Baro-Schiro davon. Noch einmal, dieses Mal schon als Jüngling, trifft Kolja mit dem Banditen zusammen. Wieder geht es um Tod und Leben, wieder versuchen Banditen, Koljas und vieler anderer Menschen Glück zu vernichten. Jahre später, nach diesen Ereignissen, als Soldat im Krieg, erblickt Kolja die Pfeife, die dieses Mal ein General der Sowjetarmee in den Händen hält. Was der kleine Zigeuner nicht glauben konnte, erfüllt sich: Überall, wo Banditen das Glück der Menschen stören wollen, werden sie vernichtet. Der neue sowjetische Farbfilm **„Das Geschenk des Zigeuners" läuft vom 2. bis 4. Februar 1960 im „Lu-Li".**

Eine Liebestragödie aus dem vergangenen Jahrhundert

Dieser neue sowjetische Farbfilm behandelt einen Konflikt, der an erschütternder Gefühlsgewalt und unerbittlicher Konsequenz den großen Tragödien des Altertums keineswegs nachsteht. Kosta Chetagurow, ein klassischer Dichter aus dem Kaukasus, gestaltete ihn im letzten Jahrhundert in seinem stimmungsvoll-dramatischen Poem **„Fatima".** Seine Dichtung ist ein Hohelied auf jene menschliche Treue, die nicht als Gefühl in sich beharrt, sondern vom Gewissen geleitet wird. Ihre Verkörperung findet sie hier in der anmutigen jungen Fatima, deren Herzensbeständigkeit selbst durch härteste Prüfungen nicht zu brechen ist. Wir sehen den Film **„Fatima"**, den der Regisseur Siko Dolidse dem 100. Geburtstag Chetagurows widmete, **vom 29. Januar bis 1. Februar 1960 im „Lu-Li".**

Johannes R. Becher

Lied vom Bau des Sozialismus

Es ist das Fundament gelegt,
die Steine sind geschichtet.
Des Volkes Willen laßt geschehen.
Es soll ein mächtig Werk erstehn!
Kühn sei der Bau gerichtet!
Ein Bau, der stolz den Namen trägt:
Der Bau des Sozialismus!

Ein Bau, wie keiner je zuvor
so gut und fest begründet.
Schön sind die Maße und genau.
„Das Glück für alle" heißt der Bau,
ein Werk, das Frieden kündet.
Es leuchtet in die Nacht empor
der Stern des Sozialismus!

Wir baun auf einem festen Grund:
auf unsres Volks Vertrauen.
Wir baun an einer neuen Welt,
die glücklich ist und Frieden hält.
O Fahne rot im Blauen!
Die Botschaft fliegt von Mund zu Mund:
Der Sieg des Sozialismus.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



Plauen ruft Hof



2. Jahrgang | Januar 1960 | Nummer 1

Ein Dokument nationaler Verantwortung

Der Erste Sekretär des Zentralkomitees der SED und Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, Walter Ulbricht, hat am 23. Januar 1960 einen Brief an den Vorsitzenden der CDU/CSU, Dr. Konrad Adenauer, gerichtet.

Obwohl in der DDR die volksfeindlichen Absichten und atomaren Kriegspläne der Bonner Regierung gegen die DDR gut bekannt sind, wendet sich Walter Ulbricht an Konrad Adenauer, um ihn und die Mitglieder seiner Partei von dem für die nationalen Interessen des deutschen Volkes und für den Frieden Europas höchst gefährlichen Weg abzubringen.

Walter Ulbricht weist nach, daß die Politik der herrschenden militaristischen Kreise, die in zwei Weltkriegen gescheitert ist, in der gegenwärtigen Periode nur mit einer noch furchtbareren Katastrophe enden kann.

Im Namen des deutschen Volkes richtet er an Adenauer die Frage: „Sind Sie wirklich bereit, das Risiko der physischen Ausrottung eines großen Teiles der westdeutschen Bevölkerung in einem nuklearen Krieg auf deutschem Boden vor dem deutschen Volk zu vertreten?

Walter Ulbricht appelliert an Adenauer: „Werfen Sie Ihre Pläne für einen Eroberungszug nach Osten in den Papierkorb! — Spielen Sie nicht mit dem Atomkrieg, machen Sie die atomare Bewaffnung der westdeutschen NATO-Armee rückgängig! — Lassen Sie der Bevölkerung Westdeutschlands das Recht der Entscheidung über die Atomrüstung und den Friedensvertrag! — Denken Sie bitte einmal an Deutschland! Die friedliche Lösung der deutschen Frage, das ist die größte nationale Aufgabe, die vor dem deutschen Volk steht!"

Walter Ulbricht stellt fest: „Wenn die Regierung der westdeutschen Bundesrepublik nicht in kurzer Frist die Atomrüstung einstellt und den Rüstungsstopp durchführt, wird die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik gezwungen sein, entsprechende Abwehrmaßnahmen zu treffen, und ihre Verbündeten ersuchen, ihr Raketenwaffen zur Verfügung zu stellen."

Walter Ulbricht versichert, die DDR werde nach wie vor alles tun, um innerhalb Deutschlands die Entspannung zu fördern und jedwede militaristische und Revanchepolitik zu bekämpfen und vor den Großmächten den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland zu begründen, damit der Weg frei wird für die Wiedervereinigung unseres deutschen Vaterlandes in Frieden und Freiheit.

Walter Ulbricht hofft, daß dieser Brief Adenauer zu ernstem Nachdenken veranlaßt und eine offene, sachliche Aussprache über Frieden oder Krieg und über die Wiedervereinigung zu einem friedliebenden, demokratischen, fortschrittlichen Staat fördert.

Gemeinsam geht es besser

Wir möchten unseren Hofer Lesern nicht vorenthalten, daß der Rat der Stadt Plauen dem Rat der Stadt Hof in einem Schreiben vorschlug, eine gemeinsame Protesterklärung an den Bonner Bundestag abzufassen, in der von Bonn wirksame Maßnahmen zum Kampf gegen den wiedererwachenden Faschismus gefordert werden.

„Zu alarmierend sind die Ereignisse der letzten Tage, als daß sie nicht den letzten Zweifler an der realen Gefahr wachrütteln müßten, vor der die deutsche Nation steht. Für die Zukunft des deutschen Volkes . . . muß es das vornehmste Streben aller deutschen Parteien, Institutionen und Organe der öffentlichen Meinung sein, dafür zu sorgen, daß die Bonner Regierung von allen Elementen gereinigt wird, die Schuld an dieser für Deutschland so gefahrvollen Entwicklung haben."

Wir sind der Meinung, daß Herr Oberbürgermeister Högn diesem Schreiben volle Beachtung schenken sollte, wenn Hof nicht, wie einst Troja, vom Feind in der eigenen Stadt vernichtet werden soll.

Die Anstifter müssen weg

Massenmörder Oberländer



ist verantwortlich für die Ermordung von 3000 Juden in den ersten Julitagen 1941 in Lwow durch das Bataillon „Nachtigall". Er fordert heute genau wie vor 20 Jahren die Ausrottung der jüdischen und slawischen Bevölkerung.

SA-Minister Schröder



gab schon 1947 seine politische Richtlinie für Westdeutschland bekannt. Er schrieb: „Die deutsche Philosophie begründet sich auf Blut, Boden und Kampf." Nach dieser Nazithese handelt er heute als Minister. Er verfolgt die Antifaschisten, hält aber schützend seine Hände über alle revanchistischen und neofaschistischen Kräfte und Organisationen.

Nazigeneral Speidel



ist einer der prominentesten Nazigenerale, die heute wieder die Bonner Wehrmacht beherrschen und sie auf einen Atomkrieg vorbereiten. Speidel, ein Königsmörder, der Abertausende französischer Patrioten ans Messer der SS lieferte, residiert heute als Vertreter Bonns im NATO-Hauptquartier, um dort die Aggressionsabsichten der westdeutschen Militaristen durchzusetzen.

Rassenideologe Globke



lieferte mit seiner Kommentierung der Nürnberger Rassengesetze den Faschisten die Rechtfertigung für die Ausrottung der Juden. Globke ist Adenauers persönlicher Staatssekretär, er gilt als einer der Mächtigsten im Bonner Staat. Seine faschistische Gesinnung hat er nicht geändert.

Überholt

Auf den Tisch der Deutschen Demokratischen Republik kamen im vergangenen Jahr 860 Millionen Stück Butter zu ½ Pfund. Das waren insgesamt 215 000 Tonnen, 46 000 Tonnen mehr als 1958.

Pro Kopf der Bevölkerung sind das 53 Stück und 200 Gramm. In Westdeutschland kamen nur 31 Stück und 200 Gramm pro Kopf auf den Tisch und aufs teuere Brot. Dort wird aber mehr Margarine verbraucht: pro Kopf 11,6 kg (DDR: 10 kg).

Der Fleischverbrauch lag in der DDR mit 56,3 kg pro Kopf höher als in Westdeutschland (53,3 kg).

Bei tierischen Fetten zeigt die Statistik 7 kg pro Kopf für die DDR und 5,9 kg für die Bundesrepublik.

Diese Bilanz bewies, daß die DDR im Pro-Kopf-Verbrauch der meisten für die Volksmassen wichtigsten Lebensmittel Westdeutschland bereits 1959 eingeholt und überholt hat.



Stahlkonstruktionen

und Transporteinrichtungen bilden die Grundproduktion des VEB Stahlbau Plauen. Er wird seine Produktion im Siebenjahrplan mehr als verdoppeln. Zur Verbesserung der kulturellen und sozialen Betreuung der Stahlbauer ist in den nächsten Jahren der Bau eines Kulturgeländes nach modernsten Erkenntnissen im Werte von 400 000 DM vorgesehen.

Der Siebenjahrplan im Plauener Stadtparlament:

Perspektiven, Perspektiven, Perspektiven

In den letzten Tagen des Jahres 1959 wurde vom Rat der Stadt Plauen der Siebenjahrplan der Stadt Plauen verabschiedet. Der Plan ist eine herrliche Perspektive friedlicher Arbeit, dessen Inhalt jeden Plauener begeistert. Seine Erfüllung bringt allen Bürgern einen gewaltigen Aufschwung des Lebensstandards, der die gewaltigen Zerstörungen amerikanischer Bombenangriffe nur noch ahnen läßt.

Ihre Anfragen . . . .

und Zuschriften an unsere Sonderzeitung „Plauen ruft Hof" richten Sie bitte an

Herrn Ingenieur Franz Eichhorn, Plauen i. V., Postfach Nr. 153.

Im Sektor Wohnungsbau werden rund 80 Prozent der zu bauenden Wohnungen in industrieller Fließfertigung gebaut. Wurden im Jahre 1958 vor Anwendung der Großblockbauweise 318 Einheiten fertiggestellt, so werden es im Jahre 1965 mit der industriellen Fertigung 1040 Wohnungen sein, das heißt, bis 1965 werden insgesamt 6152 Wohnungen mit einer Summe von 138 Millionen DM gebaut.

Eine ähnliche Entwicklung vollzieht sich in der örtlichen Industrie. Fünfmal größer als im Jahre 1958 wird die Produktion des VEB WEMA 1965 sein. Die PLAMAG steigert ihre Produktion um das Dreifache.

Im VEB Mitteldeutsche Spinnhütte werden 63 klassische Webstühle durch 144 Düsenwebmaschinen ersetzt. Damit steigert sich die Produktion dieses Betriebes um 340 Prozent. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man all die Betriebe mit ihren Plänen aufzählen. Aber diese Zahlen sind es, welche sich auf das persönliche Leben jedes einzelnen Plaueners auswirken. Und weil das die Plauener Bürger wissen, deshalb arbeitet jeder einzelne an diesem Planwerk mit. Wie gesagt: Perspektiven, Perspektiven, Perspektiven.

Verständigung in Hof nicht erwünscht?

Man soll es nicht für möglich halten. Hier Plauen — dort Hof, dazwischen 34 Kilometer Bahnlinie. Ein Katzensprung der heutigen modernen Zeit, und doch gilt für beide das Lied der Königskinder: „Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser (die Spaltung) war viel zu tief."

Ist dem wirklich so?

Tagaus, tagein passieren viele Bürger beider deutscher Staaten die Kontrollpunkte, um bestehende Familienbande zu vertiefen. Hüben wie drüben wird über das Für und Wider der jeweiligen Gesellschaftsordnung gesprochen, und die letzten Monate bewiesen, daß immer mehr Bundesbürger zu der Überzeugung kommen, daß es besser ist, unter dem Banner der Werktätigen mit Ährenkranz, Hammer und Zirkel zu arbeiten, als dem Bonner Pleitegeier Handlangerdienste zu seinem geplanten Atomkrieg zu leisten.

Wenn man aber meint, daß diese Überlegungen auch einem so intelligenten Menschen wie dem Oberbürgermeister von Hof, Herrn Högn, zu eigen sein müßten, der irrt. Er schämte sich nicht, unsere beiden Stadtverordneten Thierfelder und Schrörs schon an der Grenze bei Töpen abweisen zu lassen.

Damit wird klar, wer die Verständigung will. Der kleine Mann und die Regierung unserer Republik sind bereit, aber die Nutznießer des Bonner Kanzlers haben Angst um ihre fetten Pfründe, und damit ist für sie die Diskussion der Einheit unseres Vaterlandes „tabu".

Anklage wegen „Totschlags" erhoben

Gegen die Mörder des DDR-Bürgers Otto Krahmann, der im Oktober 1959 in Hannover durch aufgehetzte Elemente wegen seiner politischen Einstellung ermordet worden war, ist am Montag nach verschiedenen Verzögerungsversuchen vom Oberstaatsanwalt in Hannover vor der 1. Großen Strafkammer (Jugendkammer) des Landgerichts Hannover Anklage erhoben worden. Mit der öffentlichen Hauptverhandlung ist Ende Januar/Anfang Februar zu rechnen.

Der 20jährige Mörder Otto Krahmanns, Günter Achilles, der seine Tat bereits gestanden hat, ist allerdings lediglich des Totschlags an Krahmann in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung an Helmut Berner, dem Schwager des DDR-Bürgers, angeklagt, aber nicht des Mordes. Der Wirt des Mörderlokals „Zum Steinbock" in Hannover-Buchholz, Meditz, wird der Anstiftung zum Totschlag und der gefährlichen Körperverletzung beschuldigt. Er hatte unter anderem Achilles den bei der Mordtat benutzten Totschläger übergeben. Ferner sind in dem gleichen Verfahren die Mittäter Siegfried Bruch, Harry Spiekermann, Werner Theile und Heinz Tilger der gefährlichen Körperverletzung an Helmut Berner angeklagt.

Vorsitzender der 1. Großen Strafkammer (Jugendkammer) des Landgerichts Hannover ist Landgerichtsdirektor Dr. Hinkel.

Vollautomatisiert

Mit einem Druck auf den Knopf werden jetzt im Ferghana-Tal in Usbekistan 1052 Erdölfördertürme in Betrieb gesetzt. Hier entstand das erste vollautomatisierte Erdölrevier der Sowjetunion. Ein einziger Techniker bedient 150 bis 200 Förderstellen!

Tünnes

Tünnes verlangt ein Brot. Sagt der Kölner Bäckermeister: „Da fehlt noch ene Jrosche, dat Brot is seit heut teurer."

Da kam ein Wanderer des Weges und meinte: „Dann jebe Se ihm eens von jestere."

Schäl

Auf dem Bahnsteig hat Schäl Langeweile, sein Zug hat Verspätung: „Wie lange fährt man von Berlin nach Leipzig?" fragt er den Mann mit der roten Mütze.

„Ungefähr vier Stunden!"

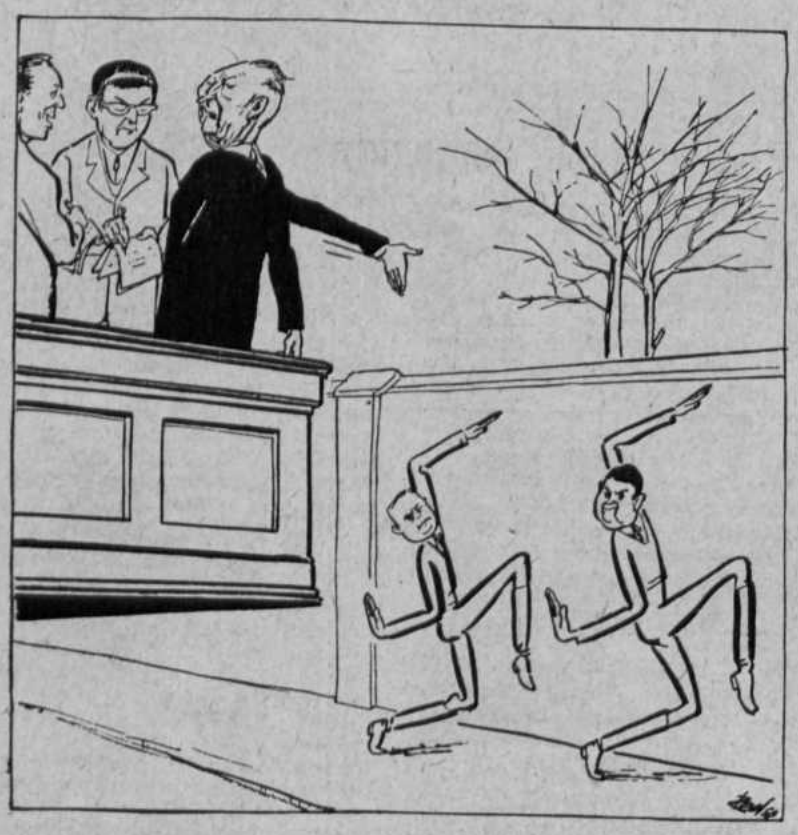
„Und von Leipzig nach Berlin?"

„Na, genausolange, das ist doch klar!"

„Wieso ist das klar?" fragt Schäl. „Von Weihnachten bis Neujahr dauert's eine Woche, aber von Neujahr bis Weihnachten dauert's fast ein Jahr!"

Ferngelenkt

Auf der Stalinsker Eisenbahn, einer der wichtigsten der Ukraine, ist eine neue ferngesteuerte Strecke mit sieben Stationen in Betrieb genommen worden. Dabei werden 100 Stationsvorsteher, Bahnwärter und anderes Personal durch einen Dispatcher ersetzt, der über 50 Schranken und 200 Signale von einem Schaltbrett aus bedient.



Adenauer: „Man will die Bundesrepublik verunglimpfen!"
„Aber Herr Bundeskanzler, das sind doch die Minister Oberländer und Schröder bei der Morgengymnastik!"

Erika fragt:

Ist die Jugend verdorben?

Sehen Sie, lieber Leser, diese Frage wird immer wieder gestellt. Die Antwort darauf ist, daß so etwas in den früheren Zeiten gar nicht vorgekommen wäre. Stimmt das aber wirklich? Wir wollen uns im klaren sein, daß es auch damals nicht nur Engel gab. Diese gibt es keineswegs in der reinen Form heute. Aber, davon zu sprechen, daß die Jugend insgesamt verdorben ist, entspricht auch nicht den Tatsachen.

Aber woher kommt es dann, daß in der Bundesrepublik die Jugendkriminalität ständig im Steigen begriffen ist? Wo ist die Ursache, daß es bei Ihnen ein sogenanntes „Halbstarkenproblem" gibt? Das kann doch nur in den bei Ihnen bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen begründet liegen, denn bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik sind das keine wesentlichen Fragen. Alle Jugendlichen haben Arbeit, warum sollten sie sich dann auf Diebstähle spezialisieren, damit sie den Lebensunterhalt fristen können? Natürlich kommen auch bei unseren Jugendlichen Verfehlungen vor. Diese werden entsprechend den bei uns bestehenden Gesetzen abgeurteilt, und nach der Verbüßung ihrer Strafe werden diese jungen Menschen wieder als gleichberechtigte Mitglieder in den Produktionsprozeß eingereiht. Es werden also die Möglichkeiten eines Rückfalles sehr weitgehend eingeschränkt.

Damit es aber gar nicht erst zu Verfehlungen im Leben des Jugendlichen kommt, sorgt man für sie. Das geschieht in den verschiedensten Formen. Es wird die Möglichkeit geboten, bei Sport und Spiel, bei Unterhaltung und Lernen sinnvoll die Freizeit zu verbringen. Dazu dienen die bei uns bestehenden Jugendklubhäuser, Lehrlingswohnheime, Jugendherbergen usw. Hier wird die Möglichkeit geboten, zu lernen, zu arbeiten und sich zu erholen. Sinnvoll wird die Freizeit verbracht. Darum kann man nicht die heutige Jugend verurteilen, sondern möchte selbst noch einmal jung sein, um die bei uns gegebenen Möglichkeiten nutzen zu können.

Sehen Sie, lieber Leser, ungefähr 80 Prozent unserer Studenten an den Hoch- und Fachschulen sind Arbeiter- und Bauernkinder. Es sind die Jugendlichen, die erst in unseren volkseigenen Betrieben, bei den Handwerkern und in den Geschäften ihre Lehre abgeschlossen haben. Sie lernen, um später in verantwortlichen Stellen des Staates und der Wirtschaft in unserer Republik zum Wohle der arbeitenden Menschen zu schaffen. Sehen Sie, wenn Ihrer Jugend diese Möglichkeit auch gegeben wäre, dann brauchten Sie keine Kasernen, um den jugendlichen Übermut zu lenken.

Nicht in der straußschen Kaserne mit vielfach nachfolgender Arbeitslosigkeit liegt der Ausweg, sondern in einer sinnvollen Freizeitgestaltung und in einer Perspektive, wo der Jugendliche weiß, morgen kann ich bei entsprechender Arbeit Ingenieur, Wissenschaftler, Forscher sein.

Dafür zu arbeiten, lohnt sich für jeden!



Die Mörder unter Quarantäne

Die Mörder von einst sind die Mörder von heute. Das tritt deutlich in Westdeutschland und Westberlin zutage, nachdem sich jetzt auch die faschistischen Pogrome gegen jüdische Menschen richten, die doch so schwer unter dem Hitlerfaschismus gelitten haben.

Die Ursachen dieser schändlichen Ausschreitungen liegen in der gesamten Politik des Adenauer-Staates begründet. Die politische Konzeption der Herren Adenauer, Strauß, Oberländer und Schröder heißt Antikommunismus, Rassenhetze, Atomkrieg und heißer Krieg in Deutschland.

Jetzt tritt offen zutage, was seit 1945 in Westdeutschland versäumt wurde, nämlich demokratische Verhältnisse zu schaffen. Die ehemaligen Faschisten, SA- und SS-Führer und Militaristen sitzen nach wie vor in den entscheidenden Positionen des Staates. Jetzt gilt es, gemeinsam mit allen Patrioten Westdeutschlands diesem Spuk ein Ende zu machen. Die nationale Bewegung zur Rettung der deutschen Nation muß alle umfassen.

Unbändiger Haß gegen die Verderber Deutschlands und noch größere Anstrengungen zur Erfüllung unserer friedlichen Aufgaben im Siebenjahrplan müssen der Inhalt unseres gemeinsamen Kampfes sein.

Dem Antikommunismus und Antisemitismus müssen sofort ein Ende gesetzt werden, um die Humanität, die Freiheit und Demokratie auch in Westdeutschland jedem Bürger zu garantieren.

Sekretariat des Kreisausschusses
der Nationalen Front
des demokratischen Deutschland
Plauen-Stadt.

Geladen

Erstaunt las ein Ehepaar in Nordhorn ein Schreiben der Stadtverwaltung. „Unter Bezugnahme auf die Wehrerfassung" wurde der Sohn Jürgen darin gebeten, sich auf dem Einwohnermeldeamt unter Vorlage der erforderlichen Personalpapiere einzufinden. Die Eltern sind sich noch nicht klar darüber, wer von ihnen „Herrn Jürgen" zum Rathaus bringt.

Er hat nämlich erst vor zehn Wochen das Licht der Welt erblickt.

Erweitert

In der Deutschen Demokratischen Republik müssen die Aufnahmeheime für Übersiedler aus Westdeutschland ständig erweitert werden. So groß ist der Strom der Zuwanderer.

Das große Heim in Berlin-Blankenfelde bekam ein neues Wohngebäude. Erweitert wurden die Aufnahmeheime Eisenach und Barby. In Leipzig ist Ende Oktober des vergangenen Jahres ein neues Durchgangsheim errichtet worden.

Geschlossen

Immer mehr Lager für „Flüchtlinge" aus der Deutschen Demokratischen Republik werden in Westberlin und in der Bundesrepublik geschlossen. In Westberlin sind schon mehrere aufgelöst, im Bundesgebiet zunächst die berüchtigten Lager Westertimke und Sandbostel.

Weiße Ferien

Der Feriendienst der Gewerkschaften in der Deutschen Demokratischen Republik hat für diese Saison für 160 000 Arbeiter und Angestellte in den Wintersportzentren Quartier gemacht: im Thüringer Wald, im Harz, im Erzgebirge und in der Sächsischen Schweiz. Eine Urlaubswoche kostet 17,50 DM, für zwei Wochen zahlt man 35,— DM (im Sommer 30,— DM).

Das allein müßte ein Urlauber in Westdeutschland schon als „Bedienungszuschlag" ausgeben! Der Urlaubsratgeber des westdeutschen DGB empfiehlt z. B. eine „preiswerte" Reise nach Hohegeiß für zwei Personen. 14 Tage kosten 350 bis 418 Mark — und das auch noch „ohne Bedienung"!

10 000 Touristen aus der DDR werden in den Wintermonaten ins Ausland fahren, in die CSR, nach Zakopane (Volkspolen), nach Bulgarien, in die rumänischen Karpaten. Auch Moskau, Leningrad und Prag laden zu Städtebesuchen im Winter ein und Budapest zum ungarischen Fasching.

Weiter ist das Urlauberschiff der DDR, „Völkerfreundschaft", in Dienst gestellt worden. Es wird im Jahre 1960 rund 8000 Urlauber an die Gestade des Schwarzen Meeres bringen.

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 4 — 23. Februar 1960

Wozu „40-Minuten-Bewegung"?

Die 40-Minuten-Bewegung soll dazu beitragen, daß die im Betriebsplan vorgesehene Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht wird. Den ersten Anstoß zu dieser Aktion gab die Erkenntnis, daß ein Ziel nur dann erreichbar ist, wenn es von allen klar erkannt wird. Der einzelne kann sich nur schwer vorstellen, was er zu tun hat, wenn die Arbeitsproduktivität des Betriebes um soundsoviel Prozent steigen soll. Man kann aber die schwer verständliche Prozentzahl in eine allen bekannte Maßeinheit umrechnen. Diese Maßeinheit ist in unserem Betrieb die Minute.

Von jedem Werkstück ist bekannt, wieviel Minuten daran gearbeitet werden muß, um es herzustellen. Es ist bekannt, wieviele Arbeitsminuten ein Kollege, eine Abteilung und schließlich der ganze Betrieb schaffen kann. Die in diesem Jahr vorgesehene Steigerung der Arbeitsproduktivität bedeutet für jeden einzelnen täglich das Ergebnis von etwa 40 Minuten Arbeitszeit mehr zu schaffen als im vorigen Jahr.

Die Zahl 40 ist kein Durchschnittswert. Die eine Abteilung wird mehr, die andere weniger zu bringen haben, je nach ihrem Abteilungsplan. Wir müssen nun Wege suchen, wie diese durchschnittlich 40 Minuten jeden Tag zu schaffen sind. Auf keinen Fall kommen wir durch größere körperliche Anstrengungen zum Ziel. Im Gegenteil, wir wollen die Arbeit erleichtern, wollen die Handarbeit weiter einschränken, indem wir die Maschinenarbeit auf neue Gebiete ausdehnen.

Es muß doch z. B. möglich sein, Werkstücke maschinell so genau zu bearbeiten, daß die bisher übliche Paßarbeit von der Hand des Schlossers gänzlich überflüssig oder wenigstens stark eingeschränkt wird. Möglicherweise müssen dazu einige Voraussetzungen neu geschaffen, einige Gewohnheiten geändert werden. Möglich, daß die maschinelle Bearbeitung dann etwas länger dauert, also auch teurer wird. Das fertige Produkt aber wird billiger werden, weil die zeitraubende Handarbeit beseitigt wird. Sicher müssen wir die Arbeitsgenauigkeit einiger Maschinen dazu erhöhen oder durch periodische Genauigkeitskontrollen und vorbeugende Reparaturen länger erhalten. Vielleicht sind technologische Veränderungen dazu nötig, z. B. weitere Unterteilung der Arbeitsgänge.

Unter Umständen können bereits in der Konstruktion Maßnahmen eingeleitet werden, etwa durch Einführung gröberer Toleranzen. Wie oft werden im mechanischen Betrieb engtolerierte Paßmaße hergestellt. Dabei wird sorgfältig beachtet, daß noch etwas Aufmaß stehen bleibt, weil der Schlosser angeblich noch etwas zum Feilen haben will. Die Erfahrungen des Schlossers sagen aber, daß in diesem Fall ein größeres Spiel nötig ist, und dementsprechend arbeitet er die Teile auch nach. Am Ende ergibt sich, daß die Teile von Anfang an gröbere Toleranzen vertragen hätten, die dann mit Leichtigkeit auf der Maschine eingehalten werden könnten. Solche Beispiele lassen sich an Rund- und Flachpassungen finden.

Wir müssen mit der Gewohnheit brechen, diese Teile stillschweigend nachzuarbeiten. Vielmehr muß der Konstrukteur benachrichtigt werden, damit er die gröbere Toleranz gleich in die Zeichnung eintragen kann, und es wird bei Wiederholungen nicht erst überflüssige Arbeit aufgewandt.

Durch die Bereitwilligkeit der Kollegen aus der Konstruktion auf einen Vorschlag aus der Fräserei ein Nutenmaß um fünf Millimeter zu ändern, konnten an einem Hebel zwei Arbeitsgänge mit 90 Minuten Arbeitszeit eingespart werden. Bei den 52 Hebeln an Ogonjok I sind das 4680 Minuten. An den in diesem Jahr noch zu bauenden Maschinen erspart uns dieser Vorschlag weitere 12 000 Minuten.

Durch Zweimaschinenbedienung wurden in der Fräserei noch 3200 Minuten eingespart. In der Abteilung Verzahnung konnten 886 Minuten eingespart werden, weil 199 Kettenräder nicht mehr einzeln, sondern paarweise gefräst wurden.

Solche Gelegenheiten lassen sich nicht von oben herab anordnen, sondern jeder einzelne kann sie am eigenen Arbeitsplatz am

(Fortsetzung Seite 2)

40-Minuten-Bewegung

Jeder kennt seinen täglichen Plananteil
Jeder erfüllt seinen täglichen Plananteil

Unser Plan für 1960 sieht vor, daß wir unsere Arbeitsproduktivität um 7,9 Prozent steigern. Vor uns allen steht jetzt die Aufgabe, diese nüchterne Zahl mit Leben zu erfüllen. Die Arbeitsproduktivität um 7,9 Prozent zu steigern, das bedeutet für jeden einzelnen, täglich 40 Minuten herauszuarbeiten. Jeder muß in seiner täglichen Arbeitszeit die Leistung von 40 Minuten mehr bringen als im vorigen Jahr.

Das Ziel ist hoch. Wir werden es nur erreichen, wenn wir es jetzt, sofort, ins Auge fassen. Dazu müssen wir den Plan des Betriebes zerlegen in die Planteile, die jede einzelne Kollegin, jeder einzelne Kollege täglich zu erfüllen hat. Jeder muß seinen Plananteil kennen, muß wissen, mit welcher persönlichen Leistung er an der Gesamtleistung beteiligt ist. Nicht größere körperliche Anstrengungen sollen zum Ziele führen, sondern technische und organisatorische Maßnahmen. Solche Maßnahmen können nur durch sorgfältige Untersuchung jedes einzelnen Arbeitsplatzes aufgedeckt werden. Sie können beispielsweise sein:

Bekanntgabe der täglich in jeder Abteilung und an jedem Arbeitsplatz zu bringenden Planminuten;
Sonderwerkzeuge;
Vorrichtungen;
Mehrmaschinen-Bedienung;
Arbeitsplanumstellungen;
Zusammenfassung von Aufträgen in den Abteilungen zur Einsparung von Rüstzeiten;
Einhaltung der Disziplin im Arbeitsablauf — Terminreihen einhalten;
Pausenloser Schichtwechsel;
Hebung der niedriger qualifizierten Arbeiter auf das Niveau der höher qualifizierten, um pausenlosen Schichtwechsel zu ermöglichen;
Verlustzeiten aufdecken und beseitigen;
Ermittlung der nächsten, wirkungsvollsten Aufgaben und Wege zu ihrer Lösung in jedem Meisterbereich;
Vorausschauende Bereitstellung von Arbeitsaufträgen und zugehörigen Betriebsmitteln;
Klare Dispositionen in den Abteilungen — Dispositionen in einer Hand;
Bevorzugte Realisierung von Verbesserungsvorschlägen, die Produktionsnutzen bringen;
Jeder Realisierungsauftrag im Rahmen der 40-Minuten-Bewegung wird besonders gekennzeichnet;
Neuerermethoden durchsetzen;
Fehler nicht vertuschen, sondern Ursachen erforschen, um Wiederholung zu verhindern;
Entfeinung der Konstruktion;
Werksnormung — Standardisierung;
Arbeitsplatzanalysen.

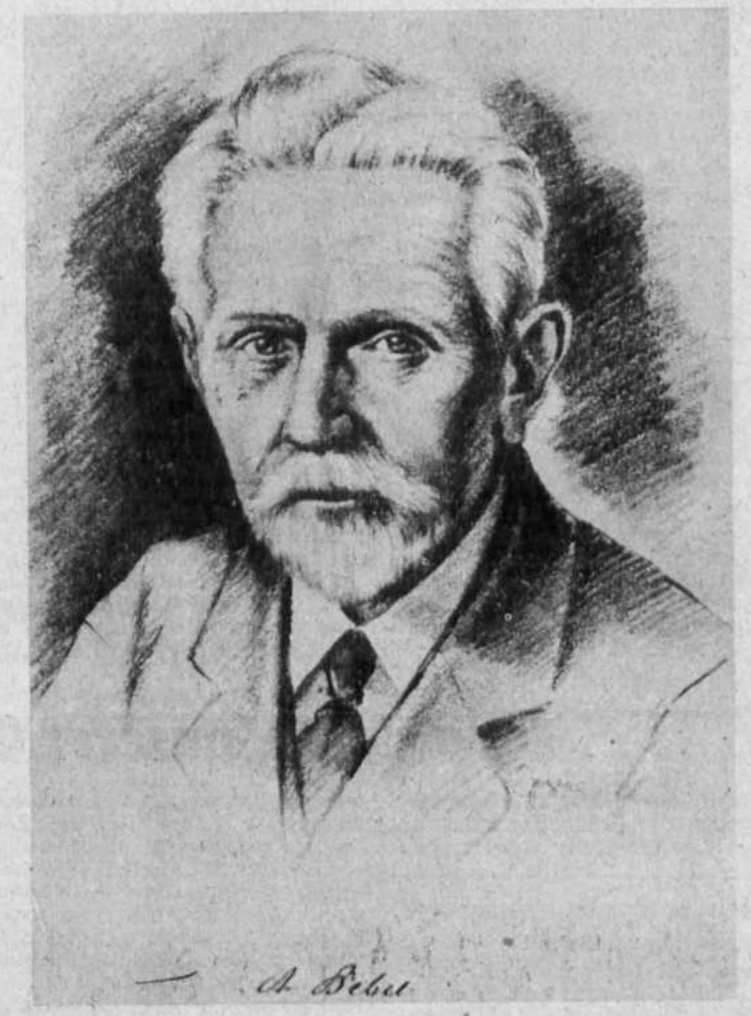
Um die Bewegung in Gang zu halten, gehen die Werkleitungsbeauftragten täglich in ihre Abteilungen. Viererkopf und Werkleitungsbeauftragter sind für die Beseitigung aller Produktionshemmnisse verantwortlich. Aus dieser 40-Minuten-Bewegung entstehende Einsparungen werden in jeder Abteilung in einem Ehrenbuch registriert.

Vier weitere sozialistische Brigaden

In der Großbohrerei, Hobelei, Zimmerei und im Fuhrpark verpflichteten sich in den letzten Wochen die Kollegen, um den Titel „Brigade bzw. Abteilung der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen. Das ist wieder ein Schritt nach vorn.

Es gibt aber immer noch einige Abteilungen, in denen es in dieser Hinsicht nicht vorwärts geht. Wir denken dabei an die Dreherei, Bohrwerksdreherei und Revolverdreherei und fragen sie, wann sie sich ebenfalls dazu entschließen.

Am 22. Februar 1840 wurde August Bebel geboren



„Die Menschheit wird in der sozialistischen Gesellschaft, in der sie erst wirklich frei und auf ihre natürliche Basis gestellt ist, ihre Entwicklung mit Bewußtsein lenken. In allen bisherigen Epochen handelte sie in bezug auf Produktion und Verteilung wie auf Bevölkerungsvermehrung ohne Kenntnis ihrer Gesetze, also unbewußt; in der neuen Gesellschaft wird sie mit Kenntnis der Gesetze ihrer eigenen Entwicklung bewußt und planmäßig handeln.
Der Sozialismus ist die auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit angewandte Wissenschaft.
Dem Sozialismus gehört die Zukunft, das heißt in erster Linie dem Arbeiter und der Frau."

(Aus dem Buch „Die Frau und der Sozialismus" von August Bebel)

Achtung! Achtung!

Genossinnen und Genossen!

Am 27. Februar 1960 findet unsere

Gesamtmitgliederversammlung

für alle Mitglieder und Kandidaten im Speisesaal statt. Die Versammlung beginnt Punkt 12 Uhr.

Genossen und Kollegen!
Beweist durch Übernahme von Verpflichtungen zur weiteren Stärkung und Festigung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht euere Verbundenheit mit der Partei der Arbeiterklasse!

Heute für morgen lernen

Der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik erfordert eine große Anzahl wissenschaftlich-technischer Kader für alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Es kommt darauf an, daß die Ausbildung solcher Kader auf der Grundlage einer engen Verbindung zwischen Theorie und Praxis erfolgt. Immer mehr Jugendliche werden über eine Tätigkeit in der Praxis zum Studium kommen. Als Arbeiterklasse tragen wir die Verantwortung für die Heranbildung einer sozialistischen Intelligenz und die Erfüllung der sich daraus ergebenden Aufgaben.

Aus diesem Grund wurde auch in unserem Betrieb gemäß der Verordnung vom 23. Juli 1959 eine

Kommission für wissenschaftlich-technischen Nachwuchs

gebildet. Es ist notwendig, das in dieser Form allen Betriebsangehörigen bekannt zu machen und euch zu bitten, die Kommission zu unterstützen. Ein kleiner Auszug aus der Fülle der Aufgaben soll zeigen, welche Arbeit der Kommission obliegt:

1. Auswahl von Werktätigen für das Direkt-, Fern- oder Abendstudium an Universitäten, der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, Hoch- und Fachschulen sowie pädagogischen Instituten und unserer Betriebsakademie.
2. Herstellung von vielseitigen Beziehungen zu den einzelnen Instituten mit dem Ziel, die sozialistische Ausbildung der Studierenden durch politische und fachliche Betreuung zu unterstützen.
3. Förderung des wissenschaftlich-technischen Nachwuchses im eigenen Betrieb, insbesondere durch die Regelung des Kaderbedarfs und die Sicherung des Einsatzes aller Hoch- und Fachschulabsolventen.
4. Die Kommission hat die Aufgabe, auch solche Betriebsangehörige zu betreuen, die ihr Studium in Fachrichtungen aufnehmen, die dem Charakter des jeweiligen Betriebes nicht entsprechen.

Unsere Kommission hat sich am 4. November 1959 konstituiert und besonders damit befaßt, Kollegen aus der Produktion mit guten und langjährigen Erfahrungen für das Lehrerstudium und zur Zeit für die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät zu gewinnen. Ihr alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, könnt uns dadurch unterstützen, indem ihr uns bei der Auswahl, der Erreichung der Bereitschaft für ein Studium oder durch euere eigene Meldung für das Studium behilflich seid. In allen Fragen, die ihr dazu habt, könnt ihr euch an die Mitglieder der Kommission wenden, die für folgende Abteilungen zuständig sind:

1. **Halle I:**
   Kollege Gerhard Pötzschmann — Lehrwerkstatt, Kollege Arnfried Wieland — Stereotypie, Kollege Hans Zimmermann — Druckmaschinenreparatur
2. **Halle II:**
   Kollege Siegfried Rauh — Abt. Arbeit, Kollege Helmut Becher — Fräserei, Kollege Otto Kellner — BGL, Kollege Peter Lippert — Betriebsmittelabt.
3. **Werksanlagen:**
   Kollege Siegfried Fischer — FDJ, Kollege Karl Lorenz — Betriebsschlosserei
4. **Gießerei:**
   Kollege Kurt Reichelt — Handformerei
5. **Technische Verwaltung:**
   Kollege Karl Bohmann — Konstruktion, Kollege Axel Fischer — Konstruktion, Kollege Johannes Müller — Abt. Kader
6. **Kaufm. Verwaltung:**
   Kollegin Erika Peters — Sekretariat, Kollege Horst Barsch — Abteilung Arbeit.

Die Kommission für wissenschaftlich-technischen Nachwuchs hat nicht nur Schwerpunktaufgaben zu lösen und wird zeitweilig benötigt, sondern ist eine ständige Einrichtung. Sie hat dafür zu sorgen, daß eine der Arbeiterklasse, dem schaffenden Volk und der Sache des Sozialismus ergebene zahlreiche Intelligenz herangebildet wird. Von der Lösung dieser Aufgabe unter Einbeziehung aller Kollegen unseres Betriebes hängt mit das Tempo unserer sozialistischen Entwicklung ab.

Barsch,
Vorsitzender der Kommission
für wissenschaftlich-technischen
Nachwuchs

Sie stärken die Reihen der Partei





In den Berichtswahlversammlungen wurden die Kollegen

Hans Steinbach, Fräserei
Reinhold Wenskat, Fräserei
Friedhold Ellinger, Hobelei
Alfred Kusche, Kleinbohrerei
Herbert Müller, Montage
Wolfgang Bardoux, Montage
Siegfried Lischke, Teilebau
Dieter Oberhauser, Hilfsmaschinenbau

als Kandidaten in die Partei aufgenommen. Wir heißen sie in den Reihen der Genossen willkommen und hoffen, daß sie sich zu guten der Partei treu ergebenen Genossen entwickeln.



Ständige Produktionsberatung berichtet

Am 2. Februar beschäftigte sich eine Versammlung der Ständigen Produktionsberatung mit der Verwendung der Investmittel für das laufende Jahr. Nach den Ausführungen des Kollegen Hirth werden in den meisten Abteilungen neue Maschinen angeschafft und ein Teil der Maschinen generalüberholt. In baulicher Hinsicht sind auch die Bauvorhaben im Rahmen des Luftschutzes zu berücksichtigen. Dringend notwendig ist die räumliche Erweiterung der Modelltischlerei, um die in immer größerer Anzahl anfallenden Modelle weitgehend im Hause zu fertigen.

Die von Jahr zu Jahr steigende Produktion unserer Erzeugnisse erfordert gleichzeitig eine ständige Erhöhung der Gußproduktion, was eine Vergrößerung und Modernisierung unserer jetzigen Gießerei zum brennendsten Problem macht. Hierzu führte Kollege Böhme u. a. aus, daß die Erweiterung der Gießerei einem Neubau gleichkommt. Es muß schnellstens eine Jahresleistung von zirka 4400 t erreicht werden, um mit der wachsenden Produktion Schritt zu halten.

Infolge der nicht ausreichenden Baukapazität kann die Erweiterung der Montagefläche erst 1962 in Angriff genommen werden. Der geplante Anschluß an die Fernheizung ist aus verschiedenen Gründen nicht durchführbar. Es macht sich deshalb der Bau eines eigenen Kesselhauses notwendig, damit auch hier alle Ansprüche erfüllt werden können. Kollege Meinel wies darauf hin, daß in der Halle II schnellstens eine Trafostation eingebaut werden muß, die durch den verstärkten Energiebedarf dringend gebraucht wird. Wenn Maschinen in auswärtigen Betrieben generalüberholt werden, muß sich das auch auf den elektrischen Teil erstrecken. Es geht nicht an, daß nach erfolgter Überholung unsere eigenen Elektriker noch den elektrischen Teil in Ordnung bringen müssen.

Kollege Böhme machte darauf aufmerksam, daß auch mit Privatfirmen Abmachungen zu treffen sind, um sie als Zulieferbetriebe heranzuziehen. An Beispielen wies er nach, daß dies eine Möglichkeit ist, die mit zu besserer Planerfüllung beiträgt.

Die Diskussion bewies, daß wir uns auf dem richtigen Weg befinden, denn die neuen Investpläne für 1960 sowohl für Neuanschaffungen von Maschinen wie Generalreparaturen werden im Gegensatz zu früher zwischen dem Hauptmechaniker und den Viererköpfen sowie den an den jeweiligen Maschinen beschäftigten Kollegen eingehend besprochen. Aus diesem Grunde kamen zur Berichterstattung des Kollegen Hirth fast keine Einwände von den Kollegen der Produktion mit Ausnahme der Elektroabteilung. Und hier zeigte sich, daß es doch nützlich ist, solche Fragen in einem möglichst weitgespannten Kreis nochmals zu beraten. Damit kann manche Maßnahme noch wirkungsvoller durchgeführt und manche wertvolle Anregung aus den Abteilungen berücksichtigt werden.

Die Ständigen Produktionsberatungen

Löwel,
1. Vors.

Schenker,
Sekretär

Schöffenkonferenz des Kreisgerichts Plauen-Stadt

Im I. Quartal 1960 wird die zweite Schöffenkonferenz dieser Wahlperiode durchgeführt. Auf dieser Konferenz werden uns Probleme der weiteren Entwicklung der Rechtsprechung sowie der Entwicklung der Arbeit der Schöffen beschäftigen.

Um in dieser Konferenz ernsthaft über die Verbesserung unserer Arbeit diskutieren zu können, fordern wir alle Schöffen und die Schöffenkollektive der Großbetriebe auf, sich schon jetzt Gedanken darüber zu machen, wie der Arbeitsstil unserer Gerichte weiter verbessert werden kann, um im Entwicklungsprozeß zum sozialistischen Gericht schneller voranzukommen. Weiterhin bitten wir, die bisherige Tätigkeit der Schöffen und Schöffenkollektive kritisch einzuschätzen.

Fichtner, Schöffenaktiv
Arbeitsgruppe Presse

Revolverdreherei distanziert sich von Siegfried Kuhr

Die Kollegen der Revolverdreherei nehmen mit Empörung Kenntnis von dem verwerflichen Treiben des ehemaligen Abteilungsangehörigen Siegfried Kuhr. Kuhr wurde durch die Sicherheitsorgane festgenommen und sieht seiner Bestrafung entgegen. Mit seiner staatsfeindlichen Betätigung hat sich Kuhr selbst außerhalb unserer Reihen gestellt. Wir werden in unserer Abteilung keine Verräter dulden und erwarten von allen Kollegen, daß sie stets hinter unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat stehen.

Entwicklung unserer Gießerei

In der letzten Versammlung der Ständigen Produktionsberatung war viel die Rede vom Ausbau unserer Gießerei in den nächsten Jahren. Der ständig steigende Bedarf an Guß macht es notwendig, auch in der Gießerei die Voraussetzungen für größere Leistungen zu schaffen. Es ist deshalb angebracht, sich einmal mit der Entwicklung dieser wichtigen Abteilung eingehender zu befassen.

1948 wurde in der Hans-Sachs-Straße eine frühere Privatgießerei übernommen. In diesem alten Gebäude fehlten viele soziale und sanitäre Einrichtungen, die wir in unserem neuen Werk als selbstverständlich hinnehmen. Es wurde zwar in den vergangenen Jahren vieles getan, um den Kollegen ihre schwere Arbeit zu erleichtern und die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Aber es blieb eben Stückwerk. Aus einem alten Bau läßt sich nun einmal kein neues Gebäude hervorzaubern. Sehr nachteilig machten sich die ungenügenden Entlüftungsverhältnisse beim Gießen bemerkbar. Trotzdem wurden von den Kollegen beispielhafte Leistungen vollbracht. Das zeigt deutlich die Entwicklung an einigen Zahlen.

	Ausstoß an gutem Guß in Tonnen	Ausschußquote in Prozent	Beschäftigte insgesamt
1948	385	7,60	35
1949	687	6,10	50
1950	930	8,70	59
1951	1208	9,70	76
1952	1574	5,40	76
1953	1916	4,17	85
1954	1696	5,10	87
1955	1547	5,29	86
1956	1719	4,20	82
1957	1840	3,49	84
1958	2347	3,06	90
1959	2680	3,62	94

Wenn man die Zahlen von 1949 gleich 100 Prozent setzt, zeigt sich, daß der Ausstoß an gutem Guß 1959 696,1 Prozent betrug, während die Ausschußquote auf 47,6 Prozent sank und die Anzahl der Beschäftigten auf 268,6 Prozent stieg. Der Republikdurchschnitt bei Ausschuß betrug 1958 7,03 Prozent. Für 1959 war eine Senkung auf 7,03 Prozent geplant. Unsere Kollegen hatten damit bedeutend weniger Ausschuß aufzuweisen und sie liegen weit unter dem Durchschnitt.

Noch besser ist das Ergebnis vom Januar 1959. In diesem Monat wurden rund 250 Tonnen guter Guß geliefert, während der Ausschuß nur bei 2,46 Prozent lag. Diese hervorragenden Leistungen sind um so höher zu werten, wenn berücksichtigt wird, daß die Kollegen der Gießerei unter Bedingungen arbeiten müssen, für die es in unserem Werk einfach keinen Vergleich gibt.

Der Schlüssel dieser Erfolge ist zweifellos in einer guten Zusammenarbeit zu suchen. Die fachlichen Leistungen unserer Gießereikollegen sind also vorhanden. Aber es muß auch gesagt werden, daß das Verhältnis der Genossen und Kollegen untereinander noch um vieles besser werden muß. Vielleicht werden dann noch größere Erfolge erreicht. In diesem Punkt muß die Abteilungsparteiorganisation der Gießerei beispielgebend sein. Die Genossen müssen sich eng zusammenschließen und die Kollegen mitreißen. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit bedarf größter Förderung. Bis heute arbeiten nur die Kollegen der Gußputzerei nach sozialistischen Prinzipien. Aber die Kollegen der anderen Abteilungen (Formerei, Kernmacherei, Schmelzofen usw.) sollten sich ernsthaft mit der Bildung sozialistischer Brigaden beschäftigen. Die Abteilungsparteiorganisation hat jetzt bei den Wahlen die beste Gelegenheit, die Entwicklung in dieser Hinsicht voranzubringen. Dann werden auch die Kollegen der Gießerei am 1. Mai 1960 stolz melden können: „In der Gießerei hat sich der Gedanke der Gemeinschaftsarbeit durchgesetzt!"

Wozu „40-Minuten-Bewegung"?

Fortsetzung von Seite 1

besten selbst aufspüren. Die größten Erfolge werden sich dann zeigen, wenn wir uns für ein Werkstück auch dann noch verantwortlich fühlen, nachdem es unseren Arbeitsplatz bereits verlassen hat. Wir müssen fragen, ob der Kollege nach uns mit unserer Arbeit zufrieden ist oder ob wir ihm Arbeit überlassen haben, die wir selbst hätten leichter und billiger erledigen können.

Es gibt kein allgemeingültiges Rezept, um die notwendigen technischen und organisatorischen Maßnahmen zu ergründen. Die Stichworte aus der Anleitung zur 40-Minuten-Bewegung sind nicht mehr als Anregungen. Was daraus zu machen ist, muß in jeder Abteilung, an jedem Platz selbst gefunden werden. Daß Einsparungen nicht nur in den Produktionsabteilungen, sondern auch in den technischen und kaufmännischen Vorbereitungsabteilungen möglich sind, versteht sich wohl von selbst. Die Ergebnisse der 40-Minuten-Bewegung können auf den Siebenjahrplanfonds geschrieben werden. Alle brauchbaren Vorschläge werden als Verbesserungsvorschläge prämiiert. Die 40-Minuten-Bewegung will also nicht eine neue Einrichtung schaffen, um bisher bewährte Mittel zur Auslösung der Masseninitiative zu verdrängen oder zu ersetzen. Sie soll aber ein Mittel sein, um jeden einzelnen zu ständigem Mitdenken anzuregen, wie die täglich nötige Mehrleistung bei geringstem Aufwand und Einsatz gebracht werden kann.

Stellen wir also unsere tägliche Arbeit unter die zwei Fagen:

Was muß ich heute mehr schaffen?
Wie kann ich heute mehr schaffen?

Karl Döhler

Thema: 1000 kleine Dinge

Damit beschäftigte sich ausgiebig die Frauenversammlung in der PLAMAG am 3. Februar. Die Wichtigkeit dieser Frage wurde unterstrichen durch die Anwesenheit der Genossin Krebs (Werkleiterin des VEB „Goldnadel"), der Genossen Böhme (Werkleitung), Geißler (BPO), Wunderlich (BGL) und Walter Meinel (Stadtverordneter).

Kollegin Annemarie Döhler sprach ausführlich darüber, was noch fehlt, um den Frauen die Arbeit zu erleichtern, und schlug vor, beispielsweise in allen Häusern (nicht nur in Neubauten) Kohlenaufzüge und Müllschlucker zu schaffen. Damit wird viel Zeit und Kraft gespart. Es müßte auch dafür gesorgt werden, daß die berufstätigen Frauen nach ihrer Arbeitszeit auf dem Markt noch Waren bekommen und nicht an den Resten sehen, was es alles gab.

Genossin Krebs brachte zum Ausdruck, daß der Aufbau des Sozialismus die Mitarbeit aller Frauen erfordert. Gemeinsam soll beraten werden, wie die Produktion gesteigert und der Plan erfüllt werden kann.

Kollegin Kolb regte an, die 45stündige Wochenarbeitszeit auf fünf Tage zu verteilen, um auch den Frauen, die keinen Hausarbeitstag zu bekommen haben, einen freien Tag zu verschaffen. Über das Ausleihen der vorhandenen Staubsauger wurde gesagt, daß diese in erster Linie an die Kolleginnen ausgeliehen werden sollen, während sie jetzt sehr oft von Kollegen beansprucht werden. Auch die Frage eines Betriebskindergartens wurde diskutiert. Auf alle diese Fragen antwortete Genosse Böhme und sagte, daß es jetzt noch nicht möglich ist, zur Fünftagewoche überzugehen. Das hat seine Ursache in der Energieversorgung, die noch nicht so hoch ist, daß in fünf Tagen die benötigte Energie zur Verfügung gestellt werden kann. Hier stehen volkswirtschaftliche Gründe im Vordergrund, die innerhalb des Betriebes nicht zu regeln sind. Die Möglichkeit der Einrichtung eines Betriebskindergartens besteht, wenn genügend Bedarf vorhanden ist. Hinsichtlich der Staubsauger macht es keine Schwierigkeiten. noch einige anzuschaffen, um allen Wünschen gerecht zu werden.

Über die Einrichtung eines Betriebskindergartens äußerte sich Genossin Krebs dahingehend, daß diese Frage in erster Linie in den Wohnbezirken zu regeln ist. Auch die Wiedereinrichtung einer Nähstube spielte eine Rolle. Genosse Meinel konnte mitteilen, daß auch in Haselbrunn die Einrichtung einer Selbst-Reparaturwerkstatt in Angriff genommen wird, und versprach, alle Wünsche der 1000 kleinen Dinge den zuständigen Organen des Staates zu unterbreiten.

Zum Abschluß wurde der Frauenausschuß durch die Zuwahl von drei Kolleginnen ergänzt und setzt sich wie folgt zusammen:

Hildegard Schwarz, Kaderabteilung, 1. Vorsitzende
Anna Thoß, TB, 2. Vorsitzende
Walli Grunert, Betriebsküche
Hildegard Höfer, Lichtpauserei
Hilde Frömel, Montage
Edith Barsch, Kasse
Ilse Egermann, Materialerrechnungsstelle
Else Ronowski, Reinigungsdienst
Ria Kleindienst, Büro für Erfindungswesen
Elly Schumann, Krananlage
Lotte Pölke, Disponentin
Helga Körner, TB.

Patenschaftsvertrag zwischen Klasse 6a der Seumeschule und Lehrlingskollektiv

Im Rahmen des Berufswettbewerbes der Freien Deutschen Jugend kämpfen in unserer Lehrwerkstatt nach dem Beispiel vieler Brigaden der sozialistischen Arbeit zwei Lernaktive der Gruppe Maschinenschlosser um den Ehrentitel eines „Sozialistischen Lehrlingskollektivs". Dadurch wollen wir unsere zahlreichen Verpflichtungen, die wir zum Berufswettbewerb abgaben, gemeinsam erfüllen. Wir wollen aber auch unter Beweis stellen, daß keiner von uns abseits steht und der Kollektivgeist die Triebkraft für all unsere Arbeit ist.

Eine der wesentlichsten Verpflichtungen in unserem Kompaß ist die Übernahme der Patenschaft über eine Pioniergruppe der Seumeschule in Plauen. Wir wollen damit den Pionieren der Klasse 6a bei der Erfüllung ihres Stufenprogramms helfen. Ferner wollen wir sie beim Sport unterstützen und ihnen von unserer FDJ-Arbeit berichten. Gemeinsam wird eine Betriebsbesichtigung stattfinden und beim Bau eines Modells eines sozialistischen Betriebes, daß die Schüler in ihrer Werkstunde anfertigen, werden wir ihnen helfen.

Wir Lehrlinge des sozialistischen Lehrlingskollektivs sind uns bewußt, daß wir mit diesen Verpflichtungen eine schöne, aber auch verantwortungsvolle Aufgabe übernommen haben. Dabei gilt es ganz besonders, den jungen Pionieren überall zu helfen und sie auf ihre spätere Lehrzeit vorzubereiten.

Am 31. Januar 1960 wurde im Klubhaus durch eine Abordnung der erwähnten Pioniergruppe und des Lehrlingskollektivs ein entsprechender Patenschaftsvertrag unterzeichnet.

Siegfried Wiegand

*

Als zweite Klasse hat sich die Klasse 6a der Seumeschule zur sozialistischen Zusammenarbeit mit einem Lehrlingskollektiv der Schlosser verpflichtet. Aus diesem Anlaß fand im PLAMAG-Klubhaus eine kleine Unterredung zwischen den Schülern der Klasse 6a und einigen Schlosserlehrlingen statt. Es war eine gute Beratung zwischen Schule und Betrieb, und wir werden die übernommenen Aufgaben gemeinsam lösen. Die Lehrlinge der PLAMAG nehmen sich vor, den Pionieren der Klasse 6a bei der Erfüllung des Stufenprogramms zu helfen und mit ihnen gemeinsam Sport zu treiben. Sozialistische Zusammenarbeit — das heißt gegenseitige Hilfe, gegenseitiges Vertrauen zwischen Pionieren und Arbeitern. Gemeinsam werden Lehrlinge und Pioniere Theater und Filme besuchen sowie volkseigene Betriebe besichtigen. Der Patenschaftsvertrag wurde in der Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit unterschrieben. Zum Beweis ihres guten Willens werden alle Pioniere der Klasse 6a regelmäßig den Gruppennachmittag besuchen.

Karin Starowsky, Seumeschule



Du sollst stets nach Verbesserung Deiner Leistungen streben, sparsam sein und die sozialistische Arbeitsdisziplin festigen.

(Punkt 7 der Grundsätze der sozialistischen Ethik und Moral)



Am 1. Februar 1960 schied unser Genosse und Kollege **Max Blaß** aus unserem Werk. Ein Herzleiden zwang ihn zur Aufgabe seiner Tätigkeit. Seit fast elf Jahren arbeitete er mit uns gemeinsam am Aufbau der PLAMAG. Stets war Genosse Blaß hilfsbereit, wenn er gerufen wurde, um irgendwo in sein Fach einschlagende Arbeiten auszuführen. Bei seinen Kollegen war er allgemein beliebt.

Wir danken ihm für seine bei uns geleistete Arbeit und wünschen ihm noch viele Jahre Wohlergehen. Wir hoffen, daß er nie die Bindung zur PLAMAG verliert.

Eine Unfallquelle . . .

. . . ist das Loch im Fußboden in der Fräserei. Unmittelbar daneben befindet sich eine Werkbank mit Schraubstock. Sehr leicht kann ein Kollege, der am Schraubstock zu tun hat, dabei zu Schaden kommen, wenn es nicht bald zugemacht wird!



Der fabelhafte Reichtum des Vatikans

Von den japanischen Fahrrädern bis zu den Madrider Straßenbahnen

Am 3. Dezember 1959 hielt Professor Dr. Dr. Tondi in Plauen einen interessanten und aufschlußreichen Vortrag über das Thema „Vatikan und Monopole". Professor Tondi war jahrelang Leiter des Instituts für Höhere Religiöse Bildung beim Vatikan. 1941 erhielt er vom Papst den Auftrag, den Marxismus-Leninismus zu studieren, um ihn zu widerlegen. Dabei wurde er selbst zum überzeugten Marxisten.

In seinem Vortrag enthüllte er aus eigener Erkenntnis und Erfahrung Tatsachen, die uns bisher unbekannt waren. So wies er mit unwiderleglichem Zahlenmaterial nach, daß der Hohe Klerus beispielsweise in Westdeutschland 350 000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche (ohne Wald!) besitzt und Mitbesitzer vieler Monopole ist (Badische Anilin- und Sodawerke, Bayerische Motorenwerke, Rheinische Stahlwerke usw.). Dadurch wird auch klar, warum der Vatikan so entschieden gegen den Kommunismus kämpft und die NATO unterstützt.

Die folgenden Ausführungen aus der „L'Humanité" befassen sich mit der gleichen Frage.

Die französische Finanzzeitschrift „La Vie Francaise" bringt eine Untersuchung über die Verteilung der kolossalen Reichtümer des Vatikans. Die Zeitschrift schreibt: „Der größte Teil der Gelder befindet sich in der Hambroß's Bank in London, in der Morgan-Bank in Neuyork und im Crédit Suisse. Die Goldreserven befinden sich in der Reserve Bank. Der Anfangsfonds der Güter des Vatikans stammt aus dem Jahre 1929. Diese Gelder wurden damals in die italienischen Eisenbahnen gesteckt, die sich in voller Reorganisation befanden; bei Fiat besitzt der Vatikan die Mehrheit. Dank dieses frischen Kapitals konnte Fiat einen der ersten Plätze in der europäischen Autoindustrie zurückgewinnen. Der Chianti wird auf Rebgütern geerntet, die zum größten Teil dem Vatikan gehören. 18 Prozent der Aktien der „Telefonica" und bedeutende Kapitalien der Flüggesellschaft „Allitalia" wurden durch den Vatikan bereitgestellt. Große Viertel in Rom, in welchen ununterbrochen Mietshäuser gebaut werden, gehören dem Vatikan. Sieben bis acht Milliarden Lire werden jährlich in die Kassen der Banca Del Santo Spirito (Bank des heiligen Geistes) — die den Namen der Straße, in welcher sie sich befindet, trägt — bezahlt und sind dazu bestimmt, diejenigen Länder, in denen das heilige Officium bedeutende Gelder gegen den Kommunismus einsetzt, zu finanzieren. Das Besitztum des Vatikans in der Schweiz übertrifft die Zahl von 400 Millionen Schweizer Franken. In Frankreich hat der Vatikan 7 Milliarden in der Textil-, Papier- und Wollindustrie angelegt. In Spanien besitzt er 35 Prozent der Straßenbahnen von Madrid. 8 Milliarden befinden sich in Portugal, darunter 35 Prozent des Kapitals von zwei Fischkonservenfabriken. In den USA stecken die Vatikangelder in der Filmgesellschaft „Warner Bros", in der Fernsehfunkkette RCA, in der General-Motors und in den Geschäften der Du Pont Nemour. In Japan haben die Finanzmänner des Vatikans Kapitalien in Fahrrad- und Fotoapparate-Fabriken gesteckt.

Alle diese Gelder erlauben dem päpstlichen Staat, den Displaced Persons, den Flüchtlingen, den Häusern für Leprakranke in Afrika, den Missionaren zu helfen, ohne die Vorbereitung der Priester miteinzuberechnen, die im geheimen den Eisernen Vorhang durchqueren werden."

„Die katholische Kirche hat allen Grund, den Sozialismus und Kommunismus zu fürchten, denn sie hat viel zu retten an irdischem Besitz!" sagte Professor Tondi.

Aufgespießt



Bei unserer letzten Rundfahrt durch Plauener Betriebe stellten wir fest, daß in der PLAMAG eine ganze Reihe Genossen in Dörfern wohnen, die in der Nähe Plauens liegen. Die Genossen Scherzer, Strößner und Franz sind sogar von ihrer Betriebsparteiorganisation für die Funktion des Sekretärs in ihren Wohnorten freigestellt. Man sollte nun denken, daß alle Genossen sich intensiv für die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft einsetzen. Die Sekretäre tragen dabei eine besonders große Verantwortung; haben sie doch für die Aufklärung der Bauern und ihrer Genossen in ihren Ortsparteiorganisationen zu sorgen. Die drei obengenannten Genossen sollten nun in der Betriebszeitung schildern, wie die in der PLAMAG arbeitenden Genossen auf diesem Gebiet mithelfen. Aber keiner kam seinem Auftrag nach. Fürchten sie sich etwa, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen? Wollen sie die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft ohne Auseinandersetzung mit inaktiven Genossen schaffen?

Auf Antwort warten

Flora und Jolanthe.

Am 11. Februar 1960 verstarb im 71. Lebensjahr unser Kollege

Paul Wehling

Seit der Gründung unseres Werkes war er bis zu seinem infolge seines schlechten Gesundheitszustandes erfolgten Ausscheiden in der PLAMAG tätig. Nur kurze Zeit konnte er sich seines wohlverdienten Ruhestandes erfreuen.

Kollege Wehling, der alle Schwierigkeiten des Aufbaues mit erlebte, wird in unserem Betrieb — besonders in der Montage — unvergessen bleiben.

Werkleitung **Betriebsgewerkschaftsleitung**

FDJ-Wahlen 1960

wir berichten über die durchführung der wahlen und die vorbereitung der delegierten-konferenz

Wir stellen vor:

Kandidaten für die neue ZBGL



Siegfried König ist Schlosser in der Montage und gehört unserem Jugendverband seit 1953 an. 1958 war er Gruppenleiter in der Montage und 1959 wurde er in die ZBGL gewählt. Außerdem gehört er der FDJ-Kreisleitung an. In allen Funktionen leistete er eine gute Arbeit und zeichnete sich besonders in diesem Jahr bei der Vorbereitung und Durchführung der Verbandswahlen der Grundeinheit in der Halle I aus.

Anni Müller ist FDJ-Mitglied seit 1950. Sie ist in der Abteilung Planung tätig und hat in ihrer Funktion für Kassierung und Finanzen in unserer FDJ-Organisation entscheidenden Anteil an dem guten Platz, den unsere FDJ-Organisation im Kreisverband einnimmt.

Annerose Möckel ist Dreherlehrling und gehört der FDJ seit 1957 an. Als Gruppenpionierleiter und Mitglied der ZBGL im Vorjahr arbeitete sie stets aktiv mit. Als vorbildlich ist auch ihr Wirken innerhalb der Grundeinheit Lehrwerkstatt und in ihrem Lernaktiv zu bezeichnen.

Ruth Stadtherr ist seit 1952 Mitglied unseres Jugendverbandes. Sie arbeitet in der Kasse. Der ZBGL gehörte sie 1958 an und leistete dort eine gute Arbeit. 1959 wurde sie Gruppenleiter in der Verwaltung und war deshalb im Vorjahr nicht Mitglied der ZBGL. Nachdem die Funktion des Gruppenleiters in der Verwaltung durch eine andere Jugendfreundin übernommen wurde, wird Ruth wiederum als Kandidat für die ZBGL vorgeschlagen.

Gisela Hering (FDJ-Mitglied seit 1957) ist in der Abteilung Arbeit beschäftigt. Bereits in ihrer Lehrzeit hat sie aktiv im Jugendverband gearbeitet. Seit ihrem Eintritt in unsere FDJ-Organisation arbeitet sie ebenfalls hier mit.

Siegfried Fischer, FDJ-Mitglied seit 1947, Mitglied der SED, ist gegenwärtig als FDJ-Sekretär tätig. Er gehört der Betriebsparteileitung und der Kreisrevisionskommission der FDJ an. Er ist Reservist der Nationalen Volksarmee. Neben seiner Arbeit nimmt er an einem Meisterlehrgang teil. Der FDJ-Leitung ist er eine sehr gute Stütze und führt seine Arbeit im Interesse aller Jugendlichen durch.

Paul Müller gehört unserem Verband seit 1952 an. Er ist Kandidat der SED und hat seinen Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee abgeleistet. Er arbeitet in der Bohrwerksdreherei und ist – seit er wieder im Betrieb ist – sehr aktiv in der Grundeinheit der Halle II tätig.

Gerhard Meisel trat 1948 in die FDJ ein und ist Kandidat der SED. Als Gruppenleiter in der Gruppe Schleiferei leistete er eine gute Arbeit. Bei der Durchführung der Verbandsaufgaben in der FDJ-Grundeinheit der Halle II setzte er sich aktiv ein.

Hans Streubel arbeitet als Former in der Gießerei. Unserem Jugendverband gehört er seit 1952 an und ist Mitglied der SED. In der Gießerei ist er Mitglied der Leitung der FDJ-Grundeinheit. Er wird als Vertreter der Jugendlichen in der Gießerei für die ZBGL vorgeschlagen.

Wolfgang Schöniger, Mitglied der FDJ seit 1951 und Mitglied der SED. Seit zwei Jahren gehört er der ZBGL an. Weiterhin wurde er in die BGL gewählt. Bei der Montage des ersten Jugendobjektes in Magdeburg hat er gute Leistungen vollbracht und wurde gemeinsam mit den anderen Jugendfreunden als Aktivist ausgezeichnet.

Manfred Heinecke wurde 1953 Mitglied der FDJ. Er arbeitet als Lehrausbilder in unserer Lehrwerkstatt und ist Vorsitzender der Revisionskommission unserer FDJ-Organisation „Ernst Schneller". Er absolvierte einen Kontrollposten-Lehrgang und einen Lehrgang (sechs Wochen) an der Bezirksjugendschule. In der Volkspolizei arbeitet er als VP-Helfer mit.

Dieter Siegel ist FDJ-Mitglied seit 1954 und als technischer Zeichner im TB tätig. Im Vorjahr wurde er als Kandidat in die ZBGL gewählt. Außerdem gehört er der FDJ-Kreisleitung an und wurde in diesem Jahr als stellvertretender Gruppenleiter gewählt. Durch den Weggang des Jugendfreundes Peter Fritzsche zur NVA wurde er ordentliches Mitglied der ZBGL. Ihm wurde die Agitation und Propaganda übertragen. Seiner guten Arbeit ist es zu verdanken, daß wir in dieser Richtung einen guten Schritt vorwärts gekommen sind. Das trifft besonders auf die Arbeit mit der Betriebszeitung zu.

Klaus Güne gehört seit 1950 der FDJ an. Er gehörte bereits zur ZBGL und hat als Verantwortlicher für Wettbewerbe große Anstrengungen unternommen und sich besonders in der FDJ-Grundeinheit der Halle II eingesetzt. Er arbeitet als TAN-Sachbearbeiter.

Horst Pauli ist Mitglied der FDJ seit 1953, von Beruf Modelltischler. Horst war Mitglied der Leitung der Grundeinheit Werksanlagen und leistete dort eine sehr gute Arbeit. Horst ist einer derjenigen, die sich bei der Bildung der ersten Abteilung, die um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" kämpft, besonders einsetzte. An den Erfolgen der FDJ-Gruppe Modelltischlerei hat er einen guten Anteil.

Dieter Weber trat 1950 in die FDJ ein. Er ist Mitglied der SED. In der Lehrwerkstatt ist er als Lehrausbilder tätig und war im vergangenen Jahr 1. Sekretär der Grundeinheit Lehrwerkstatt. Seine ausgezeichnete Arbeit mit den Lehrlingen hat entscheidend dazu beigetragen, daß solche Erfolge, wie sie uns allen bekannt sind (beste Ausbildungsstätte der VVB), erreicht werden konnten. In der Nationalen Volksarmee hat er seinen Ehrendienst geleistet. Dieter wird als 1. Sekretär der FDJ-Organisation „Ernst Schneller" vorgeschlagen. Noch in diesem Jahr wird er sein Studium als Lehrmeister abschließen.

Axel Fischer gehört seit 1951 der FDJ an und ist Mitglied der SED. Fachlich ist er als Ingenieur im TB tätig. Bereits im Vorjahr war er Mitglied der ZBGL und hat eine gute Arbeit geleistet. Als Verantwortlicher für Schulung ist er maßgeblich an der Vorbereitung und Durchführung des FDJ-Studienjahres beteiligt. Axel ist Parteigruppenorganisator in der Parteigruppe der ZBGL und hat seine Arbeit stets im Sinne der Partei geleistet.

Günter Reichert ist seit 1951 Mitglied der FDJ. Weiterhin gehört er der SED an. Als Schlosser arbeitet er in der Montage. Im Vorjahr wurde er als Verantwortlicher für die Kontrollpostenarbeit außerhalb der Wahlperiode kommissarisch eingesetzt. Er versuchte, die Kontrollpostenarbeit auf die Beine zu bringen, konnte es aber auf Grund seines Einsatzes bei Außenmontagen nicht schaffen. Jugendfreund Reichert wird aber als Mitglied der neuen ZBGL vorgeschlagen, weil er durchaus in der Lage ist, eine gute Arbeit zu leisten.

Wahlversammlung der Jugendbrigade in Berlin

Am 3. Februar führte die Jugendbrigade der Montage mit den in Berlin arbeitenden Jugendlichen ihre Wahlversammlung durch. Als Gäste waren Genosse Walter Hoyer, unser FDJ-Sekretär Siegfried Fischer und Jugendfreund Peter Vater von der FDJ-Leitung der Druckerei „Tägliche Rundschau" anwesend.

Trotz der äußerst angestrengten Arbeit gab es eine ernsthafte Beratung und Auseinandersetzung über die Verbandsarbeit. Mit Stolz konnten die Jugendfreunde berichten, daß sie der Jugendbrigade in Magdeburg nicht nachstehen und die ersten 32 Seiten der Kommission 105 090 montiert haben. Gemeinsam mit dem Vertreter der FDJ der Druckerei wurde über die Verbesserung der Zusammenarbeit beraten. Bei der Diskussion über den Kompaß machte sich jeder Jugendfreund ernsthafte Gedanken über den Inhalt und die Verwirklichung. So stellten sich die Freunde beispielsweise das Ziel, nach Fertigstellung des Jugendobjektes ein neues zu übernehmen. Ein Jugendfreund wurde beauftragt, sich für die schnelle Realisierung der Verbesserungsvorschläge einzusetzen. Mit Hilfe der durch die Seifert-Methode aufgedeckten Verlustzeiten sollen Normberichtigungen vorbildlich durchgeführt werden. Jeder Jugendfreund wird sich durch seine Teilnahme am Luftschutz, der Kampfgruppe und der GST an der Verteidigung der DDR beteiligen. Das sind nur einige Beispiele und Aufgaben aus dem Gruppenkompaß. Die alte Leitung der Gruppe Montage wurde einstimmig wiedergewählt und besteht aus den Freunden

Theo Bloß
Dieter Limmer
Wilfried Enders
Peter Fuchs.

Im Anschluß an die gut durchgeführte Versammlung wurde gemeinsam der Friedrichstadt-Palast besucht. Die Freunde der Montage erkannten, daß die enge Verbindung zwischen produktiver und FDJ-Arbeit die Grundlage für große Erfolge ist. Deshalb stellen sie an die Spitze ihres Kompasses die Losung: Wir wollen sozialistisch arbeiten, lernen und leben auf der Grundlage des Programms der Jungen Generation für den Sieg des Sozialismus.

Jugendfreund, wo warst Du?

Arbeitsplan und Kompaß gut, die Erfüllung geht jeden an!

Am 11. Februar wählte die Grundeinheit Technisch-Kaufmännische Verwaltung (TuK) ihre neue Leitung. Als Gäste waren Genosse Walter Hoyer als Vertreter der Partei und der erste FDJ-Sekretär Siegfried Fischer erschienen. Von den eingeladenen Jugendfreunden waren allerdings nur 53 Prozent anwesend. Wahrscheinlich fühlen sich einige Jugendfreunde garnicht mehr verpflichtet, an der Wahlversammlung ihrer Grundeinheit teilzunehmen. Der Sekretär von TuK, Jugendfreund Günter Heinrich, wies in seinem Rechenschaftsbericht auf die noch vorhandenen Mängel in der Verbandsarbeit hin.

Die Aussprache war sehr schwach. Sollten aber jetzt Freunde denken, die Jugendlichen von TuK sind hinter dem Mond, würden sie enttäuscht sein. In der Verbandsarbeit zeigten sich neben Schwächen auch gute Ansätze, die in der neuen Wahlperiode weiter entwickelt werden müssen. Jugendfreund Günter Heinrich rief dazu in seinem Bericht alle Freunde auf. Besonders wandte er sich an unsere jungen Ingenieure und Techniker, in den folgenden Wochen und Monaten aktiver als bisher am Verbandsleben teilzunehmen und mitzuarbeiten. Dabei ist auch die Gruppe Technologie-Stereotypie-Konstruktion kein „Naturschutzgebiet".

Entsprechend der Wahldirektive des Zentralrates wurden sieben Freunde in die neue Leitung gewählt. Sie besteht nunmehr aus folgenden Freunden:

1. Sekretär: Günter Heinrich
Org.-Leiter und stellv. Sekretär: Winfried Pietz
Sport und Wandern: Harald Prell
Agit-Prop: Hannelore Kriesche
Kultur: Gisela Kupfer
Mädchenarbeit und Verbindung zwischen den Gruppen und der Leitung der Grundeinheit: Gudrun George

als beratendes Mitglied: Genosse Josef Waldowski.

Anschließend gab die neue Leitung den Kompaß der Grundeinheit für 1960 und den Arbeitsplan für das I. Quartal bekannt. Beide enthalten wertvolle Punkte. Leider meldete sich wieder kein Jugendfreund zum Wort. Kein Zusatzantrag, keine Änderung, nichts – waren etwa die Freunde so überrascht von ihrem eigenen Kompaß? Oder hatte eines vor dem anderen Angst? Genosse Walter Hoyer sagte ganz richtig, daß man sich nicht wie auf einer Jugendversammlung vorkommt. Freunde, warum legt Ihr Euere Sorgen und Fragen nicht auf den Tisch und diskutiert mit Euerer Leitung? Oder habt Ihr keine?

Jugendfreund Heinrich verlas zum Schluß eine Protestresolution zur sofortigen Freilassung des widerrechtlich eingekerkerten Patrioten Manfred Hennig, der alle Anwesenden zustimmten.

Verantwortlich: Albert Grunert – Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation – Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



Plauen ruft Hof



2. Jahrgang | Februar 1960 | Nummer 2

Otto Grotewohl enthüllt vor Volkskammer Bonns Spiel mit dem Feuer!

Nationale Existenz gefährdet

Am 10. Februar 1960 trat die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik zur Entgegennahme einer Regierungserklärung zusammen. Ministerpräsident Otto Grotewohl ging in seiner Rede auf die Bedrohung des Friedens durch Westdeutschland ein und umriß die Gefahren, die gerade für das deutsche Volk daraus erwachsen. Ministerpräsident Grotewohl betonte besonders:

● Durch die bedrohliche Entwicklung der Dinge in Westdeutschland ist in Europa eine Situation entstanden, bei der bereits kleinere Zwischenfälle den Anlaß zur Auslösung eines neuen Weltkrieges geben können. Angesichts dieser Lage unterstützt die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik jede konkrete Abrüstungs- und Entspannungsmaßnahme und ist bereit, sich entsprechenden Vereinbarungen anzuschließen.

● Als den vordringlichsten Schritt, der sofort getan werden kann, betrachtet die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik die Einführung eines Rüstungsstopps in ganz Deutschland. Wenn unsere Vorschläge von den herrschenden Kreisen Bonns wieder in den Wind geschlagen und die atomare Aufrüstung sowie die konventionelle Rüstung in Westdeutschland immer mehr forciert werden, sind wir gezwungen, die notwendigen Konsequenzen zum Schutz unserer Republik zu ziehen.

● Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik begrüßt die Einberufung der Gipfelkonferenz nach Paris und hofft, daß die Großmächte konkrete Abrüstungsmaßnahmen beschließen werden. Das deutsche Volk erwartet vor allem, daß es zu Fortschritten bei der Vorbereitung eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten sowie bei der Lösung der Westberlinfrage kommen wird. Sollte sich die Bonner Regierung dem Abschluß eines solchen Vertrages widersetzen, so sind wir gezwungen, allein einen Friedensvertrag mit den Staaten abzuschließen, die dazu bereit sind.

● Die Deutsche Demokratische Republik stimmt jedem erfolgversprechenden Schritt in dieser Richtung zu. Ein Vorschlag, daß westliche Regierungen einen Friedensvertrag mit der Bundesrepublik und andere Regierungen einen Friedensvertrag mit der Deutschen Demokratischen Republik unterzeichnen, ist von uns mit Interesse aufgenommen worden. Da beide Friedensverträge die gleichen Probleme regeln müßten, würden sie auch grundsätzlich den gleichen Inhalt haben und zu den gleichen Ergebnissen führen.

Im Zusammenhang mit dem Friedensvertrag müßte die Westberlinfrage gelöst werden. Dabei muß mit allem Nachdruck erklärt werden, daß ganz Berlin zum Gebietsbestand der Deutschen Demokratischen Republik gehört und Westberlin niemals ein Teil des Bonner Staates war und ist.

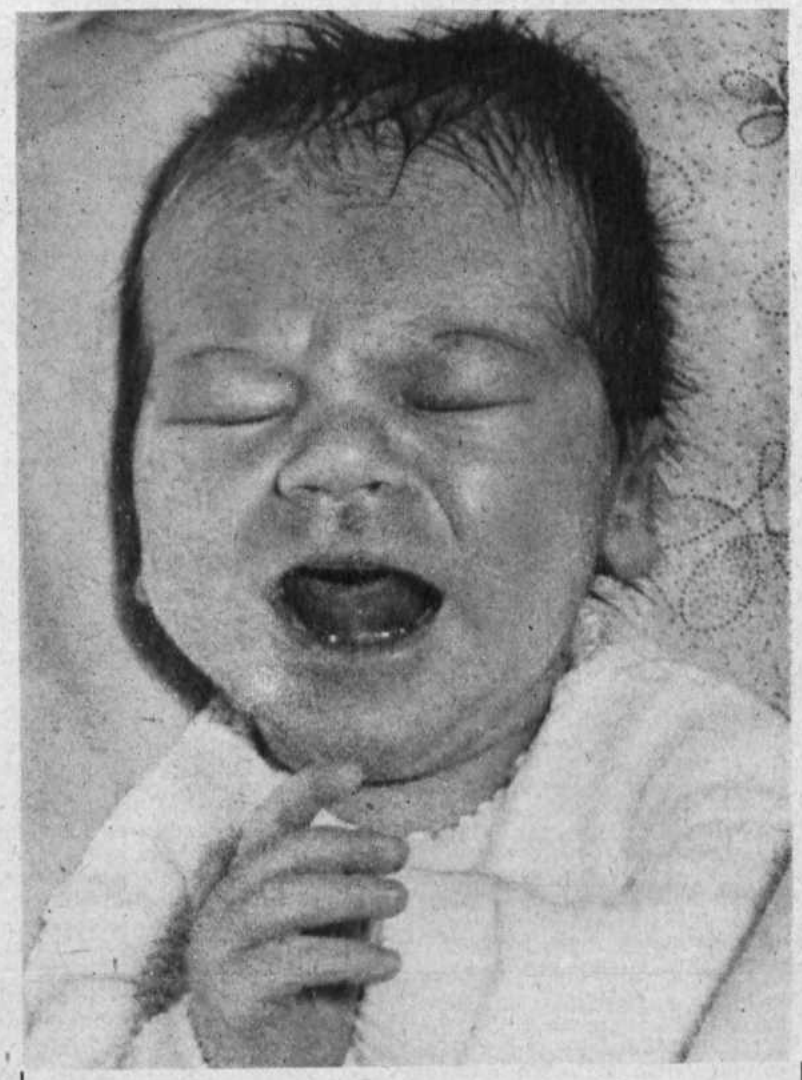
Erinnern wir uns

Bereits am 1. Oktober 1959 wurden von der Volkskammer in einem Acht-Punkt-Programm diejenigen Maßnahmen umrissen, die sofort in Angriff genommen werden könnten, um in Deutschland mit der Abrüstung beginnen zu können. Dieses Programm sah unter anderem vor:

- Beide deutsche Staaten treten für die sofortige Beendigung aller Kernwaffenversuche für alle Zeiten ein. Keine deutsche Beteiligung an solchen Versuchen.
- Verzicht auf Atomrüstung; Beteiligung an einer atomwaffenfreien Zone.
- Vereinbarung eines sofortigen Rüstungsstopps; keine Wehrpflicht.
- Beide deutsche Staaten setzen sich für den etappenweisen Abzug der ausländischen Truppen ein.
- Sie unterstützen den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages zwischen den Staaten der NATO und den Staaten des Warschauer Vertrages.
- Verbot der Kriegs- und Revanchepropaganda.

Unser Ziel ist nicht der totale Krieg, wie ihn Admiral Heye predigt, sondern wir wollen den totalen Frieden. 109 Vorschläge wurden bisher von der Regierung oder der Volkskammer an Bonn gerichtet, um die Wiedervereinigung zu fördern. Sie wurden entweder überhaupt nicht oder ablehnend beantwortet.

Jetzt muß die Bevölkerung der Westzone ihre Stimme erheben und sich gegen die drohende Gefahr wenden. Sie müssen ganz energisch fordern, mit der Ihr Leben und Ihr Eigentum bedrohenden Aufrüstung endlich Schluß zu machen und mit der Deutschen Demokratischen Republik zu verhandeln. Das ist der einzige Weg, um Deutschland vor der Vernichtung zu schützen.



Man könnte weinen . . .

. . . wie unser kleiner Andreas. Wenn es nach Blanks Wunsch geht, muß auch seine Mutti für jeden Arztbesuch und jedes Rezept bares Geld bezahlen. Wenn das kein Grund zum Ärgern ist?



Zur Kasse bitte! / **Auch der Kranke zahlt Tribut an Strauß**

Das kann der Frieden allen bieten

Am 8. März begehen die Frauen der Welt zum 50. Male den Internationalen Frauentag. Sie können stolz sein auf das, was sie in diesen 50 Jahren unter Führung ihrer Besten erreicht haben. Ehemals minderbezahlte Arbeitskräfte, ohne Wahl- oder andere gesellschaftliche Rechte, haben sie Seite an Seite mit ihren männlichen Kampfgefährten eine gewaltige Aufwärtsentwicklung erfahren.

Noch immer aber gibt es Unterschiede. Sie als Bürgerinnen Westdeutschlands besitzen längst nicht das Maß an Gleichberechtigung wie Ihre Schwestern bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik. Lassen Sie Frau I. S. aus Plauen selbst erzählen:

„Es ist geradezu großartig und verpflichtet mich zu großem Dank gegenüber unserer Regierung, was uns Frauen und Müttern alles geboten wird. 11 Wochen bezahlter Urlaub bei Schwangerschaft; Geburtenbeihilfen beim ersten Kind von 500 DM, beim zweiten von 600 DM, beim dritten von 700 DM, beim vierten von 850 DM und ab dem fünften von 1000 DM; vorbeugende Erholungskuren; Bereitstellung von Schonplätzen bei Gesundheitsgefährdung; gleicher Lohn für alle Arbeiten wie unsere männlichen Kollegen sind nur einige der Errungenschaften. Dazu kommt, daß uns Möglichkeiten zur Qualifizierung in allen Berufen geboten werden. Ich bin eine einfache Arbeiterin, aber es gibt heute schon weibliche Minister bei uns, es gibt Bürgermeisterinnen, Richterinnen, Werkleiterinnen, Wissenschaftlerinnen, ganz zu schweigen von einer unendlich großen Zahl weiblicher Ingenieure, Lehrerinnen, Agronominnen, Meister, Brigadiers und andere. Ich bedauere alle meine Schwestern, die in Ländern leben, wo diese Dinge noch nicht Selbstverständlichkeiten geworden sind. Aber ich weiß, daß es auch dort vorwärtsgehen wird. Zu stark ist die Kraft der einfachen Menschen gewachsen, als daß man sich ihr auf die Dauer entgegenstemmen könnte."

Das aber ist noch längst nicht alles, was unsere Frauen erreichen werden. Denken wir nur an die Vorschläge Chruschtschows zur allgemeinen und totalen Abrüstung. Welchen Aufschwung kann der Lebensstandard mit diesen eingesparten Geldern nehmen. Selbstverständlich auch für die Frauen. Am 8. März sollten auch Sie daran denken.

Doch wenn man rüstet . . .

. . . dann passieren solche Dinge, wie jetzt bei Ihnen. Dann muß man jeden Pfennig zusammenkratzen, um Atombomben, Raketen und andere Vernichtungswaffen kaufen zu können. Solch Treiben führt zum Tode, zum Massensterben. Und weil man das in Bonn genau weiß, nimmt man das Geld schon jetzt von den Kranken. „Weil Du arm bist, mußt Du früher sterben", heißt ein westdeutscher Filmstreifen. Bittere Wahrheit! Reform sagt man, Diebstahl meint man.

Jeder Arztbesuch mindestens 1,50 DM, jedes Rezept mindestens 1,– DM, jeder Tag Krankenhaus bis zu 3,30 DM Zuschuß. Das ist Ihre „soziale Sicherheit". Aber: 3264 Raketenabschußrampen kosten 9,97 Milliarden DM; 5000 Panzer kosten 5 Milliarden DM; 2000 Torpedos kosten 80 Millionen DM; 50 000 Kriegsfahrzeuge kosten 350 Millionen DM.

Wissen Sie jetzt, wofür Sie bezahlen?

Blitzkrieg ist Blitzselbstmord

Aktion „Winterschild" – neues Glied in Provokationskette / Zwölf Millionen Westdeutsche wieder in Flüchtlingstrecks / Friedenslager ruft zur Räson

Westdeutschland ist seit einer ganzen Reihe von Jahren fast ununterbrochen Schauplatz provokatorischer Manöver gegen den Osten. Die jüngsten NATO-Übungen in der Oberpfalz bestätigen erneut: Die Bonner Militaristen planen, die DDR in einem „regionalen Blitzkrieg" aufzurollen. Dieser Überfall soll mit massiven Atomschlägen eingeleitet werden. Der Ausgangspunkt dieser Aggression soll in eine Todeszone verwandelt werden.

Allein diese Übungen forderten zwölf Tote und Sachschäden in Höhe von mindestens fünf Millionen DM. Zwölf Elternpaare müssen trauern, weil es Strauß, Speidel und Heusinger so wollten. Eine Kleinigkeit? Ja, nämlich dann, wenn man an den Zweck dieser Übungen denkt. Im Ernstfall, dem „Fall Rot", wie sich Strauß auszudrücken beliebt, wird es ein Millionenfaches dessen sein. Winterschild ist nicht das erste Unternehmen dieser Art. Ihm voraus gingen Side Step, Wallenstein, Schwarzer Löwe, Ulmer Spatz und andere. Eindeutig geht bei allen die „Angriffsrichtung Osten" hervor. Ihnen aber erzählt man, man müsse sich verteidigen. Worum aber geht es wirklich?

Früher wollte Bonn durch Aufrüstung die Deutsche Demokratische Republik und die Sowjetunion erpressen zur indirekten Lösung der deutschen Frage in seinem Sinne. Das mußte scheitern und ist fehlgeschlagen.

Jetzt will Bonn die direkte militärische Lösung. Atombeschuß, Blitzkrieg und Besetzung der Deutschen Demokratischen Republik in 24 Stunden. Man hofft, die Weltmächte greifen aus Furcht vor dem atomaren Massenmord nicht ein. Aber auch das ist ein Selbstmordplan.

Kaltblütig wird zur Sicherung der eigenen Pläne mit der Bevölkerung umgesprungen. Zwölf Millionen Frauen, Kinder und Greise sollen in Flüchtlingsreservate geschleust werden. Dafür sind Eisenbahnlinien und alle Fahrstraßen gesperrt. Militärpolizei hat mit brutaler Gewalt nach dem Vorbild der faschistischen Kettenhunde für die Freihaltung der militärischen Transportwege zu sorgen. Wahrhaft menschenfreundlich, was Ihre Machthaber planen! Das aber darf nie geschehen!

N. S. Chruschtschow, der sowjetische Ministerpräsident, sagte vor dem Obersten Sowjet der UdSSR: „Wenn in Westdeutschland die tollwütigen Faschisten die Oberhand gewinnen, die man jetzt an die Macht und Befehlsgewalt, an die Aufstellung der Bundeswehr, an die Befehligung der NATO-Streitkräfte heranläßt, und wenn dieses Natterngezücht über die eigenen Grenzen hinaus zu kriechen Lust verspürt, so würde es ihm nicht nur mißlingen, wie zur Zeit des hitlerfaschistischen Überfalls bis Moskau und Stalingrad zu gelangen, sondern es würde auf seinem eigenen Territorium zertreten werden."
Das zu verhindern, liegt nicht nur in sowjetischer, sondern auch in Ihrer Macht.

Ecco

Militaristen das Handwerk legen

Was ist deutsche Politik? Heute handelt nur derjenige deutsch, der keine Mühe scheut, um den Bonner militaristischen Unruhestiftern das Handwerk zu legen und durch den Friedensvertrag die antinationalen Kriegspolitiker außerhalb des Gesetzes zu stellen. Deutsch handelt, wer die Wiedervereinigung durch die Bildung einer Konföderation vorbereitet und damit den Graben zuschütten hilft, den Bonn geschaufelt hat und jeden Tag vertieft.

Mit einem Wort, deutsch handelt, wer nach innen und außen eine solche Politik treibt, wie unsere Nationale Front und die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates in Deutschland.

Prof. Albert Norden

Völker Asiens an unserer Seite

DDR-Delegation nach 33 000 km langer Reise wieder in Berlin

Nach einer vierzigtägigen Reise durch die Mongolische Volksrepublik, China, Korea, Vietnam, Burma und Indien ist die Regierungsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik unter Leitung des Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates und Ministers für Außenhandel und Innerdeutschen Handel, Heinrich Rau, am 13. Februar 1960 auf dem Luftweg wieder in Berlin eingetroffen. Unsere Reise, sagte Heinrich Rau, diente der weiteren Festigung und Stärkung unserer gegenseitigen Beziehungen im Geiste der freundschaftlichen Zusammenarbeit und des Friedens. Dieses Ziel sei erreicht worden. Bei den Besuchen in den sozialistischen Staaten Asiens fand die Delegation nachhaltige Unterstützung unseres Kampfes für die Sicherung des Friedens in Europa, den Abschluß eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten und für die Lösung des Westberlinproblems.

Auch die wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen mit der Mongolischen Volksrepublik, China, Korea und Vietnam konnten erweitert werden.

Bei den Besuchen in Indien und Burma hatte die DDR-Delegation ebenfalls ausführlich Gelegenheit, die Politik unserer Regierung darzulegen und viele offene Fragen zu klären. Gleichzeitig wurde auch hier eine Erweiterung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, besonders auf dem Gebiet der industriellen Kooperation, beschlossen.

Heinrich Rau dankte allen Regierungen und Völkern für ihre Gastfreundschaft und sagte: „Ich bin überzeugt, daß sich im Ergebnis der Verhandlungen, die wir auf unserer Reise führten, die Beziehungen der Deutschen Demokratischen Republik zu diesen Staaten erweitern und festigen werden und daß dies zur Erhaltung des Friedens beiträgt."

-ibi-

Wir fragen Sie, Herr

Dr. Erich Mende

Vorsitzender der FDP und Vorsitzender der FDP-Bundestagsfraktion:

Am 25. März 1958 haben Sie im Hinblick auf die NATO-Manöver „Schwarzer Löwe" und andere Manöver im Bundestag erklärt:

„Wer das mit einer Handbewegung abtun zu müssen glaubt, der gleicht nach meiner Überzeugung jenen Narren, die im Jahre 1944 im Berliner Sportpalast riefen:

Wir wollen den totalen Krieg!"

Am 20. März 1958 haben Sie im Bundestag die Abgeordneten der Adenauer-Partei gefragt:

„Akzeptieren Sie das, was hier Ihr Kollege Baron Manteuffel-Szoege erklärt hat: Man muß das Böse ausrotten, wenn es sein muß, auch durch die Atombombe? Das Dumme ist nur, Herr Kollege von Manteuffel, wir werden mit ausgerottet, ob gut oder böse."

Und Sie haben in der gleichen Rede gefragt:

„Warum schweigt der Bundesverteidigungsminister darüber . . .?"

Sie wußten also schon damals, worum es geht. Sie kannten die Pläne der Militaristen.

Warum schweigen Sie heute?

Wir fordern, daß gerade heute jeder ehrliche Mensch die Verbrecherpläne enthüllen muß. Deshalb:

Reden Sie!

Heye alias Hai: Und diesmal noch totaler!



Das ist der Jugend lieber

Am 8. Februar jährte sich zum 10. Male der Tag, an dem das Gesetz zur Förderung der Jugend und des Sports von der Obersten Volksvertretung unserer Republik, der Volkskammer, verabschiedet wurde. Nachstehend informieren wir Sie über einige Punkte aus dem Entwurf des Jugendförderungsplanes der Stadt Plauen für das Jahr 1960.
Zur verstärkten Einbeziehung der Jugendlichen in die Lenkung und Leitung des Staates werden die Leitungen aller Betriebe, Verwaltungen und Institutionen beauftragt, in ihre Leitungskollektive Vertreter der Jugendlichen aufzunehmen. Alle wesentlichen Pläne der sozialistischen Betriebe sind unter Hinzuziehung von ständigen Vertretern der Leitung unseres Jugendverbandes, der Freien Deutschen Jugend, zu beraten. In allen Vorlagen der Fachabteilungen für die Ratssitzungen und Stadtverordnetenversammlungen ist der Stand der Arbeit mit der Jugend einzuschätzen.

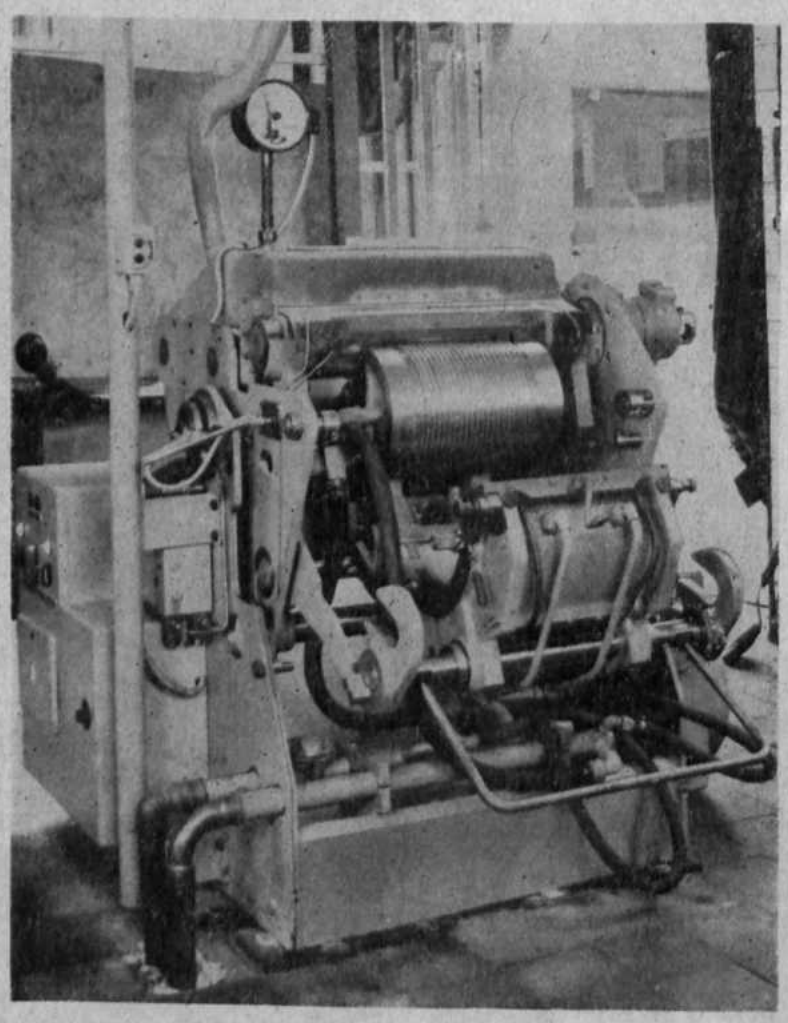
Zur Unterstützung des Lernens und der beruflichen Weiterentwicklung ist vorgesehen, allen Lehrlingen eine Grundausbildung für mehrere artverwandte Berufe und anschließend eine Spezialausbildung für einen Beruf zu vermitteln.

Um unseren Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitgestaltung zu ermöglichen, werden unter anderem im Lichtspieltheater Luli ein Jugendfilmring eingerichtet, am Stadttheater ein Jugendtheaterring gebildet, laufend Ausscheide der besten Laienkünstler als „Treffen junger Talente" durchgeführt und an allen allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen jährlich Sportfeste der Schüler und Lehrlinge organisiert. Das sind nur einige der umfangreichen Vorhaben, die zeigen, wo wirklich für die Jugend gesorgt wird. Nicht in das Massengrab, sondern in ein herrliches Leben sollen unsere jungen Menschen marschieren.

Mulle

Welthandelstor Leipzig weit geöffnet

Am 28. Februar 1960 beginnt die Leipziger Frühjahrsmesse. In der Nachkriegszeit gab es von bestimmten Kreisen in Westdeutschland zahlreiche Versuche, die Bedeutung dieser Messe herabzusetzen. Aber alle scheiterten. Auch aus Westdeutschland werden 1500 Ausstellerfirmen ihre Erzeugnisse auf 39 000 Quadratmeter Messefläche anbieten. 115 westdeutsche Unternehmen beteiligen sich erstmalig in diesem Jahre und zeigen vorwiegend Erzeugnisse der Elektrotechnik, Chemieausrüstungen, Kraftmaschinen sowie Fabrikate der Meß-, Steuerungs- und Regeltechnik. Die Leipziger Messe ist und bleibt der Handelsplatz Nr. 1 der Welt.



In Leipzig fanden nach dem Kriege die historischen Beziehungen zwischen Ost und West ihre natürliche Wiederherstellung. Das wird bestätigt durch die Teilnahme kapitalistischer Firmen, die von Jahr zu Jahr stärker wird sowie deren Interesse an der geschäftlichen Zusammenarbeit, der Entwicklung des Handels mit den sozialistischen Ländern.

Es versteht sich von selbst, daß unsere volkseigenen Betriebe einen großen Teil der Ausstellungsfläche belegen. Unser Bild zeigt ein halbautomatisches Kippgießwerk aus dem Plauener Druckmaschinenwerk PLAMAG. Das Produktionsprogramm dieses Betriebes umfaßt Rotationsmaschinen für Hoch-, Tief- und Offsetdruck. Erzeugnisse des Werkes sind in allen Gegenden der Welt zu finden und genießen überall hohe Anerkennung. Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir mitteilen, daß der Betrieb schon jetzt für die nächsten drei bis vier Jahre mit Aufträgen voll ausgelastet ist. Neben der PLAMAG stellen auch viele andere bedeutende Plauener Werke in Leipzig aus. Wema, Glühlampenwerk, Plauener Spitze, Plauener Damenkonfektion sind einige; dazu kommen Privatbetriebe und solche mit staatlicher Beteiligung.

Neue Aussteller



In diesem Frühjahr stellen erstmalig Ghana und Kuba in Leipzig aus. Ghana hat sich von der Kolonialherrschaft befreit und ist seit 1957 unabhängig. Es erzeugt etwa 30 Prozent des Weltaufkommens an Kakaobohnen und steht auf diesem Gebiet an erster Stelle der Welt. In Accra – der Hauptstadt des jungen Staates – besteht eine Handelsvertretung der Deutschen Demokratischen Republik, die auch über konsularische Rechte verfügt.
Zu den Neulingen zählt auch Kuba. Dieses Land machte sich Anfang 1959 vom Batista-Regime und ausländischer Vormundschaft frei. Eine Handelsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik konnte in Kuba größere Exportaufträge buchen.

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 5 — 10. März 1960

Partei geht voran

Mit der Gesamtmitgliederversammlung der Betriebsparteiorganisation der PLAMAG wurde die Neuwahl der Parteileitungen — angefangen bei den Parteigruppenorganisatoren — abgeschlossen. Die Versammlung zeichnete sich aus durch eine große Zahl von Teilnehmern an der Aussprache. Neben drei Gästen sprachen 17 Genossen aus dem Betrieb. Zwölf Diskussionsredner konnten leider nicht mehr zu Wort kommen, um den Zeitplan nicht zu sehr zu überschreiten. Das zeigt, daß die Partei im vergangenen Jahr wieder ein Stück vorangekommen ist und ihre führende Rolle immer mehr durchsetzt.

In seinem ausführlichen Rechenschaftsbericht ging Genosse Geißler auf alle den Betrieb angehenden Fragen ein und übte — wo es notwendig war — auch Kritik.

Dank der aktiven Mitarbeit der gesamten Belegschaft konnten wir 1959 sehr gute ökonomische Erfolge buchen. Durch Fortschritte auf dem Gebiete der Konstruktion konnten im Tiefdruck, durch einen automatischen Ankleber und die Entwicklung eines Kippgießwerkes Anschluß an das Weltniveau gefunden werden.

Daß sich auch die Kollegen der Produktion Gedanken um die Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes machen, beweist die Einreichung von 535 Verbesserungsvorschlägen 1959 mit einem errechneten Nutzen von 93 000,— DM. Gegenüber 1958 beträgt die Steigerung 77,8 Prozent.

In der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit wurden ebenfalls Fortschritte erzielt, die aber noch nicht befriedigen können. Gegenwärtig arbeiten 20 Brigaden und Abteilungen nach sozialistischen Prinzipien, in denen 390 Werksangehörige erfaßt sind. In solchen zahlenmäßig großen Abteilungen wie Dreherei und Gießerei geht es noch zu langsam mit der Bildung sozialistischer Brigaden voran.

Hart wurde die Arbeit des Betriebskomitees zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft und seines bisherigen Vorsitzenden kritisiert, die in keiner Weise den Anforderungen entsprach. Wir können unsere Aufgaben erst dann als gelöst betrachten, wenn wir auch in unseren Patendörfern die gestellten Aufgaben erfüllt haben.

Wie schon eingangs gesagt, war die Diskussion sehr rege. Dabei kam keine Frage zu kurz. Die Genossen Dieter Weiß und Günter Meisel legten dar, wie innerhalb ihrer Abteilungen die Partei der Jugend Hilfe und Unterstützung gibt. Genosse Strößner befaßte sich mit Fragen der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft und wies darauf hin, daß Genossen aus der PLAMAG, die in Leubnitz wohnen, gut dabei mitarbeiten, während der Genosse Klug sich nicht darum kümmert.

Die Grüße der Kreisleitung überbrachte Genosse Gerhard Künzel. Die Aufwärtsentwicklung der PLAMAG, sagte Genosse Künzel, legt Zeugnis ab von der guten Führungsarbeit durch die Partei. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die Einführung des Objektlohnes im Maschinenbau und die gute Beteiligung an der Seifert-Methode, die über dem Kreisdurchschnitt liegt. Genosse Künzel sagte aber auch, daß die PLAMAG in der Gemeinschaftsarbeit unter dem Kreisdurchschnitt liegt und hier aufholen muß.

Die Gesamtmitgliederversammlung zeigte deutlich das Wachstum der Partei seit der letzten Delegiertenkonferenz. Jetzt kommt es darauf an, die in der Entschließung niedergelegten Aufgaben schnellstens zu lösen. Das ist nur unter Teilnahme der gesamten Belegschaft möglich. Für die Genossen erwächst daraus eine große Verantwortung. Wenn aber alle mit dem nötigen Elan darangehen, werden wir im nächsten Jahr von weiteren Erfolgen berichten können.

Nach der Neuwahl in der Gesamtmitgliederversammlung am 27. Februar 1960 setzt sich die

Betriebsparteileitung

aus folgenden Genossen zusammen:

Arno Schubert	**Heinz Friedrich**
Helmut Enders	**Enno Seidel**
Konrad Dorst	**Paul Kaden**
Otto Kellner	**Walter Stimmfeld**
Werner Schmidt	**Siegmar Wunderlich**
Kurt Maihorn	**Hans Zimmermann**
Horst Geißler	**Erwin Stadler**
Gerhard Oltscher	**Siegfried Fischer**
Werner Eisenschmidt	

Nach ihrer Konstituierung wählte die Leitung zum 1. Sekretär den Genossen

HORST GEISSLER

und zum 2. Sekretär den Genossen

SIEGMAR WUNDERLICH

Zu ihrer Wahl sprechen wir allen Mitgliedern der Leitung die herzlichsten Glückwünsche aus und wünschen ihnen viel Erfolg in ihrer Arbeit.

Ausschuß und Qualitätsminderung

In unserem Betrieb gibt es eine Anzahl Kollegen, die sich bemühen, ausschußfrei zu arbeiten. Diese werden am Jahresende prämiiert. Das ist auch ganz in Ordnung. Diese Methode verhilft uns zur Verminderung von Ausschuß und damit zur Senkung der Selbstkosten. Wir sparen somit Arbeitszeit und Material, gar nicht zu reden von der Einsparung an Energie, Maschinenverschleiß und Hilfsmitteln. Durch ausschußfreies Arbeiten kann also jeder einzelne beitragen, die ökonomische Hauptaufgabe schneller zu lösen.

Was aber meiner Meinung nach nicht in Ordnung, ist der gegenwärtige Modus der Prämiierung. Ich will versuchen, durch einige Beispiele zu erklären, wo ich hinaus will. Nehmen wir an, ein Kollege in der mechanischen Abteilung fertigt nur Kleinteile. Bei der Kontrolle stellt sich heraus, daß eines dieser Teile unbrauchbar ist. Das Teil muß abgeschrieben und der Kollege mit Ausschuß belastet werden. Das muß gemacht werden, auch wenn es im ganzen Jahr nur ein Stück und noch dazu von geringerem Wert ist.

In einem anderen Fall bearbeitet ein Kollege nur große Teile (Wände oder Zylinder). Es kann jedem passieren, daß er bei der Bearbeitung Pech hat. Es wäre natürlich schade, ein solch großes Stück, in dem schon eine Menge Arbeit steckt, einfach wegzuwerfen. Es wird nun versucht, ein solches Teil durch Änderungen, Ausbuchsen oder andere zusätzlichen Arbeiten zu retten. Diese Arbeiten können unter Umständen erhebliche Kosten verursachen. Aber — und jetzt kommt etwas, was man ändern müßte — der Kollege hat ohne Ausschuß gearbeitet und wird am Jahresende dafür prämiiert.

In Zukunft müßte mehr Wert auf eine konkrete Untersuchung gelegt werden und von der Kontrolle festgestellte Qualitätsminderungen müssen dabei berücksichtigt werden. Aber noch etwas anderes ist wichtig. Die Kollegen Meister müßten in Zukunft von allen Kollegen, die Ausschuß verursacht haben, die Ausschußmeldung (die jeder Meister erhält) mit unterschreiben lassen. Das hilft unliebsame Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Das beste ist aber, wenn sich jeder Kollege bemüht, künftig ohne Ausschuß zu arbeiten und nur Qualitätsarbeit zu liefern. Dann leisten wir unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht und uns selbst den besten Dienst. Willy Taubald

Du sollst gute Taten für den Sozialismus vollbringen, denn der Sozialismus führt zu einem besseren Leben für alle Werktätigen!

Aus den Grundsätzen der sozialistischen Ethik und Moral

Für hervorragende fachliche und gesellschaftliche Leistungen erhielten zum Internationalen Frauentag die

„Medaille für ausgezeichnete Leistungen"

Kollegin Frieda Säurig, Küche
Kollegin Anna Thoß, TB
Kollegin Lieselotte Hitzig, TB
Kollegin Edith Barsch, Kasse
Kollegin Hildegard Schwarz, Kaderabteilung

Außerdem wurden 16 weitere Kolleginnen mit Geld- und Buchprämien ausgezeichnet.

Allen ausgezeichneten Kolleginnen gelten unsere herzlichsten Glückwünsche. Möge ihnen die Ehrung Ansporn sein für weitere gute Arbeit für unser Werk, für die Stärkung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht

Das Eis ist gebrochen

Büro für Erfindungswesen — erste sozialistische Abteilung in der Verwaltung

Diese erfreuliche Mitteilung wurde in der Gesamtmitgliederversammlung am 27. Februar gemacht. Am gleichen Tage gaben die Kollegen des BfE ihre Verpflichtungen ab, die sie sich vorgenommen haben. So wollen die Kollegen sich gegenseitig in Arbeit unterstützen, damit bei Ausfällen durch Krankheit oder Urlaub jeder den anderen weitgehend ersetzen kann. Die gegenwärtig vorliegenden Rückstände von 68 noch nicht in Bearbeitung genommenen Verbesserungsvorschläge werden bis zum 20. März 1960 ohne Beeinträchtigung der laufenden Aufgaben aufgeholt. Die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften werden in ihrer Arbeit durch Vermittlung des neuesten Standes der Technik und von Fachliteratur speziell unterstützt und beraten.

Außerhalb der Arbeitszeit werden die Kollegen die neue Verordnung über das Erfindungs- und Vorschlagswesen sowie das neue Patentgesetz gemeinsam dreimal monatlich seminaristisch durcharbeiten. Um alle im BfE arbeitenden Kolleginnen und Kollegen mit dem Betrieb und seiner Produktion vertraut zu machen, findet monatlich eine Betriebsbegehung statt. Drei Abteilungsangehörige nehmen am Parteischuljahr und eine Kollegin am FDJ-Lehrjahr teil.

Kollege Sommer übernahm die Verpflichtung, bis 20. März 1960 den Rohschnitt eines Filmes über den Aufbau Plauens vorzunehmen und den Schmalfilm-Rohschnitt der „PLAMAG-Jahresschau 1959" bis 15. April 1960 zu beenden. 50 Prozent der Beitragssenkung des FDGB werden zum Erwerb von Solidaritätsmarken verwandt. Die Kolleginnen Kleindienst und Ott werden in diesem Jahr je 10 NAW-Stunden leisten.

Damit ist auch in der Verwaltung der Anfang zur Gründung sozialistischer Brigaden gemacht. Hoffentlich können wir in Kürze über weitere Erfolge berichten. Den Angehörigen des BfE wünschen wir in ihrem Vorhaben recht viel Erfolg.

Zusammenarbeit fördert gegenseitiges Kennenlernen

Im Februar dieses Jahres leistete der Betriebsleiter des VEB (K) Kreislichtspielbetrieb Plauen, Genosse Werner Wendel, einen freiwilligen körperlichen Einsatz in unserem Werk. Genosse Wendel arbeitete in der Fräserei und Modelltischlerei. Wie er uns erzählte, war er begeistert von der guten Aufnahme durch die Kollegen der beiden Abteilungen. Er ist davon überzeugt, daß noch mehr Einsätze leitender Funktionäre in der Produktion nötig sind, um enge persönliche Verbindungen zwischen diesen und den Produktionsarbeitern zu schaffen. Erst ein persönliches Kennenlernen der schweren und verantwortungsvollen Arbeit unserer Werktätigen in der Produktion gibt den richtigen Kontakt. Im Wettbewerb der Brigaden, die in der PLAMAG um die Auszeichnung als „Brigade der sozialistischen Arbeit" ringen, hat sich nach Meinung des Genossen Wendel die Modelltischlerei ausgezeichnet entwickelt. Mit den Kollegen der Fräserei und Modelltischlerei verbindet ihn ein besonderes enges Verhältnis; er ist in beiden Brigaden Pate mit dem Ziel, die Kollegen mit unseren Kulturgütern, speziell mit dem Film, vertraut zu machen.

Bereits im September 1959 wurde zwischen dem Kreislichtspielbetrieb und der Modelltischlerei ein Vertrag über gegenseitige Unterstützung abgeschlossen. Darin ist vorgesehen, daß die Kollegen Modelltischler mit ihren Angehörigen das „Capitol" besichtigen und nach gemeinsamer Aussprache einen Film besuchen. Die Kollegen vom Kreislichtspielbetrieb werden unserem Betrieb einen Besuch abstatten und dem Probelauf einer Maschine beiwohnen. Diese beiden Punkte wurden bereits erfüllt.

Die Kollegen der Modelltischlerei und des Kreislichtspielbetriebes werden darüber hinaus ständige Verbindung halten und laufend einen Erfahrungsaustausch durchführen. Während seines körper-

(Fortsetzung Seite 2)

Entschließung

der Gesamtmitgliederversammlung vom 27. Febr. 1960

Unsere Parteiwahlen stehen im Zeichen des Kampfes um die Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe bis Ende 1961 und der im Siebenjahrplan gestellten Ziele. Die Erfüllung dieser Aufgaben wird das Kräfteverhältnis zugunsten des Sozialismus in der ganzen Welt entscheiden. Das ist der wichtigste Beitrag, um aus dem ökonomischen Wettstreit mit dem kapitalistischen System als Sieger hervorzugehen und der Menschheit ein Leben in Frieden, Wohlstand und Glück zu sichern.

Die politisch-ideologische, organisatorische und ökonomische Tätigkeit der Parteiorganisation ist so zu organisieren, daß alle dem Betrieb übertragenen Aufgaben auf der Grundlage der Beschlüsse unserer Partei termingerecht erfüllt werden.

I

a) Die Parteiorganisation muß die gesamte Belegschaft zum Kampf um die im Januar und Februar eingetretenen Planrückstände mobilisieren. Die Mitglieder und Kandidaten der Partei müssen sich in ihren Bereichen an die Spitze stellen und durch persönlichen Einsatz der Belegschaft Vorbild sein.

b) Die Genossen der Werkleitung und Produktionsleitung werden beauftragt, bis zum 5. März 1960 einen konkreten Aufholeplan auszuarbeiten. Daraus muß ersichtlich sein, wie bis zum 30. Juni 1960 alle Planrückstände aufgeholt werden. Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die monatliche Planerfüllung ist gleichzeitig zur Aufholung der Planrückstände vor der Betriebsparteileitung und dem ständigen Ausschuß für Produktionsberatung zu berichten.
Die Betriebsparteileitung wird beauftragt, die Parteikontrolle so zu organisieren, daß die Pläne strikt eingehalten werden.

c) Alle Meister und Abteilungsleiter erhalten den Auftrag, auf der Grundlage des Aufholeplanes der Werk- und Produktionsleitung eigene Pläne für ihren Bereich auszuarbeiten. Daraus muß hervorgehen, wie sie innerhalb ihres Bereiches die Arbeit organisieren. Dieser Plan ist sofort mit der Belegschaft ihrer Abteilung zu beraten. Die Parteigruppen müssen sich monatlich mindestens einmal über den Erfüllungsstand des Abteilungsplanes vom Meister bzw. Abteilungsleiter berichten lassen.

II

a) Die um den Titel „Sozialistische Brigade" kämpfenden Brigaden und Abteilungen sind weiter zu festigen. Durch die Erreichung maximaler Ergebnisse beim sozialistischen Arbeiten, Lernen und Leben sind die Voraussetzungen zu schaffen, daß weitere Brigaden zur Auszeichnung mit dem Staatstitel vorgeschlagen werden können.
Die höchste Ehre einer Brigade ist es, ihren Plan in allen Teilen zu erfüllen und mittels Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes den Siebenjahrplan-Fonds zu erhöhen. Der Abteilungsplan und der Siebenjahrplan-Fonds bilden die wichtigste Bewertungsgrundlage.
Der Qualifizierung ist größere Aufmerksamkeit zu schenken. Besonderer Wert ist auf die Erlernung eines zweiten Berufes zu legen. Bei der gesellschaftlichen Bewertung der Brigademitglieder ist neben der Erfüllung allgemeiner gesellschaftlicher Aufgaben einzuschätzen, wie die Brigademitglieder persönlich bereit sind, für den Schutz des sozialistischen Aufbaues und unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht einzutreten.

b) Zur Erfüllung des Beschlusses vom 24. Oktober 1959 — bis zum 1. Mai 1960 alle Abteilungen und Bereiche zur Teilnahme am Wettbewerb um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" zu gewinnen — ist von den bestehenden Brigaden sozialistische Hilfe gegenüber jenen Abteilungen zu geben, die sich zur Zeit noch nicht zu einer Brigade konstituiert haben.

c) Um die besten Ergebnisse der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit schnell zu verallgemeinern und allen zugängig zu machen, ist von der Gewerkschaft gemeinsam mit der Werkleitung ein monatlicher Leistungsvergleich zu organisieren.

d) Die Entwicklung des Siebenjahrplan-Fonds ist von der Werkleitung monatlich öffentlich auszuwerten.

III

a) Bis zum 15. April 1960 hat die Werkleitung einzuschätzen, wo wir hinsichtlich des Weltniveaus mit unseren Erzeugnissen stehen. In diesem Zusammenhang sind Maßnahmen zu treffen, die uns an das Weltniveau heranbringen. Dort, wo wir es erreicht haben, ist es zu verteidigen.
Über die Ergebnisse ist der VIII. technisch-ökonomischen Konferenz zu berichten.

b) Auf der Grundlage der Ergebnisse der bereits begonnenen Vorarbeiten zur Festlegung der Aufgaben der Werksnormung, Typisierung und Standardisierung bei unseren Erzeugnissen ist festzustellen, wann, in welchem Umfang, bei welchen Erzeugnissen die Ergebnisse in die Fertigung überführt werden und welche Voraussetzungen dazu geschaffen sind.
Als Unterlagen für die Absatztätigkeit sind Typenprojekte zu entwickeln, bei denen die möglichen Ergebnisse der Typisierung und Standardisierung berücksichtigt sind.

IV.

a) Zur Erforschung, Erprobung und Anwendung der fortschrittlichsten und rationellsten Produktionstechnischen Verfahren, zur schnellen Realisierung der TOM- und Normenpläne sind bis 1. April 1960 in allen Brigaden, Abteilungen sowie Meisterbereichen unter der Leitung der Wirtschaftsfunktionäre, der besten Genossen und Kollegen Rationalisierungskollektive zu bilden. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die notwendigen Maßnahmen vorzuschlagen, um die geplante Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erreichen.
Die bestehenden Normenaktivs und Realisierungsgruppen sollen in die Rationalisierungskollektive mit eingehen.
Die Kollektive müssen sich u. a. mit dafür einsetzen, daß durch größtmögliche Selbsthilfe Vorschläge sofort eingeführt werden. Wo die Möglichkeit besteht, sind diese in den Abteilungen selbst zu realisieren. Auch bei der Errechnung des ökonomischen Nutzens sollen die Kollektive mitarbeiten.
Um die Arbeit fruchtbringend zu gestalten, ist zwischen dem Büro für neue Technik, den Rationalisierungskollektivs und den Abteilungen der Konstruktion und Technologie eine enge Zusammenarbeit herzustellen. Der Kammer der Technik wird vorgeschlagen, die Unterstützung der Kollektive als Schwerpunkt ihrer Arbeit anzusehen.

b) Die nach Fertigstellung der Halle 2, des Zwischenbaues zwischen Halle 1 und 2, und der Aufstellung der Baracken notwendigen Verlagerungen der Produktions- und Verwaltungsabteilungen sind planmäßig und ohne Produktions- und Arbeitszeitverlust durchzuführen. Die unter der Belegschaft vorhandene Bereitschaft, diese Arbeit in freiwilligen oder NAW-Einsätzen außerhalb der Arbeitszeit zu verrichten, ist zu unterstützen und zu fördern.

V.

Durch gute politisch-ideologische Überzeugungsarbeit aller Mitglieder und Kandidaten sowie der Kollegen in den Massenorganisationen ist die 40-Minuten-Bewegung zur Massenbewegung des Betriebes zu entfalten.

VI.

Die Werkleitung erhält den Auftrag, sofort ein Ehrenbuch des Siebenjahrplanes anzulegen. In das Buch sind die besten Arbeiter, Ingenieure und Angestellten einzutragen, die die größte Initiative zur Erfüllung dieser Aufgaben entwickeln und nachweisbar den größten Anteil an der Erfüllung unserer Planaufgaben haben. Die Eintragung wird mit der Überreichung einer Urkunde und Prämie verbunden. Die Vorschläge sind von der BGL und dem ständigen Ausschuß für Produktionsberatungen zu bestätigen.

VII.

Für August 1960 ist die VIII. technisch-ökonomische Konferenz vorzubereiten. Zu dieser Konferenz sind die Ergänzungen zum Rekonstruktionsplan des Betriebes und die weiteren Maßnahmen zur Sicherung der Planerfüllung in diesem Jahr zu beraten und zu beschließen.

VIII.

a) Unsere betrieblichen Aufgaben können wir erst dann als erfüllt ansehen, wenn wir zugleich die gestellten Ziele in unseren Patendörfern erreichen. Die politisch-ideologische Arbeit zum Zwecke der Erfüllung der vom 7. Plenum des ZK gestellten Aufgaben ist zu verstärken.

b) Durch aktive Unterstützung unseres vollgenossenschaftlichen Dorfes ist zu gewährleisten, daß die Planziele in der tierischen und pflanzlichen Produktion erreicht werden. Alle im Patenschaftsvertrag von uns übernommenen Verpflichtungen sind gewissenhaft zu erfüllen.

c) Durch Überzeugungsarbeit unter den werktätigen Einzelbauern ist auf eine Erhöhung der tierischen und pflanzlichen Produktion hinzuwirken, indem ihnen die Vorteile und Vorzüge der sozialistischen Großproduktion aufgezeigt werden. Dadurch sind sie für den Eintritt in die LPG zu gewinnen.

d) Nach dem Beispiel der sozialistischen Brigaden in der Tischlerei, der Kraftfahrer und der Malerei, die sich das Ziel stellen, einen Einzelbauern für die LPG zu gewinnen, wird allen übrigen Brigaden empfohlen, diesem Beispiel zu folgen.

e) Die Parteileitungen und Parteigruppen führen eine strenge Kontrolle darüber, daß alle Mitglieder und Kandidaten, die auf dem Lande wohnen, in den örtlichen Komitees zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft mitarbeiten.

IX.

Die Arbeit der Parteikontrollkommission ist neu zu organisieren. Die Zusammensetzung hat entsprechend der zu lösenden Aufgaben zu erfolgen. Die Leitungen der APO werden beauftragt, in ihrem Bereich zur Überprüfung von Schwerpunkten eigene Kommissionen zu bilden.

X.

a) Die Betriebsparteiorganisation stellt sich 1960 die Aufgabe, 40 der besten Arbeiter und Jugendlichen als Kandidaten zu gewinnen. Bis zum Stattfinden der Kreisdelegierten-Konferenz am 14. Mai 1960 sind bereits 20 Kandidaten aufzunehmen. Die Vorschläge sind in den Parteigruppen zu beraten und von den Parteigruppen der Mitgliederversammlung zu empfehlen.

XI.

Alle Parteigruppen tragen die kollektive Verantwortung in ihrem Bereich für die Jugendarbeit. Sie haben die FDJ vor allem politisch-ideologisch besser zu unterstützen. Die Genossen und Kandidaten, denen der Auftrag zur Arbeit im sozialistischen Jugendverband erteilt wurde, müssen regelmäßig der Parteigruppe über ihre Arbeit Rechenschaft ablegen.

XII.

a) Entsprechend dem Beschluß der Volkskammer ist den Fragen der Landesverteidigung größere Aufmerksamkeit zu schenken. Der erste Platz der Hundertschaft der PLAMAG im Wettbewerb ist 1960 zu verteidigen. Die moralischen und militärischen Eigenschaften sind weiter zu entwickeln.
Zwischen den Gruppen und Zügen ist ein Wettbewerb zu organisieren mit dem Ziel der Erreichung maximaler Ausbildungsergebnisse.

b) 1960 ist die zweite Hundertschaft aufzustellen. Alle fähigen Genossen und Kandidaten, sofern sie nicht Reservisten sind, erhalten den Auftrag, Mitglied der Kampfgruppe zu werden. Gemeinsam mit der Gewerkschaft und den Massenorganisationen sind fortschrittliche parteilose Arbeiter, Angehörige der Intelligenz und Angestellte zu gewinnen. Zur Erreichung dieses Zieles ist in allen Abteilungsparteiorganisationen und Parteigruppen eine breite politisch-ideologische Arbeit zu leisten.

c) Die Kommission zur Gewinnung von Kadern für die bewaffneten Organe muß gemeinsam mit der GST und dem Reservistenkollektiv die Arbeit so organisieren, daß 1960 18 Jugendliche für den Eintritt in die NVA gewonnen werden. Ferner sind zwei Angehörige des Betriebes zu kurzfristigen Reservistenlehrgängen zu delegieren.
Die Parteigruppen und Abteilungsparteiorganisationen müssen die Kommission bei der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützen.

d) Der Stab des Luftschutzes wird beauftragt, den Aufbau der Dienste bis 1. Mai 1960 abzuschließen und mit der Fachausbildung zu beginnen. Die im Zusammenhang mit dem Luftschutz stehenden Aufgaben sind mit zu lösen.

XIII.

a) Die Teilnahme und der Inhalt der Parteischulung sind zu verbessern. Die Propagandistenanleitung ist inhaltlich und methodisch von der Betriebsparteileitung besser vorzubereiten. Die Abteilungsparteileitungen müssen kontrollieren, daß die Propagandisten sich auf die jeweiligen Themen gut vorbereiten und die Schwerpunkte entsprechend der Lage in den APO herausarbeiten.

b) Alle Mitglieder werden verpflichtet, ab sofort regelmäßig an der Parteischulung teilzunehmen und ihr politisches Wissen zu vertiefen.

XIV.

a) Nach den Beispielen der Abteilungen Malerei, Galeriebau und Tischlerei, die täglich bzw. wöchentlich zu den wichtigsten Ereignissen Stellung nehmen, ist durch die Parteigruppen in allen Abteilungen die Agitationsarbeit zu organisieren.

b) Die Abteilungsparteileitungen müssen wöchentlich in ihrem Bereich rote Treffs zu den wichtigsten Aufgaben durchführen.

XV.

Die Genossen in den Leitungen der Massenorganisationen müssen durch eine zielstrebige politisch-ideologische Arbeit die Führungstätigkeit verbessern und die Mitglieder dieser Organisationen auf die Lösung der vor uns stehenden Schwerpunktaufgaben orientieren.

*

Vorwärts, Genossen, für die erfolgreiche Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe und des Siebenjahrplanes, für den Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik!

Zusammenarbeit fördert gegenseitiges Kennenlernen

(Fortsetzung von Seite 1)

lichen Einsatzes übernahm Genosse Wendel die Verpflichtung, Material für einen Schmalfilm über die Arbeit in den sozialistischen Brigaden zu sammeln. (Hierzu brauchen die Kollegen Sommer und Hoffmann von unserem Betriebsfilmstudio noch viel Unterstützung. Interessenten melden sich bei den beiden Kollegen.)

Der Vertrag enthält noch viele Punkte gegenseitiger Hilfe und Unterstützung, die hier nicht einzeln aufgezählt werden können. In ähnlicher Form wurde ein Vertrag mit den Kollegen der Fräserei abgeschlossen, die ebenfalls schon dem „Capitol" einen Besuch abstatteten.

In diesem Zusammenhang muß ein Wort zur Arbeit unserer im Besucherrat tätigen Kollegen gesagt werden. Dem Besucherrat des „Capitol" bzw. „Lu-Li" gehören an:

Rolf Hoyer, Fräserei

Helmut Jahn, Technologie

Hans Schädlich, TB.

Sie leisten eine gute Pionierarbeit für den sozialistischen Film. Besonders ist es der Kollege Rolf Hoyer, der auf diesem Gebiet sehr aktiv ist. Das wirkt sich auch in der Zahl der festen Filmanrechte aus, die gegenwärtig in der PLAMAG 120 beträgt. Wir stehen damit an der Spitze aller Betriebe in Plauen.

In der nächsten Zeit laufen in Plauen die Filme

„Mord in Lwow" und

„...daß ein gutes Deutschland blühe!" (Farbfilm).

Diese beiden Streifen seien unseren Kollegen besonders empfohlen. Der erstgenannte Film zeigt die Verbrechen des Bonner Ministers Oberländer, die dieser während des Krieges in Lwow beging. Der Film lief bereits im Ausland, vor allem im englischen Unterhaus und im Deutschen Fernsehfunk. Der Film „...daß ein gutes Deutschland blühe!" wurde zum 10. Geburtstag unserer Republik gedreht und zeigt eindringlich, was wir uns seit 1949 geschaffen haben.



Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Es lebe der 50. Internationale Frauentag!

Vorwärts im Geiste Clara Zetkins für Frieden, Demokratie und Sozialismus!

50 Jahre Internationaler Frauentag

Der Sieg des Sozialismus ist untrennbar mit der vollen Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau verbunden. Alle Menschen werden sich von der Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung über die kapitalistische überzeugen. Der Aufbau des Sozialismus ist nicht nur eine Angelegenheit für Männer, sondern in vollem Umfang für die Frau. Immer mehr treten unsere Frauen in den Vordergrund und nehmen wichtige Funktionen im kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben ein. In unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat ist die Frau sozial und ökonomisch vollkommen unabhängig; sie kann ihre physischen und geistigen Kräfte voll entwickeln.

Vergleichen wir das Gestern mit dem Heute, dann sehen wir, daß die Frau erst im Sozialismus wirklich frei wird. Ein langer und opfervoller Kampf war notwendig, um das zu erreichen.

In diesem Jahr feiern alle Frauen zum 50. Male den Internationalen Frauentag. 1910 wurde auf dem zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkongreß in Kopenhagen auf Initiative der revolutionären Frauenbewegung beschlossen, jedes Jahr in allen Ländern am 8. März einen Frauentag durchzuführen.

Eine der Hauptforderungen der damaligen Zeit war das Frauenwahlrecht. Die reaktionäre Gesetzgebung der kapitalistischen Staaten verweigerte den Frauen nicht nur das Wahlrecht, sondern verbot ihnen auch die Mitgliedschaft in politischen Organisationen, ja, größtenteils auch die Teilnahme an politischen Veranstaltungen. Diese entwürdigende Stellung der Frauen wurde um so unerträglicher, je mehr die Frauen in die Produktion einbezogen wurden und große Schichten der Frauen – besonders die des Proletariats – dadurch an politischer Reife gewonnen hatten.

In den schweren Jahren des Sozialistengesetzes kämpften die Frauen der Arbeiter tapfer an der Seite ihrer Männer und nahmen – obwohl politisch unmündig und ohne Bürgerrechte – an der politischen Arbeit teil. Frauen und Mädchen, die sich den ganzen Tag mit harter Haus- und Fabrikarbeit schwer abrackern mußten, opferten ihre Nachtruhe um bei Wahlkämpfen Wählerlisten abzuschreiben. Andere sammelten bei Freunden und Bekannten Gelder für den Wahlfonds, trugen am Wahltag Plakate, verteilten Stimmzettel oder gingen von Tür zu Tür, um säumige Wähler an ihre Pflicht zu erinnern. Das war nicht nur in Deutschland so, sondern auch in vielen anderen Ländern standen und stehen die Frauen in der vordersten Reihe der kämpfenden Arbeiterklasse.

Aufopferungsvoll kämpften die Frauen in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die zum Beispiel des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse in allen Ländern wurde. Damit rückte die Forderung nach der Gleichberechtigung der Frau immer mehr in den Vordergrund. Immer deutlicher wurde es, daß die erstarkende Frauenbewegung ein Teil des proletarischen Klassenkampfes ist. Das erkannten auch die Gegner. Sie fürchteten nicht ohne Grund die Kraft der Frauen, wenn sie das Recht der Mitbestimmung besitzen. Die ersten Frauen auf unserem Erdball, die nicht nur das Wahlrecht erhielten, sondern dem Manne völlig gleichgestellte Staatsbürgerinnen wurden, waren die Frauen der Sowjetunion durch den Sieg der Oktoberrevolution im Jahre 1917. In Deutschland wurden nach der Novemberrevolution 1918 die Frauen wahlberechtigt. Diese Errungenschaft trug wesentlich zur Hebung des Selbstbewußtseins der Frauen bei.

Es ist uns heute unverständlich, daß z. B. die französische Frau erst 1945 das Stimmrecht erhielt und noch unverständlicher ist uns, daß es in der Schweiz auch heute noch kein Frauenstimmrecht gibt. Das ist gerade jenes Land, daß für sich in Anspruch nimmt, das demokratischste und freieste Land Europas zu sein. Erst vor ganz kurzer Zeit erhielten die Schweizer Frauen das kommunale Mitbestimmungsrecht. In Italien schritten die Frauen 1946 erstmalig zur Wahlurne. Wir wissen, daß auch die italienischen Frauen einen verzweifelten Kampf gegen soziale Not und politische Unfreiheit führen müssen. Der Lohn der Frauen liegt weit unter dem sehr erbärmlichen Lohn der Männer. Die Kommunistische Partei Italiens und eine große Frauenorganisation kämpfen entschieden für eine Veränderung der Verhältnisse, um die Menschen aus Not und Elend herauszuführen.

50 Jahre Internationaler Frauentag, das ist die Geschichte zähen Kampfes der Mutigsten um das Recht der Frau, um ihre Befreiung von politischer Unmündigkeit und wirtschaftlicher Abhängigkeit, das ist der Kampf der Frauen um die Verbesserung ihrer Lebenslage, um den Frieden. In unserer Deutschen Demokratischen Republik und den von kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung befreiten Ländern brauchen die Frauen nicht mehr um ihre Gleichberechtigung zu kämpfen. Sie arbeiten für die Festigung ihres Staates und die Erfüllung der Volkswirtschaftspläne. Sie arbeiten für die Erhaltung des Friedens in der Welt, für das Glück ihrer Kinder und den Wohlstand aller.

Edith Barsch



Lustig und kunterbunt war unsere Faschingsteestunde

Einen wirklich lustigen Faschingsabend verlebten wir Frauen der PLAMAG am 16. Februar im Klubhaus. Unsere Kolleginnen hatten alle gute Laune mitgebracht. So war gleich die richtige Stimmung da.

Allerlei nette Leutchen waren vertreten. Über ein humoristisches Ehepaar von Anno dazumal wurde herzlich gelacht. Zwei Schulmädels waren auch dabei; eine brav, das Lottchen, ganz Mädchenschule; das andere keck, eine richtige Range, die Ilse. Ein schneidiger Matrose namens Hannelore tanzte mit einer niedlichen Kleinen vom Trapez, und ein munterer Jockei freute sich seines Lebens. Die reizende Tirolerin mit dem feschen Federhütchen fühlte sich in dem Kunterbunt recht wohl. Gravitätisch bewegte sich in dem bunten Treiben eine Dame aus klassisch-exotischen Gefilden, es war eine echte „Plamaganerin" mit dem schönen Namen Elfriede. Sehr unternehmungslustig quirlte Anna, der fidele Schusterjunge herum und versuchte sein Glück bei den Frauen.

Flotte Weisen spielte unsere Volksmusikgruppe, verstärkt durch Erika Möller. Es wurde fleißig getanzt, gesungen und geschunkelt.

Die originellsten Kostüme wurden prämiiert. Für die traditionellen Faschingspfannkuchen mit diversen Überraschungen hatten unsere Küchenkolleginnen gesorgt. Dieser lustige Faschingsabend wird wohl bei allen in guter Erinnerung bleiben.

Hilde Frömel, Frauenausschuß

Jungarbeiter, werde Lehrer!

In den nächsten Jahren wird in unserem Schulwesen mit dem Übergang zur zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule ein entscheidender Schritt getan. In der Deutschen Demokratischen Republik wird eine Schule aufgebaut, wie es sie in Deutschland noch nie gab und um die uns unsere ärgsten Feinde beneiden. Das Wissen von heute genügt nicht mehr für die Technik von morgen. Unsere künftigen Facharbeiter und Ingenieure haben kompliziertere Maschinen zu bauen und zu bedienen. Deshalb sollten junge befähigte Facharbeiter sich für den Beruf des Lehrers entscheiden, wie es Jugendfreund Horst Simm bereits tat. Gegenwärtig arbeitet er noch in der Schmiede unseres Werkes. Aber es wird nicht mehr lange dauern und er wird auf der Schulbank sitzen und sich auf den verantwortungsvollen Beruf des Lehrers vorbereiten.

Einer allein genügt aber nicht. Wir brauchen Hunderte und Tausende Jungen und Mädchen, die wir zu sozialistischen Lehrern ausbilden und die unserer Jugend schon in der Schule einen Einblick in die sozialistische Produktion geben, ihr Materialkenntnisse und bestimmte Handfertigkeiten vermitteln. Wer sollte dazu berufener sein, als gute junge Facharbeiter, die den festen Willen zum Lernen mitbringen und unsere Jugend in die ständig fortschreitende Technik einführen? Die Schlacht um den Sozialismus wird nicht nur mit den Händen, sondern auch mit dem Kopf entschieden!

Welche Studienmöglichkeiten gibt es?

Am Pädagogischen Institut Karl-Marx-Stadt können ab September 1960 wiederum politisch aufgeschlossene und pädagogisch interessierte Werktätige mit guter Allgemeinbildung das Studium zur Ausbildung als Lehrer für die Klassen 5 bis 10 der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule aufnehmen.



a) **Vorkurs:**
Junge Produktionsarbeiter im Alter von mindestens 17 Jahren, die nicht die Hochschulreife besitzen, jedoch ihre Facharbeiterausbildung erfolgreich beendet haben, erwerben in einem einjährigen Vorkurs die Voraussetzungen für die Aufnahme des vierjährigen Direktstudiums in den Fachkombinationen:
Mathematik – Grundlagen der sozialistischen Produktion,
Physik – Grundlagen der sozialistischen Produktion,
Deutsch – Musik,
Deutsch – Körpererziehung.

b) **Sonderstudium:**
Werktätige mit längerer Produktionserfahrung, die das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, nehmen an einem Sonderstudium teil, das sich aus zwei Jahren Direktstudium und drei Jahren Fernstudium zusammensetzt. Die Studenten werden bereits nach erfolgreichem Abschluß des Direktstudiums als Lehrer ihre Tätigkeit in den Schulen aufnehmen.
Die Studienbewerber können sich für folgende Fachkombinationen entscheiden:
Mathematik – Physik,
Mathematik – Grundlagen der sozialistischen Produktion,
Deutsch – Körpererziehung,
Physik – Grundlagen der sozialistischen Produktion.

Für die Zeit des Studiums erhalten die Studenten Stipendien nach der Anordnung über die Gewährung von Stipendien an Produktionsarbeiter und ehemalige Angehörige der bewaffneten Formationen zur Ausbildung als Lehrer und Erzieher vom 30. April 1959 (Gesetzblatt I – Seite 509). Die Höhe des Stipendiums richtet sich nach dem Familienstand und dem bisherigen Einkommen des Studenten.

Auskünfte über Studienbedingungen erteilen das Pädagogische Institut, Abteilung Studienangelegenheiten, Karl-Marx-Stadt, Friedrich-Engels-Straße 85, Telefon 42 8 44, und die Abteilungen Volksbildung bei den Räten der Kreise.

Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Kurt Tucholsky

Fragen an eine Arbeiterfrau

Bist du sein guter Kamerad
und stehst an seiner Seite – ?
Und bist du ihm auf jedem Pfad
im Kampf mit diesem Klassenstaat
Gesellschaft und Geleite – ?

Hat er die Frau, die ihn versteht?
Ist euch ein Lied erklungen?
Und weißt du auch, warum er spät
noch abends in Versammlung geht:
für dich und deinen Jungen – ?

Und ist dein Herz dann auch dabei?
Seid ihr die richtige Zweiheit?
Und machst nicht nur die Kocherei?
Und tust auch was für die Partei?
Für Licht und Luft und Freiheit – ?

Und hilfst du ihm auch für und für
im Wirken und im Schaffen?
Und bildest du dich nach Gebühr?
Und stehst nicht an der Kirchentür?
Und hörst auf keinen Pfaffen – ?

Und hältst du ihn auch nicht zurück,
wenn rote Fahnen rufen – ?
Er kämpft für euer Lebensglück!
Geh mit ein Stück! Geh mit ein Stück!
Empor zu neuen Stufen – !

Du, Mutter, halt den Alten jung!
Es kann ihm gar nichts schaden.
Du, Frau, trägst viel Verantwortung.
Und hoch ertönt im neuen Schwung
das Lied – das Lied
vom guten Kameraden – !

Zur Vorbereitung der Richterwahlen:

Wer spricht bei uns Recht?

Die bevorstehenden Richterwahlen sind ein Ausdruck der Verwirklichung des Gesetzes über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates. Durch die Richterwahlen erfolgt eine weitere Einflußnahme der Werktätigen auf die Arbeit der Gerichte; damit wird gleichzeitig ein Schritt zur Entwicklung zum sozialistischen Gericht getan.

Um allen Kolleginnen und Kollegen Gelegenheit zu geben, die Richter unserer Kreisgerichte Plauen-Stadt und Land näher kennenzulernen, werden wir jetzt in unserer Betriebszeitung laufend die Richter unserer beiden Kreisgerichte vorstellen.

Kreisgerichtsdirektor Willy Seidel

erzählt aus seinem Leben folgendes:

Am 8. Oktober 1909 wurde ich in Oberlosa — jetzt Ortsteil von Plauen — geboren. Mein Vater war von Beruf Melker und später bis zum Rentenalter bei der Straßenreinigung in Plauen tätig. Meine Mutter war Heimarbeiterin. Sie ist 1912 verstorben.

Nach meiner Entlassung aus der Volksschule lernte ich von Ostern 1924 bis 1927 als Schreiber im Rechtsanwaltsbüro Justizrat von Einsiedel und Rechtsanwalt Armin Karl in Plauen. Am 10. Januar 1928 nahm ich meine Tätigkeit als Maschinenschreiber beim Rat der Stadt Plauen in der Abteilung Amtsvormundschaft des Jugendamtes auf. Wegen meiner Zugehörigkeit zum Arbeitersport und später auch der KPD (seit 1928) mußte ich strafversetzt ab Februar 1933 im Hauptfriedhof arbeiten und wurde am 30. Juni 1933 entlassen.

Nach zweijähriger Arbeitslosigkeit arbeitete ich vom November 1935 bis Juni 1936 als Tiefbauarbeiter bei der Reichsautobahn im Bauabschnitt Plauen-Oelsnitz. Vom 1. August 1936 bis zu meiner Einberufung zur faschistischen Wehrmacht im Februar 1941 war ich als Fakturist bei der Eisengroßhandlung Louis Erler in Plauen be-



schäftigt. Am 11. Mai 1945 geriet ich in sowjetische Gefangenschaft, aus der ich Anfang Oktober 1946 zurückkehrte.

Nach meiner Rückkehr arbeitete ich vom Januar 1947 als Vertriebsbuchhalter bei der „Freien Presse". Am 15. März 1948 wurde ich von der Kreisleitung der SED in Plauen zum vierten Lehrgang für Richter und Staatsanwälte nach Bad Schandau delegiert. Nach Abschluß des Lehrganges war ich vom 1. April 1949 bis 31. Dezember 1950 als Richter beim Landgericht Plauen und anschließend als Direktor des Kreisgerichtes Oelsnitz i. V. tätig. Anfang Januar 1953 wurde ich an das Oberste Gericht der Deutschen Demokratischen Republik berufen.

Dort war ich als Beisitzer im I. Strafsenat eingesetzt. Im September 1954 wechselte ich zum Stadtgericht von Groß-Berlin über und war hier Vorsitzender des 1a-Strafsenats. Da ich nicht nach Berlin verziehen wollte, leitete ich Anfang 1955 meine Rückversetzung ein und übernahm am 1. Juni 1955 die Funktion des Direktors des Kreisgerichtes Auerbach. Als im Dezember 1957 der damalige Direktor des Kreisgerichtes Plauen-Stadt, Kollege Hübsch, zur Justizverwaltung Suhl ging, wurde ich als Direktor des Kreisgerichtes eingesetzt.

Hier bin ich neben meiner Funktion als Direktor auch als Richter in Strafsachen bemüht, meine ganze Kraft für die Erfüllung des Siebenjahrplanes einzusetzen. Durch engste Verbindung mit der Partei der Arbeiterklasse, der ich seit 1946 angehöre, durch gute Zusammenarbeit mit den örtlichen Organen der Staatsmacht sowie der Massenorganisationen und mit Unterstützung meiner übrigen Kollegen Richter wird es gelingen, in unserer Bevölkerung die Achtung vor den Gesetzen unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht zu vertiefen. Unsere Rechtsprechung und unsere massenpolitische Arbeit dienen der gesellschaftlichen Erziehung. Ich werde mich bemühen, alle Bürger zur Einhaltung der zehn Gebote der sozialistischen Ethik und Moral zu erziehen.

Wer macht noch mit?



In der Vorbereitung der II. Arbeiterfestspiele 1960 bildete sich in der PLAMAG ein Malzirkel, dem gegenwärtig zehn Kolleginnen und Kollegen angehören. Die Leitung liegt in den Händen des Kollegen Siegfried Hauffe. Die Angehörigen des Zirkels haben sich vorgenommen, am 1. Mai 1960 ihre Arbeiten in einer betrieblichen Ausstellung allen zu zeigen. Weiterhin wird der Zirkel bei der Ausgestaltung eines Festspielraumes künstlerisch mitwirken.
Interessenten können sich jederzeit melden und wenden sich an die Kulturleitung, App. 246.

Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Frühlingsmelodie

Die Vögel singen wie seit je.
Der Winter ist vergangen,
Und sterbend liegt am
Straßenrand
Der letzte graue Winterschnee.
Bald ist die Welt ein Blütenland
Und hält uns warm umfangen.

Vergeh, o Winterweh, vergeh!
O weiche, dunkle Wolkenwand!
Mein Herz, voll Angst und
Bangen,
Du hast nur ein Verlangen:
Daß in des Frühlings Lichtgewand
Dein Wesen neu ersteh!

Achtung! FDJ Achtung!

Liebe Jugendfreunde!

Am 12. März 1960 findet die

Delegiertenkonferenz

der Grundorganisation „Ernst Schneller" im Speisesaal statt.
Die Konferenz beginnt Punkt 12 Uhr.
Alle Delegierten bringen ihre Delegiertenkarte und ihren FDJ-Ausweis mit und legen beides bei der Kontrolle vor.

Sechs Tote in einem Monat

Der Kampf gegen das ständige Ansteigen der Brände kann nicht nur Aufgabe der Brandschutzorgane sein, sondern muß alle Bevölkerungskreise umfassen. Nicht umsonst hat unser Ministerpräsident Otto Grotewohl auf der großen Staatsfunktionärkonferenz eingehend über die Fragen der Sicherheit und besonders das Ansteigen von Bränden in der DDR gesprochen.

Der Sieg des Sozialismus kann nur im hartnäckigen Klassenkampf errungen werden. Angesichts der wachsenden Erfolge unserer Werktätigen werden die feindlichen Kräfte in der Westzone ihre Bemühungen vervielfachen, den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in der DDR zu bremsen. Eine ihrer Hauptmethoden ist dabei die Brandstiftung. Ihren verbrecherischen Umtrieben ist die Massenwachsamkeit entgegenzusetzen. Es darf ihnen nicht gelingen Möglichkeiten zu finden, um unsere Republik schädigen zu können.

Im Jahre 1959 wurden bei 20 204 Bränden im Republikmaßstab über 45 Millionen DM Schaden verursacht. Besonders bezeichnend ist, daß die Anzahl der Großbrände sprunghaft angestiegen ist. Dieses Ansteigen steht aber im Widerspruch zu unserer Volkswirtschaft. Der Gegner verstärkt, wie bereits angeführt, seine Feindtätigkeit und legt Brände in verschiedenen Wirtschaftszweigen. Aber auch in unserem Bezirk wurde die größte Anzahl der Brände, sowie die höchste Schadensumme sämtlicher vergangenen Jahre erreicht. In 2190 Bränden machte sich der Einsatz der Abt. Feuerwehr erforderlich, wobei ein Schaden von über 5 Millionen DM entstand. Als besonderer Schwerpunkt ist die Landwirtschaft mit einer Steigerung von 305 Prozent (1958 zu 1959) und 63 Prozent der Schadensumme anzusehen. Von den vorsätzlichen Brandstiftungen wurden zirka 62 Prozent in der Landwirtschaft verursacht.

Von dieser Steigerung im allgemeinen war auch der Kreis Plauen nicht ausgeschlossen. 198 Brände mit 116 400 DM Schaden war die Bilanz, mit der wir den Bezirk belasten. Trotz genügender Aufklärung in Betrieben, Wohnbezirken, durch Vorträge und nicht zuletzt durch die Tagespresse, konnten auch wir noch keine zufriedenstellende Senkung von Bränden feststellen.

Bereits im Januar 1960 ist in Plauen wiederum ein Schaden von zirka 8000 DM entstanden. Im Bezirk sind es etwa 500 000 DM. Bedauerlicherweise hatte unser Bezirk im Januar 1960 sechs Tote durch Brand und Explosion zu beklagen. Ein Unfall mit zwei Todesopfern ereignete sich in Zwickau. In einer Druckerei wurde eine Frau mit dem Reinigen von Behältern, die brennbare Flüssigkeiten enthielten, beauftragt. Da noch einige Reste in den Fässern waren, wurde die restliche Flüssigkeit in den Abguß des Hofes geschüttet. Da dieser Abfluß mit anderen Kanalisationen in Verbindung stand, gerieten die Dämpfe in ein Waschhaus, wo die erste Explosion stattfand. Weitere Gase gerieten in die Klärgrube, wo sich zu einem späteren Zeitpunkt ebenfalls eine Explosion ereignete. Durch Gesteinsbrocken wurden zwei Personen so schwer verletzt, daß sie den Verletzungen erlagen.

Nur allein diese traurige Bilanz müßte allen Bevölkerungskreisen Anlaß sein, alle Maßnahmen zu treffen, um derartige Vorfälle unmöglich zu machen. Die meiste Anzahl der Brände ist auf Fahrlässigkeit, also auf Verschulden der Personen zurückzuführen. Das beweist ganz deutlich, daß derartige Brände zu verhindern sind.

Nur unter Mitwirkung aller kann es gelingen, die Anzahl der Brände sowie die Schadensumme auf ein Minimum zu senken. Beseitigt die noch vielfach vorhandenen Gefahrenquellen in den Betrieben, Wohnungen und in der Landwirtschaft! Klärt eure Kinder über die Gefahren beim Umgang mit offenem Feuer oder Licht auf! Beachtet die bestehenden Brandschutzbestimmungen! Nur dadurch helfen wir mit, die großen Aufgaben des Siebenjahrplanes zu sichern und vor der Vernichtung durch Brände zu schützen. Erhöht die Sicherheit und Ordnung in unserem Stadt- und Landkreis!

Gute Fahrt . . .

. . . und keine Seekrankheit wünschen wir unserem Genossen Karl Böhme bei seiner Reise mit dem FDGB-Urlauberschiff „Völkerfreundschaft". Die Reise beginnt am 8. März 1960 in Dresden. Von dort geht es mit Flugzeug nach Bukarest und anschließend mit Sonderzug zum Hafen Constanza. Dort nimmt die Seereise ihren Anfang, die durch das Schwarze Meer, das Mittelmeer, die Straße von Gibraltar, den Atlantischen Ozean zurück nach Rostock führt.



WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Die Bewährung des Soldaten Martin Kraft

Werden sich der Grenzsoldat Martin Kraft und die Bauerntochter Renate finden? Renates Vater mag den „dahergelaufenen Grenzer" nicht, obwohl er seiner Tochter das Leben gerettet hat. Und Martin selbst gerät in einen Wirbel gefährlicher und spannender Ereignisse. Er vereitelt einen gewaltsamen Durchbruch an der Grenze und rettet durch sein beherztes Eingreifen das Eigentum der Bauern des Dorfes Altenrode. Wird sich Renates Vater der Liebe der beiden jungen Menschen auch nach dieser mutigen Tat noch in den Weg stellen? Antwort gibt der neue **DEFA-Film „Zu jeder Stunde"**, den wir vom 25. bis 31. März im Lu-Li sehen.

*

Ein tempogeladener Farbfilm von Kühnheit und Kriegslist

Im Lu-Li läuft vom 11. bis 17. März der sowjetisch-jugoslawische Gemeinschafts-Farbfilm „Feuriges Blut" (Regie Leonid Lukow). Er weist drei Vorzüge auf, die einen Filmerfolg sichern: eine handfeste, in diesem Falle sogar betont abenteuerliche Fabel, ausgezeichnete Leistungen der Schauspieler beider Länder — Branco Plesa, Tatjana Pilezkaja, Milan Puzic, Tatjana Konjuchowa u. a. — und eine Kameraführung (Michail Kirillow), die ein Sonderlob verdient. Es wird das Schicksal des serbischen Leutnants Dundic gezeichnet, den sein Gewissen von der konterrevolutionären Seite zur Roten Reiterarmee Budjonnys treibt. Dundic ist ein Draufgänger. Mit Vorliebe übernimmt er wichtige Kundschafteraufgaben im feindlichen Hinterland. Er entführt einen Entente-General, stattet dem gegnerischen Abwehrchef einen überraschenden Besuch ab, begibt sich, als französischer Offizier verkleidet, hinter die Linien der Weißen zum Galaball der Gesellschaftsspitzen, um einen Sonderauftrag auszuführen.
Ein Abenteuerfilm? Mehr! Eine abenteuerlich erzählte Begebenheit aus den Tagen, in denen mit Kampf und Opfern eine neue Zeit geboren wurde.

„Zu jeder Stunde" „Feuriges Blut"

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 6 — 28. März 1960

Industriearbeiter-Brigaden der Arbeiterklasse aufs Land

Es geht heute darum, verstärkt den Kampf zur Steigerung der Marktproduktion, zur Erreichung des Weltniveaus in der landwirtschaftlichen Produktion zu führen. Zur Vollendung der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft in unserer Deutschen Demokratischen Republik ist es notwendig, die zielstrebige Entwicklung der landwirtschaftlichen Großproduktion schnellstens voranzutreiben. Bis 1962 müssen wir die Voraussetzungen schaffen, daß für unsere Bevölkerung das Aufkommen an Fleisch, Fett, Eiern und Milch aus eigener Produktion gedeckt werden kann. Das ist im Beschluß des V. Parteitages unserer Partei und im Siebenjahrplan enthalten.

Es ist aber notwendig, stärker denn je den Kampf darum zu führen, daß in der Landwirtschaft die Arbeitsproduktivität gesteigert wird, daß die Hektarerträge unablässig steigen und dies alles muß mit Hilfe der modernen Technik und Wissenschaft erfolgen. Moderne Großraumbewirtschaftung ist aber nur in und durch die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften möglich, die ihre Überlegenheit gegenüber den noch vorhandenen einzelbäuerlichen Wirtschaften täglich beweisen. Es gilt jetzt, die bereits bestehenden LPG zu festigen und weitere zu bilden. Unser gegenwärtiger Kampf geht nicht nur um die Bildung von LPG, sondern um die Erreichung vollgenossenschaftlicher Dörfer, um den Sieg des Sozialismus auf dem Lande.

Der Sieg des Sozialismus auf dem Lande vollzieht sich aber nicht von selbst, sondern muß von der Arbeiterklasse organisiert werden. Der Sozialismus ist auch für den Bauer etwas gutes und entspricht seinen ureigensten Interessen. Die Entwicklung in unserer Deutschen Demokratischen Republik ist Grundlage für ein ganzes friedliebendes Deutschland, und der Sozialismus wird in ganz Deutschland siegen. Deshalb wird auch der Sozialismus in jedes Dorf einziehen. Wenn heute die Bauern sagen, sie sind für den Frieden und für den Sozialismus, dann müssen sie auch den Schritt tun und einer LPG beitreten. Einen dritten Weg für sie gibt es nicht, sie müssen sich entscheiden, entweder für den Sozialismus oder für den Kapitalismus. Bauern, die sich jetzt nicht entscheiden und unserer Entwicklung nicht zusagen, bedeuten eine Reserve Adenauers für seine verbrecherischen Absichten, Deutschland erneut in einen grausigen Abgrund zu stürzen, sie sind eine Reserve der Atomkriegsvorbereitungen. Wenn wir jetzt im Bezirk oder in unserem Kreisgebiet, das in der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft am Schluß zu finden ist, nicht den großen Sprung vollziehen, dann wird der Klassengegner seinen Einfluß geltend machen. Bleiben wir keine Antwort schuldig auf die reaktionäre Bauernpolitik Westdeutschlands, wo jährlich Tausende Kleinbauern ruiniert werden.

Die Agrarpolitik der Bonner Prominenz zielt heute darauf hin, eine kapitalistisch - landwirtschaftliche Großproduktion durchzusetzen. Großbauern sollen herausgebildet werden, die Kleinbauern sollen ins Proletariat hinabgestoßen werden. Wie anders ist es bei uns, wo in der sozialistischen Großproduktion der Bauer Besitzer von Grund und Boden bleibt, wo mit der Entwicklung des sozialistischen Dorfes das materielle und kulturelle Lebensniveau auch den Bauern geboten wird.

Die Frage der raschen sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft in unserer Deutschen Demokratischen Republik entscheidet maßgeblich, inwieweit der Frieden erhalten bleiben kann. Inwieweit wir auch in der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft vorwärtsschreiten, in jedem Falle wird dies mit die beste Vorbereitung der Gipfelkonferenz sein.

Die noch vorhandenen einzelbäuerlichen Wirtschaften hemmen uns in unserer gesamten Entwicklung. So kommen z. B. die Einzelbauern von Rodersdorf ihrer Ablieferungspflicht nicht nach und haben große Rückstände. Andere Einzelbauern begehen ungesetzliche Handlungen, indem sie keine Kartoffeln abliefern, sondern sie verfüttern. Das bringt ihnen zwar viel Geld, ist aber Verrat an unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat. Die verstärkte Orientierung auf die Bildung vollgenossenschaftlicher Dörfer ist keine Überspitzung der Linie der Partei, sondern die Durchsetzung der Beschlüsse unserer Partei, insbesondere der des V. Parteitages.

Es geht jetzt darum, in wenigen Tagen unseren Kreis Plauen-Land zu einem vollgenossenschaftlichen Kreis zu entwickeln. Es geht nicht darum, den Bauer Schulze oder Müller zu gewinnen, sondern ganze Dörfer vollgenossenschaftlich zum Typ I zusammenzuschließen. Dort, wo bereits Genossenschaften bestehen, müssen die Genossenschaftsbauern selbst dazu beitragen, ihren Ort zu einem vollgenossenschaftlichen zu entwickeln. Gelingen muß es uns jetzt, aus der Enge der politischen Arbeit endlich herauszukommen. Alle Arbeiter und Werktätige, alle Genossen unserer Partei, jeder Gewerkschafter, alle FDJler, der DFD, der DTSB und alle, die auf dem Lande wohnen, müssen einbezogen werden zur Klärung der Frage des Sieges des Sozialismus auf dem Lande, und es darf kein Aneinandervorbeigehen mehr geben.

Die sozialistische Umgestaltung kann nicht vom Schreibtisch aus vollzogen werden, sondern wir müssen selbst aufs Land gehen. Dabei müssen unsere Funktionäre, insbesondere die Wirtschaftsfunktionäre, die Meister und Abteilungsleiter vorangehen, einmal beim ständigen Agitationseinsatz und bei den täglichen Abendeinsätzen. Abends muß die Agit-Arbeit verstärkt durchgeführt werden, da sich am Abend erst das politische Leben auf dem Lande entfaltet, um dem Klassengegner entsprechend entgegenzuwirken.

Das gesamte Leben der Bauern heute, ihren Wohlstand, haben sie der Arbeiterklasse zu verdanken, die es ihnen in unermüdlicher Kleinarbeit und in schwerer Arbeit geschaffen haben. Acht Jahre diskutieren wir bereits. Heute steht die Frage der Notwendigkeit der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft im Vordergrund. Die Arbeiterklasse muß auch in dieser Situation die führende Rolle spielen. Je schneller sich die sozialistische Umgestaltung auf dem Lande vollzieht, um so eher unterhöhlen wir die Arbeit unseres Klassengegners. Sorgen wir dafür, daß der Kampfauftrag unserer Partei

(Fortsetzung Seite 2)

Flora und Jolanthe berichten:

LPG Typ III in Droßdorf gegründet

Nun hat sich auch in Droßdorf, Kreis Oelsnitz i. V., das Neue in der Entwicklung durchgesetzt. Am 8. März 1960 wurde eine landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft vom Typ III ins Leben gerufen. Da der Gründungstag mit der 50. Wiederkehr des Internationalen Frauentages zusammenfiel, gaben die Mitglieder ihrer jungen LPG den verpflichtenden Namen „Clara Zetkin".

Die landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßt rund 36 Hektar. Wenn diese Fläche auch noch klein und die Zahl der Mitglieder gering ist, ist es doch ein vielversprechender Anfang. Von den LPG der Nachbardörfer wurden Geschenke und Blumen überreicht. Auch die PLAMAG als Patenbetrieb war vertreten und schenkte seinem Patenkind ein Kuhkalb. Von der LPG „III. Parteikonferenz" im vollgenossenschaftlichen Dorf Schloditz werden zur Frühjahrsaussaat fünf Doppelzentner Saatkartoffeln kostenlos zur Verfügung gestellt, während die Bäuerliche Handelsgenossenschaft Lottengrün einen Scheck über einen größeren Geldbetrag übergab.



Genosse Kaden überbringt die Glückwünsche des Patenbetriebes

Die PLAMAG hat damit neue verantwortungsvolle Aufgaben übernommen. Das jüngste Kind in der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft soll sich recht schnell weiterentwickeln und wachsen. Die Betriebsangehörigen der PLAMAG müssen ihm dabei hilfreich zur Seite stehen. Vor allem ist es notwendig, recht schnell einen Patenschaftsvertrag abzuschließen, der die der LPG zu gebende Hilfe in ideologischer und materieller Hinsicht festlegt. Aber darüber hinaus müssen die übrigen Bauern von Droßdorf sofort für den Gedanken der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit gewonnen werden. Überzeugend muß den werktätigen Einzelbauern durch die Arbeiter und Angestellten dargelegt werden, warum nur der Zusammenschluß der Bauern zu Genossenschaften die Zukunft hat. Sie sind nämlich nur auf diese Weise in der Lage, mehr Produkte auf den Markt zu bringen und sich selbst das Leben zu verschönern.



Das sind keine leeren Worte, sondern die Entwicklung der Ertragssteigerung in der LPG „III. Parteikonferenz" beweist das sehr eindringlich. Ein Vergleich zwischen beiden Dörfern ergibt folgendes Bild:

	Schloditz (vollgenoss.) je ha	Droßdorf (Einzelb.) je ha
Milch	1338,7 kg	1157,0 kg
Rindfleisch	107,1 kg	92,0 kg
Schweinefleisch	133,6 kg	99,6 kg
Geflügel	1,25 kg	0,48 kg
Eier	436,4 St.	243,0 St.

Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1959. Sie zeigen deutlich, daß der Steigerung der Produktion im einzelbäuerlichen Betrieb Grenzen gesetzt sind, während die LPG ganz andere Möglichkeiten hat. Es liegt also im ureigensten Interesse jedes Einzelbauern, recht schnell den Schritt vom „Ich" zum „Wir" zu tun, wie es die Mitglieder der LPG „Clara Zetkin" bereits taten. Wir hoffen, daß sich die werktätigen Einzelbauern von Droßdorf recht bald dazu entschließen. Der jungen Genossenschaft wünschen wir auf ihrem Weg ins Leben recht viel Erfolg.

(Aufnahm.: Fotozirkel PLAMAG)



Flora und Jolanthe fehlten nicht unter den Gratulanten

Gedanken eines Ingenieurs zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft

Durch die Erfüllung und Überbietung unserer Wirtschaftspläne wollen wir in unserer Republik eine schnelle Verbesserung der Lebenslage aller Werktätigen erreichen. Dazu müssen Industrie und Landwirtschaft als wichtige Zweige unserer Volkswirtschaft ihren Teil beitragen.

Die Landwirtschaft hat die Aufgabe, ihre Marktproduktion so zu steigern, daß die Versorgung unserer Bevölkerung mit tierischen Produkten — Fleisch, Fette, Eier und Milch — sowie mit anderen Lebensmitteln in Kürze weitgehendst aus eigenem Aufkommen gesichert ist. Das ist eine Aufgabe, die der Landwirtschaft von der Arbeiterklasse bei der Erfüllung des Siebenjahrplanes gestellt wurde. Ihre Lösung ist nicht zu trennen von der Erreichung höherer Erträge in der Landwirtschaft.

Die Arbeiter, die schaffende Intelligenz und die werktätigen Bauern leben in unserem Staat nicht losgelöst voneinander. Zwischen ihnen besteht ein enges Bündnis. Nur gemeinsam können sie den Sozialismus aufbauen und die ökonomische Hauptaufgabe — Westdeutschland bis 1961 im Pro-Kopf-Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel und Industriegüter zu überholen — lösen.

Die Arbeiterklasse in der Industrie trägt der Forderung nach mehr und billigeren Gebrauchswaren Rechnung. Neben ihren Planaufgaben hat sie noch zusätzlich die Produktion von Massenbedarfsgütern aufgenommen und wir können heute schon über ein beachtliches Angebot verfügen. Durch eine bessere Organisation, durch umfassende Anwendung der Typisierung und Standardisierung werden wir zu einem höheren Produktionsausstoß kommen.

Die Landwirtschaft muß daher auch eine wirtschaftliche Technologie sowie eine geeignete Organisationsform finden, um mit der Entwicklung in der Industrie Schritt zu halten. Es gilt, in Zukunft der vorhandenen landwirtschaftlichen Nutzfläche mehr Produkte abzugewinnen. Der Weg dazu führt über die Anwendung modernster Technik und der fortschrittlichsten Agrarwissenschaft. Grundlage für den rationellsten Einsatz der Technik und die Anwendung wissenschaftlicher Methoden ist auch in der Landwirtschaft die Großproduktion. Nachweislich sind die bereits bestehenden Genossenschaften schon heute in der Arbeitsproduktivität und in der Marktproduktion den werktätigen Einzelbauern überlegen. Es wird jedem Bauern einleuchten, daß man landwirtschaftliche Großmaschinen, wie Mähdrescher usw., unmöglich mit Erfolg auf kleinen Flächen einsetzen kann. Das wäre völlig unrentabel und die Maschinen wären auf kleinen zersplitterten Feldern nie voll ausgelastet und unterlägen einem bedeutend höherem Verschleiß. Die entstehenden hohen Kosten ständen also nicht im Einklang mit den Leistungen der Maschinen.

Es kommt doch auch darauf an, dem Bauern die schwere, zeitraubende Handarbeit abzunehmen und ihm so mehr Zeit für Erholung und Weiterbildung zu geben. Denken wir nur an die meist von Frauen in der einzelbäuerlichen Wirtschaft zu leistenden schweren Arbeiten, wie Stalldünger laden und breiten und das Melken der Kühe. In der Genossenschaft werden solche und ähnliche Arbeiten von Maschinen erledigt. Durch die Einrichtung von Wäschereien in den LPG wird die Frau auch in der Hauswirtschaft entlastet. Mähdrescher, Kartoffel- und Rübenkombines sollen hier nur erwähnt werden, denn aus den Genossenschaften sind sie schon nicht mehr wegzudenken. Dazu kommt noch, daß durch den Einsatz von Großmaschinen auch den durch Witterungseinflüsse entstehenden Ernteschäden entgegengewirkt werden kann, weil eben die Maschine die Arbeiten schneller besorgt, als die Kraft von Pferden oder Zugochsen.

Auch dem Bauern muß die genügende Freizeit zur Verfügung stehen, um sein Bildungs- und Lebensniveau mit dem des Industriearbeiters in Einklang zu bringen. Erst dann können wir von der Verwirklichung des Sozialismus sprechen. Es wird auf dem Lande nicht immer möglich sein, den Achtstundentag so kontinuierlich wie in der Industrie einzuhalten, weil viele Arbeiten vom Wetter abhängig sind. Aber im ganzen gesehen wird der Bauer in der sozialistischen Großraumwirtschaft bedeutend mehr Freizeit zur Verfügung haben.

Es ist deshalb eine unumgängliche Notwendigkeit, daß sich die werktätigen Einzelbauern freiwillig zu Genossenschaften zusammenschließen. Je schneller das geschieht, um so eher wird es ihnen möglich sein, zu ihrem und unser aller Nutzen die großen Aufgaben des Siebenjahrplanes zu erfüllen. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion ist nicht nur eine wirtschaftliche, sondern in erster Linie eine politische Forderung im Interesse der Festigung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates und darüber hinaus zur Erhaltung des Friedens. Wir geben damit den Bürgern Westdeutschlands ein Beispiel, wie ein Staat ohne Rüstung und Kriegspläne für das Wohl seiner Bürger arbeiten muß. Der freiwillige Zusammenschluß von werktätigen Einzelbauern zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften ist dazu ein guter Beitrag.

Werner Schmidt,
Diplom-Ingenieur

Auf ein Wort – Einzelbauer!

Von Hans Fischer

Natürlich bist du nicht für das, was längst vergangen,
hast manches durch Erfahrung langsam eingesehn,
hälst nicht für schlecht, was wir begeistert angefangen.
Nur brauchst du Zeit, um alles richtig zu verstehn.

Sieh her! Wir richten, Raum für alle zu gewinnen,
ein stolzes Bauwerk, fernste Wolken rammend, ein!
Doch du sitzt abseits — Wochen, Monate verrinnen —
und baust im Sand ein Streichholzhäuschen, winzig klein.

Genügts dir? — Oder soll das für uns alle sein? —

Wir stürmen — atemraubende Geschwindigkeiten —
Des Alls Unendlichkeit und seinen Sonnenschein!
Doch du kutschierst mit lahmen Gäulen, wie vorzeiten,
in deiner gestrigen Kalesche hinterdrein.
Du bleibst allein! Denn so holst du uns niemals ein!

Drum schreite mit im großen Wir die neue Straße!
Steig auf den Traktor! Heute noch brich um den Rain!
Wir sind die Faust, geballt, gestählt im Kampf der Klasse —
und du gehörst zu uns. — Hier ist die Hand. Schlag ein!

Für Agitatoren:

Wußtet ihr schon . . .

. . . daß die zur Erzeugung eines Doppelzentners Weizen aufgewendete Arbeitszeit bei einem werktätigen Einzelbauern bei 7,5 Stunden, in einer LPG gegenwärtig bei 3,8 Stunden liegt, in einem volkseigenen Gut 3,3 Stunden beträgt, dagegen aber in den USA nur eine Stunde?

. . . daß gegenwärtig auf 100 ha bei werktätigen Einzelbauern 83, bei LPG 113 Schweine, bei Einzelbauern 32, bei LPG 77 Schafe kommen?

. . . daß werktätige Einzelbauern 1959 pro ha 61 kg, LPG 130 kg Rindfleisch, Einzelbauern 68,5, LPG 97 kg Schweinefleisch produzierten?

. . . daß im gleichen Jahr werktätige Einzelbauern pro ha 175, LPG 195 Eier, Einzelbauern 1020 g und LPG dagegen 2800 g Wolle ablieferten?

. . . daß die Mitglieder der LPG Ruderitz bereits 1959, dem zweiten Jahr ihres Bestehens, einen Wert der Arbeitseinheit von 12,83 DM erreicht haben?

. . . daß die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften des Stadtkreises Plauen mit 27 dz nur um 10 kg hinter dem durchschnittlichen Getreideertrag Westdeutschlands pro Hektar zurückstehen?

. . . daß dagegen bei Kartoffeln ein Rückstand von 48,3 dz je Hektar zu überwinden ist, um auf den westdeutschen Ertrag von 238,3 dz zu kommen?

Standardisierung steht im Vordergrund

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung der Diskussionsbeiträge jener Genossen, die zur Gesamtmitgliederversammlung am 27. Februar 1960 nicht mehr zu Wort kamen. In den nächsten Nummern kommen weitere Beiträge zum Abdruck.

Die Redaktion

In verschiedenen Versammlungen, Diskussionen und in Zeitungsartikeln habe ich bereits zum Problem der Standardisierung in unserem Betrieb Stellung genommen. Ich tue es heute ein weiteres Mal. Viele werden meinen, daß darüber doch wirklich genug gesagt worden wäre. Diese Mitarbeiter vertreten eine durchaus richtige Meinung. Über die Standardisierung ist in unserem Betrieb sehr viel geschrieben und gesprochen worden, und doch muß man feststellen, daß der überwiegende Teil den vollen Umfang dieser Aufgabenstellung bei weitem noch nicht begriffen hat. Es ist doch einfach beschämend, wenn man sich vor Augen hält, daß auf die Ausschreibung zur Standardisierung bisher nur sechs brauchbare Vorschläge eingegangen sind.

Ich möchte klar und unmißverständlich erklären, daß wir uns mit einem derartigen Zustand im Betrieb unter keinen Umständen abfinden können und werden. Gerade von uns als Genossen verlangt man mit gutem Recht, daß wir bei der Lösung dieser zweifellos schweren Aufgabe in vorderster Linie stehen. Ich verkenne dabei durchaus nicht, daß Standardisierung im Rotationsdruckmaschinenbau mit anderen Problemen verquickt ist als in einer Massen- oder Serienfertigung, und trotzdem, auch für uns trifft die von der Partei gestellte Aufgabe der Standardisierung vollinhaltlich zu. Wenn Walter Ulbricht erklärt hat, daß wir unsere Erzeugnisse radikal typisieren müssen, dann hat er klar und deutlich ausgesprochen, daß nur dort die Möglichkeit zum großen Sprung nach vorn liegt.

Schneller vom alten lösen

Wir sollen und müssen eine Produktion in Höhe von 50 Millionen DM — das ist rund das zweieinhalbfache von 1959 — bringen und dazu dürfen wir nur unerheblich mehr Arbeitskräfte ansetzen. Das heißt doch, daß jeder in unserem Betrieb in den nächsten Jahren seine Leistung auf über das Doppelte zu steigern hat. Wenn wir uns dies richtig vor Augen führen und mit diesen Gedankengängen voll vertraut gemacht haben, dann wird jeder vernünftig und logisch denkende Mensch zu der Schlußfolgerung kommen müssen, daß dazu eine radikale Umstellung der bisherigen Produktionsweise erforderlich ist. Bevor man jedoch eine Produktionsweise umstellen kann, wird es notwendig sein, die Denkungsart in den Köpfen unserer Menschen umzustellen. Wir müssen uns freimachen von überholten Anschauungen der Vergangenheit, wir müssen uns selbst aus den Fesseln einer hindernden Tradition befreien.

Ich habe bereits zur ökonomischen Konferenz im Dezember erklärt, daß wir an unsere Aufgabenstellung immer so herangehen sollen, daß wir uns fragen: „Muß das denn so sein?“ Und wenn wir uns möglicherweise selbst die Antwort geben, dann werden wir in den meisten Fällen zu der Feststellung kommen, daß es durchaus nicht naturbedingt oder objektiv erforderlich ist, daß an der bisherigen Arbeitsweise festgehalten werden muß. Warum geht aber trotzdem dieser Prozeß des Loslösens vom alten bei uns so langsam vonstatten?

Aufgaben nicht beiseite schieben

Betrachten wir zunächst einmal unsere technischen Vorbereitungsabteilungen, die Konstruktion und die Technologie. Wir müssen doch hier feststellen, daß außer einigen Deklarationen noch keine erhebliche Breitenarbeit erfolgt ist. Dabei möchte ich die guten Ansätze im Antriebsbau durchaus nicht ignorieren. Die Ursache dieses zögernden Herangehens an die Fragen der Standardisierung, Typung und Werksnormung liegt meines Erachtens darin, daß der größte Teil unseres leitenden Personals in diesen Abteilungen sich diesen Gedanken der Standardisierung bisher mit mehr oder weniger Geschick vom Leibe gehalten hat. Aber dadurch, daß wir eine Aufgabe beiseite schieben, werden wir mit dieser Aufgabe nicht fertig. Sie kommt vielmehr mit vermehrtem Druck immer wieder auf uns zu. Wir werden sie nur dann meistern, wenn wir sie beherzt anpacken und konkrete Wege zur Lösung einschlagen. Man soll mir aber nicht sagen, daß in der PLAMAG diese Aufgabe erst in ferner Zukunft einer endgültigen Lösung zugeführt werden kann. Eine derartige Meinung würde bedeuten, daß wir die schöpferische Kraft der Arbeiterklasse, unserer Techniker und Ingenieure viel zu gering einschätzen würden.

Wie soll die Standardisierung nun vor sich gehen?

Wir müssen dabei mehrere Wege unterscheiden.

Betrachten wir zunächst einmal unser Hochdruckmaschinenprogramm. Wir wissen, daß wir auf diesem Gebiet noch nicht den Weltstand erreicht haben. Man fordert von uns mit Recht, daß auch die PLAMAG eine hochleistungsfähige Maschine mit 30 000 Zylinderumdrehungen oder mehr auf den Markt bringt. Dabei sind nicht nur die Leistungsdaten ein Ausdruck des Weltniveaus. Zu beachten sind hier vor allen Dingen noch die Funktionssicherheit der Maschine, das äußere Aussehen in Formgebung und Lackierung, der Verkaufspreis und das Gewicht der Maschine. Erst im Zusammenklang dieser Bedingungen wird sich erweisen, ob wir mit unseren Erzeugnissen das Weltniveau erreicht oder überboten haben. Von außerordentlicher Wichtigkeit ist besonders bei Hochdruckmaschinen noch der spezielle Verwendungszweck. Es ist Nonsens, wenn man fordert, daß alle Maschinen mit Geschwindigkeiten von 30 000 Zylinderumdrehungen fahren müssen. Die Geschwindigkeit und damit ihre Einsatzmöglichkeit richtet sich in erster Linie nach den Auflagehöhen, die jeweils zu bedrucken sind.

Es ist beispielsweise nicht einzusehen, warum in unseren Bezirksdruckereien Maschinen mit Geschwindigkeiten von über 25 000 Umdrehungen aufgestellt werden sollen, da derartige Geschwindigkeiten überhaupt nicht ausgefahren werden können. Die Auflagehöhen — bedingt durch das Auswechseln der jeweiligen Kreisseiten — sind so gering, daß die Maschine kaum einige Minuten mit der höchsten Tourenzahl fahren kann.

Noch kritischer wird diese Angelegenheit bei Maschinenlieferungen in industriell unterentwickelte Länder. Ich denke hierbei an den Orient, an die afrikanischen Nationalstaaten usw., wo das eigentliche Zeitungswesen erst am Beginn der Entwicklung steht. Es kommen dort Auflagehöhen zwischen 5000 und 30 000 in Betracht. Für derartig geringe Stückzahlen lohnt sich keinesfalls der Einsatz moderner Hochleistungsmaschinen. Wir sehen also daraus, daß die Leistungszahl nicht immer ausschlaggebend für das Erzeugnis sein kann.

Unter Berücksichtigung des eben Gesagten wird es erforderlich sein, das bereits angelaufene Zentrag-Programm als erstes einer Typisierung zu unterziehen. Dies steht als unmißverständliche Forderung, von der wir unter keinen Umständen abgehen werden. Hierfür muß eine Lösung gefunden werden. Das künftige Zentrag-Programm soll als ein Maschinenaggregat sowohl für Etagen-, als auch für Partierremaschinen ausgebildet werden. Wir denken dabei an eine völlige Gleichheit der Falzapparate, der Papierabrollungen und der Druckwerke. Diese Grundausführung muß aber so gestaltet werden, daß es ohne weiteres möglich ist, entsprechend den Wünschen der Kunden ein Eindruckwerk seitlich oder oben anzuordnen, den Falzapparat mit einem zusätzlichen dritten Falz auszurüsten bzw. einen Heftapparat anzuschließen. Eine derartige Maschine zu typisieren, heißt nicht alles über einen Leisten schlagen, sondern heißt mit gleichen Bauelementen trotzdem variabel zu bleiben. Der Hebel des Erfolges liegt hier in der völligen Gleichheit der Grundelemente in der Maschine und das bedeutet wiederum, daß wir in wesentlich größerem Umfang als bisher unsere Werksnormung vorantreiben können.

Deshalb möchte ich mit aller Entschiedenheit erklären, daß alle Konstruktionsgruppen, die sich bisher über ihre eigenen Aufgaben hinsichtlich der Typisierung und Werksnormung noch keine Gedanken machten, an der fast wichtigsten Aufgabe im Rahmen des Siebenjahrplanes vorbeigegangen sind. Gleichzeitig möchte ich sagen, daß die angeführten Beispiele nicht nur für den Hochdrucksektor Gültigkeit haben, sondern darüber hinaus auch auf Tiefdruck-, Offset-, Stereotypie- und Hilfsmaschinenbau anzuwenden sind.

Vernünftige Arbeitsteilung

Natürlich werden wir mit der bisherigen Arbeitspraxis Schluß machen müssen. Es kann nicht mehr angehen, daß wie bisher Hoch-

(Fortsetzung Seite 3)

(Fortsetzung von Seite 1)

Industriearbeiter-Brigaden der Arbeiterklasse aufs Land

ehrenvoll erfüllt wird. Der Siebenjahrplan muß nicht nur in der Industrie, sondern auch auf dem Lande ehrenvoll erfüllt werden.

Daher Industriearbeiter-Brigaden der Arbeiterklasse aufs Land!

Vorwärts zu neuen großen Erfolgen für die Vollendung des Sieges des Sozialismus in unserer Deutschen Demokratischen Republik.

S. Wunderlich,
2. Sekretär der BPO PLAMAG

Fortsetzung von Seite 2

Standardisierung steht im Vordergrund

druckmaschinen beispielsweise von vier oder gar fünf Gruppen bearbeitet wurden. Die Struktur der Konstruktion muß vielmehr dahingehend umgestellt werden, daß wir — und zwar in allerkürzester Zeit — nur noch mit spezialisierten Gruppen arbeiten. Darunter ist folgendes zu verstehen: Sämtliche Falzapparate, ganz gleich ob für Hochdruck-, Tiefdruck- oder Offsetmaschinen, werden in Zukunft nur noch von der Abteilung Falzapparate und Plano unter Leitung des Genossen Seifert bearbeitet werden. Sämtliche Tiefdruckwerke werden nur noch von der Abteilung Tiefdruck unter der Leitung des Genossen Michael ausgearbeitet werden, und so wird es auch auf allen anderen Gebieten sein. Es ist nicht mehr einzusehen, weshalb beispielsweise unsere Konstrukteure sich mit der Ausarbeitung von Farbwerken beschäftigen. Es wird notwendig, auch hierfür die Spezialisierung anzuwenden. Ich glaube, es liegt doch auf der Hand, daß wir dadurch wesentlich schneller die Fragen der Werksnormung und Typisierung lösen werden. Man sage mir auch nicht, daß damit die Arbeit nicht mehr interessant genug wäre. Die Kollegen und Genossen, die derartige Meinungen äußern, beweisen damit nur, daß sie sich mit ihrem eigenen Arbeitsgebiet bisher zu wenig beschäftigt haben. Ich möchte die Globalbehauptung aufstellen, daß in unserer Konstruktion in jeder einzelnen Baugruppe eine derartige Fülle von konstruktiver Entwicklungsarbeit steckt, daß in den nächsten Jahren keiner über Mangel an interessanter Arbeit zu klagen hat. Damit auch die Begriffsstutzigen etwas schneller auf die richtige Fährte gebracht werden, möchte ich einige wenige Beispiele anführen.

500 kg Belastung genügen

Wir reden seit über zwei Jahren von der Veränderung unserer Galerie. Es wird wohl jeder einsehen, daß diese zweifellos viel zu kompakt und schwer ausgeführt wird. Unsere Treppenstufen aus Gußeisen, die die Funktion haben, dem Bedienungspersonal den Aufgang auf die Galerie zu ermöglichen, haben eine Tragfähigkeit von 3,8 Tonnen! Nun soll mir jemand beweisen, daß diese enorme Belastung auch nur im extremsten Fall einmal erforderlich wäre. Selbst wenn man unterstellt, daß einmal gleichzeitig zwei überschwere Personen mit Last auf eine Treppenstufe zu stehen kämen, dann würde eine Höchstbelastung von 500 kg bestimmt nicht erreicht werden. 500 kg Belastung würde aber bedeuten, daß wir mit einer Treppenstufe aus gepreßtem Blech voll auskommen könnten.

Ein anderes Beispiel: Bei den Farbwerken benutzen wir in großem Umfang nahtloses Stahlrohr für die Herstellung der Farbwalzen bzw. Heber. Wer hat von unseren Konstrukteuren schon einmal nachgerechnet, ob die verwendeten Wandstärken unbedingt erforderlich sind? Wenn wir pro Heber nur ein bis zwei Millimeter Wandstärke einsparen, bedeutet das, daß wir im Jahr mehrere Tonnen weniger nahtlose Stahlrohre aus Importen einzuführen haben.

Schweißen oder Einschrumpfen?

Oder betrachten wir das Befestigen der Zapfen in diesen Walzen. Was wir uns hier leisten, ist gelinde gesagt Unsinn. Unsere Zapfen werden einmal in das Rohr eingeschrumpft und zum anderen noch stirnseitig verschweißt. **Eine** dieser beiden Haftverbindungen würde aber unter allen Umständen genügen. Entweder man entscheidet sich für das Einschrumpfen; dann kann der Schweißvorgang wegfallen. Oder man entscheidet sich für das Schweißen; dann sind die erforderlichen Toleranzen für das Einschrumpfen nicht mehr notwendig. Wir könnten also in diesem Fall eine entsprechende Entfeinung vornehmen.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen. Es wäre mir ein leichtes, einige Stunden lang ähnliche Beispiele aus unseren Maschinen hier darzulegen. Ich denke aber, es ist notwendig, daß alle und besonders die Genossen in den technischen Vorbereitungsabteilungen diesen Dingen die notwendige Aufmerksamkeit schenken, damit wir endlich mit raumgreifenden und zeitsparenden Maßnahmen das Gebiet der Standardisierung, Typung und Werksnormung beherzt angreifen. Es wird sich in der Zukunft zeigen, daß nur der als ein fähiger und guter Konstrukteur anzusprechen ist, der auch auf dem Gebiet der Standardisierung, Typung und Werksnormung vorbildliches leistet. Der Individualismus und das Eigenbrötlertum haben bei uns nichts mehr zu suchen. Wenn wir in den technischen Vorbereitungsabteilungen diese Aufgabe mit dem notwendigen Ernst anpacken, ist es uns möglich, in den Produktionsabteilungen zu einer anderen Arbeitsweise überzugehen. Mit der uns zur Verfügung stehenden Anzahl von Produktionsarbeitern können wir die bisherige Art der Produktionsdurchführung für die Zukunft nicht mehr gutheißen. Wir müssen zur Zusammenfassung der Produktion und damit zu größeren Stückzahlen kommen. Dann wird die Anwendung von Vorrichtungen bzw. Sondereinrichtungen an unseren Bearbeitungsmaschinen möglich. Wir werden gleichzeitig Rüstzeiten und sonstige Verlustzeiten ausschalten können. Wir können dazu übergehen, grundsätzlich nur noch auf Zwischenlager zu produzieren und von dort die Einzelteile über das Bereitstellungslager den Montageabteilungen zuführen.

Der Übergang zu einer derartigen Fertigungsmethode bedingt jedoch, daß auch unsere Produktionsarbeiter — und hier besonders die Genossen und Kollegen des mechanischen Betriebes — eine andere Arbeitsauffassung an den Tag legen. Wir fordern mit aller Entschiedenheit, daß die auf den Zeichnungen angegebenen Passungen und Toleranzen auch wirklich eingehalten werden. Die schädliche Ansicht, lieber noch etwas drauf zu lassen, damit der Monteur in der Halle 1 auch noch etwas zu tun hat, ist grundfalsch. Wir müssen dazu kommen, daß alle vom mechanischen Betrieb angelieferten Einzelteile absolut paßgenau sind. Die Feile hat aus Montageabteilungen praktisch zu verschwinden.

Wenn ich hier mit solcher Entschiedenheit von der strikten Einhaltung der angegebenen Passungen und Toleranzen spreche, setzt das voraus, daß die geforderten Passungen und Toleranzen auch ihre Berechtigung haben. Das muß man heute zum großen Teil noch anzweifeln. Wir arbeiten übertrieben mit zu engen Passungen. Ja, es gibt sogar Kollegen — besonders in den Kontrollabteilungen — die glauben, daß man Null auf Null arbeiten könnte. Auch derartige technisch unhaltbare Meinungen sind auszumerzen. Wir müssen vielmehr jede Passung dahingehend überprüfen, ob für sie auch die entsprechende technische Notwendigkeit vorliegt. Hier wende ich mich besonders an unsere Genossen Kollegen Technologen, das gilt selbstverständlich auch für die Konstruktionsabteilung, diesen Dingen mehr Beachtung zu schenken. Es ist nicht notwendig, daß in der überwiegenden Zahl die Passung H 7 angewendet wird, wenn man im praktischen Betrieb feststellt, daß damit das Teil viel zu wenig Luft hat und der Monteur diese Passung dann später wieder beseitigt. Es ist dann doch richtiger, bei der Ausarbeitung der Zeichnung und Arbeitspapiere auf eine Passung mit größerer Toleranz überzugehen.

Jeder kann mitarbeiten

Den Kollegen der Kontrolle sei gesagt, daß die Angabe der Toleranz bedeutet, daß jedes Stück, das sich maßlich in dieser Toleranz bewegt, brauchbar ist. Das scheint einem großen Teil der Kollegen noch nicht klar zu sein.

Wir sehen also, wenn wir uns intensiv mit den Fragen der Werksnormung, Typung und Standardisierung beschäftigen, daß uns eine Fülle von neuen aber auch interessanten Aufgaben entgegenkommt. Ich möchte behaupten, daß es keinen unserer Belegschaftsangehörigen zu geben braucht, der sich nicht mit diesen Fragen beschäftigen könnte. Das Gebiet ist so umfangreich und ergiebig, daß jeder an seinem Platz daran mitarbeiten kann. Machen wir doch Gebrauch von der uns gegebenen Möglichkeit, gehen wir mit schöpferischer Initiative an die Lösung dieser für uns so entscheidenden Aufgabenstellung. Wir haben gerade in den letzten Wochen erkannt, daß wir bei der Lösung der Aufgaben des Siebenjahrplanes zum großen Teil auf uns allein gestellt sind. Wir können so gut wie keine Hilfe von außen erwarten. Diese Erkenntnis müßte für uns Anlaß genug sein, uns mit vollen Kräften ans Werk zu machen, um die Voraussetzungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und damit der Lösung der großen Hauptaufgabe der Erfüllung der Ziele des Siebenjahrplanes zu schaffen. Beweisen wir ein weiteres Mal, daß auch die schwierigsten und kompliziertesten Aufgaben für die PLAMAG-Arbeiter, Techniker und Ingenieure nicht unlösbar sind. Beweisen wir unserer Partei, daß sie sich auf die Genossen der PLAMAG verlassen kann.

Karl Böhme

„Vom lesenden zum schreibenden Arbeiter"

Unter diesem Motto veranstalten wir aus Anlaß der 2. Arbeiterfestspiele ein

Preisausschreiben,

an dem sich jede Kollegin und jeder Kollege unseres Werkes beteiligen kann, mit Ausnahme der Mitglieder der weiter unten genannten Kommission.

Wir suchen die beste Kurzgeschichte, die beste Reportage, das beste Gedicht, die beste Glosse usw.

Die Themenstellung kann sich auf alle Gebiete unseres Lebens beziehen. In erster Linie sind natürlich Arbeiten erwünscht, die sich mit betrieblichen Fragen befassen, beispielsweise aus dem Arbeiten, Lernen und Leben der sozialistischen Brigaden, der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft, über Ernteeinsätze, NAW-Einsätze, Ferienerlebnisse, Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft. Es sind also keinerlei Grenzen in der Wahl gesetzt.

Jede Form der Darstellung ist statthaft!

Jeder Teilnehmer kann bis zu zwei Arbeiten einreichen, die bis zum 14. Mai 1960 in der Redaktion der Betriebszeitung abzugeben sind. Die Manuskripte sind mit einem beliebigen Kennwort versehen in einem verschlossenen Umschlag einzureichen, ohne Namensangabe. In einem zweiten, ebenfalls verschlossenen Umschlag ist der Name des Einsenders, seine Abteilung und Kontrollnummer enthalten. Dieser Umschlag muß außen das gleiche Kennwort wie das Manuskript tragen.

An Preisen stehen zur Verfügung:

1. Preis	**75,— DM**
2. Preis	**50,— DM**
3. Preis	**30,— DM**
4. Preis	**20,— DM**
5. Preis	**15,— DM**

Außerdem kommen noch fünf Buchpreise zur Verteilung.

Über die Preisverteilung entscheidet eine Kommission, der angehören:

Helmut Jahn, Technologie, Vorsitzender der Kommission für kulturelle Massenarbeit,
Gisela Kupfer, Betriebsbücherei,
Ehrhardt Uhler, Kulturleitung,
Albert Grunert, Betriebszeitung,
Kollegin Hartmann, Stadtbücherei,
Kollegin Hofmann, Stadtbücherei.

Die letztgenannte Kollegin ist Studentin und leistet in der Stadtbücherei ihr Praktikum ab. Sie arbeitet in der Kommission beratend mit und besitzt kein Stimmrecht. Die Entscheidungen der Kommission sind rechtskräftig.

Und nun, Bleistift gespitzt und ans Werk!

Hugo Leichtsinn auf der Spur



Am 5. März 1960 gegen 9 Uhr begab sich Hugo Leichtsinn auf die Suche nach einem Opfer. Kollegen, seid wachsam! Jeder von euch hätte das Opfer eines schweren Unfalles werden können, wenn? — Was war geschehen?

Im vorderen Aufgang des Verwaltungsgebäudes zwischen Erdgeschoß und der ersten Etage ist kurz nach durchgeführter Reinigung des Treppenaufganges einem Werksangehörigen eine Flasche Brambacher Sprudel vermutlich aus der Hand geglitten und zerbrochen. Der Einfachheit halber wurden die Scherben liegen gelassen von dem „Verlierer". Soll höflicherweise angenommen werden, daß der Sprudelgeschädigte diese Flasche liegen ließ, um einem Kollegen oder einer Kollegin zu einem Unfall zu verhelfen?

Wir sind folgender Meinung: Das Liegenlassen von Scherben muß als vorsätzliche Belassung eines Unfallherdes gewertet werden!

Jeder Angehörige unseres Werkes sollte mithelfen, solch fahrlässiges Verhalten zu unterbinden. Jede Forderung, die die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung zum Inhalt hat, dient dem Schutz jedes Einzelnen und der Allgemeinheit.

Viele Kollegen gingen achtlos an dem Scherbenhaufen vorbei. Vielleicht hat der eine oder andere sogar selbst gesehen, wie die Flasche herunterfiel und zerbrach. Aber keiner fühlte sich verpflichtet, diesen Gefahrenherd zu beseitigen oder beseitigen zu helfen. Es wurde schon viel über die sozialistische Gemeinschaftsarbeit geschrieben und gesprochen; aber auch die Verhütung von Unfällen gehört mit dazu.

Hugo Leichtsinn wurde noch in einem zweiten Fall erwischt. Im zweiten Stock des Verwaltungsgebäudes, vorderer Aufgang, ist im Vorraum an der rechten Wandseite in unmittelbarer Nähe des Aufganges ein Handfeuerlöscher — Type C 6 Trockenlöscher — angebracht, der für Brandbekämpfung bestimmt ist. Aber der Zugang zum Handfeuerlöscher war vermutlich von Kollegen des Transportes mit Tischen und Stühlen verstellt worden. Der Betriebsschutz hat diesen gesetzwidrigen Zustand bereinigt und um einer Wiederholung vorzubeugen, den Transportmeister — Kollegen Bauer — verständigt. Aber schon zwei Tage später war der Feuerlöscher wieder verstellt. Dank der Mithilfe der Kollegin Hense und anderer Kollegen wurden die Hindernisse beiseite geräumt. Wahrscheinlich ist einigen Kollegen nicht bekannt, daß eine Herabminderung von Maßnahmen des vorbeugenden Brandschutzes eine Strafverfolgung nach sich zieht.

Die vom Leiter der Löschgruppe oder einem seiner Beauftragten durchgeführten oder noch durchzuführenden Belehrungen sollten die Kollegen auf diese Dinge besonders hinweisen, damit kein Kollege durch Unwissenheit mit dem Gesetz in Konflikt kommt. Die zur Brandbekämpfung vorhandenen Feuerlöschgeräte und -einrichtungen müssen ungehindert erreichbar sein.

Kolleginnen und Kollegen! Helft alle mit, den Hugo Leichtsinn überall, wo er auftaucht, zu stellen. Das liegt in eurem eigenen Interesse. Im Ernstfall ist jeder gefährdet! Jeder beseitigte Gefahrenherd ist ein Beitrag zur vorfristigen Erfüllung des Siebenjahrplanes!

Betriebssicherheitsaktiv
Arbeitsgruppe
Allgemeine Sicherheit

Vorbereitung der Richterwahlen

Wer spricht bei uns Recht?

Wir stellen heute den stellvertretenden Direktor des Kreisgerichtes Plauen-Stadt Herrn



Dr. Ullmann

vor. Aus seinem Leben erzählt er folgendes:

Ich bin ein echter Plauener Junge. Die Kinderzeit verbrachte ich auf dem Kirchplatz und in der Rähme. Beim „Fischelfangen" in der Elster habe ich mir manchesmal nasse Füße geholt. Schön war es aber doch, wenn wir auch bescheiden lebten. Der Ernst des Lebens kam erst später. Der Hunger des Kohlrübenwinters 1917 und die Notzeit des Inflationsjahres 1923 bei harter Examensarbeit lehrten mich den Krieg und seine Folgen verabscheuen. So konnte ich auch nur die militaristischen und marktschreierischen Nazis ablehnen. Seit meiner Referendarzeit bin ich dem stets treu geblieben und habe auch der nachdrücklichen Aufforderung der NSDAP beizutreten, widerstanden.

Meist war ich als Richter in Zivilsachen tätig. Während des Hitlerkrieges mußte ich aber auch vertretungsweise in Oelsnitz Strafsachen erledigen. Einmal hatte ich im Jahre 1942 gegen zwei Landarbeiter zu verhandeln, die in einer Eingabe zwei Gestapobeamte fälschlich angeschuldigt haben sollten, sie mit der Waffe bedroht und mißhandelt zu haben. Die beiden Beamten bestritten natürlich jede derartige Handlung. Es gab aber Zeugen, deren Aussage für die Angeklagten ausfiel. Ich habe die Angeklagten freigesprochen, mußte aber erleben, daß die beiden unschuldigen Leute im Berufungsverfahren zu harten Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

1943 wurde ich eingezogen. Als ich schließlich aus der französischen Kriegsgefangenschaft nach Hause kam, fand ich von meiner Habe nichts mehr vor. Die Amerikaner und Engländer hatten ja in Plauen ihre Zerstörungswut voll ausgetan. Ich arbeite auch jetzt noch als Zivilrichter, weiß aber, daß damit nicht alles getan ist, sondern daß ein jeder aus den Erfahrungen lernen und ein entschiedener Kriegsgegner sein muß. Das ist meine Richtschnur in meiner gesellschaftlichen Arbeit als Stadtverordneter, Kreisvorstandsmitglied der LDPD und Mitglied des Kreisausschusses der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands.

Frauen unserer Zeit

Zur 50. Wiederkehr des Internationalen Frauentages wurden für besonders gute und vorbildliche Leistungen in der praktischen Arbeit sowie im gesellschaftlichen Leben mit der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen" geehrt:



Frieda Säurig. Durch Beharrlichkeit gelang es ihr, sich zur Hilfsköchin zu entwickeln. In dieser Funktion leistet sie eine vorbildliche Arbeit. Sie ist in der Lage, jederzeit selbständig zu arbeiten und den leitenden Koch zu ver-



treten. Das hat sie mehrmals bewiesen und in dieser Zeit voll und ganz die Belange der Küche vertreten. Übertragene Aufgaben erfüllt sie bereitwilligst und wirkt positiv auf ihre Kolleginnen ein, mit denen sie ein gutes Verhältnis verbindet. Sie wird deshalb als leitende Köchin und Kollegin anerkannt und geachtet.

Hildegard Schwarz. Kollegin Schwarz hat sich als Kadersachbearbeiterin sehr gut entwickelt und ihre Leistungen sind überdurchschnittlich. In ihrer Arbeit zeigt sie eine große Intensität und schafft durch die volle Ausnützung der Arbeitszeit ein großes Arbeitspensum. Durch ihren Fleiß und ihre Umsicht ist es ihr möglich, teilweise Aufgaben des Ka-



derinstrukteurs zu übernehmen. Dabei läßt sie sich in ihrer Arbeit von der Politik unserer Partei und Regierung leiten. Durch ihre Regsamkeit und ihre fortschrittliche Einstellung hat sie es als Vorsitzende des Frauenausschusses verstanden, dessen Veranstaltungen vielseitig und aktuell zu gestalten und sie damit immer mehr zum Anziehungspunkt der Frauen unseres Betriebes gemacht.

Lieselotte Hitzig. Kollegin Hitzig übernahm 1957 die Aufgabe, im Büro für Zeichnungsnormung die Betreuung der Zeichnungen in der Werkstatt durchzuführen. Ihrer schnellen Auffassungsgabe, der absoluten Zuverlässigkeit und ihrer Behendigkeit ist es zu verdanken, daß die fortwährenden Schwierigkeiten der lückenhaften Ausstattung der Werkzeug-Ausgaben mit Zeichnungen, der ständigen Ergänzung und Korrektur



überwunden wurden. Besonderen Anteil hat Kollegin Hitzig beim Ausbau und der Versorgung des Dresdener Zweigbüros sowie der Betreuung des VEB Victoria Heidenau. In außerordentlich kurzer Zeit konnte sie die dortigen Belange wie auch die im Technischen Büro erledigen. Sie hat bisher bewiesen, daß sie ständig bereit ist, nicht nur im Nationalen Aufbauwerk mitzuhelfen, sondern auch aktiv durch ihren persönlichen Einsatz für längere Zeit in der Landwirtschaft tätig zu sein. Sie gilt fachlich und gesellschaftlich als Vorbild.

Edith Barsch. Kollegin Barsch ist Hauptkassiererin des Werkes und hat in dieser Funktion eine verantwortliche Aufgabe zu erfüllen. Ständig gehen große Summen durch ihre Hände, ohne das bisher Differenzen auftraten. Sie übernahm es, die Abrechnung des Prämienfonds durchzuführen und vor großen Lohnzahlungen durch



ihren Einsatz die Lohnbuchhaltung zu entlasten. Durch ihre tägliche Abrechnung ist es nicht vermeidbar, verschiedene Arbeiten nach Beendigung der allgemeinen Arbeitszeit zu erledigen. Das geschieht ihrerseits im freiwilligen Einsatz. Sie ist Mitglied des Betriebsfrauenausschusses und aktiv im Wohnbezirk in der Leitung des DFD sowie des Konsum tätig.

Anna Thoß. Kollegin Thoß war bisher als Hilfskraft in der Registratur der Konstruktion tätig. Seit kurzer Zeit hat sie sich soweit qualifiziert, daß sie nunmehr die Funktion einer eigen verantwortlichen Registratorin übernehmen kann und leistet dabei eine gute Arbeit. Als Genossin unserer Partei ist sie unermüdlich in der Agitationsarbeit tätig. Das gleiche trifft auf ihre Mitarbeit im Frauenausschuß zu. Trotz ihres hohen Alters führt sie übertragene Aufträge zur vollsten Zufriedenheit durch. Durch ihre ständige Einsatzbereitschaft im täglichen Leben gibt sie allen jüngeren Kolleginnen ein gutes Beispiel. Sie bemüht sich ständig, noch mehr Angehörige unseres Werkes für aktive gesellschaftliche Tätigkeit zu gewinnen.

Im Mittelpunkt steht der Mensch

Folgendes ist mir im Februar passiert:

Von jeher bin ich in betriebsärztlicher Behandlung. Am Sonnabend (20. Februar 1960) wurde ich wegen Schaden am Bein ab Montag (22. Februar) arbeitsunfähig geschrieben. Nachmittag setzte Schüttelfrost und Temperatur ein. Um 15 Uhr 38,2 Grad, um 16.30 Uhr 38,6 Grad. Nun bekam es meine Frau mit der Angst zu tun. Sie hatte selbst die Grippe. Sie schonte sich nicht und ging in die Apotheke und holte mir gegen Bezahlung dieselbe Medizin, die sie von ihrem Arzt verordnet bekam. Dann steckten wir uns beide wieder ins Bett.

Am Dienstag schickte ich eine Hausbewohnerin gegen Abend zu dem in meiner Nähe wohnenden Kollegen Karl Richter mit meinem Versicherungsausweis und dem Arbeitsbefreiungsschein. Ich ließ Kollegen Richter bitten, mir von der Schwester unserer Betriebssanitätsstelle durch den Arzt ein Rezept gegen Grippe versorgen zu lassen. Meine Frau ging zu ihrem Arzt und frug, ob er mich nicht behandeln könnte. Er lehnte es ab mit der Begründung, daß ein Arztwechsel innerhalb eines Quartals ohne Überweisung nicht statthaft ist. Ich weiß, daß der Arzt formal im Recht ist, aber was tut eine Frau in ihrer Angst nicht alles!

Nun wartete ich am Mittwoch auf das Rezept, vergebens! Am Donnerstag, vergebens, Nein, gegen 17 Uhr kam Kollege Richter und erkundigte sich, ob die Betriebsschwester das Rezept gebracht hat. Er hatte soweit alles erledigt, hatte aber nach Arbeitsschluß am Mittwoch eine Besprechung, die längere Zeit dauerte. Deshalb bat er die Schwester, das Rezept bei mir abzugeben. Wenn die Schwester mit der Straßenbahn nach Hause fährt, steigt sie an derselben Haltestelle aus wie ich und hätte nur vier Häuser weiter zu laufen und das Rezept wäre in meiner Hand gewesen. Das wäre doch kein großer Freizeitverlust gewesen.

Am Freitag früh gegen 8 Uhr stak das langersehnte Rezept im Briefkasten. Ich konnte mich nicht einmal dafür bedanken, weil ich nicht wußte, wer es brachte. Ich möchte nun fragen: Was macht man an den Tagen, wo der Betriebsarzt keine Sprechstunde hat und es stößt einem etwas zu, wie es bei mir der Fall war? Nicht mehr zum Betriebsarzt gehen oder? Ich bitte um Aufklärung.

Kurt Enders, Kontrolle

*

... und hier die Antwort

In einer mündlichen Aussprache zwischen dem Kollegen Enders und mir wurde die Angelegenheit klar gestellt. Infolge eines Krankheitsfalles in der Familie war ich verhindert, ihm rechtzeitig das Rezept zu bringen. Da sich aber ähnliche Fälle auch bei anderen Kollegen ereignen können, möchte ich ihnen folgendes empfehlen: Es ist angebracht, sich telefonisch mit der Sanitätsstelle des Betriebes in Verbindung zu setzen. Die Sanitätsstelle ist informiert, wo der Betriebsarzt erreichbar ist, wenn er im Betrieb keine Sprechstunde hat und kann alles weitere veranlassen.

Ist die Sanitätsstelle nicht besetzt (nachts, sonn- oder feiertags), ist es ratsam, sich an die nächstliegende Poliklinik mit Nachtdienst zu wenden. Diesen Weg sollte man aber nur gehen, wenn Gefahr im Verzug ist.

Schwester Renate

Paul Leucht

Reise nach Marseille

(2. Fortsetzung)

Ich führte an, daß die „La Cannebiere" am alten Fischerhafen endet. Dieser Ausdruck ist den Franzosen gegenüber keinesfalls angebracht, will man sie nicht ärgerlich machen. Ungefähr 1 km lang und sehr breit, zieht sie sich allmählich etwas bergauf, beiderseits flankiert von großen Gebäuden wie die Börse, Regierungsgebäude, die großen Zeitungsverlage, die Annoncenexpedition Havas, internationales Reisebüro usw. Mit meinem französischen Kollegen bin ich einigemale beruflich hier gewesen. Er behauptete allen Ernstes — und nicht nur er —, daß die „La Cannebiere" die schönste und längste Straße der Welt sei. Sie endet nicht am alten Fischerhafen, sondern geht weiter übers Meer bis Alexandrien und so fort. Man ist zunächst perplex und glaubt an einen Witz; muß sich dann aber doch resignierend belehren lassen, daß die Marseilleiser das als feststehend betrachten.

Bummelt man rechts des „Viena Port" die Uferstraße entlang, kommt man am Fort „Saint Jean" vorbei, in dem eine afrikanische Besatzung liegt. Links drüben über dem Hafen liegt auf zum Wasser steil abfallenden Mauern ein anderes Fort, die Kaserne der „Legion Etrangers", der berüchtigten Fremdenlegion. Die andere Seite dieser Menschenfalle, der Eingang auf der Straße nach der „Promenade de la Corniche" am Mittelmeer ist mit einem übermannshohen eisernen Gitter gesichert und sehr stark bewacht. Die weißbemützten Legionäre, über der hohen Brüstung lehnend und dem fröhlichen Leben und Treiben an den Ufern des Hafens und den Badenden zuschauend, werden sicherlich den Tag verfluchen, an dem sie sich in einer schwachen Stunde dem Werkzeug des französischen Imperialismus — der Fremdenlegion — mit Haut und Haaren auslieferten. Von hier aus gehen die Transporte in die Höllen von Oran und Sidi bel Abbes auf heißem algerischen Boden. Dort haben die jungen Legionäre die absolute Gewißheit im Kampf mit den um ihre nationale Freiheit kämpfenden algerischen Patrioten zur Sicherung der Interessen des internationalen Kapitals elend im Wüstensand unter der heißen Sonne Afrikas zu verrecken.

Vom Ende der Mole, der Hafeneinfahrt aus sieht man durch den „Golfe du Lyon" weit ins flimmernde Mittelmeer. Kleine Ausflugsschiffe flitzen vorbei. Sie bringen Ausflügler nach dem einige km vom Festland entfernten Eiland „Chateau d' If", der sagenhaften Insel des Grafen von Monte Christo. Im 16. und 17. Jahrhundert sperrten die damaligen Machthaber Frankreichs ihre unbequemen politischen Gegner in steinerne Höhlen ein. Orientierungstafeln über den Eingängen zu diesen kalten und finsteren Gewölben verraten eine Anzahl bekannter Namen der damals herrschenden Clique.

Links entlang des Hafens führt die sehr reizvolle und schon erwähnte „Promenade de la Corniche", die in die am Mittelmeer entlang führende Uferstraße nach Toulon mündet. Von dort aus beginnt dann die „Cote d' Azur" oder himmelblaue Küste mit bekannten Namen wie Cannes, Nizza, Monaco und Mentone, dem Schlemmerparadies der vom Schweiße der arbeitenden Massen lebenden westlichen Parasiten. An diesen begnadeten Flecken Erde der französischen Riviera schließt sich bei San Remo die „Cote d' Argent", die Silberküste oder italienische Riviera an.

Der Fremde wird es sich nicht entgehen lassen, einen Aufstieg nach der Kirche „Notre Dam de la garde" zu unternehmen. Die Bevölkerung spricht von der Kirche „unserer lieben Mutter". Man kann von der Basis des Berges aus mit der Zahnradbahn für 50 Francs = 50 Pfennige nach oben gelangen. Das herrliche Wetter an einem Sonntagmorgen verlockte dazu, den Aufstieg zu Fuß zu unternehmen. Nach einem Bummel durch einen kleineren Gartenvorort gelangten wir über einen breiten wenig gepflegten mit Steinen übersäten Weg und ausgetretene Sandsteinstufen schwitzend und nach Luft schnappend oben an. Vor den Aufgängen nach der Kirche selbst stehen überall Männer und Frauen mit



Promenade de la Corniche

breiten Lederriemen über Brust und Rücken und bitten um Spenden für den Wallfahrtsort Lourdes in den Pyrenäen. Wer die aufschlußreiche Reportage in der „Berliner Illustrierten" über dieses katholische Lourdes gelesen hat, über die Hintergründe und den Schwindel mit dem dieses Unternehmen aufgezogen wurde, kann nur mit Abneigung diese Bettelei betrachten. Ich habe mich mit zwei französischen Kollegen, die sich studienhalber in Lourdes aufhielten, unterhalten. Sie schilderten mir verschiedene Datails, die nicht gerade appetitlich anmuten; der Ausdruck ekelerregend ist für diese Manipulationen am sichersten zutreffend.

Die Kirche hat einen oberen und einen unteren Saal. Es ist in den katholischen Kirchen überall das gleiche: überladen mit dem mystischen Glorienschein, überlaufen von Menschen, deren geistiger Horizont hier endet. Bedingt durch den Charakter dieser Stadt sieht man bei den religiösen Zeremonien Menschen der verschiedensten Rassen. Das einzig wertvolle neben der religiösen Maskerade ist von hier oben der unvergleichlich schöne Ausblick über das Häusermeer und den Hafen von Marseille.

(Fortsetzung folgt)

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 7 — 11. April 1960

Offener Brief

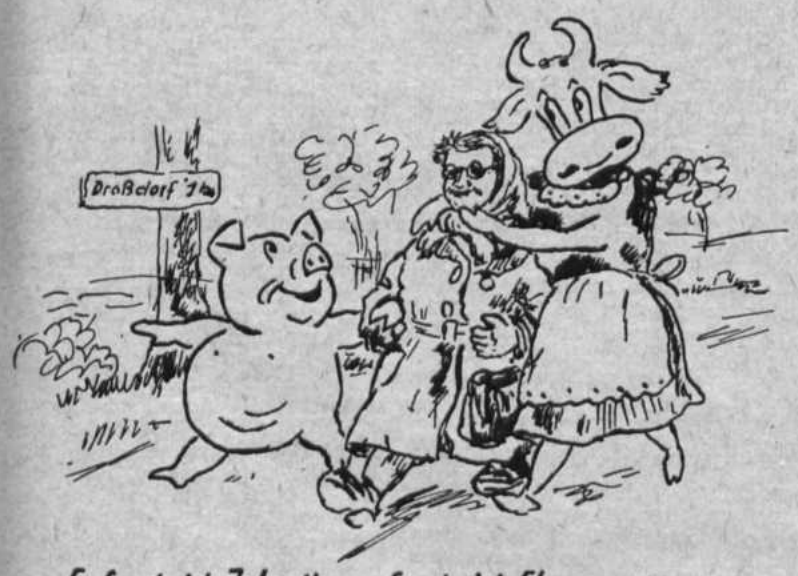
an den werktätigen Einzelbauern Willy Schmutzler in Droßdorf, Kreis Oelsnitz i. V.

Lieber Kollege Schmutzler!
Vielleicht wunderst Du Dich, wenn wir uns auf diese Art an Dich wenden. Aber wir nehmen an, daß der Gegenstand dieses offenen Briefes nicht nur Dich, sondern auch alle anderen Bauern in Droßdorf interessiert.



Am 21. März sahen wir an Deinem Hoftor das abgebildete Schild. Darüber waren wir sehr erstaunt. Hatten doch in den vergangenen Wochen eine Anzahl Aussprachen über die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft zwischen Dir und den Kollegen der PLAMAG stattgefunden. Du hast dabei Deine Argumente vorgebracht, die von unseren Kollegen beantwortet und widerlegt wurden. Immerhin verliefen diese Aussprachen in einer aufgeschlossenen Atmosphäre.
Und jetzt hängst Du uns ein solches Schild vor die Nase! Willst Du damit sagen, daß Du mit uns nichts mehr zu tun haben willst? Wir nehmen das nicht an.
Wir — in der PLAMAG — geben uns alle Mühe, die uns von unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat gestellten Aufgaben zu lösen und unsere Produktion ständig zu steigern. Wir können unsere Druckmaschinen aber nicht im Kleinbetrieb, sondern nur im gut organisierten Großbetrieb herstellen. Von Dir als werktätigen Einzelbauer und von allen anderen Bauern müssen wir ebenfalls verlangen, uns mehr und billigere Lebensmittel zur Verfügung zu stellen. Ihr wollt doch auch mehr und bessere Industrieprodukte. Also müssen wir Industriearbeiter uns anstrengen, Eure berechtigte Forderung zu erfüllen.
Trotz aller Mühe, die Du und Deine Angehörigen aufwenden, kannst Du kaum mehr erzeugen. Dein Stallraum ist beschränkt und sicher bis zum letzten Winkel ausgenützt. Der einzelbäuerlichen Wirtschaft sind also Grenzen gesetzt. Wie kannst Du nun unserer Forderung nachkommen? Das kann nur geschehen, indem Du und die übrigen Einzelbauern von Droßdorf eine Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft vom Typ I bildet. Das ist der einzige Weg, um mehr zu erzeugen. Dann gehören die vielen zersplitterten Felder, die es gegenwärtig in Droßdorf noch gibt, der Vergangenheit an und auf den großen Flächen werden die modernsten landwirtschaftlichen Maschinen arbeiten, die Euch die Arbeit ganz enorm erleichtern.
Und um Dir das alles klar vor Augen zu führen, eben deshalb sind wir in Droßdorf. Wir kommen keineswegs als Bettler oder Landstreicher, sondern als Eure Freunde, die Euch für den Gedanken der gemeinsamen Arbeit gewinnen und von seinen Vorteilen überzeugen wollen. Gemeinsam geht die Arbeit nun einmal leichter. Diese Tatsache kann niemand wegwischen.
Wir hoffen, daß wir künftig kein solches Schild mehr vorfinden, weder an Deinem, noch an einem anderen Hoftor. Zudem erwarten wir, daß Du immer bereit bist, mit uns offen und ehrlich über alle Dich bewegenden Fragen zu sprechen. Wir werden nicht aufhören, sowohl mit Dir wie auch mit allen anderen Einzelbauern in Droßdorf zu sprechen und zwar so lange, bis Droßdorf ein vollgenossenschaftliches Dorf ist.

Mit den besten Grüßen!
Die Kollegen der PLAMAG



Es freut sich Jolanthe, es freut sich Flora,
denn aus der Stadt kam Tante Anna,
die ihnen — und das ist ihr Ziel — zur LPG verhelfen will.

Trotz ihres hohen Alters — Genossin Thoß ist 63 Jahre — erklärte sie sofort ihre Bereitschaft an der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft mitzuhelfen, als die Partei mit ihr über die Notwendigkeit ihres Einsatzes sprach. Genossin Thoß ist in unserem Patendorf Droßdorf tätig. Für ihre selbstlose Mithilfe gebührt ihr Dank und Anerkennung.

SOS - Plan in Gefahr

Stand der Planerfüllung am 29. Februar 1960

	Prozent	Jahresanteil in Prozent
Bruttoproduktion	**88,5**	**12,6**
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	**84,1**	**13,9**
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**74,9**	**11,7**
Exportplan	**69,1**	**11,7**
Arbeitsproduktivität	**83,2**	**16,6**
Massenbedarfsgüter	**108,8**	**17,6**
Gewinnplan aus Absatz	**40,9**	**6,5**

Das Ergebnis kann nicht befriedigen. Die Werkleitung und die Produktionsleitung sollten schnellstens darlegen, wo die Ursachen der mangelhaften Planerfüllung liegen.

Brigade der PLAMAG in Tirpersdorf berichtet aus ihrer Arbeit

Die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft ist im Augenblick das wichtigste Problem, das von der Arbeiterklasse gelöst werden muß. Über das Warum brauche ich wohl nichts zu sagen. Die Parteileitung und die Werkleitung unseres Betriebes erkannten auch die Notwendigkeit der Lösung dieser Aufgabe und stellten 15 Genossen und Kollegen aus der Produktion und Verwaltung zur Verfügung. Unsere Brigade ist im Kreis Oelsnitz i. V. in den Dörfern Tirpersdorf und Droßdorf eingesetzt. Im erstgenannten Dorf konnten sich unsere Genossen und Kollegen durch gute Zusammenarbeit, durch gutes moralisches Verhalten und anständiges Auftreten bei den werktätigen Einzelbauern Sympathien und Ansehen erwerben.
Am Anfang unseres Einsatzes teilten wir unsere Industriearbeiterbrigade ein in Gruppen von zwei bis drei Mann. Ihnen wurden jeweils fünf bis sieben Einzelbauern zugeteilt, mit denen sie nach Möglichkeit jeden Tag zu sprechen hatten. Die Ergebnisse der ersten Aussprachen wurden mit dem Kollegen Bürgermeister ausgewertet. Bei diesen und den folgenden Diskussionen gab es die verschiedensten Ansichten und Meinungen. So gab es bei manchem persönliche Sorgen in der Wirtschaft. Eine Feststellung konnten wir aber bei fast allen treffen: Die werktätigen Einzelbauern von Tirpersdorf hatten sich bis jetzt wenig oder gar nicht mit der Frage der LPG beschäftigt. Es gab unzählige Fragen, die wir mit Hilfe des Musterstatuts und von Fachleuten beantworten konnten.
Im Ortsteil Brotenfeld führten wir einen Nachmittag mit Bäuerinnen durch, den wir als einen Erfolg buchen können. Das gleiche gilt für die Fahrt mit Bäuerinnen zur LPG „Philipp Müller" in Weischlitz. Beide Veranstaltungen trugen dazu bei, in Tirpersdorf einen Durchbruch zu erzielen. Wir können mit Stolz allen Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes berichten, daß wir bis heute (30. März 1960) 15 werktätige Einzelbauern für die bestehende LPG „Völkerfreundschaft" gewinnen konnten. Wir rechnen diesen Erfolg aber nicht uns allein zu, sondern der guten und kollektiven Zusammenarbeit mit den Genossen und fortschrittlichen Kräften des Ortes. Dabei dürfen wir den Kollegen Bürgermeister und die Kollegen Lehrer nicht vergessen, die sich sehr aktiv einsetzten. Auch vom Rat des Kreises und der SED-Kreisleitung Oelsnitz erhielten wir laufend Unterstützung.
Wir betrachten aber unsere Arbeit erst dann als beendet, wenn Tirpersdorf zum vollgenossenschaftlichen Dorf geworden ist. Es gefällt uns aber nicht, wenn von 15 Genossen und Kollegen ein Genosse erkrankt, wie es bei dem Genossen Schmiedl der Fall war, kein weiterer Genosse zu uns geschickt wird. Es ist uns auch unverständlich, daß bei der Durchführung eines solch wichtigen Auftrages kein Wirtschaftsfunktionär und kein Mitglied der Betriebsparteileitung beteiligt ist. Welche Hemmungen gibt es, die die Genossen abhält bei der Lösung der uns von Partei und Regierung gestellten Aufgabe mitzuhelfen?
Allen Angehörigen unseres Betriebes möchten wir sagen:
Setzt alle Kraft für die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft ein, um diese in kürzester Zeit zu beenden! Wir tragen dadurch entscheidend zur Hebung des Lebensstandards unseres Volkes und zur Erhaltung des Friedens bei!

Willy Taubald

Unsere Meinung zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft

Parteigruppe Malerei:

Die Genossen unserer Parteigruppe verpflichten sich, jeden Dienstag nach Droßdorf zu fahren, um mit beizutragen, durch gute Überzeugungsarbeit Einzelbauern für die LPG zu gewinnen. Unsere Parole heißt:

„Jeder Genosse eine gute Tat für die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft!"

Erwin Forster:

Wir alle haben erkannt, daß nur eine gut organisierte Großraumbearbeitung in unserer Landwirtschaft allen Anforderungen gerecht wird. So wie wir in der Industrie bemüht sind, ständig die Arbeitsproduktivität zu steigern, müssen wir es auch von unseren Bauern fordern. Wir alle müssen uns verpflichtet fühlen, auch den letzten Bürger auf unseren Dörfern dafür zu gewinnen.

Eine lehrreiche Fahrt

Zusammenkommen und beraten, das ist der richtige Weg um aus dem Wirrwarr irriger Meinungen herauszukommen, die sich um die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft drehen. Diesen einzig richtigen Weg benutzten auch die Brotenfelder Bäuerinnen, die sich an einem der vergangenen Tage trafen und mit Arbeitern aus der PLAMAG, dem Bürgermeister von Tirpersdorf und dem Direktor der Deutschen Bauernbank in Oelsnitz über die vielen Probleme eine offene Aussprache führten. Auch Genossenschaftsbäuerinnen der LPG „Völkerfreundschaft" in Tirpersdorf nahmen daran teil und bekundeten, daß sie den Schritt zur gemeinschaftlichen Produktion noch nie bereut haben.

Einen breiten Raum nahm die Meinung ein, daß man in der Genossenschaft mehr arbeiten müßte. Obwohl es darüber keine Zweifel mehr geben dürfte, war es doch notwendig, auch dieses Argument überzeugend zu widerlegen. Ein Vorschlag, doch eine größere LPG einmal zu besichtigen, wurde aufgegriffen und ohne viel hin und her wurde dieses Vorhaben für den darauffolgenden Montag festgelegt. Inzwischen liegt dieser Tag hinter uns und damit auch eine lehrreiche Fahrt nach Weischlitz zur LPG „Philipp Müller". Die Frauen, die sich recht zahlreich beteiligt hatten, waren ohne Übertreibung stark beeindruckt und in ihren Gesprächen kam immer wieder zum Ausdruck, daß es doch auch in Tirpersdorf schon so weit sein müßte. Schade, daß nicht auch die Tirpersdorfer Einzelbäuerinnen mitgefahren sind; sie sollten sich an den Brotenfelder Bäuerinnen ein Beispiel nehmen. Angefangen vom Lehrlingswohnheim über den Rinder-, Schweine- und Schafstall bis zur modern eingerichteten Waschanstalt wurde von unseren Bäuerinnen alles genau in Augenschein genommen. Sie konnten sich manchmal gar nicht trennen, besonders von dem neuangebauten Rinderstall, in dem wunderbares Höhenfleckvieh untergebracht war. Diese Floras haben schon eine beachtliche Durchschnittsleistung an Milch erreicht, und zwar 2900 kg im Jahr. Aber auch das Gespräch mit dem Heimleiter des Lehrlingswohnheimes verlor nicht seine Wirkung; offenbarte es doch unseren Müttern, mit welcher Sorgfalt unser Arbeiter-und-Bauern-Staat sich der Erziehung unserer Landjugend annimmt. Selbst das Düngemittellager der LPG hat einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. „Die braung nimmer mitn Handwong ihre Düngemittel ze fahrn", sagte eine Bäuerin und hatte recht.

Interessiert unterhielt man sich mit dem Schäfer der „Herr" über eine große Herde guter Tiere ist und für seine Genossenschaft hervorragende Leistungen erzielt. Nicht einem einzelnen kommt das zugute, sondern allen Genossenschaftsmitgliedern. Die LPG „Philipp Müller" ist wie viele andere LPG als Läuferlieferbetrieb vorgesehen. Die Schweinezuchtanlage ist dafür Voraussetzung. Von nur drei Personen werden die 90 Zuchtsauen einschließlich Aufzucht betreut. Die Ergebnisse können sich sehen lassen, denn 1959 wurden pro Sau 14 Ferkel aufgezogen.

Leider konnten wir die neuerbaute Gärtnerei nicht besichtigen, weil es an Zeit mangelte. Den Höhepunkt stellte am Schluß die Besichtigung der großen Wäscherei mit Badeeinrichtung dar, worüber alle begeistert waren. Für alle anwesenden Frauen waren diese Stunden nicht nur sehr lehrreich, sondern es waren auch Stunden der Entspannung. Von der Abfahrt bis zur Rückkehr herrschte eine aufgeschlossene Stimmung. Heimwärts wurden im Bus Volkslieder gesungen, und wenn nicht die Arbeit zuhause gelauert hätte, wären alle lieber noch den ganzen Tag in fröhlicher Runde beisammen geblieben. Zweifellos hat diese Fahrt zur Stärkung der LPG „Völkerfreundschaft" beigetragen, mehrere Bauern zu veranlassen, den Schritt vom Ich zum Wir zu tun. Wir sind der festen Überzeugung, daß weitere Beitrittserklärungen im Interesse unseres sozialistischen Aufbaues und der Erhaltung des Friedens folgen werden. Recht bald soll auch Tirpersdorf vollgenossenschaftlich wirtschaften, damit auch hier alle Möglichkeiten der Ertragssteigerung ausgeschöpft werden können, um unseren großen Siebenjahrplan nicht nur zu erfüllen, sondern zu überbieten.

Heinz Müller Oelsnitz

Unsere Aussprache mit Bauer Bartha in Altmannsgrün

Unsere Agitationsgruppe wird im allgemeinen von den Bauern freundlich aufgenommen. Es gibt aber auch Ausnahmen wie Bauer Bartha in Altmannsgrün. Wir sprachen in anständiger Form bei ihm vor und fragten ihn über seine Meinung zur Gründung einer LPG in Altmannsgrün. Unsere Bitte, die Unterhaltung in seiner Scheune zu führen weil wir sonst im Schneematsch hätten stehen müssen, überhörte er und bearbeitete unentwegt im Hofe liegendes Rundholz, so daß uns die Späne nur so um die Köpfe flogen. Wir versuchten immer wieder mit ihm ins Gespräch zu kommen. Außer einigen kurzen Bemerkungen ließ er sich in keine Unterhaltung ein. Nur als wir seine Meinung hören wollten, ob er für Krieg oder Frieden sei, da bemerkte er, daß er zwar keinen Krieg haben wolle daß aber die Staaten, die Waffen besitzen, auch Krieg führen.

Bauer Bartha! Das soll doch wohl auch für unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat Geltung haben? Bist Du der Meinung, daß wir ohne Schutz auskommen, wenn der Monopolkapitalismus laufend mit dem Säbel rasselt? Schützt Du nicht auch Deinen Hof? Mache Dir über diesen Widerspruch einmal Gedanken.

Diese kurze Unterhaltung führtest Du in einer Weise, daß unsere andere im Dorf anwesende Agitationsgruppe auf den Hof kam, um uns zu helfen. Als letzten Ausweg wußtest Du nichts anderes zu sagen als: „Bitte verlaßt meinen Hof, hier bin ich Herr im Hause!" Bauer Bartha! Wie vereinbart sich Dein Verhalten mit Deiner Tätigkeit in der Konsumgaststätte „Juchhöh", bei der MTS oder in der von Dir verwalteten Poststelle? Du hast Dir wahrscheinlich noch gar nicht überlegt, daß Du hier von staatlichen bzw. genossenschaftlichen Einrichtungen Geld empfängst. Wenn wir Agitatoren mit Dir sprechen und Dir die Perspektive der Landwirtschaft vor Augen führen wollen, die beim Aufbau des Sozialismus auf dem Lande nur in der LPG zu sehen ist, dann zeigt doch Dein Benehmen, daß Du nicht gewillt bist, unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat in seiner Entwicklung zu unterstützen.

Überlege Dir, ob Deine Handlungsweise richtig war.

Brigade der PLAMAG

LPG „Clara Zetkin" – Jugendobjekt

Der FDJ-Organisation der PLAMAG „Ernst Schneller" wurde die Patenschaft über die neugegründete Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft „Clara Zetkin" in Droßdorf übertragen.

Die FDJ-Organisation „Ernst Schneller" ist nunmehr voll verantwortlich für die Betreuung der jungen LPG. Wir hoffen, daß sich unsere Jugendlichen des in sie gesetzten Vertrauens würdig erweisen und wünschen ihnen bei der Lösung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe viel Erfolg.

Tirpersdorf und Brotenfeld vollgenossenschaftlich!

Diskussionsbeiträge von der Gesamtmitgliederversammlung am 27. Februar

Nachdem in der vorigen Nummer der Beitrag des Genossen Böhme zum Abdruck kam, setzen wir heute die Veröffentlichung derjenigen Diskussionsbeiträge fort, die in der Gesamtmitgliederversammlung nur schriftlich abgegeben werden konnten.

Genosse Wolfgang Haas-Zenz:

Mein Beitrag soll die Fragen des Reservistenkollektivs behandeln. Die Arbeit im Kollektiv und die Mitarbeit aller Reservisten war im letzten Jahr sehr mangelhaft. In diesem Jahr müssen wir diese Arbeit bedeutend verbessern und aktiver werden. Die Frage Landesverteidigung muß groß geschrieben werden. Wir wissen, was im NATO-Lager und besonders in Westdeutschland vor sich geht. Darum gilt es für uns mehr denn je, bereit zu sein zur Verteidigung des Friedens und unserer Errungenschaften.

Wie können wir Reservisten Vorbild sein? Indem wir Schießzirkel bilden, Vergleichskämpfe durchführen einmal mit der GST und der Kampfgruppe. Man könnte vielleicht die Ausbildung parallel mit der Kampfgruppe durchführen mit unseren eigenen Zugführern.

Die GST und die FDJ müssen von uns besonders tatkräftig unterstützt werden. Genossen Reservisten! Laßt euch nicht von dem Gedanken leiten, wir hätten unseren Dienst in der Volksarmee abgeleistet und auf diesem Gebiet nichts mehr zu tun. Es ist im Gegenteil Pflicht und Schuldigkeit aller Reservisten, auch im zivilen Leben und vor allem in unserem Betrieb im gesellschaftlichen Leben und damit auch in unserem Reservistenkollektiv so mitzuarbeiten, daß unsere stolze Partei der Arbeiterklasse und auch die GST und die FDJ sich immer auf uns verlassen können. Hierzu bitte ich auch die jeweiligen Parteigruppen um ihre Unterstützung.

Genosse Gerhard Pötzschmann:

Der V. Parteitag unserer Partei hat die Perspektiven des Sieges des Sozialismus auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens aufgezeigt und Richtlinien zur weiteren Entwicklung der Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik in den nächsten Jahren bis 1965 beschlossen. Um die großen Aufgaben des Siebenjahrplanes in ökonomischer, politischer und kultureller Hinsicht lösen zu können, ist es notwendig, die entscheidenden Kräfte, nämlich unsere Werktätigen, die Arbeiter und Bauern, die Intelligenz und die übrigen Schichten zu qualifizieren. Damit hat sich die 5. Tagung unseres Zentralkomitees beschäftigt und Vorschläge unterbreitet, die zusammen mit dem Plan zur sozialistischen Rekonstruktion der Betriebe diskutiert wurden.

Ich möchte besonders auf die sozialistische Entwicklung in der Berufsausbildung eingehen. Es wird sehr viel vom Neuen in der Berufsausbildung gesprochen. Worin besteht das Neue? Unser Minister für Volksbildung, Prof. Dr. Lemnitz, formulierte es in seinem Referat auf dem III. Berufspädagogischen Kongreß folgendermaßen:

„Das Neue besteht darin, daß die Hebung des wissenschaftlich-technischen Niveaus, die weitere Mechanisierung und Automatisierung ganzer Produktionsprozesse die Kernfrage der sozialistischen Rekonstruktion und die Grundlage für eine schnelle Steigerung der Arbeitsproduktivität geworden sind. Das erfordert, daß alle Werktätigen, die Arbeiter wie die Bauern, die Fähigkeit und Fertigkeit erlangen müssen, die moderne Technik und Technologie zu meistern und die wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Produktion anzuwenden."

Damit werden aber auch die Anforderungen an das Wissen und Können jedes einzelnen, ob Arbeiter, Meister, Techniker oder Ingenieur umfangreicher. Es ist deshalb notwendig, unsere Berufsausbildung breiter und umfangreicher anzulegen und die Ausbildung in der Produktion frühzeitiger aufzunehmen. Die Absolvierung der zehnklassigen polytechnischen Oberschule, die wir heute bereits als Bedingung bei Lehrlingsbewerbungen in unserem Betrieb stellen, bildet die Grundlage für die Erreichung des gestellten Zieles.

Eines erscheint mir wichtig, das alle erfahren müssen und in Zukunft danach handeln sollen: Unser Nachwuchs soll zu bewußten sozialistischen Facharbeitern ausgebildet und erzogen werden. Das kann nicht nur die Aufgabe der Lehrkräfte sein, sondern muß Aufgabe der gesamten Arbeiterklasse werden; dafür trägt sie mit die Verantwortung. Um den Einfluß der Arbeiterklasse auch entsprechend wirksam werden zu lassen, wird künftig die Ausbildung frühzeitiger in der Produktion erfolgen. Alle bewußten Arbeiter haben die Pflicht, ihre fachlichen, aber auch ihre politischen Erfahrungen unserer Jugend zu vermitteln. Dieser Aufgabe sollte sich keiner verschließen.

Mir liegt noch eines am Herzen. In letzter Zeit kam es öfter vor, daß Lehrmeister bzw. Lehrausbilder, besonders die, die mit gesellschaftlichen Funktionen betraut sind, zu Besprechungen weggerufen wurden, obwohl sie Lehrlinge zu unterrichten haben und die Aufsichtspflicht nicht verletzen dürfen. Nicht immer ist es möglich, daß eine andere Lehrkraft dafür einspringen kann. In Zukunft werden unsere Kollegen auf ein solches „Wegrufen" nicht mehr reagieren oder so, um dem Rufer deutlich ins Ohr zu sagen, daß er damit nicht im Sinne unserer Partei und der Gesellschaft handelt.

Die Verantwortlichen unserer Massenorganisationen sollten in Zukunft danach handeln und unsere Partei mit gutem Beispiel vorangehen.

Genosse Siegfried Rauh:

Die Vorschläge des Zentralkomitees der SED sagen uns ganz klar und eindeutig, daß die Qualifizierung der Werktätigen eine Forderung ist, die eng mit der Lösung der Aufgaben des Siebenjahrplanes zusammenhängt. Die Anforderungen, die an uns alle gestellt werden und die in Zukunft nicht kleiner werden, lassen erkennen, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität das Entscheidende bei der Lösung unserer Aufgaben ist. Dieses Problem ist nicht einfach und kann nur mit entsprechenden Maßnahmen im Produktionsablauf und vielseitig gebildeten Menschen gelöst werden. Diese Erkenntnis liegt auch dem neuen Schulgesetz mit der Durchführung des polytechnischen Unterrichts in der Produktion zugrunde.

Ebenso erhalten unsere Lehrlinge in Zukunft eine breite Grundausbildung während ihrer Lerntätigkeit in der Berufsausbildung. Der III. Berufspädagogische Kongreß im Januar 1960 beschäftigte sich mit der sozialistischen Neugestaltung der Berufsausbildung und der Qualifizierung der Werktätigen. Auf diesem Kongreß wurde unter anderem erwähnt, daß bis 1965 mit einem Minus von rund 700 000 Arbeitskräften zu rechnen ist. Dieser kritische Punkt ist mittels der Rekonstruktion, Standardisierung, Typisierung usw. und nicht zuletzt durch die systematische Erwachsenenqualifizierung zu überwinden.

Betrachten wir dieses Problem in unserem Betrieb, so müssen wir feststellen, daß zwar etwas getan wurde, das Erreichte aber nicht befriedigen kann. Mit der Bildung der Betriebsakademie sind uns viele Möglichkeiten und Erleichterungen gegeben, die uns vorwärtsbringen können und die es jetzt zu nützen gilt. Es ist wohl verständlich, daß in der kurzen Zeit ihres Bestehens noch Schwierigkeiten auftreten, daß nicht jedem einzelnen Wunsch der Kollegen in jeder Form Rechnung getragen werden kann. Hieraus ist aber zu erkennen, daß man nicht planlos an diese Frage herangehen soll, sondern daß man auf den Grundlagen der Rekonstruktion, des Arbeitskräftebedarfs, der Kaderentwicklung, gesetzlichen Schulungsmaßnahmen und auch auf den Anregungen unserer Kollegen zur Hebung des Bildungsstandes aufbaut.

Sehen wir unsere Meisterbereiche in der Montagehalle zur Zeit an, so stellen wir fest, daß Facharbeiter mit Sortierarbeiten beschäftigt werden, während es in der mechanischen Fertigung an Arbeitskräften fehlt. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß ein solcher Zustand als „ideal" zu bezeichnen ist. Auch ist nicht anzunehmen, daß diese Arbeiten unsere Genossen und Kollegen ausfüllen. Wäre hier nicht die Erlernung eines zweiten Berufes und somit ein entscheidender Anteil zur Lösung ökonomischer Fragen in unserem Betrieb am Platze? Auch unsere sozialistischen Brigaden, die sich durch sozialistisches Arbeiten, Lernen und Leben auszeichnen sollen, haben die Möglichkeit, das Wort in die Tat umzusetzen.

In diesem Zusammenhang sei auch ein Wort an unsere Genossen Meister und Abteilungsleiter gesagt. Die Abteilung Arbeit gibt in Kürze Bogen für jedes Bereich heraus, auf denen die Entwicklung der einzelnen Kolleginnen und Kollegen aufgezeigt werden soll, um eine planmäßige und für unseren Betrieb nutzbringende Qualifizierung durchzuführen. Dabei ist auch an die Zukunft und an einen zweckmäßigen Einsatz der betreffenden Kolleginnen und Kollegen zu denken. Es muß — wie auf einer Tagung unserer VVB ganz richtig gesagt wurde — die Produktion den Inhalt der Qualifizierungsmaßnahmen bestimmen. Zu erwähnen wäre aber auch, daß man sich für die Qualifizierung aller Betriebsangehörigen interessiert und diese nicht dem Selbstlauf überläßt. Wir wollen nicht verkennen, daß es auch Genossen und Kollegen gibt, denen es nicht gerade leicht fällt, das Neue zu erkennen und das Alte abzulegen.

Abschließend möchte ich noch sagen, daß wir bei der Qualifizierung nicht immer an ein Meister-, Techniker- oder Ingenieurstudium denken sollen. Es gilt das Prinzip: „Vom Ungelernten zum Angelernten — vom Angelernten zum Facharbeiter und weiter zum zweiten Beruf" einzuhalten. Schwerpunkt ist die Qualifizierung am derzeitigen Arbeitsplatz.

Nicht vergessen wollen wir auch die Allgemeinbildung vom Abschluß der achten Klasse bis zum Abitur, Vortragsreihen auf dem Gebiet der Technik, Kunst und Literatur und der Gesellschaftswissenschaft. Das zuletzt erwähnte ist bei allen Qualifizierungsmaßnahmen eine Notwendigkeit, die wir nicht außer acht lassen dürfen, um den ideologischen Bildungsstand bei allen unseren werktätigen Menschen zu heben.

Unumgänglich ist es, daß sich die Gewerkschaft als Träger der Erwachsenenqualifizierung, die Partei, die FDJ, der Frauenausschuß und die Kammer der Technik sowie alle anderen Massenorganisationen mit einschalten, um in dieser Frage voranzukommen und somit zur Lösung unserer ökonomischen Aufgaben im Siebenjahrplan beizutragen.

Genosse Hanns Markert:

Die Aufgaben der Technologie sind unter anderem auch dadurch gekennzeichnet, daß sie die Fertigung der Teile mit dem geringsten Aufwand an Werkstoff und Zerspannungsleitung gewährleisten muß. Wir haben in diesem Zusammenhang z. B. von unserer VVB die Auflage erhalten, den Zerspannungsfaktor — d. h. die Werkstoffausnutzung — für Guß von 88 Prozent auf 90 Prozent und bei Stahl von 47 auf 50 Prozent zu erhöhen. Das bedeutet aber, daß die Bearbeitungszugaben auf ein Minimum reduziert werden. Ist das Walzmaterial innerhalb der zulässigen Toleranzen rund, dann kommen wir mit den vorgegebenen Abmessungen auch einwandfrei aus. In der Vergangenheit wurde dies auch laufend unter Beweis gestellt.

In letzter Zeit sind leider Fälle zu verzeichnen, daß nicht nur beim gewalzten Rundmaterial sondern vor allem auch bei Blechen sehr unterschiedliche Qualitäten geliefert werden, so daß z. T. beachtliche Mehrarbeiten entstehen. Bei Galerieblechen ist beispielsweise bei der einen Lieferung fast keine Richtarbeit erforderlich, während bei anderen Lieferungen stundenlanges Ausrichten — unter Umständen erst nach vorhergehendem Glühprozeß — notwendig ist.

Ähnlich ist es bei Rundmaterial. Bei einem Roh-Durchmesser von 80 mm beträgt die zulässige Abweichung plus-minus ein Prozent; das heißt, der Durchmesser kann zwischen 80,8 und 79,2 mm liegen. Es kommt aber vor daß neben starken Durchbiegungen (schlecht oder gar nicht gerichtetem Material) auch Unrundheiten bis zu 3 mm auftreten. Daß dann bei einem so angelieferten Material kein Durchmesser von 78 bis 79 mm mehr erreicht werden kann ist verständlich. Ist die Technologie dann aber gezwungen, ein Material von 85 mm Durchmesser vorzuschreiben, so erhöhen sich einmal der Aufwand an Material um 5 %, die Kosten hierfür ebenfalls um 5 % und weiterhin entstehen zusätzliche Kosten für die höhere Zerspannungsleistung. Es macht sich also eine bessere Eingangskontrolle erforderlich, durch die auch eine Kritik der mangelhaft gelieferten Ware eingeleitet wird. Nur so können wir auch auf diesem Gebiet der berechtigten Forderung unserer Regierung nach stetig steigender Verbesserung der Arbeitsproduktivität nachkommen.

Teilt uns euere Erfahrungen mit

Die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft ist die augenblicklich dringendste Aufgabe. Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen die dabei mitarbeiten — besonders jene, die auf dem Lande wohnen —, uns über ihre gemachten Erfahrungen zu berichten.

Von den Ortsparteileitungen erwarten wir, daß sie uns ebenfalls mitteilen, wie die Genossen und Kollegen der PLAMAG an dieser wichtigen Frage mitarbeiten.

Die Redaktion

Anfrage an die Produktionsleitung

Was wird von der Produktionsleitung unternommen, um die strikte Einhaltung des Maßnahmeplanes zur Planerfüllung zu sichern?

In diesem Zusammenhang verweisen wir auf den Vertrag zur Bildung einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft und die darin enthaltenen Verpflichtungen vom 30. Dezember 1959. Wie wurde der Punkt 3 dieses Vertrages bis jetzt erfüllt?

Darin sind zur Gewährleistung einer sortiments- und termingerechten Gußbereitstellung wöchentliche Arbeitsbesprechungen zwischen Produktionslenkung, Modelltischlerei, Modellboden und Gießereileitung vorgesehen.

Werden diese Arbeitsbesprechungen regelmäßig durchgeführt?

Leipziger Frühjahrsmesse 1960

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse hatte im Hinblick auf die im Siebenjahrplan festgelegten volkswirtschaftlichen Ziele eine besondere Bedeutung. Im Mittelpunkt stand neben den Exportabschlüssen die Anbahnung neuer Geschäfte zur Stärkung der internationalen Zusammenarbeit und zur Förderung des Handels mit den jungen Nationalstaaten. Die Handelspolitik der Deutschen Demokratischen Republik beruht auf den Prinzipien der Gleichberechtigung und der Wahrung des gegenseitigen Vorteils. Die Einhaltung dieser Grundsätze hat uns zu einem in allen Ländern der Welt geschätzten Handelspartner werden lassen. Diese Tatsache und der gute Ruf der Erzeugnisse unserer Volkswirtschaft haben dazu geführt, daß die Anzahl der Aussteller und Besucher von Jahr zu Jahr zunimmt und die Umsätze ständig steigen.

Man ist im kapitalistischen Ausland genau darüber informiert, daß man in Leipzig gewesen sein muß, wenn man den Anschluß zu internationalen Handesbeziehungen nicht verlieren will. Leipzig ist Treffpunkt aller namhaften Unternehmen des Weltmarktes, die auf dem Sektor des Handels viele gute Beispiele der Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz geben. Auch Walter Ulbricht hat diese Feststellung bei einem Gespräch mit dem Direktor eines westdeutschen Stahlkonzerns besonders hervorgehoben und zum Ausdruck gebracht, daß dieses gegenseitige Zusammenfinden und die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet der beste Wegbereiter für die Verständigung aller Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen sind. Die in Leipzig anwesenden Messegäste konnten sich nicht nur vom hohen Stand der Industrie und Technik in der Deutschen Demokratischen Republik überzeugen, sondern auch von allen weiteren Erfolgen beim Aufbau des Sozialismus.

Viele Menschen werden sicher auf Grund der Veröffentlichungen in der kapitalistischen Presse mit völlig falschen Vorstellungen nach Leipzig gekommen sein. Der Aufenthalt in der Messestadt hat sie aber mit den tatsächlichen Verhältnissen vertraut gemacht und die persönlich gewonnenen Eindrücke werden dazu beigetragen haben, daß sie als Sendboten der Wahrheit die Heimreise antreten. So erfüllt die Leipziger Frühjahrsmesse nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine große politische Mission.

Für unser Werk brachte die Messe einen engen Kontakt mit vielen zum Teil bereits bekannten, zum Teil aber auch neuen Interessenten an unseren Erzeugnissen. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß das Vertrauen zu der Leistung und Qualität unserer Maschinen weiter gewachsen ist. Wir wissen, daß wir gerade im Rotationsmaschinenbau in Westdeutschland, England und Amerika eine starke Konkurrenz zu verzeichnen haben, die ebenfalls in der Vervollkommnung und Verbesserung der Technik nicht ruht. In diesem Zusammenhang ist die im letzten Jahr erreichte Modernisierung unserer Tiefdruck-Rotationsmaschinen nicht hoch genug einzuschätzen. Auch den Entwicklungsarbeiten an der 20-Rollenmaschine kommt eine besondere Bedeutung im Hinblick auf den künftigen Absatz unserer Produktion zu.

Unsere Auftragssituation stimmt uns oft bedenklich, und zwar nicht etwa wegen fehlender Bestellungen, sondern wegen der überaus großen Forderungen nach Rotationsmaschinen, die wir im Augenblick nicht restlos befriedigen können. Diese Realität hat die Verhandlungen vor allem mit den Vertretern aus dem kapitalistischen Ausland oft sehr schwierig gestaltet. Es ist keine Druckerei eines kapitalistischen Landes zum Kauf einer Rotationsmaschine zu bewegen, die erst in 3 oder 4 Jahren geliefert werden kann. Anders liegen die Verhältnisse mit unseren Hauptabnehmern im sozialistischen Wirtschaftsgebiet. Nach gegenseitiger Abstimmung liegen uns genaue Bedarfsanalysen für die UdSSR, CSR und Polen vor, die bereits heute eine weitgehende Koordinierung unseres Fertigungsprogrammes bis 1965 gestatten. Auch die anderen sozialistischen Länder haben ihre Wünsche bereits im Rahmen angemeldet, so daß wir uns schon heute ein klares Bild über die Auslastung bis 1965 verschaffen können.

Es konnten auf der diesjährigen Messe Aufträge in Höhe von ca. 20 Millionen DM abgeschlossen werden, was etwa dem Umfang unserer Exportverpflichtungen im Jahre 1960 entspricht. An folgende Länder wurden Maschinen verkauft:

UdSSR, CSR, Polen, Mongolische Volksrepublik, Jugoslawien, Vietnam, Finnland, Indien und Vereinigte Arabische Republik. Weitere Gespräche wurden mit Geschäftsfreunden aus Norwegen, Holland, Dänemark, Ungarn, Frankreich, Italien, Bulgarien, Westdeutschland, Spanien und dem Sudan geführt.

Allgemein besteht der Wunsch, von uns kürzere Lieferzeiten genannt zu erhalten. Wir haben die geplanten Rekonstruktionsmaßnahmen und die dadurch mögliche Produktionssteigerung nicht verschwiegen. Wir haben aber auch mit besonderem Nachdruck auf die von uns angestrebte Standardisierung hingewiesen und die Perspektiven in dieser Hinsicht klar umrissen. Gewisse Erfolge auf Grund dieser Argumentation lassen sich bereits absehen. Wir müssen alle Anstrengungen machen, um wichtige Absatzmärkte infolge zu langer Lieferzeit unserer Maschinen nicht zu verlieren. Das setzt voraus, daß folgenden drei Faktoren besondere Bedeutung beigemessen wird, und zwar einer zielstrebigen Standardisierung einer ständigen Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Erweiterung der Werkskapazität.

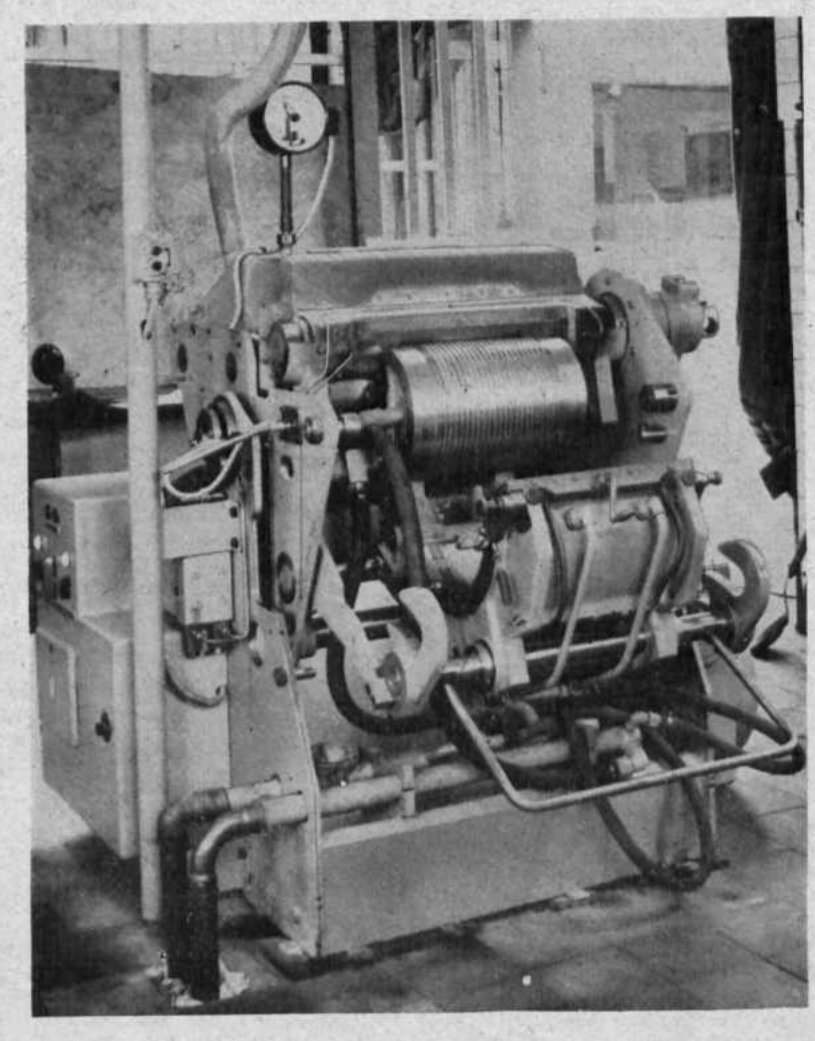
Ein wichtiger Schritt zur Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe wird die Erfüllung sämtlicher Planteile im Jahre 1960 sein. Wenn wir am Jahresende keine Planschulden aufzuweisen haben, werden wir die uns im Siebenjahrplan gestellten Aufgaben bedeutend leichter erfüllen können. Ich erwähne dies besonders, weil unsere Produktion im Jahre 1960 fast ausschließlich für den Export bestimmt ist. Unsere Auftraggeber erwarten, daß wir termingemäß liefern, was wir unserem guten Namen schuldig sind. Wir können und dürfen unsere Abnehmer nicht enttäuschen, wenn wir das in uns gesetzte Vertrauen nicht leichtfertig aufs Spiel setzen wollen. Wir müssen die im Plan enthaltenen Maschinen aber auch deshalb rechtzeitig fertigstellen, weil sie wertmäßig in den Handelsabkommen mit den verschiedenen Ländern gebunden sind und bei Lieferverzögerung die Importe von der Gegenseite ausbleiben. Vertrauen wir auf unsere eigene Kraft, die uns in den letzten Jahren schon über so manche Klippe geholfen hat, so werden wir auch am Ende dieses Jahres voller Stolz auf unsere Erfolge zurückblicken können.

Abschließend sei noch erwähnt, daß wir dieses Jahr in Leipzig folgende Exponate gezeigt haben:

a) Modell einer 32-Seiten-Schnellläufer-Rotationsmaschine
b) Halbautomatisches Kippgießwerk (Unser Bild)
c) Umschmelzofen für Setzmaschinenzeilen mit Aufzug.

Diese Maschinen sind den Konkurrenzfabriken in jeder Beziehung ebenbürtig. Sie fanden reges Interesse und allgemeine Anerkennung und haben sehr günstige Absatzmöglichkeiten.

Gotthold Jähn



Was war und was ist in der Revolverdreherei los?

In der Vergangenheit erfreute sich die Revolverdreherei nicht gerade des besten Rufes. Das politisch-ideologische Niveau entsprach nicht der allgemeinen Entwicklung im gesamten Werk. Es konnte deshalb gar nicht anders sein, daß auch von der ökonomischen Seite her viele Aufgaben nur ungenügend gelöst wurden oder unbeachtet blieben. Innerhalb der Parteigruppe offenbarten sich nicht nur in der politischen Arbeit, sondern auch im persönlichen Verhältnis der Genossen untereinander Schwächen, die es feindlichen Elementen möglich machen, gegen den Aufbau des Sozialismus in unserer Republik zu wühlen. In der Berichtswahlversammlung wurden die Dinge offen und schonungslos beim richtigen Namen genannt. Erst dann zeichneten sich bestimmte Erfolge ab. Die Diskussion über Schwerpunktfragen unserer Entwicklung und Grundsatzfragen unserer Partei verbesserte sich und es gelang, zwei junge positive Kollegen als Kandidaten für unsere Partei zu gewinnen. Damit wurde der Parteigruppe das so notwendige junge Blut zugeführt. Jetzt darf aber nicht auf halbem Wege stehen geblieben werden, sondern es muß zielstrebig in dieser Richtung weiter gearbeitet werden. Das wird der politischen Arbeit neuen Auftrieb geben.

Mit der Entlarvung des Schmierfinken Kuhr wurden feindliche Einflüsse zerschlagen. Das drückt sich darin aus, daß endlich in der Revolverdreherei eine FDJ-Gruppe gebildet wurde, die sich bemüht, nicht nur ideologische Fragen zu lösen, sondern auch erfolgreich an der Erfüllung des Siebenjahrplanes mitarbeiten wird.

Seit der Berichtswahlversammlung begann sich das Neue, wenn auch langsam, durchzusetzen. Von parteilosen Kollegen wurde zur Bildung einer sozialistischen Abteilung Stellung genommen. Damit kommt der Wille zum Ausdruck, alle Aufgaben in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit anzupacken. Den Drahtziehern feindlicher Aktionen war aber noch nicht das Handwerk gelegt.

Der Automateneinrichter **Hubert Meisel** nutzte geschickt und demagogisch alle Möglichkeiten aus, um seine verkappte Feindschaft gegen unseren Staat an den Mann zu bringen. Er sah aber seine Felle fortschwimmen, wurde unsicher und bereitete höchstwahrscheinlich seine Flucht nach der Westzone vor. Einer Arbeitsdisziplinverletzung überführt, ging er der Auseinandersetzung aus dem Wege und verschwand. Damit entlarvte er sich nicht nur vor den Kollegen seiner Abteilung, sondern vor der gesamten Arbeiterklasse und allen Bürgern unserer Republik als Staatsfeind.

Der Höhepunkt seiner gemeinen und gewissenlosen Handlungsweise ist die Mitnahme des gesamten Geldes einschließlich Sparkassenbuch. Frau und Kind ließ er mittellos im Stich und suchte das Weite. Dieses verwerfliche Verhalten hat bei allen Kollegen Verachtung und Entrüstung hervorgerufen. Dadurch hat der ehemalige tätowierte Freiwillige der Waffen-SS allen die Augen geöffnet. Die vergiftete Atmos-



phäre wurde endgültig bereinigt. Schon jetzt zeigt der Elan der Automateneinrichter und Helfer, daß sie ihre Planaufgaben auch ohne den Verräter Meisel schaffen werden.

Die Parteigruppe und die gesamte Abteilung sollte daraus lernen, über alle Dinge innerhalb der Abteilung offen zu sprechen und jede falsche Rücksichtnahme beiseite zu schieben. Dann werden Verräter wie Meisel und Schmierfinken wie Kuhr nicht jahrelang ungestraft wühlen und hetzen können, sondern sie werden sich selbst entlarven und müssen — wenn Erziehungsmaßnahmen nichts nützen — rücksichtslos entfernt werden.

Karl Thieke

Dank unserem Patenbetrieb

Die Freude bei uns Jungen war groß, als wir in den Wintermonaten unseren Unterrichtstag in der Produktion statt in der Landwirtschaft in der Metallbearbeitung durchführen sollten. Enttäuschung gab es anfangs nur darüber, daß wir nicht in einem Betrieb, sondern im Werkzimmer unserer Schule arbeiteten. Doch wir merkten gar bald: Das war kein Werkunterricht, wie er in den unteren Klassen gehalten wird.

Unser Patenbetrieb PLAMAG lieferte uns Werkzeug und Material und stellte dazu noch einen Betreuer zur Verfügung. Dieser — es war Herr Undeutsch aus der Montagehalle — verstand es, uns zu interessieren. Nicht nur sein Unterricht war lebendig, sondern uns gefiel auch die Auswahl der Dinge, die er anfertigen ließ. Wir sahen einen Sinn in unserer Arbeit, denn so ein Blechkästchen ten allerdings erweiterten wir unsere Kenntnisse in der Metallbearbeitung. Dabei suchten wir keinen Betrieb auf, sondern blieben im Werkzimmer unserer Schule. Unser Patenbetrieb stellte einen Betreuer. Außerdem lieferte er Werkzeuge und Material.

So waren alle Voraussetzungen für ein erfolgreiches Schaffen gegeben. Trotzdem waren wir Mädchen zuerst etwas bange. Aber schon die ersten Stunden zeigten, daß unser Betreuer, Herr Undeutsch, Verständnis für uns hatte und auch nicht gleich Meisterstücke verlangte. Er verstand es, seinen Unterricht interessant und lebendig zu gestalten, so daß sich nicht nur die Jungen, sondern auch wir Mädchen für die Metallbearbeitung begeistern konnten. Jederzeit war er gern bereit, auf alle Fragen ausführlich Antwort zu geben.



für Kreide oder so einen Ständer für das Experimentierzimmer können wir in der Schule immer brauchen. Jeder durfte selbständig arbeiten und erhielt bei Fragen oder Fehlern bereitwillig Auskunft oder Hilfe.
Wir Jungen werden uns bemühen, auch unsererseits unser möglichstes für die Erfüllung des Patenschaftsvertrages zu tun. Dem Patenbetrieb und dem Betreuer, Herrn Undeutsch, noch einmal herzlichen Dank!

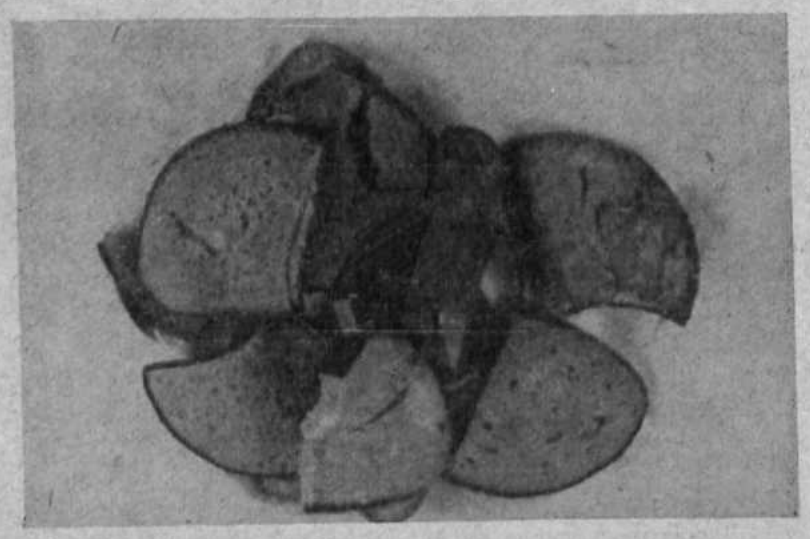
Die Jungen der Klasse 9c
der Seumeschule.

Eigentlich findet für uns Schüler der 9. Klassen der Unterrichtstag in der Produktion in der Landwirtschaft statt. Hier werden wir mit der Bearbeitung des Bodens und der Pflege und Ernte wichtiger Kulturpflanzen vertraut gemacht. In den vergangenen Wintermona- Leider gehen diese Stunden jetzt zu Ende, dann werden wir wieder in der volkseigenen Gärtnerei Reusa eingesetzt. Aber sie werden uns unvergeßlich bleiben, und sicherlich wird sich der eine oder andere vorgenommen haben, nach Abschluß der Schulzeit in der PLAMAG in die Lehre zu gehen, um unter Anleitung bewährter Kräfte später ein tüchtiger Mensch zu werden.

Im Namen aller Schülerinnen sage ich Herrn Undeutsch nochmals unseren herzlichsten Dank für alle Mühe und Geduld. Dank aber auch besonders unserem Patenbetrieb für die Freistellung unseres Betreuers und die Bereitstellung der Werkzeuge und des Materials.

Die Mädchen der Klasse 9c
der Seumeschule

So „schlecht" geht es uns



Unsere Genossenschaftsbauern sind bemüht, mehr landwirtschaftliche Erzeugnisse auf den Markt zu bringen, um die steigende Nachfrage zu befriedigen. Es gibt aber noch einige Kollegen, die belegte Brote, Wurststücke einfach wegwerfen. Die auf dem Foto gezeigten Lebensmittel wurden in einem Papierkorb in der Montage gefunden. Vielleicht stammen sie von Kollegen die immer über zu wenig Fleisch beim Mittagessen schimpfen oder die sich bei der vorübergehenden Butterknappheit vor Weihnachten am meisten darüber aufregten. Wer so etwas beobachtet, sollte den Betreffenden darauf hinweisen, wertvolle Lebensmittel nicht zu vergeuden.
Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

So feierten wir den 8. März

An diesem Tage fanden sich alle Frauen unseres Werkes zur Feier der 50. Wiederkehr des Internationalen Frauentages im Speiseraum ein. Zwei sowjetische Frauen und Frauen aus unseren Patenorten Schloditz und Droßdorf nahmen als Gäste an unserer Feierstunde teil.

Genossin Schwarz gedachte in ihrer Begrüßung in dankbaren Worten Clara Zetkins, der Wegbereiterin der Gleichberechtigung der Frau. Sie ermahnte alle Frauen, aktiv am Aufbau des Sozialismus teilzunehmen, denn Sozialismus heißt Frieden.

Genosse Kaden übermittelte die Grüße und Glückwünsche der Partei- und Werkleitung. In seinen Ausführungen brachte er zum Ausdruck, daß nur durch die Mitarbeit der Frauen die großen Ziele des Siebenjahrplanes erreicht werden können. Durch den 1. Vorsitzenden der BGL, Kollegen Kellner wurden die besten Frauen unseres Betriebes ausgezeichnet. An der Ausgestaltung der Feier hatten die Pioniere der Seumeschule großen Anteil. Besonderen Beifall fand ihr Lied: „Ich trage eine Fahne". Kollegin Zesch brachte das Gedicht „Fragen an eine Arbeiterfrau" von Kurt Tucholsky zum Vortrag.

Mit der gemeinsamen Kaffeetafel begann der gesellige Teil des Tages. Die Verständigung mit den sowjetischen Frauen war anfangs etwas schwierig. Ihre freundlichen Begrüßungsworte wurden von unserer Kollegin Pebalg übersetzt und einige junge Kolleginnen konnten sich mit ihren Sprachkenntnissen den sowjetischen Gästen widmen. Mit den Bäuerinnen unterhielten wir uns über die Frauenarbeit auf dem Lande und konnten ihnen manches aus unseren Erfahrungen übermitteln. Die Frauen aus Droßdorf konnten am 8. März noch ein besonderes Ereignis feiern, wurde doch am gleichen Tag in ihrem Dorf die LPG „Clara Zetkin" gegründet.

Unsere bewährte Volksmusikgruppe sorgte dafür, daß flott getanzt werden konnte, wobei sich auch unsere Gäste nicht ausschlossen. Recht herzlich danken möchten wir den Kolleginnen der Küche, die für das leibliche Wohl sorgten, und unseren Kollegen, die freundlicherweise die Bedienung unserer Frauen übernommen hatten.

Hilde Frömel,
Frauenausschuß

Der Frauenausschuß ladet alle Kolleginnen zur

Teestunde mit Modenschau

am 21. April 1960, 19.30 Uhr, im Klubhaus

ein. Von allen Kolleginnen wird erwartet, daß sie an dieser alle Frauen interessierenden Veranstaltung teilnehmen.

An alle Kolleginnen und Kollegen!

In der Zeit vom 4. bis 12. Juni 1960 finden im Bezirk Karl-Marx-Stadt die 2. Arbeiterfestspiele statt. Eine der fünf Festspielstädte ist Plauen. Natürlich werden in diesen Tagen viele Quartiere für unsere zahlreichen Gäste benötigt. Wir bitten daher alle Betriebsangehörigen, die in der Lage sind, für eine oder mehrere Personen

Übernachtungsmöglichkeit

zu bieten, sich bei der BGL zu melden. Die Vergütung beträgt pro Person und Nacht 2,80 DM.

Kommission zur Vorbereitung der 2. Arbeiterfestspiele

Blick in neue Bücher

M. Schaginjan:

„Die Familie Uljanow"

Zum 90. Male jährt sich am 22. April 1960 der Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins. Aus diesem Anlaß legt der Verlag dem deutschen Leser Marietta Schaginjans Roman über die Familie Uljanow vor. Die Autorin entwirft zugleich mit künstlerischer Meisterschaft ein großartiges Gemälde des zaristischen Rußland der sechziger und siebziger Jahre, die gekennzeichnet sind durch die trügerische Bauernbefreiung und den Terror gegen die besten Kräfte des Landes, die revolutionären Demokraten.

Das Buch beginnt an dem Tag, da Lenins Vater, Ilja Uljanow, seine spätere Gattin kennenlernt und endet mit der Geburt Wladimir Iljitschs — des Mannes, der 1917 an der Spitze der russischen Arbeiter und Bauern das Zarenregime hinwegfegte und mit der Oktoberrevolution ein neues Zeitalter einleitete.
Dieses wirklich gelungene Werk sollte jeden Leser interessieren.

Hans Massen:

„Die Messe des Barcelo"

Das Buch spielt in den Jahren des zweiten Weltkrieges. Die Handlung versetzt den Leser auf die Iberische Halbinsel und an die Ostfront. Sie läßt ihn die erregenden Erlebnisse einfacher Menschen, vertierter Faschisten und raffinierter Diplomaten miterleben.
Im Mittelpunkt der Handlung steht der Bauernjunge Noy Manrique, der sein Schicksal mit dem seiner engsten Freunde aus der früheren republikanischen Armee teilt, die dem Vermächtnis des letzten Capitan-Generals der Republik, Coronel Barcelo, leben. Unter ihnen befinden sich Juan und Pajarita, deren zarte Liebe an der Härte einer unmenschlichen Zeit zerschellt. Ihre Tragik besteht darin, daß sie in einer Umwelt leben, der sie sich nicht entziehen können. Mit ihnen gemeinsam schreitet Noy den harten Weg bis ans Ende. Er geht ihn aufrecht, denn er ist sich bewußt, daß ihr Opfer nötig ist, damit die Sehnsucht aller nach einem Leben in Glück und Frieden endlich Erfüllung findet.
Der Autor erhielt für das hervorragende Werk den „Heinrich-Mann-Preis" 1957.

Damm:

„Zwischen Äquator und Nordkap". Brehms Reisen

Der bekannte Naturforscher Alfred Edmund Brehm, dessen volkstümliche Darstellung des Tierlebens Weltruf erlangte, schloß sich als Achtzehnjähriger einer kleinen Expedition an und durchquerte Ägypten und den Sudan. Fünf Jahre sammelt, jagt und beobachtet er in Nordafrika. Die glühende Weite der Sahara und der Tierreichtum der Steppe, die dämmrige Undurchdringlichkeit der Tropenwälder und die Gastfreundschaft der Wüstenstämme werden ihm zum Erlebnis. Diese erste Reise gab ihm den Anstoß zum Studium der Naturwissenschaften, bot reiches Material für das berühmte „Tierleben" und führte ihn in verschiedene Länder und Erdteile. Seine Reiseschilderungen gehören zu den klassischen Reiseberichten.

Nach langer schwerer Krankheit verschied am 19. März 1960 unser Kollege

Georg Thoß



im Alter von 53 Jahren.

In den Jahren seiner Tätigkeit in unserem Betrieb lernten wir ihn als einen pflichtbewußten und kollegialen Arbeiter kennen, den wir stets in ehrendem Gedenken behalten werden.

Werkleitung **Betriebsgewerkschaftsleitung**

Infolge eines heimtückischen Leidens verstarb im März 1960 unser Genosse und Kollege

Paul Schönfuß

geboren am 23. Oktober 1907.

Mit den Angehörigen trauern um ihn die Kollegen der Montage. Seit Mitte 1948 arbeitete er in der PLAMAG und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Für seine guten Leistungen wurde Genosse Schönfuß im Oktober 1952 als Aktivist ausgezeichnet.

Im Jahre 1951 trat er unserer Partei bei und erwies sich stets als guter Genosse.

Genosse Schönfuß wird in der PLAMAG nicht vergessen werden.

Betriebsparteileitung **Werkleitung** **Betriebsgewerkschaftsleitung**

Kurz vor der Vollendung seines 80. Lebensjahres verstarb unser Kollege

Otto Hiemisch

Seit August 1946 war er in unserem Werk tätig und leitete zuletzt die Abteilung Werkzeug-Maschinen-Reparatur. Seine guten Leistungen wurden anerkannt mit der Auszeichnung als Aktivist in den Jahren 1949, 1951 und 1954.

Wir danken dem Kollegen Hiemisch für seine hervorragende Mitarbeit und werden ihm, der sich nur kurze Zeit seines Ruhestandes erfreuen konnte, stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Werkleitung **Betriebsgewerkschaftsleitung**

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteior ganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

FÜR DEN SIEG DES SOZIALISMUS!

Das Bündnis

1. Ausgabe | Kampfblatt der Plauener Werktätigen zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft | März 1960

Die Zeit ist reif

Es geht um maximalen Zeitgewinn, deshalb vollgenossenschaftlich wirtschaften

Während andere Kreise und Bezirke, besonders im Norden unserer Republik, längst vollgenossenschaftlich arbeiten, ist unser Stadt- und Landkreis wie der gesamte Bezirk Karl-Marx-Stadt in der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft stark zurückgeblieben. Es liegt auf der Hand, daß auf dieser Grundlage die Ziele der Steigerung der Marktproduktion entsprechend der Aufgabenstellung des 7. Plenums des ZK der SED niemals gelöst werden können.

Das zeigt sich auch darin, daß bereits in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres Planrückstände beispielsweise in Schweinefleisch von nicht weniger als 228 dz zu verzeichnen sind, die unsere werktätigen Einzelbauern nicht zuletzt deshalb verschuldeten, weil die Leistungsgrenze ihrer Wirtschaften erreicht ist.

Die Erhöhung des Lebensstandards der gesamten Bevölkerung verlangt aber das Angebot von mehr sich auf der einen Seite qualitativ fortwährend verbessernden und auf der anderen Seite verbilligenden landwirtschaftlichen Produkten.

Die Arbeiterklasse kann sich nicht mehr damit abfinden, daß eine Anzahl Einzelbauern zwar die Notwendigkeit des Übergangs zur sozialistischen Großproduktion einsehen, weil sie erkannt haben, daß es nur mit ihrer Hilfe möglich ist, den täglich steigenden Anforderungen gerecht zu werden, aber ohne Rücksicht auf die Folgen ihres Verhaltens den letzten Schritt, nämlich den Eintritt in die LPG oder die Gründung einer solchen, immer wieder hinauszögern.

Sie fordert, dem ersten Schritt, dem des Erkennens, jetzt endlich auch den zweiten folgen zu lassen, den der ehrlichen und aktiven Mitarbeit. Die Zeit ist reif! Sie fordert zu den Worten nun Taten. Der Stadt- und Landkreis Plauen muß in kürzester Frist vollgenossenschaftlich arbeiten! Das verlangt nicht nur der Umstand, daß eine ganze Elle Zeitverlust aufgeholt werden muß, das erfordert vor allem die Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe und die mit ihr in unmittelbarem Zusammenhang stehende Sicherung des Friedens.

Besonders letzterer Umstand war es auch, der die Partei der Arbeiterklasse im Bewußtsein ihrer hohen Verantwortung gegenüber dem Bestand der Nation veranlaßte, Hunderte der besten Arbeiter und Funktionäre aufs Land zu schicken, um mit ihrer Hilfe unsere werktätigen Einzelbauern erneut eindringlich an ihre Mitverantwortung zu erinnern.

Wie ernst es der Partei um die endliche Lösung des Problems der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft ist, beweist die Tatsache, daß sie eine Aktion zur endgültigen Überzeugung aller Skeptiker und noch Zögernden trotz des Umstandes auslöste, daß die Industrie ein nicht minder hohes Maß an Aufgaben zu erfüllen hat und noch dazu infolge Arbeitskräftemangels, sowie eines zur Zeit sehr hohen Krankenstandes auf jeden einzelnen Mitarbeiter nur außerordentlich schwer verzichten kann.

Die Zeit ist reif! Ihr dürft sie nicht vorübergehen lassen, Bauern, ohne sie für euch und damit für uns alle genutzt zu haben. Arbeitet vollgenossenschaftlich!

Ihre „Freiheit"

Bonns Grüner Plan enthüllt sich als schwarz

Sieh Deinem Gegenüber nicht auf den Mund, betrachte seine Finger. Laß Dich, auch wenn sie schmutzig sind, nicht abschrecken, es lohnt sich!

Sie sagen Freiheit und sie meinen:

Wirtschaftlichen Zwang zur kapitalistischen Großproduktion;

> CDU-Abgeordneter Bauknecht erklärt Betriebe von 93 ha als „Idealbetriebe". Großbetriebe erhalten je Hektar 615 DM Düngemittelzuschuß, die kleineren unter 20 Hektar gucken mit höchstens 93 DM Subvention in die Röhre.

Verringerung der landwirtschaftlichen Betriebe in den letzten zehn Jahren um 220 000;

> Betroffen von dieser Liquidierung wurden allerdings nur Betriebe in der Größenordnung zwischen 0,5 und 10 Hektar. Täglich verschwanden in den letzten beiden Jahren 82 Kleinbauern.

Gewaltsame Vertreibung der Bauern, die sich der „Flurbereinigung" widersetzen;

> Frau Therese Arnold aus Hotzaberg (Oberpfalz) wurde von Polizisten gepackt und 300 m über ihr Feld zum Polizeiauto geschleppt.

Das ist nicht private Willkür, das ist System!

Mit dem „Grünen Plan" streut man den Bauern Sand in die Augen:

> „Durch die Verminderung der Zahl der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe nimmt die Zahl der Selbstversorger ab, während auf der anderen Seite die Betriebe, welche die freigewordenen Flächen übernehmen, die Marktproduktion der Landwirtschaft erhöhen."

Das ist die Perspektive, die die Adenauer-CDU den Bauern zu bieten hat: Ausbeutung als Industrieproletarier mit einem Morgen Wind hinter dem Haus. Dazu sagte schon Engels, daß diese Arbeiter „das kräftigste Mittel zum Herabdrücken des Lohnes für die Kapitalisten" sind.

Das ist das Ziel! Rentable Betriebe auf Kosten der Kleinen. Höherer Reichtum für Krautjunker. Enteignung durch wirtschaftliche Macht der Stärkeren!

Allzeit „Gute Fahrt!" ...



... in eine glückliche Zukunft wünschen wir all denen, die den Schritt vom Ich zum Wir getan haben und Genossenschaftsbauern geworden sind. Die Fahrtrichtung ist richtig gewählt, das Tempo bestimmen sie mit ihrer künftigen Arbeit selbst und das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern überwindet jede Steigung.

Bei Freunden umgesehen

Daß sich die sozialistische Umgestaltung in der Landwirtschaft als unabdingbar notwendige Voraussetzung für die Lösung der wichtigsten Aufgaben des sozialistischen Aufbaus sowie für die Befriedigung der Lebensinteressen der Bauernschaft und aller Werktätigen nicht etwa auf das Territorium unserer Republik beschränkt, sondern für alle Volksdemokratien gleichermaßen verbindlich ist, ergibt sich aus folgender Übersicht:

Die Genossenschaftsbewegung in Bulgarien beispielsweise hatte bereits im Jahre 1957 entscheidende Siege errungen. Im Jahre 1958 vereinte sie mehr als 1 Million bäuerliche Wirtschaften. Diese Genossenschaften und die staatlichen Landwirtschaftsbetriebe bewirtschafteten zusammen über 92 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

In der Tschechoslowakei entfielen auf den sozialistischen Sektor im Jahre 1958 über 70 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche, in Albanien entfielen Ende Juli 1958 von der bearbeiteten Bodenfläche 72 Prozent auf die landwirtschaftlichen Genossenschaften und in Rumänien über 54 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche.
Während es 1952 in China nur 3 644 landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften gab, die über 45 000 Bauernwirtschaften erfaßten, waren fünf Jahre später 120 Millionen Bauernwirtschaften bzw. 98 Prozent in landwirtschaftlichen Genossenschaften vereinigt, wobei 96 Prozent den Genossenschaften des höchsten Typs angehören. Die Volksrepublik China hat die genossenschaftliche Umgestaltung der Landwirtschaft zum Abschluß gebracht.

Wo steht unsere Landwirtschaft?

„Unserer Landwirtschaft ist im Siebenjahrplan die Aufgabe gestellt, unsere Bevölkerung bei wachsendem Verbrauch mit Produkten aus der Viehwirtschaft voll zu versorgen und die westdeutsche Landwirtschaft in den Hektarerträgen und in der Produktion aus der Viehwirtschaft je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zu übertreffen."

(W. Ulbricht: „Erhöht die Marktproduktion in der Landwirtschaft")

Diese klare Zielstellung muß die Grundlage unserer Arbeit in der nächsten Zeit sein. Das setzt aber zunächst erst einmal voraus, daß wir Klarheit darüber haben, wo wir im Kampf um die Erringung des Weltniveaus stehen. Hier deshalb einige Durchschnittszahlen des Jahres 1958 von einigen Ländern, die durchaus mit den Bedingungen unserer Republik vergleichbar sind:

	Milch kg/je Kuh	Rindfl. kg/ha	Schwein kg/ha	Eier St./ha	Kartoffeln dz/ha	Getreide dz/ha
Belgien	3810	113	127	1583	245,7	32,2
Dänemark	3625	81	167,5	749	205,7	35,2
Niederlande	4065	80,2	117,1	1951	266	33,3
Westdeutschland	3408	63,7	126,3	447	228,3	27,1
DDR	2676	27,8	116,1	424	167,3	24,0

In diesem Zusammenhang einen Vergleich des Arbeitsaufwandes pro Doppelzentner erzeugter Produkte:

Während die USA je Doppelzentner Milch im Durchschnitt 4,7 Stunden benötigen, sind es bei uns in den VEG 5,6 Stunden.

Während die USA je Doppelzentner Zuckerrüben 0,5 Std. benötigen, werden bei uns in den VEG 1,8 Stunden aufgewandt. Bei Kartoffeln verbrauchen die USA je Doppelzentner 1 Stunde, während wir in den VEG 2,2 und in den LPG 2,4 Stunden brauchen. Der Arbeitsaufwand in den USA je Kuh und Jahr beträgt im Durchschnitt 120 Stunden, er liegt in Schweden zwischen 60 und 160 Stunden, in der Schweiz zwischen 152 und 391 und in Westdeutschland zwischen 200 und 250 Std. Bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik benötigen wir in den VEG je Kuh im Jahr 170 bis 180 Stunden.
Während Dänemark mit 3,5 dz bis 4 dz Getreideeinheiten 1 dz Zumast erzielt, haben wir 1958 noch 6 dz Getreideeinheiten im Durchschnitt benötigt. Der Arbeitsaufwand für 1 Doppelzentner Schweinefleisch betrug in 45 VEG zum Beispiel in den Mastbrigaden 15 Arbeitsstunden und lag in den gemischten Schweinezucht- und -mastbrigaden bei 30 Stunden. (Fortsetzung Seite 2)

Ein Wort an die noch Zögernden

Mancher Bauer sagt heute: „Mir geht es gut, daß ich die LPG nicht brauche!" Diese Bauern befinden sich in einem grundlegenden Irrtum. Arbeiterklasse und Bauern pflegen als ehrliche Bündnispartner offen miteinander zu reden. Die Entwicklung im Siebenjahrplan erfordert jetzt im gemeinsamen Interesse von jedem Bauern einen neuen Schritt nach vorn. Davon kann sich auch der reichste Mittelbauer nicht ausschließen.

Die Verbesserung der gesamten Lebenslage der Bevölkerung verlangt das Angebot von mehr, qualitativ hochwertigeren und teilweise auch billigeren landwirtschaftlichen Produkten. Gegenwärtig haben wir eine Lage, wo auf Grund des zunehmenden Anteils der zu Aufkaufpreisen erfaßten landwirtschaftlichen Produkte die Durchschnittserzeugerpreise ständig ansteigen. Dadurch erhöht sich das Einkommen der Bauern bedeutend rascher als das Aufkommen an landwirtschaftlichen Produkten. Zur Durchführung dieser Preispolitik zahlt unser Staat gegenwärtig jährlich Milliardensubventionen zur Stützung der Erzeugerpreise. Diese Subventionen machen gegenwärtig den Hauptanteil der Ausgaben des Staatshaushaltes für die Landwirtschaft aus, und der größte Teil fließt den Einzelbauern zu.

Die echten Einnahmen des Staatshaushaltes aus der Landwirtschaft werden vollständig durch Subventionen und Förderungsmaßnahmen für die Landwirtschaft wieder aufgefressen. Der Staatshaushalt muß einen echten Zuschuß für die Landwirtschaft aufbringen, den die Arbeiter der volkseigenen Industrie und die anderen Werktätigen erarbeiten. Die Einzelbauern mögen sich bewußt sein, daß ihr Wohlstand nicht nur auf ihrer guten Arbeit beruht, sondern auch auf der Unterstützung durch den Arbeiter-und-Bauern-Staat. Zum Beispiel wurden 1959 zur Stützung der MTS-Leistungen bei Einzelbauern 81 Millionen DM und zur Förderung der pflanzlichen und tierischen Produktion (Unkraut- und Schädlingsbekämpfung, Tbc-Freimachung) sowie für Meliorationsarbeiten 60 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Die Einnahmen aus der Erzeugerpreisstützung sind je Hektar für die Einzelbauern 18 Prozent höher als für die LPG. Kürzlich sagte ein Mittelbauer: „Noch geht es uns mit der Unterstützung des Staates gut." In diesen Worten kommt zum Ausdruck, daß der Bauer die Lage selbst nicht für normal hält.

Der Mittelbauer, der versteht, daß der landwirtschaftliche Großbetrieb wirtschaftlicher arbeitet als ein Kleinbetrieb, weiß sehr gut, daß dem genossenschaftlichen Großbetrieb, der LPG, die Zukunft gehört. Eine Zeitlang hindern ihn nur die überlieferten Gewohnheiten, den Schritt vom Ich zum Wir, vom Stillstand zum Fortschritt zu gehen. Für ihn gilt es deshalb schnellstens, die überlieferten Gewohnheiten abzulegen und sich offen für den Fortschritt zu bekennen.

Darauf kommt es an!

Ich bin ein superfreier
Bürger, ich, der Meier!
Ich leiste brav mein Pensum ab,
geh nicht zu langsam, nicht im Trab.
Und was es sonst noch geben mag
soll tun, wer's tun muß laut Vertrag.

Ich bin ein Superschlauer,
ich, der Einzelbauer!
Mein Soll erfülle ich seit Jahren,
konnte manches Sümmchen sparen.
Was kümmert mich die Hauptaufgabe?
Müht euch nur ab! Mir reicht's, ich habe.

Du, Meier, liebst Dein gutes Essen,
Stell Dir die Frage: „Wo kommt's her?"
Und Bauer, Du sollst nicht vergessen
wer Dir Dein Land gab. Doch nicht der,
der tausendfach im „Freien" Westen
Ruin verbreitet, Land kassiert
und schwätzet vom Erhalt der Besten
und letztlich nur sich selbst saniert.

Das ist bei uns allzeit vorbei,
drum weg mit schlau und superfrei!
Prolet, hilf dem Bauern, sich selbst zu erkennen,
und Bauer, erkenne die Zeit.
Wir haben den Mut, euch die Zukunft zu nennen,
sie heißt Gemeinsamkeit.

Wenn Hämmer und Sicheln
in gemeinsamer Hand,
hilft dem Gegner kein Sticheln.
Wir verändern das Land.

Sozialismus heißt Frieden, Frieden ist Glück.
Steht nicht abseits und wartet, spielt mit in dem Stück!
Es mehrt sich der Reichtum, es wächst unsere Kraft
in der sozialistischen Großraumwirtschaft.

Eine Dako-Arbeiterin fragt:

Was hemmt Dich, Bäuerin?

Als Arbeiterin eines volkseigenen Betriebes kann ich Dir nur zurufen: „Auch Du kannst Dein Leben in der LPG nur verbessern!" Ich kenne noch sehr genau die Zeit, wo wir zum Teil täglich zehn bis zwölf Stunden für den Unternehmer schuften mußten.

Heute bin ich im VEB Dako Plauen beschäftigt. Täglich arbeiten wir 7½ Stunden und haben durch unsere kollektive Zusammenarbeit in den sozialistischen Brigaden und die sich immer weiter verbessernde Technik so manche Arbeitserleichterung. Auch Du könntest Dir Dein Leben durch den kollektiven Zusammenschluß erleichtern, und außerdem würde sich durch eine Großraumwirtschaft unser aller Lebensstandard gewaltig verbessern.

In der Industrie sind wir Euch einen großen Schritt in der sozialistischen Umgestaltung voraus. Das ist zwar gesetzmäßig, aber für die Zukunft kein gutes Verhältnis. Nur gemeinsam mit höchsten Produktionsleistungen in Industrie und Landwirtschaft können wir ein Leben in Glück, Frieden und Wohlstand erringen. Wir als Arbeiterinnen in der Industrie und Ihr als Bäuerinnen sind voneinander abhängig.

Zögert deshalb nicht mehr lange, werdet Genossenschafter. Wir Arbeiterinnen in der Industrie sind gerne bereit, Euch bei Eurem entscheidenden Schritt zu helfen.

Else Wunderlich

Dem Neuen zugewandt...

... haben sich in den letzten Wochen viele Bauern. Auch im Kreis Plauen sind neue Menschen zu den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften gestoßen.

Hier einige Beispiele:
Den Bauer Jubald hat die vorbildliche Arbeitsweise der Rodauer LPG und deren Jahresabrechnung so beeindruckt, daß er diesen Schritt tat.

Die Bauern Tröger und Lenk aus Fröbersgrün brachten 35,7 bzw. 10 ha Land in ihre Genossenschaft.

Bauer Köhler aus Gansgrün warf das Alte über Bord und trat mit seinen 14,3 ha Land der LPG bei.

Bauer Spranger aus Neuensalz trat ein und übergab seinen tbc-freien Rinderbestand in die Hände der Gemeinschaft.

Bauer Schmidt aus Gansgrün trat in die LPG Helmsgrün ein.
Das sind nur einige, und täglich werden es mehr.

Nicht Zwang ist die Triebfeder ihres Tuns, sondern die Einsicht, daß auf andere Weise keine weitere Steigerung der Produktion möglich ist.

(Fortsetzung von Seite 1)

Wo steht unsere Landwirtschaft?

Um die westeuropäischen Länder in der Schweinefleischproduktion einzuholen und zu überflügeln, ist es vor allem notwendig, den Futtermittelverbrauch je Doppelzentner Zumast durch eine rationelle und wissenschaftlich wohldurchdachte Futterzubereitung auf mindestens 4 bis 4,5 dz Getreideeinheiten zu senken. Dadurch werden wir nicht nur die Kosten je Doppelzentner Schweinefleisch wesentlich senken, sondern auch zur Verkürzung der Umschlagzeit der Mastbestände beitragen und die von der Bevölkerung gewünschte Schweinefleischproduktion fördern.

Atom-Strauß frißt Bauernhöfe

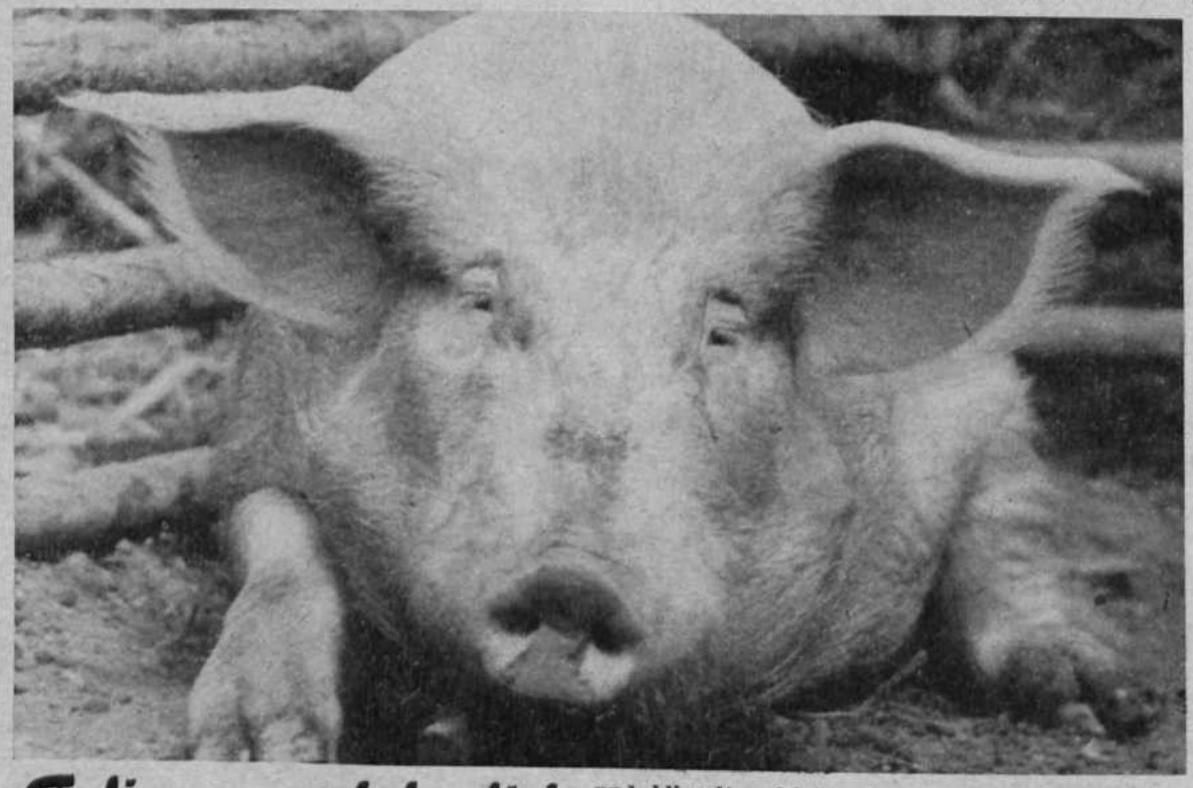
Zehntausende westdeutscher Bauern stehen gegenwärtig in einem erbitterten Ringen um ihre nackte Existenz, die durch die militaristische Gefahr aufs höchste bedroht ist. Aus allen Teilen der Bundesrepublik häufen sich täglich Alarmmeldungen über großangelegte Landraubzüge des westzonalen Kriegsministeriums.

Mit Drohungen, Erpressung und sogar unter Anwendung von Gewalt zwingt Bonn Tausende von Bauern ihre Äcker zu verlassen, auf denen Schießplätze, Truppenübungsplätze, Raketenbasen und Waffendepots angelegt werden sollen. Die sogenannte Bundesvermögensstelle hat bei der bayrischen Regierung die Enteignung von sieben Bauern aus Unterfarrnbach-Fürth beantragt, die sich weigern, ihr Land freiwillig für einen NATO-Flugplatz herzugeben.

Zur gleichen Zeit, da im Bundestag in wüsten Worten gegen die landwirtschaftliche Entwicklung in der DDR gehetzt wurde, wird bekannt, daß im Emsland ein sogenannter Schießplatz-Mietvertrag im Entwurf festliegt. Nach diesem Vertrag müssen die Bauern in der Umgebung des früheren Kruppschen Schießplatzes, der jetzt an die Bundeswehr verkauft worden ist, ihre guten Äcker für die Bundeswehr zur Verfügung stellen.

Bisher konnten die Bauern ihre Ländereien nur an schießfreien Tagen bestellen, jetzt sollen sie ihre Äcker gänzlich verlieren.

Nach noch unbestätigten Meldungen werden gegenwärtig an verschiedenen westdeutschen Gerichten Prozesse gegen Bauern und Gemeindevertreter vorbereitet, die sich durch ihren aktiven Widerstand gegen den Landraub und gegen die „Flurbereinigung" ausgezeichnet haben. Aus Informationen geht hervor, daß als Musterbeispiel für die geplanten Verfahren der Prozeß vor dem Schöffengericht in Weiden (Oberpfalz) hingestellt wird. Vor einigen Wochen wurden dort sieben Bauern verurteilt, weil sie Widerstand gegen die Flurbereinigung geleistet hatten. Dem Terrorverfahren waren haarsträubende und brutale Übergriffe der Westzonenpolizei gegen die Bauern vorausgegangen. So wurde der Bauer Eckl aus Oberkratzbach bei Nabburg wegen seines Widerstandes gegen die Flurbereinigung vorübergehend in eine Irrenanstalt verschleppt. Ein Beamter des Bamberger Flurbereinigungsamtes hatte in diesem Zusammenhang erklärt, man werde die widersetzlichen Bauern „solange bestrafen, bis ihre letzte Kuh verpfändet ist."



Felix grunzt behaglich **und blinzelt zufrieden in die Zukunft, die, vollgenossenschaftlich gestaltet, sein „Arbeitsgebiet" bedeutend erweitern wird.**

Mach das Licht aus, Emma!

Winterabend.

„Emma!" sagt Gustav und schielt über die Nickelbrille.

„Hm?"

Gustav stakt mit seinem dürren Zeigefinger die Seite auf und ab. Er liest gerne. Die Lehrerin hat ihm für die langen Abende einen utopischen Roman eingepackt. „Hör mal, was hier steht, Emma: ‚Über die weite, mit Weizen bewachsene Fläche bewegen sich zwei Kombinomaten. Sie werden von einem Richtturm aus elektronisch gesteuert. Gierig verschlingen sie die goldenen Halme, scheiden Stroh und Korn. Automatisch holen Transporter das Erntegut ab. Aber die Kombinomaten lassen nicht Stoppeln hinter sich. Der Boden, über den sie sich bewegten, ist tief gelockert, gewendet, mit Wachstumsbeschleunigern versehen und birgt schon die Nachfrucht. Kein Mensch ist zu sehen — höchstens daß einmal Alo Ahe, der junge Dispatcher, im Hubschrauber vorübersurrt. Es ist die zweite Ernte in diesem Jahr."

Gustav visiert übers Brillengestell. „Was sagst du zu sowas, Emma? Im Hubschrauber, he? Und gleich gedrillt, das tät schon Spaß machen, was?"

Emma lächelte. „Mit was du dich alles beschäftigst, Gustl ... Egal was Neues, nee, nee." Plötzlich klappt Gustav das Buch zu, hält lauschend den Kopf schief und flüstert: „Mach das Licht aus, Emma, schieb den Riegel vor. Da kommen wieder welche, die mich für die LPG werben wollen."

Hannes Hüttner

Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs' noch Esel auf.

Bebel

Für den Sieg des Sozialismus

Das Bündnis

3. Ausgabe | Dorfzeitung der beiden MTS-Bereiche Plauen-Land | April 1960

8. Plenum gründlich auswerten

In jedem Dorf werden gegenwärtig die Fragen der Marktproduktion diskutiert. Mit allen Bauern wird über die Frage der Steigerung im Jahre 1960 gesprochen. Dabei wird ihnen klargelegt, daß nur der Zusammenschluß zu LPG eine höhere Produktion gewährleistet. Das 8. Plenum beschäftigte sich mit den Erfolgen in der Landwirtschaft und orientiert auf die künftig zu lösenden Aufgaben.

In vielen Dörfern unserer MTS-Bereiche diskutierte man in den vergangenen Wochen sehr lebhaft die Verwirklichung der Beschlüsse des 7. Plenums. Die wichtigste Grundlage der Diskussion war dabei die Steigerung der Marktproduktion und im Zusammenhang damit die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft. In den vielen Aussprachen, die mit unseren werktätigen Einzelbauern in Großfriesen und anderen Gemeinden geführt wurden, ging es um ihre Vorschläge der Erhöhung der Produktion für 1960. Nichts bewies in der Vergangenheit die Notwendigkeit der sozialistischen Großproduktion deutlicher, als gerade ihr Planvorschlag für 1960. Er zeigt bei vielen Einzelbauern, daß sie nicht mehr in der Lage sind, die in den einzelnen Produkten geforderte prozentuale Steigerung zu bringen. Dabei gab es z. B. solche Antworten: „Ich kann die Eierleistung pro Hektar nicht mehr wesentlich erhöhen, da ich in meinem Betrieb keine Möglichkeit habe, mehr Hühner zu halten."

Man könnte noch eine Reihe Argumente mehr bringen, jedoch schon dieses eine gibt den Beweis, daß dem Einzelbetrieb Grenzen gesetzt sind und daß der Ausweg nur ihr freiwilliger Zusammenschluß in der LPG sein kann.

Dabei muß man berücksichtigen, daß in der Gemeinde Großfriesen erst 292 Stück Eier pro Hektar LNF gebracht wurden. Bereits 1960 müßte die Leistung auf 415 Stück pro Hektar ansteigen, wollen die Bauern den staatlichen Planauflagen gerecht werden. Aus diesen Gründen steht zwingend vor ihnen die Frage der Gründung einer LPG, da dann durch die Erschließung vieler Reserven diese Produktion gesichert werden kann. Schon im ersten vollen Wirtschaftsjahr haben alle unsere im Jahre 1958 gebildeten LPG vom Typ I ihre Überlegenheit eindeutig bewiesen. Das zeigten die in den vergangenen Wochen durchgeführten Jahresabrechnungen. Gegenwärtig wird die Auswertung des 8. Plenums in allen Genossenschaften ihren Niederschlag finden, indem sie sich weit höhere Ziele für das Jahr 1960 stellen und sich so der Bewegung anschließen: „Mit Golßener und Jesewitzer Elan überbieten wir den 60er Plan." Die Genossenschaftsbauern von Neuensalz (Typ III) der LPG „Glück auf" haben ihren ursprünglich aufgestellten Produktionsplan für 1960 mehrmals beraten und durch die Erschließung weiterer Reserven höhere Planziele gestellt.

Diese Bewegung ist die richtige Auswertung des 8. Plenums unserer Partei, bei dem es darum geht, in den nächsten Jahren einen Überfluß an landwirtschaftlichen Produkten zu schaffen. Auf dieser Tagung wurde ein Dokument beraten, was sich mit der weiteren Entwicklung der Landwirtschaft und der Steigerung der Marktproduktion beschäftigt. Die in Moskau durchgeführte Agrarkonferenz mit den führenden Vertretern aus allen sozialistischen Ländern war dazu zweifellos eine große Hilfe, um noch besser vorwärts zu kommen. Die Konferenz betonte, daß die sozialistischen Länder Europas alle notwendigen Voraussetzungen haben, um die überaus wichtige Aufgabe zu lösen, den Werktätigen dieser Länder in möglichst kurzer Zeit durch Steigerung der Produktion und der Arbeitsproduktivität den höchsten Lebensstandard der Welt zu sichern.

Um auf den Ausgangspunkt zurückzukommen, sei gesagt, daß das auf der Agrarkonferenz in Moskau gestellte Ziel auch den ureigensten Interessen der werktätigen Einzelbauern entspricht. Um ihren Beitrag dazu zu leisten, sollten sie recht schnell in jedem Ort die Voraussetzungen schaffen und eine LPG gründen. Heinz

Der Agitator:

Wird es nochmals anders kommen?

Wir wollen einmal gemeinsam diese Frage beantworten. Klären wir zuerst, wann kann denn diese Frage überhaupt auftauchen? Die äußeren Zusammenhänge können verschiedene Ursachen haben. Die inneren Zusammenhänge sind jedoch stets die gleichen, und zwar kann diese Frage dann auftauchen, wenn der Mensch ein offenes Bekenntnis ablegen soll, z. B. wenn seine konkrete Stellung zur gemeinschaftlichen Arbeit erforderlich ist.

Warum wird denn gerade zu diesem Zeitpunkt die Frage gestellt? Nun, es liegt doch klar auf der Hand, daß ein Mensch, welcher sich bisher nicht oder nur sehr wenig mit dem politischen Weltgeschehen beschäftigt hat, diese Frage selbst stellen kann, denn jetzt tauchen vor ihm teilweise die Erlebnisse der Vergangenheit auf. Aus seiner örtlichen Perspektive heraus glaubt er vorsichtig sein zu müssen, denn wenn es einmal anders kommen würde, dann könnte er dafür zur Verantwortung gezogen werden.

Nach dem verlorenen Krieg 1914 bis 1918 war ja auch erst die sogenannte Weimarer Regierung bestimmend, und dann kam es 1933 anders!

Warum konnte es geschehen? Wir wissen alle, daß 1918 zwar der Kaiser ging, aber die Generale blieben. Genau so bedeutungsvoll war, daß die wirtschaftliche Macht in den Händen der Kapitalisten blieb. Es war leicht zu erkennen, wohin diese Situation führen mußte. Die Arbeiterklasse selbst war zu dieser Zeit auch noch gespalten, und die Sowjetunion hatte erst das traurige Erbe der Zarenherrschaft übernommen.

Wie sieht jedoch heute die weltpolitische Situation aus? Die Sowjetunion steht an der Spitze eines immer stärker werdenden

Fortsetzung Seite 2

Aus der Arbeit der Betriebskomitees

So helfen wir der Landwirtschaft

Unsere Patenorte sind Geilsdorf und Schwand. Gegenwärtig arbeitet täglich eine Gruppe von vier Kollegen in unseren Patenorten. Unser Betriebskomitee zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft hat zuerst Verbindung mit der Ortsparteiorganisation und mit der Gemeindevertretung in Geilsdorf aufgenommen. Mit dem Rat der Gemeinde wird vor jedem Einsatz der zu besuchende Einzelbauer wirtschaftlich eingeschätzt und sein gesellschaftliches Verhalten erörtert, um so mit stichhaltigen Argumenten unsere Überzeugungsarbeit beginnen zu können. Dadurch haben wir auch einen guten Kontakt mit den werktätigen Einzelbauern.

Unsere DFD-Gruppe hat in einer von unserer Instrumentalgruppe kulturell umrahmten Bäuerinnenversammlung gute Aufklärungsarbeit geleistet. Dadurch erhalten wir über die Frauen Einfluß auf die Einzelbauern. Außer in Geilsdorf arbeiten auch noch einige Genossen unseres Betriebes in den Arbeiterbrigaden in Jocketa und Neudörfel.

Diese Genossen erhalten eine sehr gute Unterstützung durch das Lehrerkollektiv der Schule, besonders durch den Direktor Steinmüller. Der Lehrplan ist ganz auf die sozialistische Umgestaltung abgestimmt. Die Schulkinder haben in der Zeichenstunde Flugblätter gemalt, die die Einzelbauern ansprechen, Mitglied der LPG zu werden. Diese Zeichnungen werden an der Wandzeitung ausgehängt. Negative Argumente werden in der Stunde mit den Kindern erörtert und zerschlagen, so daß über die Kinder Einfluß auf die Eltern genommen wird. Durch die gute Arbeit der Genossen in Jocketa konnten fünf Traktoristen der MTS Thoßfell für den Eintritt in eine LPG gewonnen werden. Drei davon haben sich bereit erklärt, zusammen mit ihren Frauen Mitglied einer LPG zu werden.

Täglich zweimal wird unsere Agitationsarbeit eingeschätzt, um so die Erfahrungen auszuwerten und an andere zu vermitteln.

Unser Betrieb hat für Geilsdorf Transparente angefertigt und aufgestellt. Die Genossen der Jocketaer Gruppe sagten uns aber, daß keine Transparente in Jocketa und Neudörfel vorhanden sind. Hier sollte der Patenbetrieb von Jocketa — die Plauener Gardine — die Industriearbeiterbrigade mit Transparenten unterstützen.

Trippner,
BGL-Vors. VEB Schlachthof.

Für sie war's eine klare Sache



Für den Schubert Max und seinen Sohn Karl aus Kröstau war es bereits eine klare Sache, als sie am 1. Januar 1960 der LPG „Philipp Müller" in Weischlitz beitraten. Heute bzw. in den letzten Tagen taten noch viele Berufskollegen denselben Schritt und sind heute gleichfalls gute Genossenschaftsbauern.

Neuensalz feierte vergangene Woche den Entschluß der Bauern

Wir arbeiten vollgenossenschaftlich

Rote Spruchbänder, grüne Girlanden und wehende Fahnen hatte die Dunkelheit längst verschluckt, als vor dem für Veranstaltungen viel zu kleinen Kulturraum der Gemeinde Neuensalz ein lebhaftes Stimmengewirr fibrierte. Draußen, vor der Tür, lachten, erzählten und diskutierten groß und klein, Pioniere, Bauern, Frauen, junge Burschen und zwischen ihnen leuchteten graubraune Blusen der Rotarmisten. Für die, die im Kulturraum keinen Platz mehr fanden, übertrug der Lautsprecherwagen des Rundfunkstudios Karl-Marx-Stadt das Geschehen.

Alle Einwohner des Dorfes waren an diesem Sonnabend auf den Beinen. Sie wollten dabei sein, als alle Bäuerinnen und Bauern von Neuensalz den Schritt vom Ich zum Wir feierten.

Drinnen saßen die Bäuerinnen und Bauern, sonntäglich gekleidet, vor sich eine festliche Tafel, auf der die Blumenstöckchen der Thälmann-Pioniere ihren Platz gefunden hatten.

Nicht nur einmal fielen die Worte „Auf gute Zusammenarbeit!". Das betonte auch der „frischgebackene" LPG-Vorsitzende Manfred Haak von der LPG „Einigkeit" (Typ I), mit einem herzlichen Händedruck mit seinem Berufskollegen Willi Leithner, dem Vorsitzenden der LPG „Glück auf" (Typ III).

Schon für Montag wurde die erste Absprache zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung vereinbart. Neuensalz ist stolz, und das mit Recht. Die Gemeinde konnte ja schon im Herbst aus dem Wettbewerb um „Das schöne Dorf" als Bezirkssieger hervorgehen. Doch wirklich schön, in sozialistischem Sinne, wird Neuensalz erst jetzt, da die Voraussetzungen zur weiteren Steigerung der Marktproduktion, zur Erleichterung der Arbeit und zur kulturellen und wissenschaftlichen Weiterbildung gegeben sind. Das sagten nicht nur die zahlreichen Gratulanten im Raum, das wurde den Bauern der Gemeinde bereits mit ihrem Entschluß klar, genossenschaftlich zu arbeiten. Steffi

Ihr fragt – wir antworten

Frage:

Welche Leistungen der Sozialversicherung erhält ein Altenteilsberechtigter, wenn der Altenteilsverpflichtete LPG-Mitglied ist und vom Rat des Kreises eine staatliche Beihilfe zur Erfüllung seiner Altenteilsverpflichtung erhält?

Antwort:

Nach der Anordnung vom 27. Oktober 1959 über die Gewährung von staatlichen Beihilfen für die Erfüllung von Altenteilsverpflichtungen (Gesetzblatt I, Seite 848) kann der Rat des Kreises eine staatliche Beihilfe den Altenteilsverpflichteten dann gewähren, wenn diese Mitglieder einer LPG sind. Bei Gewährung der staatlichen Beihilfe tritt automatisch der Versicherungsschutz der Sozialversicherung für die Altenteilsberechtigten ein.

Stimmt der Rat des Kreises der Zahlung einer staatlichen Beihilfe zu, so hat er seine Entscheidung dem Antragsteller mitzuteilen. Diese Mitteilung gilt gegenüber der Sozialversicherung als Nachweis für den eingetretenen Versicherungsschutz. Die zuständige Kreisstelle / Kreisdirektion der Deutschen Versicherungsanstalt stellt daraufhin den Altenteilsberechtigten und seinen nicht versicherten Familienangehörigen den „Versicherungsausweis für Familienangehörige" aus. Dieser Ausweis dient den Altenteilsberechtigten bzw. seinen Familienangehörigen zum Beispiel beim Aufsuchen eines Arztes in Verbindung mit dem Berechtigungsschein als Nachweis für den Anspruch auf kostenlose ärztliche Behandlung.

Der Sozialversicherungsschutz wird für die gesamte Dauer der Zahlung der staatlichen Beihilfe gewährt. Wird die Beihilfe nicht weitergezahlt, dann ist der Versicherungsausweis an die Sozialversicherung zurückzugeben. Das trifft gleichfalls zu, wenn die Zahlung der Beihilfe wegen Tod eingestellt wird.

Die Altenteilsberechtigten, für die die staatliche Beihilfe gezahlt wird, gelten als unterstützungsberechtigte Familienangehörige. Für sie sind daher die Bestimmungen der §§ 33 ff, 38, 58 der Verordnung vom 28. Januar 1947 über Sozialversicherung (VSV) entsprechend anzuwenden. Die Altenteilsverpflichteten sowie ihre Familienangehörigen haben somit die gleichen Leistungsansprüche wie die unversicherten Familienangehörigen der sozialpflichtversicherten LPG-Mitglieder.



Übergabe der Technik in Oberlosa

Am Sonnabend, 26. März 1960, übergab die MTS Thoßfell an die LPG „Edwin Hörnle" in Oberlosa Maschinen und Traktoren im Werte von 423 000 DM.

Direktor Martens beglückwünscht die LPG und übergibt dem LPG-Vorsitzenden Weber das Protokoll.

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Agitator:

Wird es nochmals anders kommen?

Weltfriedenslagers. Eine große Anzahl von Völkern hat sich von der kapitalistischen Ausbeutung befreit. In diesen Ländern gibt es keine Kapitalisten und keine kriegslüsternen Generale mehr. Die arbeitenden Menschen haben ihr Geschick selbst in die Hände genommen, genau wie bei uns in der DDR. Die Erfolge dieser Politik spüren wir laufend an der ständigen Verbesserung unserer Lebenslage. Mit anderen Worten, wir sind heute nicht mehr allein in unserem Kampf um die Erhöhung unseres Lebensstandards und die Erhaltung des Friedens. Unsere gemeinsam errungenen Erfolge werden wir auch gemeinsam zu erhalten wissen.

Genosse N. S. Chruschtschow nahm in seiner Rede vor dem Obersten Sowjet am 14. Januar auch dem letzten Zweifler das Wasser von der Mühle, indem er erklärte:

Die Sowjetunion trat und tritt stets für die Freundschaft zwischen allen Völkern, für die Freundschaft mit dem deutschen Volk ein. Wir unterhalten sehr gute freundschaftliche Beziehungen zur DDR und wir schätzen diese Freundschaft. Wir tun alles, um auch gute freundschaftliche Beziehungen zu den Deutschen in Westdeutschland herzustellen. Große Betrübnis ruft bei uns jedoch die Tätigkeit der Regierung der Deutschen Bundesrepublik hervor, insbesondere ihres Kanzlers Adenauer, die auf die Schürung des kalten Krieges gerichtet ist.

Mit aller Bestimmtheit muß man sagen: Wenn in Westdeutschland die tollwütigen Faschisten die Oberhand gewinnen, die man jetzt an die Macht und Befehlsgewalt, an die Aufstellung der Bundeswehr, an die Befehligung der NATO-Streitkräfte heranläßt, und wenn dieses Natterngezücht über die eigenen Grenzen hinaus zu Kriegen Lust verspürt, so würde es ihm nicht nur mißlingen, wie zur Zeit des hitlerfaschistischen Überfalls bis Moskau oder Stalingrad zu gelangen, sondern es würde auf seinem eigenen Territorium zertreten werden.

Es muß hier an dieser Stelle noch einmal gesagt werden, daß die Ideen vom Kommunismus von niemanden aufgehalten werden können, weder mit Bajonetten noch mit Gefängnissen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Marxismus-Leninismus die Widerspiegelung der Grundinteressen der Werktätigen ist. Wenn es auch heute den kapitalistischen Propagandisten noch gelingt, wenig informierte Menschen mit dem Kommunismus einzuschüchtern, so kann man doch mit Zuversicht sagen, daß das eine zeitliche außerordentlich begrenzte Erscheinung ist. Die überlebte kapitalistische Gesellschaft wird von einer neuen gerechten Gesellschaft abgelöst.

Auf dem Weg dieser neuen Gesellschaft leuchten die herrlichen Blumen der Freiheit, der Gleichheit, des Überflusses und des Friedens. Und ihr Siegeszug ist nicht aufzuhalten. Das ist das Gesetz der historischen Entwicklung.

Steigerung der Marktproduktion nur in der LPG möglich

Einige werktätige Einzelbauern besitzen heute noch unklare Vorstellungen von den produktionssteigenden Möglichkeiten in einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft. Nicht nur Acker- und Grünlandwirtschaften können in der LPG intensiviert werden, sondern im größeren Maße auch die tierische Produktion.

Sehr deutlich und einprägsam zeigt dieses eine einfache Gegenüberstellung der Zahlen der Marktproduktion in der LPG und bei den werktätigen Einzelbauern. Zur Versorgung unserer Bevölkerung lieferten 1959 die Betriebe des Stadtkreises Plauen an tierischer Produktion je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche:

	LPG	Einzelbauern
Schweinefleisch	**81,5 kg**	**68,0 kg**
Rindfleisch	**102,0 kg**	**69,3 kg**
Eier	**223,0 St.**	**153,0 St.**
Geflügel	**6,0 kg**	**1,0 kg**

Diese Gegenüberstellung allein beweist schon, daß mit genossenschaftlicher Arbeit und einer zielbewußten Planung der Produktion große Reserven der tierischen Produktion nutzbar gemacht werden können, die in der einzelnen Wirtschaft nicht auszuschöpfen möglich sind.

Dank der Großproduktion ist die LPG aber in der Lage, diese Reserven auszunützen.

Leichter, besser und billiger zu produzieren ist das Ziel, welches die Partei der Arbeiterklasse und unserer Regierung allen Bäuerinnen und Bauern stellt.

Die Aufgaben der Landwirtschaft im Siebenjahrplan werden gelöst, wenn alle produktionssteigernden Maßnahmen aufeinander abgestimmt sind. Je schneller die Produktion erhöht und der Aufbau des Sozialismus in der Landwirtschaft zum Siege geführt wird, desto stärker wird das Lager des Friedens.

Werktätiger Einzelbauer! Dein Eintritt in die LPG ist ein überzeugender Beitrag zur Erfüllung der Aufgaben des Siebenjahrplanes und damit zur Sicherung des Friedens. ha

Immer aktuell sein!

Planmäßiger Einsatz der Agitationsmittel – wirkungsvolle Hilfe beim Landeinsatz in Tobertitz

In der ersten Etappe unseres Einsatzes galt es, die politische Totenstille im Ort mit Hilfe der Agitation zu überwinden.

Die Jahresversammlung des DFD war der Ansatzpunkt, um mit den Frauen des Ortes Kontakt zu finden, nachdem die Werktätigen aus Plauener Betrieben und Institutionen in vielen Einzelgesprächen mit den Bauern Fühlung genommen hatten. Sie erläuterten allen Bauern die gesetzmäßige Notwendigkeit des Überganges zur Großraumwirtschaft auf dem Lande bei uns und zeigten die durch das systematische Bauernlegen gegenteilige Entwicklung in Westdeutschland auf.

Die Argumente der Bauern bearbeitet die in der Brigade gebildete Agitationskommission und leitet die Antworten entweder als Postwurfsendung, als Flugblatt oder als Anschlag allen Haushalten zu. Dadurch werden alle Einwohner unterrichtet. So wurden Gerüchte über die Beschlagnahme eines Traktors, einen angeblich durch die Brigade verursachten Nervenzusammenbruch eines Bauern, sorgenvolle Fragen eines werktätigen Einzelbauern über die Perspektive der Landjugend, Fragen über die Zusammenlegung der Flächen zum privaten Vorteil der Einzelbauern und über den Einsatz der modernen Technik im Einzelbetrieb sehr schnell beantwortet.

In der Zeit, wo mit den Bauern kein individuelles Gespräch möglich ist, wird an der Vervollkommnung und Verbesserung der Sichtagitation gearbeitet. Unsere Losung ist:

„Immer aktuell sein!"

Unser Ziel ist aber auch, das gesellschaftliche Leben im Dorf weiter zu entwickeln. So wurde der Ortsausschuß der Nationalen Front neu gebildet. Erfreulich ist es, daß sich Handwerker, Gewerbetreibende, Fuhrunternehmer, Vertreter des Konsum und Hausfrauen zur Mitarbeit bereit erklärten.

Die angewandten Agitationsmethoden führten zu Auseinandersetzungen, mobilisierten die Genossen im Ort und werden auch die „ollen Kamellen", die noch schmoren, zerschlagen helfen.

In der zweiten Etappe der Agitation werden durch die Gruppen kameradschaftliche Gespräche mit den wirtschaftsstarken Bauern des Ortes geführt.

Besonderer Dank gebührt den Plauener Jungen Pionieren der Dittesschule, die durch Wandzeitungen, mit ihrer Schalmeienkapelle und ihrem Sprechchor zum Besuch der von den Tobertitzer Bauern gewünschten Aussprache mit den Christgrüner Genossenschaftsbauern einluden. Sie leisteten damit einen wertvollen Beitrag zur Gewinnung der Bäuerinnen und Bauern für den Schritt vom Ich zum Wir.

Voller Optimismus und schöpferischer Initiative wird die Agitation in der dritten und letzten Etappe zur Schaffung eines vollgenossenschaftlichen Tobertitzes und zur Gründung der LPG einsetzen. Es gilt die letzten Bauern an ihre staatsbürgerliche Pflicht, sich dem „Neuen" und „Fortschritt" zuzuwenden, zu überzeugen.

Der Name LPG „Goldbachtal" schwirrt schon in den Köpfen vieler Tobertitzer, und der Wirt richtet schon die Gaststube für die bevorstehende Gründung her. Wir wollen dabei sein und recht schnell unser Ziel erreichen.

Brigade Tobertitz

Wir klagen an!

1. **Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer**
2. **Kriegsminister Franz Joseph Strauß**
3. **Bundesernährungs- und Landwirtschaftsminister Werner Schwarz**

Sie sind überführt:

- **in den vergangenen Jahren 220 000 westdeutsche Bauern von Haus und Hof vertrieben zu haben;**
- **das Bauernsterben in der Westzone so forciert zu haben, daß gegenwärtig täglich 82 landwirtschaftliche Betriebe von ihren bisherigen Besitzern aufgegeben werden müssen;**
- **die westdeutschen Klein- und Mittelbauern bewußt ins Elend getrieben und große Teile deren Besitzes den landgierigen Junkern und Großagrariern in den Rachen geworfen haben;**
- **Hunderttausende Hektar fruchtbaren Ackerlandes, bester Wiesen, Weiden und Wälder geraubt zu haben und noch rauben zu wollen, um so ihren gegen die DDR geplanten atomaren Blitzkrieg vorbereiten zu können.**

Das Bauernsterben geht weiter

In der westdeutschen „Nord-West-Zeitung" vom 19. März 1960 fanden wir allein zehn Annoncen von Versteigerungen. Zwei haben wir ausgewählt. Hier werden „wegen Aufgabe der Landwirtschaft" zum Verkauf angeboten:

Landwirt Heinrich Wiecker in Wahnbek (Oldenburg) am Sonnabend, dem 9. April, 14 Uhr (Aufzahlungsfrist bis zum 1. Oktober 1960), 9 Teile Hornvieh, 1 Trecker, 3 leichte und schwere Ackerwagen, 1 Federwagen, Pflüge, Eggen, Kartoffelsortiermaschinen, Sämaschinen und andere landwirtschaftliche Geräte. Außerdem Stroh und Küchengeräte.

Landwirt Georg Brumund, Lehmdermoor (Oldenburg) 26. März, 13 Uhr; 14 Teile Hornvieh, 1 Pferd, 4 Schweine, 25 junge Legehühner; ferner 1 Ackerwagen, 1 Mähmaschine, 1 Hackmaschine, 1 Pflug. Weitere Maschinen und landwirtschaftliche Geräte, 1 Wohnungseinrichtung, Heu, Stroh, Futter- und Zuckerrüben usw.

Wir fragen:

Haben sich die Bundestagsabgeordneten, die sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit als Volksvertreter bezeichnen, einmal mit dem Ruin der westdeutschen Bauern beschäftigt?

Wir fragen:

Hat sich der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer, hat sich sein Parteivorstand auch nur ein einziges Mal um die Sorgen der westdeutschen Bauern gekümmert?

Wir fragen:

Hat Bischof Dibelius auch nur einmal seine Stimme dagegen erhoben? Hat er sich auch nur einmal darüber Gedanken gemacht, was jetzt mit den zum Ruin gezwungenen, von ihrer Scholle vertriebenen und entwurzelten westdeutschen Bauern geschieht?

Wir fragen:

die Leute vom Rias und „Telegraf", vom „Tag" und von der „Welt": Wollen Sie sich nicht endlich einmal mit dem Dreck vor der eigenen Tür beschäftigen?

Wir fragen:

den CDU-Bundestagsabgeordneten Bauknecht: Sie bedauern es so sehr, daß die Bomben des zweiten Weltkrieges nicht auf die westdeutschen Dörfer fielen. Sind Sie nun mit dem massenweisen Sterben der westdeutschen Bauern zufrieden?

Wir stellen fest:

1. **Adenauer, Strauß und Schwarz haben den westdeutschen Bauern nichts weiter zu bieten als Landraub und Ruin, als Verelendung und die Vertreibung von Haus, Hof und Herd.**
2. **Adenauer, Strauß und Schwarz haben den westdeutschen Bauern nichts weiter zu bieten als Raketenbasen, als Schieß- und Truppenübungsplätze.**
3. **Adenauer, Strauß und Schwarz bedrohen durch ihre atomaren Kriegsvorbereitungen den Frieden in Deutschland und in der ganzen Welt.**

Deshalb klagen wir an!

Nützliche Ratschläge

Kopfschmerzen . . .

. . . . . haben verschiedene Ursachen. Oft bekommt man welche, wenn man zu angestrengt überlegt, wie man sich vor dem Eintritt in die LPG drücken kann. Da hilft als wirksames Mittel eben nur der Schritt zur Genossenschaft.

Geschwollene Füße

Warum laufen Sie auf Ihren 10 Hektar noch immer viele Kilometer hinter dem Pferdeschwanz her? Das haben Sie doch nicht mehr nötig, denn in der LPG steht dafür die moderne Technik bereit. Und der Weg zur LPG ist doch nicht so schwer, daß man davon geschwollene Füße bekommt?!

Kurzsichtig . . .

. . . wird man sehr leicht, wenn man in der Nachbar-LPG nur immer das Schlechte sieht. Sie sollten sich wirklich mehr schonen, denn nur weitsichtige Menschen sehen ihre wirkliche Perspektive.

Rheuma

Eine weitverbreitete Krankheit bei unseren Bauern. Doch auch dafür gibt es ein äußerst wirksames Mittel: Eintritt in die LPG, Anwendung der modernsten Technik, dadurch leichtere Arbeit und mehr Zeit zum Auskurieren des Rheumas.

Graue Haare

Ursache dafür ist gewöhnlich das Alter. Doch auch schon früher, wenn dem Einzelbauer die Arbeit bis über den Kopf steht, kann er sie bekommen. Da hilft kein Mittel aus der Apotheke, da hilft nur die leichtere Arbeit in der Genossenschaft.

Herzklopfen . . .

. . . bekommen einige Bauern, wenn die „Aufklärer" ihren Hof betreten. Diese Krankheit läßt sich verhältnismäßig schnell und für immer heilen, wenn man seinem Herzen einen Stoß gibt und sich für die LPG entscheidet!

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 8 — 27. April 1960

Genossen und Kollegen der PLAMAG!

Produziert Maschinen und Aggregate von höchster Qualität und Leistungsfähigkeit!
Durch Standardisierung und Automatisierung zum Weltniveau!
Sichert die sozialistische Rekonstruktion unserer Betriebe!

Den 1. Mai 1960

begehen wir in einer Zeit, in der die Völker in aller Welt angesichts der drohenden Gefahr eines Atomkrieges energisch Abrüstung und Entspannung fordern. Die Besuche des sowjetischen Ministerpräsidenten N. S. Chruschtschow in den Vereinigten Staaten und in Frankreich stärken die Hoffnung der Menschheit auf die Erhaltung des Friedens.

Voller Zuversicht blicken wir deshalb der bevorstehenden Gipfelkonferenz entgegen und erwarten, daß die Großmächte entscheidende Maßnahmen zur Sicherung des Weltfriedens beschließen. Für uns gilt es mehr denn je in gemeinsamen Aktionen mit den Werktätigen Westdeutschlands dem Bonner Kriegskurs Einhalt zu gebieten. Den Weg dazu zeigt uns der Offene Brief des Genossen Walter Ulbricht an die Arbeiterschaft Westdeutschlands. Er führt über die Verständigung der Arbeiter in Ost und West, die durch ihren gemeinsamen Kampf die Verständigung der beiden deutschen Staaten erreichen. Der Abschluß eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten liquidiert endgültig die Reste des zweiten Weltkrieges. Damit wird der revanchelüsterne Militarismus gebändigt und die atomare Bewaffnung der Bonner Wehrmacht verhindert.

Wir fordern die Beseitigung des Brückenkopfes im Herzen unserer Deutschen Demokratischen Republik! Kämpft für die entmilitarisierte Freie Stadt Westberlin!

Unsere Produktionserfolge im Jahre 1959 müssen uns Ansporn sein, auch dieses Jahr unseren Plan in allen Teilen zu erfüllen. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit bietet die Gewähr für die Erreichung dieses Zieles. Arbeitet nach den Methoden der Besten und stärkt die sozialistische Hilfe!

Es muß unser Bestreben sein, das in uns gesetzte Vertrauen gegenüber unserem Staat und der Partei zu rechtfertigen. Jeder an seinem Platz muß sich der Größe der Aufgaben, die unserem Werk im Siebenjahrplan und auch im internationalen Maßstab gestellt sind, voll und ganz bewußt sein.

Macht den Monat Mai zum Monat der höchsten Planerfüllung!

Kolleginnen und Kollegen!

Demonstrieren wir am 1. Mai geschlossen

für die friedliche Lösung der deutschen Frage,
für den Sieg des Sozialismus,
für die Erhaltung des Weltfriedens!

Betriebsmaikomitee



Zeichnung von Rolf Andiel

Stand der Planerfüllung am 31. März 1960

	Prozent	Jahresanteil in Prozent
Bruttoproduktion	105,9	21,3
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	90,6	22,2
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	107,4	20,5
Exportplan	107,3	19,8
Arbeitsproduktivität	89,7	22,1
Massenbedarfsgüter	131,7	32,8
Gewinnplan aus Absatz	57,7	15,2

Gemeinschaftsarbeit - Schlüssel zum Erfolg

Das Ziel aller Genossen und Kollegen der PLAMAG besteht darin, daß bis 1. Mai 1960 alle Betriebsangehörigen in sozialistischen Kollektiven arbeiten. Am 13. April 1960 waren es 32 Brigaden bzw. Abteilungen, die nach sozialistischen Prinzipien arbeiten.

Damit sind wir dem gesteckten Ziel um einen großen Schritt näher gekommen.

Nunmehr ist auch in der **Dreherei** der Knoten geplatzt. Die Meisterbereiche Helbert und Koch der Dreherei haben sich entschlossen, den Weg der Gemeinschaftsarbeit zu beschreiten und entsprechende Verträge abgeschlossen. In breitestem Maße wird die Seifert-Methode angewandt und der Einführung und Verbreitung des Keramik-Schneidens große Aufmerksamkeit gewidmet. Die dabei gesammelten Erfahrungen werden allen Kollegen der Dreherei übermittelt.

Zwischen dem **Lernaktiv D 2a und dem Meisterbereich Koch** wurde ein Vertrag mit folgender Zielsetzung unterzeichnet:

> **Jeder Lehrling des Aktivs D 2a wird sich praktisch und theoretisch sowie gesellschaftlich durch die Patenschaftsarbeit auf das sozialistische Brigadeleben in der Produktion vorbereiten.**

Durch ihre Hilfe werden die Genossen Meister Braun und Koch dazu beitragen, daß die fachliche Qualifikation der Lehrlinge so verbessert wird, daß nach Abschluß der Facharbeiterprüfung die Einarbeitung der Jungfacharbeiter in der Produktion von zwölf auf acht Wochen verkürzt werden kann. Beide Genossen werden monatlich darüber hinaus eine fachliche und theoretische Anleitung über die modernsten in der Dreherei angewandten Schnittwerkzeuge durchführen. Mit Hilfe dieser Anleitungen werden die Lehrlinge Versuche anstellen und die Ergebnisse in Protokollen festhalten. Bei gemeinsamen Veranstaltungen des Aktivs D 2a werden auch Vertreter der sozialistischen Brigade eingeladen.

Die Angehörigen der **Elektroabteilung** sehen in ihren Verpflichtungen vor, daß die Kollegen Greulich, Weidauer und Walther künftig zunächst mit älteren Kollegen und später selbständig auf Außenmontagen eingesetzt werden. Kollege Militzer wird bis Ende 1961 im Abendstudium die „Mittlere Reife" erwerben. In Erlernung eines zweiten Berufes werden sich die Kollegen Dienel und Steinbach zu Schichtelektrikern entwickeln. Alle Genossen und Kollegen der Abteilung werden durch Übermittlung ihrer Erfahrungen zur Unterstützung des polytechnischen Unterrichtes in der Seumeschule beitragen. Auch bei den „1000 kleinen Dingen" wird geholfen durch die Ausführung kleiner Reparaturen an elektrischen Geräten und Leitungen der Betriebsangehörigen.

Auch in der technischen und kaufmännischen Verwaltung geht die Bildung sozialistischer Kollektive gut voran. Um die Arbeit in der **Nachkalkulation** qualitativ zu verbessern, werden dort monatlich zweimal Qualifizierungsstunden außerhalb der Arbeitszeit durchgeführt. Kollegin Neidhardt wird bis Ende 1960 als Nachkalkulator ausgebildet und Kollege Lehmann nimmt in der Betriebsakademie an einem Kursus über „Politische Ökonomie" teil.

Die Kolleginnen und Kollegen der **Lohnbuchhaltung** verpflichten sich, den Monatsabschluß jeweils bis zum sechsten Arbeitstag des folgenden Monats der Finanzbuchhaltung zuzuleiten. Um einen regelmäßigen Zufluß der Lohnscheine an die Lohnbuchhaltung zu erreichen, werden mit der Produktionslenkung entsprechende Vereinbarungen getroffen.

In der **Vorkalkulation** übernahm Kollege Reiher die Verpflichtung, sich so weiterzubilden, daß er die gesamte Vorkalkulation von Ersatzteilen und Reparaturen selbständig ausführen kann.

Kollegin Lätzer wird sich durch Teilnahme an Lehrgängen der Betriebsakademie auf die Prüfung als Industriekaufmann vorbereiten. Außerdem wird sie das Beherrschen der Schreibmaschine erlernen.

Die Einführung der Mitrofanow-Methode wird in der **Technologie** erfolgen. Das schafft die Voraussetzung zur Ausarbeitung einheitlicher Grundarbeitspläne für gleichgeartete Teile und die Möglichkeit vereinheitlichter Arbeitspläne. Um die Verteidigungsbereitschaft unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates wird der Werbung von Genossen und Kollegen für den Dienst in der Kampfgruppe besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

In der Abteilung **Materialwirtschaft** ist die 40-Minuten-Bewegung ein Teil ihrer Verpflichtungen. Durch Einhaltung der Arbeitsdisziplin und Verbesserung der Arbeitsorganisation bzw. Rationalisierung will man gute Ergebnisse erreichen. Große Beachtung wird der Anwendung der komplexen Planung gewidmet, das heißt, der Übereinstimmung von Produktions-, Material- und Finanzplan.

Eine enge Zusammenarbeit will die Abteilung **Betriebsmittel** mit dem Werkzeugbau pflegen und diesem alle erdenkliche Hilfe geben. Durch ein gutes Zusammenwirken mit der Abteilung Betriebsmittel der WEMA wird eine Verbesserung der eigenen Arbeit angestrebt. Bestimmte Arbeitsaufträge werden dem Klub junger Techniker übertragen.

*

Das ist nur eine ganz bescheidene Auswahl aus der Vielzahl abgegebener Verpflichtungen. In ihrer Gesamtheit werden sie helfen, noch mehr, besser und billiger zu produzieren.

Hoffen wir, daß noch fehlende Abteilungen und Bereiche recht bald den gleichen Weg finden werden wie die bereits bestehenden.

Aufruf!

Es gilt die Ehre der PLAMAG zu verteidigen.

Wir haben erhebliche Produktions- und Finanzplanschulden. Um den Rückstand in der Planerfüllung aufzuholen, wird der

Monat Mai zu Ehren des 9. Plenums der SED zum Monat der höchsten Planerfüllung erklärt.

Es gilt alle Kräfte einzusetzen, um durch geeignete Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Senkung der Selbstkosten die allseitige Planerfüllung zu sichern.

Wir rufen deshalb alle Arbeiter, Angestellten, Techniker und Ingenieure auf, Vorschläge im Rahmen der 40-Minuten-Bewegung oder zur Kosteneinsparung abzugeben.

Wer schafft sein Ehrensoll von 5000 eingesparten Minuten oder von eingesparten Kosten in Höhe seines monatlichen Einkommens bis zum 31. Mai 1960?

Beweisen wir im Zwischenspurt um die Planerfüllung, daß wir ab 1. Mai 1960 um den Ehrentitel eines

„Sozialistischen Betriebes"

kämpfen!

Betriebsparteileitung Werkleitung Betriebsgewerkschaftsleitung

Die Besten in das Ehrenbuch

„Die Werkleitung erhält den Auftrag, sofort ein Ehrenbuch des Siebenjahrplanes anzulegen. In das Buch sind die besten Arbeiter, Ingenieure und Angestellten einzutragen, die die größte Initiative zur Erfüllung dieser Aufgaben entwickeln und nachweisbar den größten Anteil an der Erfüllung unserer Planaufgaben haben. Die Eintragung wird mit der Überreichung einer Urkunde und einer Prämie verbunden. Die Vorschläge sind von der BGL und dem ständigen Ausschuß für Produktionsberatungen zu bestätigen."

(Abschnitt VI der Entschließung der Gesamtmitgliederversammlung vom 27. Februar 1960)

Verfahrensordnung zum „Ehrenbuch des Betriebes"

Das „Ehrenbuch des Betriebes" stellt eine Chronik der besten Leistungen dar und soll jetzt und in späteren Jahren davon künden, welche Werksangehörige sich in besonderem Maße um die Weiterentwicklung unseres Betriebes, unserer Fertigungsverfahren und Erzeugnisse sowie beim Aufbau des Sozialismus in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat verdient gemacht haben.

In das Ehrenbuch werden unter individueller Beurteilung wertvolle Einzel- und Kollektivleistungen nachfolgender Art eingetragen:

- Ergebnisse aus dem Vorschlags- und Erfindungswesen mit überdurchschnittlich hohem Nutzen in der Produktion;
- Grundlegende Verbesserungen der Betriebsorganisation und Verwaltung;
- Pionierarbeit in der Einführung neuer Fertigungsverfahren;
- Der beste Rationalisator des Jahres;
- Der beste Realisator des Jahres;
- Besonders gute Konstruktionen mit wesentlichen materiellen und ideellen Vorteilen;
- Erfolgreich abgeschlossene Entwicklungsarbeiten, die einen Fortschritt der Technik auf unserem Fachgebiet darstellen;
- Sonderleistungen in der Planerfüllung;
- Drei Jahre ausschußfreie Arbeit;
- Sonderleistungen in der Rekonstruktion;
- Spitzenergebnisse aus der Seifert-Methode;
- Überdurchschnittliche Ergebnisse aus der Normenarbeit;
- Bester Meister des Jahres;
- Beste sozialistische Brigade oder Abteilung des Jahres;
- Besondere Einzel- oder Kollektivauszeichnungen wie z. B. Aktivist, Sieger im überbetrieblichen Wettbewerb oder dergleichen, Spitzenleistungen im NAW, beim Sport, in kultureller und gesellschaftlicher Arbeit.

Vorschlagsberechtigt ist jeder Werksangehörige, jede Brigade oder Abteilung sowie jede der im Betrieb vertretenen Massenorganisationen.

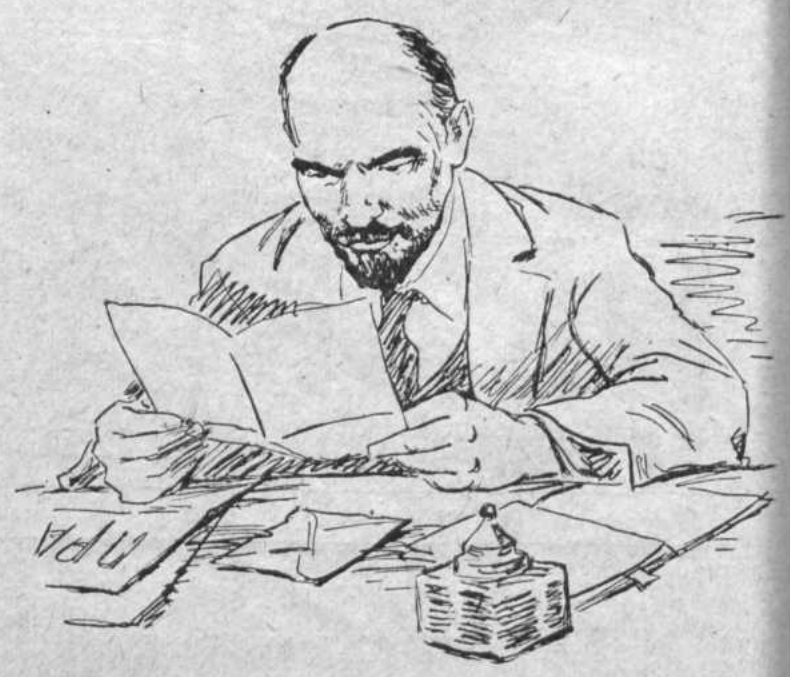
Anträge für die Aufnahme in das Ehrenbuch sind mit schriftlicher Begründung an das zentrale Büro für neue Technik zu Händen des Technischen Direktors eizureichen. Bei Einzelanträgen ist eine Gegenzeichnung des Brigadiers, Meisters oder Abteilungsleiters erforderlich.

Die Anträge werden vom Büro für neue Technik gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit dem Ausschuß für Produktionsberatungen den zuständigen Leitern der Massenorganisationen oder anderen Stellen geprüft. Bei Billigung der Anträge wird dem Viererkopf des Betriebes die Aufnahme in das Ehrenbuch vorgeschlagen. Der Viererkopf entscheidet über die Aufnahme und kann die Zahlung einer Sonderprämie beschließen.

Die Führung des Ehrenbuches und die Ausfertigung von Urkunden über die Eintragung besonderer Leistungen erfolgt durch die Kulturleitung.

Die Urkunden und Prämien werden durch den Werkleiter in feierlicher Form innerhalb der Produktionsberatungen oder anderen geeigneten Veranstaltungen an die Werksangehörigen oder die Kollektive ausgehändigt.

Vor 90 Jahren - am 22. April 1870 - wurde Wladimir Iljitsch Lenin geboren



Johannes R. Becher

Der an den Schlaf der Welt rührte

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die Blitze waren,
Sie kamen auf Schienen und Flüssen daher
Durch alle Länder gefahren.

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die wurden Brot,
Mit Worten, die wurden Armeen
Gegen die Hungersnot.

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die wurden Maschinen,
Wurden Traktoren, Häuser,
Bohrtürme und Maschinen —

Wurden Elektrizität,
Hämmern in den Betrieben,
Stehen, unauslöschbare Schrift,
In allen Herzen geschrieben . . .

Vom „Ich" zum „Wir" auch in Großdorf

Nachdem am 8. April 1960 Tirpersdorf einschließlich des Ortsteiles Brotenfeld unter Mithilfe der Genossen und Kollegen der Agitatorengruppe PLAMAG ein vollgenossenschaftliches Dorf wurde, ist auch Großdorf seit 13. April 1960 vollgenossenschaftlich.

Bevor es aber soweit war, war eine gründliche Aufklärungsarbeit unserer Genossen und Kollegen notwendig. Es galt, viele Unklarheiten über den Sinn und das Wesen der LPG zu beseitigen und richtigzustellen. Zum größten Teil verliefen alle Aussprachen in einer aufgeschlossenen, ja herzlichen Atmosphäre, wenn es auch manchmal zu harten Auseinandersetzungen kam. Den Bauern wurde klar, daß es für sie nur eine Perspektive geben kann: Die gemeinsame Bearbeitung ihres Bodens in der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft. Dadurch sind sie in der Lage, in Zukunft mehr landwirtschaftliche Produkte auf den Markt zu bringen. Alle Werktätigen in der Industrie werden bemüht sein, mehr industrielle Konsumgüter zu erzeugen.

Das ist genau der entgegengesetzte Weg, wie er in der Landwirtschaft Westdeutschlands gegangen wird. Dort werden die Klein- und Mittelbauern um ihre Höfe gebracht; man strebt nach landwirtschaftlichen Großbetrieben, die von Großbauern und Junkern beherrscht werden. Der Kleinbauer wird dort in das Proletariat hinabgestoßen. Nach amtlichen Bonner Angaben mußten seit 1958 über 220 000 Bauern ihre Betriebe aufgeben. Ein Blick in westdeutsche Zeitungen zeigt uns, daß täglich eine große Anzahl kleiner landwirtschaftlicher Betriebe unter den Hammer kommen.

Bei uns hingegen wird ein anderer Weg eingeschlagen. Hier bleibt der Bauer ein Bauer, denn in der Produktionsgenossenschaft hat er alle Voraussetzungen, seine Fähigkeiten zu entwickeln und sich auf bestimmte Gebiete der landwirtschaftlichen Arbeit zu spezialisieren.

Unsere Arbeit ist aber mit der Gründung der LPG keineswegs beendet. Im Gegenteil, jetzt erwachsen uns neue größere Aufgaben. Den jungen Genossenschaften muß jede mögliche materielle und ideologische Hilfe beim Aufbau gegeben werden. Wir sind überzeugt, daß sich die Genossenschaftsbauern bemühen, vom ersten Tag an rentabel zu arbeiten. Schnell muß ein Patenschaftsvertrag mit dem vollgenossenschaftlichen Dorf abgeschlossen werden. Das ist die nächste Aufgabe, die gelöst werden muß. Der Siebenjahrplan stellt den Genossenschaftsbauern die schöne Aufgabe:

> **Dem Volke mehr landwirtschaftliche Produkte,**
> **den Bauern ein schönes kulturvolles Leben!**

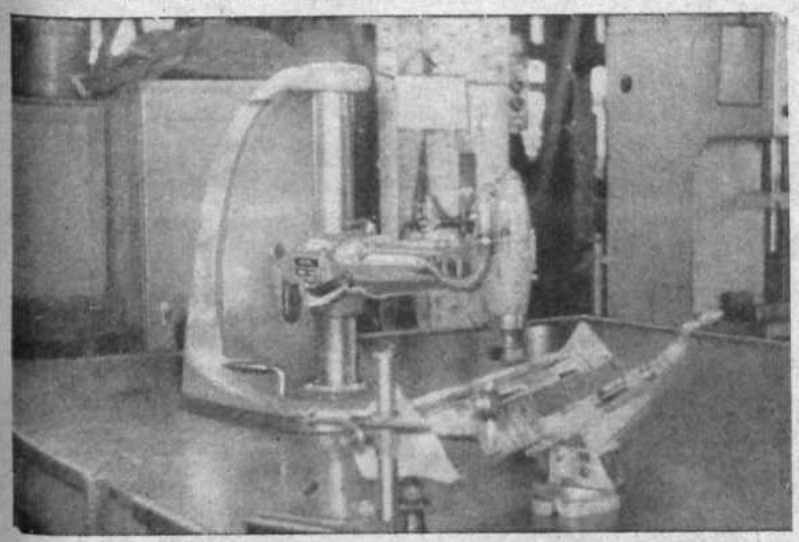
Gemeinsam mit der Arbeiterklasse müssen alle Aufgaben gelöst werden, denn das Bündnis der Arbeiterklasse mit den Genossenschaftsbauern ist die führende Kraft in unserer Deutschen Demokratischen Republik.

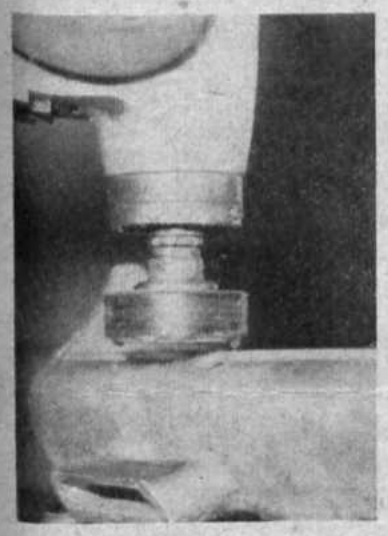
Den Genossenschaftsbauern von Großdorf gratulieren wir zu ihrem Entschluß und wünschen ihnen auf ihrem weiteren Weg viel Erfolg zum Besten unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates und zu ihrem eigenen Wohl.

Dem 9. Plenum entgegen

40-Minuten-Bewegung in Aktion

Die ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität ist die unerläßliche Voraussetzung zur erfolgreichen Lösung der Aufgaben des Siebenjahrplanes und des Sieges der sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung über die kapitalistische. Es wurde schon oft gesagt, daß dies keineswegs durch größere körperliche Anstrengungen geschehen soll, sondern durch die Anwendung neuer Arbeitsmethoden und -Verfahren, durch die die Handarbeit so weit wie möglich durch Maschinenarbeit abgelöst wird. Ein Mittel dazu sind Verbesserungsvorschläge, deren praktische Anwendung zur Erreichung des gesteckten Zieles beiträgt. An einigen Verbesserungsvorschlägen aus der PLAMAG soll nachgewiesen werden, daß dabei jeder mithelfen kann.





Die Auflageflächen an den Farbkästen der Tiefdruckmaschinen Position 346.1-20.154:01 (drei Auflageflächen für die Auflage auf den entsprechenden Haltern sowie eine Auflagefläche für das Messer) wurden bisher von Hand mittels Feile und Schaber bzw. Tuschierleiste auf der Richtplatte bearbeitet. Genosse Eugen Schlicht machte sich Gedanken darüber, wie man diese Arbeit leichter und schneller ausführen kann. Er schlug vor, das Abrichten der erwähnten Flächen auf der Luftkissen-Schleifmaschine vorzunehmen. Dazu wird ein Fräser verwendet, der aus einer Kunststoff-Bandrolle gefertigt ist. In diesem Fräser werden vier — um 90 Grad zueinander versetzt — in der topfförmigen Bandrolle eingeklebte Widia-Messer eingesetzt. Die Messer liegen parallel zur Bandrollenachse. Das Befestigen des Fräsers auf der Schleifspindel erfolgt mittels der an der Bandrolle vorhandenen Madenschraube. Die bisher auf diese Art bearbeiteten Farbkästen wiesen infolge der hohen Umlauf-Tourenzahl eine derart gute Oberfläche auf, daß nur eine leichte Nacharbeit mit Schmirgelpapier erforderlich war. Bei rund 68 Farbkästen, die in diesem Jahr noch zu fertigen sind, werden bei einer Einsparung von 650 Minuten je Farbkasten (Lohngruppe 5) über 44 000 Minuten weniger verbraucht. In Geld ausgedrückt kommen wir auf einen Wert von 1150,— DM.

Ein anderer bereits eingeführter Vorschlag betrifft das Aufreiben der Paßbolzenlöcher an sämtlichen Gattungen unserer Maschinen. Die Einpassung der Bolzen erfolgte bisher von Hand durch Aufreiben der Paßbolzenlöcher mit einer Reibahle. Nach dem Einpassen wurden die Bolzen signiert. Die dafür vorgegebene Normzeit betrug 13 Minuten je Loch in der Lohngruppe 5.

Die Genossen Herbert Müller und Fritz Schneider unterbreiteten den Vorschlag zum Aufreiben der Paßbolzenlöcher eine Preßluftbohrmaschine zu verwenden. Dabei erübrigt sich noch das Signieren. Diese Arbeitsweise kam bereits bei der ersten Ogonjok-Anlage zur Anwendung und die neue Norm beträgt nur noch fünf Minuten.

Allein bei der Ogonjok-Anlage kommen nach vorsichtiger Schätzung 316 Paßbolzenlöcher in Frage. Bei dieser neuen Maschine ergibt sich eine Einsparung von 2528 Minuten. Der wirkliche Nutzen ist aber noch bedeutend größer, weil diese Methode ja bei allen Maschinen angewendet wird. Das sind nur zwei Beispiele von vielen, wie durch Nachdenken die Arbeitsproduktivität gesteigert und die Arbeit erleichtert werden kann. Auf diese Art tragen wir dazu bei, die uns gestellten Aufgaben zu lösen.



Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG

Schöne Gemeinschaftsarbeit in der Lehrwerkstatt

Nach erfolgreichem Start des Berufswettbewerbes der Lehrlinge der Lehrwerkstatt, der unter der Losung steht:

Wir Lehrlinge arbeiten, lernen und leben für den Sieg des Sozialismus!

können wir heute im Namen der FDJ-Grundeinheit mit Stolz verkünden:

Zehn Lehrlingskollektive und das gesamte Erzieherkollektiv der Lehrwerkstatt kämpfen um das Prädikat „Hervorragende Ausbildungsstätte der VVB".

Bei der Eröffnung des Berufswettbewerbes entschlossen sich zwei Lernaktive zum Kampf um den Titel: „Sozialistisches Lehrlingskollektiv" und forderten alle übrigen Lehrlingskollektive auf, ihrem Beispiel zu folgen. Jetzt ist es soweit, daß auch die übrigen acht Lernaktive den Kampf aufnahmen. Die guten Verpflichtungen, an deren Erfüllung sie mit Eifer gehen, tragen dazu bei, die Ziele des Programms der Jungen Generation für den Sieg des Sozialismus schneller zu erreichen.

In Vorbereitung der Richterwahlen

Auch Frauen sprechen bei uns Recht



Frau **Else Kaufmann** — Richterin am Kreisgericht Plauen-Stadt — stellt sich vor:

Als fünftes Kind einer kinderreichen Arbeiterfamilie geboren, mußte ich, genau wie meine Geschwister, bereits als Schulmädel mit verdienen helfen, denn die Not in den Arbeiterfamilien war in dieser Zeit groß.

Einen Beruf zu erlernen war mir wegen der fehlenden Mittel nicht möglich und deshalb mußte ich als Hilfsarbeiterin in eine Fabrik gehen. Ganze 4,50 DM verdiente ich damals in der Woche. Ich wechselte also den Betrieb um mehr verdienen zu können. Bis zum Jahre 1945 war ich immer als Hilfsarbeiterin, zuletzt als Schweißerin in einem Rüstungsbetrieb, in den ich dienstverpflichtet wurde, tätig.

Nach dem Zusammenbruch des Hitlerregimes suchte ich mir Arbeit in einem Betrieb, der damals unter sowjetischer Verwaltung stand. In diesem Betrieb kam ich mit Genossen zusammen und trat ein Jahr später (1946) der Partei der Arbeiterklasse bei. 1948 wurde ich zur Parteischule in Obermylau delegiert und hörte dort zum ersten Male, daß Menschen benötigt werden, die gewillt sind, eine neue, demokratische Justiz aufbauen zu helfen. Die Mithilfe der Genossen des Betriebes ermöglichte mir, die Aufnahmeprüfung zu bestehen und im April 1949 ging ich zum Richterlehrgang nach Bad Schandau. Ein Jahr später wurde ich als Landrichter am damaligen Landgericht Plauen eingesetzt, kam 1951 nach Zwickau, wo ich ebenfalls Landrichter aber nun in Strafsachen war. 1952 nach Plauen zurückgekehrt, wurde ich nach Neuordnung der Gerichte als Kreisgerichtsdirektor eingesetzt. In Plauen-West war ich bis 1956 tätig, wurde nach Zwickau-Planitz, 1957 nach Oelsnitz und 1958 wieder zurück nach Plauen berufen, wo ich seitdem als Richter in Strafsachen arbeite.

Neben meiner beruflichen Arbeit war ich im Friedensrat Plauen und auch im DFD, in beiden Organisationen zeitweise in verantwortlicher Funktion, tätig. Auch jetzt ist es mir selbstverständlich, meine ganze Kraft für den Frieden einzusetzen wo immer sich Gelegenheit bietet.

Paul Leucht

Reise nach Marseille

(3. Fortsetzung)

Der Blick schweift über die am Fuße des Berges sich hinziehende „Promenade de la Corniche" am Ufer des Golfes mit seinen Clubs und Schwimmbädern, vorbei an karstigen Höhen bis weit ins blaue Mittelmeer hinaus.

Marseille wird von einem ungeheuerlichen Autoverkehr durchflutet. In der Nähe der Druckerei, in der wir arbeiteten, befindet sich die Kreuzung der „Avenue Roger Salengro" und der Straße, die vom Hafen kommt. Hier verläuft die Route Nord, Nizza — Toulon — Marseille — Avignon nach Nordfrankreich. Der Verkehr an diesem Knotenpunkt ist unbeschreiblich. Über 10 000 Fahrzeuge rollen täglich von früh bis spät hier durch. Überdimensionale Lastwagen, offen und geschlossen, hochbeladen mit Orangen und Südfrüchten aller Art, Motorräder aus Urväters Zeiten bis zu den modernsten Straßenkreuzern passieren dieses Kreuz in beiden Richtungen. Hupen hört man selten; aber dieser immense Verkehr verursacht einen Höllenlärm. Die weißen Mäuse, die den Verkehr auf ihrer transportablen hölzernen Insel leiten, müssen starke Nerven haben. Sie lösen sich halbstündlich ab. In souveräner Ruhe — bekleidet mit Tropenhelm und weißen Handschuhen — dirigieren sie gummikauend dieses Inferno. Ich habe, so oft ich dieses Treiben beobachtete, nie gesehen, daß ein Verkehrssünder notiert wurde. Er mußte an die Seite fahren und bekam dort von dem Hüter der Ordnung eine Zigarre verpaßt, die, nach den betrübten Gesichtern zu urteilen, nicht von schlechten Eltern war. Marseille mit seinem ungeheuren Häusermeer, mit den baulich mitunter sehr schroffen Gegensätzen, zeigt uns sehr viel Ungewohntes. Neben zehn- und zwölfstöckigen modernen Wohn- und Geschäftshäusern, neben normalen Gebäuden wie bei uns, gibt es Straßen und Plätze, an denen halbverfallene Hütten, gedeckt mit Blech oder alter Dachpappe und mit Steinen beschwert, Budiken ohne Fenster usw. stehen, in denen Araber, Zigeuner und Algerier hausen.

Es gibt ganze Straßenzüge, schmal und düster, in die sich kaum ein Sonnenstrahl verirren dürfte, in denen nur Algerier und Marokkaner wohnen. Neben Nationalfranzosen leben in diesem Völkerbabel Menschen aller Rassen aus Asien und Afrika. Neben tiefschwarzen Sudanesen trifft man Angehörige aller möglichen Stämme des französischen Kolonialreiches. Man sieht Chinesen, Indochinesen, Inder mit ihrem charakteristischen Turban, Inderinnen mit ihren langen farbenprächtigen Umhängen und großen Ringen in den Ohren. Um Mitte Juli herum sah man in Gruppen von vier bis fünf Mann Pilger aus Zentralafrika durch die Straßen wandeln. Große baumlange kohlschwarze Neger, die meisten spindeldürr, manche dick und fett. Ihre Kleidung besteht aus einem bis zu den Knöcheln reichenden langem weißem Hemd. Auf dem geschorenen Kopf sitzt ein rundes Käppi und an den Füßen tragen sie eine Art Lederpantoffel. Diese Pilger sind mohamedanischen Glaubens. Sie werden aus irgendwelchen Gründen erst nach Marseille und von hier aus weiter nach Ägypten befördert, um dann nach ihrem gelobten Mekka zu pilgern.



Place Castellane et Fontaine Cantini

Kneipen, Bar genannt, gibt es wörtlich gesagt wie Sand am Meer. Sie unterscheiden sich in zwei Kategorien: solche, die nur Bier und Spirituosen verkaufen und solche, die noch eine Konzession für Tabakwaren, Lotterielose und Schreibwaren besitzen. In diesen Bars herrscht teilweise ein recht reges Leben. Zur Arbeit gehend trinken viele Arbeiter frühmorgens hier erst ihre Tasse schwarzen Kaffee. Dabei läßt es sich vermutlich nicht immer umgehen, vor der Arbeit an einem Spielchen — sei es mit Karte oder Würfelbecher — teilzunehmen. In der Bar unweit unseres Hotels, die gewissermaßen unsere Stammkneipe war, gab ein Bouléklub mit seinen zahlreichen Mitgliedern dem Lokal täglich seine Note.

Mit großer Leidenschaft wird Rommè gespielt und teilweise mit viel Geschrei der Würfelbecher geschwungen. Das Buolèspiel mit drei eisernen Kugeln in Billardkugelgröße scheint neben den Stierkämpfen die nationale Leidenschaft der Südfranzosen zu sein. Sonntags und wochentags fröhnen sie auf wenig benutzten Bürgersteigen und größeren Plätzen — umgeben von diversen Zuschauermengen — mit großer Hingabe diesem Spiel. Alljährlich werden regelrechte Meisterschaften ausgetragen, die leidenschaftliche Anteilnahme und einen lebhaften Diskurs der Bevölkerung auslösen. Wir hatten in besagter Bar oft Gelegenheit, nach Rückkehr der Spieler ihren angeregten Gesprächen beizuwohnen.

Dieses Lokal war, wie ich schon bemerkte, immer sehr gut besucht und doch wurde uns, so voll es auch war, immer sofort von seiten des Publikums Platz angeboten. Es blieb selbstverständlich nicht unbekannt, daß wir aus der Deutschen Demokratischen Republik kamen. Beispielsweise erzählte uns unser kleiner französischer Freund Andrè Marin, ein Eisenbahnangestellter, der etwas Deutsch sprach, daß sich die Besitzer der Bar sehr anerkennend über uns äußerten. Sie erklärten: „Die Deutschen sind immer sehr sauber angezogen und betragen sich anständig und ohne Tadel." Soweit wir feststellen konnten, war dieser Eindruck auch beim gesamten Publikum vorhanden. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß wir damit so manches Vorurteil und so manche falsche Vorstellung über unsere DDR zerstört haben. Die herzliche und überaus freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen uns und den vielen französischen Kollegen bei der Montage des von uns gelieferten Maschinenparkes trug ein Übriges dazu bei.

(Fortsetzung folgt)

24. April bis 21. Mai 1960 Bezirkslehrschau in Karl-Marx-Stadt

Schule der Standardisierung

Sozialistische Gemeinschaftsarbeit im Maschinenbau – Gründliche Auswertung bringt neue Erfolge

Als eine erstklassige Schule der Standardisierung wird sich die Bezirkslehrschau der Standardisierung bei ihrer Eröffnung am 24. April den Besuchern aus unserem Bezirk präsentieren. In der neuen Maschinenhalle der Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt, Reichenhainer Straße, werden durch viele arbeitende Maschinen, Modelle, Grafiken und Zeichnungen die Vorteile der Standardisierung für die Mechanisierung und Automatisierung der Produktion, für Fließ- und Taktverfahren usw. demonstriert.

Diese Vorteile bestehen u. a. in der Einsparung von Material, Arbeitszeit und Arbeitskräften, in der Verbesserung der Qualität und in der Austauschbarkeit. So wird am Baukastensystem an Drehmaschinen des VEB „8. Mai" nachgewiesen, wie durch die vielfache Verwendung gleicher Maschinenteile bzw. Baugruppen der Fertigungsablauf mit hohem ökonomischen Nutzeffekt gestaltet werden kann. Am Beispiel einer Konsolfräsmaschine des VEB Fritz-Heckert-Werk wird demonstriert, daß durch die Anwendung von Zusatzbaugruppen die Modernisierung nicht selbsttätiger Werkzeugmaschinen möglich ist. An Hand einer ausgestellten Großrundstrickmaschine des VEB Rund- und Flachstrickmaschinenbau wird die Baugrößenstandardisierung und die sich daraus ergebenden Vorteile anschaulich erläutert.

Die Standardisierung ist ein Teil unseres Volkswirtschaftsplanes und unterliegt in ihrer Auswirkung dem ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus. Das Tempo der Standardisierung wird von drei Zeitpunkten bestimmt:

1. von der Erarbeitungszeit,
2. von der technischen Überprüfung und
3. von der Einführung in die Praxis.

Das Tempo ist zu beschleunigen, wenn die Erarbeitung und Einführung der Standards auf der Grundlage der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit durchgeführt wird. Bei der Bildung der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften sollte die Kammer der Technik die Federführung übernehmen.

Um alle Gebiete der Wirtschaft zu erfassen, ist es notwendig, die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften auf betrieblicher und überbetrieblicher Ebene zu bilden. So ist es durch die sozialistische Gemeinschaftsarbeit einiger Betriebe der VVB Werkzeugmaschinen, des Zentralinstituts für Fertigungstechnik und des Instituts für Werkzeugmaschinen gelungen, die zentrale Fertigung bestimmter Maschinenelemente zu organisieren. Unter anderem fertigt jetzt der VEB Modul standardisierte Wechselräder für den ganzen Industriezweig. Alle Wechselradverbraucher stellten ihre Zeichnungen und technologischen Unterlagen zur Verfügung; die gängigsten Wechselräder wurden standardisiert und ein hochproduktives Fertigungsnest stellt sie in riesigen Stückzahlen her. Der Preis konnte sich dadurch z. B. bei Modul 2, Zähnezahl 25, von 10,65 DM auf 4,11 DM verringern.

Die Standardisierung der Getrieberäder für unseren Automobilbau ermöglichte den Einsatz einer Fertigungsstraße aus Serienmaschinen mit starrer Verkettung. Sie spart sieben Arbeitskräfte ein und verkürzt die Fertigungszeit jedes Wagens vom Typ „Trabant" um 39 Minuten! Die Taktstraße mit 14 Stationen vom VEB WEMA in Plauen zur Bearbeitung von Elektromotorengehäusen spart gar 27 Arbeitskräfte ein!

Die Bezirkslehrschau zeigt im Detail, daß die Standardisierung allen nützt, aber auch von allen beeinflußt werden kann und muß. Darum sollten sich diese wahre Universität der Werktätigen vor allem die Mitglieder der Brigaden und Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit nicht entgehen lassen. Im Gegenteil. Dem Besuch der Lehrschau muß eine gründliche Auswertung folgen, die zum Ziel hat, die Standardisierungsaufgaben in unserem Betrieb zu beschleunigen

310,25 DM kostet ein Feuerwehrschlauch

Wo eine Feuerwehr ist, wird auch gespritzt – und wo gespritzt wird, braucht man Schläuche. So auch bei unserer Betriebslöschgruppe. Die Angehörigen der Löschgruppe sind bestrebt, ihr Schlauchmaterial stets einsatzbereit zu halten und sorgsam zu pflegen. Denn – wie schon die Überschrift sagt – ein B-Schlauch aus Perlon kostet 310,15 DM und ein C-Schlauch gleicher Qualität 153,18 DM.

Nach Gebrauch werden diese Schläuche – bei nasser Witterung – im hinteren Treppenaufgang des Hauptgebäudes zum Trocknen aufgehängt. Daß unsere Kolleginnen vom Reinigungsdienst nicht gerade begeistert davon sind, wenn die nassen Schläuche eine Zeit lang im Treppenhaus hängen und einige Wasserpfützen verursachen, dafür haben wir vollstes Verständnis. Es gibt aber vorläufig keine andere Möglichkeit, die Schläuche trocken zu bekommen.

Absolut kein Verständnis haben wir aber dafür, daß von gewissenlosen Elementen Reißzwecken in die Schläuche gedrückt werden! Das ist rund herausgesagt eine bewußte Schädigung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates. Was aus diesem Blödsinn entstehen kann, braucht man kaum näher zu erläutern!

Wir fordern alle Betriebsangehörigen auf: Haltet Augen und Ohren offen! Helft uns, die „Schlauchtöter" zu fassen.

Becher,
Betriebslöschgruppe PLAMAG

Nach fast 14jähriger Tätigkeit

in der PLAMAG trat Genosse Kurt Eismann am 9. März 1960 in den wohlverdienten Ruhestand. Genosse Eismann, der im 66. Lebensjahr steht, arbeitete zuletzt im Stahllager. Mit seinen Kollegen hatte er stets ein gutes Verhältnis.

Wir danken dem Genossen Eismann für seine Mitarbeit und wünschen ihm noch recht viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen.



Hast Du schon ein Theateranrecht?

Nein? Dann wende Dich doch gleich an den Kollegen Helmut Petzold, Kooperation, Hausapparat 226. Besonders die Mitglieder der sozialistischen Brigaden und Abteilungen sollten das Gruppenanrecht zum Besuch unseres Theaters nutzen.

Es ist die vorteilhafteste Form des Anrechtes. Der Theaterbesucher hat dabei weiter nichts zu tun, als seine Karten rechtzeitig beim Kollegen Petzold abzuholen. Gegenüber dem normalen Kassenpreis beträgt die Ermäßigung rund 20 Prozent. Außerdem kommt jedem Anrechtler noch ein kleiner Zuschuß von der BGL auf jede Karte zugute, was eine weitere Verbilligung bedeutet.

Die Spielzeit währt von August 1960 bis Ende Dezember 1961 und wird dann dem Kalenderjahr angeglichen. Wer die Absicht hat, regelmäßiger Theaterbesucher zu werden, gebe seine Bestellung bis 5. Mai beim Kollegen Petzold auf.

Redaktionsschluß

für Nr. 9
am 2. Mai 1960

für Nr. 10
am 16. Mai 1960

Max Zimmering

Lied der Jungen

Jung sein in dieser Welt,
heut jung sein – welch ein Leben!
Seht, Frühlingsregen fällt,
seht, es wird Blüten geben.
Es weht ein frischer Wind,
damit auch Früchte reifen,
die süß und kräftig sind.
O jung sein und begreifen!

Jung sein und voll Gesang,
o Sehnsucht nach dem Wissen,
o Traum und Tatendrang
und Hohn den Hindernissen!
Jung sein und in den Tag
mit weiten Schwingen fliegen!
Wer uns nicht folgen mag,
wird nie im Leben siegen.

Jung sein in dieser Zeit,
an der Jahrtausendschwelle.
He, räum, Vergangenheit,
die letzte Zitadelle.
Jung sein heißt Glück und Pflicht,
das Schwere zu bestehen
und in das Angesicht
des Werdenden zu sehen.

Allen Kindern unserer Betriebsangehörigen, die an der Jugendweihe teilnahmen, wünschen wir auf ihrem weiteren Weg ins Leben alles Gute und viel Erfolg.

Betriebsaktiv für Jugendweihe

Thälmann-Pioniere jagen Hugo Leichtsinn

Über die Verbindung mit unserer Brigade gibt es allerhand zu berichten. Wir haben vor, mit den Kollegen der Modelltischlerei eine Radtour nach Pöhl zu unternehmen. Nachdem wir mit den PLAMAG-Kollegen schon mehrmals Bastelnachmittage durchgeführt haben, waren wir am Sonntag, dem 10. April 1960, im Kino. Wir durften die Kasse besetzen und die Platzanweisung selbst vornehmen und noch andere Klassen unserer Schule einladen. 160 Kinder kamen ins Kino.
Nun haben wir beschlossen, gemeinsam mit unserer Brigade eine Verkehrstafel zu bauen. Wir wollen dadurch die Verkehrsverhältnisse erkennen lernen, um Hugo Leichtsinn aus unserem Straßenbild verbannen zu helfen. Die letzten Fotos in unserem Klassenalbum zeugen von unserem Auftritt anläßlich eines Brigadeabends im Klubhaus in der Rädelstraße. Sechs Pioniere halfen durch dargebotene Lieder und Gedichte bei der Ausgestaltung des Abends.

Die Thälmann-Pioniere der
Klasse 6b
Seumeschule

7248 Gewinne mit insgesamt 200090,- DM

fielen in der Zeit von 1956 bis 1959 im **Prämiensparen** in den Stadt- und Landkreis Plauen, davon allein 2942 Gewinne mit zusammen 89260,– DM im Jahre 1959!
Darüber hinaus ist beim Prämiensparen jeder Gewinner; denn das eingezahlte Geld bleibt jedem Teilnehmer in voller Höhe erhalten. Prämiensparverträge können jederzeit bei der Sparkasse und deren Zweigstellen, bei allen anderen Sparinstituten sowie in den Betrieben abgeschlossen werden.

Stadt- und Kreissparkasse Plauen

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Unsere nächste

Rechtsberatung

durch einen Richter oder Staatsanwalt

findet am

10. Mai 1960

statt. Wir bitten auch diesmal regen Gebrauch davon zu machen. Raum und Uhrzeit wird noch durch Aushang bekanntgegeben.

Schöffenkollektiv PLAMAG: Koch

Unser Kollege

Max Limbecker

hält seit 50 Jahren der Gewerkschaft die Treue und die Kollegen

Walter Stimmfeld
Enno Ludwig
Paul Klug
Oskar Müller

sind über 40 Jahre gewerkschaftlich organisiert. Zu ihrem Ehrentag sprechen wir ihnen die herzlichsten Glückwünsche aus und danken ihnen für ihre langjährige Mitgliedschaft. Wir hoffen, daß sie noch recht lange in unserer Mitte am Aufbau des Sozialismus mitarbeiten.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Kellner, Vorsitzender



Nach längerer Krankheit verschied am 5. April 1960 unser Genosse und Kollege

Kurt Brendel

geb. am 15. August 1903.

Mit ihm verliert die PLAMAG einen tüchtigen Facharbeiter und guten Genossen, der nie die ihm von der Partei übertragene Kleinarbeit scheute. So war er in den letzten zwei Jahren Mitglied der Abteilungsparteileitung mechanische Abteilung.

Wir danken dem Genossen Brendel für seine ständige Bereitschaft zur Mitarbeit und werden sein Andenken steis in Ehren halten.

Werkleitung
Betriebsparteileitung **Betriebsgewerkschaftsleitung**

Verantwortlich: Albert Grunert – Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation – Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

Jugendförderungsplan 1960

Mit der Jugend vorwärts zum Sieg des Sozialismus!

Das Programm der jungen Generation für den Sieg des Sozialismus wurde auf dem VI. Parlament der Freien Deutschen Jugend beschlossen. Es hat die Aufgaben und Methoden zur Einbeziehung der gesamten Jugend für die Verwirklichung der großen Ziele unserer Republik zum Inhalt.

Die Jugendlichen leben und arbeiten zum Nutzen unserer neuen sozialistischen Gesellschaft und damit zum Nutzen eines jeden Jugendlichen selbst. Die Kompaßbewegung ist dabei der konkrete Ausdruck der Initiative der Jugend bei der Verwirklichung des Siebenjahrplanes und das Programm der jungen Generation ist der Siebenjahrplan der Jugend. Die Verpflichtungen im Jugendförderungsplan werden der Jugend helfen, die Losung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben" mit zu verwirklichen.

I.

Um allen Jugendlichen des Betriebes die Möglichkeit zu geben, an der Lenkung und Leitung des Betriebes aktiv teilzunehmen, verpflichtet sich der Werkdirektor:

1. den Sekretär der FDJ zu allen Sitzungen der Werkleitung einzuladen;
Verantwortlich: Werkdirektor

2. alle Meister und Abteilungsleiter dazu anzuhalten, daß sie die Vertreter der FDJ in ihrem Bereich im Rahmen des Vierer-Kopfes an der Lenkung und Leitung des Betriebes beteiligen;
Verantwortlich: Werkdirektor

3. dafür zu sorgen, daß in den Arbeitsgruppen zur Lösung von Sonderaufgaben geeignete Jugendliche tätig sind;
Verantwortlich: Werkdirektor

4. alle Möglichkeiten auszunutzen zur Übertragung besonderer Objekte an die Jugend nach dem Beispiel der Jugendbrigade Künzel bei der Montage der Rotationsmaschine in Magdeburg;
Verantwortlich: Produktionsleiter

5. den Kontrollposten der FDJ jede Hilfe in der Anleitung und Qualifizierung zu gewährleisten und eine schnelle Realisierung ihrer Vorschläge zu gewährleisten;
Verantwortlich: Werkdirektor

6. bei der Durchführung der „Aktion Blitz" die nötige Unterstützung zu geben;
Verantwortlich: Werkdirektor

7. das „Konto junger Sozialisten" zu bilden und die von den Jugendlichen eingesparten Beträge darauf gutzuschreiben;
Verantwortlich: Werkdirektor

8. zu gewährleisten, daß eine Jungarbeiterkonferenz im Betrieb durchgeführt werden kann;
Verantwortlich: Werkdirektor

II.

Zur Ausbildung und weiteren Qualifizierung aller Jugendlichen verpflichtet sich der Werkdirektor:

9. die FDJ bei der Bildung von Jugendbrigaden und Jugendaktivs tatkräftig zu unterstützen, geeignete Fachkräfte für ihre Anleitung zu verpflichten und dafür zu sorgen, daß Jugendliche, die in sozialistischen Brigaden arbeiten, zu qualifizierten Arbeitern ausgebildet werden;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

10. alle vom Ehrendienst der NVA zurückgekehrten Jugendlichen besonders zu fördern, ihren Fähigkeiten entsprechend einzusetzen und ihnen alle Möglichkeiten zu ihrer Weiterbildung zu geben;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

11. bei der Auswahl der Delegierten zum Studium die FDJ-Gruppen heranzuziehen und vorrangig solche Jugendliche zu delegieren, die ihren Ehrendienst bei den bewaffneten Organen abgeleistet haben;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

12. entsprechend den Aufgaben und Erfordernissen der jeweiligen Abteilungen ungelernte Jugendliche zu angelernten Maschinenarbeitern zu entwickeln;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

13. die im Frühjahr und Herbst 1960 auslernenden Lehrlinge ihrer Qualifikation entsprechend einzusetzen und ihre sorgfältige Anleitung und weitere Ausbildung durch Meister und Abteilungsleiter zu garantieren;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

14. dafür zu sorgen, daß in der Abteilung Dreherei ein Jugendmeister-Bereich geschaffen wird;
Verantwortlich: Produktionsleiter
Termin: 1. Mai 1960

15. Jugendlichen, die sich entsprechend ihren Fähigkeiten weiterqualifizieren wollen, die nötige Unterstützung zu geben und dabei besonders die gesellschaftlich aktiven Jugendfreunde zu fördern;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

16. den „Klub junger Techniker" dadurch zu unterstützen, daß ihm durch das Büro für neue Technik konkrete Aufgaben gestellt werden, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der betrieblichen Weiterentwicklung stehen;
Verantwortlich: Technischer Direktor

17. dafür zu sorgen, daß für alle Absolventen der Hoch- und Fachschulen Entwicklungspläne aufgestellt werden, die die betrieblichen Belange und die individuelle Ausbildung der betreffenden Jugendlichen garantieren;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor
Technischer Direktor

18. in jedem Quartal mit der jungen Intelligenz einen Ausspracheabend durchzuführen, in dem die Aufgaben und die Entwicklung des Betriebes, aber auch Wünsche und Beschwerden besprochen werden;
Verantwortlich: Technischer Direktor

19. die junge Intelligenz mit dem Weltstand unserer Erzeugnisse vertraut zu machen, indem unter anderem in vertretbarem Maße junge Kollegen auf Messen und Ausstellungen geschickt werden;
Verantwortlich: Technischer Direktor

20. dafür zu sorgen, daß bei Geschäftsreisen auch auf junge Kollegen zurückgegriffen wird;
Verantwortlich: Technischer Direktor

21. zu errreichen, daß sich Jugendliche für die Mitarbeit in der Kammer der Technik bereiterklären;
Verantwortlich: Technischer Direktor

22. dafür zu sorgen, daß Angehörige der jungen Intelligenz als Paten für sozialistische Abteilungen und Brigaden gewonnen werden.
Sie haben über ihre Patenschaftsarbeit Rechenschaft abzulegen;
Verantwortlich: Technischer Direktor

23. die junge Intelligenz und junge Facharbeiter für die Mitarbeit in sozialistischen Arbeitsgemeinschaften zu gewinnen und damit die Weiterentwicklung unserer Erzeugnisse zu fördern, die Standardisierung voranzutreiben und die Produktionsweise den neuen Verhältnissen entsprechend umstellen zu helfen;
Verantwortlich: Technischer Direktor

24. dafür zu sorgen, daß sich weitere Kollegen bereiterklären, einen Zirkel „Junger Sozialisten" zu übernehmen;
Verantwortlich: Kaufmännischer Direktor

25. ständig mit den Wirtschaftsfunktionären über die politische und fachliche Erziehung der in ihrem Bereich befindlichen Jugendlichen zu beraten und diese Funktionäre darüber zu Werkleitungssitzungen berichten zu lassen;
Verantwortlich: Werkdirekto:

III.

Um die kulturelle und sportliche Arbeit der Jugendlichen zu fördern, verpflichtet sich der Werkdirektor:

26. das Klubhaus regelmäßig für Jugendveranstaltungen zur Verfügung zu stellen und ihre Durchführung zu fördern;
Verantwortlich: Werkdirektor

27. die Bildung von Volkskunstgruppen und Zirkeln der Jugend zu unterstützen und dafür geeignete Fachkräfte zu verpflichten;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

28. die Entwicklung „Junger Talente" zu fördern und Anreiz durch die Stiftung mehrerer Preise für hervorragende Leistungen zu schaffen;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

29. die Voraussetzung für die Ausbildung in weiteren Sportarten zu gewährleisten u. a. durch Schaffung einer Spritzbahn am Echo, die im Sommer für Rollschuhlauf und als Tanzfläche benutzt werden kann;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

30. im Klubhaus die Bildung eines Jugendtanzzirkels zu fördern;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

31. dafür zu sorgen, daß der im Aufbau befindlichen Jugendtanzkapelle die dazu nötigen Instrumente zur Verfügung stehen;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

32. die Touristengruppe durch Bereitstellung der entsprechenden Ausrüstung zu unterstützen;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

33. zu erreichen, daß an der Talsperre Pöhl eine Parzelle gesichert wird, in der ein Wochenendzentrum für unsere Jugendlichen geschaffen werden kann;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

34. die Arbeit mit dem Buch unter der Jugend zu unterstützen, durch Hilfe bei der Organisierung von Leseabenden, Buchbesprechungen und mindestens einer literarischen Abendveranstaltung mit einem bekannten Autor;
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

35. einem neuzubildenden Fotozirkel der Jugendlichen Unterstützung zu geben und dafür zu sorgen, daß diesem das Fotolabor zur Verfügung steht.
Verantwortlich: Arbeitsdirektor

Plauen, den 10. März 1960

507 III/26/2 Kn-386-60

PLAMAG-AKTIVIST

Sonderausgabe Mai 1960

An alle Arbeiter, Meister, Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler

in den Betrieben und Instituten des Maschinenbaus und der Metallurgie, den Universitäten, Hoch- und Fachschulen, der Deutschen Akademie der Wissenschaften, den Staats- und Wirtschaftsorganen

Wir alle bereiten uns in diesen Wochen auf die 9. Tagung des Zentralkomitees unserer Partei vor, die wichtige Fragen des Maschinenbaus und der Metallurgie behandeln wird.

Diese Industriezweige nehmen für die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und der weitgesteckten Ziele des Siebenjahrplanes eine Schlüsselrolle ein. Nahezu eine Million Werktätige sind in der metallverarbeitenden Industrie tätig, die rund ein Drittel unserer industriellen Bruttoproduktion aufbringt und etwa 60 Prozent unserer Exportgüter. Deswegen wird sich das Zentralkomitee mit dem Stand der Arbeit dieser Industriezweige bei der Erfüllung des Siebenjahrplanes gründlich beschäftigen.

In vielen Verpflichtungen gehen die Brigaden der sozialistischen Arbeit und sozialistischen Arbeits- und Forschungsgemeinschaften zur Vorbereitung der 9. Tagung von der überragenden nationalen und internationalen Bedeutung unseres Siebenjahrplanes, des Planes des Sieges des Sozialismus, aus. Das ist richtig. Denn Klarheit über die Rolle unseres Siebenjahrplanes im Kampf für die Erhaltung des Friedens und für die Lösung der nationalen Fragen Deutschlands ist die erste grundlegende Voraussetzung, um an die Erfüllung der Ziele des Planes mit dem größten Verantwortungsbewußtsein heranzugehen.

Der Maschinenbau bestimmt das Entwicklungstempo aller anderen Zweige der Volkswirtschaft. Von dem wissenschaftlich-technischen Niveau seiner Erzeugnisse ist die maximale Steigerung der Arbeitsproduktivität in den anderen Industriezweigen in stärkstem Maße abhängig. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Industrie und in der gesamten Volkswirtschaft überhaupt ist das A und O unseres Siebenjahrplanes, denn, um den Wohlstand des Volkes zu erhöhen und die allseitige Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus zu beweisen, müssen wir Westdeutschland auch hinsichtlich der Arbeitsproduktivität schlagen.

Die **Maschinenbauer** müssen der Volkswirtschaft deswegen in weit größerem Umfange und schneller als bisher hochproduktive Maschinen und Anlagen, funktionstüchtige Meß-, Steuerungs- und Reglungssysteme höchster Leistungsfähigkeit zur Verfügung stellen. Das ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß die verschiedenartigsten Produktionsprozesse in vielen Industriezweigen, so wie es der Siebenjahrplan vorsieht, mechanisiert und automatisiert werden.

Das wissenschaftlich-technische Niveau der Erzeugnisse der Elektroindustrie beeinflußt in entscheidendem Maße die Leistung und Funktionssicherheit der Erzeugnisse aller anderen Zweige des Maschinenbaus. Zur Vorbereitung der 9. Tagung des Zentralkomitees hat die Elektrokonferenz deswegen Klarheit über die Grundfragen der **Entwicklung unserer Elektroindustrie** geschaffen. Jetzt müssen ihre Beschlüsse in kürzester Zeit konsequent und exakt durchgeführt werden.

Die **Metallurgen** tragen eine hohe Verantwortung für die Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes, der von ausschlaggebender Bedeutung für die notwendige Steigerung der Arbeitsproduktivität ist. Sie müssen durch die schnelle Steigerung der Produktion von Edel- und Qualitätsstählen, von neuen Stahl- und Metallegierungen usw., von Nichteisenmetallen höchster Reinheit ihren Teil dazu beitragen, daß die Erzeugnisse des Maschinenbaus den höchsten Anforderungen hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit, Funktionssicherheit und Lebensdauer entsprechen.

Das Zentralkomitee fordert alle Brigaden der sozialistischen Arbeit, die sozialistischen Forschungs- und Arbeitsgemeinschaften, alle Arbeiter, Meister, Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler in der metallverarbeitenden Industrie auf, folgende wichtige Aufgaben in den Mittelpunkt ihrer Arbeit zu stellen:

1. **Die quantitativen und qualitativen Ziele des Planes sind in jedem Betrieb zuverlässig zu den festgelegten Terminen und in den erforderlichen Sortimenten zu erreichen.** Gleichzeitig ist in der Einführung der neuen Technik noch im Jahre 1960 der Sprung auf jenes Niveau zu vollziehen, das der Größe der Aufgaben des Siebenjahrplanes entspricht. Das bedeutet, bei den wichtigsten Haupterzeugnissen den wissenschaftlich-technischen Höchststand zu erreichen und die sozialistische Rekonstruktion der Betriebe in kürzester

(Fortsetzung Seite 2)

(Fortsetzung von Seite 1)

An alle Arbeiter, Meister, Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler

Zeit und mit dem größten volkswirtschaftlichen Nutzeffekt durchzuführen, denn wir wollen Erzeugnisse von Weltniveau auch in einer Weise, die dem Weltniveau entspricht, produzieren.

❷ Auf der Leipziger Messe hat der Maschinenbau eine Reihe neuer Erzeugnisse gezeigt, die in kürzester, bisher nie gekannter Zeit konstruiert und produziert wurden und dem Weltniveau entsprechen. Jetzt kommt es erstens darauf an, ihre **Massenproduktion zu organisieren,** und zweitens, nach diesen hervorragenden Beispielen die ganze Breite der Erzeugnisse des Maschinenbaus zu entwickeln, die wir für die Durchführung der Rekonstruktion und die Steigerung unseres Exports benötigen.

❸ Das verlangt überall eine Atmosphäre der Kritik und Ungeduld gegenüber allem, was in Forschung und Entwicklung, in Planung, Leitung und Organisation der Produktion der größtmöglichen Wirksamkeit der Kenntnisse, Erfahrungen und Fähigkeiten der Arbeiter und der Intelligenz im Wege steht und die Erzielung höchster Ergebnisse in Wissenschaft und Produktion behindert.

❹ **Jeder wichtige sozialistische Betrieb der metallverarbeitenden Industrie muß sich zum Ziel setzen, den auf seinem Gebiet im kapitalistischen Westdeutschland führenden Betrieb in kürzester Zeit zu schlagen hinsichtlich des wissenschaftlich-technischen Niveaus der Erzeugnisse, der Technologie und der Produktionskosten.** Unter größtmöglicher Teilnahme aller Belegschaftsmitglieder ist dafür ein exakter, kontrollfähiger Plan aller Maßnahmen und Termine auszuarbeiten.

❺ Die Aufgaben im Maschinenbau und in der Metallurgie erfordern eine entschiedene **Verbesserung der sozialistischen Leitungstätigkeit in den Betrieben, aber ganz besonders in den VVB.** Sie tragen die Hauptverantwortung dafür, daß die Erfahrungen und Methoden der Besten schnell und auf alle anderen Betriebe übertragen werden. Sie müssen sich in ihrer ganzen Arbeit darauf orientieren, daß die Ergebnisse von Forschung und Entwicklung ohne Zeitverlust in die Produktion überführt und maximal wirksam werden nach dem Grundsatz, daß Produktion angewandte Wissenschaft ist. Wir brauchen im Maschinenbau eine technologische Umwälzung, bei der in jedem Betrieb in zielgerichteter Arbeit eine höhere Produktionsstufe erreicht und überall, wo möglich, die Fließfertigung eingeführt wird.

❻ **Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist der Schlüssel zur Lösung der großen und komplizierten Aufgaben des Maschinenbaus und der Metallurgie,** und das ohne jede Ausnahme. Ihre Entwicklung und Förderung müssen deswegen in den Betrieben und in den Industriezweigen den Mittelpunkt der gesamten Leitungstätigkeit bilden. Wenn die Arbeiter, Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler des Maschinenbaus und der Metallurgie die großen Kenntnisse und Erfahrungen, die sie besitzen und die sie ständig vergrößern, in den sozialistischen Gemeinschaften vereinigen, werden sie imstande sein, alle Aufgaben in der Forschung, Entwicklung, Konstruktion, in Technologie und Produktion in den Fristen zu lösen, die der Siebenjahrplan verlangt. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit wird sie befähigen, alle Hemmnisse und Bremsklötze aus dem Wege zu räumen, die das maximale Tempo der Entwicklung ihrer Industriezweige behindern. Sie wird ihnen ermöglichen, Erzeugnisse von Weltniveau mit Weltniveau zu produzieren.

❼ Dazu gehört, daß **eine Atmosphäre des Lernens,** des Aneignens neuer Kenntnisse und Fähigkeiten in den Betrieben Platz greift. Keiner darf sich klug und erfahren genug dünken. Die Meisterung der modernsten Technik verlangt großes Wissen und Können; deswegen soll sich jeder Werktätige im Maschinenbau und in der Metallurgie — und besonders die Jugend — mit großem Lerneifer bemühen, seine Qualifikation allseitig zu entwickeln und ein Meister seines Faches zu werden.

❽ Die Lösung der Aufgaben des Siebenjahrplanes verlangt auch, der **sozialistischen Gemeinschaftsarbeit** über Betriebe und Industriezweige hinweg eine große Aufmerksamkeit zu widmen. Das gilt besonders für den Maschinenbau. So wird es schneller gelingen, die vielseitigen, miteinander verbundenen und sich gegenseitig bedingenden Aufgaben, die komplexen Aufgaben auf dem Gebiet der Ausrüstungen für die Chemie, die Energiewirtschaft, das Bauwesen und die Landwirtschaft zu bewältigen.

❾ Die Parteiorganisationen und besonders die Parteileitungen in den Betrieben, Institutionen und staatlichen Leitungen müssen ihre ganze Kraft für die **Einführung der neuen Technik** einsetzen. Die Parteimitglieder gehören an die Spitze des Kampfes um den wissenschaftlich-technischen Höchststand durch die sozialistische Gemeinschaftsarbeit. Gemeinsam mit den Gewerkschaftsleitungen müssen die Parteileitungen dafür sorgen, daß alle Werktätigen des Maschinenbaus und der Metallurgie in diesen Kampf einbezogen werden und daß ihre Vorschläge, besonders die der Rationalisatoren und Erfinder, verantwortungsbewußt bearbeitet und rasch in der Produktion eingeführt werden.

Die Verpflichtung der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft unter Leitung des Nationalpreisträgers Diplomingenieur Marcinkowsky aus dem VEB Transformatoren- und Röntgenwerk in Dresden für die Vorbereitung des 9. Plenums, verdient von allen Maschinenbauern zum Vorbild genommen zu werden. Für die Metallurgie ist die Verpflichtung der jungen Walzwerkerbrigade „Max Reimann" aus dem Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf beispielgebend. Die Mitglieder beider Gemeinschaften handeln nach dem Grundsatz: Plane deine Arbeit, und arbeite dann nach deinem Plan!

Beide sozialistischen Gemeinschaften haben ganz richtig erkannt, daß die Beratungen der 9. Tagung des Zentralkomitees um so größere Ergebnisse bringen werden, je mehr die Werktätigen sich an ihrer Vorbereitung mit Taten und Vorschlägen beteiligen.

Die Aufforderung an alle Werktätigen des Maschinenbaus und der Metallurgie, den hervorragenden Beispielen sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zu folgen, verbinden wir mit der Bitte, sich bei der täglichen Arbeit stets der großen Verantwortung der Deutschen Demokratischen Republik bewußt zu sein, die sie als Vorposten des sozialistischen Lagers im Kampf für die Erhaltung des Friedens hat, und keinen Augenblick zu vergessen, daß wir einen großen Beitrag für den Sieg des Sozialismus im ökonomischen Wettbewerb zwischen den beiden Gesellschaftssystemen zu leisten haben.

Auf Euch, Maschinenbauer und Metallurgen, blickt jetzt die ganze Republik. Die ganze Bevölkerung erwartet, daß Ihr Eure für die Erfüllung des Siebenjahrplanes, für den Sieg des Sozialismus entscheidenden Aufgaben in Ehren erfüllt. Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wünscht allen Arbeitern, Meistern, Ingenieuren und Wissenschaftlern im Maschinenbau und in der Metallurgie für die Lösung ihrer großen Aufgaben die besten Erfolge.

Mit sozialistischem Gruß!

Walter Ulbricht
Erster Sekretär des ZK der SED

Dieser Brief unseres Genossen Walter Ulbricht dient als Grundlage für die in den nächsten Tagen stattfindende Parteiaktivtagung unseres Betriebes und die öffentlichen Parteiversammlungen in den einzelnen Bereichen.

860 III/26/2 417 B

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 9 — 10. Mai 1960

Dem 9. Plenum entgegen

Im Mai 1960 tagt das Zentralkomitee der SED. Es wird sich mit Fragen des Maschinenbaues und der Metallurgie befassen und für die sozialistische Weiterentwicklung dieser Industriezweige wegweisende Beschlüsse fassen. Von der raschen auf dem technischen Höchststand fußenden Entwicklung dieser Industriezweige wird im entscheidenden Maße die Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft beeinflußt. Die Bereitstellung moderner, dem Weltstand entsprechenden und bestimmenden Maschinen wird die für den Sieg des Sozialismus notwendige Steigerung der Arbeitsproduktivität sichern.

Auf die große Bedeutung verwies Karl Marx bereits in seinem Werk „Das Kapital", wo er schreibt, daß die ständige Erhöhung der Arbeitsproduktivität unter anderem bestimmt wird durch die „ . . . Entwicklungsstufe der Wissenschaft und ihrer technologischen Anwendbarkeit, durch die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses." – Deshalb müssen unsere Ingenieure, Konstrukteure, Techniker und Technologen in Vorbereitung und Auswertung des 9. Plenums des ZK ihre wichtigste Aufgabe in der rascheren Durchsetzung der Standardisierung, Typung und Normung sehen.

Die Durchsetzung dieses Prinzips ist die Grundlage für die maximale Steigerung der Arbeitsproduktivität. Unter der Losung:

„Die Plamag-Maschinen an die Spitze des Weltniveaus"

macht es sich notwendig, daß die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften und Brigaden in der Abteilung Forschung und Entwicklung, in der Konstruktion und Technologie ihre Arbeitspläne ständig überprüfen, ergänzen und den Stand der neuesten Erkenntnisse berücksichtigen. Dadurch wird es uns möglich, daß wir in den nächsten Jahren den Kommunistischen und Arbeiterparteien, die für ihren politischen Kampf so dringend benötigten modernen Druckmaschinen zur Verfügung stellen können. Die Lösung der künftigen Aufgaben wird davon bestimmt, wie wir den Aufgaben in diesem Jahre gerecht werden und an der Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe bis Ende 1961 mitwirken. Das ist der wirksamste Beitrag zur Verwirklichung des vom ZK dem ganzen deutschen Volk vorgelegten Deutschlandplanes, zur Bändigung des Militarismus in Westdeutschland und zur Sicherung eines dauerhaften Friedens. Die Angehörigen der Plamag können in diesem Kampf berechtigt auf gute Ergebnisse zurückblicken. Wir erreichten im vergangenem Jahre die höchste Zuwachsrate seit Bestehen des Werkes. Wenn auch in manchen schweren Tagen einzelne Werksangehörige zweifelten, so war es doch immer wieder der gemeinsame Gedanke und das geschlossene Handeln, die den Pessimismus bezwangen. Der von der Partei gewiesene und unter Führung der Partei beschrittene Weg erwies sich stets als der richtige. Unter Führung der Partei gelang es auf der Grundlage der Beschlüsse des 7. und 8. Plenums bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft großartige Erfolge zu erzielen und der genossenschaftlichen Entwicklung in der gesamten Republik Bahn zu brechen.

Auf der Grundlage der Beschlüsse der BPO konnten wir im Betrieb bis zum 1. Mai 1960 mit Unterstützung der gesamten Belegschaft in allen Brigaden und Abteilungen zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit übergehen. Für diese Unterstützung sprechen wir allen Mitgliedern und Kandidaten der Partei, allen Arbeitern, Ingenieuren und Angestellten den herzlichsten Dank aus. Trotz der guten Ergebnisse dürfen wir aber nicht darüber hinwegsehen, daß im 1. Quartal 1960 durch technisch-organisatorische Mängel und vor allem durch die Grippeepidemie erhebliche Produktionsverluste von rund 500 TDM entstanden. Im Erkennen der Lage, beschaftigte sich die BPO bereits am 27. Februar 1960 mit diesem Problem und beschloß, alle Maßnahmen einzuleiten, die gewährleisten, daß die Planrückstände bis 30. Juni 1960 bei Mobilisierung der gesamten Belegschaft aufgeholt werden. Wenn in den Monaten März und April eine Verbesse-

(Fortsetzung Seite 2)

Aufholung aller Planrückstände bis 15. Juni 1960

Auf der Grundlage des Beschlusses der Gesamtmitgliederversammlung am 27. Februar 1960 beschloß die sozialistische Brigade der Klempnerei, alle Planrückstände bis 15. Juni aufzuholen.

Wir rufen alle anderen Brigaden und Abteilungen unseres Werkes auf, unserem Beispiel zu folgen und ähnliche Verpflichtungen einzugehen, damit alle Planschulden zu Ehren des 9. Plenums getilgt werden.

Sozialistische Brigade Klempnerei

Zu diesem Beschluß sollten sofort alle Parteigruppen Stellung nehmen und beraten, wie sie den Planschulden zuleibe rücken wollen.

Rechte – aber auch Pflichten!

Der „Erfolg" einer vor kurzer Zeit geführten Aussprache mit zwei Jugendlichen, sie für die Nationale Volksarmee zu gewinnen, veranlaßt mich, die bei mir dabei aufkommenden Gedanken allen Kollegen unseres Betriebes mitzuteilen.

Beide Jugendliche, **Peter Karing** aus der Rev.-Dreherei und **Karl-Heinz Müller** aus der Dreherei, hatten sich schon vor längerer Zeit für den Ehrendienst in der NVA bereiterklärt. Als sie daraufhin nunmehr delegiert werden sollten, lehnten sie mit der Begründung ab: sie haben keine Lust mehr. Mit ihrer Bereitschaft aber hätten sie eigentlich nur das getan, wozu jeder Jugendliche verpflichtet ist, nämlich den kleinsten Teil an Pflicht zu übernehmen, der in keinem Verhältnis zu den vielen Rechten steht, die jeder Jugendliche besitzt und auch voll in Anspruch nimmt.

Sie sahen beide formal ein, daß es notwendig ist, unsere Heimat zu schützen; aber nur dann, wenn diese Aufgabe von Jugendlichen übernommen wird, die dazu Lust haben. Mit anderen Worten: Hoffentlich finden sich genügend „Dumme", damit W i r weiterhin unseren Privat-Interessen nachgehen und in aller Ruhe auf I h r e Kosten Geld verdienen können.

So auch sinngemäß ist die Meinung des Jugendlichen **Wolfg. Ritter,** der zum Ausdruck brachte, daß ihm die Armee nicht das bieten kann, was er an Verdienst im Betrieb erhält. Nur zeugt es nicht von all zu großer Intelligenz, wenn er die Lösung der Verteidigungsaufgaben mit der blanken Münze in Verbindung bringt.

In diesem Fahrwasser schwimmen scheinbar auch noch andere Freunde.

Was hält zum Beispiel Dich

Siegmar Knoll, Hobelei
Martin Lenk, Antriebsbau
Werner Riebel, Montage
Wilfried Enders, Montage
Siegfried Peetz, Dreherei
Jürgen Kießling, Elektro-Abt.

ab, für relativ kurze Zeit Angehöriger unserer NVA, Waffenträger der Arbeiterklasse und damit Beschützer Deines eigenen Staates zu sein? Liegt es an einer negativen Beeinflussung durch andere Jugendliche oder sogar älterer Kollegen, oder zieht Ihr Vergleiche zwischen einer Arbeiter- und Bauern-Armee und dem faschistischen Barras, den Ihr garnicht selbst erlebt habt? Nicht selbst erlebt, aber die Auswirkungen habt Ihr noch am eigenen Leibe verspürt. Gerade Ihr in diesem Alter müßtet langsam begriffen haben, daß es heute auf jeden Jugendlichen ankommt, schon allein durch das Vorhandensein unserer Volksarmee und ihrer Stärke dem Wiedererstehen des Faschismus in Westdeutschland Einhalt zu gebieten.

Oder seid Ihr Euch zu gut und zu fein dazu, das Ehrenkleid der Nationalen Volksarmee zu tragen und die Uniform und Waffe, die Ihr aus den Händen der Arbeiter erhaltet, die ein ganzes Leben um das gekämpft haben, was Euch zum Teil heute in den Schoß gelegt wird? Nicht die sind die Dummen, die ihre Pflicht erfüllen und als Angehörige der NVA oder Grenzpolizei ihre, unsere Heimat schützen und wenn es notwendig ist, auch verteidigen, sondern diejenigen, die sich davor drücken und hinter lächerlichen Ausreden verstecken, damit ja keine, auch für sie so wertvolle und nutzbringende Unterbrechung ihren alten und bisher gewohnten Trott stört.

169 Jugendliche unseres Betriebes haben bisher das Ehrenkleid der NVA getragen und tragen es noch. An ihnen könnt Ihr Euch ein Beispiel nehmen. Sie haben begriffen, daß es nutzlos ist, neue Wohnbauten, Kulturstätten und mit der neuesten Technik ausgestattete Industriebetriebe zu errichten und die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft durchzuführen, um für alle Menschen, auch für solche, die den Schutz der Heimat anderen überlassen, ein Leben in Wohlstand und Frieden aufzubauen, wenn es unseren Feinden, denen unsere Entwicklung garnicht gefällt, gelingen sollte, alles das durch einen dritten Weltkrieg wieder zu vernichten. Darum, weil sie das begriffen haben, stehen sie heute in der vordersten Front im Kampf um die Erhaltung des Friedens, in den Reihen unserer bewaffneten Streitkräfte.

So, wie der übergroße Teil unserer Belegschaft, lehnen auch sie und sie erst recht als Reservisten und Angehörige der NVA eine solche Stellung der Jugendlichen ab, die es vorziehen, auf ihre Kosten alle Rechte in Anspruch zu nehmen, anstatt wie sie, ihren Pflichten nachzukommen, im Ehrenkleid unserer Armee auf Wacht zu stehen.

Barsch

An alle sozialistischen Brigaden des mechanischen Betriebes

Kolleginnen und Kollegen!

Der Brief des Genossen Walter Ulbricht an die Maschinenbauer der Deutschen Demokratischen Republik gibt uns, den sozialistischen Brigaden des Meisterbereiches Klim, Anlaß, Euch liebe Kollegen, in den sozialistischen Brigaden des mechanischen Betriebes aufzurufen, uns in der Erfüllung des Halbjahrplanes tatkräftig zu unterstützen. Wir fordern Euch auf, die in den Brigadeverträgen festgelegten Verpflichtungen einzulösen, indem Ihr nur noch solche Aufträge ausführt, die für die Komplettierung unserer Maschinen erforderlich sind, damit wir diese im ersten Halbjahr termingemäß ausliefern können.

Kollegen!

Wußtet Ihr schon, daß in der

Dreherei 2100,
Revolverdreherei 915,
Fräserei 1110,
Verzahnung 360
Schleiferei 420

Aufträge vorliegen, die wir unbedingt sofort benötigen?

Kollegen! Zeigt durch eine gute sozialistische Zusammenarbeit Eure Bereitwilligkeit, die bestehenden Planrückstände zu überwinden, um die Erfüllung des Halbjahresplanes zu garantieren!

Die Kollegen der sozialistischen Brigaden Antriebsbau, Teilebau und Zylinderbau

Ansporn für alle Abteilungen und Brigaden

Am Vorabend des 1. Mai wurden in der PLAMAG drei Brigaden, die eine besonders gute Entwicklung nahmen und große Produktionserfolge erreichten, durch die Werkleitung mit Geldprämien ausgezeichnet. Bei den Ausgezeichneten handelt es sich um die Brigaden

Modelltischlerei,
Zahnradfräserei und
Stereotypie-Hilfsmaschinenbau.

Außerdem wurde dem Kollektiv der Gießerei für seine vorbildliche Planerfüllung im I. Quartal 1960 ebenfalls eine Geldprämie zuerkannt.

Allen Ausgezeichneten Dank und Lob für ihre gute Arbeit im Interesse unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates sowie die herzlichsten Glückwünsche.

Erster „Roter Treff" in der PLAMAG

„Die Sorge um die Planerfüllung veranlaßt uns, diesen ersten „Roten Treff" durchzuführen. Mit diesen Worten leitete Meister Forster die Aussprache ein. Von den meisten Kollegen wurde betont, daß der Teilezufluß aus den mechanischen Abteilungen noch nicht der Kapazität der Stereotypie und viel weniger den Erfordernissen des Planes entspricht. Von den anwesenden Wirtschaftsfunktionären wird eine schnelle Änderung der Situation verlangt. Viele Kollegen sprachen von ihren speziellen Sorgen, die auch alle gründlich geklärt werden konnten. Aus diesem ersten „Roten Treff" müssen folgende Schlußfolgerungen gezogen werden:

1. Aus dem Komplex Planerfüllung hätte nur ein Schwerpunkt herausgenommen werden müssen.
2. Die Fragen und Antworten müssen kurz und klar sein, da bei ausschweifenden Redewendungen der vorliegende Fehler nicht erkannt wird. Es sollen doch gerade durch Studium der Fehler diese beseitigt werden. Ganz klar muß zum Ausdruck kommen, durch welche Abteilungen und auch Kollegen Mißstände auftreten. Die Verantwortlichen sollen dann dazu Stellung nehmen und selbst dafür sorgen, daß eine Wiederholung von Fehlern nicht mehr möglich ist.

Auf diese Weise wird dann wahrscheinlich auch endlich mal (meine Meinung) erkannt werden, daß die Kapazität des mechanischen Betriebes den Anforderungen nicht gewachsen ist. Es wäre interessant zu wissen, wie die Kollegen des mechanischen Betriebes zu diesem Punkt denken und damit wäre diese Frage ein Anlaß zu Rede und Gegenrede in unserer Betriebszeitung.

Erwin Forster

Anmerkung der Redaktion:

Wir werden in den nächsten Nummern für die Antworten der Kollegen des mechanischen Betriebes Platz freihalten und erwarten recht viele Äußerungen zu der vom Genossen Forster gestellten Frage.



(Fortsetzung von Seite 1)

Dem 9. Plenum entgegen

rung der Lage zu verspüren ist, so können uns die Ergebnisse noch nicht befriedigen. In einigen Abteilungen und Meisterbereichen zeigt sich noch immer eine ungenügende Organisierung und bei einer ganzen Anzahl Betriebsangehöriger Unkenntnis über die Lage der Dinge.

Die Betriebsparteileitung spricht ihre Mißbilligung jenen Funktionären der Partei und Wirtschaft aus, die den Punkt 1, Absatz a, b und c im Beschluß der Berichtswahlversammlung vom 27. Februar 1960 nicht erfüllten und fordert die Herbeiführung einer Wende in ihrer Arbeit.

Nachdem am 22. April 1960 Betriebsparteи- und Werkleitung beschlossen, sofort zur täglichen Planauswertung überzugehen und den Monat Mai zum Monat der höchsten Planerfüllung zu machen, ist es nicht vertretbar, wenn die Arbeiter der Hobelei von Meister Scherzer oder die Arbeiter der Abschneiderei von Meister Leheis keine klare Antwort oder sogar widersprechende Auskünfte über den Abteilungsplan und ihre Aufgaben erhalten. Eine derartige Mißachtung der Beschlüsse widerspricht unserer sozialistischen Demokratie und ist eine Mißachtung unserer werktätigen Menschen. Um ähnlichen Erscheinungen wirksam zu begegnen, ruft die Betriebsparteileitung alle Parteigruppen in den Brigaden und Abteilungen auf, in ihren Bereichen gemeinsam mit allen Parteilosen und Jugendlichen sofort eine wirksame Massenkontrolle zu organisieren und sich laufend auf „Roten Treffs" über den Stand der Planerfüllung von den Meistern und Abteilungsleitern berichten zu lassen. Bei diesen Zusammenkünften sind gleichzeitig Maßnahmen festzulegen, die uns die Aufholung der Planrückstände sichern.

Die richtige Antwort im Kampf um die Beseitigung der Planrückstände gaben die Genossen und Kollegen der sozialistischen Abteilung Klempnerei. Sie beschlossen, bis zum 15. Juni 1960 alle Rückstände zu beseitigen. Der Aufruf an alle sozialistischen Brigaden zur Erreichung dieses Zieles in Wettbewerb zu treten, sollte von allen Parteigruppen und der gesamten Belegschaft aufgegriffen und zum Gemeingut aller gemacht werden. Dort, wo es um das Ansehen unseres Werkes geht, darf kein Arbeiter, Ingenieur und Angestellter abseitsstehen, sondern muß in dem sich schon so oft bewährten Kollektiv des Werkes an der Beseitigung der Schwierigkeiten mitarbeiten. Einen wichtigen Platz bei der Erfüllung der Abteilungspläne nimmt der Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen, die rasche Lösung der in ihm gestellten Aufgaben sowie seine laufende Ergänzung durch neue Vorschläge ein. Die Praxis bestätigt die Richtigkeit dieser Feststellung. Es ist offensichtlich, daß jene Abteilungen die besten Ergebnisse bei der Erfüllung des Aufholeplanes aufweisen, die sich den Maßnahmen des TOM-Planes sowie seiner ständigen Ergänzung zuwenden. Dadurch werden wir künftig zu noch größeren Ergebnissen in der 40-Minuten-Bewegung kommen. Die sozialistischen Brigaden und Abteilungen, denen der entsprechende Anteil im Siebenjahrplan-Fonds gutgeschrieben wird, besitzen als Ausdruck ihrer Aktivität außerdem eine wichtige ökonomische Kennziffer.

Aus Anlaß des 9. Plenums fordern wir alle Angehörigen des Werkes auf, im Mai einen Vorschlag einzureichen, der sich auf die Steigerung der Produktion, die Senkung der Selbstkosten und die Planerfüllung auswirkt. Als Anerkennung und materiellen Anreiz wird die Werkleitung den besten Einzelvorschlag sowie die beste sozialistische Abteilung oder Brigade, die den größten Pro-Kopf-Nutzen ausweist, prämieren.

Zum Schluß noch eine ernste Bemerkung zur Arbeitsdisziplin. Es ist nicht gerade der Ausdruck für ein sozialistisches Bewußtsein, einer hohen sozialistischen Moral, wenn es immer wieder eine Reihe von Werksangehörigen gibt, die vorzeitig ihren Arbeitsplatz verlassen und dadurch dem Betrieb und den Genossen und Kollegen beachtlichen Schaden zufügen. Eine seitens der Werkleitung am Sonnabend, dem 23. April, 11 Uhr, durchgeführte Kontrolle zeigte das erschreckende Bild von 59 Kollegen, die bereits vor Arbeitsschluß das Werk verließen. Auch einigen Angehörigen aus der Verwaltung und den technischen Abteilungen als Stammkunden der HO muß einmal in das Stammbuch geschrieben werden, daß sie ihre persönlichen Belange nach Arbeitsschluß befriedigen. Gegenwärtig kommt oft der Gedanke, daß sie ihre berufliche Arbeit als etwas Nebensächliches ansehen und sehr wenig Interesse am Geschehen unseres Betriebes haben.

Wir hoffen, daß sich durch kameradschaftliche Aussprachen in den Brigaden und Abteilungen die auf diesem Gebiet noch bestehenden unliebsamen Erscheinungen beiseite räumen lassen und daß an diese Stelle der unbeugsame Wille von Menschen tritt, die nach sozialistischen Prinzipien

arbeiten, lernen und leben.

Horst Geißler

Genosse Karl Böhme: Verdienter Aktivist



Genosse Karl Böhme ist seit 1. September 1955 als Technischer Direktor in der PLAMAG tätig. Bis Ende 1959 konnte der Betrieb seine Produktion von Rotationsmaschinen für Hoch-, Tief- und Offsetdruck gegenüber 1955 mehr als verdoppeln. Der Plan der Warenproduktion wurde 1959 mit 109 % und der Gewinnplan mit 107,6 % erfüllt. An dieser Entwicklung hat Genosse Böhme großen Anteil.

Aus der Eigenart unserer Produktion — fast jede Maschine muß neu konstruiert werden und die Fertigung einzeln durchlaufen — ergibt sich, daß die planmäßige und richtige Steuerung des Produktionsdurchlaufes hohe Anforderungen an den Technischen Direktor in bezug auf organisatorische Fähigkeiten und in vielen Fällen auch energischen Einsatz bei der operativen Produktion stellt. Durch seine intensive Arbeit und der damit verbundenen neuen Arbeitsorganisation war es möglich, daß die Arbeitsproduktivität auch im Konstruktionsbüro wesentlich erhöht wurde. Ein wichtiges Mittel dazu war bereits in der Vergangenheit das Streben nach einheitlichem Bau unserer Maschinen nach dem Baukastensystem und der verstärkten Einführung von Werksnormen.

Beträchtliche Verdienste hat sich Genosse Böhme auch beim Ausbau unseres Betriebes zu einem der modernsten und bestausgerüsteten Maschinenbaubetriebe der Deutschen Demokratischen Republik erworben. Er hat maßgeblichen Anteil an der Erarbeitung des Perspektiv- und Rekonstruktionsplanes unseres Betriebes bis 1965, der eine Steigerung der Bruttoproduktion auf 221 % gegenüber 1958 vorsieht.

Neben seiner fachlichen Tätigkeit nimmt Genosse Böhme auch regen Anteil am gesellschaftlichen Leben. Er war längere Zeit Mitglied der Betriebsparteileitung und ist Parteigruppenorganisator in der Abteilung Konstruktion. Außerdem ist er zweiter Vorsitzender der BSG „Motor PLAMAG" und gehört der Kampfgruppe an. Als Leiter der Arbeitsgruppe Metall bei der Kreisleitung der SED Plauen-Stadt leistet er ebenfalls eine gute Arbeit. Daneben arbeitet er auch aktiv im Rahmen seines Wohnbezirksausschusses der Nationalen Front mit. Neben seiner fachlichen und gesellschaftlichen Arbeit leistete er 1957/58 450 Aufbaustunden.

Gegenwärtig nimmt Gen. Böhme am Hochschul-Fernstudium teil. Zu seiner verpflichtenden Ehrung als Verdienter Aktivist sprechen wir ihm die herzlichsten Glückwünsche aus und hoffen, daß er nach Beendigung seines Studiums noch viele Jahre in unserem Betrieb tätig ist.

Gruß unserem vollgenossenschaftlichen Patenort Droßdorf

Wir sprechen unseren Bauern im Patenort Droßdorf zu ihrem Entschluß, genossenschaftlich zu arbeiten, unsere herzlichsten Glückwünsche aus. Die Arbeiterklasse ist, wie Genosse Lothar Richter auf der Gründungsveranstaltung sagte, der stärkste Bundesgenosse der Bauern. Wir in der PLAMAG werden uns bemühen, Euch soweit wie möglich zu unterstützen und hoffen auf eine gute Zusammenarbeit zum Wohle unserer Deutschen Demokratischen Republik und zu unser aller Vorteil.

Das richtige Stück zur richtigen Zeit

Das Jahr 1960 stellt den gesamten Betrieb vor neue größere Planaufgaben. Für alle produzierenden Abteilungen bedeutet dies eine hohe Steigerung der Arbeitsproduktivität. Neben der Anwendung einer modernen Technik, einer fortschrittlichen Norm, stehen auch arbeitsorganisatorische Probleme damit im Zusammenhang.

Nachdem nun das I. Quartal vorüber ist, finden wir Gelegenheit, Bilanz zu ziehen, und wir müssen feststellen, daß wir es leider — als Gesamtwerk gesehen — nicht erreicht haben, unsere Staatsplanauflage zu erfüllen, obwohl einzelne Betriebsteile ihre Teilaufgaben recht gut gelöst haben. Besonders anzuerkennen ist dabei, daß es unserer Gießerei gelang, trotz der bekannten räumlichen Unzulänglichkeiten und des erhöhten Arbeitskräfteausfalls im I. Quartal die gegenüber dem Vorjahr erhöhte Planauflage zu erfüllen. Dieses Ergebnis beweist, daß kluge technische und organisatorische Maßnahmen, gepaart mit dem Fleiß der Arbeiter, auch Zielstellungen verwirklichen können, die vor Beginn des Planabschnittes recht umstritten waren.

Gestützt auf das Vertrauen zur Kraft des gesamten Gießereikollektivs möchte ich hier ein Problem zur Diskussion stellen, das nicht nur eine organisatorische Seite hat. Noch viel weniger ist es durch Administrieren zu klären. Seine Lösung setzt die weitgehendste Mitarbeit und Aufgeschlossenheit aller Kollegen der Gießerei voraus. **Und dieses Problem muß gelöst werden!** Es ist die Sicherung einer sortimentsgerechten Anlieferung des Gusses einer Kommission zum festgelegten Zeitpunkt. Ich bin mir vollkommen klar darüber, daß dazu Voraussetzungen vorhanden sein müssen. Dazu gehören rechtzeitige Modell- und Auftragsbereitstellung. Diese Voraussetzungen können nicht immer befriedigend gelöst werden. Der notwendige Vorlauf über Konstruktion — Technologie — Modellbau ist in vielen Fällen nicht vorhanden; es wird ergänzt, geändert, auch mal Ausschuß in irgendeiner Abteilung.

Dazu kommt, daß unser Erzeugungssortiment von Jahr zu Jahr wechselt, daß durch technische Weiterentwicklung unsere Aggregate ständig ihr Gesicht verändern, daß noch zu wenig genormt, standardisiert ist, so daß das Auflegen von sogenannten Magazinaufträgen nur ganz bedingt erfolgen kann. Alle diese Momente müssen wohl in der Perspektive weitgehendst verändert werden; augenblicklich jedoch sind sie Fakt, und man muß sie, um richtig einzuschätzen, mit einkalkulieren.

Die Überlegungen der Gießerei sollen dahin gehen, wie man unabhängig von Größe und Gewicht des Gußstückes den Guß bereitstellt, der im Betrieb am dringendsten gebraucht wird. Das hat zur Folge, daß der Arbeitsanfall an die einzelnen Formergruppen — Klein-, Mittel- und Großformer — nicht ständig gleich ist.

Einmal wird hier der Schwerpunkt liegen, einmal dort. Um die Spitzen im Kapazitätsbedarf zu egalisieren, müssen sich eine Reihe von Kollegen so qualifizieren, daß sie als Springer von einer Guß-Größenordnung zur anderen eingesetzt werden können. Ich bin mir vollkommen darüber im klaren, daß dies mit einem schnell formierten Satz nicht geregelt ist, sondern daß neben der Arbeitskraft selbst noch vielerlei Dinge wie Kastenpark, Trockenkapazität, Platzverhältnisse usw. dabei zu koordinieren sind.

Gehen wir aber davon aus, daß wir als Gesamtwerk noch einen nicht unerheblichen Planrückstand aufzuholen haben, setzen wir uns ganz dafür ein, den Monat Mai zum Monat der höchsten Planerfüllung zu machen zu Ehren des 9. Plenums, und erkennen wir, daß dazu vor allem auch erforderlich ist, daß dem Betrieb — und dazu müssen wir in diesem Fall auch den VEB Victoria rechnen — von der Gießerei sortimentsgerecht alle Aufträge rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden, so bin ich davon überzeugt, daß das gesamte Kollektiv der Gießerei alle Möglichkeiten ausschöpfen wird, um geeignete Maßnahmen festzulegen und durchzuführen.

Das soll nicht bedeuten, daß die Gießerei nun ganz auf sich gestellt sein soll. Eine weitgehendste Koordinierung mit den in Frage kommenden Teilen des Betriebes und eine bestmögliche Unterstützung durch die Produktionsleitung ist unerläßlich.

Es soll hiermit jeder Produktionsarbeiter und jeder Funktionär der Gießerei angesprochen sein, zu diesem Problem Gedanken zu äußern und Vorschläge zu machen. Helft mit, den für unser Werk festgelegten Plananteil zur Schaffung eines glücklichen Lebens unter allen Umständen zu garantieren!

Werner Trautzold

Die Besten in die Reihen der Partei



Aufnahmen: Fotozirkel PLAMAG

Unser Arbeiter-und-Bauern-Staat hat in den Jahren seines Bestehens ständig große Erfolge erreicht. Der Wohlstand unseres Volkes wächst von Tag zu Tag. Wir alle, ob Arbeiter, Angestellter, Techniker oder Ingenieur, vollbringen ständig großartige Leistungen für den Sieg des Sozialismus.

Der Beginn des Sieges des Sozialismus zeichnet sich auch bereits in unserem Betrieb ab; das beweisen nicht allein die guten Leistungen in der Planerfüllung der letzten Jahre, sondern auch die Tatsache, daß alle Werktätigen der PLAMAG seit dem 1. Mai nach sozialistischen Prinzipien arbeiten. Damit hat sich das Neue in einem revolutionären dialektischen Entwicklungsprozeß im Kampf gegen das Alte durchgesetzt. Somit werden alle Werktätigen der PLAMAG zu einem klaren und festen sozialistischen Bewußtsein gelangen, das heute zu jedem denkenden Menschen unseres Staates gehört. Das ist eine gute Sache, denn das Tempo unserer weiteren Entwicklung wird sehr wesentlich bestimmt von der aktiven Teilnahme der Werktätigen an der Lenkung und Leitung unseres Staates. Wir fühlen also, wie sich der sozialistische Umwälzungsprozeß auch auf dem Gebiet der Ideologie vollzieht.

Wir können stolz darauf sein, daß sich gerade in der PLAMAG die neue Bewegung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit so rasch entwickelt hat, sich jetzt festigt und ständig weiter entwickelt. Gute Erfolge zeigen die sozialistischen Abteilungen Modelltischlerei, Zahnradfräserei und Stereotypie-Hilfsmaschinenbau. In der Steigerung der Arbeitsproduktivität, in der Planerfüllung und in der Kostensenkung liegen sie begründet. Das kam zur Auszeichnung anläßlich des 1. Mai zum Ausdruck, und hier zeigt sich die schöpferische Kraft einer von Ausbeutung befreiten Arbeiterklasse, die im Bündnis mit der Klasse der Genossenschaftsbauern und gemeinsam mit der Intelligenz dem Sieg des Sozialismus entgegenschreitet.

Bei dieser Darstellung und Würdigung der großen Erfolge dürfen wir aber niemals vergessen, daß die großen Aufgaben nur dann erfüllt werden können, wenn der Betrieb, wenn der Staat von der Partei der Arbeiterklasse geführt wird. Unsere Partei, die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, ausgerüstet mit der marxistisch-leninistischen Kenntnis der Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung, stellte bisher ständig ihre führende Rolle unter Beweis. Unsere Partei weist den Weg in die Zukunft, der unser Volk zu Frieden und Wohlstand führt. Die Anerkennung der führenden Rolle der Partei in unserem Staat ist heute zu einem festen Bestandteil des sozialistischen Bewußtseins aller Werktätigen geworden. Die wenigen noch vorhandenen Zweifler bzw. diejenigen, die die führende Rolle der Partei auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens leugnen, werden durch den Aufbau des Sozialismus eines Besseren belehrt. Die siegreiche Vollendung des Sozialismus wird allein durch die Partei organisiert. Gerade in den letzten Tagen war es wieder eine große Anzahl von Arbeitern unseres Betriebes, besonders junge Menschen, die sich in die vorderste Front unserer sozialistischen Entwicklung einreihten und den Antrag um Aufnahme als Kandidat in die SED stellten. So war es auch der

Kollege **Wolfgang Kintscher**

(oberes Bild), der aktiv am friedlichen sozialistischen Aufbau unserer Heimat mitwirken und die Reihen der Partei stärken will.

Auch der

Kollege **Siegfried Rogler**

(unteres Bild) hat erkannt, daß unsere Partei den einzig richtigen Weg zur demokratischen Einheit Deutschlands zeigt. Beide Kollegen arbeiten in der Revolverdreherei. Wir beglückwünschen sie und alle anderen zu ihrem Entschluß und heißen sie als neue Mitkämpfer in den Reihen der Partei willkommen.

Die Partei der Arbeiterklasse ist ständig bestrebt, die Besten aus den Reihen der Arbeiterinnen und Arbeiter als Kandidaten, als bewußte Mitstreiter für die große Sache des Sozialismus zu gewinnen.

Siegmar Wunderlich,
2. Sekretär der BPO



Ewigen Dank



Zeichnung Rolf Andiel

... den Helden der Sowjet-Armee, die Deutschland vor 15 Jahren — am 8. Mai 1945 — aus der Barbarei des Hitlerfaschismus befreiten.

Das geht ALLE an!

Sparsamkeit in allen Dingen und zu jeder Zeit

In unseren Lohntüten war diesmal ein besonderer Schein, der einen Aufruf enthielt, daß alle mithelfen, den Monat Mai zum Monat der höchsten Planerfüllung zu machen und eine bessere Rentabilität zu erreichen. Auf Grund unserer bisherigen Planerfüllung haben wir allen Grund dazu, uns ernsthaft darüber Gedanken zu machen und jeder Sorglosigkeit, Disziplinlosigkeit und Bequemlichkeit den Kampf anzusagen. Daß dies notwendig ist und daß auf jedem Arbeitsgebiet Möglichkeiten zur Kostensenkung bestehen, sollen die nachfolgenden Hinweise zeigen.

Waschsand ist zum Waschen da und kein Spielzeug, mit dem sich nur kleine Kinder gegenseitig bewerfen. Die Folge ist, daß durch solche – gelinde gesagt – Kindereien, der Verbrauch in einem unvertretbaren Maße steigt. Das Gemeinkostenmaterialien zur Arbeit notwendig sind, ist klar. Unverständlich ist aber der horrende Verbrauch. In den letzten Jahren wurden beispielsweise Zollstöcke, Vorhängeschlösser, Putztücher usw. ausgegeben, die sich wahrscheinlich selbstständig gemacht haben und fortgelaufen sind. Es dürfte an sich selbstverständlich sein, daß für das Vorhängeschloß an seinem Spind jeder Kollege selbst verantwortlich ist. Weiter hat es den Anschein, als ob unsere Maschinen zur Zeit einen besondern Hunger nach Fräsern, Drehstählen und sonstigem Werkzeug haben. Aus all diesem ergibt sich die Frage, in welcher Form behandeln unsere Kollegen Meister die ihnen vorgelegten Anforderungsscheine? Doch nicht etwa zum Üben des Namenschreibens?

Es hat sich sehr schnell herumgesprochen, daß beim Fernamt Plauen der Selbstwählbetrieb eingeführt wurde. Im April wurden rund 1200 (!) Ortsgespräche von Angehörigen der PLAMAG mehr geführt als vor dieser Einrichtung. Unterstellen wir davon rund 1000 Privatgespräche, so sind das im Monat runde 150 DM. In diesem Zusammenhang sei nochmals daran erinnert, und das steht auch im Haustelephonverzeichnis, daß Privatgespräche nur vom Pförtner aus zu führen sind. Es wird auch niemand etwas dagegen haben, daß in verschiedenen Abteilungen ein kleines Buch geführt wird, in das die notwendigen Privatgespräche einzutragen und dann aber auch bei Kollegin Nixdorf abzurechnen sind.

Es gibt bekanntlich Gewährleistungsforderungen bzw. Schadensersatz. Diese können bei offenen Mängeln innerhalb 14 Tagen nach Eingang des Gutes und bei verdeckten Mängeln innerhalb von sechs Monaten geltend gemacht werden. Bei objektgebundenen Verträgen kann die Gewährleistungsfrist bei verdeckten Mängeln auf zwei Jahre vereinbart werden. Davon sollte die Materialversorgung weitgehendst Gebrauch machen. Wie sieht aber bei uns die Praxis aus? Der Kaufmännische Direktor ist der Rechtsvertreter der PLAMAG. In letzter Zeit erhielt er von obigen Dingen erst Kenntnis, wenn es zu spät war. Hier liegt tatsächlich das Geld auf der Straße und durch schnelle unbürokratische Behandlung und Prüfung der eingehenden Materialien und Maschinen kann mancher Tausendmarkschein gerettet werden. Also – schneller schalten!

Eine weitere Unsitte. Es kommt noch sehr oft vor, daß vergessen wird, Normteile usw. aufzugeben und dann natürlich auch zu bestellen. Die Auswirkungen sind Feuerwehreinsätze, Telefonate, Fernschreiben und schließlich persönliche Abholung. Hierzu nur zwei Beispiele: Fünf Wälzlager im Werte von 18,– DM wurden nachträglich aufgegeben und schnell gebraucht. Die Beschaffungskosten in der eben aufgezeigten Form betrugen 46,– DM! In einem anderen Fall war der Wert 75,– DM. Die Beschaffungskosten betrugen hier rund das Dreifache, nämlich 225,– DM!

Die PLAMAG zahlt rund 330,– DM monatlich Gebühren für Zeitungen und Zeitschriften aller Art. Es ist an der Zeit, daß sich jede Abteilung Gedanken darüber macht, ob diese oder jene Zeitschrift unbedingt notwendig ist. Es bedarf wohl keiner weiteren Begründung, wenn gegen verschiedene Unsitten Maßnahmen erfolgen und durch ein gewisses Kontrollsystem mehr Ordnung und Disziplin erreicht werden muß.

Noch ein Wort zu unserer Betriebsküche. Wenn wir unsere Küche rentabler gestalten wollen, muß u. a. im Essenmarkenverkauf mehr Disziplin gewahrt werden. **Ab sofort erfolgt der Verkauf von Essenmarken nur noch bis Freitag Mittag für die folgende Woche und zwar zu den festgelegten Verkaufszeiten** (die Kollegin Hense hat nämlich auch noch andere Arbeit). Ausnahmen sind nur gestattet bei Urlaub, Krankheit oder Dienstreise. Dadurch wird der Küchenleiter in die Lage versetzt, mit dem Materialeinkauf besser zu disponieren und verhindert, daß Jolanthe nicht mehr mit hochwertigen Nahrungsmitteln aus dem Kultur- und Sozialfonds der PLAMAG gemästet wird. Dafür wird wohl jeder Verständnis haben.

Man könnte also diese Reihe fortsetzen. Ich denke zum Beispiel an die Behandlung von Ausschuß und Nacharbeit, das noch sehr stark vorhandene vorzeitige Verlassen des Arbeitsplatzes usw.

Es sollte jede Kollegin und jeder Kollege bestrebt sein, in diesem Jahr noch zur Kostensenkung bzw. Einsparung in Höhe seines Monatsverdienstes beizutragen. Möglichkeiten dazu gibt es viele, was die angegebenen Beispiele beweisen.

Es wird empfohlen, daß eine solche Verpflichtung in den Brigade- bzw. Abteilungsverträgen als Nachtrag aufgenommen wird.

Machen wir den Monat Mai nicht nur zum Monat der höchsten Planerfüllung, sondern auch zum Beginn der großen Initiative zur Verbesserung der Rentabilität unseres Betriebes! Tragen wir alle dazu bei, daß sich die weißen Scheine, die diesmal in der Lohntüte waren, in Geldscheine verwandeln! Genauso, wie die Liebe durch den Magen geht, führt die Liebe aller Beschäftigten zur PLAMAG zur Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates und schließlich zum Wohlstand aller.

Walter Hoyer

Berichtigung

In der letzten Nummer unserer Betriebszeitung ist uns ein Fehler unterlaufen, der zu falschen Schlußfolgerungen Anlaß gab.

In dem Bericht der Planerfüllung auf Seite 1 bezieht sich die erste Zahlenreihe auf den Monat März und **nicht** auf die Planerfüllung seit Jahresbeginn.

Wir bitten den Fehler zu entschuldigen Redaktion

Warum Arbeiterfestspiele?

Fast täglich informieren uns die verschiedensten Presseorgane unserer Republik über die Vorbereitungen, die allerorts getroffen werden, um die 2. Arbeiterfestspiele zum größten Kulturereignis des Jahres in ganz Deutschland zu machen. Wir sprechen von den 2. Arbeiterfestspielen und das klingt noch recht jung und neu. Und viele werden nicht wissen, was den Anstoß zu derartigen Festtagen gab.

Die Älteren von uns können sich noch sehr gut an die Zeit der großen Wirtschaftskrise nach dem Ende des ersten Weltkrieges erinnern. In Fabriken und Wohnungen kroch dieses Gespenst und machte auch vor den Kulturstätten nicht halt. So kam es, daß in einem der kältesten Winter dieser Zeit viele deutsche Bühnen von Rang und Klang vor der Entscheidung standen, entweder zu schließen, weil weder Geld für die Künstler, noch Kohle für die Heizung der Theater zur Verfügung stand, oder in kaltem und somit leerem Haus weiter zu spielen. Eins war so schlimm wie das andere. In dieser Situation waren es die Kumpels des Ruhrpotts, die vor allem den Hamburger Bühnen kräftig unter die Arme griffen und in freiwilligen Sonderschichten Kohle brachen und ihren Brüdern in Hamburg zur Verfügung stellten. Und das Kulturleben ging weiter, weil Arbeiterhände das Getriebe in Gang gehalten hatten.

Die Kumpel gaben Kohle, die Künstler gaben ihre Kunst. Sie kamen zu den Arbeitern des Ruhrgebietes und dankten ihnen, indem sie ohne Entgelt bestes deutsches Kulturerbe vermittelten. So entstanden die Ruhrfestspiele, die zum Wegbereiter unserer heutigen Arbeiterfestspiele wurden. Auch heute finden die Ruhrfestspiele in Westdeutschland noch statt, weil das Bonner Regime glaubt, sich damit ein demokratisches und kulturfreundliches Mäntelchen umhängen zu können. Aber vom Geist der ersten Ruhrfestspiele ist nichts mehr übriggeblieben. Es sind heute bürgerliche Festtage mit viel Starrummel und vor allem . . . Geschäft daraus geworden.

Wie anders sehen die nun zum zweiten Male stattfindenden Festspieltage in unserer Republik aus. Hier sind es wirklich Arbeiter, die für Arbeiter singen, tanzen und spielen. Auch in unserem Betrieb sind es Arbeiter und Angestellte, die sich auf die Festtage vom 4. bis 12. Juni vorbereiten.

Da übt unsere Blaskapelle und die Volksmusikgruppe bereitet sich auf ihre Einsätze im Programm vor. Malzirkel und Fotozirkel schaffen emsig und auch unser Filmstudio wird nicht mit leeren Händen kommen. Unser „Betriebskünstler" Rolf Andiel beteiligt sich mit einem Werk „Arbeit in der Schmiede" an der Ausschreibung zum Kunstpreis des FDGB. Erste Erfolge sind auch bereits im Wettbewerb „Vom lesenden zum schreibenden Arbeiter" vorhanden. Aber wir glauben, daß noch viel mehr Kolleginnen und Kollegen federgewandt genug sind, um mit ihrer Einsendung ihren Beitrag zu den Arbeiterfestspielen zu leisten. **Bei dieser Gelegenheit sei nochmals daran erinnert, daß der 14. Mai 1960 der letzte Termin für die Einsendung der Arbeiten ist.** Unsere Betriebsbücherei steht im Wettbewerb mit den anderen großen Bibliotheken der Betriebe unseres Bezirkes mit dem Ziel, noch mehr Belegschaftsmitglieder und deren Angehörige mit dem guten Buch bekannt zu machen.

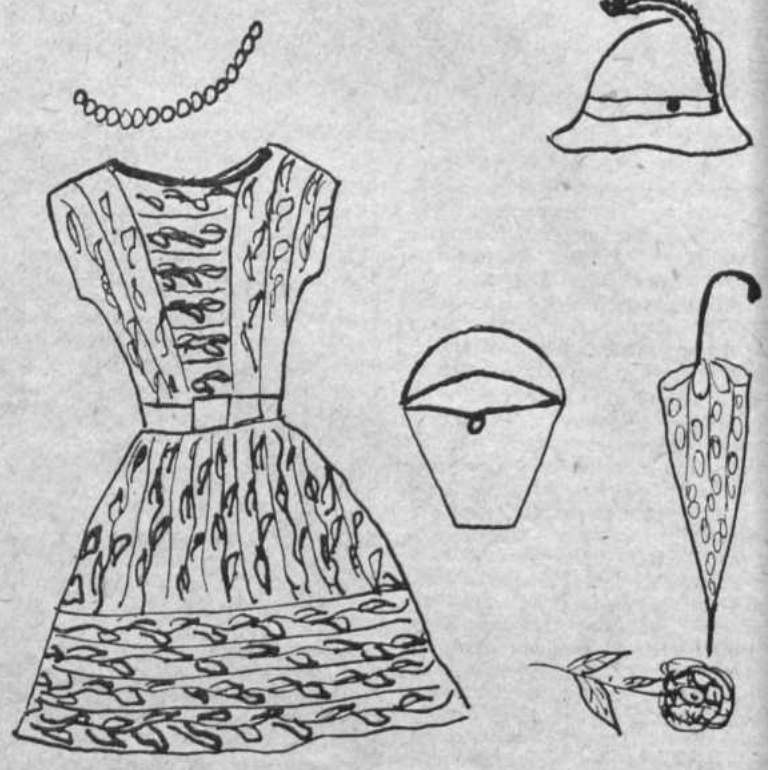
Aber auch ohne direkte Mitarbeit in einer der genannten Kulturgruppen kann jeder einzelne von uns einen schönen Beitrag zum Gelingen der Festspiele leisten. Mehr als 1000 Quartiere werden allein in Plauen gebraucht. Wir alle wissen, wie arm unsere schwer zerstörte Stadt an Hotels bzw. Pensionen ist. Andererseits muß es für uns eine Ehre sein, als Festspielort auch in der Gastfreundschaft Vorbild zu sein.

Darum bitten wir alle Betriebsangehörigen, die irgendwie dazu in der Lage sind, Übernachtungsmöglichkeit zu gewähren (wenn kein Bett, eine zum Schlafen hergerichtete Couch tuts auch), sich bei der BGL zu melden, die auch nähere Auskunft erteilt. Betont werden muß, daß keinerlei Verköstigung unserer Gäste, von denen viele aus Westdeutschland sein werden, verlangt wird. Dazu werden zentrale Verpflegstellen usw. eingerichtet. Pro Übernachtung werden 2,50 DM gezahlt. Wir meinen, daß nicht allzuviele Familienratssitzungen stattfinden müssen, sondern sich möglichst viele Kolleginnen und Kollegen recht bald als Quartierwirt melden.

Helmut Jahn

Teestunde mit Frühjahrsmodenschau

Einen bunten Strauß duftiger Frühlingsgrüße überbrachte uns das Konsum-Warenhaus mit seiner Modenschau am 21. April zu unserer Teestunde im Klubhaus. Wunderschöne Morgenröcke wurden gezeigt, dazu reizende Wäsche in den zartesten Farben und Geweben. Wir sahen reizende Sommerkleider — eins immer schöner als das andere — in vielen bunten Dessins und zu Preisen, die für alle Frauen erschwinglich sind. Kostüme und Mäntel wurden vorgeführt in schönen Pastellfarben und guten Strukturgeweben. Dazu gab es die passenden Hüte und Handtaschen in allen Formen. Festliche Kleider — wahre Frühlingsgedichte — meist



aus Dederon oder Brokat aus dem befreundeten China fanden großen Anklang. Zu diesen Kleidern werden weiße Sandaletten oder Pantoletten aus goldfarbigem Material getragen. Blusen und Röcke in schlichter, aber gediegener Ausführung — alles harmonisch aufeinander abgestimmt — zeigte uns, daß eine Frau auch in Rock und Bluse gut aussieht, wenn sie richtig wählt. Bademäntel in verschiedener Form und Badeanzüge (die beliebte „Goldfisch"-Marke) sowie kombinierte Sonnenkleider fehlten nicht in der reichen Auswahl. An einem schönen Modell aus langer Popelinehose und dazu passendem Pullover und Walljacke sahen wir, daß auch in solcher Bekleidung eine Frau gehen kann, ohne auffällig zu wirken. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß die riesigen Peticoats nicht mehr aktuell sind. Also Reifröckchen Ade. Auch Schmuck wird wenig getragen.

Für die molligen Figuren wurden verschiedene Modelle einfacher und festlicher Kleider sowie Kostüme gezeigt mit allem, was dazu gehört. Unsere vollschlanken Kolleginnen brauchen also durchaus nicht zurückzustehen, wenn sie sich geschmackvoll kleiden wollen. Mit reichem Beifall dankten unsere Kolleginnen den Kolleginnen des Konsum-Warenhauses. Besonders danken möchten wir Frau Lorenz für ihre kurzweilige und humorvolle Ansage und Herrn Weiß für die musikalische Begleitung.

An all dem Gezeigten konnten wir uns überzeugen, daß unsere Modeschaffenden und die damit zusammenhängende Industrie ein sehr hohes Niveau erreicht hat, denn viele schöne Modelle werden exportiert. Unsere DDR ist also auch auf dem Gebiet der Mode mitbestimmend im internationalen Modeschaffen.

Wir konnten zu dieser Veranstaltung wiederum drei sowjetische Frauen als Gäste begrüßen. Moskau und Swerdlowsk sind ihre Heimat. Es gefiel ihnen gut in unserem Klubhaus und sie nahmen regen Anteil an allem. Aus Anlaß des 90. Geburtstages von W. I. Lenin veranstalteten sie an ihrem Tisch eine kleine Vorfeier, denn in der Sowjetunion wird deser Tag alljährlich festlich begangen. Sehr gern kommen auch die Frauen aus unseren Patendörfern Schloditz und Drößdorf zu uns. Diesmal konnten wir 15 Bäuerinnen begrüßen. Sie freuen sich, an unseren verschiedenen Veranstaltungen teilnehmen zu können. Vielleicht können wir zu unseren nächsten Teestunden auch einmal Kolleginnen bei uns begrüßen, die unser Klubhaus noch garnicht kennen!

Nun wünschen wir noch allen einen guten Frühjahrseinkauf im Konsum-Warenhaus.

Hilde Frömel, Frauenausschuß

Das Feuer fängt beim Funken an

Am 21. April 1960, gegen 15 Uhr, brannten in der Betriebsschlosserei Roste, die zur Reparatur von unserer Malerbrigade in die Schlosserei geschickt wurden. Unsere Maler informierten die Kollegen Schlosser, daß sie bei den Rosten vorsichtig sein sollen, weil die Roste sehr mit Nitrofarbe behaftet waren und deshalb in der Nähe Feuer vermieden werden muß. Eisen brennt bekanntlich nicht. Hier zeigte sich das Gegenteil. In der Nähe der Roste wurde geschweißt, ein Funke sprang über und die Roste brannten lichterloh. Beherzt schafften die Kollegen der Betriebsschlosserei die Roste ins Freie, so daß kein Schaden entstand. Für ihre Geistesgegenwart sprechen wir ihnen unsere Anerkennung aus.

Am 17. April, 9.45 Uhr, war wieder nicht daran gedacht worden, daß der Funke ein Feuer verursacht. In der Dreherei geriet eine Drehmaschine in Brand. Die Maschine war mit Waschbenzin abgewaschen worden. Durch den beim Einschalten entstehenden Funken ergab sich eine Explosion und die Maschine brannte. Durch sofortiges Eingreifen mit dem Handfeuerlöscher wurde das Feuer gelöscht. Besonders die Kollegen Neumann und Haufe haben durch ihr schnelles und umsichtiges Handeln großen Schaden verhütet, denn wie wir wissen, laufen die Getriebe in Öl, dem durch Dichtungen der Austritt versperrt ist. Brennen die Dichtungen durch und das Getriebeöl fängt Feuer, ist die Maschine auf mindestens ein halbes Jahr der Produktion entzogen.

Bei dieser Gelegenheit muß noch auf etwas anderes hingewiesen werden, das einmal schwere Folgen nach sich ziehen kann. In der Dreherei sind Öllachen (die verschiedene Ursachen haben können), mit Hobelspänen abgedeckt. Diese mit Öl getränkten Hobelspäne brennen besonders gut und brachten noch andere Maschinen in Gefahr. Auch deshalb sind wir unseren beiden genannten Kollegen zu großem Dank verpflichtet. Denn was in unserem Siebenjahrplan der Ausfall von Maschinen bedeutet, kann sich wohl jeder selbst denken. Auch dem Kollegen Henne von der Fräserei und allen anderen Kollegen, die sofort mit dem Handfeuerlöscher zu Hilfe kamen, gebührt Dank.

Diese beiden Fälle zeigen uns, daß unsere Belehrungen über die Handhabung und Anwendung der Handfeuerlöscher auf fruchtbaren Boden gefallen sind und daß die Kollegen nicht gewillt sind, sich ihren Arbeitsplatz durch Feuer vernichten zu lasssn.

Betriebslöschgruppe PLAMAG
Wötzel — Becher

Sozialistischer Frühling auch in Drößdorf

Der Frühling zieht in Drößdorf ein, denn auch die übrigen 18 Bauern haben den Weg vom Ich zum Wir beschritten. Sie haben gemeinsam die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft „Frohe Zukunft" mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 201,49 ha gegründet. Am 23. April fand deshalb im Kulturhaus „Juchhöh" die vom Bürgermeister Genossen Walter Schilling geleitete Gründungsversammlung statt. Der einstimmig gewählte Vorstand mit Hans Hager als Vorsitzenden bietet die Gewähr einer positiven Entwicklung der jungen LPG. Alle Mitglieder sind gute und erfahrene Bauern, die bestimmt ihre reichen Erfahrungen und Kenntnisse in der LPG anwenden werden. Das brachte auch Genosse Lothar Richter von der Kreisleitung Oelsnitz der SED zum Ausdruck und stellte weiterhin fest, daß die gemeinsame Arbeit in der LPG eine entscheidende politische und ökonomische Bedeutung beim Aufbau des Sozialismus und der Erhaltung des Friedens besitzt.

Das enge Bündnis der Arbeiterklasse mit den Bauern bewiesen die vielen Gratulanten, die in herzlichen Worten ihrer Freude Ausdruck gaben. Genosse Geißler



überbrachte die Glückwünsche der PLAMAG als Patenbetrieb und überreichte als Geschenk drei Kuhkälber. Auch Flora und Jolanthe wünschen der jungen LPG große Erfolge bei der gemeinsamen Arbeit. Die Blaskapelle und Volksmusikgruppe der PLAMAG spielten zu einem flotten Tänzchen auf, an dem sich jung und alt beteiligte.

Die Brigade der Arbeiterklasse aus der PLAMAG wünscht ihrer LPG „Frohe Zukunft" eine gute kollektive Zusammenarbeit und die besten Erfolge sowie weiterhin eine enge Verbundenheit für eine wirklich frohe Zukunft in Drößdorf.

Willy Taubald



Mitteilung der Kaderleitung

Alle Kolleginnen und Kollegen, deren Kinder 1961 das 8. Schuljahr beenden, werden gebeten, sich umgehend in der Kaderleitung zu melden.

Sozialistisch arbeiten

Die Sozialistische Abteilung Abschneiderei - Stahlmagazin beschloß, die Planstelle des ausgeschiedenen Kollegen Eismann einzusparen. Das bedeutet eine monatliche Einsparung von 450,— DM.

Durch Erstellung eines neuen Zeitnormatives (Einführung ab 1. Januar 1960) wurden im ersten Quartal 1960

350,— DM

eingespart.

Sozialistisch leben

Allen Brigaden zur Nachahmung empfohlen

Kollege Wolfgang Weidauer (Elektro-Abteilung) beweist, daß es ihm Ernst ist mit den im Brigadevertrag übernommenen Verpflichtungen, indem er sein Kind an der sozialistischen Namensgebung teilnehmen läßt. Die gesamte Elektro-Abteilung übernimmt die Patenschaft und wird dem Kind ein Sparkassenbuch mit einem durch freiwillige Sammlung aufgebrachten namhaften Geldbetrag überreichen.

Das sollte für alle Brigaden Beispiel sein, ähnlich zu handeln.

Verpflichtung eingelöst

Aus Anlaß der Unterzeichnung des Brigadevertrages der Elektroabteilung verpflichtete sich Genosse Albin Zenker, bis zum 1. Mai acht Mitglieder für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu werben. Genosse Zenker warb zehn Mitglieder und hat damit seine Verpflichtung vorbildlich erfüllt.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 10 — 25. Mai 1960

Zwei Briefe

Die Arbeiter in Ost und West verständigen sich und erreichen durch ihren gemeinsamen Kampf die Verständigung der beiden deutschen Staaten. Durch den Abschluß eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten werden endgültig die Reste des zweiten Weltkrieges liquidiert. Dem dritten Weltkrieg wird ein Riegel vorgeschoben. Der westdeutsche Militarismus wird ausgeschaltet. Die Verständigung der deutschen Arbeiter in Ost und West und der beiden deutschen Staaten erfolgt auf der Grundlage eines nationalen Kompromisses, der nicht nur für die Arbeiter in Westdeutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik, sondern auch für die anderen Klassen und Schichten der Bevölkerung bis hinein in die Kreise der westdeutschen Bourgeoisie annehmbar ist. Das ist der einzig mögliche Deutschlandplan jedes vernünftigen und verantwortungsbewußten Deutschen. Er ist der Deutschlandplan des Volkes.

(Aus dem offenen Brief des Zentralkomitees an die Arbeiterschaft Westdeutschlands.)

Mit diesen Worten wird aufgezeigt, daß die Verantwortung für die Annäherung und schließliche Wiedervereinigung beider deutscher Staaten auf der deutschen Arbeiterklasse liegt. Nur sie ist in der Lage, den richtigen Weg dazu zu zeigen und durch ihre Verständigung auch zu gehen. Der Deutschlandplan des Volkes ist die Grundlage unserer Politik für die ganze nächste Zeit, auch weit über die Gipfelkonferenz hinaus. Es gilt alle Möglichkeiten zu nutzen, um breiteste Kreise der westdeutschen Bevölkerung damit bekannt zu machen. Das trägt auch dazu bei, viele falsche Vorstellungen, die teilweise in Westdeutschland noch vorhanden sind, zu beseitigen.

Es gilt aber auch anzukämpfen gegen die für die Arbeiterklasse äußerst schädliche Politik der SPD-Führung, die darauf hinausläuft, alle Mitglieder, die Verbindungen zur Deutschen Demokratischen Republik aufnehmen, aus der Partei zu werfen. Durch eine solche Methode soll verhindert werden, daß die Wahrheit über uns in Westdeutschland bekannt wird. Das wird zwar nicht gelingen, aber es ist bezeichnend, mit welchen Mitteln eine Clique in der SPD arbeitet, um die Arbeiter in beiden deutschen Staaten davon abzuhalten, miteinander zu sprechen.

Daß dies keine leere Behauptung ist, beweist uns ein Brief aus Westdeutschland. Der Briefschreiber ist ein junger Arbeiter und Funktionär in der sozialdemokratischen Jugendorganisation „Die Falken". Aus verständlichen Gründen sind wir gezwungen, alle Namen und Ortsangaben zu unterlassen, um diesen jungen Genossen keiner Gefahr auszusetzen. In seinem Brief schreibt er:

„... Aber nun zu Eurer Einladung. Vorweg eines: Ich wäre sehr gern bereit, Euch Pfingsten zu besuchen. Aber die Sache darf auf keinen Fall irgendeinen offiziellen Charakter haben; das heißt, ich kann nicht auf Einladung irgendeiner öffentlichen Einrichtung kommen, z. B. Euer Betrieb, der FDGB, die FDJ oder die Partei. Du weißt, daß ich aktiv in der sozialistischen Jugend arbeite und auch in der Partei bin ich, in der ich hin und wieder auch etwas tue. Nun hat die Partei vor einiger Zeit sogenannte „Richtlinien für Ostkontakte" herausgegeben, wo es ganz klar heißt, daß jemand, der Kontakte zu irgendwelchen Einrichtungen der DDR aufnimmt, oder irgendwelche Veranstaltungen dieser Organisationen in der DDR als Parteimitglied besucht, sofort und ohne Verfahren aus der Partei ausgeschlossen wird. Diese Bestimmungen gelten sinngemäß auch für den Jugendverband. Ich finde diese Dinge sehr schlecht und bin in keiner Weise damit einverstanden, aber Du wirst auf der anderen Seite verstehen können, daß ich wegen dieser Teilnahme unmöglich meine politische Arbeit gefährden kann. Würde ich aus der Partei ausgeschlossen, hätte ich in keiner Weise mehr die Möglichkeit Einfluß zu nehmen, und wäre in der ganzen Arbeit völlig isoliert; denn die SPD ist ja momentan noch die einzige Partei und die Sozialistische Jugend Deutschlands „Die Falken" der einzige Jugendverband, in dem wir noch arbeiten können, und würden wir uns hier isolieren, sind wir rettungslos auf verlorenem Posten. Habe ich mit meinen linken Freunden auch jetzt geringe Möglichkeit, gute Arbeit zu machen innerhalb von Partei und Jugendverband, dann hätten wir gar keine mehr."

Blitzlichtartig zeigt dieser Brief, was in der Westzone hinter den hochtönenden und viel mißbrauchten Worten von „Freiheit" usw. steckt. Durch Terror sollen die Arbeiter Westdeutschlands abgehalten werden, sich mit den Arbeitern der DDR zu unterhalten und sich selbst zu überzeugen, wie es bei uns aussieht. Mit solchen „Richtlinien", wie sie der Brief erwähnt, gibt die SPD-Führung der Adenauer-Politik offene Unterstützung. Das heißt nichts anderes als Einigkeit mit den

(Fortsetzung Seite 2)

Dem 9. Plenum entgegen

Nachdenken und probieren = 6350 DM Einsparung

Das Einbauen und Ausrichten der Falztrichter an Hochdruckmaschinen war bisher mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden. Dazu kam noch ein großer Papierverbrauch und unvermeidliche Nacharbeiten.

Die Genossen Herbert Müller und Horst Männel dachten darüber nach, wie diese Arbeit schneller, mit weniger Papier und Wegfall der Nacharbeiten ausgeführt werden kann. Sie machten den Vorschlag, Lehren anzufertigen, von denen die eine zum Biegen der Trichternasen dient und aus einem hochkantstehenden, etwa 3 mm starken Flacheisenstück sowie einem an dieses angelötete Auflagestück mit den Abmessungen 70×18×15 mm besteht.

Die andere Lehre wird von einem Flacheisenstück von etwa 10 mm Stärke gebildet, das in der Krümmung der Trichternase entsprechend ausgespart ist. Die Unterseite der Lehre ist mit zwei Flacheisen-Auflagestegen versehen, so daß die Trichternase in die Lehre eingelegt werden kann. Die seitlichen konkaven Krümmungen der Trichternase werden solange nachgefeilt, bis sie gut in die Lehrenausnehmung passen. Hierdurch ist die Gewähr gegeben, daß die Trichternase eine genau symmetrische Form aufweist, was bisher nur schwer zu erreichen war. Wenn dann vom Konstruktionsbüro die Oberkantenlängen der Trichterhälften bemaßt werden und bereits vor dem Zusammenbau eine maßgerechte Bearbeitung im mechanischen Betrieb erfolgt, können die Trichter im Teilebau ohne Schwierigkeiten einbaufertig hergestellt werden.

Nach den hierfür angefertigten Lehren wurden im Teilebau zwei Trichter fertiggestellt, die eingebaut werden konnten, ohne daß noch ein Feilstrich zu machen war. Früher mußten für das Einstellen der Trichter immer vier bis fünf Kollegen eingesetzt werden. Nach der neuen Methode ist der Einbau mit weit geringerem Zeitaufwand möglich. Darüber hinaus wird in wesentlichem Umfang Papier eingespart, das allein für eine 96seitige Rotationsmaschine einen Wert von 1400 DM ausmacht. Das ist für unsere Volkswirtschaft sehr vorteilhaft, denn dadurch kommt es zu beachtlichen Einsparungen an dem wichtigen Rohstoff Holz. Die Funktionsproben werden nunmehr im Leerlauf vorgenommen. Der errechnete Jahresnutzen dieses Verbesserungsvorschlages beträgt einschließlich der bereits erwähnten Summe für Papier 6 350 DM.

Das ist ein guter Beitrag zur 40-Minuten-Bewegung, der mithilft, unseren Plan in allen Teilen zu erfüllen. Jeder Vorschlag — und sei er noch klein — wird gründlich geprüft und ist ein wertvoller Baustein beim Aufbau des Sozialismus.

Produktionsleitung – jetzt auch sozialistische Abteilung

Die Abteilung Produktionsleitung mit ihren Unterabteilungen Produktionsvorbereitung, -lenkung und Kooperation haben zum 1. Mai 1960 den Schritt vom Ich



zum Wir getan. Schon seit längerer Zeit waren die Bestrebungen vorhanden, die Arbeiten besser aufeinander abzustimmen, um damit den höchstmöglichen Nutzen für unser Werk zu erreichen. Es waren viele Klippen zu nehmen, um endlich einen Vertrag zu erarbeiten, der zu einer reibungslosen Abwicklung der Produktion führen soll. Ein großer Teil der Mitarbeiter hat bereits Verpflichtungen abgegeben, sich in Lehrgängen und Vorträgen an der Betriebsakademie weiterzubilden, um damit den gewachsenen Anforderungen, die an sie gestellt werden, nachkommen zu können.

Am 29. April begaben sich die Angehörigen der Abteilung geschlossen nach Arbeitsschluß zum Klubhaus, um hier der Unterzeichnung ihres Vertrages einen feierlichen Rahmen zu verleihen. Genosse Trautzold (oberes Bild) nahm als erster das Wort und gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß nunmehr für die Zukunft in gemeinsamer Arbeit das hohe Ziel, das sich die Abteilung gestellt hat, auch gemeistert werden wird. Gleichzeitig konnte er drei Kollegen vom Sachsendruck begrüßen, die erschienen waren, um mit der Abteilung einen Freundschaftsvertrag über gegenseitige Hilfe und Erfahrungsaustausch zu unterzeichnen. Er wies besonders auf den hohen ethischen Wert hin, der in der Verpflichtung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben" liegt und in der Verwirklichung dieser Aufgabe die ganze Abteilung auf ein höheres gesellschaftliches Niveau heben wird.

Seitens der Parteileitung und der Gewerkschaftsleitung sprachen die Genossen Binder und Wunderlich ihre Gratulation aus mit den besten Wünschen, daß das Ziel recht bald im Interesse unseres Werkes erreicht werden möge. Genosse Böhme überbrachte die Glückwünsche der Werkleitung und betonte besonders, daß nun die Schwierigkeiten, denen sich die Abteilung bisher gegenübersah, besser überwunden werden können, wenn alle Arbeiten gemeinschaftlich vorbesprochen und miteinander abgestimmt werden. Außerdem wird noch mit einem anderen Maschinenbaubetrieb ein Erfahrungsaustausch angestrebt.

Nach der Verlesung des Vertragsentwurfes mit dem Sachsendruck erhoben sich die Kollegen dieses Betriebes, um ihrer Zustimmung Ausdruck zu verleihen. Die Unterzeichnung des Vertrages von beiden Seiten und die Überreichung von Blumen als symbolischer Ausdruck der neugeschlossenen Freundschaft besiegelten dieses Ereignis. Alle Abteilungsleiter unterzeichneten anschließend ihren eigenen Vertrag (unteres Bild: Genosse Bernhard bei der Unterschrift) und gaben damit ihre Zustimmung, daß nunmehr eine neue Epoche in der Arbeit der ganzen Abteilung angebrochen ist. Musik erklang und der offizielle Teil der Zusammenkunft war damit beendet. Alles rückte näher zusammen und mit einem flotten Tänzchen wurde der gemütliche Teil eingeleitet, der alle in eine gehobene Stimmung brachte.

Herbert Zumpe



Genosse Siegmar Wunderlich auf der 2. Kreiskonferenz der Kampfgruppen

Die Aufgabe, die uns Partei und Regierung in der neuen Etappe der Stärkung der Landesverteidigung stellte, nämlich die Vollendung des Aufbaues des Sozialismus gegen jeden Feind zu schützen, indem wir durch ständige Bereitschaft jederzeit bereit und in der Lage sind, jede eventuelle konterrevolutionäre Aktion oder jeden Aggressionsversuch gegen uns mit entsprechenden vernichtenden Gegenschlägen beantworten zu können bzw. sie bereits im Keime zu ersticken, stand in unseren Besprechungen neben der Lösung großer ökonomischer Aufgaben stets mit im Vordergrund. Wir haben uns also stets davon leiten lassen, daß wir den Sozialismus verteidigen müssen und daß unsere Kampfgruppen ein Mittel in der Hand der Arbeiterklasse sind, womit wir unsere Errungenschaften verteidigen können.

Wir haben die Fragen immer so geregelt und gelöst, daß wir zwischen der Parteileitung und dem Stab der Hundertschaft keine allgemeine Trennung vorgenommen haben, so daß wir als Partei ständig unmittelbar auf die Probleme eingewirkt haben. Auch in den einzelnen Abteilungsparteiorganisationen gehen wir jetzt systematisch dazu über, da wir der Meinung sind, so besser voranzukommen. Dabei übernimmt natürlich die Parteileitung nicht die Aufgaben des Stabes. Ich möchte also damit sagen, daß unsere Parteileitung regelmäßig in den Leitungssitzungen Aussprachen durchführt und die Kampfgruppenarbeit kontrolliert. Jede Ausbildung wird gemeinsam mit dem Stab gründlich vorbereitet und ausgewertet. Dabei führen wir energische Auseinandersetzungen mit allen Genossen Kämpfern in jeder Hinsicht.

Der Impuls einer aktiven und verbesserten Kampfgruppenarbeit ging bei uns von einer Parteiaktivtagung Mitte des vergangenen Jahres aus, die wir in unserem Betrieb durchführten. Dort schätzten die Genossen der PLAMAG kritisch die Lage ein. Wir standen seinerzeit auf dem zweiten Platz im Wettbewerb und stellten uns das Ziel, den ersten Platz zu erringen und zu erhalten. Seit dieser Zeit nahmen wir 25 neue Kämpfer auf; dabei lösten wir gleichzeitig und systematisch alle Reservisten aus der Kampfgruppe.

Mit diesem verhältnismäßig guten Ergebnis des vergangenen Jahres hatten wir einen guten Start in diesem Jahr. Die gesamte Parteiorganisation stellte sich zum Ziel, der Landesverteidigung noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken, den ersten Platz der Hundertschaft im Wettbewerb in diesem Jahr zu verteidigen. Ganz besonders wollen wir die moralischen und militärischen Eigenschaften unserer Genossen Kämpfer und Kommandeure weiter entwickeln. Dazu wird uns der Wettbewerb helfen, den wir innerhalb unserer Hundertschaft — ausgehend vom Kreiswettbewerb — auf der Grundlage der Gruppen ins Leben riefen. Dieser Wettbewerb hat das Ziel, den besten Zug der Hundertschaft zu ermitteln. Die Auswertung erfolgt durch die Parteibeauftragten, die auch für die Durchführung verantwortlich sind. Mit Hilfe dieses Wettbewerbes werden wir in diesem Jahr die zweite Hundertschaft aufstellen, denn jeder Angehörige der Kampfgruppe wirbt einen neuen Kämpfer für die zweite Hundertschaft. Damit werden wir unseren Parteibeschluß realisieren, der besagt, daß die zweite Hundertschaft in unserem Betrieb in diesem Jahr stehen muß. Dieses Thema stellen wir ebenfalls in den Mitgliederversammlungen unserer Abteilungsparteiorganisationen im Juni zur Diskussion.

Außer diesem Wettbewerb, der noch eine ganze Reihe anderer konkreter Dinge zum Inhalt hat zur Erreichung maximaler Ausbildungsergebnisse, orientieren wir unsere sozialistischen Brigaden und Abteilungen darauf, aus ihren Reihen fortschrittliche parteilose Arbeiter, Angestellte und Angehörige der Intelligenz in die Kampfgruppe zu delegieren. Wir überlassen es dabei den Brigaden selbst, welche Kollegen sie zu uns in die Kampfgruppe delegieren. Das wird uns eine wesentliche Hilfe sein bei der Erfüllung unserer Zielstellung in dieser Hinsicht.

Damit, daß seit dem 1. Mai 1960 alle Werktätigen der PLAMAG in sozialistischen Brigaden oder Abteilungen arbeiten und wir den Beweis erbracht haben, daß sich das Neue in einem revolutionären dialektischen Entwicklungsprozeß im Kampf gegen das Alte auch in unserem Werk durchgesetzt hat, werden nach und nach unsere Werktätigen zu einem klaren und festen sozialistischen Bewußtsein gelangen und ein großer Teil von ihnen wird zu uns in die Kampfgruppe kommen. Sie leisten damit ihren Beitrag mit der Waffe in der Hand das zu verteidigen, wofür sie sich täglich im großen Prozeß der Arbeit mühen und wofür sie kämpfen. Die sozialistischen Brigaden also — und das geht aus ihren Verpflichtungen hervor — werden unsere Reihen verstärken.

Die moralischen Qualitäten der Genossen Kämpfer und Kommandeure der PLAMAG haben sich seither auch verbessert. Den Beweis erbringen wir damit, daß wir vollkommen davon abgegangen sind, unsere Ausbildung teilweise während der Arbeitszeit durchzuführen. Unsere nächste Ausbildung führen wir z. B. zur Himmelfahrt durch und bekunden dadurch gleichzeitig die Ablehnung dieser überlieferten kirchlichen Gepflogenheit.

Wir haben bei uns in der PLAMAG natürlich nicht nur Erfolge, sondern einige Mängel und Schwächen sind auch noch vorhanden. So haben wir uns nicht systematisch mit der Kaderfrage beschäftigt. Hier haben wir wirklich ungenügend gearbeitet. Noch nicht für alle Funktionäre der Kampfgruppe ist eine Kaderreserve vorhanden. So haben wir noch keinen Ersatz für unseren Kommandeur, der demnächst wegen Aufnahme seines Studiums für längere Zeit den Betrieb verläßt. Aufgabe der Parteileitung wird es sein, gemeinsam mit dem Stab auch dieses Problem zu lösen. Beim Kommandeurbestand mußten wir einige Umbesetzungen vornehmen; der Innendienstleiter mußte z. B. wegen mangelhafter Arbeit abgelöst werden.

Kritisieren müssen wir aber auch die Tatsache, daß infolge dreimaligen Wechsels der VP-Instrukteure wir hier von keiner guten Unterstützung sprechen können.

Wir hoffen, daß der Genosse Leutnant jetzt bei uns verbleibt und unserer Hundertschaft die gleiche gute Anleitung angedeihen läßt wie zur Ausbildung im ersten Quartal. Dann wird auch unsere Kampfgruppe — genauso wie unsere Nationale Volksarmee ein scharfes Schwert zum Schutze unserer Republik ist — dazu beitragen, daß gemeinsam von uns die Verteidigung des Sozialismus organisiert wird.

Der Frieden ist kein Geschenk, sondern er muß erkämpft werden. Wir, die Parteiorganisation der PLAMAG, die Genossen Kämpfer und Kommandeure unserer Hundertschaft, versprechen, auch in diesem Jahr unsere gesamte Kraft zur weiteren Festigung und Stärkung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht einzusetzen. Wir sind gewillt, unser gesamtes Ausbildungsniveau weiter zu verbessern; neue Kräfte für unsere zweite Hundertschaft zu gewinnen und somit im Wettbewerb wieder an der Spitze zu stehen.

Das Kampfbanner des Kreises Plauen wird weiterhin uns gehören.

Zwei Briefe

(Fortsetzung von Seite 1)

schlimmsten Feinden der Arbeiterklasse; aber ja keine Verständigung der Arbeiter untereinander. Es zeigt sich aber auch, daß diese Politik immer mehr ihre Wirkung verfehlt. Ständig kommen immer mehr Menschen in die DDR und wollen selbst sehen, wie es bei uns vorangeht. Auf die Dauer läßt sich die Wahrheit eben nicht verhindern.

In die gleiche Richtung gehören auch alle die Schauermärchen, die in der Westzone über die LPG und Produktionsgenossenschaften des Handwerks erzählt werden. Wenn das alles wahr wäre, dann gäbe es bei uns überhaupt keine Bauern und Handwerker mehr, weil sie entweder in die Westzone geflüchtet wären oder sich aufgehängt hätten. Es wird aber kein Wort darüber verloren, wie dort 220 000 Bauern um ihren Besitz gebracht wurden, oder wieviele handwerkliche Betriebe von den Großbetrieben geschluckt wurden, weil sie nicht mit ihnen konkurrieren können, entsprechend dem kapitalistischen Wolfsgesetz: „Der Große frißt den Kleinen." Ein Brief aus dem oberfränkischen Gebiet, der uns vorliegt, zeigt das deutlich. Die Briefschreiberin ist eine Heimweberin und besitzt zwei Webstühle. Sie schreibt:

„... Die Zeit vergeht so schnell, man kommt gar nicht mehr mit, obwohl wir jetzt nicht viel zu arbeiten haben; die Weberei geht überhaupt nicht mehr so glänzend. Dagegen die große Fabrik in S. hat immer zu tun, die wird sogar um ein Stück vergrößert. ... Es geht für die Dauer nicht so weiter ... Die Heimweberei wird auch schlecht bezahlt, und man hat keinen Anfang und kein Ende, viele Stunden und wenig Geld, und 14 Tage manchmal gar nichts ..."

So sieht die andere Seite des Wirtschaftswunders aus. Der Kleinbetrieb kann nicht mehr mit. Aber der Kapitalismus kann den Menschen keinen Weg zeigen, wie sie rationeller arbeiten können. Die einzige Chance, die der Kapitalismus den Handwerkern und Kleingewerbetreibenden zu bieten hat ist die, vor die Hunde zu gehen. Nach den Menschen wird nicht gefragt.

Hier muß unsere Arbeit einsetzen. Jeder, der Verwandte und Bekannte im Westen hat, soll ihnen den Deutschlandplan zusenden. Dadurch wird er in weitesten Kreisen bekannt. Die Verwirklichung des Deutschlandplanes würde auch dazu führen, daß für westdeutsche Erzeugnisse der sozialistische Weltmarkt offensteht. Das gibt jenen wirtschaftliche Sicherheit, die die Auswirkungen einer Krise gewöhnlich zuerst zu spüren bekommen.

Grundsätze der sozialistischen Ethik und Moral

2. Du sollst Dein Vaterland lieben und stets bereit sein, Deine ganze Kraft und Fähigkeit für die Verteidigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht einzusetzen.



Hundertschaft der Plamag – Sieger im Kreiswettbewerb des Kreises Plauen

Am 12. Mai 1960 fand die Kreiskonferenz der Kampfgruppen des Kreises Plauen statt. Genosse Bräuer ging in seinem ausführlichen Referat auf die im Vorjahr erreichten Erfolge ein und kritisierte auch die noch vorhandenen Mängel. Besonders gut schnitt dabei unsere Hundertschaft ab, konnte sie doch vom letzten Platz auf den ersten vorrücken. Deshalb wurde die Wettbewerbsfahne 1959 endgültig an uns übergeben. Das ist eine Ehre, die auch die Verpflichtung einschließt, in Zukunft noch besser zu arbeiten und noch höhere Ergebnisse in der Ausbildung zu erreichen.

Für jeden Angehörigen der Kampfgruppe muß es eine Ehrensache sein, immer an den festgelegten Ausbildungen teilzunehmen und darin nicht eine Belastung zu sehen. Unsere Übungen werden künftig außerhalb der Arbeitszeit durchgeführt und an der Teilnahme jedes einzelnen liegt es nun, daß wir auch in diesem Jahr die uns im ersten Quartal 1960 verliehene Wettbewerbsfahne endgültig in der PLAMAG zu behalten. Hier muß aber — wie gesagt — jeder einzelne mithelfen. **1960 steht die Aufstellung der zweiten** Hundertschaft im Vordergrund. Vor allem gilt es junge Genossen und Kollegen als neue Kämpfer zu gewinnen. Diese Aufgabe kann nicht der Kampfstab allein lösen. Die in unserem Werk bestehenden sozialistischen Brigaden und Abteilungen werden mit jedem einzelnen Angehörigen der Brigade Aussprachen führen und an der Stärkung der Kampfgruppe mithelfen.

Neben der praktischen Ausbildung darf die politische Erziehung aller Kampfgruppenangehörigen nicht vergessen werden. Jeder Kämpfer muß sich klar sein, daß die Kampfgruppe nicht irgendein Verein ist, sondern aus politisch bewußten Menschen besteht, die wissen, daß sie für eine gute Sache — nämlich für den Aufbau des Sozialismus — kämpfen. Arbeiten wir so weiter wie 1959, dann werden wir am Ende dieses Jahres in der PLAMAG zwei Hundertschaften und zwei Wettbewerbsfahnen besitzen.

Ersatz für Pausengymnastik



. . . meinen wahrscheinlich einige Jugendliche der mechanischen Abteilung, wenn sie in der Pause von 18.00 bis 18.30 Uhr an unseren Transportgeräten, zum Beispiel an den Förderbändern Klimmzüge, Bauchaufschwung und Balancierakte vollbringen.

Ich will diesen Kollegen raten: Tut es nicht mehr, diese Übungen sind für Euch zu anstrengend und zu schwer. Beim Sport fängt man klein an, beispielsweise mit Ausgleichsgymnastik; wie wäre es damit? Findet sich nicht einer von Euch, der den Anfang macht? Unsere BSG-Leitung gibt Euch jederzeit Beratung und Anleitung. Vielleicht stellt sich **der** junge Kollege zur Verfügung, der vor einigen Tagen so kraftvoll einen Klimmzug an einem unserer Förderbänder machte, daß dieses nach hinten kippte und so stark auf dem Boden aufschlug, daß der Rahmen einen starken Riß bekam (der Riß ist mit Kreide angedeutet und deutlich zu sehen). Unsere Arbeitsgeräte sind keine Turngeräte.

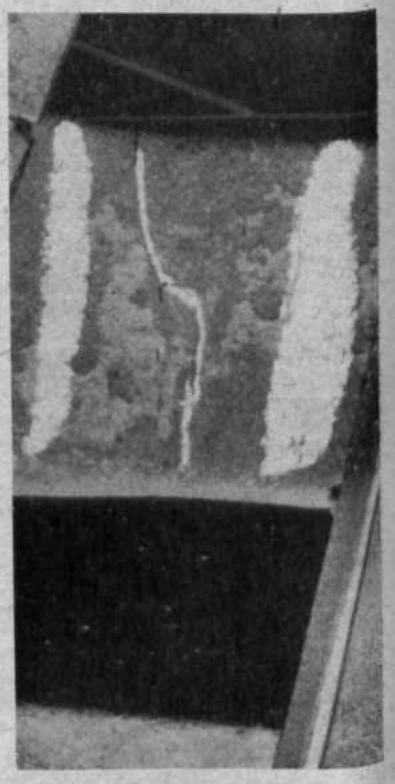
Erfolg der verkehrten Pausengymnastik:

Ein defektes Förderband und damit Ausfall eines mechanischen Arbeitsgerätes sowie die Möglichkeit der Verletzung eines Kollegen.

Erfolg der von Euch eventuell zu beginnenden Pausengymnastik:

Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Manfred Bauer



Meine beleidigende Handlungsweise gegenüber den Kolleginnen Brida Wunderlich, Anneliese Helsig und dem Kollegen Wolfgang Keil bereue ich aufrichtig.
Die aufgestellten Behauptungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen und ich warne vor Weiterverbreitung.

Alice Dabrunst

Zur nächsten Premiere des Stadttheaters:

Iphigenie auf Tauris

Anläßlich der 2. Arbeiterfestspiele

Nächst dem „Tasso" gilt die „Iphigenie" in „kunstverständigen" Kreisen als ein langweiliges, zerdehntes Rede-Stück. Nächst „Nathan der Weise" von Lessing und der „Zauberflöte" von Mozart aber hat gerade die „Iphigenie" in den Jahren unmittelbar nach 1945 in Deutschland beigetragen, nach den in Trümmern endenden Jahren der Finsternis ein demokratisch-humanistisches Bewußtsein neu aufzurichten, beigetragen, den Glauben an den Menschen, an das Edle und Gute, an die Entwicklung des Menschengeschlechts für Tausende Verirrte und Suchende neu zu begründen.

Ohne Zweifel haben wir allen Anlaß, in der Handlung des Schauspiels gerade heute und hier eine bedeutende künstlerische Aussagekraft zu erblicken. Darüber hinaus ist es uns eine Verpflichtung, angesichts des wachsenden Kulturzerfalls und der Aufgabe der klassischen Kulturleistungen im Westzonenstaat, die sich in der Leugnung und Verzerrung des Menschenideals von der freien Persönlichkeit in einer harmonischen Gesellschaft zeigt, besonders die unvergänglichen Werke unserer klassischen Autoren im Spielplan des sozialistischen Theaters zu pflegen.

In den Jahren 1779 bis 1787 entstand in mehreren Stadien das Schauspiel, das allerdings in seiner heute vorliegenden Form erst 1802 in Weimar unter Goethes Leitung zur Aufführung kam. Die bürgerliche Bewegung des Humanismus erweckte ein neues Interesse für die „große Vergangenheit", für die Antike. In diesem Zusammenhang stößt Goethe bei den großen Tragödiendichtern des alten Griechenland Aischylos, Sophokles und Euripides auf die Sage vom griechischen Königspaar Agamemnon und Klytämnestra und seinen Kindern Orest, Iphigenie und Elektra. Dieser während der Zeit des trojanischen Krieges (Ilias und Homer) spielende Sagenstoff regte zahlreiche Dichter bis in unsere Tage hinein zur Gestaltung an. Für Goethe lieferte die „Iphigenie" im Taurierlande des Euripides den Stoff. Bereits die vielsagende Änderung der Lösung des Konfliktes durch Goethe gegenüber Euripides bezeichnet das tiefgehende Interesse, das Goethe an der Größe des Menschen in ihrer Empörung gegen herkömmliche Ordnung nahm. Während bei Euripides ein Gott den verworrenen Knoten und das Rätsel im aktiven Eingreifen löst, sind es bei Goethe die Menschen (Iphigenie, eine Frau!) selbst, die durch die Einheit von Denken und Tun den Knoten lösen.

Zum Inhalt des Stückes

Vor dem Einsetzen der Handlung ist folgendes geschehen:

Iphigenie soll von ihrem Vater, der Heer und Flotte Griechenlands gegen Troja führt, geopfert werden, um die zürnende Göttin Artemis (Diana), Apolls Schwester, zu versöhnen. Im Augenblick der Opferung wird jedoch Iphigenie durch Artemis entrückt und nach Tauris gebracht, wo sie im Reich des Skytenkönigs Thoas als Priesterin der Artemis wirkt.

Der Inhalt

An der Küste von Tauris tauchen Flüchtlinge auf, unter ihnen Orest, Iphigenies Bruder, und sein Freund Pylades. Orest hat seine Mutter Klytämnestra getötet, die nach langjähriger Abwesenheit ihres Gemahls Agamemnon die Werbungen des Ägist erhörte und mit ihm zusammen den heimkehrenden Gatten ermordete. Von den Erinnyen (Furien), den Rachegöttinnen, verfolgt, versucht Orest, einen Auftrag auszuführen, den ihm Apoll als Sühne für seine Tat erteilt hat: Er soll das Bild der Artemis aus Taurien nach Griechenland zurückbringen. Unter Iphigeniens Einfluß sind die Menschenopfer auf Tauris abgeschafft worden. Erst nachdem Iphigenie die Werbungen des Königs Thoas, der sie zur Gemahlin begehrt, abgelehnt hat, soll die furchtbare Sitte wieder eingeführt werden. Orest und Pylades sollen die ersten Opfer sein. Iphigeniens Seelenreinheit heilt Orest von seinen Wahnvorstellungen. Auf Pylades Rat hin beschließen die Griechen zu fliehen. Aber Iphigenie kann es nicht über sich gewinnen, den Mann zu hintergehen, der ihr jahrelang ein sicheres Asyl gewährt hat. Sie gesteht ihm den Fluchtplan ein, indem sie auf seine edle Gesinnung vertraut. Mit den Worten „Verdirb uns — wenn du darfst!" beschämt Iphigenie den König und zwingt ihn zur Großmut. Nach schmerzlichem inneren Kampf überwindet Thoas jegliches Rachegefühl, und versöhnt willigt er in den Abschied ein. In Zukunft werden die Griechen und die Skyten auf Tauris (Halbinsel Krim) sich freundschaftlich begegnen.

Goethe gestaltet einerseits seine Überzeugung von der Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft, indem er die höhere Sittlichkeit triumphieren läßt; aber zugleich bleibt es die zeitbedingte utopische Sehnsucht nach der besseren Ordnung durch Erziehung, wie er es einmal in dem Zweizeiler sagte: „Alle menschlichen Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit". Goethe wird der utopische Charakter dieser Idee selbst klar. Beispielsweise, als er in seiner Eigenschaft als Weimarischer Minister während der Entstehung des Werkes in Apolda die Not der arbeitslosen Wirker kennenlernt, schreibt er an Frau von Stein: „Hier will das Drama gar nicht fort, es ist verflucht, der König in Tauris soll reden, als wenn kein Strumpfwirker hungerte."

Goethes „Iphigenie auf Tauris" ist der Ausdruck einer bestimmten Entwicklungsstufe des Bürgertums. In ihr gestaltet Goethe den nach seiner Meinung einzig möglichen Weg des Fortschritts: den Sieg des Guten, des Höheren, allein durch die ihm innewohnende Kraft. Der Dichter propagiert die Schaffung einer Welt der Brüderlichkeit und Harmonie durch das Handeln sittlich großer Persönlichkeiten — ohne die revolutionäre Aktion der Volksmassen. Das Werk ist Ausdruck der Sehnsucht nach der freien Gemeinschaft, nach realem Humanismus — der heute und hier seine Verwirklichung gefunden hat.

Ulf Keyn
Theater der Stadt Plauen

Mein Produktionseinsatz



Um eine enge Verbindung mit den Arbeitern in den Betrieben herzustellen und bei der Planerfüllung zu helfen, nahm ich auf Grund einer Direktive des Ministers für nationale Verteidigung am 24. November 1959 meine praktische Tätigkeit als Elektrokarrenfahrer im Plauener Druckmaschinenwerk auf. Von den Kollegen wurde ich entgegenkommend und freundlich aufgenommen. Alle bemühten sich ernstlich, mir durch gute Ratschläge und Beispiele zu helfen und mir das zu geben, was ich wissen mußte und brauchte. Ich habe mich in der Zeit meines Hierseins bemüht, die Ratschläge der Kollegen und besonders des Genossen Vogt zu befolgen. Ich hatte mich gut eingearbeitet und fühlte mich ganz als Betriebsangehöriger, der seine ganze Kraft für die Lösung der von Partei und Regierung gestellten Aufgaben gibt.

Die Angehörigen der PLAMAG haben erkannt, worauf es ankommt. Das beweist die hervorragende Planerfüllung 1959, an der auch ich einen kleinen Anteil hatte, und darauf bin ich besonders stolz. Stets konnte ich feststellen, daß die Werktätigen des Betriebes durchaus nicht abseits vom Leben stehen. Das beweisen ihre Äußerungen zur Kriegspolitik des Bonner Regimes.

Mein Produktionseinsatz ist nun zu Ende. Ich bin froh, diesen in einem Betrieb geleistet zu haben, dessen Erzeugnisse in der ganzen Welt bekannt und geschätzt sind. Immer werde ich an diese Zeit zurückdenken und unseren Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren von den Erfolgen der PLAMAG und meinem Einsatz berichten. In meiner Dienststelle werde ich meine ganze Kraft einsetzen, damit die Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik ruhig ihrer Arbeit nachgehen können und ihre Betriebe vor Feinden geschützt werden. Ich grüße meine Arbeitskollegen und verbleibe euer Genosse

Leutnant Manfred Garmatter.

In Vorbereitung der Richterwahlen

Wer spricht bei uns Recht?



Wir stellen heute Herrn

Werner Lindner,

Richter am Kreisgericht Plauen-Stadt, vor.

Aus seinem Leben erzählt er folgendes:

Zweifellos hätte ich auch noch in der Zeit, in der ich die letzte Klasse der Oberrealschule in Plauen besuchte, jeden Menschen ausgelacht, der mir vorausgesagt hätte, ich werde einmal den Beruf eines Richters ausüben, lagen doch meine Interessen vor allem auf dem Gebiete der Fremdsprachen. Aber es ist dann alles anders gekommen, als ich es mir gedacht hatte.

Geblieben ist zwar die Liebe zu fremden Sprachen, aber die Zeit, sich mit ihnen zu beschäftigen, ist doch mehr als knapp geworden. Die Kriegsverhältnisse brachten es mit sich, daß ich bei meinem ersten Studienurlaub vom Militär im Herbst 1940 bei der Immatrikulation an der Universität Leipzig in der Eile die Rechtswissenschaft wählte, die man mir als notwendiges Nebenfach für das Fremdsprachenstudium nannte. Und bei dieser Wahl blieb es dann; denn mein Interesse an diesem Wissensgebiet, das eigentlich alle Lebensfragen zum Inhalt hat, wurde immer größer.

So kam es, daß ich schließlich nach meiner zweiten, schweren Verwundung mein Studium im Jahre 1943 mit dem ersten juristischen Staatsexamen abschloß. Die beabsichtigte Promotion aber wurde durch die Kriegsanstrengungen der Nazis verhindert, die mich trotz erheblicher Körperbehinderung wieder an die Front schickten. Dort erlebte ich das Ende des verbrecherischen Hitlerkrieges und lernte in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zum ersten Male das andere Deutschland kennen.

Nach meiner Rückkehr in die Heimat, im Herbst 1946, zog ich aus dem Erlebten die richtigen Schlußfolgerungen und beschloß, meine erworbenen Kenntnisse in den Dienst des Aufbaues zu stellen.

Ich trat der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands bei und schloß bald darauf die begonnene Referendarzeit im Dezember 1950 mit dem Bestehen der Assessorenprüfung vor dem damaligen Justizprüfungsamt der DDR ab.

Nach kurzer Tätigkeit als Kreissekretär meiner Partei wurde ich im August 1951 zum Richter ernannt und seit dieser Zeit übe ich diesen Beruf aus innerster Neigung aus. Besonders die Zivilsachen fanden mein Interesse, gaben sie mir doch die Möglichkeit, alle erworbenen Kenntnisse für unseren Staat der Arbeiter und Bauern einzusetzen. Meine laufende Tätigkeit als Scheidungsrichter veranlaßte mich, in breitestem Rahmen Vorträge im Stadt- und Landkreis, aber auch in anderen Städten unseres Bezirkes über die mit der Ehe zusammenhängenden Probleme zu halten, um auf diese Weise dazu beizutragen, daß die Zahl der anhängigen Eheverfahren und der verschiedensten in einer Ehe nun einmal auftretenden Streitfragen immer mehr zurückgeht.

Selbstverständlich habe ich mich auch am gesellschaftlichen Leben in unserer Stadt sehr rege beteiligt und habe auch heute noch eine ganze Reihe von wichtigen Funktionen in meiner Partei, in anderen Organisationen und im öffentlichen Leben inne. Der Beruf eines Richters ist nach meiner Meinung auch gar nicht von den politischen Aufgaben, die unser Staat und unsere Gesellschaftsordnung stellt, zu trennen. Auf all diesen Gebieten auch in Zukunft tatkräftig mitzuarbeiten, wird deshalb mein Bestreben sein.

In Vorbereitung der 2. Arbeiterfestspiele:

Aufruf zum Bezirks-Fotowettbewerb 1960

Unser großer Siebenjahrplan enthält die kulturelle Grundaufgabe, „durch ein reiches, vielgestaltiges und interessantes Kulturleben in Stadt und Land zur geistigen Formung des neuen, sozialistischen Menschen beizutragen".

Gerade die 2. Arbeiterfestspiele, die vom 4. bis 12. Juni 1960 im Bezirk Karl-Marx-Stadt stattfinden, sind als wichtigstes kulturelles Ereignis dieses Jahres auch uns Verpflichtung, in der Fotografie den hohen Stand unserer sozialistischen Entwicklung auf allen Gebieten aufzuzeigen. Mit dem Bild wollen wir helfen, alle schöpferischen Kräfte zu entfalten zur Lösung der großen humanistischen Aufgaben des Siebenjahrplanes.

Die Bezirkskommission Fotografie ruft im Namen des Deutschen Kulturbundes, des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Freien Deutschen Jugend alle Fotoamateure im Bezirk Karl-Marx-Stadt zu einem Fotowettbewerb auf.

1. Teilnahmebedingungen

Teilnahmeberechtigt ist jeder Fotoamateur, ganz gleich, ob er den oben angeführten Organisationen angehört oder nicht.

Jeder Einsender muß Urheber der Bilder sein, mit denen er sich am Wettbewerb beteiligt. Mit der Teilnahme am Wettbewerb erkennt der Autor die Wettbewerbsbedingungen an.

2. Ausführung und Einsendung der Bilder

Es können Fotos aller Genres eingesandt werden. Bevorzugt werden lebensnah gestaltete Aufnahmen. Auch die wirklich gute Landschaftsaufnahme und das fotografische Experiment, ferner technische Sonderausführungen wie Simultanaufnahmen, Highkey, Tontrennung, Pseudosolarisation usw. sollten nicht vergessen werden.

Im Mittelpunkt müssen Aufnahmen stehen, die insbesondere die Arbeit, das Lernen und Leben der sozialistischen Brigaden und anderer sozialistischer Kollektive widerspiegeln.

Die Bilder sind als unaufgezogene Vergrößerungen im Format 30 mal 40 cm bzw. 30 mal 30 cm einzureichen. Auf der Rückseite eines jeden Bildes ist folgendes zu vermerken:

a) Name und Anschrift des Autors,
b) die Fotogruppe, welcher der Autor angehört (genaue Anschrift),
c) Bildtitel und
d) Kamera, Objektiv, Aufnahmematerial und, wenn bekannt, weitere Aufnahmedaten.

3. Einsendung

Die Bilder müssen bis zum 31. Oktober 1960 bei dem Deutschen Kulturbund, Karl-Marx-Stadt, Dr.-Otto-Nuschke-Straße 6, **eingegangen** sein. In der Regel sollen Bilder über eine Fotoarbeitsgemeinschaft des Kulturbundes, des FDGB oder der FDJ eingesandt werden. Einzelsendungen sind ebenfalls möglich.

4. Die Preise

Für die Wettbewerbsarbeiten werden folgende Preise ausgesetzt:

Ein 1. Preis zu 300,— DM
zwei 2. Preise zu 150,— DM
vier 3. Preise zu 100,— DM
sechs 4. Preise zu 50,— DM

sowie 20 wertvolle Buchpreise.

Die Preise stiften der Deutsche Kulturbund, der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund und die Freie Deutsche Jugend.

Prämiierte Bilder gehen in den Besitz der Bezirkskommission Fotografie über. Darüber hinaus behält sich die Bezirkskommission Fotografie vor, weitere wertvolle Bilder für ihr Archiv anzukaufen.

5. Die Jury

Die Jury wird von folgenden Personen gebildet:

Herrn Wilfried Walter, Karl-Marx-Stadt, FDGB, VEB Fettchemie,
Herrn Erich Zschäck, Fraureuth, FDGB, VEB Wälzlagerwerk,
Herrn Dieter Schlegel, Lunzenau, Verband Deutscher Journalisten,
Herrn Fritz Franke, Limbach-Oberfrohna, Deutscher Kulturbund,
Herrn Georg Gaugenrieder, Treuen (Vogtl), Deutscher Kulturbund,
Herrn Joachim Gaudernack, Frankenberg, Deutscher Kulturbund,
Herrn Günther Dietze, Karl-Marx-Stadt, Freie Deutsche Jugend.

Die Jury entscheidet unanfechtbar unter Ausschluß des Rechtsweges.

6. Ausstellung

Die von der Jury aus den Einsendungen ausgewählten Bilder werden in einer Fotoausstellung im Frühjahr 1961 im Schloßberg-Museum in Karl-Marx-Stadt gezeigt. Diese Ausstellung kann anschließend als Wanderausstellung den Arbeitsgemeinschaften Fotografie zur Verfügung gestellt werden.

Bezirkskommission Fotografie

Habt Dank, alte Kollegen



Am 21. April 1960 trat Kollege **Otto Fuchs** im Alter von 73 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. Seit fast 12 Jahren war er in der PLAMAG tätig, zuerst als Pförtner und in den letzten Jahren als Bote. Im Betrieb war er überall bekannt und wegen seiner Gewissenhaftigkeit erfreute er sich allgemeiner Wertschätzung. Stets war er auf dem Posten und ihm war kein Weg zuviel, wenn eilige Post auszutragen war. Wegen seines Humors war er bei allen Kollegen beliebt.



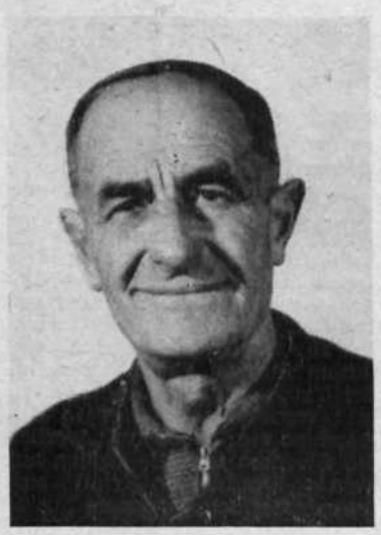
Kollegin **Elsa Melchert** war seit 1956 in der Lichtpauserei beschäftigt. Auf eigenen Wunsch schied sie infolge ihres Alters am 12. Mai 1960 aus unserem Werk, um ihren Lebensabend in Frieden zu verbringen.





Herzlichen Dank unseren Kollegen
Hermann Pfeiffer,
Oskar Schneider,
Willy Spranger
für ihre fünfzigjährige Treue zur Gewerkschaft.
Wir wünschen ihnen noch viele Jahre Gesundheit, um noch recht lange am weiteren Ausbau unseres Werkes mitzuwirken.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Kellner, Vorsitzender



Ihr folgten am 14. Mai 1960 Kollege **Otto Grieser** (Magazin) und am 18. Mai 1960 die Kollegen **Willi Beier** (Druckmaschinenreparatur) und **Hermann Pfeiffer** (Montage). Diese Kollegen waren ebenfalls langjährige Mitarbeiter der PLAMAG und halfen mit, sie auf den heutigen Stand zu bringen.

Wir danken allen Ausgeschiedenen für ihre Mitarbeit und wünschen ihnen noch viele Jahre eines geruhsamen Lebensabends.

Verlierer gesucht

Im Klubhaus wurden

ein Regenschirm,
ein Schaltuch,
ein Handschuh

gefunden. Die Eigentümer werden gebeten, sich direkt an das Klubhaus zu wenden.

Wir wollen heute wie Sozialisten arbeiten, weil wir morgen auf sozialistische Weise in Wohlstand und Glück leben wollen.

(Walter Ulbricht auf dem V. Parteitag der SED)

Auftakt in der Lehrwerkstatt

Ein gut gelungener Heimabend

Im Berufswettbewerb 1960 verpflichtete sich das Lernaktiv D 2a des Kollegen Heinecke zu Ehren des 1. Mai einen Heimabend durchzuführen, der am 27. April im PLAMAG-Klubhaus stattfand. Wird wohl dieser erste Heimabend ein Erfolg werden? So und ähnlich war die Frage bei der Vorbereitung. Heute können wir sagen, daß wir auf diesen Tag mit Freude zurückblicken können.

In einem gut ausgestatteten Programm, in dem die Jugendfreunde unseres Betriebes, Annerose Mökkel, Anita Wunderlich, eine Agit-Prop-Gruppe unserer Patenschule sowie unsere Kapelle unter der Leitung von Jürgen Todt mitwirkten, kam jeder auf seine Kosten. Es wurden schöne Lieder, Gedichte und Musikstücke geboten. Besonders gefiel das Programm der Agit-Prop-Gruppe unserer Patenschule, die unter der Leitung von Herrn Lochbaum stand.

Anschließend an das kurze Programm war Maientanz mit „Ringfrei-Sendung". Zum guten Gelingen des Abends trug unsere kleine Kapelle besonders bei. Es waren etwa 80 Jugendliche anwesend, von denen sich das Aktiv TZ 1 gleich verpflichtete, die Ausgestaltung des nächsten Heimabends zu übernehmen. Zu begrüßen war die gute Disziplin aller Jugendfreunde im Verlauf des gut gelungenen Abends. Wir möchten hoffen, daß weiterhin schöne Heimabende zustande kommen mögen.

Hans-Jochen Perner,
Dreherlehrling

Anmerkung der Redaktion:

Für alle FDJ-Grundeinheiten sollte dieser Heimabend eine Anregung sein, sich ähnlich zu betätigen. Es gibt doch sicher in allen Abteilungen Jugendfreunde, die auf diese oder jene Art im Programm mitwirken können. Das würde zu einer Steigerung des Kulturlebens in der PLAMAG beitragen.

Stand der Planerfüllung am 30. April 1960

	Monatsplanerfüllung April in %	seit Jahresbeginn %
Bruttoproduktion	**97,9**	**96,4**
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	**95,8**	**89,5**
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**113,3**	**97,5**
Exportplan	**110,0**	**96,1**
Arbeitsproduktivität	**98,0**	**90,4**
Massenbedarfsgüter	**108,7**	**116,9**
Gewinnplan aus Absatz	**105,7**	**68,7**

Reise nach Marseille

Paul Leucht

(4. Fortsetzung)

Der Franzose ist in bezug auf Rassenprobleme im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, der südafrikanischen Union und neuerdings auch England außerordentlich tolerant. Der Restaurantbetrieb im Zentrum spielt sich zu einem großen Teil auf den breiten Bürgersteigen ab. Es ist die beste Gelegenheit, von einem bequemen Korbsessel aus viel Interessantes zu beobachten. Die Freizügigkeit der Ehen mutet den Fremden im ersten Moment sonderbar an. Man sieht weiße Franzosen mit Chinesinnen, mit Negerinnen usw. und umgekehrt mit drei und mehr Kindern im Gefolge. Ich habe mich mit französischen Kollegen über in der Druckerei beschäftigte Bauarbeiter unterhalten, die ihrer Hautfarbe nach einer anderen Nationalität angehören. Mir wurde bedeutet, daß es gute Franzosen seien. Diese Loyalität ist sehr erfreulich.

Eine besondere Merkwürdigkeit ist die Gilde der „Clochards", im Volksmund „Die Schwankenden" genannt, die vermutlich in ganz Frankreich zu finden sind. In Paris jedenfalls gehören sie ebenso zum „Milieu" wie in Marseille. Diese sonderbaren Menschen haben kein Zuhause, sind ohne Familie und völlig heruntergekommen. Ihr Domizil zum Schlafen — es sind fast immer zwei Mann — sind Mauernischen, Bänke und jeder irgendwie ungestörte Platz auf der Erde. Dementsprechend ist natürlich auch der Grad der Verschmutzung dieser Gesellen, der unbeschreiblich ist. Ihren kümmerlichen Lebensunterhalt fristen sie durch Sammeln der Abfälle, die von der Bevölkerung weggeworfen werden. Zwei Clochards betreuen immer ein bestimmtes Revier; ein Dritter dürfte es nicht riskieren, ihnen dort ins Gehege zu kommen. Zeitig am Morgen gehen die zwei, jeder seine Straße und mit einem Sack bewaffnet, los. Der erste Hunger wird von den in in den Müll geworfenen Abfällen gestillt. Ich selbst sah zu, wie einer sich aus dem weggeworfenen Dreck ein Stück Brot schnappte und unverzüglich in den Mund schob. Die Clochards sammeln alles, was ihnen noch einigermaßen verwertbar erscheint, alte Schuhe, Lumpen, Papier, Eisenabfälle usw. Es ist verständlich, daß sie ihren Bedarf an Kleidung und Schuhen nur aus diesem Abfall decken können. All das, was jeder im Laufe des Tages zusammengesucht hat, wandert dann zum Rohproduktenhändler, von wo aus vermutlich wieder ein großer Teil auf den sogenannten Flohmarkt geht.

Wenn nach außen auch nicht viel davon zu merken ist, so ist doch die Clique der Clochards organisiert. Sie haben einen obersten Patron (Chef), der die Organisation leitet, Versammlungen an abgelegenen Orten zu nächtlicher Stunde einberuft usw. Frauen sind auch vertreten, aber in der Minderzahl. Man könnte noch vieles darüber schreiben, aber es kommt einem vieles unwahrscheinlich vor. Da erzählte mir ein französischer Kollege, daß vor kurzem ein Professor und ein Ingenieur unter die Clochards gegangen seien. Auf meine Frage, warum sie es getan haben und ob sie verrückt seien, gab er mir die bezeichnende Antwort: „Vielleicht sind wir verrückt"! Wie er mir noch sagte, hatten sich zwei Journalisten der Mühe unterzogen, einen Monat unter den Clochards zu leben. Die Ergebnisse und Erlebnisse dieses elenden Lebens legten sie in einer Reportage nieder.

Wie dem auch sei, auf jeden Fall sind die Clochards eine Frucht der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Würde der Staat vernünftig für seine Bürger sorgen und nicht Milliarden in einem aussichtslosen Krieg in Algerien verschleudern, käme sicherlich niemand auf den Gedanken, so zu leben, wie es diese aus der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßenen zu führen gezwungen sind.

Bezüglich der Säuberung des Straßennetzes sind die Verhältnisse hier auch etwas anders als wir gewohnt sind. Bedingt durch die südliche Lage der Stadt, die ungefähr auf demselben Breitengrad wie Athen und Peking liegt, kennt man Feuerungssorgen, wie bei uns, nicht. Nur wenn im Spätherbst der Mistral — ein kalter stürmischer Nordwind — das Rhonetal herunterfegt, wird es für die Einwohner ungemütlich.

Asche- oder Müllkübel in unserem Sinne gibt es nicht. Abfälle jeder Art, die sich im Laufe eines Tages ansammeln, werden am nächsten Morgen in Pappkartons, Eimern und sonstigen Gefäßen an den Rand des Fußweges gestellt. In aller Frühe sind zunächst Hunde und Katzen zu Strich, die alles gründlich auseinanderfledern. Anschließend kommen die bewußten Clochards, um das ihnen Zustehende zu holen. Wie diese Fußwege dann aussehen, kann man sich ungefähr vorstellen. Allerdings dauert das nicht lange. So zwischen fünf und sechs Uhr kommen dann die Müllkutscher mit ihren offenen eisernen Wagen, bewaffnet mit einer Art Ginsterbesen und einer Strohmulde, in die sie den ganzen Unrat kehren und in den Wagen kippen. Papier und Pappe wird in an dem Wagen hängende Säcke gestopft.

Gleich hinter diesem Müllkommando treten die Wassermänner in Aktion. Diese dienstbaren Geister öffnen die Hydranten und spülen die Straßen und Bürgersteige mit einem starken Wasserstrahl gründlich ab. In vielen Straßen bleiben die Hydranten den ganzen Tag geöffnet; das Wasser läuft dann links und rechts in den Schnittgerinnen, spült den anfallenden Schmutz weg und dient gleichzeitig etwas zur Kühlung.

Die Fliegen- und Mückenplage ist hier sehr groß im Gegensatz zu Peking, wo diese Plagegeister nach den durchgeführten Bekämpfungsmaßnahmen zu den absoluten Seltenheiten gehören. Kollege Richard Weller speziell kann ein Lied von diesen Blutsaugern singen; er wurde bevorzugt von ihnen „behandelt". Auf irgendwelche Vorbeugungs- oder Bekämpfungsmaßnahmen scheint man sehr wenig Wert zu legen.

Die Montage unserer Maschine und der dazugehörigen Stereotypie ging — wie in vielen ähnlich gelagerten Fällen, wo ein Um- oder Neubau in Frage kommt — nur unter größten Schwierigkeiten vor sich. Um zu versuchen, auftretende Hindernisse zu beseitigen, vereinbarte der Leiter der Druckerei, Herr Direktor Perrier, mit uns, wöchentlich jeweils montags eine Konferenz abzuhalten. Diese Aussprachen, bei denen es mitunter etwas hart herging, kann man nur bestens empfehlen, tragen sie doch dazu bei, Unklarheiten zu beseitigen und reale Tatsachen zu schaffen. Welche Schwierigkeiten ergaben sich beispielsweise, bis man begreifen wollte und es durchgesetzt wurde, wie die Zwischendecke beschaffen sein mußte, desgleichen wegen dauernd abgezogenen Hilfspersonal.

Fortsetzung folgt)

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



Plauen ruft Hof



2. Jahrgang | Mai 1960 | Nummer 3

An die Hofer SPD-Genossen:

Laßt uns gemeinsam handeln

Der demokratische Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien und Massenorganisationen von Plauen wandte sich an die Bevölkerung in Hof mit dem Vorschlag, eine breite Aussprache über den „Deutschlandplan des Volkes" durchzuführen. Dies ist um so zwingender notwendig, weil die Hofer Bürger durch die Kreistagswahlen am 27. 3. 1960 bewiesen, daß sie mit dem Kriegskurs der Adenauer-Regierung keinesfalls mehr einverstanden sind.

Mit dieser Entscheidung der Hofer Bürger wird es für die SPD-Führung höchste Zeit, daß sie ihre Verantwortung für die Werktätigen erkennt.

Wie schrieb doch der Kreisvorsitzende der SPD und Redakteur der „Oberfränkischen Volkszeitung", Robert Künzel:

„Aber irgendwann einmal wird der Punkt erreicht, von dem aus es nicht mehr weitergeht. Dann bleiben der Menschheit nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder sie wird vernünftig oder beginnt ernsthaft abzurüsten oder aber sie fällt übereinander her."

Ganz richtig, Genosse Künzel, entweder — oder. Wir Plauener sind schon seit 1945 vernünftig und die Hofer Arbeiter auch.

Das liegt aber nicht im Sinne derer vom Bundestag in Bonn. Sie haben anderes vor, und zwar setzen sie auf Krieg. Jeder Bundesbürger kann sich davon überzeugen und jeder junge Mann im wehrfähigen Alter spürt das bestimmt am eigenen Leibe. Da heißt es: „Sie haben sich am soundsovielten zur Wehrerfassung im Bundeswehramt zu melden" und damit basta.

Das kann nicht unser Weg sein. Der „Deutschlandplan des deutschen Volkes" zeigt eine andere Perspektive. In kürzester Form gebracht, beinhaltet er:

- **Niemals Bruderkrieg und Krieg gegeneinander.**
- **Verständigung zwischen den Deutschen.**
- **Verhandlungen beider deutscher Staaten.**
- **Bildung eines gesamtdeutschen paritätisch zusammengesetzten Ausschusses.**
- **Verzicht beider deutscher Staaten auf Atomrüstung und Raketenbasen.**
- **Wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit beider deutscher Staaten.**

Das Ziel des „Deutschlandplanes des Volkes" ist die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten zu einem friedliebenden demokratischen Staat auf dem Wege der deutschen Konföderation.

Das sind natürlich andere Ziele als die der Bonner Kriegshasardeure. Sie entsprechen den Wünschen des großen Teiles der deutschen Werktätigen, und deshalb, liebe SPD-Genossen in Hof, sollten wir diesen Deutschlandplan als Grundlage für unsere gemeinsamen Gespräche betrachten.

Gekläff

Getroffene Hunde bellen. Und so kläfft die von Bonn aus gesteuerte Presse gegen den „Deutschlandplan des Volkes", den Walter Ulbricht auf den Tisch der deutschen Politik gelegt hat. Ohnmächtige Wut gegenüber jeder Verständigung ist es, die Adenauers Tintenkulis so gegen den Offenen Brief des ZK der SED an die Arbeiterschaft Westdeutschlands aufgebracht hat.

Ruhig antwortete Walter Ulbricht den Kläffern im Fernsehen: „Bonn beklagt sich, daß wir einen Deutschlandplan ausgearbeitet haben. Jede Partei hat das Recht, einen eigenen Plan vorzulegen. Die SED und die Nationale Front aber ist die einzige Kraft in Deutschland, die einen zusammenhängenden Deutschlandplan besitzt."

Das ist es ja gerade, denn die CDU hat keinen Plan zur friedlichen Wiedervereinigung unseres Vaterlandes. Ihr Programm heißt Aufrüstung, kalter Krieg und „Befreiung der Ostzone" — also Bruderkrieg gegen die DDR.

Die SPD hat vor einem Jahr einen „Deutschlandplan" veröffentlicht. Doch nach dem Godesberger Bückling vor der CDU ist man sich jetzt im Parteivorstand uneinig, ob dieser Plan noch gilt oder nicht. Wenn auch Kapitulanten vom Schlage Wehners und Erlers den SPD-Plan abgeschworen haben, die Mitglieder fordern immer energischer, daß die Partei an diesem realistischen Programm zur Lösung der Deutschlandfrage festhält.

Im SPD-Plan gibt es Ideen, die auch der Deutschlandplan des Volkes enthält — die Vorbereitung eines Friedensvertrages, Verhandlungen zwischen den Regierungen beider deutscher Staaten, die Bildung eines paritätisch zusammengesetzten Ausschusses.

„Diese Gemeinsamkeiten sind eine Grundlage für die Verständigung", sagte Walter Ulbricht. „Der Gedanke der Entspannung und Verständigung ist so tief in der Bevölkerung verwurzelt, daß es gleichgültig ist, ob einige sozialdemokratische Führer dagegen sind oder nicht."

Die CDU/CSU aber und ihr Bonner Regime stehen mit leeren Händen in jenem Augenblick da, wenn über den Frieden gesprochen wird. Nur die DDR streckt wiederum ihre Hände zur Verständigung aus — mit dem Deutschlandplan des Volkes.

Piratenmoral gegen Völkerrecht

Wenn die am 16. Mai 1960 in Paris vorgesehene Gipfelkonferenz nicht zustande kam, so ist das einzig und allein das unrühmliche Verdienst der Kriegstreiber in den westlichen Ländern, das mit dem Spionageflug des amerikanischen Spionage-Hauptmanns Powers begann und mit der Sturheit des amerikanischen Präsidenten seine Vollendung fand.

Erinnern wir uns:

Chruschtschow war nach Paris gekommen, begleitet von den Hoffnungen der friedliebenden Menschheit, um mit den Westmächten über die totale Abrüstung aller Länder und die Lösung der Westberlin-Frage zu verhandeln. Er war gefahren, trotz der schändlichen Provokation am 1. Mai über dem Territorium der Sowjetunion. Um dem amerikanischen Präsidenten Gelegenheit zur Entschuldigung und Wiedergutmachung dieses dem Geiste von Camp David ins Gesicht schlagenden Vertrauensbruches zu geben, kam er eigens zwei Tage früher nach Paris.

Aber Eisenhower setzte Piratenmoral gegen Völkerrecht. Er zeigte nicht die geringste Bereitschaft, dieser Forderung des sowjetischen Regierungschefs zu entsprechen und die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Mit Biedermannsmine glaubte er, in Paris mit der Sowjetunion unter den diskriminierenden Bedingungen des Völkerrechtsbruches verhandeln zu können.

Aber die Sowjetunion kann selbstverständlich nur unter Wahrung ihrer Souveränität am Verhandlungstisch sitzen.

Immer wieder gab Genosse Chruschtschow dem amerikanischen Präsidenten Gelegenheit, eine entsprechende Erklärung abzugeben. Er telefonierte, schrieb und führte Pressekonferenzen durch.

Er blieb ohne Antwort.

So hat Präsident Eisenhower die Gipfelkonferenz torpediert und den guten Willen der Sowjetunion mißachtet.

Doch können die USA damit der Lösung der dringenden internationalen Fragen nicht ausweichen. Die Völker der Welt, die nach Abrüstung, nach einem Friedensvertrag für Deutschland und einer Freien Stadt Westberlin verlangen, werden ihre Stimme erheben und diejenigen anklagen, die die Torpedos gegen den Gipfel geschossen haben. Sie haben ihren Fürsprecher in Nikita Chruschtschow, der den unbeugsamen Willen der Sowjetunion bekräftigt hat, an der Festigung des Friedens mit aller Kraft weiterzuarbeiten.

Guten Tag, liebe Hofer Bürger



Wie Sie sehen, bin ich nicht eingegangen, sondern fühle mich im besten jugendlichen Elan. Fast so, wie unsere Dorith auf obigem netten Konterfei. Man muß in diesen Tagen auch ganz schön auf dem Damm sein, denn der Deutschlandplan des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei steht auf der Tagesordnung unserer beiden Staaten. Er ist die solide Grundlage für ein einheitliches Deutschland. Um Ihnen, liebe Hofer Bürger, diesen Plan etwas näher zu erläutern, habe ich meinen Umfang heute verdoppelt, und Sie können mit Muße den Plan studieren, der Ihrem Bundeskanzler einige Kopfschmerzen bereitet.

Das kann man sofort ändern

In Bayern fehlen 5000 Krankenbetten, 200 Krankenhäuser haben keinen Operationssaal, 70 besitzen keine Röntgeneinrichtungen und 150 kein Labor für medizinische und chemische Untersuchungen. Aus der Staatskasse fließen derzeit nur 12 Millionen Darlehen für das Krankenhauswesen im Jahr. Die Sozialdemokraten haben ausgerechnet, daß 100 Millionen gebraucht werden.

Daß allein in München 2000 Krankenhausbetten fehlen und die Stadt eine Aufnahmesperre auswärtiger Patienten anordnen mußte, hat sich längst herumgesprochen.

Sie glauben, lieber Hofer Bürger, das sei ostdeutsche Propaganda? Sie irren.

Nehmen Sie Axel Springers „großbürgerlich-seriöse" Tageszeitung „Die Welt" vom 9. April 1960 zur Hand und Sie können darin die oben zitierten Zeilen nachlesen. Die Schuld für diese Zustände sind in den vom Strauß-Ministerium für die Aufrüstung verpulverten Milliarden zu suchen, die Ihnen, lieber Hofer Bürger, bei der sozialen Betreuung entzogen werden.

Ihre

Anfragen und Zuschriften sowie

Ihre

persönliche Meinung zu unserer Sonderzeitung

„Plauen ruft Hof"

richten Sie bitte an
Herrn
Ingenieur

Franz Eichhorn

Plauen i. V.
Postfach Nr. 153.

Was ist eine LPG?

In einem Brief des Hofer Bürgers H. R. an einen Kollegen des VEB Werkzeugmaschinenfabrik „Vogtland" heißt es:

„Was war eigentlich bei Euch in den letzten Wochen auf den Dörfern los. Funk und Presse überschlugen sich förmlich, um uns weiszumachen, daß in der Ostzone den Bauern alles abgenommen wurde. Kannst Du mir nicht mal genau schreiben, was eine LPG ist, wie sie zustande kommt, und welche Rolle der Bauer dabei spielt. Ich kann mir nicht denken, daß den Bauern alles weggenommen wird und sie somit fortan bettelarm wären. Wer würde das freiwillig zugeben?"

Wir sind gern bereit, diesen Brief öffentlich zu beantworten. Zeugt er doch von der gewaltigen Verwirrung, die absichtlich von den Bonner Machthabern in die Köpfe der Werktätigen in der Bundesrepublik getragen wird. Die Wahrheit über die LPG (landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) ist folgende:

Eine landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft ist ein Großbetrieb sozialistischen Charakters, der durch den freiwilligen Zusammenschluß mehrerer Bauern im Dorf entsteht. Die Bauern bewirtschaften die Bodenfläche gemeinschaftlich. Das ermöglicht den Genossenschaftsbauern, moderne landwirtschaftliche Großmaschinen einzusetzen und sie rationell auszulasten; das erleichtert allen Mitgliedern die Arbeit und gibt ihnen mehr Freizeit.

Es gibt drei verschiedene Formen landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften: die Typen I, II und III.

Der Typ I ist die einfachste Form. Die Mitglieder bringen entsprechend dem Statut nur ihr Ackerland zur gemeinsamen Bewirtschaftung und Nutzung in die Produktionsgenossenschaft ein.

Beim Typ II bringen die Mitglieder außer dem Ackerland ihre Zugkräfte, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte zur gemeinsamen Benutzung in die LPG ein.

Die dritte Art ist der Typ III, die höchste Form der Produktionsgenossenschaften. Die Mitglieder bringen ihr Land einschließlich Wiesen, Wälder, Weiden, des Zugviehs, einen Teil des Zucht- und Nutzviehs sowie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte in die LPG ein. Hier umfaßt die gemeinschaftliche Wirtschaft alle Zweige der landwirtschaftlichen Produktion.

Beim Eintritt in eine LPG vom Typ III ist von den Bauern ein Inventarbeitrag zu zahlen. Die Höhe des Inventarbeitrages bestimmt die Mitgliederversammlung. In der Regel schwankt er um 500 DM je ha landwirtschaftliche Nutzfläche.

Bleibt der Bauer bei Eintritt in die LPG Eigentümer des Bodens?

Dazu heißt es im Statut: „Der Boden bleibt Eigentum der Bauern. Die Produktionsgenossenschaft führt ein Bodenbuch, in das der gesamte, durch die Genossenschaft bewirtschaftete Boden auf den Namen der betreffenden Mitglieder, die ihn eingebracht haben, eingetragen wird. Daraus geht hervor, daß die Bauern, die in die LPG eintreten, den eingebrachten Boden nach wie vor als ihr Eigentum behalten. Von der LPG erhält der Bauer für sein eingebrachtes Land außerdem noch einen beachtlichen Anteil aus den Gesamteinkünften der LPG.

In der LPG Typ I (gemeinsame Ackernutzung) werden im allgemeinen 40 Prozent, in der LPG vom Typ II (gemeinsame Nutzung des Ackers, des Zugviehs und der Geräte) 30 Prozent und in der LPG vom Typ III (gemeinsame Feld-, Grünland-, Wald- und Viehwirtschaft) 20 Prozent der Überschüsse auf Bodenanteile ausgegeben.

Landarbeiter, die ohne Land in die LPG eingetreten sind, können bis zu 6 ha Boden aus dem staatlichen Bodenfonds erhalten, der als ihr Eigentum in das Bodenbuch eingetragen wird.

Bonner Freiheit

Die „Frankenpost" ist den Hofer Bürgern wohlbekannt. Mit schmierigen Sittengeschichten und anrüchigen Revolverstorys pflegt sie die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von den Bonner Blitzkriegsvorbereitungen abzulenken, um im gleichen Atemzug alle Maßnahmen, die dem Frieden dienen, in Grund und Boden zu verdammen. Daß sie damit auch manchmal unverschämt daneben trifft, mag folgender Purzelbaum beweisen.

In der Ausgabe vom 23. April 1960 bringt sie in großer Aufmachung einen verlogenen Bericht über die Lage der Bauern in unserer Republik, die sich für die Genossenschaft entschieden haben. Nach diesem Schrieb dürfte es in der DDR keinen Bauern mehr geben, da alle in die Westzone geflohen seien. (Wie es wirklich aussieht, kann der Chefredakteur, Herr Poppenberger, der „Frankenpost" sehen, wenn er zu einem Besuch zu uns kommt. Er ist hiermit herzlich eingeladen.)

Aber weiter in der gleichen Ausgabe der „Frankenpost". Wenige Seiten weiter wird der Hofer Leser mit westdeutschen Realitäten bekanntgemacht, die er ohne Murren schlucken soll.

Unter der Überschrift:

„Bauern werfen sich vor Panzer"

lesen wir in bezug auf die NATO-Manöver in der Lüneburger Heide:

„Dabei wird realistisch Krieg gespielt mit kilometerlang aufgerissenen Straßen, in Flammen stehenden Wäldern und unterbrochenen Versorgungsleitungen. Wiederholt hat die Artillerie in Dörfer geschossen, Panzer durchbrachen Hauswände und die bestellten Felder wurden von den Panzern glattgewalzt, bis sich die Bauern, diesem Treiben Einhalt gebietend, vor die Raupenketten warfen."

In unserer Republik braucht sich kein Bauer vor Panzer zu werfen, weil hier die Bauernpolitik nicht gegen, sondern für die Bauern betrieben wird. Aber in der Westzone wird mit dem Existenzkampf der Bauern noch ein Geschäft gemacht und als gutbezahlte Sensationsmeldung bekanntgegeben.

Wenn das keine Freiheit ist!!

Lebenslänglich für Oberländer

Vor dem Obersten Gericht der Deutschen Demokratischen Republik stand der Fall Oberländer. Verhandelt wurde in Abwesenheit gegen den Minister der Bundesrepublik, den Ostexperten Hitlers und Adenauers, der führend an der Vorbereitung des zweiten Weltkrieges und an der Ermordung zahlloser jüdischer, polnischer und sowjetischer Bürger beteiligt war.
Schon in den ersten Prozeßtagen machten Zeugen aus Deutschland, der Sowjetunion und Sachverständige erschütternde Aussagen.
Schlag auf Schlag entlarvten sie den Mörder von Lwow, Solotschew und Tarnopol, den Schinder sowjetischer Kriegsgefangener, der sie „zu Seife zu machen" drohte und sie reihenweise erschießen oder in Todeslager deportieren ließ.
Schlag auf Schlag wurde die „Blutlinie der Ostpolitik" Oberländers offenbart: sein Antikommunismus, sein Antisemitismus, seine brutale Forderung nach der Dezimierung aller osteuropäischen Völker, der Vernichtung ihrer Intelligenz, der Eroberung der Reichtümer Osteuropas und der Versklavung billiger Arbeitskräfte.

Die Handlungen Oberländers stehen nach der Rechtsordnung aller Staaten als gefährlichste Verbrechen gegen das Leben der Menschen unter Strafe. Sie kennzeichneten ihn als Kriegsverbrecher und Mörder", heißt es in der Anklageschrift.

Aus Dokumenten, Zeugenaussagen, Sachverständigengutachten formte sich das Bild des Kriegsverbrechers und Mörders immer greifbarer und immer widerwärtiger.
Nach sieben Verhandlungstagen sprach das Oberste Gericht der DDR das Urteil. Es lautet: Lebenslängliches Zuchthaus. Im Namen des Volkes verkündete Gerichtsvorsitzender Dr. Jahn folgendes Urteil:

„Der Angeklagte wird wegen fortgesetzt begangenen Mordes, fortgesetzter Anstiftung zum Mord, fortgesetzter Teilnahme an Verbindungen, die Verbrechen gegen das Leben bezweckten, und wegen fortgesetzt begangener Aufforderungen anderer zur Begehung von Verbrechen zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt.
Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

Die Richtigkeit der gerichtlichen Erhebungen mußten auch vom Bonner Bundestag anerkannt werden. Obgleich faschistische Kreise Bonns immer noch auf eine Rehabilitierung des Verurteilten spekulieren, mußte sich Kanzler Adenauer der Weltmeinung beugen und den Kriegsverbrecher Oberländer aus Amt und Würden entlassen. Damit wird auch dem fanatischsten Adenauer-Anhänger klar, daß die Forderungen der friedliebenden Menschen nach Aburteilung der Kriegsverbrecher von 1939 bis 1945 in jedem Falle berechtigt sind.

Splitter

Bei der Testamentseröffnung des verstorbenen Tulpenzüchters Jan de Hyder in Haarlem kam es zu einem Zwischenfall.

Die Witwe des Gärtners fiel in Ohnmacht, als ihr der Notar vorlas: „Und so vermache ich meiner lieben Frau Julie, weil sie dreißig Jahre die Hosen anhatte, einzig und allein meine besten Hosenträger."

* * *

„Jeder Mädchenhandel in Westdeutschland erfolgt auf Grund von ordnungsgemäßen Verträgen. Daher kann von einem Mädchenhandel nicht mehr gesprochen werden." — Bundesinnenminister Schröder auf eine Anfrage im Bundestag.

* * *

Gegen einen 35jährigen Hauptwachtmeister der Westberliner Polizei läuft ein Dienstverfahren. Er hatte mit seinem Funkstreifenwagen regelmäßig und reihum seine verschiedenen Freundinnen besucht.

Auf die Spitze

trieben die Amerikaner am 1. Mai 1960 ihre provokatorischen Absichten gegen das sozialistische Lager. Wie bekannt, wurde der amerikanische Spionage-Hauptmann Powers an diesem Tage durch eine sowjetische Luftabwehrrakete nahe der russischen Stadt Swerdlowsk abgeschossen. Nachdem der sowjetische Regierungschef Nikita Chruschtschow diesen Anschlag auf den Frieden vor dem Obersten Sowjet (das ist die höchste Volksvertretung der Sowjetunion) mit allen seinen Details bekanntgab, hob im Lager der NATO ein Wehklagen über die Schuldfrage an und niemand wollte Hauptmann Powers geschickt haben. Klar ist aber, daß der Flieger mit genauem Erkundungsauftrag und allem, was ein Spion benötigt, versehen war.

Die sowjetische Luftabwehr machte diesem Treiben ein rasches Ende und die Wirkung einer einzigen Luftabwehrrakete in 20 km Höhe sollte den Spionagedienst der NATO warnen, derartige Manöver noch einmal zu unternehmen.

Solche Spitzen gehen leichter ins Auge, als die Schirmspitze, die Erika auf diesem Bild ausbalanciert.



Sind Kontakte gefährlich?

Kanzler Adenauer hat wieder einmal Riesensorgen. Nicht etwa — wie man logischerweise annehmen müßte — mit Franz-Josef Strauß oder Theodor Oberländer. Oh nein. Mit den beiden ist der alte Mann von Bonn nach wie vor ein Herz und eine Seele. Ziehen sie doch mit ihm gemeinsam an einem Strang: Alles für einen Atomkrieg und alles gegen jegliche Verständigung der beiden deutschen Staaten.
Doch trotz ihrer gemeinsamen großen Anstrengungen wird die Zahl derer, die an diesem Strang nicht mehr mitziehen wollen, größer. Zu ihm gehören — wie sich auf der vergangenen Leipziger Frühjahrsmesse herausstellte — eine ganze Reihe Großindustrielle, Direktoren namhafter westdeutscher Betriebe, wie beispielsweise von Mannesmann.
Sie hatten in Leipzig nicht nur anerkennende Äußerungen über die DDR gemacht, sondern auch obendrein sich noch — und das ist das „Gefährliche" — Walter Ulbricht gegenüber (man bedenke!) bereit erklärt, an der Herstellung friedlicher und normaler Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten mitzuarbeiten.
Verständlich, daß das Konrad Adenauer die Ruhe raubt. Gesamtdeutsche Kontakte, das fehlte gerade noch.
Er beeilte sich denn auch, den westdeutschen Kaufleuten zu erklären, daß ihre Handlungsweise „den Interessen der Bundesrepublik sehr abträglich und verwerflich" sei. Um diesen Worten noch größeren Nachdruck zu verleihen, zitierte er schnellstens den Präsidenten des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Fritz Berg, zu sich, der sofort dafür sorgen sollte, daß die an dem Gespräch mit Walter Ulbricht beteiligten „Vertreter führender Firmen zur Raison gebracht werden". Genau genommen kann einem der Konrad Adenauer direkt leid tun. Er hat so schon genügend Kummer.

Wir laden Sie herzlich ein

In diesen Tagen erreichen uns viele Briefe westdeutscher Freunde mit der Bitte, Näheres über die vom 4. bis 12. Juni 1960 in der Deutschen Demokratischen Republik stattfindenden 2. Arbeiterfestspiele zu schreiben.

Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund veranstaltet diese Festspiele jährlich einmal in einem anderen Bezirk der Deutschen Demokratischen Republik. In diesem Jahr ist der Bezirk Karl-Marx-Stadt mit der Durchführung der Spiele beauftragt. Seit langem bereiten sich Tausende Volkskunstgruppen, Laien- und Berufskünstler auf diese großen Tage vor und wetteifern miteinander um die Ehre, an diesem großen Fest der Kultur aktiv mitwirken zu dürfen. Sie gestalten künstlerisch überzeugend die großen Ideen des Friedens und der Völkerfreundschaft. Etwa 25 000 Volkskünstler werden in rund 700 Veranstaltungen auftreten.

Aber auch zahlreiche westdeutsche Kultur- und Musikgruppen sowie bekannte ausländische Ensembles haben ihr Kommen zugesagt. Sie werden mit ihren Programmen in den Festspielorten Karl-Marx-Stadt, Zwickau, Plauen, Freiberg sowie in anderen Städten und den vollgenossenschaftlichen Dörfern des Bereiches ihr Können unter Beweis stellen. Es kann schon heute gesagt werden, daß die 2. Arbeiterfestspiele ein ganz großer Erfolg werden.
Auch Sie, liebe Hofer Bürger, laden wir dazu recht herzlich ein. Nutzen Sie die schönen Pfingstfeiertage zu einem Besuch in unserer Republik. Sie werden es nicht bereuen.
Westdeutsche Kolleginnen und Kollegen, die die Arbeiterfestspiele in der DDR besuchen wollen, senden die Voranmeldung an Georg Steiner, Karl-Marx-Stadt, Kantstraße 35, oder an Ingenieur Franz Eichhorn, Plauen i. V., Postfach Nr. 153.

Voranmeldung für die Arbeiterfestspiele

Name .....

Vorname .....

geboren am ..... in .....

Wohnort ..... Straße ..... Land .....

IG/Gewerkschaft ..... Funktion .....

Paß- oder Ausweis-Nr. .....

(Bitte deutlich schreiben)

Niemals Bruderkrieg

Deutschlandplan für das gesamte deutsche Volk

Der offene Brief des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an die westdeutschen Arbeiter und Arbeiterinnen ist der Weg zur beiderseitigen Verständigung

Ihr wißt:

Das deutsche Kaiserreich hat etwa 15 Jahre dazu gebraucht, um den ersten Weltkrieg vorzubereiten und das deutsche Volk in die Katastrophe zu führen. Fünfzehn Jahre nach dem ersten Weltkrieg brach die Nacht des Faschismus über Deutschland herein und damit, wie heute jeder weiß, der zweite Weltkrieg, der das deutsche Volk in eine noch größere Katastrophe stürzte. Wieder sind jetzt fünfzehn Jahre seit dem Ende des zweiten Weltkrieges ins Land gegangen, und wieder beginnen in Westdeutschland dieselben alten Kräfte fieberhaft einen neuen Krieg vorzubereiten, der im Zeichen der Atomwaffen die physische Existenz der deutschen Nation bedroht.

Ihr kennt die Tatsachen:

Die atomare Aufrüstung der westdeutschen Armee wird ohne Rücksicht auf Eueren Willen und Euer demokratisches Bestimmungsrecht fortgesetzt.

Ihr seid damit nicht einverstanden?

Die Beherrscher des westdeutschen Staates rührt das wenig. Raketenbasen werden neben Eueren Arbeitsstätten und Heimen errichtet, unheimliche Magnete, die im Ernstfall Euch Tod und Verderben bringen.

Ihr seid gegen das Treiben der Militaristen?

Doch Euere Söhne werden ja schon von den alten Hitlergeneralen gedrillt, um morgen im Bruderkrieg auf die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik zu schießen und in einem von vornherein hoffnungslosen Revanchekrieg gegen die Länder des Sozialismus gehetzt zu werden, so wie Euere Väter und Söhne im ersten und zweiten Weltkrieg sinnlos geopfert worden sind.

Ihr kennt das alles!

Ihr kennt das Manöver „Winterschild" und die Stabsübung „Side Step", bei denen ein Blitzkrieg gegen die Deutsche Demokratische Republik geübt wurde.

Ihr kennt die Entwürfe der Notstandsgesetze und des Notdienstgesetzes, die den herrschenden Kreisen in Bonn die Möglichkeit geben sollen, den Krieg noch schneller vorzubereiten und zu diesem Zweck die Arbeiterklasse an die Kette zu legen.

Ihr seid so wie wir empört und entsetzt über die Evakuierungspläne, nach denen am Tage X 14 Millionen westdeutsche Frauen und Kinder, Männer und Greise auf Todesstrecken gejagt werden sollen. Euere Zeitungen schreiben darüber, daß in Westdeutschland schon eine solche Atmosphäre herrsche, „als ob es schon morgen losginge".

Erinnert Euch,

es ist ein Jahr her, daß die SPD ihren Deutschlandplan veröffentlichte, der mit folgender Warnung begann:

„Das deutsche Volk steht vor einer furchtbaren Gefahr!"

Diese Gefahr hat sich seitdem vergrößert. Demokratie und Freiheit (von denen bei Euch in der Bundesrepublik zwar oft gesprochen wird) können die Herren Adenauer und Strauß, Oberländer und Globke, Speidel und Heusinger, Blank und Schröter, die 1100 hitlerschen Blutrichter und die SS- und Gestapoführer in der Polizei bei ihren Plänen natürlich nicht gebrauchen.

Demokratie und Freiheit sowie soziale Rechte und Gesundheitseinrichtungen, darunter auch die Krankenversicherung, werden Schritt um Schritt abgebaut.

Wo bleibt bei Euch das Selbstbestimmungsrecht, wenn entgegen Euerem Willen der Atomkrieg systematisch vorbereitet wird?

Wir verstehen unter Selbstbestimmungsrecht vor allem das demokratische Recht, die Vorbereitung eines Krieges unter allen Umständen zu verhindern.

Um dieses elementare Selbstbestimmungsrecht unserer Nation müssen alle verantwortungsbewußten Deutschen in beiden deutschen Staaten gemeinsam kämpfen.



„In den wichtigsten Fragen sind wir doch gemeinsamer Ansicht, warum sollten wir nicht auch gemeinsam handeln?"

Für uns als Arbeiter Gesamtdeutschlands gibt es 5 Gemeinsamkeiten:

- Die Aktionsgemeinschaft der Arbeiterklasse ist die Lebensfrage unseres Volkes.

  Ihr fühlt das auch? Hier ist also unsere erste Gemeinsamkeit, ein großes gemeinsames Interesse.

  Gibt es Meinungsverschiedenheiten über den einzuschlagenden Weg?

  Ja, die gibt es noch. Gerade deshalb müssen wir uns beraten und verständigen.

- Was den Frieden betrifft, der ebenso Euere wie unsere Sache ist, sind wir, die Arbeiter beider deutscher Staaten, untrennbar voneinander abhängig.

  Die Arbeiterklasse in der Deutschen Demokratischen Republik hat im Bündnis mit den Bauern und übrigen Werktätigen den deutschen Militarismus mit der Wurzel beseitigt.

  Doch wir Arbeiter der Deutschen Demokratischen Republik können allein den Frieden in ganz Deutschland nicht sichern, noch könnt Ihr es allein, Arbeiter in Westdeutschland.

  Wenn einer von uns versagt, ist der Friede auch für den anderen in Gefahr. Wir Arbeiter dürfen also einfach nicht versagen.

  Diese gegenseitige Abhängigkeit zwingt uns zum Zusammenschluß und zu gemeinsamen Handeln. In der Erhaltung des Friedens treffen wir uns auch mit den Interessen breitester Schichten der Bauern, des Kleinbürgertums, der Intelligenz und des Bürgertums bis hinein in die Reihen der Kapitalisten.

- Als Arbeiter können wir uns niemals damit abfinden, daß unsere Klasse und unser Deutschland für alle Ewigkeit gespalten bleiben. Aber da wir Bruderkrieg und Revanchekrieg hassen und den Frieden sichern müssen, ist die Verständigung zwischen den beiden deutschen Staaten für uns nationale Pflicht.

- Ihr seid ebenso wie wir entschlossen, für die Arbeiterklasse und alle ehrlich arbeitenden Menschen den höchsten Wohlstand und größte soziale Sicherheit zu erkämpfen.
  Wir haben das leichter, weil unser Staat ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern ist. Ihr habt es schwerer, weil Westdeutschland ein kapitalistischer Staat ist. Aber gemeinsam ist uns allen der Wunsch nach besserem Leben und ungehemmten sozialen und kulturellen Aufstieg aller Arbeiter und aller ehrlich arbeitenden Menschen.

- Alle Arbeiter Westdeutschlands sind ebenso wie die Arbeiter der Deutschen Demokratischen Republik an freundschaftlichen Beziehungen zu allen Völkern interessiert.

  Wir sind der Ansicht, daß es keinerlei Gegensätze zwischen den Arbeitern in Westdeutschland und den Arbeitern in der Deutschen Demokratischen Republik gibt, die uns hindern könnten, zusammenzugehen.

Was hindert uns noch daran:

Es gibt in Westdeutschland ernsthafte und gutwillige Leute, die sagen: „Aber mit den zwei gesellschaftlichen Systemen kommen wir doch nicht zusammen".

Wie soll da eine Wiedervereinigung möglich sein? Natürlich ist die Frage des Vorhandenseins zweier gesellschaftlicher Systeme in Deutschland ein Problem, das nicht einfach zu lösen ist. Aber das Problem liegt ja nicht in dem Vorhandensein zweier gesellschaftlicher Systeme in Deutschland, sondern in der Tatsache, daß der heutige westdeutsche Staat ein militaristischer Staat mit aggressiven Plänen ist, während die Deutsche Demokratische Republik ein sozialistischer Friedensstaat ist, dem jede aggressive Absicht und Handlung grundsätzlich fern liegt.

Wenn wir nicht auf die Wiedervereinigung verzichten wollen, bleibt doch gar keine andere Möglichkeit, als trotz der Verschiedenheit unserer Gesellschaftsordnung in einer deutschen Konföderation die maximale Annäherung der beiden deutschen Staaten und ihre friedliche Zusammenarbeit zur Überwindung der Spaltung zu sichern.

Im Rahmen dieser friedlichen Zusammenarbeit der beiden deutschen Staaten werden die beiden gesellschaftlichen Systeme miteinander wetteifern und zeigen, welches am meisten für das deutsche Volk zu leisten vermag.

Dieser friedliche Wettbewerb wird nicht nur für die Arbeiter in beiden deutschen Staaten, sondern auch für alle anderen Schichten unseres Volkes sehr viel Gutes und Nützliches bringen.

Wir streben den nationalen Kompromiß an

Das ganze deutsche Volk kann in Frieden, Wohlstand und Glück leben und einen geachteten Platz im Leben der Völker einnehmen, wenn es auf Revanchepolitik und Militarismus verzichtet, wenn es die großen schöpferischen Kräfte der deutschen Arbeiterklasse und aller Schichten der Nation nur der Arbeit für Frieden und Wohlstand weiht. Der Weg der friedlichen demokratischen Entwicklung bei Euch in Westdeutschland ist kompliziert.

Wir wissen, daß es neben der Arbeiterklasse auch in Westdeutschland viele Kräfte der Intelligenz, der Bauernschaft, des übrigen Kleinbürgertums bis hinein in die Reihen der Unternehmerschaft gibt, die in den vergangenen Jahren bereits bewiesen haben, daß sie für Frieden und Verständigung eintreten.

Nicht wenige haben für den Frieden gekämpft und auch Opfer gebracht.

Denken wir nur an den Kampf westdeutscher Wissenschaftler gegen atomare Aufrüstung und den Kampf vieler Bauern gegen Beschlagnahme ihres Landes zugunsten der Aufrüstung.

Ihr dürft keine Experimente dulden

Ihr seid in Euerer Denkweise noch an alte Traditionen gebunden. Aber Ihr fühlt doch selbst, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann.

Ihr seid enttäuscht von der sturen Politik Adenauers und seiner Militaristen und seid auch bereit, an der Schaffung eines friedliebenden, demokratischen Deutschland mitzuarbeiten.

Aber Ihr habt Zweifel, ob nicht Euere Existenz und soziale Lage gefährdet ist, wenn die Politik der Bonner Regierung geändert wird.

Ihr könnt nichts dabei verlieren, sondern nur gewinnen. Friedliche Koexistenz, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit allen Ländern kann nur eine gesicherte Zukunft für alle bringen.
Ihr seid zwar enttäuscht über den Wortbruch Adenauers, der Euch versichert hatte, „keine Experimente" zu dulden, dann aber Westdeutschland in das abenteuerliche und lebensgefährliche „Experiment" der Revanchepolitik und Atomkriegsvorbereitung stürzte.

Was könnt Ihr dagegen tun?

Die Arbeiterklasse muß die Intelligenz, den Bauern, dem Mittelstand, dem Bürgertum mit gutem Beispiel vorangehen und ihnen den Weg zur Sicherung des Friedens und der friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands zeigen. Das kann nur die Arbeiterklasse. Wir können und wollen ehrlich mit allen diesen Schichten zusammenarbeiten. Die Arbeiterklasse wird dann aber auch deren Interessen in Rechnung stellen, das heißt einem großen nationalen Kompromiß zuzustimmen.

Der nationale Kompromiß könnte im Sinne dieses Deutschlandplanes erreicht werden.

Liebe Leser in Hof!

Wir bitten Sie, diese Ausführungen mit Ihren Verwandten und Bekannten in der Familie, im Betrieb und in allen stattfindenden Versammlungen, Besprechungen und Zusammenkünften zu diskutieren. Allein eine umfassende Aufklärung über die wahren Ziele der Politik der Regierung der DDR hilft unserer Nation, die deutsche Frage zu klären und damit den Frieden zu erhalten.

Ihre Redaktion
„Plauen ruft Hof"

In den Urlaub 1960



Schon sind in diesen sonnigen Maitagen die ersten Urlauber des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes in den Ferienheimen der Republik angereist. Millionen Werktätige freuen sich, auch in diesem Jahr für 30 DM zwei Wochen in Sommer, Sonne und Wind von der täglichen Arbeit Erholung zu finden.

Dorith fragt Sie, liebe Hofer Leser, wie Sie Ihren Urlaub 1960 verbringen werden.

Verschrieben?

In der 4. Klasse einer Kölner Grundschule verlangt der Lehrer einen Hausaufsatz über die Bedeutung der Bundeswehr.

„Was soll ich da schreiben?" fragt Jupp den Vater.

„Ach, schreib' einfach: Strauß ruft meinen Bruder, Strauß ruft meinen Vater, Strauß ruft uns alle!" Am nächsten Morgen kommt Jupp heulend nach Hause: „Für den Aufsatz habe ich eine Fünf und eine Tracht Prügel bekommen."

„Verstehe ich nicht", murmelte der Vater, nahm das Schulheft und las: „Strauß **rupft** meinen Bruder, Strauß **rupft** meinen Vater, Strauß **rupft** uns alle!"

M. A.

Verständigung ist das Gebot der Stunde

Am 1. Osterfeiertag unterbreitete der 1. Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands dem ganzen deutschen Volk den Deutschlandplan. Dieser Plan (erläutert auf Seite 3 dieser Ausgabe) wurde von den fortschrittlichen Kräften unseres Volkes sofort als die Grundlage zum Abschluß eines Friedensvertrages und der friedlichen Lösung der Deutschlandfrage erkannt. Dabei war vor allem wichtig, daß die Interessen des deutschen Volkes auf der Gipfelkonferenz gemeinsam vertreten werden müssen und eine gemeinsame Delegation aus beiden Teilen Deutschlands mit der Lösung dieser Aufgabe beauftragt werden mußte.

Dabei konnte nicht übersehen werden, daß die Adenauer-Regierung alles versuchen würde, diesen Plan dem Bundesbürger vorzuenthalten. Diese Tatsache war in vielen Betrieben und Institutionen in Plauen Grund von Aussprachen und die Plauener Werktätigen stellten an die Stadtverordnetenversammlung als ihre Wählervertretung die Forderung, umgehend persönliche Kontaktaufnahmen mit dem Stadtrat von Hof einzuleiten.

So bat die Hausgemeinschaft Jößnitzer Straße 42 auf Grund einer Aussprache das Stadtparlament Plauens,

> **„getragen von der hohen Verantwortung als Abgeordnete, Verbindung mit dem Hofer Stadtrat aufzunehmen und das große Gespräch über den Deutschlandplan des Volkes zu führen. Wir sind sicher, so schreibt die Hausgemeinschaft weiter, daß die große Mehrheit der Plauener Einwohner gleich uns diesen Schritt begrüßt und sich dieser Forderung anschließt. Wir wollen niemals Krieg und Bruderkrieg, sondern Verständigung zwischen den Deutschen".**

Soweit dieser Wähleraufträg von der Hausgemeinschaft.

Das Echo dieses Schreibens war verblüffend. Binnen weniger Tage schlossen sich große Teile der Plauener Bevölkerung dieser Forderung an. So z. B. die Kollegen des Kfz-Instandsetzungswerkes, des VEB Zellwolle, die Frauen des VEB WEMA, die Belegschaft des GHK Lebensmittel, die Briefzusteller des Hauptpostamtes und viele, viele andere mehr.

Das ist die Sachlage, liebe Hofer Bürger. Da nun unsere Volksbeauftragten gewöhnt sind, ihre Wähleraufträge zu erfüllen, werden sie sich in den nächsten Wochen, soweit noch nicht geschehen, brieflich oder persönlich an Sie wenden, um das Gespräch zum Deutschlandplan mit Ihnen zu führen. Wir hoffen, daß Sie dabei die entsprechende Unterstützung gewähren und Sie in Anbetracht des wirklich brennenden Problems der Wiedervereinigung entsprechend entgegenkommen.

Was Sie damit tun, ist eine gute Tat für den Frieden. Wir denken, daß es auch für Sie nicht gleichgültig ist, ob Ihre Heimatstadt künftig Atomwüste oder ein blühender Garten sein wird.

Ein ganzes „Drittel" kam

„Als Heinrich seinen Gestellungsbefehl in der Hand hielt, war für uns die Pulle voll. Da gab es kein Zurück mehr, wir gingen in die DDR." Heinrich, das ist ein 20jähriger Knappe aus dem Ruhrgebiet. „Wir" — das sind drei Bergarbeiter. Alle vier sind ein Drittel; Brigade sagt man bei uns dazu. Sie kamen in die DDR, weil das Leben drüben für sie zu einer Unerträglichkeit wurde. Der 29jährige Schießmeister Friedrich Finke, die beiden Lehrhauer Harry Kiy und Werner Lux sowie das „Küken" Heinrich Kiy wollen in der DDR in einem volkseigenen Schacht arbeiten.

Sie kommen aus dem Dortmunder Bezirk und arbeiteten bei der Abteuffirma Haniel & Lueg in vielen Zechen des Ruhrgebietes beim Schachtabteufen und anderen Gesteinsarbeiten unter Tage. In der letzten Zeit sank ihr Lohn um 30 Prozent. Zwei Feierschichten in der Woche. „In Zukunft werden es vier sein", meint Friedrich Finke. „So kann es drüben nicht mehr weitergehen, und so geht es auch nicht mehr lange. Es kommt der Tag, wo sich keine Seilscheibe mehr drehen wird, wo alle Ruhrkumpel auf der Straße liegen. Der Bergbau ist erledigt. Vor der Bundestagswahl hörten wir es anders, aber jetzt haben die Zechenherren und Ruhrbarone die Katze aus dem Sack gelassen. Hier gibt es Arbeit, davon sind wir überzeugt. Und darum sind wir nach hier gekommen, um hier ein neues, gesichertes Leben zu beginnen."

Vor Helmstedt wurden die vier aus dem Interzonenzug geholt und auf die Wache einer Bundesgrenzschutz-Dienststelle geschleppt. Die Adenauer-Behörden wollten verhindern, daß die vier jungen Bergleute sich in der DDR Arbeit und Brot besorgen wollten. Doch die vier schlugen ihnen ein Schnippchen und fanden den Weg in unsere Republik.

Für 270,— DM



Unser Foto zeigt die Akropolis in Athen. Der uneingeweihte Leser wird fragen, was hat die DDR mit Griechenland zu tun. Es hat aber seine Richtigkeit. Dieses Foto brachte eine Kollegin mit, die mit dem MS „Völkerfreundschaft" in den sonnigen Süden fuhr. Dieses Schiff steht seit März im Dienst der Ferienbetreuung des FDGB und führt die Werktätigen unserer Republik 14 Tage lang mit allem Komfort durch sieben Meere. Das ist eine herrliche Sache, wenn man dazu noch bedenkt, daß der ganze Spaß dem Urlauber, einschließlich einer Flugreise mit dem modernsten Passagierflugzeug unserer Lufthansa ganze 270,— DM kostet.

Und was würden Sie, lieber Hofer Kollege, für eine solche Reise bezahlen?

Einigkeit

Legt die Mauern nieder, die uns trennen!
Schranken, die der Argwohn zwischen uns erschuf.
Daß wir frei uns anschaun und erkennen:
Unsrer Brust entringt sich gleicher Sehnsuchtsruf!

Legt die Mauern nieder, die uns trennen!
Jedem von uns ward es unerbittlich klar,
daß in uns die gleichen Wünsche brennen
und die Zwietracht Wurzel unsrer Schwäche war.

Legt die Mauern nieder, die uns trennen!
Daß der Blick das gleiche Ziel ins Auge faßt!
Ehrlich wollen wir uns wieder Brüder nennen!
Lange haben wir wie Feinde uns gehaßt.

Legt die Mauern nieder, die uns trennen!
Einig wollen wir uns mühn voll Leidenschaft,
daß das große Werk, zu dem wir uns bekennen,
unsern Kindern eine lichte Zukunft schafft!

Walter Dehmel

Was wäre, wenn . . .

Peter und Kathrin — zwei junge Menschen, die sich lieben, wollen heiraten. Termin für Ringwechsel und Jawort als Beginn des gemeinsamen Lebensweges stehen fest. Selbstverständlich haben beide die gleiche Sehnsucht wie alle jungen Ehepaare und solche,



die es werden wollen: eine eigene behaglich eingerichtete Wohnung zum Glücklichsein. Und da beide in München zu Hause sind, blättern sie in der Wochenendausgabe der „Süddeutschen Zeitung", um sich über die Chancen zu informieren. Dabei finden sie u. a. folgende Angebote: Neubauwohnung mit Balkon, Dornbergstraße. Ein Zimmer Mietdarlehn 3000 DM, Miete 105 DM: zwei Zimmer Mietdarlehn 4000 DM, Miete 138 DM, oder: Dreieinhalbzimmer-Wohnung, Küche . . .

Aber — vielleicht geht es Ihnen selbst wie Peter und Kathrin oder Sie sind schon jung verheiratet. Dann kennen Sie sicher diese Inserate viel besser. Und bestimmt haben Sie sich die Frage gestellt: Wer hat Schuld an den fetten Mietpreisen und unerschwinglichen Baukostenzuschüssen?

Ja, richtig, das Mietgesetz! Je nach Alter, Art und Komfort der Wohnungen gestattet es, Mietpreiserhöhungen von 10 bis 20, in manchen Fällen bis zu 40 Prozent. Warum wurde dieses Gesetz nun geschaffen?

Die Gesetzgeber — in diesem Falle der Bonner Bundestag, erwarten von dieser Regelung nach ihren eigenen Worten „eine Ansammlung von Kapital in privater Hand für den Wohnungsbau". Welche Vorteile ergeben sich für den Staat? — Ganz einfach: Der Staatshaushalt bleibt von Ausgaben für den Wohnungsbau weitgehend entlastet! Die eingesparten Gelder? — Ja, die werden für „wichtigere Zwecke" gebraucht. Das heißt in Bonner Leseart, für die Aufrüstung frei.

Aber was wäre, wenn Chruschtschows Vorschläge für eine totale Abrüstung Wirklichkeit würden? — Chruschtschow selbst sagte dazu: „Allein für die von den Staaten im Laufe der letzten zehn Jahre für Rüstungszwecke verbrauchten Mittel könnten mehr als 15 Millionen Häuser gebaut werden, in denen 100 Millionen Menschen mit vollem Komfort wohnen könnten."

Und in der Bundesrepublik? In den Jahren 1960 bis 1962 sind allein 60 Milliarden DM an direkten und indirekten Rüstungskosten vorgesehen.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß in der Sowjetunion jährlich nur siebeneinhalb Todesfälle auf 1000 Einwohner kommen? Das ist die niedrigste Sterbeziffer der Welt.

. . . daß in der Sowjetunion jährlich mehr als 25 Geburten auf 1000 Einwohner kommen?

. . . daß sich in der Sowjetunion in der letzten Zeit die Bevölkerungszahl jährlich um mehr als dreieinhalb Millionen erhöhte?

. . . daß es in der Sowjetunion 25 Städte mit mehr als 500 000 Einwohnern gibt? Darunter sind drei Städte von mehr als einer Million. Moskau hat die 5-Millionen-Grenze bereits überschritten.

. . . daß in der Sowjetunion gegenwärtig 208 826 000 Menschen leben? Die Zahl der Bevölkerung, die doch die schwersten Opfer im zweiten Weltkrieg zu bringen hatte, stieg seit 1939 um 18 100 000.

. . . daß in der Sowjetunion 99 800 300 Menschen in Städten leben? Das sind 39 400 000 mehr als vor zwanzig Jahren.

. . . daß in der Sowjetunion die Zahl der Städte in den vergangenen zwanzig Jahren von 1191 auf 1694 stieg?

. . . daß in der Sowjetunion prozentual die meisten Ehen geschlossen werden, jährlich mehr als 12 auf 1000 Einwohner?

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 11 8. Juni 1960

Ungenützte Reserven auf den Tisch!

„Nahezu eine Million Werktätige sind in der metallverarbeitenden Industrie tätig, die rund ein Drittel unserer industriellen Bruttoproduktion aufbringt und etwa 60 Prozent unserer Exportgüter.

... Der Maschinenbau bestimmt das Entwicklungstempo aller anderen Zweige der Volkswirtschaft. Von dem wissenschaftlich-technischen Niveau seiner Erzeugnisse ist die maximale Steigerung der Arbeitsproduktivität in den anderen Industriezweigen in stärkstem Maße abhängig. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Industrie und in der gesamten Volkswirtschaft überhaupt ist das A und O unseres Siebenjahrplanes, denn um den Wohlstand des Volkes zu erhöhen und die allseitige Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus zu beweisen, müssen wir Westdeutschland auch hinsichtlich der Arbeitsproduktivität schlagen."

Diese Worte schrieb Genosse Walter Ulbricht in seinem Brief an alle in der Metallindustrie und den Instituten des Maschinenbaues Beschäftigten. Damit ist die Verantwortung, die auf den betreffenden Werken und Instituten liegt, klar umrissen. Dazu gehört auch die PLAMAG. Im folgenden soll an einigen wenigen Beispielen gezeigt werden, wie wir den gestellten Forderungen nachkommen können und wo noch ungenutzte Reserven liegen. Von allen, die genannt werden, erwarten wir, daß sie zu den gestellten Fragen Stellung nehmen und aufzeigen, wie sie den Kampf um die Erfüllung der Beschlüsse der Partei und Regierung in ihrem Bereich organisieren.

Zielstrebigkeit führt zum Erfolg

Das Zentralkomitee unserer Partei orientiert uns auf die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in allen Zweigen der Volkswirtschaft. Ein wichtiger Beitrag hierfür ist die Erfüllung des TOM- und Normenplans.

Einige Ergebnisse sollen Anstoß dazu geben, daß sich in allen Abteilungen darüber eine fruchtbringende Diskussion entwickelt.

Der TOM- und Normenplan wurde vom Januar bis 30. April 1960 folgendermaßen erfüllt:

Abteilung	ungedeckte Maßnahmen	Erfüllung in Prozent
Teilebau	**DM ----**	**132,6**
Zylinderbau	**DM ----**	**171,2**
Getriebebau	**DM ----**	**119,6**
Stereotypie	**DM ----**	**131,2**
Malerei	**DM ----**	**144,6**
Modelltischlerei	**DM ----**	**154,3**

Hier zeigt sich deutlich, daß dort, wo die Aufgaben entschlossen und zielstrebig angepackt werden, auch die Erfolge nicht ausbleiben. Die nachfolgend genannten Abteilungen sollten sich daran ein Beispiel nehmen und die Ursachen ergründen, woran es bei ihnen mangelt.

Abschneiderei	**DM 771,–**	**68,3**
Dreherei	**DM 3238,–**	**15,5**
Fräserei	**DM 7391,–**	**15,3**
Schleiferei	**DM 784,–**	**20,9**
Waagerechtbohrerei	**DM 1920,–**	**68,1**
Kleinbohrerei	**DM 5473,–**	**2,8**
Großbohrerei	**DM 3396,–**	**25,4**
Hobelei	**DM 4026,–**	**19,2**

Die Aufgabe der Parteigruppen, Viererköpfe und der Brigaden selbst besteht jetzt darin, innerhalb ihrer Bereiche den technisch-wissenschaftlichen Höchststand zu erreichen. Vor allem müssen die Parteigruppen daran gehen, ihre Programme, die sie sich aus Anlaß der Parteiwahlen ausarbeiteten, in die Tat umzusetzen. Das wird ihnen helfen, am Jahresschluß nicht mehr unter den letzten zu rangieren. Ohne Rücksicht auf Personen muß offen gesagt werden, wo die Gründe für die minimale Erfüllung des TOM- und Normenplanes liegen. Finden sich die Parteigruppen mit dem jetzigen unbefriedigenden Zustand ab, wäre das gleichbedeutend mit dem Verzicht um die Planerfüllung zu kämpfen.

Was soll geschehen?

Die vorstehenden Angaben, die nicht allumfassend sind, zeigen, daß wir noch ganz erhebliche Reserven haben, die genutzt werden müssen, wollen wir unsere Aufgaben im Siebenjahrplan lösen. Wenn es beispielsweise mit den 3325,5 Ausfallstunden, die durch entschuldigtes und unentschuldigtes Fehlen entstanden, wie bisher weitergeht, haben wir am Jahresschluß 9976,5 Fehlstunden zu verzeichnen. Das entspricht einem Produktionsausfall in Höhe von 184 764,78 DM.

Dazu kommen aber noch einige andere Faktoren. Da ist einmal das willkürliche Verlängern der Pausen. Wenn es für den einzelnen vielleicht auch nur am Tag fünf Minuten sind, so bedeutet es bei 100 Kollegen schon 500 Minuten an einem einzigen Tag! Ein anderes Kapitel ist das vorzeitige Verlassen des Werkes. Eine an einem Sonnabend (23. April 1960) durchgeführte Kontrolle ergab, daß 59 Werksangehörige vor Beendigung der offiziellen Arbeitszeit den Betrieb verließen.

Hier muß die Arbeit aller Funktionäre des Betriebes bis zu den Meistern — einschließlich der Partei —, Gewerkschafts- und FDJ-Funktionäre, sowie der Viererköpfe in den Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften — einsetzen. Der jetzige Zustand ist ungesund. Jeder, der die Arbeitsdisziplin verletzt, sollte von seiner Brigade zur sozialistischen Moral erzogen werden. Besonders die Meister und Abteilungsleiter müssen auf ihre Kollegen einwirken und sie zur Einhaltung und restlosen Ausnützung der Arbeitszeit erziehen.

Dann wird es uns gelingen, unsere großen Aufgaben zu lösen und die Planrückstände baldigst aufzuholen. Das sollen unsere Nägel zum Sarg des kalten Krieges sein.

In seinem eingangs erwähnten Brief schreibt Genosse Ulbricht unter anderem:

„Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist der Schlüssel zur Lösung der großen und komplizierten Aufgaben des Maschinenbaus und der Metallurgie, und das ohne jede Ausnahme. Ihre Entwicklung und Förderung müssen deswegen in den Betrieben und in den Industriezweigen den Mittelpunkt der gesamten Leitungstätigkeit bilden. Wenn die Arbeiter, Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler des Maschinenbaus und der Metallurgie die großen Kenntnisse und Erfahrungen, die sie besitzen und die sie ständig vergrößern, in den sozialistischen Gemeinschaften vereinigen, werden sie imstande sein, alle Aufgaben in der Forschung, Entwicklung, Konstruktion, in Technologie und Produktion in den Fristen zu lösen, die der Siebenjahrplan verlangt. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit wird sie befähigen, alle Hemmnisse und Bremsklötze aus dem Wege zu räumen, die das maximale Tempo der Entwicklung ihrer Industriezweige behindern.

Sie wird ihnen ermöglichen, Erzeugnisse von Weltniveau mit Weltniveau zu produzieren.

. . . Auf Euch, Maschinenbauer und Metallurgen, blickt jetzt die ganze Republik. Die ganze Bevölkerung erwartet, daß Ihr Eure für die Erfüllung des Siebenjahrplanes, für den Sieg des Sozialismus entscheidenden Aufgaben in Ehren erfüllt."

Eine sehr wichtige Verlustquelle, die uns die maximale Steigerung der Arbeitsproduktivität erschwert, sind die in verschiedener Form auftretenden Ausfallzeiten.

Vom Januar bis April 1960 gingen insgesamt 5219,5 Stunden verloren. Der Wert einer Stunde liegt im Betriebsdurchschnitt bei DM 18,52. Der Gesamtwert der Stunden beträgt DM 96 665,14!!! Außerdem entstanden durch entschuldigtes und unentschuldigtes Fehlen = 3325,5 Stunden.

(Diese Zahl ist nicht enthalten in den obengenannten Stunden.)
Die verlorengegangene Summe beträgt hier rund DM 61 588,26!!! Im Ganzen gingen also unserem Betrieb durch Ausfallstunden (ohne Krankheit und Unfälle) DM 158 253,40 verloren. Für diesen Wert hätte eine 8-Seiten-Hochdruck-Rotationsmaschine einschließlich der Stereotypiegeräte gebaut werden können!

Wir erwarten, daß in allen Abteilungen dazu Stellung genommen wird, ob es noch tragbar ist, daß 3325,5 Stunden durch unentschuldigtes und sonstiges Fehlen zutage treten.

Es ist Aufgabe der sozialistischen Brigaden und Abteilungen, für eine sozialistische Arbeitsmoral zu sorgen.

Hallo, Kollegen Hauptmechaniker und Elektromeister!

Was wird unternommen, um die vom Januar bis April angefallenen Maschinenreparaturstunden (mechanisch und elektrisch) in Höhe von 1571,5 Stunden zu vermindern?

An die Kollegen der Werkzeugausgaben richten wir die Frage: Wie tragt ihr dazu bei, um die 296,75 Stunden „Warten auf Werkzeuge" zu beseitigen?

Die Kollegen vom Konstruktionsbüro fragen wir:

Was ist notwendig, daß wir die angefallenen 1063,75 Stunden „Verlustzeiten durch TKK" auf das äußerste herabdrücken können?

Kollegen der Technologie!
Von euch erwarten wir Antwort, wieso es zu den 106,75 Stunden „Warten auf Technologie" kam!

Dieselbe Frage richten wir an die Kollegen der Kontrolle. Hier sind es 116,5 Stunden, die durch „Warten auf Kontrolle" entstanden.

Neben vielen anderen kleineren Arten von Wartezeiten sind noch zwei von Bedeutung:

„Warten auf Nacharbeit"	**159,5 Stunden**
„Warten auf Material"	**121,5 Stunden**

Wir erwarten, daß die verantwortlichen Funktionäre in ihrem Bereich mit ihren Kollegen darüber beraten, wie diese Zeiten in Zukunft verhindert werden.

Wir würden uns freuen, wenn sie den Mut fänden, offen darüber vor der ganzen Belegschaft zu berichten.

Muß das sein?

Vom Januar bis April 1960 wurden durch Krankheit und Unfälle 46 858,5 Stunden verursacht.

Davon waren 47 meldepflichtige Unfälle mit 5624 Stunden
zwei nichtmeldepflichtige Unfälle mit 15 Stunden
zwei Wegeunfälle mit 157 Stunden

Außerdem kommen noch hinzu 1418 Stunden, die durch Unfälle im IV. Quartal 1959 entstanden.

Die Kollegen vom Rat der SV und den Kollegen Sicherheitsinspektor fragen wir:

Welche Maßnahmen wurden eingeleitet, um hier Änderung zu schaffen und besonders zu einer Senkung der Unfälle zu kommen?

Weg mit den unproduktiven Zeiten!

Nach guter Vorarbeit wurde in der PLAMAG am 7. Juli 1958 mit der Einführung der Seifert-Methode begonnen. Anfangs waren vielversprechende Erfolge aufzuweisen. 1959 wurden von den Kollegen 643 Normen richtiggestellt, die eine Einsparung an Lohnkosten in Höhe von 18 300 DM erbrachten. In den ersten vier Monaten dieses Jahres hat die Mitarbeit aller Kollegen erheblich nachgelassen. Als Beispiel sei die Fräserei genannt. In dieser Abteilung wurden 1959 397 Normen verändert, die 7425 DM einsparen halfen. In der gleichen Abteilung wurden vom Januar bis April 1960 nur 26 (!) Normen mit einer Einsparung von 233 DM berichtigt.

Im Gesamtbetrieb wurden im selben Zeitraum nur 87 Normen mit einer Einsparungssumme von 3150 DM verändert. Die Ursachen liegen in folgendem begründet:

1. Die bewußte freiwillige Mitarbeit der Kollegen hat erheblich nachgelassen. Dadurch wird der Kampf gegen alle Zeitverluste nicht mehr erfolgreich geführt.
2. Die Kontrolle der Verlustzeitbogen durch die Meister ist sehr mangelhaft.
3. Die aufgezeigten Verlustzeiten werden zu wenig beachtet und keine Maßnahmen zu ihrer Beseitigung festgelegt.
4. Die Arbeitsdisziplin wird von den Kollegen gröblich verletzt, wodurch große Reserven verlorengehen.

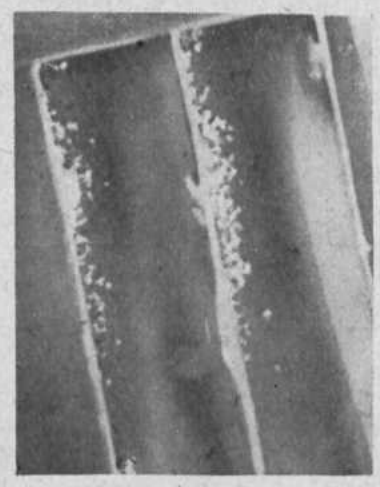
So wurde bei einer Kontrolle durch die Abteilung Arbeitsnormung in der Woche vom 2. bis 7. Mai 1960 in der zweiten Schicht der **Fräserei** festgestellt, daß die Kollegen **Hoyer, Schlott, Noßol, Becher, Nahrendorf, Görsch und Müller bereits 22.35 Uhr die Maschinen verließen, obwohl ihre Arbeitszeit erst 23 Uhr endet. In der Hobelei verlassen die Kollegen sonnabends bereits 16.30 Uhr das Werk, obwohl sie bis 18 Uhr zu arbeiten haben.** (Drei-Schicht-System). Der **Kollege Eckardt (Großbohrerei) kann es sich leisten, täglich bis zu einer Stunde nicht an seinem Arbeitsplatz zu sein!** Trotz dieser schlechten Arbeitsdisziplin wird kein Pfennig weniger verdient; also das Geld stimmt. Damit ist erwiesen, daß in den Vorgabezeiten noch erhebliche Reserven enthalten sind, die ungenutzt verschwinden. Es geht doch in keinem Falle um eine Verdienstschmälerung, sondern um die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Nur dadurch ist es uns möglich, unseren Jahresplan zu erfüllen.

Wartezeiten auf Material, Arbeit, Werkzeuge usw. müssen konsequent ausgewiesen werden. Sie dürfen keinesfalls durch unreale Normen überbrückt und verschleiert werden. Dann kann es auch nicht vorkommen, daß der Kollege Karl Seidel im April 18 Stunden Wartezeiten verrechnete und dadurch eine Normerfüllung von 276 Prozent (!) erreichte. In einer Aussprache mit den Kollegen Küster und Moosburner erkannte Kollege Seidel, daß ihm 13 von 18 Stunden Maschinenlaufzeit zu unrecht bezahlt wurden und erklärte sich einverstanden, daß ihm diese 13 Stunden wieder abgezogen werden.

Wenn es künftig so weitergeht, kommen wir nie zu einer Senkung der Selbstkosten und zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, die doch der entscheidende Hebel bei der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe ist. In den Brigaden und Abteilungen sollte ernsthaft mit allen Kollegen gesprochen werden, die die Arbeitsdisziplin verletzen. Vor allem müssen die Parteigruppen in dieser Frage vorangehen. Erst die restlose Ausnutzung der Arbeitszeit befähigt uns, die gestellten Aufgaben zu lösen und unseren Plan zu erfüllen.

Deine Hand für Dein Produkt

Wer gibt aber seine Hand für die 26 Traversen für Trockner an der Ogonjok I? In diese Traversen wurden im Teilebau nach Angabe der Montage Löcher gebohrt. Das geht auch in Ordnung. Nicht in Ordnung ist aber, daß die Bohrspäne nicht entfernt wurden.



Was kann das für Folgen haben? Mit Hilfe eines Ventilators wird durch die Traversen Heißluft gedrückt. Durch den Luftdruck geraten die Späne in das Farbwerk. Ein einziger Span genügt, um den Kupferzylinder und das Rakelmesser derart zu beschädigen, daß beide ausgewechselt werden müssen. Zylinder und Rakelmesser haben einen Wert von etwa 600 DM. Dazu muß noch die Zeit des Aus- und Einbaues, des Maschinenausfalls und der zusätzliche Papierverbrauch gerechnet werden. 26 solcher Traversen, Kupferzylinder und Rakelmesser sind vorhanden. Das kann eine ganz schöne Rechnung werden.

Die bereits gebohrten Traversen müssen Stück für Stück nochmals auseinandergenommen und sauber gemacht werden. Das sind unnötige Zeit- und Geldverluste, die vermieden werden, wenn gleich beim Bohren die Späne säuberlich entfernt werden. Sonst kann es bei einem Defekt einmal einen Schaden geben, der die Arbeit anderer zunichte macht.

Diskussion des Genossen Hirth auf der Gesamtmitgliederversammlung am 27. Februar 1960

Senkung der Ausfallzeiten und gründliche Ermittlung der Ursachen

Zwecks Senkung der Ausfallzeiten werden von der Abteilung Hauptmechanik die Arten der Maschinenschäden festgehalten, z. B. Verschleißschaden oder Bedienungsfehlerschaden. Zu diesem Zweck wird für jeden Maschinenschaden ein Formular ausgefüllt, das vom jeweiligen Produktionsmeister und vom Reparaturmeister unterschrieben ist und aus dem klar hervorgeht, ob es sich um Verschleißschaden oder Bedienungsfehlerschaden handelt. Diese pro Monat gesammelten Formulare werden ausgewertet, indem bei den Wettbewerben in den einzelnen Abteilungen bei vorhandenen Bedienungsfehlern entsprechende Minuspunkte bei der Prämie vorgenommen werden.

Als weitere Maßnahme zur Senkung der Ausfallzeiten wurde eine Broschüre ausgearbeitet und gedruckt und den Kollegen Maschinenarbeitern für ihre Qualifizierung übergeben. Diese Broschüre enthält alles Wichtige, was bei der Bedienung und Pflege der Maschinen zu beachten ist. Die Verteilung wurde über die Meister vorgenommen. Insbesondere soll der jeweilige Abteilungsmeister bei aufgetretenen Bedienungsfehlern und dadurch entstandenem Maschinenausfall nach dieser Broschüre mit dem Kollegen Maschinenarbeiter eine Belehrung durchführen.

Eine weitere Maßnahme ist die, daß bei vorgesehener Generalreparatur die Werkzeugmaschine ein Vierteljahr vorher demontiert wird und nach der Demontage die wichtigsten Verschleißteile, z. B. Rotguß-Lagerbüchsen oder andere schwer beschaffbare Teile wie Spezialkugellager auf einer Liste festgehalten werden. Nach Aufstellung dieser Liste erfolgt sofort wieder die Montage der Maschine und die Weiterarbeit. Nach dieser Liste werden nun die zur Durchführung der Generalreparatur erforderlichen Teile beschafft und auf Ersatzteile-Lager gelegt. Praktisch haben wir nun auf Grund dieser vorher durchgeführten Demontage mit der Ermittlung der Verschleißteile einige Stunden verloren. Diese wirken sich bei der dann durchzuführenden Generalreparatur außerordentlich zeitsparend aus. Es kann also die Wartezeit, die nach der alten Methode für die Anfertigung bzw. Beschaffung schwieriger Verschleißteile notwendig war, eingespart werden. Die eingesparte Zeit beträgt je nach Größe der Maschine sechs bis acht Wochen. Erstmalig ist die Methode einer Schnellreparatur am Platten-Bohrwerk Type BFP 100 in der Abteilung Großbohrerei mit Erfolg angewendet worden. Außer den erwähnten Maßnahmen haben wir unser Ersatzteile-Lager nochmals überprüft und noch weitere Ersatzteile — insbesondere für neu eingegangene Maschinen — bestellt. Die Ausfallzeiten an Maschinen werden weiterhin gesenkt durch Herausnahme alter Maschinen, beispielsweise einer kleinen Zweiständer-Hobelmaschine, einer Starrdrehbank, einer Gewindeschneidemaschine, einer Ölnutenziehmaschine, einer Stoßmaschine und verschiedener anderer. An deren Stelle wurden hochleistungsfähige neue oder generalüberholte Maschinen eingesetzt.

Bei Neubestellung von Maschinen für 1961 wird jetzt so verfahren, daß die vorgesehene Bestellung einer Maschine vorher mit dem Viererkopf der Abteilung durchgesprochen und dessen Entscheidung auf einem Formular durch Unterschrift festgehalten wird. Nach Zustimmung des Viererkopfes, des Haupttechnologen, des Hauptmechanikers und des Sicherheitsinspektors wird die Maschine von der Abteilung Technische Planung bestellt. Dadurch wird vermieden, daß Werkzeugmaschinen in die Abteilung kom-

(Fortsetzung Seite 3)

Das geht die Abteilung Technologie an

Unsere Kollegen in der Produktion machen alle Anstrengungen, um den Halbjahrplan zu erfüllen. Leider muß aber die Frage auftauchen: Werden auch in der Technologie Überlegungen angestellt, wie die Kollegen helfen können, auch von der Seite der Technologie her dieses Bemühen zu unterstützen. Dabei muß man zu dem Schluß kommen, daß das keine allzu große Beachtung findet. Ich möchte das beweisen.

In der Revolverdreherei tauchen Aufträge auf, die, gelinde gesagt, nur ein Kopfschütteln hervorrufen können! Unter der Kommissions-Nr. 105 115 und 105 116, Teil Nr. 312. 1—36. 501: 142 werden in einem Umschlag für jede Kommissions-Nr. je vier Schaftschrauben M 8 × 55 zum Schlitzfräsen gebracht. Die Normzeit beträgt 0,4 Minuten (das ist kein Druckfehler. Redaktion). Auf einem Lohnschein sind außerdem 10 Minuten Rüstzeit eingetragen. Somit beträgt die vorgegebene Fertigungszeit auf dem einen Lohnschein 11,6 Minuten und auf dem anderen sage und schreibe 1,6 Minuten (das ist wieder kein Druckfehler. Redaktion). Wenn man bedenkt, daß die Ausfertigung eines Auftrages etwa 2 bis 3 DM kostet, kommt man nicht umhin anzunehmen, daß entweder Gleichgültigkeit oder andere böse Absichten hinter einer solchen Handlungsweise zu suchen sind. Es ist an der Zeit, daß man sich in der Technologie sehr gründlich mit Fragen des Arbeitsstils beschäftigt.

Ein anderer Fakt: In kurzen Abständen werden Bolzen — **immer die gleichen** — in Losgrößen von 12 bis 25 Stück angefertigt. Jeder Auftrag verursacht 60 Minuten Rüstzeit. Das macht bei zehn Aufträgen in diesem Jahr 600 Minuten! Man könnte hier einwenden, daß die Rüstzeit in den Wert des Produktes mit eingeht. Aber verbergen sich in diesen 600 Minuten nicht nutzlos verpulverte produktive Arbeitszeit? Läßt sich nicht (wenn auch über den Daumen gepeilt) der ungefähre Jahresbedarf ermitteln und könnten dann diese Bolzen nicht in Losgrößen von 100 bis 250 Stück aufgegeben werden? Ebenso verhält es sich mit Nippeln für die Stereotypie. Sie sind als Verschlußteil bekannt und werden immer nur in kleinen Losgrößen angearbeitet.

Kollegen der Technologie!

Meine kritischen Hinweise ließen sich in beliebiger Zahl erweitern. Zu gegebener Zeit werden weitere Fehler veröffentlicht, wenn es nicht besser wird.

Karl Thieke

Anmerkung der Redaktion:

Die Kollegen der Technologie sollten die angegebenen und noch andere Fälle ähnlicher Art untersuchen. Wir erwarten von ihnen dazu die Stellungnahme in der Betriebszeitung.

Kollegen vom VEB Elektroschaltgeräte Dresden:

Wir warten auf Eure Antwort!

Die PLAMAG bestellte am 11. Februar 1960 beim VEB Elektroschaltgeräte Dresden

zwei Druckfedern (Preis pro Stück 0,35 DM) und
zwei Federkörbe (Preis pro Stück 0,90 DM).

Mit Schreiben vom 26. Februar wurde vom VEB Elektroschaltgeräte der Auftrag bestätigt und als Liefertermin der 15. April 1960 genannt.

Bis Ende April waren die bestellten Artikel nicht eingegangen. Daraufhin wurde am 3. Mai schriftlich an die Erledigung der Bestellung erinnert. Eine Antwort blieb aus. Die zweite Mahnung erfolgte am 18. Mai. VEB Elektroschaltgeräte antwortete am 27. Mai 1960 folgendermaßen:

„Die Belieferung der vorgenannten Bestellung war uns bisher infolge Materialschwierigkeiten nicht möglich. Wir können aus diesem Grunde die Geräte entgegen unserer Angabe in der Bestellungsannahme erst am 20. 6. 1960 (Redaktion) **fertigstellen.**

Ihrer Einverständniserklärung sehen wir entgegen.

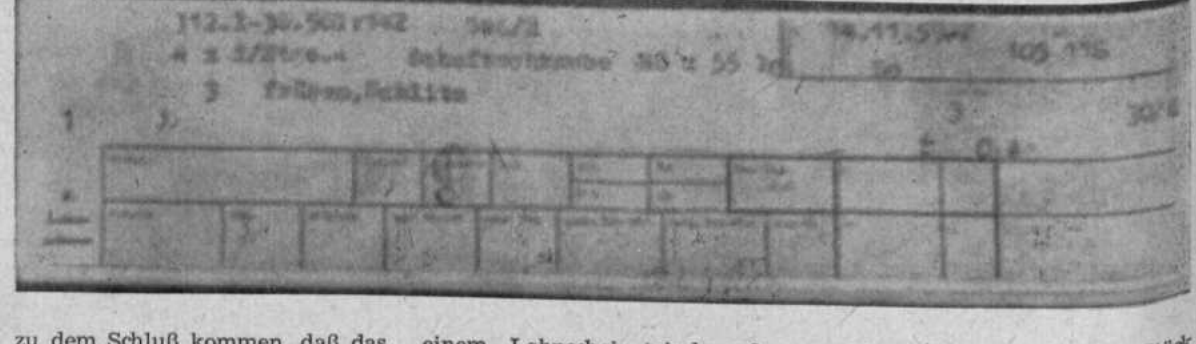
gez.: Hampel, Gruppenleiter KA 4 **gez.: Vallentin, Sachbearbeiterin**

Liebe Kollegen vom VEB Elektroschaltgeräte Dresden!

Ihr werdet dazu unsere Einverständniserklärung **nicht** erhalten.

Wir sind auf keinen Fall damit einverstanden, daß Ihr Artikel von einem solch relativ geringen Wert, die in Eurem Betrieb serienmäßig gefertigt werden, wegen sogenannter Materialschwierigkeiten nach Eurem Belieben liefert. Diese Dinge sind nämlich für eine Ersatzteillieferung in das kapitalistische Ausland bestimmt. Ihr begründet die Nichteinhaltung Eures Liefertermines mit Materialschwierigkeiten. Aber diese Begründung nehmen wir Euch nicht ab. Wir sind unseren Abnehmern gegenüber ebenfalls termingemäß gebunden.

Von Euch fordern wir, daß Ihr den von Euch selbst festgelegten Termin (15. April) einhaltet. Der Gesamtwert des Auftrages beträgt 2,50 DM (!). Rechnen wir aber noch den geführten Briefwechsel dazu, könnt Ihr Euch ausrechnen, was diese kleinen Dinge dann kosten. Mit der von Euch praktizierten Arbeitsweise sind wir ganz einfach heute nicht mehr einverstanden und hoffen, daß Ihr Euch dazu äußert.



Wir warten auf Antwort



Es schlummern die Fräser und Dreher alle
der Rote Treff, er kümmert sie nicht —
es schlummert die gesamte „Mechanische Halle"
ganz gleich, ob man gut oder schlecht
über sie spricht!!

In Nr. 9 unserer Betriebszeitung war auf Seite zwei ein Artikel des Genossen Forster über den ersten „Roten Treff" in der PLAMAG erschienen. Genosse Forster wandte sich direkt an die Kollegen der mechanischen Halle, um Antwort auf die Frage zu bekommen, wie sie über die Kapazität ihrer Halle denken. Bis heute ging leider keine Antwort ein. Wir hoffen nunmehr, daß doch einige Kollegen Anlaß haben, etwas dazu zu sagen.

Selbstreparaturwerkstatt in Haselbrunn

Am 27. Mai 1960 wurde im Hinterhaus Morgenbergstraße 7 eine Selbstreparaturwerkstatt eröffnet. Die gesamte Einrichtung wurde von der PLAMAG zur Verfügung gestellt, die auch die Räume entsprechend herrichtete. Damit bestehen in Plauen nunmehr fünf solcher nützlichen Einrichtungen.

In der Haselbrunner Werkstatt können Holz und Metall bearbeitet werden. Alle notwendigen Werkzeuge und Maschinen sind vorhanden. Genosse Hoyer übergab die Werkstatt namens der PLAMAG an den Vorsitzenden des Wohnbezirksausschusses „Sachsenhof", Genossen Heckel.

Die Einwohner von Haselbrunn haben jetzt Gelegenheit, kleinere Reparaturen an Haushaltgegenständen aus Holz oder Metall selbst auszuführen. Die Öffnungszeiten werden durch die Wohnbezirksausschüsse in Haselbrunn bekanntgegeben.

(Fortsetzung von Seite 2)

Senkung der Ausfallzeiten und gründliche Ermittlung der Ursachen

men, die nicht den gestellten Anforderungen in jeder Form entsprechen. Diese Maßnahme wurde auch noch rückläufig eingeführt für die bestellten Maschinen für das Planjahr 1960. Dabei hat sich ergeben, daß es beispielsweise für die bestellten zwei Leit- und Zugspindel-Drehbänke (Type DLZ 280 × 500) richtiger ist, diese Bestellung fallen zu lassen und — da entsprechende Maschinen in der DDR nicht zu haben sind — auf die Durchführung von zwei Generalreparaturen der vorhandenen Germania-Drehbänke zurückzugreifen.

Es ist weiterhin zu empfehlen, daß die an neuen Maschinen eingesetzten Maschinenarbeiter an der Betriebsakademie eine entsprechende Qualifizierung erhalten durch Teilnahme an einem Lehrgang für Konstruktion und Bedienung von Werkzeugmaschinen. Meines Wissens ist dieser Lehrgang in das Programm der Betriebsakademie aufgenommen worden.

Mit den angeführten Maßnahmen, also:

1. Auswertung von Bedienungsfehlerschäden beim Wettbewerb;
2. Kennenlernen der Werkzeugmaschinen seitens der Maschinenarbeiter zwecks vorzeitiger Beschaffung von Verschleißteilen;
3. Pflege der Maschinen nach der vorliegenden Broschüre;
4. Durchführung von Reparaturarbeiten an wichtigen Engpaßmaschinen im Dreischichten-System;
5. Auswechseln alter Werkzeugmaschinen durch generalreparierte oder neue Maschinen;
6. Ermittlung der zweckmäßigsten Werkzeugmaschinen bei Neuanschaffung;
7. Qualifizierung der Maschinenarbeiter durch Lehrgänge an der Betriebsakademie;
8. Periodische Überprüfungen an Engpaßmaschinen nach Plan

wollen wir erreichen, daß der vorbeugenden Instandhaltung näher gekommen wird und damit die Ausfallzeiten gesenkt werden zwecks Aufrechterhaltung einer kontinuierlichen Produktion.

In Vorbereitung der Richterwahlen:

Wer spricht bei uns Recht?



Georg Thoß — Kreisgerichtsdirektor Plauen-Land — geboren am 23. Februar 1920 in Wittenberg, berichtet aus seinem Leben:
In der mitteldeutschen Industriestadt Wittenberg-Piesteritz verlebte und erlebte ich meine Kindheit. Die elterliche Wohnung war für alle Genossen eine Heimstätte. Mein Vater, der übrigens aus Syrau gebürtig ist und seine Jugendjahre in Plauen in der Gellertstraße verlebte, sagte stets: „Wenn es einmal allen gut geht, dann geht es uns auch gut". Uneigennützigkeit, gegenseitige Hilfe und Solidarität, darauf beruht die große unbesiegbare Kraft der Kommunistischen Partei Deutschlands. Mit neun Jahren bereits gehörte ich zu jener kleinen Schar kommunistischer Kinder, die im Jung-Spartakusbund organisiert, den Kampf ihrer Eltern und ihrer Klasse unterstützten.

Das größte Erlebnis dieser Zeit war für mich das zweite Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder (Slot) im Sommer 1930 in Berlin. Unter der Losung „Trotz Verbot zum Slot" fuhren wir nach Berlin und demonstrierten dort Schulter an Schulter mit den Arbeiterkindern aus allen Ländern und Erdteilen gegen Rassenhaß für Völkerverständigung, gegen Ausbeutung, Unterdrückung und imperialistischen Krieg, für Freiheit, Demokratie, Sozialismus und Frieden. Dem Polizeiterror entgegneten wir durch das Absingen der alten Kampflieder. Trotzig und haßerfüllt erscholl die Antwort aus tausend Kinderkehlen: „Es kommt der Tag, da werden wir die roten Richter sein!"

Als die Nacht des Faschismus über Deutschland hereinbrach, konnte mein Vater in letzter Sekunde bei einer Hausdurchsuchung den Faschisten entkommen. Jetzt begann auch für uns eine große Leidenszeit. Rücksichtslos wurde ein Teil unseres Eigentums — darunter auch mein Fahrrad — beschlagnahmt und als kommunistisches Eigentum eingezogen. Wir wurden aus der Wohnung gesetzt und in einem winzigen kleinen Zimmer zusammengepfercht. Ohne Arbeit und Unterstützung mußte meine Mutter für zwei Kinder sorgen, um uns das Lebensnotwendigste zu geben. Immer wieder mußten wir Hausdurchsuchungen erleben, und oftmals wurde die Mutter zum Verhör geschleppt. Trotzdem wurden von ihr auch unter meiner Mithilfe immer wieder die illegalen Verbindungen hergestellt und sie ermöglichte auch weiteren Genossen die Flucht ins Ausland.

Die miterlebten Kämpfe, die Leiden der Arbeiterklasse und später der illegale Kampf gegen den Faschismus, an dem ich durch die illegale Arbeit meines Vaters beteiligt war, der dann auch mit der Waffe in der Hand in den Reihen der XI. Internationalen Brigade in Spanien gegen den Faschismus kämpfte, waren Schulen des Klassenkampfes und formten mein Klassenbewußtsein, das auch gegenüber dem Gift des Faschismus immun war.

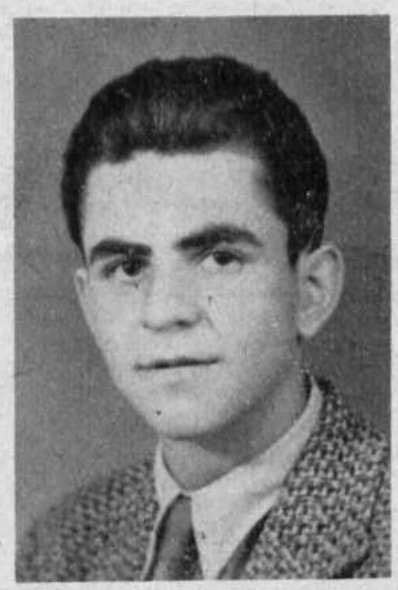
1939 wurde auch ich in den verhaßten Soldatenrock des dritten Reiches gesteckt und auf Grund meines erlernten Berufes als Elektriker zum Funker ausgebildet und später bei einer fliegenden Einheit eingesetzt.

Getreu der Weisung meines Vaters setzte ich dem Krieg passiven Widerstand entgegen und stand deshalb auch im Jahre 1943 vor dem Kriegsgericht. Nur wegen des bei der Afrika-Niederlage der Nazis entstandenen Durcheinanders konnte ich einem weiteren Kriegsgerichtsverfahren wegen Nichtdurchführung eines Kampfauftrages entgehen.

Nach Beendigung des Krieges geriet ich in englische Gefangenschaft, aus der ich am 20. Juni 1945 in die damalige sowjetisch besetzte Zone flüchtete. Hier trat ich sogleich der KPD bei, arbeitete zunächst ehrenamtlich neben meinem Beruf als Elektriker — später hauptamtlich — im Parteiapparat, wo ich mich der Sichtung des hinterlassenen Materials der Nazis widmete, um Beweise ihrer begangenen Verbrechen zu sammeln. Im Januar 1948 trat ich der Volkspolizei bei, um als Leiter eines Untersuchungsorganes in Wittenberg mitzuhelfen, die Kriegs- und Naziverbrecher ihrer gerechten Bestrafung zuzuführen. Im März 1951 schied ich als Volkspolizeikommissar aus den Reihen der Deutschen Volkspolizei aus, um an einem Richterlehrgang teilzunehmen. Seit 1952 bin ich als Kreisgerichtsdirektor in Plauen tätig.

Ehrendienst in der Volksarmee — Pflicht jedes Jugendlichen!

Liebe Kollegen!
Heute möchte ich Euch einen kleinen Einblick in unser Dienstleben bei der NVA geben. Gleichzeitig will ich mein Versprechen, mit dem Betrieb stets in Verbindung zu stehen, einlösen. Vor einigen Wochen tauschte ich meinen Arbeitsanzug mit dem Ehrenkleid der NVA. Meine Grund und Spezialausbildung sind inzwischen beendet und ich verrichte meinen Dienst bei einer Nachrichteneinheit der Luftstreitkräfte. Die Zeit vergeht hier wie im Fluge. Der Dienst ist sehr interessant und abwechslungsreich. Um ihn aber zur Zufriedenheit der Vorgesetzten auszuführen, sind große Anstrengungen zu machen. Jedoch ist es eine Ehre für mich, meinen Dienst ordentlich zu verrichten, da es die gespannte Lage in Deutschland erfordert. Es gibt hier viele Möglichkeiten, sich kulturell zu betätigen. Außerdem lernt man hier erst einmal richtig das Leben und Schaffen in der Gesellschaft kennen.



Ich möchte hiermit alle Jugendlichen des Betriebes aufrufen, ebenfalls ihren Ehrendienst in der NVA abzuleisten, um damit ihre Bereitschaft zur Verteidigung unseres Vaterlandes zum Ausdruck zu bringen.

Ich wünsche Euch viel Erfolg im Kampf um die Erfüllung und Übererfüllung Eurer Planaufgaben und werde meinen Teil dazu in Form der Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft beitragen.
Es würde mich freuen, wenn Ihr mir die Betriebszeitung regelmäßig übersenden würdet, damit ich besser am Geschehen des Betriebes teilnehmen kann. Herzliche Grüße an alle Kollegen, besonders an die Kollegen der Lehrwerkstatt und Dreherei.

von Eurem Flieger
Albrecht Wolf

Jugendfreund Wolf, der in der PLAMAG lernte, trat nach Beendigung seiner Lehrzeit im April dieses Jahres der Volksarmee bei. Er gab damit vielen Jugendlichen, die den Dienst in der NVA aus teilweise nichtigen Gründen ablehnen, ein Beispiel. Ihm sollten alle Jugendfreunde folgen, um den Schutz unserer Arbeiter- und Bauernmacht gegen jeden Angriff zu stärken und den Kriegstreibern in den Arm zu fallen. Mit seinem Schritt bringt Jugendfreund Wolf seine Verbundenheit zu unserem Staat zum Ausdruck, zu dem wir ihm herzlich gratulieren und alles Gute auf seinem Weg wünschen.

Paul Leucht

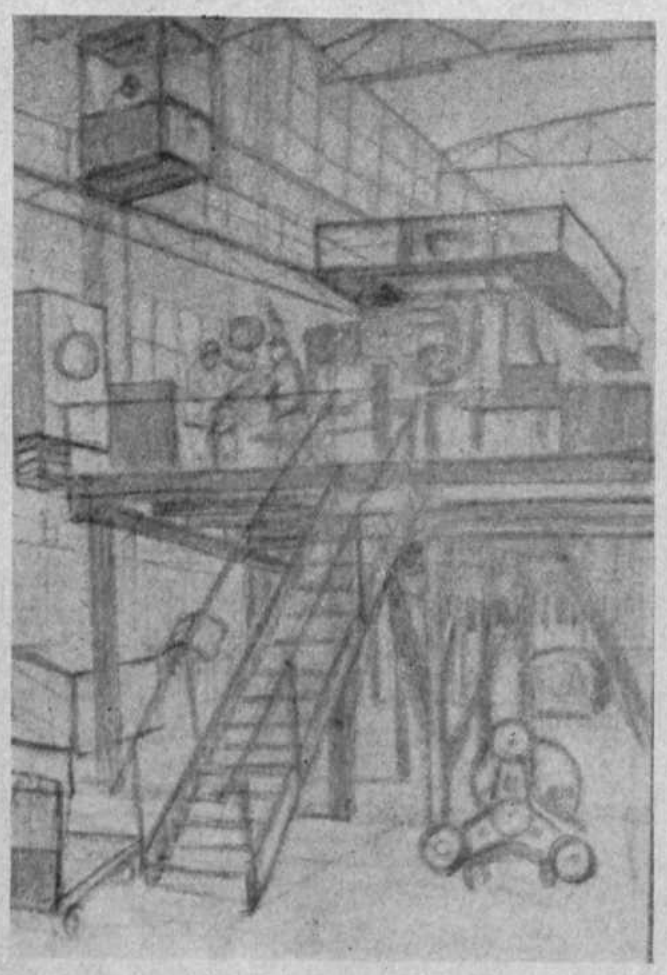
Reise nach Marseille

(Schluß)

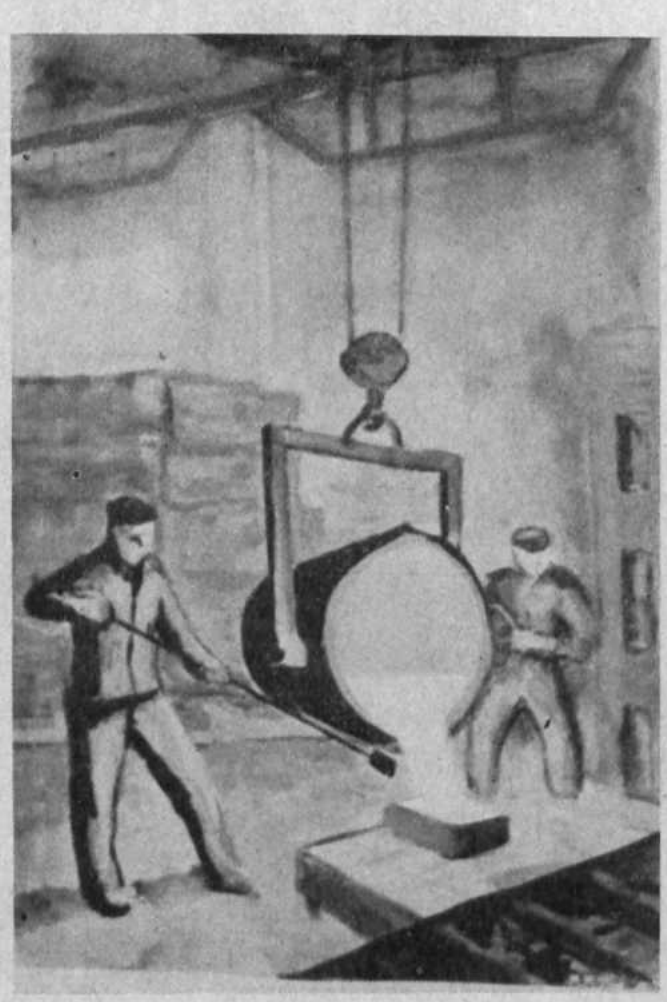
Ich selbst habe fast drei Wochen lang die Stereotypieapparate allein auspacken müssen, dazu noch in einem Raum, der völlig abgeschlossen ohne Fenster, nur mit einer Tür versehen war. Um wenigstens etwas Sauerstoff in diesen Käfig zu schleusen, brach man provisorisch ein 25 cm großes Loch durch die Wand an der Straßenseite. Die Fußböden hier und im Rotationssaal waren roher Beton, von dem durch das Arbeiten dauernd Wolken von Staub aufstiegen. Daß bei den hiesigen hohen Temperaturen ein Arbeiten in dieser staubgeschwängerten Luft kein reines Vergnügen war, ist wohl verständlich.

Aber wie immer und überall, die Tage, Wochen und Monate vergingen; unsere französischen Freunde — sie arbeiteten bisher im Hauptwerk im Zentrum von Marseille an veralteten Marinoni-Rotationsmaschinen und an Winkler- und Fallert-Gießwerken (Schweiz) — eigneten sich an unserer modernen neuen 64seitigen Maschine und den neuen Gießwerken die notwendigen Kenntnisse an, überprüften den Lauf und die Arbeitsweise auf Herz und Nieren, so daß dem Druck nichts mehr im Wege stand. Man kann wohl sagen, daß die Leitung der Druckerei, besonders ihr fachlich gut-fundiertes Personal, in dieser Stadt des kapitalistischen Auslandes mit dem Produkt unserer PLAMAG mehr als zufrieden war.
Als Abschluß oder Einweihung bot die Druckereileitung auf dem Oberdeck der Rotationsmaschine eine kleine Feier. Wir Monteure ließen es uns andererseits nicht nehmen, die Kollegen, die uns bei der Montage halfen, zu einem kleinen geselligen Beisammensein in unser Hotel einzuladen. Alles in allem glaube ich, daß wir bei allen Franzosen, mit denen wir zu tun hatten, die besten Erinnerungen hinterlassen haben.
Nach sechsmonatiger Tätigkeit in dieser in zweierlei Hinsicht heißen Stadt Südfrankreichs traten wir an einem Spätnachmittag die Heimreise über Avignon—Lyon—Frankfurt/Main an. Der Druckereileiter Monsieur Perrier ließ es sich — sehr zu unserer Verwunderung — nicht nehmen, mit seinem Sekretär, unserem technischen Betreuer kurz vor unserem Abgang vom Hotel noch einmal dort zu erscheinen, um noch einen Abschiedstrunk mit uns zu nehmen; ohne Zweifel eine sehr liebenswürdige Geste.

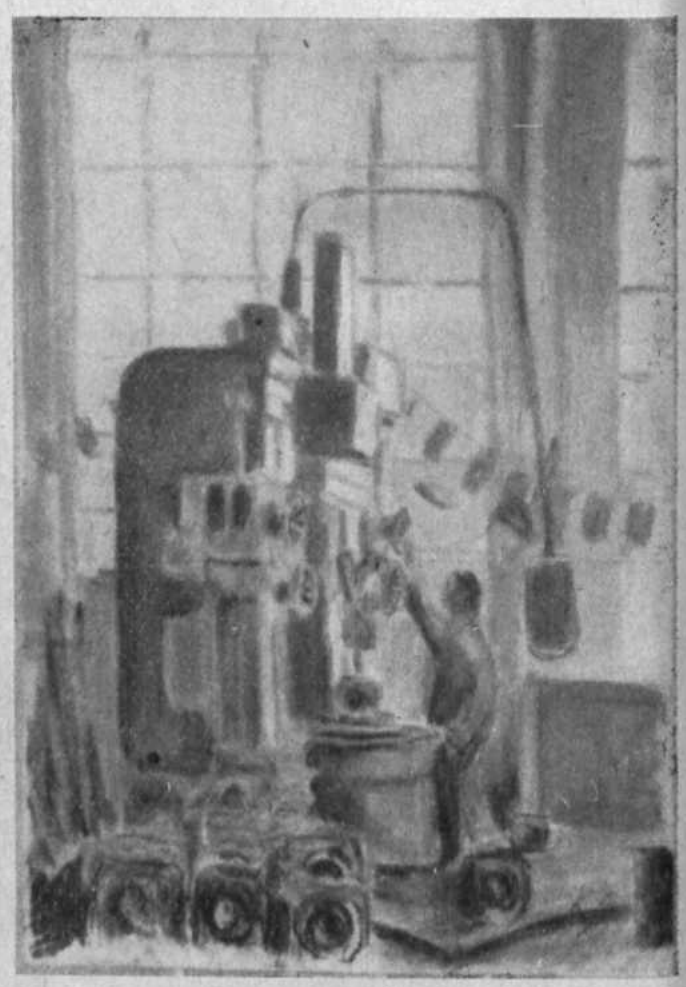
Aus der Arbeit unserer Zirkel



Gudrun George, Bleizeichnung
„An der Ogonjok"



Manfred Müller, Guaschmalerei in Schwarz-Weiß
„In der Gießerei"



Karl Schneider, Pastellzeichnung
„An der Karusselldrehbank"

Trotzdem unser Zeichenzirkel noch sehr jung ist, hat er schon erste Erfolge erzielt. Zur Kunstausstellung anläßlich der 2. Arbeiterfestspiele wurde eine Reihe von Arbeiten von der Jury angenommen und im Kreismuseum der Stadt Plauen ausgestellt.

Besonders bemerkenswert ist, daß sich die Kolleginnen und Kollegen an Motive aus dem Betriebsgeschehen herangewagt und zum Teil recht gut gelöst haben. Wir zeigen einige Reproduktionen und bitten alle Kollegen, die Ausstellung zu besuchen.

Für Inhaber der Festplakette ist der Eintritt und die Besichtigung des Museums während der 2. Arbeiterfestspiele kostenlos.

Ludwig Turek kommt zu uns

Am 10. Juni 1960 besucht der bekannte Schriftsteller Ludwig Turek unser Werk.

Viele unserer Leser kennen Ludwig Turek aus seinen Werken, zum Beispiel „Die letzte Heuer", „Klar zur Wende", „Die goldene Kugel" und andere.

Ludwig Turek wird am 10. Juni im Technischen Kabinett in einer literarischen Nachmittagsveranstaltung für die Jugend des Werkes sprechen und am Abend 19.30 Uhr in unserem Klubhaus.

Alle literarisch interessierten Kollegen — besonders auch unsere „schreibenden Arbeiter" — sind herzlich eingeladen und sollten sich diesen Nachmittag bzw. Abend nicht entgehen lassen.

Unsere Kollegen **Hartmann Matthes (75 Jahre), Oskar Schneider (69 Jahre) und Ludwig Nüßlein (66 Jahre)** traten infolge ihres vorgerückten Alters in den Ruhestand. Seit 1946 waren alle drei in unserem Werk tätig und trugen durch ihre gute Mitarbeit bei, aus der PLAMAG ein Werk von Weltgeltung zu machen. Für seine guten Leistungen wurde Genosse Matthes 1949, 1951 und 1954 als Aktivist ausgezeichnet.

Wir danken den drei Genossen für ihre langjährige Treue zum Betrieb und wünschen ihnen noch viele Jahre eines geruhsamen Lebensabends. Wir hoffen, daß sie die PLAMAG immer als i h r e n Betrieb in gutem Gedenken behalten.







Wir sahen einen Lichtbildvortrag über die Volksrepublik China

Unser Kollege Undeutsch (Stereotypie), der mit den Kollegen Korndörfer und Gruber (Montage) zwei 64-seitige Rotationsmaschinen in China montierte, brachte uns aus der befreundeten Volksrepublik viele gelungene Aufnahmen mit, und wir bekamen einen Einblick in dieses Land. Eingangs sahen wir Bilder aus Moskau, vom Roten Platz mit dem Mausoleum Lenins und Stalins, dem Kreml und der Basilika. Von Moskau aus ging die Reise mit dem Flugzeug nach Peking, dem eigentlichen Ziel.

Peking ist die Stadt der Tempel. Diese sind so erhalten geblieben, wie sie vor Jahrhunderten erbaut wurden. Bilder von der Feier des 1. Mai zeigten uns, mit welcher Begeisterung das chinesische Volk diesen Feiertag der Werktätigen begeht. Überwältigend war die Farbenpracht an Fahnen und Blumen, ebenso bei dem wundervollen Feuerwerk zum Abschluß dieses Tages.

Nach der Befreiung begann in Peking und in ganz China eine umfangreiche Bautätigkeit. Innerhalb von sechs Monaten wurden allein in Peking zehn Großbauten, ein Bahnhof, Hotels, Wohnblocks, Kulturstätten, das Stadion mit 95 000 Zuschauerplätzen errichtet. Viele dieser neuerrichteten Bauwerke hielt Kollege Undeutsch in herrlichen Farbfotos fest. Unter reger Beteiligung aus breitesten Kreisen der gesamten Bevölkerung, der Studenten und der Frauen war es möglich, solche Bauten in kürzester Zeit zu errichten.

Das chinesische Volk mit seiner alten Kultur und Kunst war von seinen früheren Herrschern auf dem niedrigsten Niveau gehalten worden. In harter Fronarbeit mußte es für diese schuften. Die verbotene Stadt — der Kaiserpalast — durfte nur von Regierungsmitgliedern betreten werden. Zwölf Dynastien der Ming-Kaiser herrschten in dem 530 Jahre alten Palast voller Kostbarkeiten. Broncen, vergoldete Opferöfen, Buddhas in allen Dimensionen und vorwiegend Löwenfiguren in drachenähnlicher Gestalt (der Drache ist das Symbol des Glücks) stellen unermeßliche Werte dar. Heute ist dieser Palast Kulturstätte des Volkes.

Wir sahen noch Lichtbilder von der berühmten chinesischen Mauer, die sich 3000 km weit über Gebirgsketten und Schluchten hinzieht. Dieses Bauwerk wurde unter schwierigsten Bedingungen des Volkes zum Schutze gegen Feinde hauptsächlich in nördlicher Richtung erbaut.

In mehreren Bildern zeigte uns Kollege/Undeutsch das Leben und Treiben auf den Straßen und Plätzen Pekings, wobei er auf die verschiedenen Eigentümlichkeiten hinwies. Zur heißen Jahreszeit spielt sich das Geschäftsleben meist vor dem Hause ab. Die Kinder sind sehr wißbegierig und lesen viel. Die Buchkioske sind immer sehr belagert. Kollege Undeutsch erzählte uns von der raschen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und wird uns in seinem nächsten Lichtbildervortrag den südlichen Teil der Volksrepublik China zeigen. Reicher Beifall dankte Kollegen Undeutsch für seinen aufschlußreichen Vortrag.

Hilde Frömel, Frauenausschuß

Gute Erfolge der Federballspieler

Die 1. Mannschaft hat alle vier Aufstiegsspiele zur Bezirksklasse gewonnen. Dieser Erfolg war nur durch intensives Training und gutes persönliches Verstehen möglich. Trotz ungünstiger Trainingsbedingungen und oftmaliger Rückschläge wurde dennoch hart gearbeitet.

Die einzelnen Spiele brachten folgende Ergebnisse:

	Punkte	Sätze
Motor Plamag — Motor Markneukirchen	**6:5**	**13:12**
Motor Plamag — Fortschritt Crimmitschau	**11:0**	**22: 2**
Motor Plamag — Fortschritt Meerane	**7:4**	**15:11**
Motor Plamag — Wismut Wilkau-Haßlau	**8:3**	**18: 8**

Zur Erklärung:

Eine Wettkampfmannschaft besteht aus vier Herren und zwei Damen. Es kommen insgesamt elf Spiele zur Austragung. Die Mannschaft, die siegreich sein will, muß also mindestens sechs Spiele gewinnen. Für jedes Spiel wird ein Punkt gegeben. Ein Spiel wiederum ist erst gewonnen, wenn zwei Sätze, jeweils bis 15 Punkte, gewonnen werden.

Es werden vier Herreneinzel, zwei Dameneinzel, zwei Herrendoppel, ein Damendoppel sowie zwei gemischte Doppel gespielt.

Hier nochmals die Trainingstage:

Anfänger und Nachwuchs
dienstags 16.30 bis 20.00 Uhr, Rückert-Turnhalle
1. Mannschaft
donnerstags 18.30 bis 22.00 Uhr, Wema-Turnhalle
2. Mannschaft
donnerstags 16.30 bis 19.00 Uhr, Wema-Turnhalle
Kinder (Mindestalter 12 Jahre)
freitags 16.00 bis 18.00 Uhr, Rückert-Turnhalle

Auskünfte erteilen: Sportfreund Müller, Modelltischlerei, Sportfreund Stürmer, Elektroabteilung.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 12 — 24. Juni 1960

Rentabel oder unrentabel arbeiten

Jeder Betrieb unseres Staates muß rentabel arbeiten, d. h. er muß einen größtmöglichen Gewinn abwerfen. Im Unterschied zu den Betrieben in den kapitalistischen Ländern fließen die erzielten Gewinne nicht in die Taschen eines einzelnen, sondern sie gehen in dieser oder jener Form in unsere Volkswirtschaft zurück, so daß wir alle auf die verschiedenartigste Weise am Gewinn des Betriebes beteiligt sind.

Einmal geben uns diese Überschüsse die Möglichkeit, unseren Betrieb zu erweitern und die modernste Technik anzuwenden. Darüber hinaus erhalten wir zusätzliche Mittel für einen verstärkten Bau von Wohnungen, Kulturhäusern, für die Verbesserung der Erholungsmöglichkeiten unserer Bürger, für höhere Renten usw. Kurz: Man sollte meinen, daß jeder einzelne daran interessiert sein muß, daß **sein** Betrieb möglichst viel Mittel an unseren Staatshaushalt abführen kann. Es gibt aber immer noch Dinge, die uns die Erfüllung dieser Pflicht erschweren.

Sehr häufig kommt es vor, daß nach Abrechnung der Kommissionen noch Lohn- und Materialscheine abgegeben werden. Es ist wohl klar, daß die Kosten für die zu spät abgegebenen Lohn- und Materialscheine in unserem Betrieb einen Verlust verursachen. Durch die Wirtschaftskontrolle fanden in dieser Beziehung im Monat Juni stichprobenweise Untersuchungen statt. Es wurde z. B. festgestellt, daß in der Elektrowerkstatt im Januar dieses Jahres noch 18 Stunden für das Zusammenstellen von Material für die Kommission 105 090 angefallen sind. Die Kommission wurde bekanntlich Ende des Jahres 1959 ausgeliefert und abgerechnet. Man muß sich fragen:

1. **Waren für das Zusammenstellen des Materials 18 Stunden, also reichlich zwei Tage, überhaupt notwendig?**
2. **War es notwendig, daß mit diesen Arbeiten Kollegen betraut wurden, die einen Stundenlohn (einschließlich Mehrleistungslohn von 4,20 bzw. 3,50 DM erhalten?**

Wir erwarten, daß sich der Meister der Elektrowerkstatt dazu äußert.

Auch von der Abteilung Dreherei wurden Lohnscheine von den Kollegen Hofmann, Heinzmann und Peetz für dieselbe Kommission verspätet abgegeben. Wenn auch die Ursache im einzelnen nicht festgestellt werden konnte, so ist doch sicher, daß es sich hier ebenfalls um eine Planwidrigkeit handelt.

Wir möchten darauf hinweisen, daß alle verspätet abgegebenen Lohn- und Materialscheine in Zukunft zwangsläufig von der Nachrechnung an die Wirtschaftskontrolle zur Kontrolle weitergeleitet werden.

Es ist seit langem bekannt, daß mit den Lohnscheinen in der Produktion nicht sorgsam umgegangen wird. Es kommt vor, daß 80 Prozent der Lohnscheine eines Kollegen erst am letzten oder vorletzten Tag des Monats in der Lohnbuchhaltung eingehen. Wir haben versucht, die Ursachen dafür zu ergründen und sind zu folgendem Ergebnis gekommen:

1. Neuerdings werden von vielen Produktionsarbeitern bei der Abgabe der Werkstücke an die Kontrolle die Lohnscheine aus irgendwelchen Gründen zurückbehalten. Die Kollegen der Kontrolle sind in diesen Fällen gezwungen, sich Notizen über Kommission und Positionen zu machen, um den späteren Eingang des Lohnscheines nachprüfen zu können. Das bedeutet, daß, abgesehen von den Gefahren, die die Verzögerung der Lohnscheinabgabe mit sich bringt, auch eine zusätzliche Arbeitsbelastung der Kontrolle eintritt.
2. Auf Grund von Unstimmigkeiten hinsichtlich der Norm oder auch aus anderen Gründen werden von der Kontrolle oftmals Lohnscheine an die Produktionsarbeiter zurückgegeben. Dies geschieht noch, obwohl das Zurückgeben dieser Lohnscheine von der Werkleitung ausdrücklich verboten worden ist.
3. Da viele Werkstücke erst am Monatsende an die Kontrolle abgegeben werden, sah sich die Kontrolle oftmals genötigt, die mit abgegebenen Lohnscheine abzusignieren und an die Terminstelle weiterzugeben, **ohne daß die Gütekontrolle bei den einzelnen Werkstücken erfolgte.** Das kann jedoch zur Folge haben, daß bei Feststellung von Ausschuß beim Werkstück keine Möglichkeit mehr besteht, einen entsprechenden Abzug auf dem Lohnschein vorzunehmen. Auch eine solche Handhabung ist von der Werkleitung der Kontrolle ausdrücklich verboten worden.

Wir erwarten, daß die Anweisungen der Werkleitung von der Kontrolle nunmehr endlich beachtet werden, da sonst disziplinarische Maßnahmen unumgänglich werden. Außerdem erwarten wir die nötige Einsicht von unseren Kollegen Produktionsarbeitern. Ein Zurückbehalten der Lohnscheine ist schädlich für den Betrieb. Der Betrieb sieht sich dazu gezwungen, in Zukunft verspätet abgegebene Lohnscheine nicht mehr einzurechnen.

Dem 9. Plenum entgegen

Geringerer Materialverbrauch verhilft uns zu 500 Millionen DM

Im Brief des Zentralkomitees über die ökonomische Verwendung von Rohstoffen in der Volkswirtschaft wird festgestellt, daß durch ein Prozent Materialeinsparung 500 Millionen DM unserer Volkswirtschaft erhalten bleiben. Zum Weltniveau gehören nicht nur schneller laufende, gut funktionierende und ein gefälliges Äußeres tragende Maschinen. Es ist auch notwendig, alle Maschinen und Aggregate mit dem geringsten Materialeinsatz zu produzieren. Mit anderen Worten: Das Einsatzgewicht der Maschinen ist zu vermindern. Für uns in der PLAMAG bedeutet das den Übergang zu einer leichteren Bauweise.

Kollege Ingenieur Siegfried Schenker verpflichtete sich, für die Kommissionen 105 112 und 105 077 bis zum 30. Juni 1960 (beide Maschinen umfassen zehn Druckeinheiten) die neuen Modelle konstruktiv so auszubilden, daß ein bestmögliches Grauguß-Einsatzgewicht erreicht wird. An den Aufsatz- und Trichterwänden der genannten beiden Kommissionen werden an größeren Blindholzflächen große Kammern eingegossen, die die Blindwandstärke auf ein Mindestmaß von 30 mm verringern. Die Außenansicht soll bei diesen Wänden erhalten bleiben, während die Innenseite der Wände ein U-förmiges Profil erhält.

Gießereitechnisch stehen dieser Ausführung nach einer Aussprache mit den Kollegen Ballhause und Schreyer keine Schwierigkeiten entgegen. Die Einsparung an Grauguß beläuft sich bei den Aufsatz- und Trichterwänden beider genannter Kommissionen auf 432 kg Guß je Aggregat. Bei 10 Aggregaten ergibt dies rund 4300 kg. Legt man einen Gußpreis von 0,65 DM zugrunde, ergibt sich eine wertmäßige Einsparung von rund 2800 DM, darüber hinaus bestehen aber auch bei anderen Hochdruckmaschinen Möglichkeiten zur weiteren Einsparung von Guß. Das ist ein hervorragender Beitrag zu dem eingangs erwähnten Brief des ZK.

Daneben gibt es aber noch andere Wege, die begangen werden müssen um Material einzusparen. Einer davon ist die Senkung des Ausschusses. Wenn man bedenkt, daß in den ersten fünf Monaten dieses Jahres für 73 486,87 DM (Lohn und Material) Ausschuß entstand, kann man ermessen, welche Bedeutung der Senkung des Ausschusses zukommt. Hier liegt eine wichtige Aufgabe für alle Brigaden und Abteilungen. Sie müssen sich mit dieser Frage eingehend beschäftigen und genau prüfen, wieviel Ausschuß in ihrem Bereich anfällt. Dazu gehört auch die Erfassung der Ausschußursachen. Dann erst kann man mit Erfolg auf eine Senkung hinarbeiten. Auch das gehört zum sozialistischen Arbeiten.

Wenn wir erfolgreich in dieser Richtung arbeiten, tragen wir den Forderungen unserer Partei und Regierung zur sparsamsten Verwendung von Material Rechnung und helfen mit, die ökonomische Hauptaufgabe zu lösen.

Wir grüßen die Delegierten

der vom 23. bis 26. Juni 1960 in Karl-Marx-Stadt tagenden SED-Bezirkskonferenz und wünschen ihnen in ihrer Arbeit viel Erfolg!

Aktionseinheit bändigt westdeutschen Militarismus

„Wir sind der Ansicht, daß es keinerlei Gegensätze zwischen den Arbeitern in Westdeutschland und den Arbeitern in der Deutschen Demokratischen Republik gibt, die uns hindern könnten, zusammenzugehen."

(Aus dem Deutschlandplan des Volkes)

Es ist eine große Tragik der deutschen Arbeiterklasse, daß sie infolge der Spaltung in den vergangenen Jahrzehnten ständig Spielball der herrschenden Klasse war und demzufolge auch die Folgen zweier verheerender Weltkriege auszubaden hatte.

Erst mit der Überwindung der Spaltung der Arbeiterklasse in der Deutschen Demokratischen Republik konnte den Militaristen und Imperialisten die politische und ökonomische Macht aus den Händen gerissen werden. Die Arbeiterklasse wurde damit zur führenden Macht im Staate. Um das Ziel, das frühere Generationen ersehnten — den Sozialismus — zu erreichen, braucht die Arbeiterklasse den Frieden, wie die Blume das Licht. Das Interesse an der Erhaltung des Friedens ist bei uns wie auch bei den Arbeitern Westdeutschlands das gleiche; die Voraussetzung dazu ist die Aktionseinheit der ganzen deutschen Arbeiterklasse.

Um einen Bruderkrieg zwischen beiden deutschen Staaten zu verhindern, ist es notwendig, daß auch in Westdeutschland die jahrzehntelange Spaltung der Arbeiterklasse endlich überwunden wird. Gemeinsam ist auch der Arbeiterklasse in beiden deutschen Staaten der Kampf für Wohlstand und soziale Sicherheit und die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen zu allen Völkern.

Die Arbeiterklasse in beiden deutschen Staaten hat deshalb das allergrößte Interesse an dem Abschluß eines Friedensvertrages und an der Liquidierung der Reste des zweiten Weltkrieges. Der Friedensvertrag kommt aber nicht von selbst, sondern wir müssen ihn gemeinsam erkämpfen. Das ist aber nur die eine Seite. Die andere Seite besteht darin, daß wir dafür sorgen, daß dem deutschen Militarismus die Möglichkeit genommen wird, einen dritten Weltkrieg zu entfesseln. Die Westmächte und die regierenden Kreise in Westdeutschland haben allerdings kein Interesse, einen Krieg zu verhindern, ist er doch für sie das „große Geschäft". Vielmehr muß das ganze deutsche Volk seine geeinte Kraft in die Waagschale werfen, um die riesengroße Gefahr eines Krieges zu beseitigen. Das kam auf der letzten Tagung des Nationalrates recht deutlich zum Ausdruck und von westdeutschen Sozialdemokraten wurde die gleiche Meinung vertreten.

Unser Beitrag dazu besteht darin, daß wir alles einsetzen, um die uns gestellten Aufgaben erfolgreich zu lösen. Jeder Hammerschlag über den Plan hinaus, jedes Kilo über den Plan produzierter landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind Schläge gegen den westdeutschen Militarismus. Damit schaffen wir gleichzeitig die Voraussetzung, Westdeutschland in der Produktion von Lebensmitteln und den wichtigsten Industriegütern zu überholen.

Stand der Planerfüllung am 31. Mai 1960

	Monatsplanerfüllung Mai in %	seit Jahresbeginn in %
Bruttoproduktion	**93,0**	**95,5**
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	**123,3**	**96,0**
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**104,4**	**99,3**
Exportplan	**92,0**	**95,0**
Arbeitsproduktivität	**127,7**	**97,4**
Massenbedarfsgüter	**119,3**	**117,3**
Gewinnplan aus Absatz	**226,9**	**95,7**

Die Bilanz zweier Wege

Otto Grotewohl auf der Delegiertenkonferenz Dresden zu den Ergebnissen der Politik der SED und der SPD

In unserer Zeit vollzieht sich der gesellschaftliche Fortschritt in derart gigantischen Sprüngen, wie sie keine Epoche der früheren Geschichte aufzuweisen hat. Als wir vor zwei Jahren an der gleichen Stelle hier versammelt waren, sind die geplanten politischen und ökonomischen Veränderungen, die für euren Bezirk und für die gesamte Republik vorgesehen waren, wohl von einigen angezweifelt worden. Es ist aber keine Utopie, sondern reale Wirklichkeit, daß wir auf dem Wege zum Sieg des Sozialismus beträchtlich vorangekommen sind. Unsere friedliche Arbeit trägt von Jahr zu Jahr reichere Früchte. Auf allen Gebieten der Industrieproduktion hat die Arbeiterklasse im Bezirk Dresden im engen Bündnis mit den Angehörigen der Wissenschaft und Technik große Erfolge erreichen können. Die entscheidende Veränderung ist aber mit uns selbst, mit allen Menschen, vor sich gegangen. Immer öfter begegnen wir dem sozialistischen Menschen.

Die Vereinigung in Brigaden der sozialistischen Arbeit und in sozialistischen Arbeits- und Forschungsgemeinschaften entwickelt den sozialistischen Arbeitsstil und wird diesen Prozeß der Formung des neuen Menschen außerordentlich günstig beeinflussen.

Unterstützt von der Arbeiterklasse und allen fortschrittlichen Kräften hat auch die Bauernschaft eures Bezirkes den Schritt zur gemeinsamen Produktion, zum gemeinsamen Leben und Handeln, den Schritt zur sozialistischen Gemeinschaft getan. Trotz der großen Versäumnisse, über die hier bereits berichtet wurde, haben die Werktätigen des Bezirks Dresden also doch große Erfolge erreicht.

Diese gewaltige Vorwärtsbewegung hätte aber bedeutend bessere Ergebnisse aufzuweisen, wenn in eurem Bezirk eine Grundregel unserer politischen Arbeit, eine Grundregel des Marxismus-Leninismus, nicht in gröblichster Weise verletzt worden wäre.

Ich meine den Grundsatz, der besagt, daß „die Theorie zur materiellen Gewalt" wird, sobald sie die Massen ergreift. Hat die Theorie des Marxismus-Leninismus in eurem Bezirk die Massen bereits umfassend und tiefgreifend erfaßt? — Das ist nicht der Fall! Trotz der ernsthaften Kritik, die während der Vorbereitung des V. Parteitages und danach an eurer Arbeit geübt wurde, hat die Parteiorganisation des Bezirkes Dresden die ideologisch-politische Erziehung der Partei selbst und darüber hinaus der gesamten Bevölkerung nicht verbessert.

Klarheit über politische Grundfragen läßt Mängel überwinden

Die wichtigste Voraussetzung für die Überwindung von Mängeln und für die Lösung der gewaltigen Aufgaben, die sich eure Bezirksparteiorganisation gestellt hat, besteht deshalb heute darin, in der gesamten Bevölkerung Klarheit über die Perspektive unserer Entwicklung, das heißt über die politischen Grundfragen der nationalen und internationalen Probleme zu schaffen.

Das ist natürlich keine neue Erkenntnis für uns. Leider hat man im Bezirk Dresden nicht danach gehandelt. Unsere Parteiführung hat wiederholt die Genossen der Dresdner Parteiorganisation darauf hingewiesen, **daß es Erfolge in der Arbeit nur dann geben kann, wenn die Arbeiterklasse und die gesamte Bevölkerung von der Richtigkeit der Politik der Partei überzeugt sind.** Es wurde immer wieder darauf hingewiesen, der Bevölkerung die **Beschlüsse der Partei zu erläutern, denn sie enthalten die konkreten Maßnahmen für den Aufbau des Sozialismus.** Wenn aber euere Parteileitung den Kampf um die Erfüllung der Pläne nicht führt und alte Vorbehalte gegenüber unserer Politik nicht korrigiert und überwindet, dann muß es Versäumnisse und andere grobe Mängel in der Arbeit geben. Die Partei führte die Massen nicht, und deshalb wurde sowohl von den leitenden Organen der Parteiorganisation des Bezirkes als auch von den staatlichen Organen des Bezirkes nicht erkannt, daß von gewissen Kräften Anstrengungen unternommen wurden, alte, überlebte Ansichten aufrechtzuerhalten bzw. ihnen neue Anhänger zu verschaffen. Es ist doch kein Geheimnis, daß hier systematisch solche Losungen verbreitet wurden wie: „Die SPD war doch eine ganz gute Partei" oder „In der SPD ging es gemütlicher zu, die SED stellt zu hohe Anforderungen" oder „Das von der SED geplante Tempo des Aufbaus des Sozialismus ist uns zu schnell".

Man hat einmal den großen deutschen Maler Max Liebermann vor einem seiner Bilder kritisiert, daß ein Arm darauf zu lang sei.

Er erwiderte: „. . . der Arm ist so gut gemalt, daß er gar nicht lang genug sein kann!" Genauso ist das mit dem Sozialismus, er ist so gut, daß er gar nicht schnell genug aufgebaut werden kann!

Unser Programm wurde Wirklichkeit

Das Aktionsprogramm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom April 1946 enthielt wichtige Forderungen. Sehen wir uns heute an, was daraus geworden ist.

1. Bestrafung der Kriegsschuldigen und Kriegsverbrecher. Säuberung des gesamten öffentlichen Lebens, aller Ämter und Wirtschaftsleitungen von Faschisten und Reaktionären.
   Ist erfüllt.
2. Beseitigung der kapitalistischen Monopole, Übergabe der Unternehmen der Kriegsschuldigen, Faschisten und Kriegsinteressenten in die Hände der Selbstverwaltungsorgane.
   Ist erfüllt.
3. Vernichtung des reaktionären Militarismus, Entmachtung der Großgrundbesitzer und Durchführung der demokratischen Bodenreform.
   Ist erfüllt.
4. Ausbau der Selbstverwaltung auf der Grundlage demokratisch durchgeführter Wahlen.
   Ist erfüllt.
5. Überführung aller öffentlichen Betriebe, der Bodenschätze und Bergwerke, der Banken, Sparkassen und Versicherungsunternehmungen in die Hände der Gemeinden, Provinzen und Länder oder der gesamtdeutschen Regierung.
   Ist erfüllt — bis auf die Schaffung einer gesamtdeutschen Regierung.
6. Aufbau der Wirtschaft und Sicherung der Währung auf Grund von Wirtschaftsplänen.
   Ist erfüllt.
7. Demokratische Steuerreform. Die Reicheren sollen die größeren Kriegslasten tragen.
   Ist erfüllt.
8. Sicherung der demokratischen Volksrechte. Freiheit der Meinungsäußerung in Wort, Bild und Schrift unter Wahrung der Sicherheit des demokratischen Staates gegenüber reaktionären Anschlägen. Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz ohne Unterschied von Rasse und Geschlecht. Gleichberechtigung der Frau im öffentlichen Leben. Demokratische Rechts- und Justizreform.
   Ist erfüllt.
9. Anerkennung der Betriebsräte als gesetzliche Vertretung der Arbeiter und Angestellten im Betrieb. Gleichberechtigte Mitwirkung der Betriebsräte in allen Betriebs- und Produktionsfragen.
   Ist erfüllt; es geht bei uns nicht mehr um Mitbestimmungsrecht, sondern um das Selbstbestimmungsrecht, denn die Arbeiter und Angestellten sind längst die Besitzer der Betriebe geworden.
10. Achtstundentag als gesetzlicher Normalarbeitstag.
    Ist erfüllt; wir haben den Arbeitstag bereits weiter verkürzt und werden auf diesem Wege weitergehen.
11. Demokratische Reform des gesamten Bildungs- und Erziehungswesens. Aufbau der Einheitsschule. Erziehung der Jugend im Geiste einer fortschrittlichen Demokratie, der Freundschaft unter den Völkern und einer wahren Humanität.
    Ist erfüllt.
12. Herstellung der Einheit Deutschlands als antifaschistische, parlamentarisch-demokratische Republik.
    Wird erfüllt werden, wenn die deutsche Arbeiterklasse zu einheitlichem Handeln übergeht.

Die SPD muß sagen: Nicht erfüllt

Was hat demgegenüber die Sozialdemokratische Partei Deutschlands bisher bei der Erfüllung ihrer Forderungen erreicht? Sehen wir uns das in der gleichen Weise an.

In der Entschließung des 1. Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Hannover im Mai 1946 stehen in der Einleitung die Worte:

> „Die Sozialdemokratische Partei sieht ihre Aufgabe darin, alle demokratischen Kräfte Deutschlands im Zeichen des Sozialismus zu sammeln."

Die Forderungen des 1. Parteitages der SPD lauten:

1. Die Sozialisierung hat zu beginnen bei den Bodenschätzen und den Grundstoffindustrien. Alle Betriebe des Bergbaues, der Eisen- und Stahlerzeugung und -verarbeitung . . ., die Großbetriebe, überhaupt jede Form von Versorgungswirtschaft und alle Teile der verarbeitenden Industrie, die zur Großunternehmung drängen, sind in das Eigentum der Allgemeinheit zu überführen.
   Wir fragen die sozialdemokratischen Genossen in Westdeutschland:
   Ist das erfüllt? Nein!
2. Die Förderung des Genossenschaftsgedankens, die Lösung betrieblicher Gemeinschaftsaufgaben in Handwerk, Handel und Landwirtschaft . . . sind nötig.
   Ist das erfüllt? Nein!
3. Der gesamte Verkehr, die neuzugestaltende Geld- und Kreditversorgung und das Versicherungswesen sind Gegenstand sozialistischer Planung.
   Ist das erfüllt? Nein!
4. Eine grundlegende Agrar- und Bodenreform ist unter Enteignung der Großgrundbesitzer sofort einzuleiten.
   Ist das erfüllt? Nein!
5. Auf dem Gebiet der Staats- und Verwaltungspolitik erstrebt die Sozialdemokratie die Demokratie, die getragen ist von der Mitbestimmung und Mitverantwortung aller Bürger.
   Ist das erfüllt? Nein, niemand kann es behaupten!
6. Allen Deutschen stehen Bildungsmöglichkeiten allein entsprechend ihrer Befähigung offen.
   Ist das erfüllt? Nein!
7. Die deutsche Sozialdemokratie will ein sozialistisches Deutschland in einem sozialistischen Europa.
   Ist das erfüllt? Im Gegenteil, die rechten Führer der SPD haben mit allen Mitteln die antinationale Politik Adenauers unterstützt und dadurch den nationalen Notstand unseres Volkes mit verschuldet.

Die Resolution des 1. Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands schließt:

> „Sozialismus ist nicht mehr ein fernes Ziel. Er ist die Aufgabe des Tages. Die deutsche Sozialdemokratie ruft zur sofortigen sozialistischen Initiative gegenüber allen praktischen Problemen in Staat und Wirtschaft auf allen Stufen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens auf."

15 Jahre Volkspolizei — 15 Jahre Dienst für den Schutz unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht

Am 1. Juli 1960 begehen die bewaffneten Organe des Ministeriums des Innern den 15. Jahrestag ihres Bestehens.

In den vergangenen 15 Jahren hat sich die Arbeiterklasse im festen Bündnis mit den werktätigen Bauern und allen anderen Schichten unseres Volkes einen Staat und die notwendigen Machtorgane geschaffen, die in der Lage und auch immer bereit sind, sämtliche Machenschaften der Feinde des Sozialismus zunichte zu machen.

Bereits kurz nach Kriegsende, als die Trümmer noch rauchten, folgten die bewährtesten Antifaschisten dem Ruf der Partei und nahmen in den provisorisch gebildeten Einheiten der Polizei den Kampf um die Sicherheit und Ordnung, gegen Chaos, Spekulation und Schiebertum auf. Schwer war der Weg, den die besten Arbeiter beschritten, als sie mit dem Aufbau der Volkspolizei begannen.

Aus den ersten Gruppen antifaschistischer Arbeiter, die den Dienst in der Volkspolizei aufnahmen, hat sich heute die von den Werktätigen geachtete und vom Gegner gefürchtete schlagkräftige und jederzeit einsatzbereite Deutsche Volkspolizei entwickelt.

Mit all ihren Zweigen, der Schutz- und Verkehrspolizei, der Kriminal- und Transportpolizei, der Feuerwehr, des Strafvollzuges, Seite an Seite mit den Genossen der Bereitschaftspolizei und den tapferen Genossen an den Grenzen unserer Republik ist sie imstande, Leben und Sicherheit unserer Bürger und den Aufbau des Sozialismus zu schützen.

Eine der Hauptaufgaben bei der Erfüllung ihrer Ehrenpflicht als Schutzorgan unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates ist die enge Verbindung zur werktätigen Bevölkerung. Zwischen der Arbeitern in den Betrieben, den Genossenschaftsbauern in den vollgenossenschaftlichen Dörfern, allen anderen Schichten unseres Volkes und den Genossen der bewaffneten Organe des Ministeriums des Innern gibt es keine Trennung. Ihre gleiche Klassenzugehörigkeit, die Gemeinsamkeit der Interessen und die führende Rolle der Arbeiterklasse in den Reihen der bewaffneten Organe bilden die unzerstörbaren Grundlagen für ihre Festigkeit und ihre unverbrüchliche Treue zu unserer Republik.

85 Prozent aller Offiziere sind Söhne der Arbeiterklasse, ganz anders in Westdeutschland, wo 93 Prozent aller leitenden Offiziere der Kapitalisten- und Junkerklasse entstammen.

Die westdeutsche Polizei ist wieder zum treuen Diener der Kapitalisten, des schlimmsten Feindes der Arbeiterklasse geworden. Sie schützt Faschistentreffen und schlägt brutal Friedensdemonstrationen auseinander. Denken wir daran, daß der Friedenskämpfer Philipp Müller in Essen westdeutschen (sprich: faschistischen) Polizeischergen zum Opfer fiel. Es war auch ein westberliner Polizeioffizier, der den Reichsbahnarbeiter Ernst Kamieth ermordete. Die Wesensgleichheit der Knüppelgarden Adenauers und Brandts, Zörgiebels und Himmlers ist genau so wenig zu verleugnen, wie die Identität führender westdeutscher und westberliner Polizeioffiziere mit den faschistischen Henkern zahlloser deutscher und ausländischer Patrioten.

So war der jetzige Leiter der Stupo-Verkehrsstaffel Nord in Westberlin, ein gewisser Gerhard Groß, vor 1933 Hauptmann der Schutzpolizei und später Hauptsturmführer in einer SS-Polizeidivision. Ab 1942 gehörte er der Waffen-SS als Sturmbannführer an.

Mit Stolz können die Genossen Soldaten und Wachtmeister, Unterführer und Offiziere der bewaffneten Organe der DDR auf die vergangenen 15 Jahre zurückblicken. Es waren harte und schwere Jahre, aber die Erkenntnis, seinem Volke und seiner Klasse zu dienen, gaben uns immer wieder neue Kraft, auch die kompliziertesten Probleme zu lösen. Neue große Aufgaben stehen vor uns. Wir wissen, daß wir auch diese gemeinsam mit den Werktätigen in Stadt und Land meistern werden, zum Wohle und zum Schutze unserer stolzen Republik, des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates in Deutschland.

Rechte SPD auf Atomkriegskurs

Aus der großen Verkündung Schumachers im Jahre 1946, der Aufbau des Sozialismus sei die Tagesaufgabe der Sozialdemokratie, ist die Winselei Wehners nach einer Bestandsaufnahme der gemeinsamen Interessen zwischen der SPD und der CDU im Jahre 1960 geworden. Wir können dazu nur sagen: Hier habt ihr den Beweis für das Wort „Wer vom Kapitalismus frißt — der stirbt daran".

Noch nie war es so deutlich sichtbar wie heute, daß die rechte Führung der SPD von Adenauer, von den Monopolherren und Militaristen restlos an die Wand gespielt worden ist.

15 Jahre Freier Deutscher Gewerkschaftsbund

Der 15. Juni 1960 ist ein bedeutungsvoller Tag in der Geschichte unserer Gewerkschaftsbewegung. Blicken wir fünfzehn Jahre zurück, so entsteht vor unseren Augen das Bild von zerstörten Städten, verwüsteten Fabriken und hungrigen Menschen. Die einzige Genugtuung bestand darin, daß der Faschismus liquidiert war und die furchtbare Katastrophe des Krieges ein Ende genommen hatte. Unter dem Eindruck der jüngsten Vergangenheit hatten viele den Glauben an die Zukunft verloren.

Da fanden sich die bewußten Kämpfer der befreiten Arbeiterklasse zusammen und schufen den Grundstein für ein neues, friedliebendes und demokratisches Deutschland. In jene Tage des Jahres 1945 fällt der Gründungstag des FDGB. Die Arbeiterklasse hatte die richtigen Lehren aus den Ereignissen der letzten zwölf Jahre gezogen und war deshalb bestrebt, eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung zu bilden. So wie es aber die Kreise in Bonn verstanden haben, die Spaltung Deutschlands immer weiter zu vertiefen, so wurde durch die rechten sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer mit Hilfe der imperialistischen Besatzungsmächte auch die Gewerkschaftsbewegung zersplittert. Die führenden Funktionäre des DGB haben sich in das Schlepptau der herrschenden Kreise Westdeutschlands begeben. Ihre Handlungsweise widerspricht dem Willen der Mehrheit ihrer Mitglieder, die an einer gemeinsamen Verständigung und Kontaktaufnahme mit dem FDGB interessiert sind. Die rechten DGB-Funktionäre legen keinen Wert darauf, der hohen Verantwortung der deutschen Arbeiterklasse im Kampf um die Erhaltung des Friedens gerecht zu werden. Während die Entwicklung des DGB einem Verrat an der traditionsreichen deutschen Gewerkschaftsgeschichte gleichkommt, hat sich der FDGB konsequent an die gefaßten Beschlüsse gehalten und seine Aufgaben im Interesse der Arbeiterklasse erfüllt. Der FDGB steht an der Seite der Partei der Arbeiterklasse und hat in enger Zusammenarbeit mit ihr wesentlichen Anteil an den großen Erfolgen beim Aufbau unserer Deutschen Demokratischen Republik.

Unser Beispiel zeigt der ganzen deutschen Arbeiterklasse, wie ohne Atomrüstung und Militarismus ein Leben in Frieden und Wohlstand geschaffen werden kann. Die millionenfache Forderung nach Abschluß eines Friedensvertrages, nach Beseitigung der anormalen Lage in Westberlin, nach Verzicht auf Atom- und Raketenwaffen und nach einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung wird solange auf der Tagesordnung stehen, bis sie erfüllt ist. Wir betrachten es als notwendig, die Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse herzustellen, wie sie der Deutschlandplan aufzeigt. Das deutsche Volk hat ein Recht, in einer Volksabstimmung selbst darüber zu entscheiden, ob es mit dem Vorschlag der DDR auf Verzicht der atomaren Rüstung und mit einer vollkommenen Abrüstung in beiden deutschen Staaten einverstanden ist.

Daß unser Weg der richtige ist, beweist das ständig wachsende Ansehen unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates. Nicht weniger als 60 Delegationen aus allen Erdteilen waren am 1. Mai 1960 Gast in unserer Republik. Der FDGB steht in brüderlichen Beziehungen zu über 100 Gewerkschaften und ist ein festes und aktives Glied in dem 106 Millionen Werktätige umfassenden Weltgewerkschaftsbund. Er steht treu zu den Prinzipien der internationalen Solidarität der Völkerfreundschaft und der friedlichen Koexistenz.

Unbeirrbar schreiten wir auf dem Weg zum Sozialismus weiter, den wir dank unserer großen Pläne schnell erreichen werden. Die Gewerkschaft hat einen großen Anteil an der Erfüllung der gesteckten hohen Planziele. Ein entscheidender Faktor im Kampf um höhere Produktionsergebnisse ist der sozialistische Wettbewerb. Die Gewerkschaft gilt auch als Initiator in der Einführung von Neuerermethoden und der Organisierung des Rationalisierungs- und Erfindungswesens. Diese Methoden führen zur Anwendung der neuen Technik und bringen unseren Betrieben eine höhere Rentabilität. Nicht zuletzt ist es ein Verdienst der Gewerkschaft, daß sich viele Brigaden, Arbeitsgemeinschaften und Betriebe für eine sozialistische Gemeinschaftsarbeit entschieden haben.

Die Beschlüsse des FDGB befassen sich aber nicht nur mit Problemen, die mit der Erhaltung des Weltfriedens und mit der Produktion unserer Betriebe im Zusammenhang stehen, sondern sie erstrecken sich auch auf Maßnahmen, die unserem Volk ein Leben in Glück und Wohlstand sichern. Darunter fallen die kulturelle Massenarbeit, die Körperkultur und der Sport und der Feriendienst, um nur einiges zu nennen. Gerade der Feriendienst ist der beste Beweis dafür, welche Erholungsmöglichkeiten den Werktätigen eines Landes geboten sind, dessen Schicksal von Söhnen der eigenen Klasse bestimmt wird. Mehr als eine Million Ferienplätze stehen jährlich zur Verfügung, die es unseren schaffenden Menschen ermöglichen, sich zu entspannen und neue Kräfte zu sammeln.

Wenn auch an dieser Stelle nicht alle Gebiete der Gewerkschaftsarbeit berührt werden können, so sei noch erwähnt, daß vom FDGB die alte Gewerkschaftsforderung erfüllt wurde, indem er das gesamte Sozialversicherungswesen in eigene Hände übernommen und eine der modernsten Sozialversicherungen Europas aufgebaut hat.

Der FDGB wird auch in Zukunft die Interessen der Werktätigen unserer Republik im Sinne der bisherigen Arbeit wahrnehmen. Nach den Ereignissen der amerikanischen Flugzeuprovokation, die am 1. Mai 1960 — dem internationalen Kampftag der Arbeiterklasse — über dem Gebiet der Sowjetunion verübt worden ist, gilt es, noch größere Anstrengungen zu machen. Wir unterstützen die Haltung des Genossen Chruschtschows, weil diese Spionageflüge die internationale Situation verschärfen. Herbert Warnke sagte einmal: „Dem Militarismus gegenüber kann man nicht nachgeben, man muß ihn bändigen!" Jede Konzession würde die Gefahr eines neuen fürchterlichen Krieges erhöhen.

Es muß an diesem Ehrentag allen eine Verpflichtung sein, die Arbeit noch weiter zu verbessern, die Pläne und Lieferfristen einzuhalten und die Qualität der Erzeugnisse zu steigern. Das ist unser Beitrag zur Festigung der Deutschen Demokratischen Republik. Damit erzielen wir neue Fortschritte und garantieren das gute Ansehen unserer Gewerkschaftsorganisation in aller Welt.

Gotthold Jähn

25 Jahre unfallfrei gefahren

Der Kollege **Alfred Schurig** aus der Abteilung Fuhrpark für LKW ist seit 5. April 1947 in unserem Betrieb als Kraftfahrer beschäftigt. Am 29. Mai 1960 war er 25 Jahre im Besitz der Fahrerlaubnis aller Klassen und hat



nachweisbar während dieser Zeit keinen selbstverschuldeten Verkehrsunfall verursacht. Kollege Schurig, der nicht nur beim Fahren, sondern auch beim Be- und Entladen des Fahrzeuges alle Vorschriften beachtet, ist durch sein umsichtiges Fahren bekannt. Das Betriebs-Sicherheitsaktiv, Gruppe Verkehrssicherheit, spricht dem Kollegen Schurig seine Anerkennung aus. Wir appellieren an alle Berufs- und Privatfahrer unseres Betriebes, dieses Beispiel als Vorbild zu nehmen, damit wird die Disziplin im Straßenverkehr verbessert und werden Verkehrsunfälle auf ein Mindestmaß gesenkt.

Für das Betriebs-Sicherheitsaktiv
gez.: Rüger

Für die Gruppe
Verkehrssicherheit
gez.: Knoblauch

Zur Einführung in die Oper „Fidelio" von Ludwig van Beethoven

Nach einer Pause von über zehn Jahren wird am Theater der Stadt Plauen Ludwig van Beethovens einzige Oper „Fidelio" neuinszeniert. Die Premiere ist für den 18. Juni 1960 vorgesehen.
Musikalische Leitung: Walter König; Regie: Walter Blankenstein; Ausstattung: K. H. Schuster; Chöre: Helmut Peick.
In den Hauptpartien: Lucie König, Ingeborg Neidhold, Siegfried Backhaus, Josef Engel, Heinz Hentschel/Eberhard Vogt, W. E. Kramer und Ralph Müller.

„Beethovens Größe bestand darin, daß er imstande war, seine Musik zum mitreißenden Künder der großen und revolutionären Ideen seiner Zeit zu machen. Seine Entwicklung als Denker und Kämpfer und seine musikalische Entwicklung bilden eine untrennbare Einheit . . ."

Der Wahrheitsgehalt dieser Worte aus der Stellungnahme des ZK der SED anläßlich des 125. Todestages Ludwig van Beethovens tritt am Beispiel der Oper „Fidelio" besonders deutlich und überzeugend in Erscheinung, denn das szenisch-musikalische Geschehen dieses klassisch-humanistischen Gipfelwerkes ist, alles in allem genommen, der typische, künstlerische meisterhaft verdichtete und überhöhte Ausdruck eines gewaltigen objektiven Geschichtsprozesses. Die politische bzw. gesellschaftliche Grundsituation, die dabei sichtbar wird, ist diejenige der europäischen Aufklärung.

Diese Situation läßt sich auf folgenden Hauptnenner bringen:

Ablösung des feudalen Absolutismus in Wirtschaft, Politik und Kultur durch die revolutionäre Emanzipationsbewegung des aufsteigenden Bürgertums mit dem programmatischen Hochziel, den Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit praktische Geltung zu verschaffen. Die Kraft dieser Bewegung war historisch zwingend und reichte deshalb bis in die Kreise des liberalen Adels hinein (siehe Florestan, Leonore und Fernando im „Fidelio").

Der angegebenen Grundsituation entsprechen bis in alle Einzelheiten die privaten und gesellschaftlichen Vorgänge sowie die Konstellation der charakteristisch ausgeprägten Personen der „Fidelio"-Handlung, welche der französische Textbuchverfasser Jean Nicolas Bouilly nach einer wahren Begebenheit aus der Zeit der Französischen Revolution gestaltete.

Der Inhalt der Oper,

die Bouilly aus stofflichen und zensurtaktischen Gründen im vorrevolutionären Spanien von 1780 spielen läßt, sei im folgenden kurz skizziert:

Don Pizarro, der Gouverneur des Staatsgefängnisses von Sevilla, ein ebenso rücksichtsloser wie heimtückischer Vertreter der reaktionären Kräfte in Spanien (Großgrundbesitzer und Klerus), hat eigenmächtig seine politischen Gegner sowie eine große Zahl fortschrittlich gesinnter Spanier eingekerkert. Unter den Gefangenen befindet sich auch der Edelmann Don Florestan, ein liberaler Adliger und Parteigänger des aufgeklärten spanischen Königtums, den Pizarro wegen seiner Wahrheitsliebe und seines kämpferischen Gerechtigkeitssinns am meisten fürchtet. Leonore, die treue und mutige Gattin Florestans, die an das ausgestreute Gerücht vom Tod ihres Mannes nicht glauben kann, hat sich in Männerkleidung unter dem Namen Fidelio aufgemacht, Florestan zu suchen und das Rätsel seines Verschwindens zu lösen.

Es ist ihr gelungen, unerkannt in die Dienste des Kerkermeisters Rocco zu treten, der das berüchtigte Staatsgefängnis von Sevilla beaufsichtigt. In dieser Rolle wächst die liebende Gattin Leonore über sich selbst hinaus. Sie befreit unter Einsatz ihres Lebens mit der Waffe in der Hand den im tiefsten Verließ schmachtenden Gatten sowie dessen Mitgefangene, deckt die verbrecherischen Machenschaften des Gouverneurs auf und wird so zum leuchtenden Beispiel im Kampf um eine neue, bessere Gesellschaftsordnung.

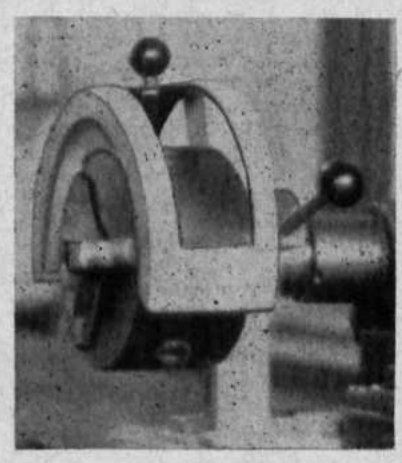
Die Oper, um deren künstlerische Vollendung Ludwig van Beethoven zusammen mit wohlmeinenden Freunden in einem langen, mühseligen und enttäuschungsreichen Schaffensprozeß gerungen hat (Uraufführung der Erstfassung in Wien 1805 — Uraufführung der letzten Fassung 1814), ist der äußeren Form nach eine typische Nummernoper, wie sie dem Stand der Opernentwicklung um 1800 entsprach (das Werk besteht aus einer Ouvertüre und sechzehn, durch gesprochene Dialoge miteinander verbundenen Musiknummern). Den inneren Formgesetzen nach aber ist „Fidelio" ein Werk, das seiner Zeit weit vorauseilte und die Tore in die Zukunft gewaltig aufstieß. Daraus erklärt sich die Tatsache, daß es einiger Jahrzehnte bedurfte, bis die volle Größe und Bedeutung dieses musikdramatischen Kunstwerkes allgemein begriffen wurde.

Heute gehört „Fidelio" unbestritten zu den in aller Welt berühmten und unvergänglichen Kostbarkeiten unseres nationalen Kulturerbes, und gerade die Arbeiterklasse als Träger, Gestalter und Vollender aller revolutionären Ideen und Bemühungen der Menschheit ist berufen, die Revolutions- und Befreiungsoper „Fidelio" in ihre kulturpolitische und künstlerische Obhut zu nehmen.

-hamü-

Eine neue Schutzvorrichtung

Gemäß Arbeitsschutzanordnung sind alle Dreibackenfutter an Drehmaschinen mit Futterschutzen zu versehen. Dieser Forderung wurde in unserem Betrieb Folge geleistet, aber noch sind unsere Schutze so entwickelt, daß diese nicht allen Anforderungen entsprechen. Die Schutze sind teilweise noch so konstruiert, daß



sie drehbar befestigt sind und somit den Arbeiter verleiten, ohne diesen herabgeklappten Futterschutz vor hervorstehenden Spannbacken zu arbeiten.

Auf Grund einer Anweisung an die Abteilung Hauptmechanik, auch an Putzbänken solche Dreibackenfutterschutze anzubringen, wurde die Maschinenreparaturabteilung beauftragt, einen Versuchsschutz an eine Putzbank anzubringen.

Kollege Kaiser von der Abteilung Maschinenreparatur entwickelte einen Schutz, der nicht mehr aufklappbar, sondern feststehend und mit einem Verschiebeverschluß zum Einsetzen des Spannschlüssels versehen ist. Gleichzeitig entwickelte Kollege Kaiser eine Bremsvorrichtung an der Putzbank. Damit wird das Abbremsen des Futters mit der Hand vermieden (siehe Abbildung rechter Knopf).

Es ist erfreulich und anerkennenswert, daß sich Kollegen aus der Produktion Gedanken machen über die unfallfreie Beschaffenheit der Maschinen und damit beitragen, Unfälle zu verhüten.

Es wird beabsichtigt, diese Art Schutzvorrichtungen auch auf Drehmaschinen zu übertragen. Wir fordern alle Dreher auf, hierzu ihre Meinung im nächsten PLAMAG-Aktivist zu äußern und erwarten eine erfolgreiche Diskussion.

Rüger,
Sicherheitsinspektor

Willst Du Dich über alle weltpolitischen Fragen richtig informieren, abonniere „Neues Deutschland"

2. Arbeiterfestspiele – Tage unbeschreiblicher Eindrücke und Erlebnisse

Die 2. Arbeiterfestspiele sind zu Ende. Kulturelle Ereignisse mannigfaltiger Art zogen an uns vorüber, und jeder hatte die Möglichkeit, aus der reichhaltigen Fülle von Darbietungen die ihm am meisten zusagenden auszusuchen.

Wir können hier nur auf die Veranstaltungen eingehen, die unseren Betrieb besonders berühren, denn um alles zu erwähnen, würde unsere Zeitung nicht ausreichen.

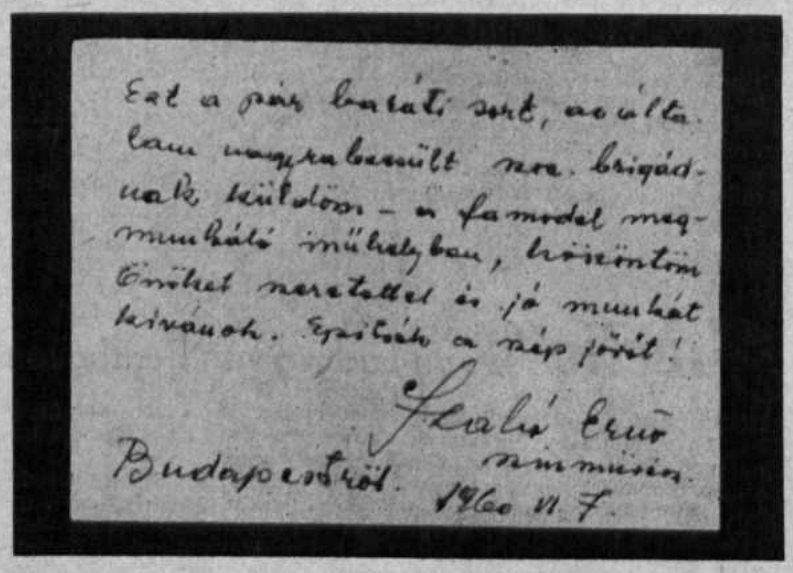
Unter den Mitwirkenden befanden sich auch die Musikfreunde der Blaskapelle und der Volksmusikgruppe der PLAMAG, die sich anläßlich der Eröffnung der Arbeiterfestspiele an einem Estradenprogramm der IG-Metall beteiligten und außerdem eine Festveranstaltung in Schönberg (Vogtl.) durch ihre Darbietungen bereicherten.





Liebe Gäste aus der Ungarischen Volksrepublik . . .

Anläßlich der 2. Arbeiterfestspiele weilten auch Gäste aus der Ungarischen Volksrepublik in Plauen. Es handelt sich um die Filmschauspieler **Ernö Szabo,** Kossuthpreisträger (entspricht unserem Nationalpreis), Hauptdarsteller aus dem Tonfilm "Professor Hannibal", Mitwirkender in „Ein paar Schritte bis zur Grenze" und „Don Juans allerletzte Abenteuer" und **Susanne Gordon,**



Hauptdarstellerin aus dem Film „Budapester Frühling", sowie **Agnes Dalos,** Vertreterin der Filmproduktion und des Verleihs der Hauptverwaltung der Ungarischen Volksrepublik. Nach dem Ablauf des Films „Ein paar Schritte bis zur Grenze" am 6. Juni 1960 abends im Lu-Li wurden sie dem Publikum vorgestellt. Unter den Besuchern dieses Films befanden sich die Mitglieder der Brigade der Modelltischlerei, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" kämpfen.

Anschließend begaben sich die Brigademitglieder mit ihren Frauen und den ungarischen Gästen, sowie Vertretern des Kreislichtspielbetriebes Plauen ins Klubhaus zu einer zwanglosen Aussprache.
(Kollege Wendel, der Leiter des Kreislichtspielbetriebes ist selbst Brigademitglied und außerdem noch Pate der Brigade der Fräserei.) Diese Aussprache verlief in einer sehr herzlichen Atmosphäre. Die Gäste waren von unserem Klubhaus, seiner behaglichen Einrichtung und netten Bewirtung begeistert, sie fanden auch, daß der Wein vortrefflich gekühlt war. Kollege Müller fragte: „Ich glaube wohl, Sie als Freunde ansprechen zu dürfen?" Darauf erhielt er zur Antwort: „Nur als Freunde!"

Für den nächsten Tag hatten sich die ungarischen Freunde bereit erklärt, die PLAMAG zu besuchen. Die Kollegen der Modelltischlerei hatten sich große Mühe gegeben, ihre Gäste würdig zu empfangen. Leider konnte die Darstellerin Susanne Gordon nicht mit anwesend sein, da sie noch in der Nacht wieder nach Berlin fahren mußte. Sie hinterließ aber einen herzlichen Gruß für die PLAMAG - Arbeiter, der am Schwarzen Brett in der Modelltischlerei ausgehängt wurde. Mit den ungarischen Gästen waren wiederum Vertreter des Kreislichtspielbetriebes Plauen erschienen.
Herzlich wurden die Freunde von den Kollegen der Modelltischlerei empfangen und bekamen Blumen überreicht. Genosse Hans Tröger begrüßte sie mit den Worten: „Ich freue mich, Sie als Freunde begrüßen zu dürfen. Ihr Volk wünscht den Frieden genauso wie das unsere, und uns allen dient die Erhaltung des Friedens zur Erreichung unserer großen Ziele, die wir uns gestellt haben. Uns verbindet nur der Frieden." Zur Erinnerung an diesen Tag übergaben die ungarischen Freunde folgenden schriftlichen Gruß für das Brigadetagebuch:
Die sinngemäße Übersetzung lautet:

> Wir sind sehr beeindruckt von der Arbeit der Kollegen, und man merkt, daß sie ihren Beruf gern und mit Freude ausüben. Für die Zukunft wünschen wir der Brigade der Modelltischlerei weitere Erfolge in ihrer Arbeit.

Anschließend begaben sich die Gäste auf einen Rundgang durch den Betrieb. Beeindruckt waren sie von der vorbildlichen Einrichtung unserer Betriebssanitätsstelle und Betriebszahnstation. Mit einem herzlichen Gruß wandten sie sich an die Mitglieder der Brigade der Fräserei und wünschten ihnen die besten Erfolge in ihrem Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit". Große Bewunderung fand auch die Ogonjok-Anlage.
Herzlich verabschiedeten sich die ungarischen Freunde von den Kollegen der PLAMAG und dankten für die erwiesene Gastfreundschaft.

DEFA-Leute in der PLAMAG

Am 9. Juni 1960 besuchten im Rahmen der Arbeiterfestspiele Kollegen des DEFA-Studios für Dokumentarfilme die PLAMAG. Bei uns weilten der Regisseur des Filmes „Testfahrt zum Roten Meer", Heinrich-Greif-Preisträger **Heinz Reusch,** der Komponist **Kurt Grottke** und der Produktionsleiter **Heinz Gayk.** Außerdem waren noch Kollegen des Filmstudios anderer Plauener Betriebe eingeladen, um an einem Erfahrungsaustausch mit den Kollegen der DEFA teilzunehmen.

Das Filmstudio der PLAMAG führte zwei Filme vor, von denen der eine das Wanderlager 1958 zum Thema hatte, und der zweite befaßte sich mit der Durchführung des polytechnischen Unterrichtes in unserem Werk. Ein dritter Film, der vom Filmstudio der Jungen Pioniere hergestellt wurde, hatte das Thema Verkehrssicherheit zum Inhalt.
In der anschließenden zwanglosen Aussprache gaben die Kollegen der DEFA gute Ratschläge und schätzten die drei Filme kritisch ein. Sie hielten mit ihrer Meinung, wie dies und jenes besser gemacht werden könnte, nicht zurück. Besonders Kollege Grottke gab gute Ratschläge über die akustische Untermalung der gezeigten Filme.
Im allgemeinen äußerten sie sich anerkennend über die Arbeit unseres Filmstudios. Die gegebenen Anregungen und Hinweise werden sich bestimmt fruchtbringend auf die künftige Arbeit nicht nur unseres, sondern aller anderen Plauener Filmstudios auswirken.

Ein Abend mit dem Schriftsteller Ludwig Turek

Für alle Bücherfreunde und Verehrer der schöngeistigen Literatur las der Schriftsteller, Genosse Ludwig Turek, am 10. Juni in unserem Klubhaus aus seinen Werken.
Es war ein überaus gutgelungener Abend, das wird mir jeder bestätigen müssen, der den Worten des Schriftstellers mitlauschen durfte. Bewundernswert an Ludwig Tureks Dialogen war die Exaktheit seiner gesprochenen Mundarten. Und noch etwas gefiel besonders an dem Menschen Ludwig Turek, seine (nachahmenswerte!) Bescheidenheit trotz großen Könnens. Nachdem der Lesende geendet hatte, bestürmten wir ihn mit vielen literarischen Fragen. Wir erfuhren über die Herkunft seiner Romanstoffe, welche Figuren in seinen Erzählungen echt und welche erfunden waren und vieles mehr. Immer gab er eine befriedigende Antwort.

Ludwig Tureks Leben war immer mit der Arbeiterklasse verbunden, unermüdlich und unerbittlich war sein Kampf gegen den Faschismus. Wer diesen Schriftsteller ganz kennenlernen will, der muß seinen autobiographischen Roman lesen: „Ein Prolet erzählt".

Wie eine große Familie, eng um die zusammengerückten Tische geschart, so saßen wir mit Ludwig Turek bis nach Mitternacht. Und mancher von uns wollte es nicht wahr haben, daß dieser wissensbereichernde Abend schon zu Ende sein mußte.

Dank an dieser Stelle an unseren Freund und Schriftsteller Ludwig Turek, Dank auch denen, die es uns ermöglicht haben, diese Freude zu erleben.

Alfred Kusche,
Kleinbohrerei

. . . und aus Frankreich

Drei Kollegen vom CGT weilten am 7. Juni 1960 zu einem Freundschaftsbesuch in der PLAMAG.

Der BGL-Vorsitzende, Kollege Kellner, begrüßte die Gäste namens des Betriebes, anschließend legte der Werkleiter, Kollege Kaden, kurz die Entwicklung des Betriebes und die Art seiner Erzeugnisse dar. Der 1. Sekretär der Betriebsparteiorganisation, Genosse Geißler, wies noch auf die soziale Zusammensetzung des Betriebes hin und betonte vor allem, daß viele Funktionäre, die heute leitende Stellungen bekleiden, selbst Arbeiter waren und sich durch fleißiges Lernen mit großzügiger Unterstützung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates emporgearbeitet haben.

Bei einem Rundgang durch den Betrieb kamen die französischen Kollegen auch in die Lehrwerkstatt und waren erstaunt, daß unsere Lehrlinge bereits während ihrer Ausbildungszeit an neuen Maschinen arbeiten dürfen. Die vorbildliche Einrichtung unserer Betriebssanitätsstelle fand ihre uneingeschränkte Bewunderung. Auch von der Kegelbahn, an der sich unsere Kollegen in ihrer Freizeit beschäftigen können, waren sie begeistert.

Anschließend besichtigten die drei französischen Freunde den Betrieb und sprachen mit einer Anzahl von Arbeitern. Hierbei waren sie beeindruckt von den schönen Produktionsstätten, sowie auch von den durchschnittlich guten Verdienstmöglichkeiten in unserem Betrieb. Danach besuchten sie das Klubhaus und machten sich mit den gegebenen Möglichkeiten der allseitigen Betätigung unserer Menschen auf kulturellem und sportlichem Gebiet vertraut. Alle drei Freunde hatten die übereinstimmende Meinung, daß es so etwas in Frankreich nicht gibt. Sie bezeichneten es als das Wirtschaftswunder in einem sozialistischen Staat. Auch bei den durchgeführten Besichtigungen von Wohnungen unserer Arbeiter erklärten sie, daß die Wohnverhältnisse in der Deutschen Demokratischen Republik denen in Frankreich weit überlegen sind.

So brachten sie zum Ausdruck, daß dort die Mieten rund 25 Prozent des Verdienstes ausmachen.

Wenn z. B. ein Arbeiter eine 2½- bzw. 3-Zimmer-Wohnung hätte, so würden ihm dann die Mittel für die Ausgestaltung der Räume fehlen. Hierzu muß noch bemerkt werden, daß die Diskussion nicht vom Standpunkt eines einzelnen Falles, sondern von durchschnittlichen Erscheinungen aus geführt wurde.

Beim anschließenden Besuch in der Festhalle überzeugten sie sich gleichzeitig, daß der Sozialismus nicht nur Arbeit für den Menschen bedeutet, sondern auch Erholung und Entspannung. Die drei französischen Freunde gingen mit der Gewißheit aus Plauen, daß in der Deutschen Demokratischen Republik der Mensch sich wirklich frei entfalten kann und daß unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat die Sorge um den Menschen am Herzen liegt.

Obwohl wir aus zwei verschiedenen Ländern waren und zwei verschiedene Sprachen beherrschten, waren wir uns darüber einig, daß alles Gute und Schöne nur dann einen Sinn hat, wenn der Frieden erhalten bleibt. Als ärgsten Feind sehen sie hierbei den deutschen Imperialismus, der in Westdeutschland heute wiederum sein Haupt erhebt und sich anschickt, nicht nur Osteuropa, sondern auch Frankreich unter seine Stiefel zu bringen. Deshalb gingen wir mit dem Versprechen auseinander, alle Kraft einzusetzen, um dem Militarismus und Faschismus das Handwerk zu legen und den Frieden zu erhalten.



Anläßlich der zweiten Arbeiterfestspiele weilten am 7. Juni die Künstler des Stadttheaters Karl-Marx-Stadt in Plauen.

Unser Betrieb hatte die Aufgabe, die Karl-Marx-Städter Kollegen während ihres Plauener Aufenthaltes zu betreuen.

Wenige Tage vorher waren bereits einige Kräfte des Stadttheaters Karl-Marx-Stadt im Werk und erläuterten unseren Kollegen aus den Brigaden den Inhalt des Stückes „Der brave Soldat Schwejk". Als Dank für ihre mustergültige Aufführung wurde ihnen die obenstehende Zeichnung, geschaffen von unserem Genossen Rolf Andiel, zum Geschenk gemacht.

Ein schönes Erlebnis

Unser Freundschaftsrat hatte vor einigen Wochen ein sehr schönes Erlebnis. Wir wurden in die PLAMAG eingeladen und durften dort den Genossen **Anatoli Mitjajew** begrüßen. Wer das ist?

Nun, der Redakteur der sowjetischen Pionierzeitung. Er wollte sich einmal unsere PLAMAG ansehen. Denn hier wird zur Zeit eine Rotationsmaschine für diese Zeitung gebaut.

Um 12.00 Uhr traf unser Freund ein. Gleich waren wir alle von seinem freundlichen Wesen begeistert. Trotzdem der Genosse Mitjajew nicht deutsch sprechen konnte, haben wir uns mit ihm sehr gut verstanden. Genosse Siegfried Schmidt machte den Dolmetscher.

Wir unterhielten uns über die neue Rotationsmaschine. Der Genosse Mitjajew fragte, was wir als Pioniere dazu tun. Wir beschlossen, gemeinsam mit anderen Schulen von Plauen soviel Schrott zu sammeln, wie die Maschine wiegt. Wir erfuhren, daß in der sowjetischen Pionierzeitung eine ganze Seite über die Plauener Pioniere und die PLAMAG aus gestaltet wird. So wurden einige Aufnahmen gemacht. Anschließend führten wir mit dem Genossen Mitjajew eine Betriebsbesichtigung durch.

Alles in allem ein schönes Erlebnis, welches wir nicht so schnell vergessen können.

Seid bereit!

Freundschaftsratvorsitzende
Monika Reis



Hoher Besuch im Pionierhaus

Am 2. Mai 1960 konnten wir einen seltenen Gast im Pionierhaus begrüßen. Genosse Mitjajew, Chefredakteur der sowjetischen Pionierzeitung, kam zu uns nach Plauen. Wir waren darüber sehr erfreut. Er wollte die neue Druckmaschine besichtigen. Diese Rotationsmaschine steht in der PLAMAG, in unserem Patenbetrieb.
Es gibt in der UdSSR ganz wenig Pionierzeitungen. Die Druckmaschine wird ein großer Helfer werden. Dreimal in der Woche soll die Pionierzeitung erscheinen.
Die Pioniere der Thälmannschule, Klasse 6a, boten ein kleines Kulturprogramm in russischer Sprache und überreichten dem Genossen Mitjajew eine Gipsplatte. Außerdem bekam er noch ein Bild, eine Einpflanzung und ein Fotoalbum zum Andenken. Für diese Geschenke bedankte er sich herzlich. Wir Pioniere bekamen auch ein Abzeichen. Anschließend plauderten wir mit Genossen Mitjajew über die Arbeiten in Schule und Betrieb. Zum Schluß schrieb er sich ins Gästebuch des Pionierhauses ein. Dann mußte er in die PLAMAG.
Mit fröhlichen Abschiedsworten verließ er das Pionierhaus.
Nach einigen Wochen bekamen wir Bilder und Karten. Wir denken noch oft an das Zusammentreffen.

Karin Zschiesche,
Heidemarie Theiß,
Pionierfreundschaft „Lee Song"



„Vom lesenden zum schreibenden Arbeiter"

Wir veröffentlichen heute das Ergebnis unseres Preisausschreibens (Betriebszeitung Nr. 6/1960), an dem sich fünf Kollegen mit acht Arbeiten beteiligten. In der Verteilung der Preise wurde eine Änderung vorgenommen, weil nach Ansicht der Kommission mehrere gleichwertige Arbeiten vorhanden sind. An Stelle des 1. und 2. Preises in Höhe von 75 und 50 DM kamen zwei Preise von je 50 DM zur Auszahlung. Aus dem 3. und 4. Preis in Höhe von 30 und 20 DM wurden zwei Preise von je 25 DM gebildet. Der 5. Preis blieb unverändert, und dazu wurde noch ein 6. Preis in Höhe von 10 DM zur Verteilung gebracht.

Und nun die Preisträger:

Ein Preis in Höhe von 50 DM entfiel auf das Gedicht **„Kettenhunde"**, Kennwort: „Völkerfreundschaft", Einsender: **Alfred Kusche, Kleinbohrerei.** Den weiteren Preis von 50 DM erhielt der Tatsachenbericht **„Auch in der Schweiz wird nur mit Wasser gekocht"**, Kennwort: „Paris", Einsender: **Kurt Becher, Technisches Büro.** Die beiden Preise von je 25 DM erhielten die Erzählung in vogtländischer Mundart **„Dr Rudi und sei Schimmel"**, Kennwort: „Peter", Einsender: **Rudolf Frotscher, Materialversorgung.** sowie die **Beschreibung einer Reise in die Sowjetunion**, Kennwort: „Expreß", Einsender: **Dieter Siegel, Technisches Büro.** Der 5. Preis in Höhe von 15 DM wurde dem Gedicht **„Die Geschichte von einem, der auszog, die PLAMAG zu finden"** zugesprochen, Kennwort: „Mister Smith", Einsender: **Kurt Becher, Technisches Büro.** Der letzte Preis entfiel auf die Kurzgeschichte **„Episode 1948"**, Kennwort: „Sputnik III", Einsender: **Gotthold Jähn, Abteilung Absatz.**

Die Preise wurden den Kollegen am 10. Juni 1960 im Klubhaus, anläßlich der Dichterlesung von Ludwig Turek, überreicht.

Wir danken allen Kollegen für ihre Beteiligung und hoffen, daß sie auch künftig rege an der Ausgestaltung der Betriebszeitung mitarbeiten. Darüber hinaus erwarten wir, daß noch viel mehr Kollegen mithelfen, sei es mit der Feder, mit dem Fotoapparat oder mit dem Pinsel bzw. Zeichenstift.

Die eingereichten Arbeiten werden in den nächsten Nummern unserer Betriebszeitung veröffentlicht.

Patenschaftsvertrag zwischen der Montage und der Klasse 7b der Seume-Oberschule

Am Donnerstag, dem 9. Juni 1960. kamen die Pioniere der Klasse 7b mit ihrem Klassenleiter zu uns. Nach der Begrüßung durch Kollegen Metzner wurde über die Ziele und den Sinn eines Patenschaftsvertrages eingehend Rücksprache genommen. An Lehrer und Erzieher stellt die Arbeiterklasse die große Aufgabe, mit Hilfe der Arbeiter allen Kindern eine gute polytechnische Oberschulbildung zu gewährleisten. Unter diesem Gesichtspunkt wurde der Patenschaftsvertrag abgeschlossen.

Die Montagebrigade übernahm u. a. folgende Verpflichtungen:

Ein Arbeiter spricht über seine Erlebnisse beim Kampf gegen den Hitlerfaschismus; Vorträge von Kollegen über Eindrücke beim Besuch fremder Länder; beste Unterstützung des polytechnischen Unterrichtes; Besichtigung von Maschinen und Erklärungen über die Verwendung derselben, sowie Durchführung von Vergleichen zwischen den Leistungen der Brigade und der Klasse.

Die Pioniere verpflichten sich u. a., Brigademitglieder hin und wieder an ihren Unterrichtstunden teilnehmen zu lassen, für besondere Anlässe an den Wandzeitungen über das Leben der Pioniere zu berichten, ferner die Brigade bei Veranstaltungen aufzusuchen und mit kleinen kulturellen Darbietungen zu erfreuen. Der Klassenleiter will sich mit den Brigademitgliedern über die Jugendprobleme unterhalten.

Obermeister Müller unterhielt sich mit den Pionieren über die verschiedenen Verpflichtungen und die Durchführung derselben. Der Vertrag wurde dann von den Brigademitgliedern, Kollegen Metzner, Obermeister Müller und Kollegen Limmer (FDJ) unterzeichnet, desgleichen vom Klassenleiter der Klasse 7b und zwei Pionieren.

Die Pioniere dankten der Brigade für ihre Patenschaft und überreichten schöne Blumen. Eine kleine Besichtigung in der Montagehalle bildete den Abschluß dieses Ereignisses.

Hilde Frömel,
Montage

...zwischen der Dreherei 3 und der Klasse 5a

Am 28. Mai übernahm die Brigade Helbert der Dreherei 3 die Patenschaft über die Klasse 5a der Seumeschule. Im Technischen Kabinett der PLAMAG fand eine Feierstunde statt. Wir Pioniere gestalteten sie mit einem kleinen Kulturprogramm aus.

Frau Helbert reichte Lose herum und vier glückliche Gewinner erhielten je ein Glas Honig. Danach wurde der Vertrag zwischen unserem Klassenleiter, Herrn Kretzschmar, und der Brigade unterzeichnet. Wir freuen uns, einer sozialistischen Brigade anzugehören.

Ulrich Koppe.
Klasse 5a

... und zwischen der Stereotypie und der Klasse 7c

Am Dienstag, dem 2. Juni, traf sich unsere Klasse in der PLAMAG, um mit der Brigade Stereotypie einen Patenschaftsvertrag abzuschließen. Wir Pioniere freuten uns schon lange darauf, und deshalb führten wir auch ein kleines Programm auf. Einige sangen Lieder und zwei trugen Gedichte vor. Ein Brigademitglied hielt eine kurze Ansprache und erwähnte dabei auch, was wir das ganze Jahr über unternehmen wollen. Nachdem ergriff Herr Füssel das Wort. Er sprach davon, daß die Brigade um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" kämpft und wir ihr dabei helfen sollen. Diesen Wunsch erfüllen wir gern. Jetzt wurde der Vertrag unterzeichnet. Zuerst unterschrieben der Brigadier und zwei von den Mitgliedern, dann unsere Gruppenratsvorsitzende. Letztere bekam einen schönen Strauß Lupinen und der Brigadier einen Strauß Flieder.
Die Klasse hofft, mit der Brigade noch viele frohe und heitere Stunden zu verleben und wünscht ihr beim Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" recht viel Erfolg. Aber auch wir wollen uns anstrengen und lernen, denn wir wollen nicht hinter der Brigade zurückbleiben.

Doris Poller,
Klasse 7c der
Seume-Oberschule

REDAKTIONS-Schluß

Nr. 13: 30. Juni 1960
Nr. 14: 15. Juli 1960

Wo hängt es?

In einem Protokoll über die Plankontrolle der Gießerei vom 31. Mai 1960 wird gesagt, daß im April und Mai ein Produktionsrückstand eingetreten ist. Wörtlich heißt es: „Dieser Rückstand ist mit darauf zurückzuführen, daß die vorgesehenen Rekonstruktionsmaßnahmen zur weiteren Nutzung des Grundstückes nicht termingerecht durchgeführt wurden. Es ist hier offensichtlich ein Versagen des Hauptmechanikers, Kollegen Hirth, festzustellen, der es trotz mehrerer Hinweise nicht verstanden hat, die Laufkatze für die neue Modellbereitstellung und die Oberlichter für den neuen Formplatz termingerecht zu beschaffen. „Wir erwarten vom Kollegen Hirth, daß er die Ursachen mitteilt, warum die Laufkatze und die Oberlichter nicht termingerecht zur Stelle waren.

In zweiten Punkt dieses Protokolls heißt es: „Die Rekonstruktionsmaßnahmen laut Maßnahmeplan haben erheblichen Verzug. Wie bereits oben erwähnt, ist es nicht gelungen, die Formfläche, wie vorgesehen, bereits im April zu erweitern. Es wird vor Juli zu keiner nennenswerten Erweiterung kommen. Die Inbetriebnahme des neuen Sozialgebäudes ist durch die saumselige Arbeit des Baubetriebes noch immer nicht möglich." Hier sollen uns die Kollegen des Baubetriebes sagen, warum vier Monate Verzögerung bei der Fertigstellung des neuen Sozialgebäudes eintraten.

Wir hoffen, daß wir in beiden Fällen nicht vergebens auf Antwort warten.

1000 kleine Dinge – auch für Kraftfahrer

Unsere Kollegen, die ein Kraftfahrzeug besitzen, haben jeden Sonnabend von 11.30 bis 13.00 Uhr Gelegenheit, in unserer Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt Schäden an ihren Fahrzeugen zu beheben. Außerdem steht ihnen zur gleichen Zeit unsere Wascheinrichtung zum Waschen ihrer Fahrzeuge zur Verfügung.

Ein Kollege unseres Fuhrparkes wird allen mit Rat und Tat zur Seite stehen, und seinen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten.

Berechtigt zur Inanspruchnahme dieser Einrichtungen sind nur die Kollegen, die ihre Schulungskarte mit dem Nachweis der regelmäßigen Teilnahme an den Kraftfahrerschulungen vorzeigen.

Verkehrssicherheitsaktiv
Bauer

Kollegen vom VEB Kraftverkehr:

Warum geht es jetzt?

Den Kolleginnen und Kollegen, die täglich mit dem Omnibus aus Richtung Syrau, Mehltheuer und Schönberg von und zur PLAMAG fahren, wollte man wohl von seiten der Leitung des VEB Kraftverkehr Plauen einen Streich spielen. Dies trifft zwar nicht zu, aber die ganze Situation sah so ähnlich aus.

Mit Einführung des Sommerfahrplanes ab Mai 1960 mutete man den Kumpeln zu, täglich früh fast eine Stunde zu bald im Betrieb einzutreffen und nachmittags eine Dreiviertelstunde später abzufahren. Die Kollegen, die in letzter Zeit sowieso tüchtig eingespannt waren, hielten mit ihrer Meinung über diese schlechte Verbindung nicht zurück. Als Vertreter der Kumpel und Kollege Fischer von der Abteilung Arbeit dieserhalb beim VEB Kraftverkehr vorsprachen, wurde ihnen erklärt, daß sie sich eben mit den Tatsachen abfinden müßten, und man hätte ja auch erst den neuen Fahrplan drucken lassen, dessen Herstellung über 400 DM gekostet hätte. Nachdem nun durch die Helfer des PLAMAG-Aktivs der Staatlichen Kontrolle die Kreisbeauftragte der Staatlichen Kontrolle, Genossin Gliwa, verständigt wurde und sie ihren Besuch beim VEB Kraftverkehr zwecks Aussprache und Klärung angekündigt hatte, verkehrten, ohne daß eine Aussprache stattgefunden hatte, die Busse ab 23. Mai wieder nach dem alten Fahrplan, und das trotz der „Druckkosten von über 400 DM".

Jetzt kommt wohl mancher nicht mehr mit. Warum haut man den Vertretern der Kumpel und der Abteilung Arbeit gegenüber erst so auf die Pauke und kriecht dann gleich zu Kreuze? Wird vielleicht vom Kraftverkehr die Staatliche Kontrolle als „Schwarzer Mann" angesehen? Das ist sie nicht, das sollten auch die verantwortlichen Funktionäre vom VEB Kraftverkehr wissen! Es wird dort eingeschritten, wo Fehler und Bürokratismus noch ihr Dasein fristen.

Helferaktiv der Staatlichen
Kontrolle der PLAMAG
i. A. Sommer

Nachruf

Am 8. Juni 1960 verstarb unser langjähriger Mitarbeiter

Willy Sachs

geb. am 30. August 1891.

Genosse Sachs war seit der Gründung unseres Werkes in der Stereotypie und später in der Kontrolle tätig. Infolge eines Herzleidens mußte er 1956 ausscheiden. Seine Leistungen wurden im Oktober 1953 mit der Auszeichnung als Aktivist gewürdigt.

Im 75. Lebensjahr verschied am 9. Juni 1960 unser Genosse und Kollege

Albin Oswald

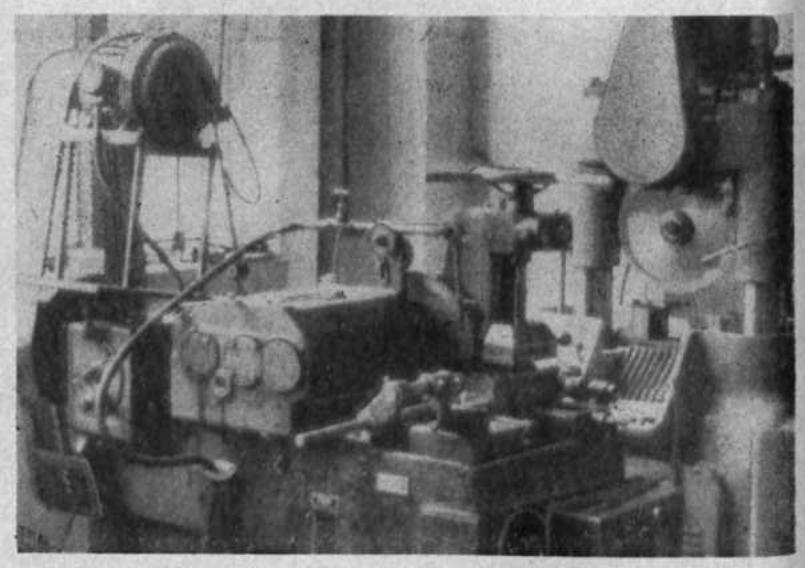
Genosse Oswald arbeitete seit 1948 als Blechschlosser in der Klempnerei und trat 1953 krankheitshalber in den Ruhestand.

Die Genossen Sachs und Oswald werden in der PLAMAG unvergessen bleiben.

Betriebsparteileitung Werkleitung Betr.-Gewerkschaftsleitung

Neue Technik – ungenutzt

Seit Ende Februar ist eine neue Maschine in der Abschneiderei vorhanden, die Ende Mai aufgestellt und elektrisch angeschlossen wurde. Bei der Inbetriebnahme stellte sich heraus, daß die Maschine nicht arbeitsfähig ist. Um weiterarbeiten zu können, wurde die alte Maschine vor die neue wieder aufgestellt und ingang gesetzt. Der Arbeitsausfall durch das Aufstellen der beiden Maschinen betrug acht Tage. Der Abschneider muß jetzt das Stangenmaterial durch zwei Maschinen ziehen und wird am zügigen Arbeiten gehindert.



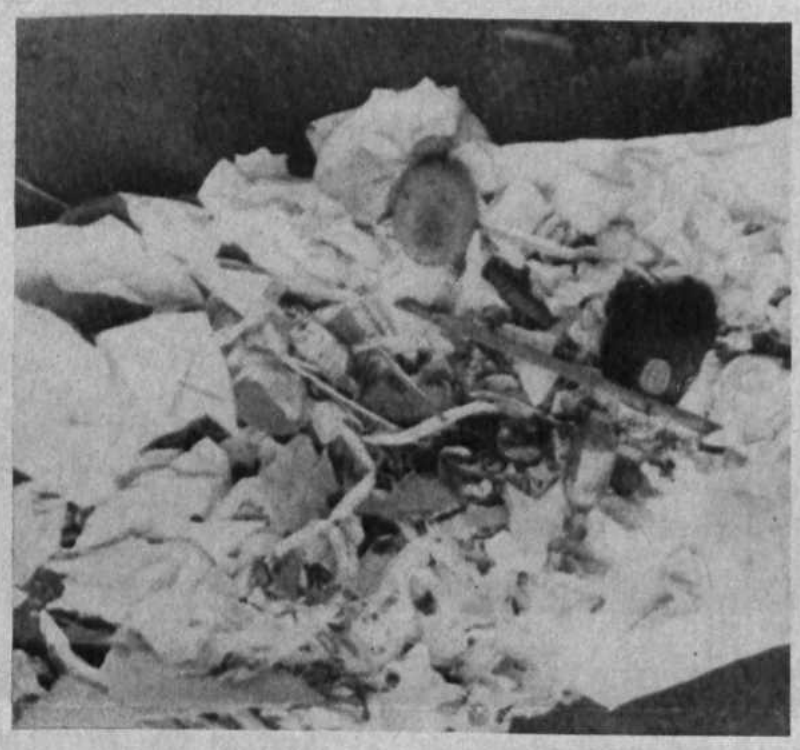
Wir Mitglieder der Brigade hatten uns Gedanken gemacht, wie wir unseren Plan erfüllen können. Durch die neue Maschine hofften wir, das Ergebnis zu verbessern. Außerdem sollte an dieser neuen Maschine ein jüngerer Kollege arbeiten.

Wir fragen den Kollegen Hauptmechaniker: Wie lange soll dieser Zustand noch andauern?

Wir sind entschlossen, unseren Plan zu erfüllen, aber auf diese Art werden wir daran gehindert. Dazu ist noch zu bemerken, daß die Maschine bereits Ende Februar geliefert wurde. Wenn nicht beim Lieferwerk Einspruch erhoben wird, ist nach sechs Monaten die Garantiezeit abgelaufen.

Auf Antwort wartet
die Brigade der Abschneiderei

In den Papierkorb gehört nur Papier!



Sehr häufig werden in Papierkörben Kohlepapier, Obstabfälle, Glasscherben, Rasierklingen, Brot mit Belag, leere Flaschen und andere „schöne" Sachen gefunden. Die Kollegen, die gedankenlos solche Dinge in die Papierkörbe werfen, sollten sich einmal überlegen, was passiert, wenn das Papier gepreßt wird und der damit beschäftigte Kollege mit beiden Händen in Scherben oder Rasierklingen greift.

Ich möchte nochmals mit aller Eindringlichkeit darauf hinweisen, daß in den Papierkorb **nur** Papier gehört. Alle anderen Abfälle — auch Kohlepapier — haben in Papierkörben nichts zu suchen, sondern sind in die überall stehenden Kippdeckelbehälter zu werfen.

Sollte diese Mahnung nichts fruchten, müssen in Zukunft strengere Maßnahmen eingeleitet werden.

Manfred Bauer,
Helfer der Staatlichen Kontrolle

Das hält keine Glasscheibe aus!

In der Nacht vom 17. zum 18. Mai wurde eine Kiste im Durchmesser von etwa einem Meter an der Nordseite der Halle II mutwillig den Hang hinuntergekippt.

Erfolg dieser Kraftübung — eine zerbrochene Fensterscheibe!

Diese Ungezogenheit ereignete sich entweder in der 2. oder in der 3. Schicht.

Wir bitten alle Kollegen, ein wachsames Auge auf solche Übeltäter, die vorsätzlich Volkseigentum zerstören, zu haben und sie gegebenenfalls der Werkleitung zu melden.

Manfred Bauer,
Helfer der Staatlichen Kontrolle



Anekdoten

Frank Wedekind (der um die Jahrhundertwende in seinen Theaterstücken die verlogene bürgerliche Moral in grotesker Form bloßstellte) blieb in einer Ausstellung vor einem Ölbild stehen, auf dem mit grüner und gelber Farbe nichts als Kreise und Ellipsen gemalt waren. Der Schöpfer des Kunstwerkes, der dabeistand, erklärte ihm, das sei Ragusa.

„Da sehen Sie", sagte Wedekind, „wie wenig ich von der Malerei verstehe. Ich hätte das für Venedig gehalten."

* * *

In München trat einmal ein klapperdürres Tanzpaar auf. Wedekind schaute sich's an und sagte: „Das sieht aus, als ob zwei Hunde um einen Knochen raufen."

* * *

Mit Komplimenten hatte Wedekind kein Glück. Einer Berliner Schauspielerin, die in Shaws „Cäsar und Cleopatra" aufgetreten war und äußerte, für die Rolle der Cleopatra müsse man jung und schön sein, erklärte er begeistert: „Nun, meine Gnädigste — Sie beweisen das Gegenteil!"

Am 29. Juni 1960 findet im Technischen Kabinett unsere monatliche Kraftfahrerschulung statt.

Wir erwarten, daß alle Kollegen Kraftfahrer daran teilnehmen.

Verkehrssicherheitsaktiv
PLAMAG

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



Plauen ruft Hof



2. Jahrgang | Juni 1960 | Nummer 4

Der Schuldige: USA Imperialismus

Millionen Menschen, vor allem deutsche, schauten voller Erwartung im Monat Mai nach Paris. Die „Großen Vier" sollten sich hier treffen, um der Welt den Frieden zu sichern, um dem deutschen Volk endlich, nach fünfzehn Jahren, einen Friedensvertrag zu geben, der ihm die Möglichkeit geben sollte, wieder ein gleichberechtigter, souveräner Staat zu werden. Diese Gipfelkonferenz sollte ein Beitrag zur Entspannung der internationalen Lage sein.
Leider wurden diese Hoffnungen der Menschen zerschlagen. Zerschlagen deshalb, weil es Menschen gibt, die nichts vom Frieden wissen wollen, weil sie dann ihre Geldsäcke nicht mehr so füllen können, wie sie es gewohnt sind. Die Regierung der USA hat durch ihre Provokationen die Verhandlungen, die durch die unerschütterliche Haltung der Regierung der UdSSR zustandekommen sollten, unmöglich gemacht. Der Spionageflug einer amerikanischen U-2 Maschine, die durch die Abwehrkräfte der UdSSR mit einer Rakete abgeschossen wurde, hat die friedensfeindliche Politik der USA offen an den Tag gebracht.

Die meisten Menschen fragen sich mit Recht, wozu braucht man Luftaufklärung über anderen Staaten, wenn man über den Frieden verhandeln will? Die Regierung der UdSSR hat von jeher eine Politik des Friedens betrieben und unwiderlegbare Beweise dafür auf den Tisch gelegt. Sie hat ihre Besatzungstruppen abgezogen, sie hat ihre Streitkräfte verringert, sie hat die Atomwaffenversuche eingestellt. Das sind nur einige wichtige Taten, die den Willen zur Erhaltung des Friedens dokumentieren. Die Bereitschaft zu weiteren Maßnahmen liegt vor, wenn sich endlich die Westmächte zu ebensolchen bereit finden.

Was aber wurde bisher von den USA getan? Am 11. Mai wurde vom amerikanischen Präsidenten Eisenhower gesagt: „Amerika braucht diese Informationen, um sich gegen einen Überraschungsangriff zu sichern."

Vizepräsident Nixon erklärte zynisch in einem Fernsehinterview über den Spionageflug: „Ich war Mitwisser und billigte ihn."

Damit ist die Zweideutigkeit der amerikanischen Politik bewiesen, es ist eine friedensfeindliche, nicht dem Willen der Völker entsprechende Politik. Es ist eine Politik des Betruges; denn dem Volk wird von Frieden und Entspannung gepredigt, gehandelt wird aber gerade entgegengesetzt.

War es nicht mehr als recht, als Nikita Chruschtschow in Paris eine Erklärung gefordert hat, in welcher sich Amerika verpflichten sollte, derartige Flüge zu unterbinden und die Verantwortlichen zu bestrafen? Konnte er sich nach der ablehnenden Haltung Präsident Eisenhowers mit diesem an einen Tisch setzen und über den Frieden verhandeln? Wir sagen nein! Wenn jemand in unsere Wohnung kommt, um ein freundschaftliches Gespräch mit uns zu führen, gleichzeitig aber einen Weg sucht, wie er bei uns am besten einbrechen kann, ist es mit dem freundschaftlichen Gespräch vorbei und wir werden ihn gehörig zurechtweisen.

Die Schuld am Scheitern der Gipfelkonferenz ist den USA nachgewiesen. Mögen sie aus der Haltung der Delegation der UdSSR in Paris die Lehren ziehen. Mögen die Herren Imperialisten begreifen, daß ihre Politik der Stärke und des kalten Krieges zu keinem Ziel führt.

Das sollen aber auch all diejenigen erkennen, die dieses Treiben gutheißen und unterstützen. Die Sowjetunion hat erklärt, daß sie sich keine Provokationen mehr gefallen läßt. Der Beweis ist da, daß kein Ungebetener die sowjetischen Grenzen ungestraft verletzen kann. Sie hat auch diejenigen gewarnt, die ihr Territorium für solche Zwecke zur Verfügung stellen.

Die Worte Chruschtschows, „Falls von diesen Stützpunkten aus Flüge, Einbrüche oder ein Überfall auf die Sowjetunion unternommen werden sollten, werden wir natürlich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln antworten und diesen Stützpunkten vernichtende Schläge versetzen", sollten allen Mahnung sein. Das mögen sich die Herren Adenauer, Strauß und Konsorten hinter die Ohren schreiben. Denn in der Pfalz, im Rhein-Main-Gebiet und Bayern sowie anderen Teilen der Bundesrepublik befinden sich Flugplätze, auf denen Spionageflugzeuge der USA startbereit stehen. Sie sollen sich bewußt sein, daß sie allein eine große Verantwortung gegenüber dem deutschen Volke tragen, daß von ihnen und ihresgleichen schon zweimal in das Verderben eines Krieges geführt wurde. Das soll sich aber auch jeder friedliebende Deutsche überlegen und aktiv gegen den Adenauer-Kurs in Westdeutschland kämpfen.

Es ist gegenwärtig notwendig, daß sich alle patriotischen Kräfte unseres Volkes sammeln und vereint gegen diese verbrecherischen Machenschaften der Kriegsbrandstifter kämpfen, damit Deutschland und der ganzen Welt der Frieden erhalten bleibt.



Viele schöne und festliche Stunden zu verleben, hatten wir Plauener und Gäste aus der Republik und viele Besucher aus Westdeutschland anläßlich der 2. Arbeiterfestspiele Gelegenheit. Die besten Volkskunstgruppen, die besten Theater aus unserer ganzen Republik gaben im Bezirk Karl-Marx-Stadt und auch in Plauen ihre Visitenkarte ab und zeigten ihre Leistungen und spielten für uns. Foto: FP/Pa



„Nun schreiben Sie schnell, daß die Russen die Konferenz torpediert haben." Zeichnung von W. Fomitschew aus „Iswestija"

Verständigung und Frieden

Die Regierung der UdSSR hat in ihren wiederholten Vorschlägen zur Abrüstung und zum Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland gezeigt, daß ihr die Erhaltung des Friedens am Herzen liegt. Für uns Deutsche ist es daher eine Selbstverständlichkeit, daß wir diese Politik mit allen Kräften unterstützen, denn wir erleben es selbst und haben in der Vergangenheit oft genug erfahren, wohin eine Politik des Krieges führt. Die Lösung der Fragen der Wiedervereinigung unserer Heimat ist und bleibt die ureigenste Angelegenheit aller Deutschen. Nur von ihnen selbst kann diese erreicht werden.

Aus diesem Grunde muß mit allen Mitteln eine Verständigung erreicht und von den Arbeitern und Bauern aus Ost und West herbeigeführt werden. Sie kann auf der Grundlage eines nationalen Kompromisses, der nicht nur für die Arbeiter Westdeutschlands und der DDR, sondern auch für die anderen Schichten und Klassen der Bevölkerung bis hinein in die Kreise der Bourgeoisie annehmbar ist, erreicht werden. Der Deutschlandplan des Volkes, der die Verschiedenheit der Wege der Bonner Regierung und der DDR aufzeigt, macht jedem deutlich, wohin die zwei deutschen Regierungen steuern.

Den Weg der klerikal-faschistischen Bonner Regierung kennen wir aus der Vergangenheit, denn er wurde bereits von den Imperialisten vor 1945 in Deutschland und auch anderen Ländern wiederholt beschritten. Er führt ins Elend und Verderben. Adenauer und seine Hörigen lehnen jede Annäherung und Verständigung ab. Sie beharren auf ihrer Politik des kalten Krieges. Diese Politik ist noch niemals die Politik des Volkes gewesen und kann es auch niemals sein. In einem Krieg bezahlt immer wieder die werktätige Masse mit ihrem Blut. Diejenigen aber, die den Krieg heraufbeschwören, stecken nur Profite ein.

Der Weg aber, der im Deutschlandplan des Volkes vorgeschlagen wird, ist der einzige gangbare Weg, um Deutschland vor einem Ruin zu bewahren. Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ist eine Arbeiter-und-Bauern-Regierung, die, getragen von der großen Verantwortung gegenüber den breiten Volksschichten, alles tut, damit unsere Heimat vor jedem Unglück, das ein neuer Krieg unweigerlich bringen würde, bewahrt bleibt. Das drückt sich ganz besonders darin aus, daß unsere Nationale Volksarmee keinen aggressiven Charakter hat, sondern lediglich Verteidigungscharakter trägt, um die Wiedervereinigung zu erreichen und beharrlich darum kämpft, eine Annäherung beider deutscher Regierungen zu ermöglichen.

Trotz der Verschiedenheit unserer Gesellschaftsordnungen ist eine deutsche Konföderation möglich, was durch die immer wieder unterbreiteten Vorschläge von seiten unserer Regierung bekräftigt wird. Eine Wiedervereinigung ist aber unter der Fuchtel der NATO für uns unannehmbar, denn die alten Kriegstreiber und Kriegsgewinnler haben in ihr leitende Positionen und blasen für einen neuen Marsch gen Osten. Die NATO dient aggressiven Zielen.

Die Verständigung der Menschen aus Ost und West wird ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung des Friedens und zur Wiedervereinigung Deutschlands sein.

Die Stunde naht

Der „treuteutsche" Bundeskanzler Adenauer hat vor kurzem wiederholt seine Freude darüber ausgedrückt, daß die Gipfelkonferenz in Paris nicht zustandegekommen ist. Auch sein Kriegsminister Strauß erklärte die Spionageflüge der amerikanischen U-2 für eine gute Sache und forderte deren Fortsetzung.

Die Pfingsten waren in Westdeutschland durch Kundgebungen und Treffen ausgefüllt, in denen durch Heimatverbände, Soldatenbünde, SS-Verbände u. a. offen der Anspruch auf Gebiete der sozialistischen Länder erhoben wurde!

Sie werden sagen, daß das drei Dinge sind, die nicht zusammengehören. Aber weit gefehlt. Ohne Schutz der Adenauer-Regierung, ohne deren Förderung könnten sich die Revanchisten und Faschisten in einem Teil Deutschlands nicht so breit machen, wie sie es tun. Selbst Bundes- und Länderminister sprachen auf diesen Kundgebungen und stellten die schon angeführten Forderungen auf. Also kein Zufall, sondern es ist das Ergebnis der Entwicklung, die Westdeutschland genommen hat, indem nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus die Monopole nicht oder nur scheinbar zerschlagen wurden. Es sind dieselben Leute, die heute wieder frech ihr Haupt erheben und für einen neuen Krieg rüsten, um abermals Millionen und Milliarden zu verdienen.

Einem neuen Krieg steht aber die Friedenssehnsucht aller Menschen entgegen, die immer wieder Abrüstung und Verständigung fordern. Dem nächsten Völkermorden steht aber auch das sozialistische Lager, an der Spitze die Sowjetunion, entgegen. Immer wieder reicht die UdSSR den USA die Hand zur Verständigung, damit der Welt der Frieden erhalten bleibt, denn nur im Frieden kann alles für die Hebung des Wohlstandes und für das Glück des Volkes getan werden.

Für die westdeutsche Bevölkerung wäre ein neuer Krieg genauso ein Unglück wie für den Arbeiter in Berlin oder Leipzig, wie in Dresden oder Plauen. Aber es gibt in Bonn Kreise, die offen für die Eroberung fremder Gebiete sprechen und sie auch heimlich vorbereiten. Aber ihre Sache ist nur Spreu, wenn alle Menschen dagegen ankämpfen.

Das bewies sich in Südkorea — USA-Marionette Li Syng Man mußte gehen — in der Türkei — der von Adenauer mit 150 Millionen ausgehaltene Diktator Menderes verschwand — das wird sich aber auch noch in anderen Ländern beweisen. So kämpfen die japanischen Werktätigen gegen die Regierung Kishi, die Japan an die USA verkaufen will, was auch Adenauer mit Deutschland erreichen will. Der Sturm der Völker wird auch Adenauer vertreiben, wenn sich alle friedliebenden Menschen in ganz Deutschland vereinigen und sich von keiner Schranke mehr trennen lassen, sondern gemeinsam handeln, sich verständigen.

Verständigung, das ist der einzig mögliche Weg, den das deutsche Volk gehen kann. Zwei furchtbare Weltkriege brachten schweres Leid dem deutschen Volk und auch anderen Völkern. Soll es so weitergehen? Nein! Die Bonner Militaristen sprechen nicht von der friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands, sondern von der Eroberung der „Ostzone", damit meinen sie das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik. Kein ehrlicher Deutscher will den Bruderkrieg. Aber Bonn rüstet dazu. Ihn verhindern kann nur der Kampf gegen Adenauer und seine Komplizen und deren Sturz. Das setzt aber voraus, daß sich die breiten Schichten in Ost und West verständigen und gemeinsam ihr Programm erarbeiten, damit Deutschland nicht wieder in Not und Elend gestürzt wird.

Nur die Verständigung bringt den Frieden und sichert den Bestand und das Aufblühen der deutschen Nation!

Dazu kann jeder seinen Beitrag leisten!

Die Kontakte erweitern

Herr Stadtrat Wünsche, Leiter der Delegation des Plauener Stadtparlamentes in Hof, gewährte der Redaktion „Plauen ruft Hof" ein Interview, wo er zu den brennenden Fragen der Verständigung der Deutschen untereinander Stellung nahm.

Frage: Was wurde bei diesem Besuch erreicht?

Unser Stadtrat Wünsche antwortet:

Mit diesem Besuch war eine offizielle Delegation des Plauener Stadtparlamentes in Hof zu Gast. Es waren keineswegs die ersten Vertreter und Beauftragten unseres Parlamentes, die Verbindung mit Hofer Bürgern und dem Parlament aufnahmen. Niemals zuvor standen aber so viele Menschen hinter uns, wie es diesmal der Fall war. So hatten uns Einzelpersonen und Betriebsbelegschaften den Auftrag gegeben, eine erweiterte Verständigung einzuleiten, da eine Verständigung besser als Schießen ist. Damit hatten wir eine sehr gute Startbedingung. Das spiegelte sich dann auch in der Hofer Presse wider. Gleich am ersten Tag unserer Anwesenheit war eine kleine Pressekonferenz mit den Vertretern der Hofer Presse, worüber dann die Zeitungen berichteten. So wußten die Hofer Bürger am nächsten Tag Bescheid, daß eine Plauener Stadtverordnetendelegation in ihren Mauern weilt und welche Aufträge sie erfüllen wollen.

Bei unserem Besuch haben uns alle Fraktionsvorsitzenden des Hofer Stadtparlamentes empfangen und es entwickelte sich ein fruchtbarer Gedankenaustausch. Wir übergaben ihnen einen Brief unseres Stadtparlamentes, den sie in den einzelnen Fraktionen beraten werden. Noch in diesem Monat werden wir eine Anfrage an sie richten, ob der Brief beraten ist. Unser Oberbürgermeister, Herr Siebert, richtete nach unserer Rückkehr einen Brief an den Hofer Oberbürgermeister, wo er den Wunsch aussprach und die Bereitschaft erklärte, die Gedanken zur weiteren Verständigung und des Erfahrungsaustausches dem Hofer Stadtparlament darzulegen.

Wir haben bei unserem Besuch in Hof immer wieder feststellen müssen, daß die Menschen sehr aufgeschlossen sind und sich mit uns über die brennenden Probleme verständigen wollen. Das ist auch aus der Tatsache erklärlich, daß bisher immer sehr enge Verbindungen zwischen Plauen und Hof bestanden und daß viele Hofer vor der Spaltung Deutschlands schnell eine Sonntagnachmittags-Kaffeefahrt nach Plauen unternahmen, wie es auch umgedreht der Fall war.

Frage: Wie stellen Sie sich persönlich die weitere Verbindung mit dem Hofer Parlament und den Bürgern vor?



Herr Wünsche antwortet:

Es ist eine breite Verbindung von Parlament zu Parlament, von Arbeitsausschuß zu Arbeitsausschuß, von Betrieb zu Betrieb, von Bürger zu Bürger zu erreichen. Ich stelle es mir zum Beispiel so vor, daß ein Lehrer aus Hof eine Unterrichtsstunde an einer Plauener Schule gibt und ein Plauener Lehrer für diese Zeit in Hof unterrichtet. Das wird eine engere Verbindung schaffen, als es bisher der Fall war, und es wird somit eine Verständigung der Deutschen untereinander erleichtern.

Weiterhin ist besonders der Briefverkehr zu verstärken. Das hat besondere Bedeutung, da dem westdeutschen Bürger nur spärliche Informationen aus dem Leben unserer Republik zugehen und sie sich nicht genügend ein Bild über unsere Verhältnisse machen können. Dafür möchte ich als Beispiel den Fraktionsvorsitzenden des Jugendringes im Hofer Stadtparlament, Herrn Dr. Braun, nennen, der von unserer Stadtverordnetendelegation erst durch Post der Mitglieder der Plauener FDJ erfuhr. Gerade durch den Briefverkehr kann man erreichen, daß sich die Einwohner von Hof Gedanken über unsere Errungenschaften machen und Forderungen der entsprechenden Art auch an das Parlament stellen, um so eine Verbesserung der Verhältnisse zu erreichen und auch einen Bruderkrieg zwischen den Deutschen verhindern helfen.

Wir danken Herrn Stadtrat Wünsche für das gewährte Interview und wünschen noch viel Erfolg bei der Verständigung zwischen Plauen und Hof.



Starke Jungs

Sie wissen, wohin mit ihrer Kraft und ihrer Freizeit. Der Sport ist ihr Hobby. Ihre Freizeit brauchen sie nicht mit Langweile zu verbringen, denn nach der Arbeit wird geübt, damit eine immer größere Meisterschaft erreicht wird. Spaß macht es den Jungs aus Dresden-Klotzsche.

Foto: FP/Pa

Ihre
Anfragen und Zuschriften sowie
Ihre
persönliche Meinung zu unserer Sonderzeitung
„Plauen ruft Hof"
richten Sie bitte an
Herrn
Ingenieur
Franz Eichhorn
Plauen i. V.
Postfach Nr. 153.

Kultur ist für alle da

„Mein Wunsch ist", sagt und schreibt der Arbeiter Kurt Weigel, „daß die 2. Arbeiterfestspiele dazu beitragen, daß allen Menschen unserer Heimat die Scheu vor Kultur und Kunst überwinden und wie schon viele unserer Arbeiter, jeder nach seinen Fähigkeiten, mithilft, daß z. B. für alle die „Meistersinger" genauso zum Allgemeingut gehören wie die Beherrschung der Maschine an ihrem Arbeitsplatz."

Das ist keineswegs ein frommer Wunsch. Den Beweis erbrachten die 2. Arbeiterfestspiele, denn 25 000 der besten Laienkünstler und 5000 Berufskünstler aus allen Bezirken unserer Republik traten in nahezu 1000 Veranstaltungen in Stadt und Land unseres Bezirkes Karl-Marx-Stadt auf und erfreuten Tausende und nochmals Tausende Zuschauer mit ihren Darbietungen.

Immer wieder klang in den Programmen die Sehnsucht nach Frieden, nach Völkerfreundschaft und Verständigung. Immer wieder nahmen wir die Gewißheit mit, daß alle bereit sind, alles für die Erhaltung des Friedens zu tun, indem Darbietende und Zuschauer aktiv für den Sieg des Sozialismus arbeiten und kämpfen.

Die Tage der Arbeiterfestspiele zeigten erneut, daß sich die Arbeiterklasse unserer Republik gewandelt hat. Waren ihr früher im kapitalistischen Deutschland die Kulturgüter bis auf wenige Ausnahmen verschlossen, die Bildungsmöglichkeiten sehr gering, so zeigt sich jetzt, daß sie Interesse an Kunst und Kultur haben, daß sie aufgeschlossen diesen Fragen gegenüberstehen. Es zeigt sich aber auch die Bereitschaft zum Lernen.

Vielen Besuchern aus Westdeutschland werden diese Festtage in Erinnerung bleiben. Sie vermittelten ihnen, daß bei uns das humanistische Erbe, daß bei uns die humanistischen Gedanken gepflegt werden, daß bei uns kein Platz für Kriegshetze und Revanchedrohungen ist. Sie werden aber auch gesehen haben, welche vielfältigen Möglichkeiten zur Entwicklung aller im Menschen schlummernden Kräfte der Arbeiter-und-Bauern-Staat den werktätigen Menschen bietet. Nicht einseitig ist die Entwicklung des Menschen, damit er nur seine Maschine bedienen kann, sondern vielseitig, um allseitig gebildete Menschen zu erziehen. In Liedern und Tänzen, Gedichten und Bildern fand das zu den 2. Arbeiterfestspielen seine Bestätigung.

I. Internationale Automobilrallye

Die Automobilrallye, die während der 2. Arbeiterfestspiele auch durch unsere Stadt Plauen führte, legte ein gutes Zeugnis für unsere Personenkraftwagenindustrie ab, denn unsere Wartburgs und Trabant beherrschten das Bild der bunten Kette in dieser Klasse. Neben unseren Fahrern steuerten auch die ungarischen und polnischen Fahrer Wartburgs. Und besagt das nicht bedeutendes, wenn ein polnischer Fahrer äußerte, daß er sehr zufrieden sei und mit dem Wartburg schon 35 000 km ohne größere Reparatur gefahren ist.

5000 km waren in Tagesetappen zu je 1000 km zu bewältigen und die Reise führte von Moskau über Warschau und Berlin nach Prag.

Diese Leistungsschau beweist, daß die Deutsche Demokratische Republik auf dem richtigen Wege ist. Aber neben dieser Bedeutung hat die Internationale Automobilrallye noch eine andere, nämlich die der völkerverbindenden Freundschaft. Sieben sozialistische Länder waren beteiligt und die Völkerfreundschaft erlebte eine erneute Festigung.

In Plauen war Zeitkontrolle und die Fahrer wurden von den Einwohnern auf das herzlichste begrüßt. Bei der Verabschiedung wurde jedem Teilnehmer von den Pionieren ein Blumenstrauß überreicht und blaue Halstücher umgebunden.

Unter der Losung für Frieden und Völkerfreundschaft stand diese 1. Internationale Autorallye. Ihr kommt die gleiche Bedeutung wie der Friedensfahrt der Radamateure zu. Im friedlichen Wettstreit werden die Kräfte gemessen und Erfahrungen gesammelt, um zu immer neuen Erfolgen zu kommen. Dabei kommen keine Profite heraus, die den Geldbeutel einzelner füllen, da gibt es auch keinen Konkurrenzneid. Sieger wird der Bessere, der Schwächere muß lernen und wird von den Besseren darin unterstützt.



Nach Tausenden zählten die Zuschauer, die Abend für Abend die Veranstaltungen während der 2. Arbeiterfestspiele besuchten und Freude und Entspannung fanden. Aufmerksam wurde den Vorführungen auf der Bühne gefolgt und begeistert wurden gute Vorführungen mit Beifall belohnt.

Foto: FP/Pa

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 13 — 9. Juli 1960

500 Mill. DM sind zu gewinnen

An alle Arbeiter, Lehrlinge, Angestellten, Techniker, Ingenieure und Konstrukteure der PLAMAG!

Am 26. Mai 1960 wurde im „Neuen Deutschland" ein Brief des Zentralkomitees zur sparsamsten Verwendung von Material veröffentlicht. Die sparsamste Verwendung von Material, Roh- und Hilfsstoffen ist eine wichtige Quelle für die Erhöhung des sozialistischen Reichtums unseres Staates. In dem Brief des Zentralkomitees wird darauf hingewiesen, daß uns die Einsparung von 1 % Material in der Republik eine Ersparnis von 500 Millionen DM bringt. Für uns als Angehörige der PLAMAG ist dies eine große Verpflichtung, die Grundgedanken dieses Briefes aufzugreifen und unseren Beitrag zur Einsparung der 500 Millionen zu leisten. Hierbei gibt es bereits gute Ergebnisse.

Der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft „Hochdruck" gelang es, durch Veränderung der Maschine dazu beizutragen, allein beim Programm für die DDR 215 Tonnen Guß- und Stahlmaterial einzusparen. Außerdem ist es für die Verkürzung der Maschine um ein Viertel möglich, die Investitionen im Bauwesen erheblich zu senken. Insgesamt wird dadurch beim DDR-Programm eine Einsparung von 5 600 000 DM erbracht.

Ein weiteres gutes Beispiel gaben uns die Kollektive des Ing. Schenker, sowie der Kollegen Schneider, Landrock und Ballhause. Durch ihren Vorschlag ist es möglich, pro Druckeinheit 432 kg Material einzusparen. Wertmäßig bedeutet das eine Einsparung von 2 800 DM. Ganz besonders wird auf die Notwendigkeit der Einsparung des Rohstoffes Holz hingewiesen. So brauchen Fundamente, Blechteile usw. nicht in Kisten verladen zu werden.

Unsere Kollegen Zimmerleute waren nicht müßig und dachten darüber nach, wie sie Holz, Schrauben, Unterlegscheiben, Muttern und Arbeitslohn einsparen können. Durch die Veränderung der Fertigung der Verpackungskisten für die Ogonjok-Anlage Kom.-Nr. 107 065—069 erzielten sie eine Einsparung von 939,— DM.

Außer den hier aufgezeigten guten Beispielen richten wir aber die Frage an die ganze Belegschaft, ob es nicht in allen Abteilungen durch eine verbesserte Arbeitsweise möglich ist, Material und Rohstoffe einzusparen. Auf die Einsparung von Hilfsmaterialien wurde bereits im „PLAMAG-Aktivist" Nr. 9 hingewiesen. Leider haben diese Hinweise noch nicht die nötige Beachtung gefunden.

Wir fragen die Kollegen der Abteilung Materialversorgung als Fachabteilung:

Was schlagen sie vor, um eine Senkung des Materialeinsatzes herbeizuführen?

Haben sich die Kollegen der

Abschneiderei

bereits einmal darüber Gedanken gemacht, ob es nicht noch weitere Möglichkeiten der nutzvollen Verwendung unseres Materials gibt?

Auch die Kolleginnen und Kollegen vom

Magazin

sollten sich einmal dazu äußern, ob es nicht möglich ist, weiteres Material einzusparen. Wir denken hierbei an die unnütze Verschwendung von Schrauben, Muttern, Unterlegscheiben, Stiften usw.

Eine sehr wichtige Frage ist die Senkung des Ausschusses in den Produktionsabteilungen. Dazu ist es notwendig, daß Überlegungen angestellt werden, wie wir bei uns die Bewegung „Meine Hand für mein Produkt" entwickeln und somit den Ausschuß senken.

Wir fordern alle Parteigruppen auf, den Brief des ZK in ihrem Bereich mit der gesamten Belegschaft zu diskutieren, Vorschläge einzureichen und Maßnahmen einzuleiten, daß wir einen noch größeren Beitrag zur Erreichung der 500 Millionen Einsparung leisten. Wir würden uns freuen, wenn aus diesen Bereichen in den nächsten Ausgaben unserer Betriebszeitung eine recht große Anzahl von Vorschlägen und Hinweisen dazu gegeben würden.

Betriebsparteileitung, Geißler, 1. Sekretär

Kritik – richtig verstanden

In der Nummer 11/60 unserer Betriebszeitung wurde der VEB Elektroschaltgeräte Dresden wegen verzögerter Lieferung einiger kleiner Ersatzteile kritisiert. Die betreffende Nummer wurde dem Parteisekretär des Werkes übersandt, und Ende Juni lief darauf die nachstehende Antwort ein:

Werte Genossen!

Zu Eurem Artikel in der Betriebszeitung vom 8. 6. 1960 nehmen wir wie folgt Stellung:

Bei der Untersuchung des darin erwähnten Vorganges konnten wir eine ganze Reihe Mängel in unserer Organisation und Arbeitsweise feststellen. Insofern war der Artikel für uns eine wertvolle Hilfe.

Zum Fall selbst ist zu sagen, daß die Ersatzteile am 24. 5. 1960 per Post an Euer Werk abgegangen sind, d. h. mit einer Terminverzögerung von 6 Wochen. Die Ursache der Verzögerung in der Belieferung waren nicht, wie Euch mit Schreiben vom 27. 5. 1960 mitgeteilt wurde, Materialschwierigkeiten, sondern der Ausfall durch

(Fortsetzung Seite 4)

Acht junge Kollegen erfüllen ihre Ehrenpflicht

Unsere Nationale Volksarmee ist eine Armee des Volkes, deren Angehörige im Sinne der Völkerfreundschaft und der Solidarität mit allen Werktätigen erzogen werden. Für jeden Jugendfreund muß es selbstverständlich sein, seinen Ehrendienst in der Volksarmee abzuleisten. Er schützt damit unseren sozialistischen Aufbau gegen die Feinde des Volkes.



Es ist hocherfreulich, daß sich acht junge Kollegen aus der Lehrwerkstatt (davon allein sechs aus dem Dreheraktiv des Genossen Karl Börner) verpflichteten, ab Herbst 1960 ihren Ehrendienst in der Volksarmee abzuleisten. Wir gratulieren ihnen zu ihrem Entschluß und wünschen ihnen in ihrem neuen Wirkungskreis alles Gute und recht viel Erfolg.

Ihren Eintritt in die Volksarmee begründen sie folgendermaßen:

„Der Dienst unserer Volksarmee zum Schutze unserer Heimat ist sehr notwendig. Aus diesem Grunde haben wir die Einsicht gewonnen, unseren Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee im Herbst 1960 abzuleisten.

Wir fordern alle jungen Facharbeiter auf, unserem Beispiel zu folgen und in die Volksarmee einzutreten.

Bernd Theeg,
Rolf Möller,
Gerd Bauer,
Klaus Haller,
Günter Weber,
Dieter Kramer,
Roland Fischer,
Rainer Lorenz"















Du sollst Dein Vaterland lieben und stets bereit sein. Deine ganze Kraft und Fähigkeit für die Verteidigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht einzusetzen.

Genosse Siegmar Wunderlich berichtet von der 5. SED-Bezirksdelegiertenkonferenz:

Grundsatzfragen mit allen Werktätigen behandeln und klären

Grundlage hierfür ist der Deutschlandplan des Volkes!

Der riesige Saal des VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai" in Karl-Marx-Stadt wurde mit großem Beifall erfüllt, als am Sonntag, dem 26. Juni 1960, nachmittags die 5. Bezirksdelegiertenkonferenz unserer Partei nach viertägiger Beratung zu Ende ging und sich die einstimmig gewählten Mitglieder und Kandidaten der Bezirksleitung und der Bezirksrevisionskommission noch einmal den 1200 Delegierten unserer Partei und den Gästen vorstellten. Genosse Rolf Weihs wurde zum 1., und Genossin Gerda Meschter zum 2. Sekretär wiedergewählt.

Die Konferenz, auf der die Besten unserer stolzen Partei ihre Erfahrungen darlegten, war ein großer Erfolg. Diese große Tagung unserer Bezirksparteiorganisation, die ein Höhepunkt im Parteileben war, konnte feststellen, daß die Kampfkraft der Partei in der Berichtsperiode weiter gewachsen ist. Viele tausend Parteimitglieder kämpfen um die Durchführung der Parteibeschlüsse. Die Erhöhung der Kampfkraft der Partei zeigte sich besonders in der ersten Etappe der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft und an hervorragenden ökonomischen Erfolgen. Die guten Erfolge unserer gesamten Parteiarbeit dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, das es besonders in der Erziehungsarbeit noch ernste Mängel gibt.

Ein besonderer Höhepunkt der Konferenz war die Rede des Genossen Alfred Neumann als Vertreter des Zentralkomitees und Politbüros unserer Partei. Genosse Neumann analysierte tiefgründig die internationale Lage und zog daraus direkte Schlußfolgerungen für unsere weitere Arbeit. Aus der Rede des Genossen Neumann und aus der Zielsetzung der gesamten Konferenz gilt es jetzt die Lehre zu ziehen, daß die Partei in der Erziehungsarbeit führen muß. Das Bewußtsein der Menschen muß entwickelt werden, die Grundfragen müssen allen Bevölkerungsschichten erläutert werden. Grundlage für die gesamte Erziehungsarbeit muß der Deutschlandplan sein. Die Beschlüsse der Konferenz müssen jetzt richtig in allen Grundorganisationen und in den Parteigruppen ausgewertet und unter alle Parteimitglieder, sowie unter alle Werktätigen unseres Betriebes getragen werden, um sie für neue Taten zum Siege des Sozialismus zur Verwirklichung des Deutschlandplanes des Volkes zu begeistern.

Unsere Partei ist eine gewaltige Kraft. Sie schafft alles, was sie sich ernsthaft vornimmt und was den gesellschaftlichen Entwicklungsgesetzen entspricht. Hauptaufgabe ist es, den Kampf um die Sicherung und Erhaltung des Friedens und gegen den Todfeind unseres deutschen Volkes, den westdeutschen Militarismus, zu führen.

Wir als Maschinenbaubetrieb PLAMAG tragen eine hohe Verantwortung mit der Erfüllung unserer Pläne bei der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe. Die Bezirksdelegiertenkonferenz fordert von allen Genossen, von den Massenorganisationen, besonders von der Gewerkschaft und der FDJ, alle Werktätigen in den Kampf um den maximalen Zeitgewinn einzubeziehen, um die allseitige Planerfüllung zu sichern.

Jeder Arbeiter, Ingenieur und Wirtschaftsfunktionär muß erkennen, daß er an seinem Arbeitsplatz durch seine bewußte sozialistische Arbeit hilft, die Entwicklung in der Weltpolitik endgültig zugunsten des Friedens zu entscheiden. Es kommt besonders darauf an, den Inhalt der Gemeinschaftsarbeit als Schlüssel zur Lösung aller Aufgaben und derzeit höchste Form des sozialistischen Wettbewerbes qualitativ zu verbessern. Das verlangt in erster Linie, das sozialistische Bewußtsein zu entwickeln, erfordert Aneignung einer hohen sozialistischen Arbeitsmoral und Disziplin. Eine breite Lernbewegung zur Aneignung von Wissenschaft und Technik muß entfaltet werden. Es genügt nicht nur, gute Erfahrungen und Arbeitsmethoden zu besitzen, sie müssen verallgemeinert und schnell übertragen werden. Klären wir deshalb die Frage, daß durch die Anwendung der modernsten Produktionsmethoden das allseitige Übergewicht des sozialistischen Lagers über das kapitalistische geschaffen wird.

Besondere Bedeutung kommt der Erziehung der Jugend zu bewußten und mutigen Kämpfern für den Sozialismus zu. Die politisch-erzieherische Arbeit unter der Jugend muß verbessert werden. Unsere jungen Menschen müssen zu der Überzeugung kommen, daß die Erhaltung des Friedens ein ständiger Kampf ist und daß für eine Wiedervereinigung Deutschlands und die Bändigung des westdeutschen Militarismus die Grundlage nur der Deutschlandplan des Volkes ist.

Kommen wir deshalb, in der kleinsten Parteigruppe beginnend, zu einer besseren Führungsarbeit. Die klassenmäßige Erziehung muß dabei im Vordergrund stehen. Verwirklichen wir konsequent die Politik der Partei und führen entschieden den Kampf gegen feindliche Einflüsse. Jede unserer Abteilungsparteiorganisationen und Parteigruppen muß deshalb ganz klar einschätzen, wo sie in ihrer Arbeit steht, denn dort, wo von der Abteilungsparteiorganisation um politische Klarheit in allen Köpfen gerungen wird, werden die politischen und die ökonomischen Erfolge nicht ausbleiben. Es müssen folgende Fragen zur Einschätzung gelangen:

1. Wie gelingt es, die Politik der Partei im Kampf für die Sicherung des Friedens, der Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik und des sozialistischen Aufbaues und unsere politischen Auffassungen in den Fragen der Wiedervereinigung durchzusetzen?
2. Was ist in den Parteigruppen und Abteilungsparteiorganisationen los, wie ist ihre Kampfkraft, ihre politisch-ideologische Einheit und Geschlossenheit?
3. Wie steht es um die Erfüllung der Planaufgaben, verbunden mit dem Kampf um höchste Qualität und der Übertragung der besten Produktionserfahrungen?
4. Was gibt es für uns zu tun, um unsere Paten-LPG vom Typ I in Drößdorf zu stärken und zu festigen?

Klären wir solche Fragen bei uns. Sie werden uns helfen, in der Arbeit einen großen Schritt voranzukommen.

Die 5. Bezirksdelegiertenkonferenz war ein Erfolg und ist ein Ausgangspunkt für unsere weitere Arbeit. Genosse Alfred Neumann hat eine Lektion über die erforderliche Wende in unserer Arbeit gehalten. Im Mittelpunkt unserer weiteren Arbeit muß also die Erziehung der Mitglieder und Kandidaten zu aktiven Kämpfern für die Durchsetzung der Politik der Partei stehen. In kurzer Zeit muß eine maximale Kampfkraft und Geschlossenheit einer jeden Parteiorganisation, in der kleinsten Parteigruppe beginnend, erreicht werden. Wir müssen eine kritische Atmosphäre schaffen. Unduldsamkeit gegenüber Schwächen und Mängeln ist ein Ausdruck der Stärke unserer Partei. Unsere Feinde haben sehr wohl die Bedeutung des Deutschlandsplanes erkannt und fürchten seine Popularität. Deshalb müssen wir jetzt erst recht beginnen, daß auch dem Letzten klar wird, worum es geht.

Gehen wir deshalb an die Arbeit unter der Losung, so wie es in der Entschließung der 5. Bezirksdelegiertenkonferenz heißt:

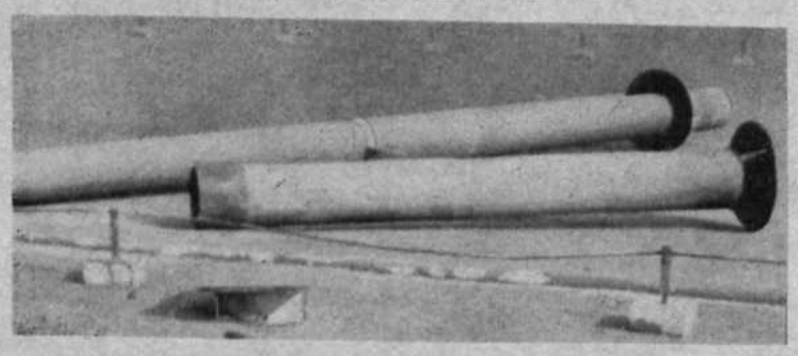
„Genossen an die Spitze im Kampf um die Verwirklichung des Deutschlandsplanes des Volkes und unseres großen Siebenjahrplanes!"

An die Genossen aller Parteigruppen der PLAMAG

Berichtet der Redaktion, welche Ergebnisse gibt es in Euren Parteigruppen in der Vorbereitung des 9. Plenums und welche Aufgaben stellt Ihr Euch in der Auswertung der 5. Bezirksdelegiertenkonferenz unserer Partei!

Zu Ehren der Bezirksdelegiertenkonferenz verpflichtete sich die Abteilung Modelltischlerei, in der 40-Minuten-Bewegung monatlich 25 000 Minuten zu erreichen.
Bis 31. Mai wurde in dieser Abteilung ein Betrag von 7823,— DM an Lohn eingespart.
Diese Einsparung ist umso beachtlicher, weil in der Modelltischlerei jedes Modell ja nur einmal angefertigt wird.

Was macht der Schrott auf dem Dach?



Auf dem Dach der Halle 4 liegen seit längerer Zeit noch zwei Rohre. Wenn ein Sturm auftritt, kann es passieren, daß der Wind die Rohre an den Rand des Daches treibt und beim Herabfallen Kollegen zu Schaden kommen. Die Rohre stammen aus dem Umbau des Schmiedeofens und könnten noch für andere Zwecke verwendet werden, anstatt auf dem Dach zu verrosten.

Die Staatliche Kontrolle hilft Dir!

In der PLAMAG besteht ein sehr rühriges Aktiv der Staatlichen Kontrolle. Die Angehörigen dieses Aktivs konnten schon in vielen Fällen Kollegen helfen, die durch Schlendrian oder bürokratisches Handeln Nachteile hatten. Es sei hier nur ein Fall von vielen angeführt:
Ein Kollege erhielt vom VEB Kohlehandel Brikett in minderwertiger Qualität. Obwohl mehrmals beim VEB Kohlehandel reklamiert wurde, brachte dieser die Angelegenheit nicht in Ordnung. Der Kollege verlor schließlich die Geduld und wandte sich an die Helfer der Staatlichen Kontrolle. Schon wenige Tage danach kam ein Vertreter des VEB Kohlehandel zu dem Kollegen, sah sich die Brikett an, und dem Kollegen wurde Ersatz geleistet. In solchen Fällen, ganz gleich was es betrifft, soll sich jeder vertrauensvoll an die Helfer der Staatlichen Kontrolle wenden, die ihm bei der Beseitigung von Schwierigkeiten irgendwelcher Art zur Seite stehen.

Helferaktiv
der Staatlichen Kontrolle
i. A. Sommer

„Vom lesenden zum schreibenden Arbeiter"

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung der eingesandten Arbeiten zu unserem Preisausschreiben „vom lesenden zum schreibenden Arbeiter". Als erstes bringen wir das Gedicht des Kollegen Alfred **Kusche** aus der Kleinbohrerei, „Kettenhunde", das mit 50,— DM prämiert wurde.

Weitere Einsendungen werden in den nächsten Ausgaben unserer Betriebszeitung folgen.

Kettenhunde

Ich weiß den Tag nicht mehr genau,
den Ort nicht mehr und nicht die Stunde.
Der nahe Himmel, bleierngrau,
beleckte uns mit feuchtem Munde.

Beschützend deckte unser Kinn
der hochgestellte Mantelkragen.
Gelangweilt fuhren wir dahin
in einem off'nen Beutewagen.

Die Räder qualksten tief im Dreck
der aufgeweichten Rollbahnstraße.
— — Ich fluchte meinem Daseinszweck,
es glich dem leergetrunk'nen Glase.

Das Bild verändert sich. Ein „Halt!"
gebietet uns, „hier bleibt ihr stehn!"
„Was gibts?" vom Fahrersitz es schallt.
„Habt nur Geduld, gleich ist's geschehn!"

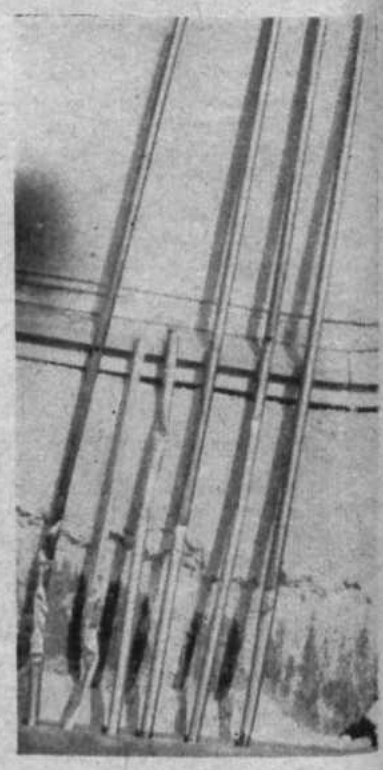
Des Feldgendarms bepelzte Hand
(gleich ihr tat's seine Teufelsfratze)
verwies uns hin zum Steppenrand.
Bei seinem erstgesproch'nen Satze:

„Dort kriegt ein MÜDER seinen Lohn",
zerriß die Luft der Pulverknall.
Der Donner rollte fort im Ton,
ersterbendmatt im Widerhall.

Der MÜDE starb. Der Weg war frei.
Wir mußten wieder weiterfahren.
In mir brach damals schon entzwei
der Inbegriff von TAUSEND JAHREN.

Ich weiß den Tag nicht mehr genau —
den Ort nicht mehr und nicht die Stunde.
Erinnernd lebt das träge Grau,
das Grinsen feister Kettenhunde.

So sind keine 500 Mill. zu gewinnen!



In den Baracken, die zur Zeit aufgestellt werden, werden Leitungen für die Lichtversorgung gelegt. Die Kollegen Elektriker, die diese Arbeiten ausführen, schneiden sich die Rohre entsprechend je nach Notwendigkeit zu. Nun passiert es, daß sie auch solche Rohre für den nächsten Tag zurechtschneiden.

Kürzlich wurde eine ganze Anzahl solcher Rohre mutwillig beschädigt. Das kann nur in der Mittelschicht passiert sein.

Eine solche Handlungsweise kann man keinesfalls als jugendlichen Leichtsinn oder Übermut bezeichnen. Das ist vorsätzliche Materialvergeudung. Wir hoffen, daß alle Kollegen und auch der Betriebsschutz hier die Augen mit offenhalten und uns helfen, solche Burschen, die uns derart schädigen, zur Rechenschaft zu ziehen.



VOLKSMUSIKGRUPPE

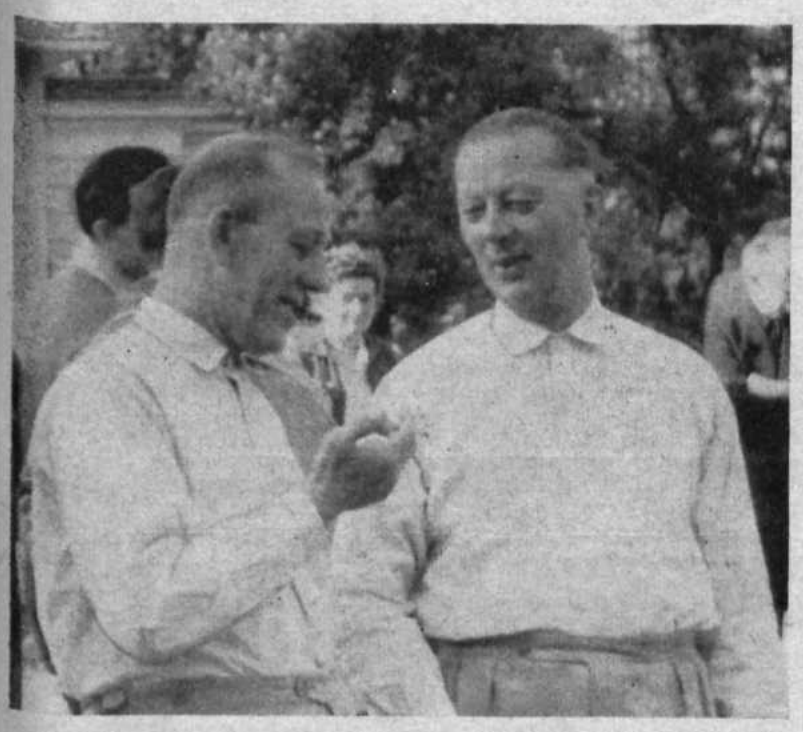
Wer von uns kennt nicht unsere Volksmusikgruppe unter Paule Brauns und seine immer einsatzfreudigen Kolleginnen und Kollegen? Wohl jeder von uns hatte schon Gelegenheit, bei dieser oder jener Veranstaltung unseres Betriebes den heiteren oder auch besinnlichen Weisen dieses kleinen Orchesters zu lauschen oder froh das Tanzbein danach zu schwingen.

Aber ich glaube, man kann die Leistung unserer Volksmusikgruppe erst richtig einschätzen, wenn man bedenkt, daß dieses Kollektiv nun schon zehn Jahre im Dienste der kulturellen Betreuung unserer Werktätigen steht.

Am 5. Juli 1950 fanden sich einige Freunde der Volksmusik zusammen, und seit dieser Zeit gehört unsere „Kapelle Brauns" genau so zur PLAMAG, wie der Bau von Druckmaschinen. In vielen, vielen Einsätzen, ob im Betrieb, auf dem Lande, in unserem Zentrag-Heim in Mühlhausen oder wie zuletzt bei den 2. Arbeiterfestspielen, immer waren diese Kolleginnen und Kollegen zur Stelle und haben im Laufe dieser zehn Jahre Tausenden von werktätigen Menschen frohe Stunden bereitet.

Was liegt also näher, als unseren Kolleginnen und Kollegen von der Volksmusikgruppe recht herzlich für ihre stets bewiesene Einsatzfreudigkeit zu danken, ihnen zum zehnjährigen Bestehen zu gratulieren und ihnen für die Zukunft noch recht viel Erfolg zu wünschen. Möge uns unsere Volksmusikgruppe noch recht lange mit ihren Klängen erfreuen.

Kommission für kulturelle Massenarbeit
Jahn, Vorsitzender



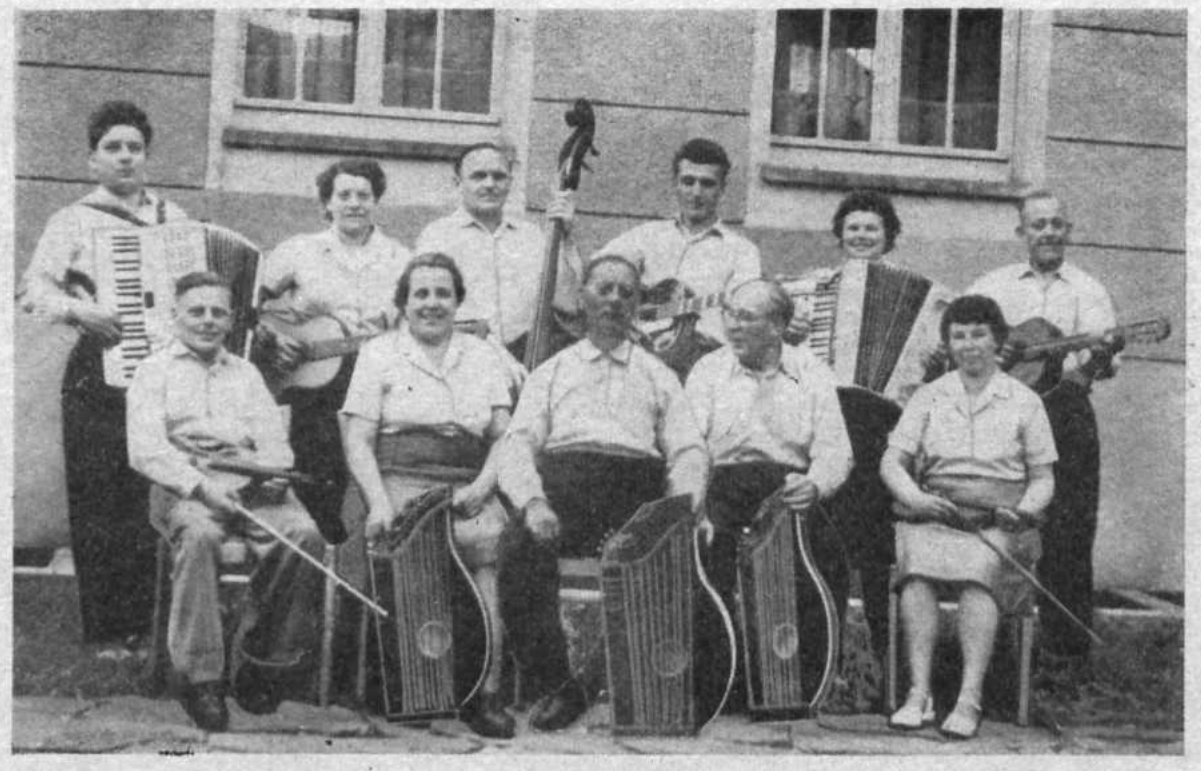
Zugleich mit dem zehnjährigen Bestehen der Volksmusikgruppe können die beiden Musikfreunde Paul Brauns und Helmut Zeuner auf eine zehnjährige Mitgliedschaft zurückblicken. Wenn auch in den vergangenen Jahren sich manche Umbesetzung notwendig machte, indem alte Mitglieder ausschieden und neue hinzukamen, Paul und Helmut, die die Gruppe gegründet haben, blieben ihr treu und brachten immer wieder durch ihre umsichtige musikalische und organisatorische Leitung ihre große Liebe zur Musik zum Ausdruck.

Dafür sei ihnen an dieser Stelle ein ganz besonders herzlicher Dank ausgesprochen. Anzuerkennen ist noch, daß beide auswärts wohnen, aber weder Zeit noch Mühe scheuten, regelmäßig an den Übungen und Einsätzen teilzunehmen.

So mancher jüngere Kollege, dem es oft zuviel ist, auch nur eine Stunde seiner Freizeit für gesellschaftliche Dinge zu opfern, könnte sich hieran ein Beispiel nehmen.



Das war der Anfang ...



Unserer Volksmusikgruppe zum zehnjährigen Bestehen

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Eurem Ehrentag — dem zehnjährigen Bestehen der Volksmusikgruppe — möchten wir Euch herzlich beglückwünschen und Euch danken für die schönen Stunden, die Ihr uns und vielen Menschen durch Eure Musik bereitet habt. Besondere Anerkennung verdient Eure unermüdliche Einsatzbereitschaft. Ob es galt, eine besinnliche Feierstunde zu umrahmen, ein buntes Kulturprogramm auszugestalten oder auch zum Tanz aufzuspielen, stets gabt Ihr Euch größte Mühe, Euer Publikum zufriedenzustellen.
Macht weiter so, liebe Freunde! Laßt nicht nach in Eurem musikalischen Streben und Schaffen. Vergeßt aber in Euren Darbietungen neben alter deutscher Volksmusik, Heimatliedern und Schlagern auch unsere fortschrittlichen zeitgenössischen Komponisten nicht, die schon so manches Werk geschaffen haben, das verdient, unseren Menschen nahegebracht zu werden.

In diesem Sinne wünschen wir Euch nochmals alles Gute und viel Erfolg in Eurer weiteren Arbeit.

Betriebsparteileitung
Geißler
Werkleitung
Kaden
Betriebsgewerkschaftsleitung
Wunderlich

Herzlichen Glückwunsch!!!

Wenn in diesem Monat unsere beliebte Volksmusikgruppe unter Leitung des Kollegen Meister **Brauns** das zehnjährige Bestehen feiern kann, wollen auch die Kolleginnen des Frauenausschusses nicht unter den Gratulanten fehlen. Hat uns doch diese Gruppe schon bei vielerlei unserer Veranstaltungen tatkräftig unterstützt und zum guten Gelingen beigetragen. Ganz gleich, ob es sich um den geselligen Teil zum Internationalen Frauentag, einen Lichtleabend oder eine Faschingsveranstaltung handelte, niemals gab es eine Absage, sie waren immer da und haben uns mit ihren volkstümlichen Weisen und ihren Stimmungssängern erfreut und gut unterhalten. Besonders hervorzuheben ist die Einsatzfreudigkeit dieser Gruppe, auch wenn es einmal über die geplante Zeit hinausging, wenn der Schnee hoch lag und die Taxe nicht kommen wollte. Nichts war ein Hindernis und konnte verdrießen, weil alle Kollegen wirklich mit Lust und Liebe bei ihrer Musik sind.
Ich denke, daß ich im Namen aller Kolleginnen spreche, wenn ich den Mitgliedern der Gruppe viel Erfolg und ein gutes Zusammenspiel wünsche, mich aber gleichzeitig auch bedanke für die bisherige Unterstützung. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß wir noch recht viele schöne Abende zusammen mit unserer Musikgruppe verleben können.

Frauenausschuß
H. Schwarz

Liebe Mitglieder der Volksmusikgruppe der PLAMAG!

Wie wir erfuhren, feiert Ihr am 5. Juli 1960 das zehnjährige Bestehen Eurer Gruppe, und wir möchten Euch recht herzlich zu diesem schönen und seltenen Jubiläum gratulieren und Euch für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg wünschen.
Schon einige Male hatten wir Gelegenheit, im Kulturhaus Juchhöh und in unserem Gasthof Droßdorf Eurem Spiel zu lauschen, und wir können sagen, daß Eure Musik sehr gut angesprochen hat. Wir hoffen und wünschen, Euch bald wieder einmal bei uns zu sehen und zu hören

Die Bäuerinnen und Bauern der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften
„Clara Zetkin" und
„Frohe Zukunft" in Droßdorf



Ein besonders aktiver Musikfreund ist **Wolfgang Klinger**, der nicht nur in der Volksmusikgruppe, sondern auch in der Biaskapelle eifrig mitwirkt.



... und heute

In der Gruppenchronik geblättert

Es war Mittwoch, der 5. Juli 1950, ein Tag, wie viele andere auch, dem so gar nichts Besonderes anzumerken war. Im alten Werk der PLAMAG wurde tagsüber fleißig produziert, und nach Feierabend strebten die Kollegen dem Werktor zu, heimatlichen Gefilden entgegen.

Und doch gab es etwas Besonderes an diesem Tage. Mancher blieb überrascht vor der Bude der Abschneiderei stehen oder wagte einen Blick hinein. Denn es vollzog sich hier ein ungewöhnliches Ereignis, die Geburt eines Kindes, das seine ersten Laute in klangvollen Tönen hervorbrachte. — — Die PLAMAG hatte eine Volksmusikgruppe bekommen.

Anfangs war es noch ein sehr zartes und schwaches Kind, und keiner wollte so recht daran glauben, daß es wachsen und am Leben bleiben würde. Aber die beiden Väter, **Paul Brauns** und **Helmut Zeuner,** hegten und pflegten es mit Geduld und Liebe und setzten all ihre musikalischen Talente ein, um ihm zu einem harmonischen Klangkörper zu verhelfen.

Woche für Woche probten beide im alten Werk. Paul spielte Zither, Helmut meist Violine, manchmal auch Mandoline oder Gitarre. Stets aber waren sie voll Hoffnung und Zuversicht, später sowohl neue Mitglieder als auch bessere Übungsräume zu bekommen. Ihre Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Bald gesellten sich Kolleginnen und Kollegen hinzu, die ebenfalls Freude am gemeinsamen Musizieren fanden, und mit dem Umzug des mechanischen Betriebes ins neue Werk wurden die Übungsstunden in die ehemaligen Schulräume der Betriebsberufsschule verlegt.

Die Jahre 1950 und 1951 waren angefüllt mit laufenden Proben und verschiedenen kleinen Einsätzen, die die Gruppe allmählich ins Licht der Öffentlichkeit rückten.

Im März 1952 fand in Reichenbach (Vogtl.) ein Kreisausscheid verschiedener Kulturgruppen des Vogtlandes statt. Die Gruppen aus Plauen boten ein gemeinsames Programm dar und konnten den 1. Preis erringen. Auch die Mitglieder unserer Volksmusikgruppe waren dabei und freuten sich, zu diesem schönen Erfolg mit beigetragen zu haben. Anläßlich eines Wettstreites zwischen den Kulturgruppen mehrerer Plauener Betriebe 1953 im Kabelwerk vereinten sich die damals in der PLAMAG bestehenden Gruppen zu einem einheitlichen Programm und konnten den Sieg erringen.

Beim Kreisausscheid 1953 im Stadttheater Plauen ging unsere Volksmusikgruppe als 2. Sieger hervor.

1954 errangen die Freunde beim Kreisausscheid im Gaswerk den 1. Preis und hatten sich somit die Teilnahme am Bezirksausscheid in Bad Elster gesichert.

Als die Musikfreunde gegen Ende des Jahres 1954 das vierjährige Bestehen ihrer Gruppe feierten, konnten sie doch schon auf einige schöne Erfolge zurückblicken, und sie nahmen sich vor, fleißig weiterzuüben und die Gruppe zu neuem Ansehen zu bringen.

So vergingen die Jahre. Probe reihte sich an Probe, Einsatz an Einsatz. Bei alljährlich wiederkehrenden Veranstaltungen anläßlich bestimmter Feiertage hatte die Gruppe stets erneut für die musikalische Unterhaltung zu sorgen. Nicht nur im Betrieb, in den Patendörfern oder im Zentrag-Ferienheim Mühlhausen, sondern auch bei der Nationalen Front, der Volkssolidarität, dem FDGB, der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und anderen Organisationen erwarb sich die Gruppe bald ein gutes Ansehen. Man wußte, wenn man Musik brauchte, auf die PLAMAG-Volksmusikanten konnte man sich stets verlassen. Sie fragten nicht nach Zeit und Wetter, waren pünktlich zur Stelle und sorgten für die entsprechende Stimmung.

In unserem schönen, modernen Klubhaus, das im Februar 1956 eröffnet wurde, wurde speziell ein Musikzimmer eingerichtet, und seit dieser Zeit finden dort die wöchentlichen Proben statt. Es ist verständlich, daß sich unsere Musikfreunde darüber freuten. Können doch Instrumente und Noten dort bequem und sicher im Schrank aufbewahrt werden, und auch für das leibliche Wohl ist stets gesorgt, sodaß keiner während der Proben Hunger oder Durst zu leiden braucht.

Vier Kolleginnen und sieben Kollegen zählt heute die Gruppe, und man kann sagen, daß sie schon einige tausend Stunden Freizeit in den Dienst einer guten Sache gestellt haben. Zumal noch zu bedenken ist, daß zwei Stunden Probe in der Woche nicht ausreichen, um ein neues Stück einzustudieren, sondern daß dazu auch zu Hause fleißig geübt werden muß.

So entstand im Laufe der verflossenen zehn Jahre ein gutes Verhältnis zwischen der PLAMAG und ihrer Volksmusikgruppe. Die PLAMAG versorgte ihre Musikanten mit Instrumenten und einheitlicher Kleidung und stellte auch Mittel für die Beschaffung von Notenmaterial zur Verfügung, während die Gruppenmitglieder ihrem Betrieb durch die musikalische Ausgestaltung von Feierlichkeiten verschiedener Art stets in Dankbarkeit verbunden waren. Wohl hätte dieser oder jener Funktionär der Partei und Massenorganisationen die Gruppe ein wenig mehr unterstützen, ab und zu auch einmal eine Probe besuchen und manch guten Rat geben können. Vielleicht bessert sich dieser Zustand, wenn nun die Gruppe das elfte Jahr ihres Bestehens beginnt.

Zu hoffen bleibt noch, daß der harmonische Klangkörper der Gruppe auf weitere Jahre hinaus erhalten bleiben und noch wirkungsvoller ausgebaut werden möge und daß die Mitglieder auch künftighin in guter Kollegialität und Kameradschaft ihre Übungen und Einsätze gestalten.

(Die Zeichnungen auf den Seiten 3 und 4 wurden vom Kollegen Karl Schneider, Techn. Büro, angefertigt)



Wieder einmal hat der „Blaue Expreß" die Freunde ans Ziel gebracht. Schnell werden die Instrumente ausgeladen, um rechtzeitig mit dem Programm beginnen zu können.

17. Juli 1960 – Treffpunkt Droßdorf!



Der Strand von Droßdorf

In unserem Patendorf Droßdorf findet am Sonntag, dem 17. Juli 1960, ein großes Sport- und Strandfest statt. Die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern laden dazu alle Kolleginnen und Kollegen herzlichst ein und erwarten recht zahlreichen Besuch.

Nachstehend einige Programmhinweise:

Ab 13.00 Uhr Sportveranstaltungen

Fahrradrennen „Rund um Droßdorf" Start	**13.00 Uhr**
Geschicklichkeitsfahren auf Motorrädern	**13.30 Uhr**
Gewichtheben und Fechten	**14.30 Uhr**
Dreikampf: 100-m-Lauf, Handgranatenzielwurf, Scheibenschießen	**15.30 Uhr**
Kugelstoßen	**16.30 Uhr**

Ab 19.00 Uhr Abendveranstaltung mit Modenschau und Tanz

Belustigungen, z. B. Fahrten auf der Seilbahn oder Gondelpartien auf dem Wasser und vielerlei Überraschungen werden zur allgemeinen Kurzweil betragen.

Für die musikalische Unterhaltung sorgt die Blaskapelle der PLAMAG

Achtung – Kollegen Kraftfahrer!

Die nächste Kraftfahrerschulung des Verkehrssicherheitsaktivs findet am 28. Juli 1960 um 16.00 Uhr im Technischen Kabinett statt.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Kraftfahrer des Betriebes wird erwartet.

Wir sprechen an dieser Stelle nochmals alle Fahrerlaubnisinhaber an und fordern sie zur Teilnahme auf, da diese Schulung für die Weiterbildung jedes einzelnen von Vorteil ist und zu einem ordnungsgemäßen Verhalten im Straßenverkehr, zur Verhütung von Verkehrsunfällen führt.

Verkehrssicherheitsaktiv PLAMAG

24. Juni – Tag der Rechenschaftslegung

An diesem Tag legten die Vertreter unserer Werkleitung über die Erfüllung des Jugendförderungsplanes Rechenschaft ab. Unser Werkleiter, Genosse Kaden, sprach über jeden Punkt des Jugendförderungsplanes. Wir konnten erkennen, daß unsere Werkleitung sich große Mühe gab, die Punkte zu erfüllen. Die einzelnen Punkte unseres Jugendförderungsplanes wurden zum größten Teil gelöst bzw. in Angriff genommen. Daran sehen wir, daß die Werkleitung der Jugend ihre volle Unterstützung gibt.

Leider muß auch auf eine sehr negative Seite der Rechenschaftslegung hingewiesen werden. Die negative Seite heißt Beteiligung der Jugend selbst. Es war ein schlechter Anblick für die Vertreter der Werkleitung. Sie mußten den Eindruck erhalten, daß die Jugend gar nicht an der Erfüllung ihres Planes interessiert ist. Ist denn das wirklich so? Die zentrale Leitung sagt dazu „nein!" Interesse für die Erfüllung des Planes ist da, aber unsere mittleren Funktionäre, das heißt die Gruppenleiter, haben sehr schlecht gearbeitet oder überhaupt nicht. Von Seiten der zentralen FDJ-Leitung war die Rechenschaftslegung vorbereitet gewesen, und es wurden die Sekretäre der Grundeinheiten mit den ihnen gestellten Aufgaben vertraut gemacht. Aber auch schon die Arbeit der Grundeinheitssekretäre ist oft sehr zu bemängeln. Wieder einmal mehr in dieser Frage. Es sollten z. B. zur Rechenschaftslegung gleichzeitig die Grundeinheitssekretäre über die vollbrachten Taten ihrer Grundeinheit berichten. Was dabei herauskam, war jämmerlich. Als einziger war der Vertreter der Grundeinheit „Werksanlagen" in der Lage, von der Arbeit der Jugendlichen seiner Grundeinheit zu sprechen. Freunde, sagt selbst, kann das so weitergehen?

Wir müssen unter allen Umständen versuchen, unsere Jugendlichen wieder an eine gute, abwechslungsreiche Jugendarbeit heranzuführen. Dies kann aber nur mit dem guten Willen aller Jugendlichen, insbesondere der Gruppen- und Leitungsfunktionäre geschehen.

Ein wirklich erfreulicher Augenblick war jedoch die Auszeichnung der beiden Schlosserlernaktivs. Die Freunde dieser Lernaktivs haben sich das Ziel gestellt, um den Titel „Sozialistisches Lehrlingskollektiv" zu kämpfen. Sie haben schon sehr gute und große Erfolge dabei erreicht und konnten deshalb für gute Leistungen im Kampf um den Titel mit der Silbermedaille des Berufswettbewerbes ausgezeichnet werden.

Von hier aus geht der Ruf an alle Jugendlichen unseres Betriebes: „Nehmt Euch an diesen Jugendfreunden ein Beispiel und kämpft mit ebensolcher Energie um gute und beste Leistungen im Betrieb und Jugendverband. Ihr schmiedet damit viele Nägel für den Sarg des Krieges und leistet einen guten Beitrag für unser gemeinsames Ziel, den Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik.

Zentrale FDJ-Leitung

Kritik – richtig verstanden

(Fortsetzung von Seite 1)

Krankheit des Kollegen, der die Ersatzteile bearbeitet. Wenn Euch entgegen diesem Tatbestand noch mitgeteilt wurde — und zwar am 27. 5. 1960 —, daß die Lieferung erst am 20. 6. 1960 erfolgen kann, obwohl bereits am 25. 5. 1960 der Versand erfolgt ist, so ist es verständlich, daß man dafür keine Worte mehr findet. Wir werden eine gründliche Auswertung dieses Falles vornehmen und Voraussetzungen schaffen, daß sich in der Zukunft Klagen ähnlicher Art, wie Ihr sie führen mußtet, nicht mehr ergeben.

Abschließend bitten wir, dieses Vorkommnis zu entschuldigen.

VEB Elektroschaltgeräte Dresden
Dresden N 30
gez. Goebel gez. Munz
Kaufm. Direktor Abteilungsleiter

Das ist ein Beispiel, wie man auf Kritik reagieren soll. Leider stammt dieses Beispiel nicht aus der PLAMAG. Das sollten sich vor allem diejenigen gesagt sein lassen, an die in der Nummer 11 auf den Seiten 1 und 2 ganz konkrete Fragen gerichtet wurden. Bis jetzt fand noch niemand den Mut, darauf zu reagieren. Wir geben aber die Hoffnung nicht auf, daß sich dieser labile Zustand endlich bessert.

Verantwortlich: I. V. Erika Möller — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



Plauen ruft Hof



2. Jahrgang | Juli 1960 | Nummer 5

Vogel Strauß' Wunschträume

Wenn Strauß glaubt, mit der Bundeswehr schon wieder eine Militärmacht zu besitzen, die — wie die faschistische Armee seines „großen Vorbildes" Hitler — alles in Scherben fallen lassen könnte, oder wenn er meint, mit der Freundschaft zu den USA schon den Sieg über die Welt des Sozialismus gepachtet zu haben, so wird ihm wohl nie klar, was eine „Desertation" führender Militärs in die Deutsche Demokratische Republik bedeutet.

War es, liebe Hofer Bürger, erst der Major der Bundeswehr Winzer, der auf einer Pressekonferenz des Ausschusses für deutsche Einheit am 8. Juli in Berlin alle bisherigen Enthüllungen über die Bonner Blitzkriegspläne gegen die DDR und die Nachbarstaaten Deutschlands voll und überzeugend bestätigte und diese Pläne ein frevelhaftes und verbrecherisches Spiel der Bonner Militaristen nannte, so war es am Dienstag, dem 12. Juli, der ehemalige Hauptmann der Bundeswehr, Adjutant des Inspekteurs der Bonner Luftwaffe, Generalleutnant Kammhuber, der eindeutig den aggressiven Charakter der Bonner Bundeswehr darstellte und Kriegsminister Strauß und Luftwaffenbefehlshaber General Kammhuber als das entlarvte, was sie sind: Verbrecher an der Menschheit, Verbrecher am deutschen Volk.

Das ist natürlich so gar nicht nach dem Geschmack dieser ach so „sauberen" Herren. Nach unserem jedoch schon. Denn die Aufdekkung ihrer Pläne macht sie gleichzeitig unmöglich und zeigt uns noch deutlicher, daß sie auf Sand gebaut und zum Scheitern verurteilt sind. Mehr noch, sie müssen Vogel Straußens Wunschträume bleiben, weil sein Offizierskorps schon jetzt zerfällt und nicht — wie noch ehedem Hitler — gewillt ist, blind für den Krieg zu gehorchen! Und das gleich gar nicht für einen Bruderkrieg. Schlimm für Herrn Strauß, sich solcher Ungewißheit gewiß zu sein. Was Wunder, daß er die genannten Offiziere als Verräter bezeichnet und keinem mehr traut. Um so größer aber ist unser Vertrauen auf die Anständigkeit und Vernunft eines großen Teiles des westdeutschen Offizierskorps, dem das nationale Gewissen schlägt und dem nicht die Vogel-Strauß-Politik des Antikommunismus, des Verbrechens an der Menschheit, am deutschen Volk und am Frieden gewogen erscheint. Dieses nationale Gewissen der Besten unter den Offizieren der Bundeswehr läßt uns hoffen, in noch stärkerem Maße wach zu werden. Ob innerhalb oder außerhalb des militärischen Sektors. Es ist das Gebot der Stunde jedes anständigen Deutschen. Major Winzer und Hauptmann v. Gliga haben recht gehandelt.

Natürlich reift eine solche Erkenntnis nicht von selbst heran. Je mehr die Wahrheit über das Leben in der Deutschen Demokratischen Republik nach Westdeutschland dringt, je besser die Menschheit die Absichten der Imperialisten durchschaut, je siegessicherer sie überhaupt handelt, um so wirkungsloser werden die Atomverwüstungs- und Blitzkriegspläne. Liebe Hofer Landsleute: Es kann darum nach dem Vorbild des japanischen Volkes in Deutschland nur ein millionenfaches, einheitliches Kämpfen und Streben nach Einheit und Frieden geben. Das ist die einzige Antwort auf die Wunschträume solcher Leute wie Strauß.

Warum Notstandsgesetz?

Ein neuer Angriff gegen die noch vorhandenen spärlichen Reste der Demokratie in Westdeutschland ist gestartet. Es ist nicht der erste und wird auch nicht der letzte sein. Mit dem Notstandsgesetz sollen die westdeutschen Militaristen in die Lage versetzt werden, für Westdeutschland den „Spannungszustand" jederzeit erklären zu können. Wenn es also die bundesrepublikanische Militaristenclique für richtig hält, den Staatsnotstand auszurufen, dann wird es Bonn tun. In diesem Falle würde die gesamte männliche Bevölkerung unter Kriegsrecht gestellt werden. Bleiben wir aber zunächst noch beim Notstand. Schon in diesem Fall sind Grundrechte der Bürger wie: Das Recht der freien Meinungsäußerung, der Versammlungs- und Koalitionsfreiheit, die freie Berufswahl usw. aufgehoben. Ja, liebe Bürger in Hof, das sind für uns, die wir doch schon einmal durch den faschistischen Terror gegangen sind, „alte Bekannte", die man am liebsten nicht mehr sehen will. Das Notstandsgesetz ist ein weiterer Beweis dafür, daß in Westdeutschland eine eindeutige Kriegspolitik betrieben wird. Denn das Gesetz dient als ein Instrument zur Erhaltung der Herrschaft der CDU/CSU, die eben dann in Gefahr gesehen wird, wenn das die Bonner Machthaber für gekommen ansehen. Es soll bei äußerer Bedrohung — wie man sich ausdrückt — oder auch dann angewendet werden können, wenn ein innerer Notstand die Ausrufung des Ausnahmezustandes „rechtfertigt".

Darum dieses Notstandsgesetz, um den Kampf der Arbeiterklasse Westdeutschlands zu unterdrücken. Aber auch ein Gesetz wird dem Adenauer-Regime nicht mal mehr ein Stück Papier bedeuten, wenn das deutsche Volk einheitlich und geschlossen den Kampf führt. Kishi mußte ja inzwischen auch unter dem Druck des japanischen Volkes zurücktreten.

Ihre Anfragen . . .

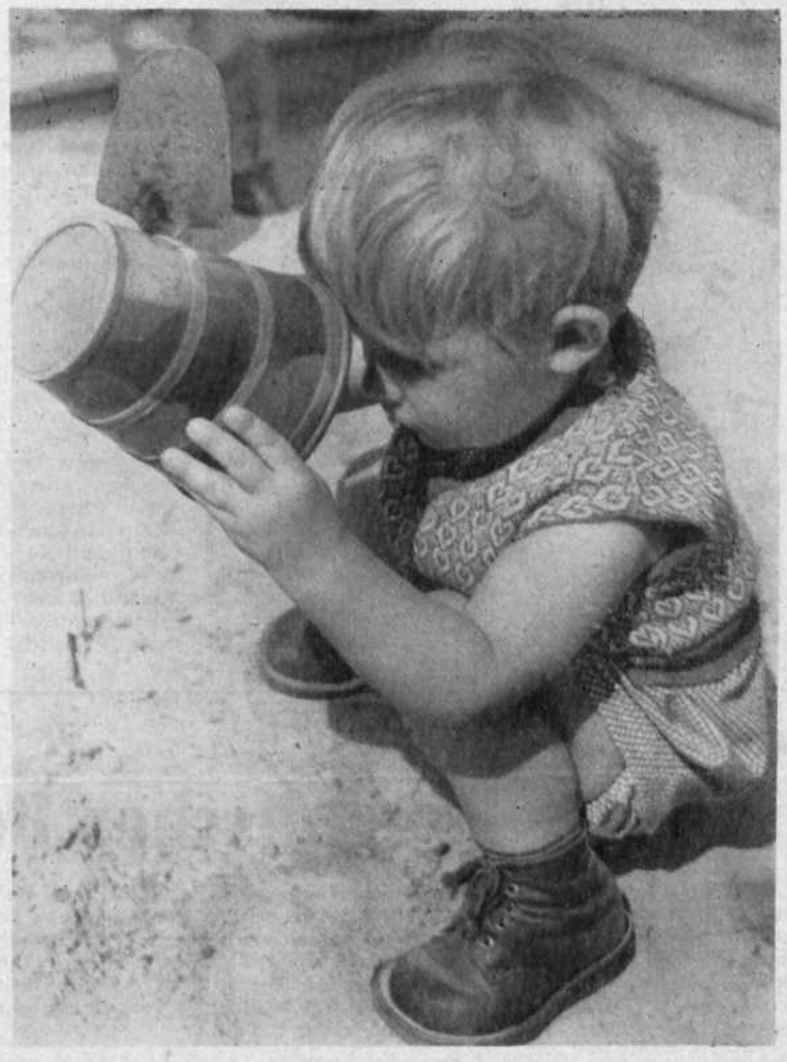
und Zuschriften an unsere Sonderzeitung „Plauen ruft Hof" richten sie bitte an Herrn Ingenieur Franz Eichhorn Plauen i. V., Postfach Nr. 153



Zeichnung: Beier-Red.

Adenauer: „Japan beunruhigt mich! Machen Sie den Hund los, Schröder!"

Das Spiel im Sand . . .



. . . ist für den kleinen Steppke momentan das Schönste, was es für ihn geben kann. Seine Umwelt hat er vergessen, für ihn existieren im Augenblick nur noch Eimer, Schaufel und der schöne weiche Sand, der so wohltuend durch die Finger gleitet. Ist der Eimer voll, wird er wieder umgestülpt. Dann muß aber auch nachgesehen werden, daß nichts im Eimer geblieben ist. Dieses Spiel, ein kleiner Ausschnitt aus dem täglichen Leben eines Kindes, erfreut uns Erwachsene immer wieder, wenn wir durch unsere Anlagen gehen. Erinnerungen an die eigene Kindheit werden wachgerufen. Sie können schön, aber auch traurig sein. Unvergessen aber ist für uns alle der faschistische Krieg, der auch vor dem spielenden Kind nicht halt machte und tausenden Kindern die Vernichtung brachte. Auch daran müssen wir denken, wenn wir unsere Kinder spielen sehen. Ist es darum nicht eine ernste und dringende Aufgabe, den Kampf um den Frieden mit aller Konsequenz zu führen zum Wohle aller und zum Schutz unserer Kinder.

Krach in der SPD-Fraktion

SPD-Mitglieder wollen nicht kapitulieren

Bonn. In einer Sitzung der SPD-Fraktion ist es kürzlich zu scharfen Auseinandersetzungen über die Politik der rechten SPD-Führer gekommen. Als erster Redner nach dem Referat Wehners, der sich wie schon oft für eine „gemeinsame Bestandsaufnahme" mit der CDU einsetzte, sprach der Direktor des Instituts für Weltwirtschaft der Universität Kiel, Prof. Dr. Baade. Zur größten Überraschung des Fraktionsvorstandes verteidigte Baade den von den rechten SPD-Führern aufgegebenen Deutschlandplan der SPD. Er sei, erklärte der Redner, 42 Jahre Mitglied der SPD, aber eine solche Kapitulation, wie in dieser Frage, habe er noch nicht erlebt.

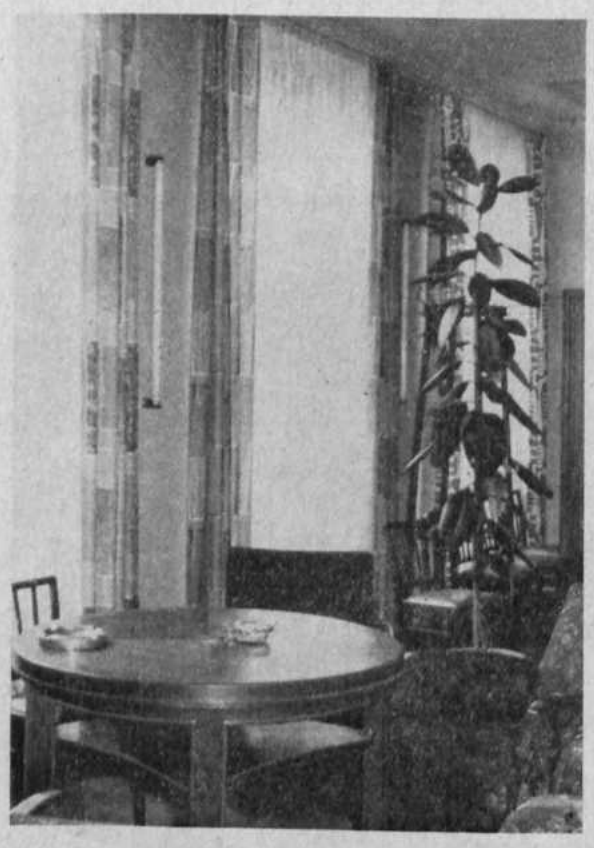
Im Anschluß daran verwies Helmut Schmidt (Hamburg) auf die „Unruhe", die in weiten Kreisen der SPD-Mitgliedschaft über die Haltung der Parteiführung zum Deutschlandplan und zu den Fragen einer gemeinsamen Außenpolitik mit der Adenauer-Regierung besteht. Franz Neumann (Westberlin) „bedauerte" das „Begräbnis des Deutschlandplans" durch die Parteiführung und wandte sich dagegen, daß „einige Personen" dieses Begräbnis ohne Auftrag durch die Parteimitgliedschaft vorgenommen haben.

Wehner versuchte, die Opponenten in seinem Schlußwort zwar damit herabzusetzen, daß er erklärte, sie hätten sich „auf die Basis der Kommunisten" begeben, aber die Tatsache bleibt, daß die Mehrheit der SPD-Mitglieder eine deutsche Politik will und den NATO-Kurs ihrer gekauften Führer nicht unterstützt.

Plauener Gardinen hängen auch in Hof

Die Gardinen-Industrie, worunter hauptsächlich die Bobinet-Weberei hervorstechend ist, hat ihren Aufbau in Deutschland im sächsischen Industriegebiet und dabei vorwiegend im Vogtland vollzogen. Sie ist zu einer bodenständigen Produktion geworden und hat seit über einem Jahrhundert Traditionen.

Durch das Hineinwachsen des Arbeiterstandes, wozu natürlich auch die Techniker, Entwerfer und Patroneure gehören, hat sich ein Volumen an Spezial-Fachkräften herausgebildet, die das Fundament für den guten, vorrangigen Ruf der sächsischen Gardinen-Industrie in der Welt sind. Der außerordentliche Reichtum an musterlichen Varianten, den die Bobinet-Industrie in sich trägt, kann nur durch einen solchen Facharbeiterstab bis zur Grenze des Möglichen ausgenutzt werden.



Da in der Raumgestaltung Gardinen und Dekorationsstoffe unmittelbar miteinander verbunden sind, hat sich in gleichem Maße in dem Textilzentrum Sachsens natürlich auch ein großes Industrieaufkommen an Dekorationsstoffen in buntgewebt und Druckstoffen entwickelt.

Den Geschmacksrichtungen aller Länder muß dabei Rechnung getragen werden, denn es ist verständlich, daß zwischen dem Norden Europas (Skandinavien) und gegenübergestellt Australien, Südafrika und der Ferne Osten äußerst kontrastreiche Belange hinsichtlich Zeichnung und Farbkombination bestehen. Auch das verlangt natürlich schöpferische Kräfte, die in dem erforderlichen Maß nur aus einer bodenverwurzelten Industrie hervorkommen können.

Die ganze Welt sehnt sich nach Entspannung auf der politischen Ebene. Wie z. B. der Sport zum Bindeglied zwischen den Völkern geworden ist, so ist auch der Handel ein Mittler, die Bestrebungen zum Weltfrieden zu fördern.

Nach den Verwirrungen des letzten Weltkrieges war es natürlich sehr schwer, an die alten Verbindungen anzuknüpfen und weitere Absatzmärkte zu erschließen. Die Leipziger Messe, die ungebeugt die größte Weltmesse darstellt, hat die Tore zum weltumfassenden Handel wieder aufgerissen. In zielbewußtem Streben haben wir von Jahr zu Jahr unseren Export durch Erweiterung der Absatzmärkte laufend verstärken können, so daß wir heute nicht nur nach fast allen europäischen Staaten, sondern auch nach Übersee liefern, wobei die uns befreundete UdSSR mit langjährigen Handelsabkommen einer unserer großzügigsten Abnehmer ist. So gehen heute die Produkte unseres Betriebes in Gardinen und Dekorationsstoffen nach 35 Ländern.

Auch mit Westdeutschland haben wir ein Abkommen; es ist nur unser jahrelanger Wunsch, daß das Ausschreibungsverfahren freizügiger gestaltet werden möge, wie das auch unsere Abnehmer, zu denen wir freundschaftliche Beziehungen haben, gern sehen würden.

Freude im Herzen ...



... hatte diese Dame, als sie in Bad-Elster ankam und sich vorstellte, daß heute das werktätige Volk Besitzer dieses herrlichen Kurortes ist und im Gegensatz zu früher hier auch ein Recht auf Erholung hat. Darum ist gewissen Kreisen in Westdeutschland die Deutsche Demokratische Republik ein Dorn im Auge.

Kulturvolle Stadtväter hüben oder drüben?

In der Kulturwarte für Nordostoberfranken erschien vor kurzem eine Aufstellung über die Zuschüsse, mit denen die Stadt Hof ihre kulturellen Einrichtungen unterhält und unterstützt.
Wir haben hier einmal die finanziellen Leistungen der Stadt Plauen im Rechnungsjahr 1959 für ihre Kultureinrichtungen den Hofer Ausgaben im Rechnungsjahr 1959/60 gegenübergestellt.
Diese Gegenüberstellung wird niemanden überraschen, der weiß, wie stark unser Staat alle Einrichtungen, die der musischen Bildung unserer Menschen und der Erziehung zu einem kulturvollen Leben, zu Humanismus und Frieden dienen, unterstützt.

Städtebundtheater Hof (einschließlich Sinfonieorchester)	212 500 DM
Stadttheater Plauen (einschließlich Städtisches Orchester)	1 363 400 DM
Volkshochschule Hof	5 000 DM
Volkshochschule Plauen	116 200 DM
Gesangvereine Hof und Standkonzerte	9 400 DM
Volksmusikschule Plauen	214 000 DM
Stadt- und Jugendbücherei Hof	76 000 DM
Allgemeine Öffentliche Bibliothek Plauen	211 500 DM
Haus der Jugend Hof	20 000 DM
Haus der Jugend Plauen	74 200 DM
Stadtmuseum Hof (einschl. Kunstausstellungen und Ankauf von Gemälden)	15 500 DM
Kreismuseum Plauen (einschl. Kunstausstellungen und Ankauf von Kunstgegenständen)	100 800 DM
Stadtarchiv Hof	18 000 DM
Stadtarchiv Plauen	12 700 DM
Natur- und Denkmalschutz Hof	12 000 DM
Denkmalpflege Plauen (ohne denkmalspflegerische Leistungen der Wohnungswirtschaft)	15 500 DM
Hofer „Kulturwarte“	1 500 DM
Plauener „Kulturspiegel“	3 300 DM
Außerdem gibt die **Stadt Plauen** für zwei kulturelle Einrichtungen, die es in Hof nicht gibt, nämlich	
für das Volkskunstkabinett	17 200 DM
und die Betreuung der kulturellen Zentren	14 300 DM
aus. Das sind weitere	31 500 DM
Erfreulich ist, daß die **Stadt Hof** für die Erhaltung des Kulturbundes ausgibt.	1 800 DM
Eine Gegenüberstellung der Gesamtzuschüsse der beiden Städte für die kulturellen Einrichtungen zeigt, daß Hof mit	371 700 DM
nur ein reichliches Sechstel der Summe von Plauen mit	2 143 100 DM
ausgibt.	

Wir wollen den Stolz der Hofer auf ihre mit der Kulturpflege verbundenen finanziellen Leistungen nicht dämpfen, aber bei einer objektiven Betrachtung der konkreten Fakten werden sie ohne weiteres zugeben müssen, daß die kulturellen Leistungen Plauens die von Hof doch um ein Mehrfaches übertreffen, daß die Kulturarbeit bei uns wirklich ganz groß geschrieben wird. Selbst wenn man in Betracht zieht, daß Plauen über 80 000 und Hof nur über 60 000 Einwohner hat, also ein Viertel weniger, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß Plauen für einen Einwohner 26,40 DM und Hof nur 6,20 an Mitteln für kulturelle Betreuung ausgibt.

Unser Kommentar:

Hinter bengalischer Beleuchtung

„Wie lange soll der Fuselgeruch dieser Kneipe noch die Luft der alten Hansestadt Lübeck verpesten?“, das ist die Frage, die kürzlich von einem Journalisten in einer sehr bekannten Zeitschrift nach aufschlußreicher und nachdenklich stimmender Schilderung gestellt wurde. Die Antwort darauf fällt nicht schwer. Es wird so lange sein, so lange unser Volk zuläßt, daß die dunkelsten Elemente — wie in der Hüx-Schenke und anderen ihrer Art — im Scheine einer bengalischen Beleuchtung Orgien feiern und teuflische Pläne gegen die Sowjetunion, die Deutsche Demokratische Republik und alle friedfertigen Menschen schmieden können.

Es ekelt einen Menschen an, wozu Kneipen solcher Art dienen. Es ist darum auch verständlich, daß der naiv denkende Bürger Westdeutschlands so etwas nicht dahinter sucht, ja teilweise sogar noch beeindruckt und angelockt wird. Derjenige jedoch, der weiß, daß der ehemalige SS-Sturmbannführer Majerczyk der Besitzer und Kläre Koch, die Frau des ehemaligen Reichskommissars der Ukraine von anno 1941, des Gauleiters und braunen Zaren von Ostpreußen, des PG Nr. 90 der NSDAP, die Wirtin dieser Schenke ist, der begreift, daß diese nächtlichen Brutstätten des Faschismus genau so verschwinden müssen wie Adenauer und sein Regime. Das deutsche Volk, liebe Hofer Landsleute, darf einfach nicht mehr länger mit zusehen, daß solche Verbrecher einerseits sorglos schwelgen und andererseits brutal hausen können. Der Faschismus in Deutschland hat die Welt zur Genüge mit Blut und Tränen überzogen. Es ist genug der gefährlichen neofaschistischen Entwicklung in Westdeutschland. Es ist genug der Landsmannschaftstreffen, die nur dazu dienen, die alte „Heim-ins-Reich-Politik“ wachzurütteln. Es ist darum auch genug der schon zum wiederholten Male durchgeführten SS-Treffen unter der Regie des sattsam bekannten Panzer-Meyer.

Wir haben überhaupt genug von dem, was sich in Westdeutschland in alter faschistischer Manier schon wieder aufgetan hat.

Stoßen wir darum noch machtvoller das Tor zur Verständigung der Deutschen untereinander auf. Suchen wir alle Möglichkeiten, sei es durch persönlichen oder brieflichen Kontakt und lassen Sie, liebe Hofer, keine Verdrehungen und Verfälschungen der Wahrheit über die Deutsche Demokratische Republik mehr zu.
Wir Plauener schätzen uns glücklich, in einem Staate zu leben, der nichts tut, was gegen die Interessen des werktätigen Volkes gerichtet sein könnte. Sie dürfen sicher sein, daß uns dies die Todfeinde unseres Volkes, die westdeutschen Imperialisten, Militaristen und Faschisten, nicht glauben oder uns das gar widerspruchslos abnehmen. Aber es kommt darauf an, daß das auch der letzte einfache Bürger unserer Nachbarstadt Hof, überhaupt in der ganzen Bundesrepublik, begreift und dem Bonner Spiel der Remilitarisierung und offenen Faschisierung, der Knebelung und Vergewaltigung des deutschen Volkes ein jähes Ende bereitet. Ein altes Sprichwort sagt: „Ein Ende mit Schrecken ist besser als ein Schrecken ohne Ende“. Möge unser Volk der Welt beweisen, daß es sich für den ersten Teil dieses Sprichwortes entschieden hat.



Der einfache Mensch will ein anständiges und kulturvolles Leben, wie das hier offensichtlich glückliche Plauener Ehepaar, das nicht will, daß die Schweinereien hinter bengalischer Beleuchtung mal wieder so weit führen, daß alles Glück zerstört wird.

PLAMAG-AKTIVIST

Sonderbeilage zur Betriebszeitung Nr. 14/60 des Plauener Druckmaschinenwerkes

Deutschlandplan und Siebenjahrplan sind die Arbeitsgrundlage für alle Mitglieder der Partei

Unter dieser Losung fand am 16. Juli 1960 eine Gesamtmitgliederversammlung der Betriebsparteiorganisation der PLAMAG statt. Hierbei wurde die politisch-ideologische Arbeit der Parteiorganisation kritisch eingeschätzt, und es wurden Maßnahmen festgelegt, wie wir weiter voranschreiten wollen.

Der ausführliche Rechenschaftsbericht und die Beschlußvorlage boten genügend Material für eine umfangreiche Diskussion. Zwölf Genossen und eine Genossin meldeten sich zu Wort und bekräftigten wiederum in ihren Beiträgen, daß es die Hauptaufgabe der Partei ist, die gesamte politisch-ideologische Erziehungsarbeit zu verbessern.

Folgender Beschluß wurde einstimmig angenommen:

Der erfolgreiche Kampf um die Erhaltung des Friedens und den Aufbau des Sozialismus setzt das aktive und bewußte Handeln aller Menschen voraus. Das Bewußtsein der Belegschaft wird auch die praktische Lösung der vor uns stehenden Aufgaben bestimmen. Deshalb ist die Erziehung der Belegschaft zum sozialistischen Bewußtsein und zur erhöhten Aktivität die Hauptaufgabe unserer Parteiorganisation.

Die Tatsache, daß wir uns unmittelbar an der westlichen Staatsgrenze befinden, wo der Gegner durch konzentrierte Diversionstätigkeit — besonders auf geistigem Gebiet über den Rundfunk (Bayr. Rundfunk) und Fernsehfunk (Ochsenkopf) — versucht, verstärkt den Einfluß auf unsere Menschen auszuüben, erhöht die Verantwortung der Parteiorganisation bei der politisch-ideologischen Arbeit.

Erscheinungen, die sich gegen die Verantwortung der Parteiorganisation bei der Bewußtseinsbildung der Belegschaft richten und die Gefährlichkeit des Militarismus in Westdeutschland bagatellisieren, sind entschieden zu bekämpfen. In der gegenwärtigen Übergangsperiode hat die Politik den Vorrang. Ohne politische Perspektive können wir die sozialistische Umgestaltung nicht erfolgreich verwirklichen.

Zwischen der sozialistischen und bürgerlichen Ideologie gibt es keinen dritten Weg. Die Bemühungen des sozialistischen Lagers zur Durchsetzung der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen bedeuten nicht die Koexistenz der sozialistischen und bürgerlichen Ideologie. Wo es über diese Fragen keine klassenmäßige Einschätzung gibt, muß es bei bestimmten Ereignissen, wie zur Gipfelkonferenz, zu Schwankungen innerhalb der Belegschaft kommen. Dadurch wird die Kampfkraft der Arbeiterklasse gegen den Militarismus geschwächt und der Glaube an den Sieg des Sozialismus untergraben.

Die Aufgabe der Parteiorganisation ist, die gesamte Belegschaft zur Verwirklichung des Deutschlandplanes und des Siebenjahrplanes, die die Arbeitsgrundlage unserer Partei sind, zu mobilisieren. Wir rufen alle Angehörigen unseres Betriebes auf, gemeinsam mit der Partei der Arbeiterklasse für die friedliche Lösung der Lebensfrage des deutschen Volkes zu kämpfen und durch persönliche sozialistische Taten aktiv am sozialistischen Aufbau mitzuwirken.

In diesem Zusammenhang sind folgende Fragen zu klären:

1. Der Sieg des Sozialismus ist eine Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung. Warum kann nur der Sozialismus den Menschen eine Perspektive in Glück und Frieden geben?
2. Warum ist der Militarismus in Westdeutschland das Haupthindernis für die friedliche Lösung der Lebensfrage unserer Nation und seine Liquidierung durch das deutsche Volk eine Lebensnotwendigkeit?
3. Welche Verantwortung trägt die deutsche Arbeiterklasse im Bündnis mit der Bauernschaft und allen Demokraten zur Verwirklichung des Deutschlandplanes? Welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Existenz der Deutschen Demokratischen Republik als erster Arbeiter-und-Bauern-Staat in der Geschichte Deutschlands?
4. Welche Rolle spielt die Sowjetunion in der Gegenwart beim Kampf um die Sicherung des Weltfriedens?
5. Warum ist die SED die einzige legale Arbeiterpartei in Deutschland, die eine den Lebensinteressen des deutschen Volkes entsprechende Politik vertritt?
6. Welche politische Bedeutung hat die Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe bis Ende 1961?

   In diesem Zusammenhang sind zu klären:

   a) Rolle und Bedeutung des Maschinenbaues als Herzstück unserer Industrie zur Entwicklung der Volkswirtschaft.

b) Warum ist die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft eine gesetzmäßige Notwendigkeit?

Zur Klärung der politischen Grundfragen ist notwendig, die einseitig abstrakte Orientierung auf ökonomische Probleme zu überwinden. Es darf nicht mehr zugelassen werden, daß einzelne Betriebsfunktionäre ihre Aufgaben vom Standpunkt des „Nurfachmannes" lösen. Alle Probleme sind, ausgehend von der Politik der Partei und Regierung, der Belegschaft zu erläutern. Bis zum 30. Juli ist seitens der Betriebsparteileitung gemeinsam mit den Massenorganisationen und der Werkleitung ein konkreter Plan zur Entfaltung der politischen Massenarbeit auszuarbeiten. Der Plan ist in allen Grundorganisationen bei Mitgliederversammlungen zur Diskussion zu stellen.

Zur Tätigkeit der sozialistischen Brigaden bzw. Abteilungen

Die sozialistischen Brigaden sind die Hauptform der bewußten Einbeziehung der Belegschaft in den sozialistischen Aufbau und der Herausbildung sozialistischer Menschen. Der gegenwärtige Entwicklungsstand der sozialistischen Brigaden entspricht nicht den gestellten Anforderungen.

Die Arbeit ist auf die rasche Erfüllung der in den Wettbewerbsbedingungen enthaltenen Verpflichtungen und auf die Übernahme weiterer meßbarer Verpflichtungen zu orientieren.

Wir dürfen nicht mehr zulassen, daß unsere Losung

„Plane mit, arbeite mit, regiere mit!"

nicht verwirklicht wird. Das drückt sich darin aus, daß in verschiedenen Abteilungen und Meisterbereichen die aufgeschlüsselten Monatspläne nicht als Arbeitsgrundlage genommen werden. Wir orientieren hierbei vor allem auf die TOM- und Normenpläne, die das Hauptkettenglied zur raschen Steigerung der Arbeitsproduktivität sind. In den sozialistischen Kollektiven ist die Diskussion darüber zu führen, was sie anläßlich des 9. Plenums des ZK unserer Partei zusätzlich auf den Siebenjahrplan-Fonds überweisen.

Größtes Augenmerk ist auf die Entwicklung der sozialistischen Bewußtseinsbildung zu legen. Die sozialistische Erziehung ist mehr in den Mittelpunkt der Arbeit der Brigade zu stellen. Seitens unserer Funktionäre ist die Arbeit mit den Brigaden als ein Bestandteil der sozialistischen Leitungstätigkeit zu betrachten. Alle Funktionäre tragen die persönliche Verantwortung für die Entwicklung in ihrem Bereich. Dort, wo die Brigade nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben steht, arbeiten auch die zuständigen Betriebsfunktionäre schlecht.

Die BGL ist verpflichtet, monatlich gemeinsam mit der Werkleitung gut vorbereitete Leistungsvergleiche zwischen den sozialistischen Brigaden zu organisieren und öffentlich auszuwerten.

Der Beschluß vom 27. Februar 1960 über die monatliche öffentliche Auswertung des Siebenjahrplan-Fonds ist ab sofort durchzuführen. Die besten Brigaden sind monatlich der Belegschaft bekanntzugeben. Ihre Erfahrungen und Methoden sind auszuwerten und zu verallgemeinern.

Der Maßstab für eine gute politische Massenarbeit ist die Planerfüllung

Bis zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe Ende 1961 sind es nur noch 18 Monate. Die Erfüllung dieser Zielstellung ist für alle Parteiorganisationen und sozialistischen Betriebe verbindlich.
Die Nichtaufholung der im I. Quartal 1960 eingetretenen Planrückstände bis zum 30. Juni 1960 zeugt von ernsthaften politischen Schwächen. Die politische Arbeit der gesamten Parteiorganisation und Organisationen ist deshalb auf die restlose Beseitigung aller Planrückstände bis zum 30. September 1960 zu orientieren.

In diesem Zusammenhang ist über die politische Bedeutung unserer Volkswirtschaftspläne und der ökonomischen Hauptaufgabe unter der Belegschaft Klarheit zu schaffen. Unser Ziel ist, die Pläne in allen Teilen in kürzester Frist zu erfüllen. Das ist der wichtigste Beitrag für die Sicherung des Friedens und den Aufbau des Sozialismus.

Um die geplante Steigerung der Arbeitsproduktivität von 10,5 Prozent zu erreichen und als Ausdruck der Wirtschaftlichkeit die Selbstkosten zu senken, ist in allen Brigaden und Abteilungen die Erfüllung der TOM- und Normenpläne zu organisieren.

Die Parteiorganisation mißbilligt die mangelhafte Erfüllung des Beschlusses vom 27. Februar 1960 über die Bildung und Arbeit der Rationalisierungskollektive in allen Abteilungen. Sie fordert und verpflichtet zugleich alle Funktionäre, sofort den Beschluß in ihrem Bereich zu verwirklichen. Die Nichterfüllung des Beschlusses ist eine grobe Verletzung unserer sozialistischen Demokratie.

Die Werkleitung ist verantwortlich, daß die monatlich im Betrieb eingeplante Rentabilitätsbesprechung von allen Wirtschaftsfunktionären in ihren Bereichen durchgeführt wird. Die Werkleitung erhält ferner den Auftrag, konkrete Maßnahmen festzulegen, die eine 75prozentige Planerfüllung bis zum 30. September und eine 100prozentige Planerfüllung bis Jahresende sichern. Gegenüber allen Wirtschaftsfunktionären ist strenge Kontrolle über die Einhaltung der ihnen übertragenen Aufgaben durchzuführen.

Zum Plan 1961

Der Staatsplan 1961 legt für die PLAMAG eine Steigerung der Produktion von 16,5 Prozent fest.

Zur Erreichung dieser Zielstellung ist eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 25 Prozent erforderlich. Diese große Aufgabe ist unlösbar, wenn nicht jeder Betriebsangehörige von der Notwendigkeit der Vollbringung persönlicher sozialistischer Taten überzeugt ist. Die Erfüllung des Planes 1961 muß für uns der Beitrag zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe sein.

Die Werkleitung wird verpflichtet, gemeinsam mit der BPO und den Massenorganisationen für Ende August die 8. Technisch-Ökonomische Konferenz einzuberufen. Bis zu diesem Zeitpunkt hat die BGL in allen Abteilungen Produktionsberatungen durchzuführen. In den Zusammenkünften sind zwei Probleme zur Diskussion zu stellen:

a) Was unternimmt jeder Betriebsangehörige zur Erfüllung des Planes bis zum 30. September 1960 mit 75 Prozent und bis zum 31. Dezember 1960 mit 100 Prozent?

b) Was ist notwendig, um die Erfüllung des Staatsplanes 1961 zu sichern?

Die Genossen der Massenorganisationen sind verantwortlich, daß sich ihre Leitungen sofort, ausgehend von den Grundfragen unserer Politik, mit dieser Aufgabenstellung beschäftigen und konkrete Maßnahmen zur Unterstützung festlegen.

Fragen der Landwirtschaft

Unsere Freundschafts-LPG sind als Bestandteil des Betriebes anzusehen. Wir haben unsere Aufgabe erst dann erfüllt, wenn unsere LPG keine Schulden in der Marktproduktion aufweisen und die Hektarerträge in pflanzlicher sowie tierischer Produktion erreichen. Dabei müssen wir durchsetzen, daß die Ziele des Siebenjahrplanes in der Landwirtschaft bereits bis 1963 erfüllt

werden. Die Zielstellungen von 1963 sind bereits 1961 zu erfüllen. Das erhöht die Verantwortung der Arbeiterklasse gegenüber den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften.

Die im Freundschaftsvertrag festgelegten Maßnahmen sind deshalb von allen verantwortlichen Organisationen und Funktionären gewissenhaft zu erfüllen. Bis zum 30. Juli 1960 sind Arbeitspläne auszuarbeiten, aus denen hervorgeht, wie sie die jeweiligen Verpflichtungen erfüllen.

Zur Festigung der sozialistischen Produktionsverhältnisse auf dem Lande werden bis zur Einbringung der ersten sozialistischen Ernte und zum Abschluß der ersten vollgenossenschaftlichen Herbstbestellung 10 Genossen und Kollegen unseres Betriebes in unsere Patendörfer delegiert. Die Kollektive, aus denen die Genossen und Kollegen aufs Land delegiert wurden, sollen ihre Verbundenheit und Verpflichtung darin sehen, daß sie trotzdem die ihnen vom Betrieb gestellten Aufgaben erfüllen.

Durch allseitige Aufklärungsarbeit muß die Ernte 1960 in unseren Patendörfern zur Sache der gesamten Belegschaft werden. Die Genossen, die auf dem Lande wohnen, sind weiterhin verpflichtet, aktiv in den Ortsausschüssen der Nationalen Front mitzuarbeiten.

Zur Arbeit der Parteiorganisation

Die künftigen Aufgaben machen eine klare politisch-ideologische Führung durch die Parteiorganisation notwendig. Das setzt voraus, daß wir die Kampfkraft der Partei für die Einhaltung des Parteistatutes und Verwirklichung der Beschlüsse weiter erhöhen. Die Parteileitungen erhalten den Auftrag, die Kampfkraft der Abteilungsparteiorganisationen und Parteigruppen gründlich einzuschätzen. Ebenfalls ist regelmäßig zur politisch-ideologischen Lage in den einzelnen Bereichen Stellung zu nehmen.

Allen Genossen sind zur Einhaltung der Parteibeschlüsse konkrete Parteiaufträge zu erteilen, über deren Erfüllung sie vor den Parteigruppen und in den Mitgliederversammlungen berichten sollen. Genossen, die das Statut und die Beschlüsse verletzen, sind von den Parteigruppen und in den Mitgliederversammlungen zur Rede zu stellen.

Parteiliche und kameradschaftliche Aussprachen, die ab sofort in den Parteigruppen durchzuführen sind, müssen helfen, die zum Teil noch vorhandene Inaktivität und politische Sorglosigkeit zu überwinden.

Bis Ende August sind von allen Parteileitungen und Parteigruppen in den Massenorganisationen für ihr Bereich Kaderentwicklungspläne zu erarbeiten. Bei der Festlegung müssen wir uns vom Entwicklungsstand und den Fähigkeiten des betreffenden Genossen leiten lassen. Die Kaderentwicklungspläne sind zusammenzufassen. Über die durchgeführten Kadergespräche und den beabsichtigten Einsatz ist in den Mitgliederversammlungen zu diskutieren. Die Kaderentwicklungspläne sind zu bestätigen. In diesem Zusammenhang ist der Zustand, daß einzelne Genossen eine Vielzahl von Funktionen ausüben, zu überwinden.

Entsprechend der großen politischen Bedeutung, die den Parteigruppen zukommt, ist systematisch die Verantwortlichkeit derselben zu erhöhen und ein reges Parteigruppenleben zu entfalten. Die Parteiorganisationen sind verantwortlich, daß die Parteigruppen regelmäßig zusammenkommen, die Lage in ihrem Bereich beraten und Maßnahmen zur Erfüllung der gestellten Aufgaben einleiten.

Zur Qualifizierung der Parteiorganisatoren ist der monatliche Tag des Gruppenorganisators straffer zu organisieren. Die besten Erfahrungen der Parteigruppe sind regelmäßig und gründlich in der Betriebszeitung auszuwerten.

Ein fester Bestandteil der Arbeit mit der gesamten Belegschaft in den Abteilungen muß die Durchführung von „Roten Treffs" werden. Hier ist den Parteilosen und Jugendlichen die Politik unserer Partei und Regierung zu erläutern. Der von der Parteileitung beschlossene Qualifizierungsplan wird bestätigt. Alle Genossen, die dazu eingestuft sind, werden verpflichtet, regelmäßig teilzunehmen.

Die verantwortlichen Genossen der BGL und FDJ werden ermahnt, den Beschluß zur Qualifizierung ihrer Funktionäre rasch zu verwirklichen.

Um die Reihen der Partei weiter zu stärken, stellen wir uns das Ziel, **nicht 40** — wie im Beschluß vom 27. Februar 1960 vorgesehen — **sondern 50** der besten Arbeiter und Jugendlichen als Kandidaten zu gewinnen.

1253 III/26/2 900 B

B

Jah

Wo

Wir ringe
die ökonor
lösen. Mit
Aufgabe v
Frieden zu
trag habe
dieser gro
oder ande
hen wir m
30. Juni 19
Wenn ma
triebes na
Juni 1960
muß man
Stand der
März 1960
Zeitpunkt
tion mit 95
tion mit 9
tion mit 8
aus Absatz

Dieses Erg
ermuntern
wendig, e
holung der
ten. Bereit
Rückstand
aufgeholt
für die Au
Monat Mai
ten Plane
Monat Ju
Rückständ
per 30. Ju
füllungssta

Brutto
Waren
Nettop
Gesam

Neue
un

Antwort au
gade d

Wir haben
beschaffte
Type H 35
weil uns n
schine in A
Nachdem k
sche Maschi
den konnte
Maschine a
der Meinu
schine in
Inbetriebna
heraus, daß
Fehler vo
konnten wi
auch ein hi
von der WF
in der Lage

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 15 — 9. August 1960

Alle Abteilungen beraten die Planaufgaben für das Jahr 1961

Die Beratungen müssen sich mit den Aufgaben beschäftigen, die in der nächsten Etappe vor uns stehen. Es handelt sich dabei um einen der wichtigsten Abschnitte des Siebenjahrplanes. Bis Ende 1961 ist in der DDR die ökonomische Hauptaufgabe zu lösen, das heißt, Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch aller wichtigen Nahrungsmittel und industriellen Konsumgüter einzuholen oder zu überbieten. Dazu muß selbstverständlich auch unser Betrieb seinen Anteil leisten.

Die Bruttoproduktion soll sich in unserem Betrieb gegenüber 1960 um 14,8 Prozent, die Eigenleistung um 25 Prozent und die Arbeitsproduktivität um 20 Prozent erhöhen.

Wenn wir eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 20 Prozent im Durchschnitt des ganzen Betriebes erreichen müssen, bedeutet das, daß einzelne Abteilungen eine Steigerung noch über das Maß von 20 Prozent hinaus zu erzielen haben.

Unser Fertigungsprogramm an Hauptmaschinen umfaßt für das Jahr 1961

44 Einheiten Hochdruck-Etagen-Maschinen und
eine Zweirollen-Tiefdruckmaschine.
Dazu kommen die entsprechenden Stereotypie- und Hilfsmaschinen.

Von den 44 Einheiten Hochdruck-Etagen-Maschinen sind 28 Einheiten gleicher Konstruktion im Prawda-Format, 10 Einheiten im Rheinischen Format und 6 Einheiten im Borba-Format zu bauen. Aus diesen Hinweisen auf das vorliegende Fertigungsprogramm ist zu ersehen, daß es günstige Möglichkeiten für die Steigerung der Arbeitsproduktivität bietet. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität verwirklicht sich jedoch nicht im Selbstlauf. Sie bedarf der eingehenden Beratung mit allen Kollegen, der Prüfung aller möglichen Maßnahmen nach allen Seiten und der konsequenten Durchsetzung der für geeignet befundenen Maßnahmen. Es ist deshalb notwendig, daß in allen Abteilungen sofort mit der Beratung über die Verwirklichung der Zielstellung für das Jahr 1961 begonnen wird.

Bei der Erörterung aller Fragen, die für unsere Arbeit im Rahmen unserer Zielstellung wichtig sind, sind der Brief des Genossen Walter Ulbricht an die Maschinenbauer, der Brief des ZK über Materialeinsparung und die Ergebnisse des 9. Plenums des ZK zu Grunde zu legen und auszuwerten. Es ist notwendig, in den Beratungen — ausgehend von den politischen Hauptfragen — danach zu streben, in den Brigaden und Abteilungen, die um den Titel „Brigade (bzw. Abteilung) der sozialistischen Arbeit" kämpfen, die Arbeit auf ein Niveau zu heben, das den Anforderungen entspricht, die an eine sozialistische Brigade bzw. Abteilung gestellt werden müssen. Das Augenmerk in den Beratungen ist insbesondere auf folgende Punkte zu lenken:

- **Gewährleistung eines reibungslosen kontinuierlichen Produktionsablaufes bei Einhaltung einer straffen Ordnung und Disziplin.**
- **Ausnutzung der im Jahre 1961 in den Abteilungen zu erwartenden Investitionen.**
- **Verbesserung der vorhandenen Maschinen und Einrichtungen. Anwendung produktiverer technologischer Verfahren.**
- **Besserer Einsatz und sparsamere Verwendung von Werkzeugen.**
- **Anwendung von Neuerermethoden.**
- **Mehr-Maschinen-Bedienung.**
- **Einführung des pausenlosen Schichtwechsels.**
- **Verbesserung der Organisation in den Abteilungen.**
- **Rationelle Lösung der Transportfragen.**
- **Beseitigung der Verlustzeiten.**
- **Richtige Ausnutzung der Arbeitszeit.**
- **Sicherung einer einwandfreien Qualität.**

Außerdem sind, wenn nötig, Forderungen an Vorabteilungen in bezug auf Änderung oder Verbesserung deren Arbeit zu stellen. Ziel der Beratungen muß sein, konkrete Maßnahmen festzulegen, die geeignet sind, im Jahre 1961 die hohen Planziele zu erreichen. Es sollten im möglichst großen Umfange dazu Kollektiv- und Einzelverpflichtungen übernommen werden. Die Maßnahmen müssen sich im TOM- und Normenplan der Abteilungen niederschlagen.

Es wird nicht möglich sein, die vor uns stehenden großen Aufgaben zu lösen, wenn nicht alle Kolleginnen und Kollegen im Betrieb daran mitarbeiten und ihre Arbeit so verrichten, als ob von ihnen allein die Erreichung unserer Zielstellung abhängt.

Eine wichtige Vorbereitung unserer Arbeit für das Jahr 1961 ist die termingemäße Erfüllung aller Planteile im Jahre 1960. Darauf sollte in den künftigen Beratungen geachtet werden. Insbesondere ist es notwendig, die TOM- und Normenpläne in den Abteilungen auf ihre Realisierung hin zu überprüfen und laufend zu ergänzen.

Paul Kaden, Werkleiter.



Einer unserer Besten

Anläßlich des 9. Plenums wurde unserem Montage-Brigadier Wolfgang Künzel der Ehrentitel „Verdienter Aktivist" verliehen.

Wolfgang Künzel

führte erstmals bei der Außenmontage in Magdeburg den Objektlohn ein und erzielte dadurch eine Einsparung von 20 000 DM.

Wir gratulieren ihm recht herzlich zu dieser hohen Auszeichnung und wünschen ihm auch weiterhin in seiner Arbeit die besten Erfolge.

Luftabwehr und Luftschutz

Die Ereignisse der letzten Tage und Wochen durch das Einfliegen von amerikanischen Flugzeugen in sowjetisches Gebiet und die Bekanntgabe der aggressiven Ziele der NATO durch in unsere Republik gekommene hohe Offiziere der Bundeswehrmacht beweisen, daß neben der aktiven Landesverteidigung unser Staat auch an die Organisierung des Schutzes der Menschen und der Wirtschaft vor den Auswirkungen der Luftangriffsmittel denken muß.

Vor allem muß dabei auch berücksichtigt werden, daß sich nicht nur die Flugzeuge als solche und ihre Einsatzmöglichkeiten verbessert haben, sondern daß sich auch die Wirkung der Abwurfmittel — besonders hinsichtlich des Einsatzes von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungsmitteln — um ein vielfaches erhöht hat.

Unter den Bedingungen des modernen Krieges wird nicht erst ein großer Verband von mehreren hundert Flugzeugen zu einer großen Gefahr, sondern **jedes einzelne feindliche Flugzeug** kann als Träger von Kernwaffen vernichtende Wirkungen erzielen. Das bedeutet, daß gegenüber dem zweiten Weltkrieg heute mit geringeren Kräften eine weitaus vernichtendere Wirkung erzielt werden kann.

Wir hätten also bei einer künftigen kriegerischen Auseinandersetzung nicht nur mit dem Einsatz von herkömmlichen Spreng- und Brandbomben zu rechnen, sondern müssen beim Aufbau des Luftschutzes in der DDR auch den Einsatz von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungsmitteln gegen die Objekte der Volkswirtschaft und die Zivilbevölkerung berücksichtigen.

Selbstverständlich verfügt das sozialistische Lager nicht nur über die entsprechenden Mittel, um den Aggressoren mit vernichtenden Gegenschlägen zu antworten, sondern auch über wirksame Abwehrmittel und -kräfte gegen feindliche Luftangriffe.

Aktive Luftverteidigung und Luftschutz bilden eine Einheit. Ohne die Wirksamkeit einer modernen Luftabwehr könnte — und das beweist der zweite Weltkrieg — der Luftschutz seine Aufgaben nur unter größten Anstrengungen lösen und würde, auf sich allein gestellt, oftmals vor Aufgaben stehen, die seine Kräfte übersteigen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß mit der Entwicklung neuer und verbesserter Angriffsmittel auch die Entwicklung der Abwehrmöglichkeiten einhergeht bzw. sie nach sich zieht.

Nehmen wir z. B. die MIG 15, die jahrelang das beste Jagdflugzeug der Welt war und heute noch zu den modernen Jägern gehört. Oder die MIG 19 — ein Allwetter-, Abfang-, Begleit- und Höhenjäger — der eine Geschwindigkeit von 1450 km/h und eine Gipfelhöhe von 18 000 m erreicht. Die Suchoj 3 — ein Deltajäger — fliegt dagegen bereits mit 1670 km/h und kann in 88 Sekunden eine Flughöhe von 11 000 m erreichen. Es ist nicht notwendig zu betonen, daß diese Maschinen in der Sowjetunion nicht die neuesten, modernsten und leistungsfähigsten Flugzeugtypen darstellen. Natürlich haben sich auch ihre Aufgaben erhöht. Heute kommt es nicht nur darauf an, die Hauptkräfte der angreifenden Fliegerverbände zu zerschlagen und sie von ihrem Angriffsziel abzudrängen, sondern heute — unter den Bedingungen einer atomaren Kriegführung — muß **jedes einzelne Flugzeug** vernichtet werden, da es Träger einer Atombombe sein kann. Das gleiche trifft für die modernen Raketen zu. Jagdstreitkräfte, Flak und Flak-Raketen sind deshalb heute vor bedeutend schwierigere Aufgaben gestellt als im zweiten Weltkrieg.

Angesichts der Geschwindigkeiten und Flughöhen moderner Bombenflugzeuge wäre die Fliegerabwehr, wie sie ausgangs des zweiten Weltkrieges eingesetzt war, in einem künftigen Krieg schwerlich in der Lage, ihre Aufgaben zu erfüllen und das Hinterland bzw. bestimmte Objekte sicher zu schützen. Die Flakartillerie hat jedoch ebenfalls — wie alle anderen Luftverteidigungsmittel — eine enorme technische Entwicklung durchgemacht. Ein Beispiel ist der Abschuß des Spionageflugzeuges U 2 am 1. Mai in der Sowjetunion.

Heute gewährleisten die zur Flak gehörenden weitreichenden Funkmeßstationen, die mit größter Präzision und Genauigkeit die Werte des Kurses, der Höhe und Geschwindigkeit des Gegners an elektro-mechanisch arbeitende Kommandogeräte weitergeben, die diese umrechnen und laufend elektrisch an die Geschütze weiterleiten, den Einsatz der Flak unter beliebigen Wetterbedingungen und garantieren auch bei Nacht ein gezieltes und wirksames Feuer.

Aus diesen Ausführungen ist zu entnehmen, daß eine wirksame Luftabwehr trotz der gewaltigen Entwicklung der Luftwaffe durchaus gegeben ist. Gleich der Sowjetarmee, die über die modernste und schlagkräftigste Luftabwehr verfügt, sind darum auch die Armeen der anderen Staaten des Warschauer Vertrages mit allen modernen Waffen ausgerüstet, die eine wirkungsvolle Luftabwehr und Luftverteidigung gewährleisten.

Trotz einer starken aktiven Luftabwehr ist der Luftraum in einem modernen Krieg in seiner Gesamtheit, insbesondere seiner vertikalen Ausdehnung, nicht vollständig zu sperren. Es besteht somit die Möglichkeit des Einfliegens des Aggressors in den Luftraum des überfallenen Landes. Das Hinterland wird somit ebenfalls Kriegsgebiet, und die Wirtschaft und die Zivilbevölkerung müssen bei bester Luftabwehr mit Luftangriffen des Gegners rechnen.

Neben die aktive militärische Luftverteidigung muß deshalb eine Organisation treten, die die Folgen solcher Luftangriffe durch Schutzmaßnahmen der Bevölkerung selbst auf ein Mindestmaß herabsetzt. Dem Luftschutz als einen wesentlichen Bestandteil im System der Landesverteidigung kommt heute eine **weit größere Bedeutung zu** als im letzten Krieg. Natürlich gibt es gegen eine Atombombe keinen hundertprozentigen Schutz, aber die Verluste an Menschen und Material können durch entsprechende Luftschutzmaßnahmen beträchtlich eingeschränkt und gemindert werden, insbesondere bei der bakteriologischen und chemischen Kriegsführung.

Im Rahmen der Organisation des Luftschutzes wurde deshalb auch für unseren Betrieb der Betriebsluftschutz aufgebaut. Der Luftschutz in unserer Deutschen Demokratischen Republik ist ein wesentlicher Faktor bei der Stärkung der Verteidigungskraft unserer Republik und beim Verlauf und Ausgang eines neuen Krieges, falls es den Imperialisten gelingen sollte, einen solchen vom Zaun zu brechen. Unser Luftschutz dient der Festigung des Hinterlandes, dem Schutz der Bevölkerung und der Wirtschaft vor den Auswirkungen feindlicher Abwurfmittel.

Hirth

Qualifizierung – groß geschrieben

Ein Besuch in unserer Betriebsakademie

Donnerstag, der 7. Juli, 16.15 Uhr. Erwartungsvoll sitzen einige Kolleginnen und Kollegen aus unserem Technischen Büro zusammen mit Betriebsangehörigen aus der WEMA auf den Schulbänken der Betriebsakademie, um wieder neues Wissen in sich aufzunehmen, das ihnen helfen wird, ihren Facharbeiterabschluß als Technische Zeichner zu erreichen. Da kommt auch schon der Dozent, Kollege Schrader, und der Unterricht beginnt. Fachkunde steht auf dem Plan. Das Toleranz- und Passungssystem wird heute behandelt. Zunächst wird das in der letzten Stunde Durchgenommene



noch einmal wiederholt, dann geht es an die neuen Aufgaben heran.
Die Kollegen erfahren, wozu Toleranzen überhaupt nötig sind, daß ein Arbeiter an der Maschine das Nennmaß nie genau einhalten kann, denn unter genau verstehen wir die Einhaltung des Nennmaßes, ohne daß von ihm auch nur um 0,000001 mm abgewichen wird. Daher müssen wir ihm einen Bereich zugestehen, in dem das Werkstück als gut bezeichnet werden kann. Dieser Bereich (Toleranz) muß so groß wie möglich sein, um so einfacher hat es der Arbeiter an der Maschine, um so



weniger wird Ausschuß anfallen, um so billiger wird das Teil werden. Und wir kämpfen doch ständig um die Rentabilität in unseren Betrieben. Ein wesentliches Mittel, die Teile so billig wie möglich herzustellen, ist eine größtmögliche Toleranzangabe.
Der Unterricht geht weiter. Die Tafel wird zu Hilfe genommen, und anhand von Beispielen werden die Kollegen mit der praktischen Anwendung des soeben Gehörten vertraut gemacht. Nach der bildlichen Darstellung und Beschreibung eines Bearbeitungsvorganges werden die Abmaße der Welle und der Bohrung festgestellt. Gleichzeitig muß errechnet werden, ob Spiel oder Übermaß vorhanden ist, sodann muß das Toleranzfeld eingezeichnet werden. Im Extrakt der Unterrichtsstunde lernen die Kollegen noch die verschiedenen Möglichkeiten der Toleranz- und Passungsangabe kennen.
Wie im Fluge vergeht die Zeit. Bald ist die letzte Unterrichtsstunde vor den großen Ferien zu Ende. Anfang September geht es wieder mit frischen Kräften ans Werk, um im Dezember 1960, nach einem Jahr fleißigen Lernens, die Facharbeiterprüfung ablegen zu können. Der Lehrplan umfaßt neben Fachkunde noch Deutsch, Mathematik, Physik, Geometrie und Technisches Zeichnen.
Und was sagen die Teilnehmer selbst? Fragen wir unseren Kollegen Wolfgang Knoll. Er sagt uns: „Um noch besser an der Lösung der vor uns stehenden großen Aufgaben mithelfen zu können, möchte ich, obgleich ich schon einen abgeschlossenen Beruf als Musterzeichner habe, durch den Besuch dieses Lehrganges noch den Fachabschluß für einen zweiten Beruf als Technischer Zeichner erlangen. Darauf aufbauend kann ich mich dann noch weiter qualifizieren. Zwar fällt es einem oft nicht leicht, nach des Tages Arbeit abends noch aufmerksam dem Unterricht zu folgen, besonders, wenn man schon über 30 Jahre alt ist. Trotzdem werde ich mir größte Mühe geben, bis zum Ende durchzuhalten und mein Ziel zu erreichen."
Kollege Karl Schneider, ebenfalls aus unserem Betrieb, der älteste Lehrgangsteilnehmer, meint: „Durch eine Kriegsverletzung kann ich keine schwere Arbeit mehr ausüben und bin zur Zeit als zeichnerische Hilfskraft tätig. Wenn ich nun auch schon 53 Jahre alt bin, möchte ich doch noch meinen Fachabschluß erreichen und damit die vielfach vertretene Meinung, daß man in diesem Alter schon „schrottreif" sei, widerlegen. Der Aufbau des Sozialismus verlangt von jedem, daß er sein Bestes gibt, daß er sich qualifiziert, um allen Aufgaben, die die immer weiter fortschreitende neue Technik an uns stellt, gewachsen zu sein. Und diese Aufgaben werden nicht leichter, nein, sie vergrößern sich mit jedem Tag, besonders, wenn wir ständig nach neuen Erkenntnissen suchen, wenn wir den Höchststand der Technik und das Weltniveau unserer Erzeugnisse erreichen wollen. Auch das bevorstehende 9. Plenum wird uns wieder neue Perspektiven eröffnen, denen es nachzustreben gilt. Daher möchte ich meine Arbeit nicht nur mechanisch verrichten, sondern möchte gute Fachkenntnisse erlangen, um bewußt schaffen und meiner Gesellschaft damit mehr geben zu können. Darum werde ich auch alles daran setzen, den Lehrgang erfolgreich abzuschließen."
Wir wünschen den beiden und allen anderen Kolleginnen und Kollegen ein erfolgreiches Studium und einen guten Abschluß ihres Lehrganges.

Sozialistisch arbeiten – sozialistisch lernen – sozialistisch leben!

Nur der Wissende kann die Zusammenhänge in Natur und Gesellschaft erfassen, Staat und Wirtschaft leiten und schöpferisch an seinem Arbeitsplatz tätig sein."
(Karl Marx)

Mit Riesenschritten schreitet die Wissenschaft auf allen Gebieten voran. Sie wird von unserer Regierung planmäßig gefördert und in den Dienst der Entwicklung unserer Volkswirtschaft gestellt. Neue hochmoderne Anlagen und Arbeitsverfahren lösen im Zuge des sozialistischen Aufbaus die alten traditionellen Arbeitsmittel ab. Unsere Welt von morgen wird eine Welt sein, in der der arbeitende Mensch Herr über gewaltige vollautomatische Industrieanlagen ist, in denen die Menschenarbeit sich darauf beschränkt, diese Anlagen in Betrieb zu halten. Der Werktätige von morgen wird ein über gute theoretische und polytechnische Kenntnisse verfügender Mensch sein, der, frei von schwerer körperlicher oder monotoner Arbeit, die komplizierten Vorgänge in den automatischen Anlagen genau kennt und beherrscht. Er hat ferner einen tiefen, verständnisvollen Einblick in die Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge der gesellschaftlichen Weiterentwicklung, denn er weiß, daß nur der Sozialismus in der Lage ist, die Möglichkeiten auszuschöpfen und sinnvoll anzuwenden, die die moderne Wissenschaft und Technik der Volkswirtschaft bieten. Nur der Sozialismus mit seiner wissenschaftlichen Analyse, seiner dialektischen Auswertung und kollektiven Anwendung aller fortschrittlichen Erkenntnisse gibt die Gewähr dafür, daß unsere Welt von morgen eine humanistische, den Menschen innerlich und äußerlich befreiende Welt sein wird.

Was aber muß der Werktätige von heute tun, um bei diesem raschen Umgestaltungsprozeß mitwirken zu können, um sich rechtzeitig auf seine neuen Aufgaben vorzubereiten, die die neue Technik an ihn heranträgt, damit er ihr gewachsen ist? Die Antwort lautet: Er muß sich qualifizieren. Sich qualifizieren heißt lernen, sozialistisch lernen, sich mehr als bisher wissenschaftliche und polytechnische Kenntnisse aneignen. Das Wissen des Arbeiters von heute reicht morgen selbst an seinem eigenen Arbeitsplatz nicht mehr aus, und der Sozialismus braucht die Mitarbeit jedes einzelnen für seine neuen großen Ziele

Vielfältig sind die Möglichkeiten der Qualifizierung für die Werktätigen in unserer Republik. Zu den traditionellen Weiterbildungs-Instituten, wie Volkshochschule, Abendkurse in Technischen Betriebsschulen, an Fachschulen, in der Gewerkschaft u. a. sind vor kurzem zwei weitere hinzugekommen: Die Betriebsakademien und die Dorfakademien, so auch unsere Betriebsakademie für Maschinenbau. An unserer Betriebsakademie gibt es Fachkurse verschiedener Art. Wir wenden uns besonders an unsere ungelernten Kollegen, die hier eine gute Gelegenheit haben, ihren Facharbeiterabschluß zu erreichen. Wichtig ist vor allem der Facharbeiterabschluß als Dreher (auch Vielstahldreher), Fräser usw. Auch die Möglichkeit zur Erlernung eines zweiten Berufes ist gegeben. Weiterhin können allgemeinbildende Vorträge über Gesellschafts- und Naturwissenschaften, Technik und Ökonomie, Literatur und Kunst, sowie Pädagogik gehört werden. Es wird erwartet, daß recht viele Kolleginnen und Kollegen sich für eine Weiterqualifizierung an unserer Betriebsakademie entscheiden, da die Teilnehmerzahl für das Zustandekommen eines Lehrganges maßgebend ist. **Anhand des Lehrprogrammes kann jeder das ihm Zusagende auswählen und seine Teilnahmemeldung baldmöglichst in der Abteilung Arbeit abgeben.**

Wo hängt es?

Antwort auf den Artikel im „PLAMAG-Aktivist" Nr. 12/60

Obgleich man auf anonyme Artikel nicht antwortet, will ich zu diesem Sonderfall trotzdem Stellung nehmen, da ich aus dem Inhalt des Artikels erkennen kann, um welche Abteilung es sich handelt.

Es wird bemängelt, daß ein Produktionsrückstand eingetreten ist in der Gießerei, der mit darauf zurückzuführen ist, daß die vorgesehenen Rekonstruktionsmaßnahmen zur weiteren Nutzung des Grundstückes nicht termingerecht durchgeführt wurden. Dieser Produktionsrückstand wird zurückgeführt auf ein offensichtliches Versagen des Hauptmechanikers.

Ich möchte den Kollegen der Gießerei hierzu mitteilen, daß die als Rekonstruktionsmaßnahme vorgesehene Laufkatze für die neue Modellbereitstellung und die Oberlichter für den neuen Formplatz nicht dadurch fertig werden, daß man Hinweise an den Hauptmechaniker gibt. Durch Hinweise wird eine Arbeit nicht fertig. Für die Durchführung dieser beiden Rekonstruktionsmaßnahmen werden Arbeitskräfte gebraucht.

Für die Laufkatze ist zunächst eine Stahlkonstruktion erforderlich, mit einem durchlaufenden Profilträger, der auf mehreren Stützen aufgehängt ist, dazu ist noch ein entsprechendes Kabel bzw. auch eine Schleifleitung für die Zuführung des elektrischen Stromes notwendig. Ähnlich verhält es sich mit den Oberlichtfenstern. Diese sind von mir im Januar 1960 bereits bei der Firma Schlossermeister Nitzsche, Riesa, in Auftrag gegeben worden, weil unsere Abteilung Betriebsschlosserei mit der Durchführung von Werksaufträgen für Verbesserungsvorschläge mehr als ausgelastet ist. Die Riesaer Firma hat sich nach Erhalt der Oberlicht-Fenster-Zeichnungen sofort um die Beschaffung des notwendigen Materials bemüht. Das Material besteht hauptsächlich aus Winkeleisen und T-Eisen. Es ist bekannt, daß dieses Material außerordentlich schwierig und nur mit langen Lieferzeiten zu beschaffen ist. Das Material wurde der Riesaer Firma durch unsere zusätzliche Hilfe geliefert. Von da ab wurde mit der Anfertigung der Fenster begonnen. Nach Fertigstellung etwa eines halben Oberlichtfensters wurde von unserer Abteilung Materialversorgung die Firma Nitzsche angewiesen, zuerst 9 Konsolkrane anzufertigen. Diese Maßnahme erfolgte ohne mein Wissen. Die Oberlichtfenster sind daraufhin gestoppt worden, bis die Auslieferung der Konsolkrane erfolgt war. Von da ab wurden die Arbeiten für die sechs Oberlichtfenster fortgesetzt und am Mittwoch, dem 6. Juli 1960 wurde das **erste** Oberlichtfenster demontiert geliefert und zusammen mit unserem Kollegen Krause aufgebaut. Das Verglasen erfolgt durch die PGH Holz mit Drahtglas, das wir ebenfalls beschaffen mußten. Die Lieferung der weiteren fünf Fenster soll bis Mitte August abgeschlossen sein.

Es sei noch bemerkt, daß die Kollegen Betriebsschlosser, Elektriker und Maurer nach Beendigung des ersten Abschnittes des Umzuges in den Anbau der Halle II mit dem Aufstellen der Stahlkonstruktion für die Laufkatze zur neuen Modellbereitstellung am 11. Juli 1960 begonnen haben.

Hirth

Die TVF (Technologie) antwortet:

Zu dem in unserer Betriebszeitung Nr. 11 vom Kollegen Meister Thieke kritisierten Arbeitsstil stellen wir selbstkritisch fest, daß die angeführten Beispiele prinzipiell richtig sind. Zur Zeit liegen im Bauprogramm unseres Planes etliche kleine Maschinen, demzufolge ist die Anzahl der benötigten Werkstücke auch entsprechend niedrig, und es ist für die Kollegen in der TVF keineswegs eine Freude, Aufträge über 1 und 2 Stück auszufertigen.

Aus den unterlaufenen Fehlern auf Gleichgültigkeit zu schließen, ist nicht berechtigt, wenn man gleichzeitig den gesamten Umfang der zu leistenden Arbeiten berücksichtigt. Es ist nicht immer zu erkennen, ob ein Magazinauftrag mit größerer Stückzahl richtig ist, und eine Lagerhaltung auf lange Sicht verschlingt Geld und Arbeitszeit, und am Ende werden diese Teile nach Jahren noch verschrottet.

Analysieren wir die Position der angeführten Schaftschraube.

Dieselbe wurde in zwei Jahren bei vier Baukommissionen 22 mal benötigt (für eine 96seitige Maschine 2 Stück), und es wurde Ende Mai ein Magazinauftrag über 20 Stück ausgestellt; Meister Thieke wünscht aber 100 bis 250 Stück zu fertigen. Das würde bedeuten, einen Lagerbestand für 10 Jahre zu schaffen. So geht es nun auch nicht. Weitere Beispiele von den kritisierten Bolzen aufzureißen, ist leider unmöglich, da keine Positionsnummern angegeben sind.

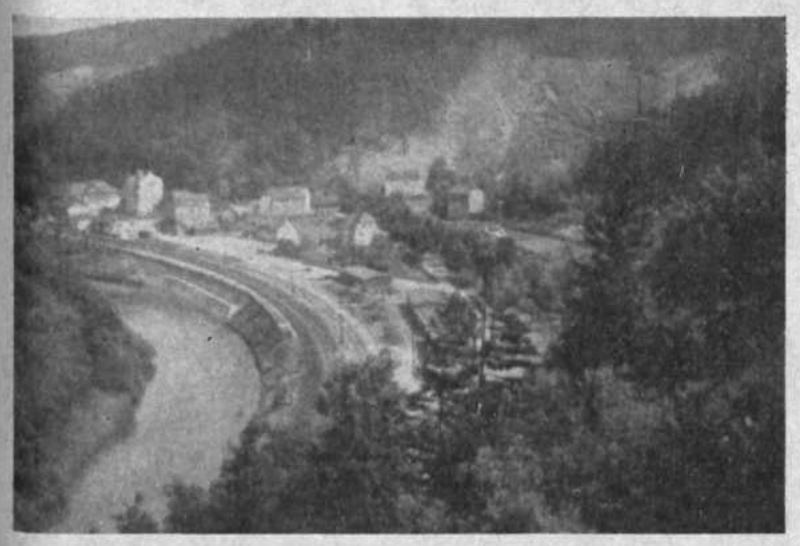
Betreffs der Losgrößen bei Magazinaufträgen ist zu sagen, daß sich hier im Verhältnis 1958/1959 dieselben um 46 Prozent erhöht haben und die kommende Standardisierung eine weitere Erhöhung zur Folge haben wird.

Kummer,
TVF (Technologie)

Wir möchten darauf hinweisen, daß das Betriebsarchiv ab 26. Juli 1960 infolge Urlaub täglich nur von 10 bis 12 Uhr geöffnet ist.

In besonders dringenden Fällen wende man sich bitte an Kollegen Munzert, Abteilung Materialwirtschaft.

Maifeier – einmal anders



Nach Tagen anstrengender Arbeit freut sich jeder auf das Wochenende, auf Stunden der Erholung und Entspannung; Stunden, in denen er sich ganz seiner Lieblingsbeschäftigung hingeben, seinem Steckenpferd widmen kann. Im geselligen Kreise guter Freunde ist man einmal losgelöst von den Sorgen des Alltages und sammelt neue Kräfte für sein Tagewerk. Um nicht nur bei der Arbeit, sondern auch einmal vergnügt und froh beisammen zu sein, unternahmen die Kollegen der Abteilung Fräserei zusammen mit Kameraden der Deutschen Grenzpolizei, mit denen sie einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen haben, am 26. Juni 1960 anstelle einer Maifeier im üblichen Stil einen Ausflug ins thüringische Elstertal.

Gutgelaunt, frisch und munter fuhren wir mit der Eisenbahn bis Neumühle. Bei sommerlichem Lüftewehen spazierten wir durch Laubgehölz und Tannendunkel, sogen die reine Waldluft in uns ein und erfreuten uns am leisen Wipfelrauschen.

Von Bergeshöhen schweifte unser Blick ringsum. In der Ferne sahen wir die Höhenzüge des Thüringer Waldes mit seinem uralten Wanderpfad, dem Rennsteig, der von der Werra bis zur Saale das Land durchzieht.

Wechselvoll ist die Geschichte dieser Landschaft. 1682 wurde in Schleiz Johann Friedrich Böttger, der Erfinder des Meißner Porzellans, geboren. 1799 herrschte schreckliche Kälte, so daß mehrere Personen in ihren Häusern erfroren. 1802 verbrannten durch Großfeuer zwei Drittel der Stadt Greiz. 1806 durchzog Napoleon Thüringen. 1812 zogen 22 000 Franzosen und Italiener durch Thüringen auf ihrem Weg nach Rußland, wo sie vernichtend geschlagen wurden.

Mit diesen Gedanken erreichten wir unser Ziel – die **Lehnamühle.** Die netten Wirtsleute begrüßten uns freundlich und hielten ein sehr ergiebiges Frühstück für uns bereit. Auch für durstige Kehlen war bestens gesorgt. Unser „Finanzminister", Kollege Richard Zeuner, hat hier wieder einmal seine Wohltätigkeit bewiesen.

Anschließend wurde ein Fußballspiel zwischen alt und jung ausgetragen. Der Spielverlauf war dramatisch, verbunden mit erheblichen körperlichen Anstrengungen. Es endete 7 : 2. Ein reichliches Mittagessen und musikalische Unterhaltung bildeten den Inhalt der Siegerehrung.

Die Sonne schien vom blauen Himmel. Auf den Wiesen waren die Bauern bei der Heuernte. Unsere jungen Kollegen wollten sich nützlich machen und halfen einige Stunden fleißig mit. Währenddessen durchwanderten die alten Kollegen unter Führung von Walter Henne herrliche Touristenwege. Nach der Rückkehr der Erntehelfer und müden Wanderer trafen sich alle zur Kaffeepause. Anschließend fand noch ein fröhliches Beisammensein mit Musik statt. Nach 18 Uhr rüstete sich der erste Trupp zur Heimkehr, der zweite folgte etwas später.

Als besonderer Beweis der Freundschaft muß hervorgehoben werden, daß ein Kamerad der Grenzpolizei unseren Abteilungsmeister, Kollegen Helmut Enders, der sich eine Beinverletzung zugezogen hatte, in seinem Privatauto mit zum Bahnhof nahm.

Alles in allem kann man sagen, daß es doch eine gut gelungene, schöne Maifeier war.

Wir haben die schönsten Motive fotografisch festgehalten, um im Laufe dieses Jahres alles Erlebte noch einmal in Lichtbildern beschauen zu können.

Reinhard Pippig,
Fräserei



Die „Kleine Gesundheitsbücherei" – wertvoll für jeden!

In jedem Jahr wurden zum Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes unseren Werktätigen bekannte medizinische Aufklärungsbroschüren angeboten.

Sollte die Meinung vertreten werden, daß die Nachfrage nach diesen Broschüren in diesem Jahre nicht mehr so groß sein wird, wie im vergangenen, so wollen wir darauf hinweisen, daß die Neuerscheinungen ab Heft 47 und die Ausstellungsbroschüren noch nicht angeboten wurden. Außerdem sind neue Kolleginnen und Kollegen in unseren Betrieb hinzugekommen.

Wir bitten die Kollegen laut nachfolgendem Broschürenverzeichnis der Betriebsgewerkschaftsleitung ihre Wünsche bis zum **15. August 1960** zwecks Sammelbestellung bekanntzugeben.

Wir bitten, von dieser Gelegenheit recht regen Gebrauch zu machen.

Rat für SV, Wunderlich

Heft Nr.		Einzelpreis DM
2	Kranke Zähne – kranker Körper	0,20
3/4	Ansteckende Kinderkrankheiten	0,40
5	Die Zuckerkrankheit	0,20
6	Schütze Dich vor der Silikose	0,20
7	Milchhygiene im Stall	0,20
8	Das Wesen der Geschlechtskrankheiten	0,40
10	Die Sexualität im Blickfeld des Arztes	0,20
11	Wem schaden Alkohol, Tabak und Kaffee?	0,20
12	Erziehungsprobleme im Blickfeld des Arztes	0,20
13	Dein Kind und seine Zähne	0,20
14	Von Nierenentzündungen und urologischen Erkrankungen	0,40
15	Ernährung und Sport	0,20
16	Welche Anforderungen stellen wir an eine richtige Ernährung?	0,40
17	Die hauptsächlichen Sprachstörungen	0,20
19	Das künstliche Gebiß und seine Pflege	0,40
20	Ortschaftshygiene	0,40
21	Innere Sekretion	0,20
22	Die Magenerkrankungen und ihre operative Heilung	0,40
23	Von Blasenerkrankungen und Altersblasenleiden	0,20
24	Schlaf und Dauerschlafbehandlung	0,20
25	Wann muß ich zum Orthopäden gehen?	0,20
26	Die Tollwut – eine bekämpfbare Infektionskrankheit	0,20
29	Die Wechseljahre der Frau	0,20
30	Was darf der Zuckerkranke essen und trinken?	0,40
31	Wie schützen wir uns vor Fußleiden	0,40
32	Das gesunde und das kranke Herz	0,20
33	Der Kopfschmerz	0,20
34	Das Bronchialasthma	0,40
35	Die Bedeutung der persönlichen Hygiene für die Gesunderhaltung des Volkes	0,40
36	Nervöse Störungen und Kreislauferkrankungen	0,20
38	Was muß der Urlauber vom Seeklima wissen?	0,20
39	Hygiene des Kleinkindes	0,20
40	Der Einfluß sportlicher Übungen auf den Menschen	0,20
42	Der Krebs – eine Volkskrankheit	0,40
43	Die Asthmafibel	0,40
44	Haarausfall und Kosmetik	0,40
45	Beruf und Hautkrankheiten	0,20
46	Vom Lungenkrebs der Raucher	0,20
47	Lebensmittelvergiftungen – ihre Ursachen und Verhütung	0,40
48	Ursachen der Kinderlosigkeit	0,20
49	Klima und Wetter im Leben des Menschen	0,40
50	Schwerhörige unter uns	0,40
52	Epidemische Kinderlähmung	0,40
53	Geburtserleichterung	0,40
	Ausstellungsbroschüren	
	Wie werde ich 100 Jahre alt	0,70
	Geheimnis des Lebens	0,50
	Hygiene auf dem Lande	0,30
	Hygiene der Arbeit – Chemische Industrie, Stahl- und Walzwerke	0,10
	Die „Gläserne Frau" spricht zu Ihnen	0,15
	Säuglingspflege	0,70

Auch in der Schweiz wird nur mit Wasser gekocht . . .

(Ein Tatsachenbericht)

Es ist Juni 1959. Drückende Hitze liegt über der Stadt Paris. Paris, welch ein Zauberwort für den, der es nicht kennt. Paris – Stadt der Liebe, Paris – Stadt der tausend Lichter, Stadt der Mode, so oder ähnlich mögen wohl bei dem einen oder anderen die Vorstellungen sein, wenn er den Namen der französischen Metropole hört. Zugegeben, Paris ist wirklich eine zauberhafte Stadt; aber auch in Paris ist nicht alles Gold was glänzt. Paris ist wie ein . . .

Hoppla, alter Junge, willst du wohl beim Thema bleiben und dich nicht in Erinnerungen an diese Stadt verlieren! Richtig, ich wollte ja berichten, daß man in der Schweiz auch nur mit Wasser kocht. Was das nun wieder mit Paris zu tun hat? Ganz einfach: Diese Tatsache habe ich einem Monteur-Kollegen aus dem „Demokratischen Muschterländli" in Paris ganz klar bewiesen.

Wir sitzen in der Bar an der Ecke Rue de Crimeé – Rue de Vlandre. Das heißt, in Paris sitzt man nicht in der Bar – man sitzt im wahrsten Sinne des Wortes auf der Straße, allerdings in bequemen Korbstühlen. Unter dem „wir" sind zu verstehen: Zwei Monteure der Firma WIFAG aus Bern in der Schweiz, unser Kollege Rudolf F. und meine Wenigkeit. Die beiden Schweizer stellten in der gleichen Druckerei, in der auch wir beiden PLAMAG-Leute arbeiteten, eine neue Maschine auf.

Es wird langsam dunkel. Die tausend Lichter der Weltstadt sind erwacht, und wir lassen in aller Ruhe den unheimlichen Betrieb, dieses quirlende Leben, an uns vorüberrauschen. Wer jetzt glaubt, wir hätten dazu einen Vin rouge – einen Rotwein – getrunken, der irrt sich. Wir tranken Verigoud-Soda oder Vittel Delice; beides sind herrlich schmeckende, vorzüglich gekühlte Fruchtlimonaden. Vom Rotwein bekommt man nämlich bei dieser Hitze einen Brummschädel, den man sich, wenn man eine anständige Arbeit bieten will, einfach nicht leisten kann.

Worüber aber reden Fachleute, wenn sie zusammensitzen? Sie fachsimpeln. Wir frönten natürlich dem gleichen Laster. Eigentlich lächerlich; als ob es in „Paris am Abend" kein anderes Gesprächsthema gäbe als eben Rotationsmaschinen. Ein Wort gibt das andere. Da sagt doch der eine Schweizer Kollege: „Ja, die ‚VOMAG' war eine gute Maschine, aber die ‚PLAMAG' ist nicht mehr das, was die ‚VOMAG' war." Schade, daß man das „Schwyzer-Dütsch" so schwer schreiben kann, sprechen kann ich's wesentlich besser . . .

So schön sich dieser Satz auch anhörte – mir als Konstrukteur der PLAMAG ging das jedenfalls ein wenig zu weit. Da ich zufällig im Februar 1959 bei der „RUDE PRAVO" in Prag eine „WIFAG"-Maschine besichtigen konnte, die dort seit zehn Jahren läuft, war ich wohl in der Lage, eine passende Antwort zu geben. Sie fiel etwa so aus: „Ja, lieber Kollege, sehen Sie mal an. Was wird denn heute von einer Rotation verlangt, gegenüber früher? Höhere Laufgeschwindigkeit, höhere Auflagen, Drucken im Mehrschichten-Betrieb usw. Ist auch die Materialqualität mit diesen erhöhten Anforderungen gestiegen? Nein – ein St 6 beispielsweise ist St 6 geblieben. Ihr Schweizer habt freilich sehr schön geschliffene Seitenwände, eure Maschinen sehen gut aus, das muß man euch lassen. Die Lebensdauer eurer Maschinen ist aber auch nicht größer als die der PLAMAG-Maschinen."

Wieso und warum wollte nun der Schweizer Kollege wissen. Ich fuhr fort:

„Kennen Sie die 96-Seiten WIFAG in Prag?"

„Natürlich", sprach er, „die hab' ich doch selbst mit montiert."

„Das ist gut, dann wissen Sie ja, daß die Maschine jetzt ungefähr zehn Jahre alt ist. Im Februar habe ich diese Maschine von allen Seiten gesehen und ich kann Ihnen folgendes berichten: An der WIFAG klappert nach zehn Jahren so ziemlich alles was klappern kann. Ein Doppelfalzapparat wurde schon vor einigen Jahren stillgesetzt und ein neuer PLAMAG-Apparat dafür eingebaut. Die Tschechoslowaken sagten mir, der PLAMAG-Apparat sei das beste Stück an der ganzen WIFAG. Sie zeigten mir ein Paar ausgebaute Spiralkegelräder von der WIFAG und wollten wissen, warum die Zähne so spitz sind. Die Räder waren nicht etwa ohne Öl gelaufen, es lag einwandfrei ein Materialfehler vor. Glauben Sie mir, verehrter Kollege, ich repariere schon jahrelang Rotationsmaschinen, ich habe ein Auge für solche Sachen. Ohne Ihnen etwas vorzuflunkern, ich bekam den Eindruck, daß man bei der WIFAG auch nur mit Wasser kocht."

Das hat der gute Mann aus der Schweiz allerdings nicht erwartet. Er sagte noch etwas von unsachgemäßem Einlaufenlassen und von schlechter Maschinenpflege, – dann verabschiedeten wir uns.

Es sei wie es will. Wir tranken noch manches kühle Glas zusammen und haben uns gut vertragen. Hier und da wurde auch wieder gefachsimpelt, aber über Qualität hat der Schweizer Kollege mit mir kein Wort mehr gesprochen . . .

Kurt Becher,
Techn. Büro

(Dieser Bericht wurde anläßlich des Preisausschreibens „Vom lesenden zum schreibenden Arbeiter" mit 50 DM prämiiert.)

Die neue Theater-Spielzeit beginnt!

Die Theaterferien gehen zu Ende. Am 8. August öffnet das Plauener Theater wieder seine Pforten. Die Spielzeit 1960/61 beginnt mit der Aufführung „Iphigenie auf Tauris" von Johann Wolfgang Goethe für den Ring 13.

Rund 200 Anrechte konnten bereits zwischen unserem Betrieb und dem Theater abgeschlossen werden. Jedoch sind wir gerne bereit, weitere Anrechte zu vermitteln; denn, liebe Kollegin und lieber Kollege, es ist Dein Theater, es braucht Dich! Für Dich stehen die Künstler tagtäglich auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

Der Aufbau des Sozialismus in unserem Staate verlangt vielseitig gebildete Menschen, die neben beruflicher Qualifikation und Gesunderhaltung des Körpers auch bereit sind, von den fortschrittlichen, kulturellen Errungenschaften aller Völker Besitz zu ergreifen. Wie aber werden uns diese Werte wohl besser vermittelt als durch das Theater, mit einem wohlausgewogenen Spielplan?

In seiner Vielfältigkeit und Farbigkeit verspricht der diesjährige Spielplan des Theaters der Stadt Plauen, allen Besuchern Unterhaltung, Entspannung, Bereicherung des Wissens und Freude in reichem Maße zu bringen. Allen unseren Anrechtlern wünscht die Betriebsgewerkschaftsleitung hierzu recht schöne und erlebnisreiche Theaterabende!

Für alle Kolleginnen und Kollegen aber, die noch gerne ein Anrecht abschließen wollen, steht für Auskunft und Vermittlung jederzeit gerne zur Verfügung:

Helmut Petzold,
Abt. Forschung und Entwicklung

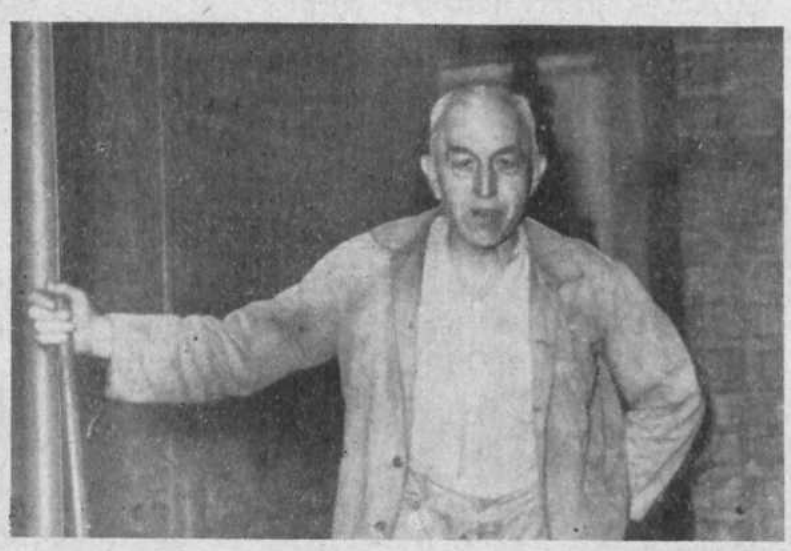
Wissenschaft und Aberglauben

war das Thema eines Vortrages des Herrn Beuschel, Verdienter Lehrer des Volkes, als Abschluß der monatlichen Teestunde, bevor die Sommerpause (Juli und August) beginnt.

Der gut besuchte Vortrag war sehr interessant. Herr Beuschel sagte u. a.: „Die Welt ist erkennbar, und der Mensch dringt immer mehr durch die Wissenschaft und Erforschung (schon durch Kepler und Kopernikus) in diese Materie ein. Er erläuterte sehr eingehend, daß das Glück eines Volkes von seiner Wissenschaft abhängt und vor allem, wenn es die objektiven Gesetzmäßigkeiten erkennt und sich vom Aberglauben freimacht. —

Wenn einem Menschen an irgend einem Tag zufällig etwas nicht gelingt oder er hat irgendwie einmal Unannehmlichkeiten, so ist bei vielen eben die „Schwarze Katze" daran schuld, die morgens über den Weg gelaufen ist. Oder das Mißgeschick wird astrologisch betrachtet und es heißt dann: Ich stehe mal wieder unter keinem guten Stern. Alle Orakel, Omen, Voraussagungen usw. sind Aberglauben, der den Menschen nur unnötig belastet. Man kann auch nicht einfach einen beliebigen Tag der Woche streichen, weil dieser Tag eventuell etwas Unangenehmes bringen könnte. Die Tage und Wochen, das ganze Jahr verläuft eben mit objektiver Gesetzmäßigkeit, daran kann kein Mensch, kein Zufall oder Aberglaube etwas ändern. Sehr gründlich erklärte Herr Beuschel, daß vor allem der vergangene Krieg kein Zufall war. Er wurde von den deutschen Imperialisten planmäßig vorbereitet und vom Zaune gebrochen und damit das Volk an den Rand des Abgrundes gebracht. Weiter wies Herr Beuschel in seinen Ausführungen nach, daß der Sozialismus eine Gesetzmäßigkeit ist und zum Glück und Wohlstand der Völker führt.
Der Frauenausschuß wünscht allen Kolleginnen frohe Urlaubstage.

Hilde Frömel



Infolge seines vorgerückten Alters trat Genosse **Arno Seidel** am 25. Juli dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand. Genosse Seidel arbeitete seit 1946 als Heizer in der Plamag. Seine Leistungen wurden mit der Ehrung als Aktivist 1955 gewürdigt.

Am 23. Juli schied Kollege **Paul Keiderling** aus dem gleichen Grund aus unserem Werk, nachdem er seit 1955 als Transportarbeiter in der Dreherei beschäftigt war.
In den Jahren seiner Tätigkeit in der Plamag erwies er sich als



treuer, ehrlicher und arbeitsamer Kollege.
Wir danken dem Genossen Seidel und dem Kollegen Keiderling für ihre in der Plamag geleistete Arbeit und wünschen ihnen noch lange Jahre eines ruhigen und gesunden Lebensabends.

Hau ruck, schon wieder fallen alle Neune!

Hand aufs Herz, Kollegen von der Fräserei, der Elektroabteilung und von der Modelltischlerei, macht es Euch nicht Spaß, wenn Ihr Euch von Zeit zu Zeit in unserer Kegelsporthalle trefft und dort mit mehr oder weniger „Technik" die sechs Pfund schwere Kugel über die 19½ m lange Asphaltbahn „schiebt"? Wie lacht das Herz, wenn einmal, so völlig unerwartet, plötzlich alle Neune verschwunden sind. Und den Muskelkater nach 50 oder gar 100 Kugeln, den merkt Ihr schon längst nicht mehr.

Ihr habt erkannt, daß es Euerem Körper dienlich ist, wenn Ihr Euch in regelmäßigen Abständen einmal nach acht Stunden in einer anderen Richtung bewegt und Sport treibt. Wo aber bleiben die vielen anderen Kolleginnen und Kollegen? Es muß ja nicht unbedingt Kegeln sein. Unser Sportplatz am Echo bietet in reichem Maße Gelegenheit zur sportlichen Betätigung. Spaß macht es immer, ob Ihr nun Volleyball spielt oder versucht, die bestehenden Weltrekorde im Kugelstoßen, Weit- und Hochsprung usw. zu brechen, und der Erfolg wird immer sein, ein gesunder Körper, in dem ein gesunder Geist lebt.

Nicht ohne Grund gibt unsere Regierung so umfangreiche Mittel für den Sport aus und läßt überall herrliche Sportanlagen entstehen. Es ist nicht so sehr der Leistungssport, dem diese Anlagen dienen sollen, sondern in weit höherem Maße der körperlichen Ertüchtigung aller unserer werktätigen Menschen bei Sport und Spiel.

Kolleginnen und Kollegen, versuchts einmal und kommt recht zahlreich zu den Massensportveranstaltungen, zu denen im August wieder aufgerufen wird. Vielleicht findet auch Ihr Gefallen an regelmäßiger sportlicher Betätigung, genau so, wie heute bereits die Kollegen der Fräserei, Elektroabteilung und Modelltischlerei.

H. Petzoldt.

50 Jahre

gehören die Kollegen

Arno Seidel und
Walter Holzmüller

der Gewerkschaft an.
Dazu sprechen wir ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche aus und danken ihnen für ihre langjährige Mitgliedschaft.

Betriebsgewerkschaftsleitung
i. V. Wunderlich

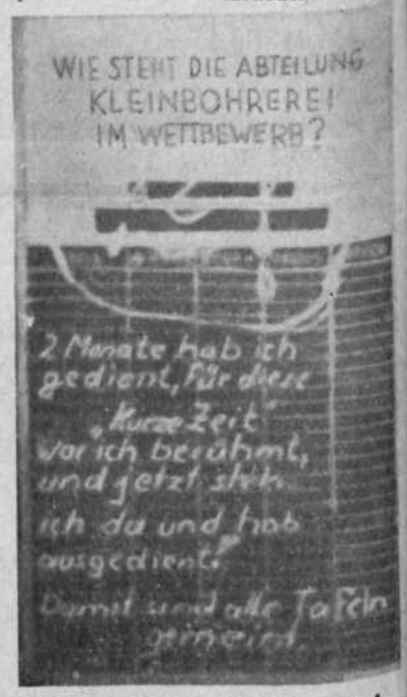
Strahlender Sonnenschein - flotte Musik - frohgestimmte Menschen

ein Dreiklang, der sich am Sonntag, dem 17. Juli beim großen Sport- und Strandfest in Drößdorf zu melodischer Harmonie vereinte.
Unermüdliche, fleißige Helfer hatten wochenlang umfangreiche Vorbereitungsarbeiten geleistet und man kann sagen, daß ihren Bemühungen ein guter Erfolg beschieden war.

Eine ausführliche Bildreportage vom Verlauf des Festes bringen wir in der nächsten Ausgabe unserer Betriebszeitung.

Interessantes vom Büchermarkt

Der Dietz-Verlag, Berlin, legt soeben die 4. Auflage des Romans von **Annemarie Reinhard „Tag im Nebel"** vor.
Damit hat das Buch innerhalb von zwei Jahren eine Gesamtauflage von **100 000 Exemplaren** erreicht. Annemarie Reinhard wurde im März dieses Jahres von der Akademie der Künste zu Berlin mit dem „Heinrich-Mann-Preis" ausgezeichnet. In der Begründung zur Verleihung dieser Auszeichnung heißt es u. a.: „Ihren 1958 erschienenen Roman „Tag im Nebel" widmete sie dem opfervollen und gefährlichen Kampf westdeutscher und französischer Patrioten gegen die Restauration des Imperialismus in Westdeutschland."



Kommentar überflüssig!

Nachruf

Plötzlich und unerwartet verstarb am 6. Juli 1960 unser Genosse und Kollege

Rudolf Teuscher

geb. am 9. Mai 1900.



Mit ihm verliert die Fräserei einen sehr guten Facharbeiter, der sich im Kreise seiner Kollegen allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit erfreute. Genosse Teuscher wird in der Plamag unvergessen bleiben.

Betriebsparteileitung — Betriebsgewerkschaftsleitung Werkleitung

Nachruf

Unser Genosse und Kollege

Walther Meinel

ist am 14. Juli 1960 kurz vor Vollendung seines 63. Lebensjahres verstorben.



Genosse Meinel war seit 1. November 1946 in unserem Betrieb als Elektromeister tätig. Der Partei gehörte er seit 1949, der Gewerkschaft seit 1913 an.

Seine hervorragenden Leistungen wurden mit der Auszeichnung als Aktivist in den Jahren 1949, 1951, 1952, 1953 und 1954 gewürdigt. Stets arbeitsfreudig und einsatzbereit erwarb er sich bei seinen Genossen und Kollegen gutes Vertrauen und wurde daher zum Stadtverordneten gewählt. Außerdem war er Vorsitzender der Ständigen Kommission „Örtliche Wirtschaft".
Sein Tod riß eine Lücke, die nur schwer zu schließen sein wird. Wir werden dem Genossen Meinel stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Betriebsparteileitung — Betriebsgewerkschaftsleitung Werkleitung

WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Auszug aus dem Spielplan August 1960

Capitol:	5.—11. 8.	Der schöne Octave
	12.—18. 8.	Seilergasse 8 (Breitwand)
	19.—25. 8.	Ich schwöre und gelobe
	26.— 1. 9.	Die Sonne scheint für alle
Lu-Li	5.— 8. 8.	Der schöne Octave
	9.—11. 8.	Rembrandt
	12.—18. 8.	Liebe am Donnerstag
	19.—25. 8.	Liebe in Moll
	26.— 1. 9.	Pilot Maresz

Konkurrenz und Liebe in einem französischen Film

Noch einmal erscheint der viel zu früh verstorbene französische Schauspieler Gérard Philipe auf der Leinwand in einem Film, der nach einem Roman von Emile Zola gedreht wurde. Sein Octave Mouret, der liebenswürdige, tüchtige und nicht sehr moralische junge Mann, steht hoch in der Gunst der Pariser Damen. Diese Gestalt Zolas hat ihre Vorbilder in Balzacs Rastignac und in Stendhals Julien Sorel — den Gérard Philipe in dem Film „Rot und Schwarz" ebenfalls verkörperte — und fand einen Nachfolger in Maupassants „Bel ami". Octave allerdings ist aktiver als seine älteren und jüngeren literarischen Verwandten. Er ist nicht nur der „schöne Freund", der von den Damen gefördert wird, er nutzt seine Chancen sehr bewußt. Den französischen Film „Der schöne Octave", die Geschichte vom Aufstieg des Octave Mouret, sehen wir vom 5. bis 11. 8. im Capitol und vom 5. bis 8. 8. im Lu-Li.

Die tragische Geschichte eines jungen Lehrers

Ein Lehrer, der im Krieg sein Augenlicht verloren hat und der, heimgekehrt, um seine Anerkennung als vollwertiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft ringt, steht im Mittelpunkt des sowjetischen Films „Die Sonne scheint für alle", der vom 26. 8. bis 1. 9. im Capitol läuft.

Die Verständnislosigkeit seiner egoistischen Frau, der Betrugsversuch eines unbesonnenen Schülers bringen ihn der Verzweiflung nahe. Doch sein hohes Verantwortungsgefühl für die Erziehung der ihm anvertrauten Kinder läßt ihn schließlich alle Schwierigkeiten überwinden.



Was hat das Schwein sich bloß gedacht, als es die „große Tat" vollbracht? Beschämend ist es für uns alle, nicht nur für die Kollegen der mechanischen Halle.

Verantwortlich: I. V. Erika Möller — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 15 9. August 1960

Alle Abteilungen beraten die Planaufgaben für das Jahr 1961

Die Beratungen müssen sich mit den Aufgaben beschäftigen, die in der nächsten Etappe vor uns stehen. Es handelt sich dabei um einen der wichtigsten Abschnitte des Siebenjahrplanes. Bis Ende 1961 ist in der DDR die ökonomische Hauptaufgabe zu lösen, das heißt, Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch aller wichtigen Nahrungsmittel und industriellen Konsumgüter einzuholen oder zu überbieten. Dazu muß selbstverständlich auch unser Betrieb seinen Anteil leisten.

Die Bruttoproduktion soll sich in unserem Betrieb gegenüber 1960 um 14,8 Prozent, die Eigenleistung um 25 Prozent und die Arbeitsproduktivität um 20 Prozent erhöhen.

Wenn wir eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 20 Prozent im Durchschnitt des ganzen Betriebes erreichen müssen, bedeutet das, daß einzelne Abteilungen eine Steigerung noch über das Maß von 20 Prozent hinaus zu erzielen haben.

Unser Fertigungsprogramm an Hauptmaschinen umfaßt für das Jahr 1961

44 Einheiten Hochdruck-Etagen-Maschinen und
eine Zweirollen-Tiefdruckmaschine.
Dazu kommen die entsprechenden Stereotypie- und Hilfsmaschinen.

Von den 44 Einheiten Hochdruck-Etagen-Maschinen sind 28 Einheiten gleicher Konstruktion im Prawda-Format, 10 Einheiten im Rheinischen Format und 6 Einheiten im Borba-Format zu bauen. Aus diesen Hinweisen auf das vorliegende Fertigungsprogramm ist zu ersehen, daß es günstige Möglichkeiten für die Steigerung der Arbeitsproduktivität bietet. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität verwirklicht sich jedoch nicht im Selbstlauf. Sie bedarf der eingehenden Beratung mit allen Kollegen, der Prüfung aller möglichen Maßnahmen nach allen Seiten und der konsequenten Durchsetzung der für geeignet befundenen Maßnahmen. Es ist deshalb notwendig, daß in allen Abteilungen sofort mit der Beratung über die Verwirklichung der Zielstellung für das Jahr 1961 begonnen wird.

Bei der Erörterung aller Fragen, die für unsere Arbeit im Rahmen unserer Zielstellung wichtig sind, sind der Brief des Genossen Walter Ulbricht an die Maschinenbauer, der Brief des ZK über Materialeinsparung und die Ergebnisse des 9. Plenums des ZK zu Grunde zu legen und auszuwerten. Es ist notwendig, in den Beratungen — ausgehend von den politischen Hauptfragen — danach zu streben, in den Brigaden und Abteilungen, die um den Titel „Brigade (bzw. Abteilung) der sozialistischen Arbeit" kämpfen, die Arbeit auf ein Niveau zu heben, das den Anforderungen entspricht, die an eine sozialistische Brigade bzw. Abteilung gestellt werden müssen. Das Augenmerk in den Beratungen ist insbesondere auf folgende Punkte zu lenken:

- **Gewährleistung eines reibungslosen kontinuierlichen Produktionsablaufes bei Einhaltung einer straffen Ordnung und Disziplin.**
- **Ausnutzung der im Jahre 1961 in den Abteilungen zu erwartenden Investitionen.**
- **Verbesserung der vorhandenen Maschinen und Einrichtungen. Anwendung produktiverer technologischer Verfahren.**
- **Besserer Einsatz und sparsamere Verwendung von Werkzeugen.**
- **Anwendung von Neuerermethoden.**
- **Mehr-Maschinen-Bedienung.**
- **Einführung des pausenlosen Schichtwechsels.**
- **Verbesserung der Organisation in den Abteilungen.**
- **Rationelle Lösung der Transportfragen.**
- **Beseitigung der Verlustzeiten.**
- **Richtige Ausnutzung der Arbeitszeit.**
- **Sicherung einer einwandfreien Qualität.**

Außerdem sind, wenn nötig, Forderungen an Vorabteilungen in bezug auf Änderung oder Verbesserung deren Arbeit zu stellen. Ziel der Beratungen muß sein, konkrete Maßnahmen festzulegen, die geeignet sind, im Jahre 1961 die hohen Planziele zu erreichen. Es sollten im möglichst großen Umfange dazu Kollektiv- und Einzelverpflichtungen übernommen werden. Die Maßnahmen müssen sich im TOM- und Normenplan der Abteilungen niederschlagen.

Es wird nicht möglich sein, die vor uns stehenden großen Aufgaben zu lösen, wenn nicht alle Kolleginnen und Kollegen im Betrieb daran mitarbeiten und ihre Arbeit so verrichten, als ob von ihnen allein die Erreichung unserer Zielstellung abhängt.

Eine wichtige Vorbereitung unserer Arbeit für das Jahr 1961 ist die termingemäße Erfüllung aller Planteile im Jahre 1960. Darauf sollte in den künftigen Beratungen geachtet werden. Insbesondere ist es notwendig, die TOM- und Normenpläne in den Abteilungen auf ihre Realisierung hin zu überprüfen und laufend zu ergänzen.

Paul Kaden, Werkleiter.



Einer unserer Besten

Anläßlich des 9. Plenums wurde unserem Montage-Brigadier Wolfgang Künzel der Ehrentitel „Verdienter Aktivist" verliehen.

Wolfgang Künzel

führte erstmals bei der Außenmontage in Magdeburg den Objektlohn ein und erzielte dadurch eine Einsparung von 20 000 DM.

Wir gratulieren ihm recht herzlich zu dieser hohen Auszeichnung und wünschen ihm auch weiterhin in seiner Arbeit die besten Erfolge.

Luftabwehr und Luftschutz

Die Ereignisse der letzten Tage und Wochen durch das Einfliegen von amerikanischen Flugzeugen in sowjetisches Gebiet und die Bekanntgabe der aggressiven Ziele der NATO durch in unsere Republik gekommene hohe Offiziere der Bundeswehrmacht beweisen, daß neben der aktiven Landesverteidigung unser Staat auch an die Organisierung des Schutzes der Menschen und der Wirtschaft vor den Auswirkungen der Luftangriffsmittel denken muß.

Vor allem muß dabei auch berücksichtigt werden, daß sich nicht nur die Flugzeuge als solche und ihre Einsatzmöglichkeiten verbessert haben, sondern daß sich auch die Wirkung der Abwurfmittel — besonders hinsichtlich des Einsatzes von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungsmitteln — um ein vielfaches erhöht hat.

Unter den Bedingungen des modernen Krieges wird nicht erst ein großer Verband von mehreren hundert Flugzeugen zu einer großen Gefahr, sondern **jedes einzelne feindliche Flugzeug** kann als Träger von Kernwaffen vernichtende Wirkungen erzielen. Das bedeutet, daß gegenüber dem zweiten Weltkrieg heute mit geringeren Kräften eine weitaus vernichtendere Wirkung erzielt werden kann.

Wir hätten also bei einer künftigen kriegerischen Auseinandersetzung nicht nur mit dem Einsatz von herkömmlichen Spreng- und Brandbomben zu rechnen, sondern müssen beim Aufbau des Luftschutzes in der DDR auch den Einsatz von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungsmitteln gegen die Objekte der Volkswirtschaft und die Zivilbevölkerung berücksichtigen.

Selbstverständlich verfügt das sozialistische Lager nicht nur über die entsprechenden Mittel, um den Aggressoren mit vernichtenden Gegenschlägen zu antworten, sondern auch über wirksame Abwehrmittel und -kräfte gegen feindliche Luftangriffe.

Aktive Luftverteidigung und Luftschutz bilden eine Einheit. Ohne die Wirksamkeit einer modernen Luftabwehr könnte — und das beweist der zweite Weltkrieg — der Luftschutz seine Aufgaben nur unter größten Anstrengungen lösen und würde, auf sich allein gestellt, oftmals vor Aufgaben stehen, die seine Kräfte übersteigen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß mit der Entwicklung neuer und verbesserter Angriffsmittel auch die Entwicklung der Abwehrmöglichkeiten einhergeht bzw. sie nach sich zieht.

Nehmen wir z. B. die MIG 15, die jahrelang das beste Jagdflugzeug der Welt war und heute noch zu den modernen Jägern gehört. Oder die MIG 19 — ein Allwetter-, Abfang-, Begleit- und Höhenjäger — der eine Geschwindigkeit von 1450 km/h und eine Gipfelhöhe von 18 000 m erreicht. Die Suchoj 3 — ein Deltajäger — fliegt dagegen bereits mit 1670 km/h und kann in 88 Sekunden eine Flughöhe von 11 000 m erreichen. Es ist nicht notwendig zu betonen, daß diese Maschinen in der Sowjetunion nicht die neuesten, modernsten und leistungsfähigsten Flugzeugtypen darstellen. Natürlich haben sich auch ihre Aufgaben erhöht. Heute kommt es nicht nur darauf an, die Hauptkräfte der angreifenden Fliegerverbände zu zerschlagen und sie von ihrem Angriffsziel abzudrängen, sondern heute — unter den Bedingungen einer atomaren Kriegführung — muß **jedes einzelne Flugzeug** vernichtet werden, da es Träger einer Atombombe sein kann. Das gleiche trifft für die modernen Raketen zu. Jagdstreitkräfte, Flak und Flak-Raketen sind deshalb heute vor bedeutend schwierigere Aufgaben gestellt als im zweiten Weltkrieg.

Angesichts der Geschwindigkeiten und Flughöhen moderner Bombenflugzeuge wäre die Fliegerabwehr, wie sie ausgangs des zweiten Weltkrieges eingesetzt war, in einem künftigen Krieg schwerlich in der Lage, ihre Aufgaben zu erfüllen und das Hinterland bzw. bestimmte Objekte sicher zu schützen. Die Flakartillerie hat jedoch ebenfalls — wie alle anderen Luftverteidigungsmittel — eine enorme technische Entwicklung durchgemacht. Ein Beispiel ist der Abschuß des Spionageflugzeuges U 2 am 1. Mai in der Sowjetunion.

Heute gewährleisten die zur Flak gehörenden weitreichenden Funkmeßstationen, die mit größter Präzision und Genauigkeit die Werte des Kurses, der Höhe und Geschwindigkeit des Gegners an elektro-mechanisch arbeitende Kommandogeräte weitergeben, die diese umrechnen und laufend elektrisch an die Geschütze weiterleiten, den Einsatz der Flak unter beliebigen Wetterbedingungen und garantieren auch bei Nacht ein gezieltes und wirksames Feuer.

Aus diesen Ausführungen ist zu entnehmen, daß eine wirksame Luftabwehr trotz der gewaltigen Entwicklung der Luftwaffe durchaus gegeben ist. Gleich der Sowjetarmee, die über die modernste und schlagkräftigste Luftabwehr verfügt, sind darum auch die Armeen der anderen Staaten des Warschauer Vertrages mit allen modernen Waffen ausgerüstet, die eine wirkungsvolle Luftabwehr und Luftverteidigung gewährleisten.

Trotz einer starken aktiven Luftabwehr ist der Luftraum in einem modernen Krieg in seiner Gesamtheit, insbesondere seiner vertikalen Ausdehnung, nicht vollständig zu sperren. Es besteht somit die Möglichkeit des Einfliegens des Aggressors in den Luftraum des überfallenen Landes. Das Hinterland wird somit ebenfalls Kriegsgebiet, und die Wirtschaft und die Zivilbevölkerung müssen bei bester Luftabwehr mit Luftangriffen des Gegners rechnen.

Neben die aktive militärische Luftverteidigung muß deshalb eine Organisation treten, die die Folgen solcher Luftangriffe durch Schutzmaßnahmen der Bevölkerung selbst auf ein Mindestmaß herabsetzt. Dem Luftschutz als einen wesentlichen Bestandteil im System der Landesverteidigung kommt heute eine **weit größere Bedeutung zu** als im letzten Krieg. Natürlich gibt es gegen eine Atombombe keinen hundertprozentigen Schutz, aber die Verluste an Menschen und Material können durch entsprechende Luftschutzmaßnahmen beträchtlich eingeschränkt und gemindert werden, insbesondere bei der bakteriologischen und chemischen Kriegsführung.

Im Rahmen der Organisation des Luftschutzes wurde deshalb auch für unseren Betrieb der Betriebsluftschutz aufgebaut. Der Luftschutz in unserer Deutschen Demokratischen Republik ist ein wesentlicher Faktor bei der Stärkung der Verteidigungskraft unserer Republik und beim Verlauf und Ausgang eines neuen Krieges, falls es den Imperialisten gelingen sollte, einen solchen vom Zaun zu brechen. Unser Luftschutz dient der Festigung des Hinterlandes, dem Schutz der Bevölkerung und der Wirtschaft vor den Auswirkungen feindlicher Abwurfmittel.

Hirth

194 Millionen für den NATO-Sender Luxemburg

Es ist 15.50 Uhr und damit Arbeitsschluß. Die Betriebsangehörigen strömen aus dem Werktor und eilen zur Straßenbahn, um schnell ihr Zuhause zu erreichen. Unter ihnen ist auch der Kollege X, der gern Radio hört. Sein erster Griff nach dem Betreten der Wohnung ist zum Schalter des Rundfunkgerätes. Bis der Apparat warm ist kleidet er sich aus und versucht dann, irgendwoher Musik zu bekommen.

Da — halt — das ist herrliche Musik! Kollege X hat einen Sender erwischt. Er weiß noch nicht, daß es der NATO-Sender Luxemburg ist und ist sich im Augenblick auch nicht klar darüber, was er eigentlich tut. Er weiß noch nicht, daß dieser Sender im Dienste der Vorbereitung eines neuen Krieges steht und wer ihn finanziert. Deshalb wollen wir ihm einiges darüber sagen:

Das kleine Ländchen Luxemburg ist nie in der Lage, diesen Sender, bei dem eine Sendeminute „nur" 43 Westmark kostet, zu finanzieren. Das macht bei 21 Stunden Sendezeit am Tage genau 54 180 Mark. Die Geldgeber sitzen in den Vereinigten Staaten, in Bonn und in England. Der NATO-Sender Luxemburg erhält aus dem USA-Staatshaushalt 120 Millionen, aus Bonn 60 Millionen und von einer englischen Schallplattenfirma 14 Millionen Westmark. Bezeichnend für die Sendungen ist auch die Tatsache, daß 250 Mitarbeiter des RIAS am NATO-Sender Luxemburg tätig sind. Die NATO läßt eben ihre Lügenspezialisten nicht im Stich.



Was will der NATO-Sender Luxemburg?

Diese 194 Millionen Mark steuern die Geldgeber nicht etwa aus Menschenliebe bei, sondern sie verfolgen ganz bestimmte Ziele. Man will auf diese raffinierte Art und Weise die Menschen der DDR und der sozialistischen Länder abhalten, aktiv am sozialistischen Aufbau teilzunehmen. Sie sollen vielmehr reif gemacht werden für die Politik der NATO und sollen vor allem abgehalten werden, darüber nachzudenken, wie der Kampf gegen die Atombombe zu führen ist.

Die Musik, die der NATO-Sender Luxemburg bringt, hat einen „schlechten" Klang. Sie ist nur Mittel zum Zweck, um die Menschen irrezuführen.

Die Betriebsakademie gibt bekannt:

Es besteht die Absicht, im September einen Lehrgang „Grundlagen der Elektrotechnik" durchzuführen. Interessenten hierfür werden gebeten, sich baldmöglichst in der Abteilung Arbeit zu melden. Bei genügender Teilnehmerzahl könnte dieser Lehrgang auch in unserem Betrieb stattfinden.

Warum haben wir den Produktionsplan für das erste Halbjahr 1960 nicht erfüllt?

Es ist bekannt, daß wir unseren Produktionsplan per 30. Juni 1960 nur mit 97,7 % erfüllt haben, oder anders ausgedrückt, es fehlen uns an der Erfüllung der Bruttoproduktion 263000 DM.

Dafür gibt es viele Ursachen. Wir halten es für erforderlich, die wichtigsten Ursachen bekanntzugeben:

Bei der **Planung** der Produktion ist man davon ausgegangen, daß im 1. Halbjahr 1960 491 783 Stunden unmittelbar in der Produktion geleistet werden. Es sind alle Stunden damit gemeint, die mit weißen Lohnscheinen (Fertigungslohnscheinen) eingerechnet werden.

Leider ergab sich bei der Analyse per 30. Juni 1960, daß von den geplanten 491 783 Stunden nur 461 676 geleistet worden sind. Wo bleiben die restlichen 30 107 Stunden, warum wurden sie nicht geleistet? Betrachten wir zunächst einmal, in welchem Maße die einzelnen Abteilungen ihre Stunden erfüllt haben:

Abteilung	Plan	Ist		
Abschneiderei	4 163	3 651	512 Stunden	zu wenig geleistet
Dreherei	64 545	61 173	3 372 Stunden	zu wenig geleistet
Rev.-Dreherei	26 239	24 183	2 056 Stunden	zu wenig geleistet
Fräserei	35 012	31 466	3 546 Stunden	zu wenig geleistet
Zahnradfräserei	6 817	7 276	459 Stunden	mehr geleistet
Schleiferei	10 878	10 940	62 Stunden	mehr geleistet
Horiz.-Bohrerei	8 815	8 502	313 Stunden	zu wenig geleistet
Härterei	4 084	4 334	250 Stunden	mehr geleistet
Kleinbohrerei	9 899	9 628	271 Stunden	zu wenig geleistet
Großbohrerei	11 613	10 108	1 505 Stunden	zu wenig geleistet
Hobelei	16 522	13 500	3 022 Stunden	zu wenig geleistet
Wändeschlichterei	3 236	3 570	334 Stunden	mehr geleistet
Verkupferung	3 089	2 235	854 Stunden	zu wenig geleistet
Schmiede	1 815	2 136	321 Stunden	mehr geleistet
Klempnerei und Schweißerei	20 669	17 803	2 866 Stunden	zu wenig geleistet
Anreißerei	22 684	17 980	4 704 Stunden	zu wenig geleistet
Teilebau	17 465	15 885	1 580 Stunden	zu wenig geleistet
Zylinderbau	9 529	8 317	1 212 Stunden	zu wenig geleistet
Getriebebau	9 647	9 748	101 Stunden	mehr geleistet
Stereotypie und Hilfsmasch.-Bau	23 866	17 478 8 127	1 739 Stunden	mehr geleistet
Montage	102 879	102 138	741 Stunden	zu wenig geleistet
Malerei	6 324	6 263	61 Stunden	zu wenig geleistet
Rep.-Abt. für Druckmaschinen	2 860	3 366	506 Stunden	mehr geleistet
Zimmerei	7 509	6 425	1 084 Stunden	zu wenig geleistet
Modelltischlerei	19 972	19 864	108 Stunden	zu wenig geleistet
Elektrowerkstatt	9 023	8 288	735 Stunden	zu wenig geleistet
Rep.-Abt. für Werkzeugmaschinen	2 918	4 202	1 284 Stunden	mehr geleistet
Betriebsschlosserei	7 316	5 279	2 037 Stunden	zu wenig geleistet
Rohrleitungsbau	5 123	5 717	594 Stunden	mehr geleistet
Werkzeug-Vorr.- und Lehrenbau	16 668	11 534	5 134 Stunden	zu wenig geleistet
Werkzeugschleiferei	604	560	44 Stunden	zu wenig geleistet
	491 783	461 676	30 107 Stunden	zu wenig geleistet

Diese fehlenden Stunden haben einen Produktionsausfall von ca. 451 000 DM verursacht.

Wären alle geplanten Stunden geleistet worden, dann hätte der Produktionsplan nicht nur erfüllt, sondern mit 188000 DM **übererfüllt** werden können.

Es bleibt noch zu untersuchen, welche Ursachen zu diesen 30107 Fehlstunden geführt haben.

Die Untersuchung ergab, daß

15924 außerplanmäßige Ausfallstunden angefallen sind,
18 290 Stunden durch Arbeitskräfte nicht gedeckt werden konnten und

4107 Stunden bei Hilfsleistungen weniger angefallen sind.

Zweifellos ist der Einfluß auf die fehlenden Arbeitskräfte seitens der Abteilungen sehr gering. Anders ist es aber beim Einfluß auf die Überschreitung der Ausfallzeiten. Wenn man sich überlegt, daß ein großer Teil der Ausfallzeiten aufgrund von entschuldigtem und unentschuldigtem Fehlen sowie auf Grund außergewöhnlicher Überschreitung der geplanten Stunden für staatsbürgerliche Verpflichtungen entstanden ist, so wird deutlich, daß die Abteilungen doch erheblichen Einfluß auf die Senkung ihrer Ausfallzeiten nehmen können. Damit soll nicht gesagt werden, daß keine gesellschaftliche Arbeit mehr geleistet werden soll. Es ist vielmehr darauf zu achten, daß auch hier eine rationelle Einteilung der Arbeit erfolgt.

Obgleich schon mehrmals nachgewiesen wurde, daß die Nichterreichung der Planziele mit auf das entschuldigte und unentschuldigte Fehlen der Kollegen zurückzuführen ist, treten solche Ausfallzeiten auch **jetzt** noch in Erscheinung.

So haben im Monat Juni in der Abteilung Dreherei u. a. folgende Kollegen gefehlt:

623 Nagler,	6 Stunden
633 Kühn,	8 Stunden
636 Hartmann,	5 Stunden
680 Schmidt,	13 Stunden
682 Schneider,	8 Stunden
684 Bühring,	6 Stunden.

An der Überschreitung der Ausfallzeiten war auch der hohe Krankenstand im 1. Halbjahr 1960 beteiligt.

Die Gegenüberstellung nach Abteilungen zeigt, daß durch eine wesentliche Einschränkung der Ausfallzeiten bzw. durch eine bessere Erfüllung der geplanten Stunden die Produktion erheblich aufgeholt werden kann. Es müßte daher das Anliegen der Meister sein – ausgehend von der obigen Aufstellung – dafür zu sorgen, daß in jeder Abteilung die Ausfallstunden in den nächsten Monaten aufgeholt werden. Wenn es gelingt, diese fehlenden Stunden aufzuholen und wenn gleichzeitig erreicht wird, daß die TOM- und Normenpläne erfüllt werden, so ist die Erfüllung des Produktionsplanes für 1960 als gesichert zu betrachten.





Wer hat den Nutzen?

Das sollten sich diese beiden Jugendfreunde (die außerdem noch Mitglieder der SED sind) einmal ernsthaft überlegen.

Warum?

Die beiden Jugendfreunde Hans Streubel, Gießerei, und Gerhard Meisel, Schleiferei, sind gewählte Mitglieder der Zentralen FDJ-Leitung. Sie sind die Vertreter der Jugendlichen ihres Bereiches und besitzen das Vertrauen aller Jugendlichen unseres Betriebes. Sie sind beauftragt, als junge Genossen unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gemeinsam mit den anderen Mitgliedern der Zentralen FDJ-Leitung den Jugendlichen unseres Betriebes zu helfen, immer und überall die richtige Entscheidung zu treffen. Wir meinen damit, daß unsere jungen Menschen sich für ihre lichte Zukunft in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat, für den Sozialismus, entscheiden und all ihr Handeln darauf ausrichten. Es ist ganz natürlich, daß sie dabei Hilfe brauchen und dafür tragen auch die Jugendfreunde Streubel und Meisel die Verantwortung mit. Bekommen aber unsere Jugendlichen keine Hilfe bei ihrem Ringen um einen eigenen Standpunkt und Klarheit im Kopf, so werden sie den Weg gehen, der leichter und ohne Schwierigkeiten (denkste) zu beschreiten ist, nämlich den Weg in die Arme ihrer eigenen Feinde, der Imperialisten und Militaristen. Sie lauschen dann dem Sirenengesang der ach so unpolitischen und gut bezahlten Handlanger und Lakaien der Imperialisten und treiben langsam aber sicher dem Sumpf der Gedankenwelt solcher Giftpflanzen wie Schröder, Globke, Brandt, Lemmer usw. zu.

Und wer hat den Nutzen? — Die Ausbeuter und Feinde der Arbeiter, die Feinde der Jugend!
Denn ist die Jugend einmal soweit, daß sie zu denken aufhört und die Erkenntnis über die objektiven Zusammenhänge in den verschiedenen Gesellschaftsordnungen als Ballast empfindet, dann ist es nur noch ein kleines Stück bis zum Schlachtfeld und dem „Heldentod für Führer und Reich" von ehemals. Die armen Imperialisten müssen dann wieder soviel Geld schaufeln, daß sie es kaum schaffen und es anlegen müssen für Sirenen a la Ostbüro der SPD und anderes Ungeziefer. Dies alles aber interessiert unsere beiden Jugendfreunde Streubel und Meisel nicht. Der Jugendfreund Streubel hat bisher noch nicht **einmal** an der Leitungssitzung der Zentralen-FDJ-Leitung teilgenommen, und der Jugendfreund Gerhard Meisel hat es gerade für notwendig erachtet, an der 1. Leitungssitzung nach der Wahl teilzunehmen. Ansonsten hatten beide die Zeit vergessen und ähnliche Ausreden. Sie haben beide trotz Ermahnungen und Auseinandersetzungen ihr Verhalten noch nicht geändert.

Wir fragen, wie es möglich sein kann, daß Arbeiterjungen und Mitglieder der SED eine solche Verantwortungslosigkeit an den Tag legen.

Wir fragen euch, ihr Jugendlichen unseres Betriebes, ihr Mitglieder unseres Jugendverbandes, ihr Genossen der SED, ihr Kollegen Arbeiter und Angestellte unseres Betriebes:

Schreibt uns bitte eure Meinung zu diesem Verhalten.

Zentrale FDJ-Leitung

„Na, für dieses Jahr langt mir's aber!"

(Kleines Warschauer Erlebnis)

Es ist Sonntag, der 10. Juli 1960. Mit zwei Monteuren vom Leipziger Kompressor-Werk, die ich hier kennenlernte, unternehme ich einen Spaziergang. Wir haben uns vorgenommen, die Überreste des ehemaligen Ghettos anzusehen. Zum Glück spricht Kollege R. aus Leipzig ganz leidlich polnisch. Auf Grund dieser Tatsache fanden wir schnell, was wir suchten.

In diesem Teil Warschaus hat der Krieg am ärgsten gehaust. Die ganze Sinnlosigkeit eines Krieges kommt einem beim Anblick dieser Verwüstungen wieder mit krasser Deutlichkeit zu Bewußtsein.

Zur Mahnung und Erinnerung befindet sich auf diesem Gelände ein großes Denkmal. Als ich dabei bin, dieses Denkmal zu fotografieren, kommt eine ganze Schar polnischer Jungs und paßt auf. Bald merken sie, daß wir Ausländer sind. Gleich werden wir mit Fragen überschüttet. Wo wir herkommen, wollen sie wissen und ob wir keine Briefmarken, Abzeichen oder Etiketten von Streichholzschachteln zu verschenken haben. Nun, diese Sammelleidenschaft wird wohl mehr oder weniger bei allen Buben der Welt vorhanden sein. Leider hatten wir keinerlei der „begehrten Artikel" bei uns.
Bald haben die Steppkes heraus, daß wir aus der NRD sind, — so heißt die Deutsche Demokratische Republik hierzulande — und es kommt das Thema Sport an die Reihe: Ganz speziell: Friedensfahrt 1960. Die Jungs kannten alle unsere Friedensfahrer der Reihe nach mit Vor- und Zunamen. Da fragt Kollege R. einen solchen Lauser von vielleicht 9 bis 10 Jahren, was er denn von der diesjährigen Friedensfahrt halte. Kommt schlagartig die Antwort und Kollege R. übersetzt: „No, für dieses Jahr langt mir's aber!" Soll ich noch schreiben, wie herzlich da allerseits gelacht wurde? Mit diesen Zeilen grüße ich alle Kolleginnen und Kollegen der PLAMAG recht herzlich aus Warschau

Kurt Becher,
Techn. Büro.

Schöne Erfolge unserer GST-Schießsportler

alle Rundenkämpfe gewonnen

Nachdem unsere Mannschaft im Schießsport der GST alle Rundenkämpfe gewonnen hat, die A-Mannschaft zum 4. Male Kreismeister geworden ist und ebenso die Jugendmannschaft, gelang es, bei den Bezirksmeisterschaften in Karl-Marx-Stadt 5 Bezirksmeistertitel für unser Werk zu erreichen.

Bezirksmeister im KK-Schießen wurde in der Mannschaftswertung die A-Mannschaft, Bezirksmeister in der Einzelwertung wurde Kamerad Dieter Weber.
In der Jugendklasse A wurde der Kamerad Lothar Männel Bezirksmeister. Die Jugendmannschaft B wurde Mannschaftssieger und belegte die ersten vier Plätze. In der Einzelwertung wurde Kamerad Bernd Gräf Bezirksmeister dieser Klasse.

Das sind sehr schöne Erfolge, zu denen wir unseren Schießsportlern recht herzlich gratulieren.

Der 8. Technisch-Ökonomischen Konferenz entgegen!

Materialeinsparung - das Gebot der Stunde

Wenn sich die Abteilung Materialwirtschaft zu diesem Thema nach längere Zeit zurückliegenden Hinweisen an dieser Stelle erst jetzt wieder bemerkbar macht, so bedeutet dies nicht, daß die gegenwärtig so wichtige Forderung ohne Beachtung blieb. Im Gegenteil, bei jeder jährlichen Aufstellung des Materialplanes steht die Frage der Einsparung immer noch im Vordergrund; und so erfolgen mit den Verbrauchsstellen des Betriebes ständig Aussprachen.

Den besten Anteil dazu können und wollen die Kollegen der Abteilung KM leisten durch rechtzeitige Beschaffung maßgerechten Materials, welches, verglichen mit den Vorjahren, sich wesentlich gebessert hat.

Bei der Erfüllung unserer Aufgaben sind wir aber noch sehr stark davon abhängig, inwieweit uns statt der zur Anwendung kommenden Vergleichskommissionen wirklich bedarfsgerechte Anforderungen von Walzstahl und Normteilen von den Vorabteilungen übergeben werden. Nach wie vor können wir der gesetzlichen Forderung, ein halbes Jahr vor dem Lieferquartal bedarfsgerecht zu bestellen, nur zum geringen Teil entsprechen, so daß folglich Ausweichlösungen mit Mehreinsatz von Material und Kosten getroffen werden müssen, zumindest sind laufend Operationseinsätze erforderlich. Das erschwert nicht allein die Beschaffungsarbeit, sondern hemmt außerdem die angestrebte Sortimentseinschränkung.

So standen noch im 1. Halbjahr 1960 im Verbrauch an Abmessungen und Gütesorten:

Unlegierter Walzstahl		
bis 250 mm ∅		134
über 250 mm ∅		19
Flachstähle		82
Vierkantstähle		33
Winkelstähle		16
Legierter Walzstahl		
bis 250 mm ∅		112
über 250 mm ∅		8
Blankstähle		
5—65 mm ∅		49
Flachstähle		34
Vierkantstähle		13
Automatenstähle		
5—55 mm ∅	nur	18
Sechskantstähle 7—70 mm SW		17
Schwarz- bzw. Grobbleche		
1—60 mm Stärke		29
Tiefziehbleche		
1—3 mm		6
Gewalzte Stahlrohre		74
Präzis.-Rohre		22
Gasrohre		12
Wälzlager		135
Sechskant-Schrauben		
DIN 931/933 M 4 — 30		317
Innen-Sechskantschrauben		
M 6 — M 24		108
Zylinderschrauben	M 2 — M 16	107
Halbrundschrauben	M 3 — M 8	31
Linsenschrauben	M 3 — M 10	65
Senkschrauben	M 3 — M 20	185
Vierkantschrauben	M 5 — M 20	76
Rändelschrauben	M 3 — M 10	47
Verschlußschrauben		35
Flickschrauben		21
Stiftschrauben		45
Gewindestifte	M 2 — M 20	175
Schaftschrauben	M 3 — M 16	39
Muttern div. DIN		137
Holzschrauben		49
Schloßschrauben		21

Aus dieser kurzen Aufstellung — in unserem Magazin gibt es noch mehr Normteile mit ähnlichem Sortenumfang — ist ersichtlich, daß bei den verhältnismäßig wenig Typen unserer Maschinen ein noch sehr großes Sortiment an Walzstählen und Normteilen geführt wird. Das Sortiment muß um mindestens ¼ des Umfanges eingeschränkt werden, schon deshalb, weil die Lagerung und Bereitstellung in Hinsicht auf die in unserem Betrieb noch auf längere Zeit bestehende Platzknappheit verbessert werden muß. In gleichem Maße hat dies Einfluß auf rentable Bezugsmöglichkeiten. Wir erwarten von der personell verstärkten Normenabteilung in Kürze größere Sortimentsbereinigungen.

Der stärkste Einfluß auf die Standardisierung und den damit verbundenen geringstmöglichen Materialverbrauch muß in erster Linie von den Konstruktionsbüros ausgehen, denn wie auch Minister Gen. Apel kürzlich in einem Presseartikel hervorhob, beginnt die Materialeinsparung am Reißbrett. Die weiteren Glieder des Sparsamkeitsregimes setzen sich fort in der Technologie in der Festlegung des nur technisch bedingten Aufmaßes für den Zuschnitt des Materials; Stückzahlverringerung der für evtl. Ausschuß bestellten Reserve-Gußstücke, besonders bei nur einmalig vorkommenden Positionsteilen. Überbleibsel davon, sind Ladenhüter und belasten den Kontingentfonds. Während sich in der Grauguß-Einsparung recht gute Erfolge bei der Plamag zeigen, stellen wir gewichtsmäßig zwischen der betrieblichen Vorgabe und den Liefergewichten vielfach noch größere Unterschiede fest. Es scheint, daß von beiden Seiten das Aufmaß genauer beachtet werden muß.

Im 1. Halbjahr 1960 verzeichnet die Plamag einen Material-Mehrverbrauch

	a) durch Bearbeitungs-Ausschuß	b) durch Minderqualität auswärtiger Lieferanten
an Walzstahl	13 841 kg	737 kg
an Buntmetallen	85 kg	—
an Schmiedestücken	1 147 kg	—

Betrachten wir dazu noch die Materialausnutzung des letzten Halbjahres, so zeigen sich auf der Errechnungsbasis des Schrottanfalls folgende Werte bei Stahl einschl. Schmiedestücke 57,8%, Grauguß 78,5%, Kupfer- und Kupferlegierungen 56% sowie Alu- und Alulegierungen 84%. Diese Zahlen liegen noch weit unter dem Soll-Ausnutzungsgrad, weshalb die schon geforderte Einsparung durchgesetzt werden muß. Derartige Verluste, die für unseren Betrieb außer unnützem Kostenaufwand verlorene Arbeitskapazität sind, müssen im 2. Halbjahr sowie in weiterer Zukunft weitmöglichst vermieden werden, weil ja sonst auch unser Kontingentfonds auf nicht vertretbare Weise geschmälert wird. Auch die sofortige Rückgabe nicht mehr benötigter Normteile von den Montagestellen an das Magazin läßt zu wünschen übrig. Meist handelt es sich zudem um Engpaßsorten, die gerade anderen Kollegen fehlen und dadurch den Arbeitsfortgang behindern.

Bei zufälligen Betrachtungen der Schrottbunker kamen wir zu der Vermutung, daß dorthin zeitweilig Untermaß-Werkstücke gelangen, welche als Material noch anderweitig einsatzfähig sind. Eine diesbezügliche Überprüfung dürfte ratsam sein.

Außerdem wird an eine erhöhte Gewissenhaftigkeit der Kollegen im Umgang mit Material und Ausrüstungsteilen appelliert. Wer sind die Verantwortlichen dafür, daß gerade in der 1. Julidekade (Regenperiode) unverdeckte Spezialmotoren (2 Jahre Lieferzeit) an Kranbrücken dem Wasser ausgesetzt waren. Ähnlich sieht es bei dem gegenwärtig kostbarsten Material „Holz" aus. Es ist eine zentrale Lagerung zu empfehlen, auch wenn es sich nur um vermeintliches Altmaterial handelt.

Zur Beschleunigung der Materialeinsparung fordern wir hiermit alle sozialistischen Abteilungen bzw. Brigaden auf, diesen Punkt als den dringlichsten ihrer Aufgaben zu betrachten. Die Kollegen der Materialversorgung sind immer bereit, an der Lösung diesbezüglicher Fragen mitzuarbeiten.

Mit Recht wurde im Referat zur Gesamtmitgliederversammlung der BPO am 17. 6. 1960 betont, daß bei der Forderung an die Werktätigen „Plane mit, arbeite mit, regiere mit" der erste Punkt in unserem Betrieb zu kurz kommt. Es ist doch nicht gutzuheißen, daß um Mithilfe bei der Bedarfsermittlung angesprochene Kollegen dies mehr oder weniger als eine Belästigung empfinden. Wissen sie wirklich nicht, daß es dabei auch um ihr Geld mit geht, wenn Falschdispositionen erfolgen? Es dient nicht dem Fortschritt des Sozialismus, wenn manche Kollegen die Planung als etwas Nebensächliches ansehen, aber auf Grund solcher Fragen umsomehr über Unzulänglichkeiten schimpfen.

Eben weil wir bei dem schnellen Wachstumstempo unserer Volkswirtschaft (Ausbau seitheriger und Entwicklung neuer Industriezweige) nicht gleich aus dem Vollen schöpfen können, muß genau geplant und mit dem Material sparsam umgegangen, wie überhaupt die Materialeinsparung planmäßig organisiert werden. Eine besondere Aufgabe kommt hierbei unserer Betriebssektion der Kammer der Technik zu; geht es doch bei den Fragen der Materialeinsparung hauptsächlich um die Durchsetzung technischer Probleme.

Es ist zu hoffen, daß alle unsere Kollegen, gleich ob in der Produktion oder Verwaltung, mit darüber nachdenken, wie z. B. in der Holz- und Gußeinsparung u. a. vorliegende Erfolge in ihrem Arbeitsbereich fortgesetzt werden können.

Über die Ergebnisse soll zur nächsten technisch-ökonomischen Konferenz im August der Belegschaft Aufschluß gegeben werden.

Paul Hohmuth

Nicht Worte sondern Taten entscheiden!

Mit der Stellungnahme der Technologie auf die Kritik im „PLAMAG-Aktivist" Nr. 11 kann ich keinesfalls zufrieden sein. Es reicht doch nicht aus, wenn am Anfang der Stellungnahme der Kollege Kummer selbstkritisch die genannten Beispiele prinzipiell als richtig anerkennt, um dann in den weiteren Ausführungen die „dünne Decke" der Kritik zu beweisen. Es ist also notwendig, weitere konkrete Beispiele anzuführen:

Ich unterschätze nicht, daß auch die Technologie sehr oft vor schwierigen Aufgaben steht und bestrebt ist, ihre Arbeit zu verbessern. Meine Kritik soll deshalb nicht als persönliche Verunglimpfung des einen oder des anderen aufgefaßt werden, sondern sie soll dazu beitragen, daß erkannt wird, wo man beginnen muß, den Arbeitsstil zu verbessern. Zieht man daraus die richtigen und notwendigen Lehren, dann wird es sich auch in der Produktion auswirken. Das Fazit wird sein, daß wir besser und billiger produzieren, daß wir unsere Pläne besser erfüllen und schneller den Sozialismus aufbauen. Unser Werk wird rentabel und der höhere Gewinn trägt dazu bei, den Lebensstandard aller werktätigen Bürger der DDR zu verbessern. Ist das nicht ein schönes Ziel?

Aber nun zu neuen, konkreten Beispielen:

Unter der Positions-Nr. 312.1—46.058:34 wurde ein Gewindestift in einem Zeitraum von knapp sechs Wochen viermal in kleinen Losgrößen aufgegeben. Wären diese vier Positionen zu einer zusammengezogen worden, hätte das eine Einsparung von 180 Minuten Rüstzeit ergeben.

Unter der Position 312.1—46.007: 61 wurden Bolzen in nachstehender Reihenfolge aufgegeben:

In der 4. Woche	12 Stück,
in der 7.—10. Woche	2 Stück,
in der 15.—19. Woche	4 Stück,
in der 29.—38. Woche	12 Stück.

Der zuletzt genannte Bolzen durchläuft lt. Arbeitsplan eine Reihe von Abteilungen, wie Dreherei, Härterei, wieder Dreherei, Härterei, Schleiferei usw. Wir haben dabei bemerkt, daß in allen genannten Abteilungen Rüstzeiten und Fertigungszeiten dem Arbeiter vorgegeben werden müssen. Dann ist es doch ein einfaches Rechenexempel, und es ist leicht zu erkennen, daß wiederum viele produktive Minuten vergeudet werden.

Ich erwähne hierbei nur die vierfache Einrichtzeit beim Vordrehen in der Revolverdreherei. Sie beträgt bei 4 Posten a 45 Minuten = 180 Minuten, wo also wiederum 130 Minuten flöten gegangen sind.

Ich will mich heute auf die beiden angeführten Fälle beschränken, aber der Kollege Kummer darf überzeugt sein, daß ich eine ganze Reihe weiterer Fälle noch anführen könnte. Und ich bin der Auffassung: Beginnen wir an diesem schwachen Punkt in der Organisation unseres Betriebes und wir werden in unserer Planerfüllung einen großen Schritt vorwärts kommen. Es hat wenig Sinn, bei jeder Gelegenheit von Rekonstruktion, Standardisierung und Typisierung zu sprechen. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß der Sozialismus nicht durch Worte, sondern nur durch konkrete Taten aufgebaut werden kann.

Karl Thieke

Noch ein Hinweis zu diesem Problem:

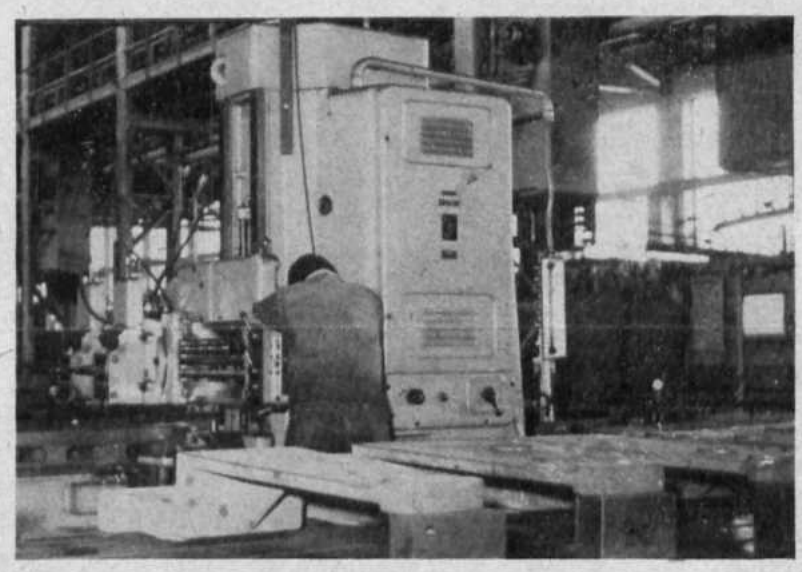
Die Betriebsparteileitung schlägt der Parteigruppe der Technologie vor, eine öffentliche Versammlung in ihrer Abteilung durchzuführen. Zu dieser Versammlung wird empfohlen, die Meister des mechanischen Betriebes hinzuzuziehen und mit ihnen gemeinsam zu beraten, wie derartige Verlustzeiten, die unserer Volkswirtschaft großen Schaden zufügen, systematisch beseitigt werden können.

Wir erwarten die Stellungnahme der Parteigruppe der Technologie.

Eine Anfrage:

Obgleich die Kollegen der Brigade der Hobelei sich größte Mühe geben, ihren Plan zu erfüllen, werden sie doch daran gehindert, wenn die Maschinen nicht in Ordnung sind und stillstehen, so wie die auf dem Bild dargestellte Stahlhobelmaschine H J 8 A, die nun schon seit einigen Monaten nicht mehr läuft.

Sie möchten deshalb an dieser Stelle anfragen, wann denn nun diese Maschine endlich wieder in Gang kommen wird.



Und hier die Antwort unseres Hauptmechanikers:

Es ist bekannt, daß wir nach Lieferung der Maschine mit der vollen Leistung gemäß Prospekt arbeiteten, d. h. mit 30 m pro Minute Schnittgeschwindigkeit. Bei dieser Leistung wurde das Öl der Maschine außerordentlich heiß und der hinzugezogene CSSR-Monteur Kretzschmar erklärte uns, daß wir diese Maschine noch nicht mit der vollen Leistung laufen lassen können. Auf Grund dieses Hinweises haben wir die Schnittgeschwindigkeit der Maschine reduziert auf 20 m. Das ging etwa sechs Wochen bis zum Eintreffen des CSSR-Monteurs Urban, der entgegen der Aussage des CSSR-Monteurs Kretzschmar erklärte, daß die Maschine jetzt trotz der zu erwartenden höheren Öltemperatur mit voller Leistung gefahren werden kann, d. h. auf 30 m Schnittgeschwindigkeit pro Minute.

Das wurde getan. Jedoch schon nach sechs Wochen stellte sich heraus, daß die Hydraulikpumpe dieser Leistung nicht gewachsen war und völlig zum Erliegen kam. Eine neue Hydraulikpumpe wurde bestellt. Nach Eintreffen dieser Pumpe wurde der CSSR-Monteur Opatrny hinzugezogen. Dieser erklärte nach Ansicht der gelieferten Pumpe, daß diese nicht die richtige sei und wahrscheinlich eine Verwechslung von seiten des Magaziners in den Holoubkov-Werken vorliegt. Dar-

Fortsetzung auf der Rückseite links unten

Normerfüllung 200%?

Bei uns im Betrieb gibt es Meinungen, nur soviel zu leisten bzw. einzurechnen, damit nicht eine Normerfüllung von 200% und darüber erreicht wird.

Derartige Meinungen sind in der kapitalistischen Gesellschaft ohne weiteres angebracht, denn im Kapitalismus hat der Arbeiter kein Interesse, die Arbeitsproduktivität zu steigern, da im Kapitalismus die Steigerung der Arbeitsproduktivität vor allem durch die erhöhte Intensität der Arbeit und verstärkte Ausbeutung der Arbeiter erreicht wird. Dem Klassengegner ist sehr wohl bekannt, daß in der Deutschen Demokratischen Republik die Volkswirtschaft innerhalb weniger Jahre so entwickelt wird, daß die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenüber der kapitalistischen Herrschaft umfassend bewiesen wird. Deshalb muß erreicht werden, daß der Pro-Kopf-Verbrauch der werktätigen Bevölkerung in allen wichtigen Lebensmitteln und Konsumgütern höher liegt, als der Pro-Kopf-Verbrauch der gesamten Bevölkerung in Westdeutschland.



Die Lösung dieser großen ökonomischen Hauptaufgabe ist nur möglich durch die stetige Steigerung der Arbeitsproduktivität. Außer der Anwendung der neuen Technik, der verbesserten Technologie und der verbesserten Organisation der Produktion kommt es darauf an, die Arbeitszeit besser auszunutzen als bisher, alle fertigen Arbeiten sofort abzurechnen und keinerlei Arbeitszurückhaltung zu üben. Deshalb sind derartige Meinungen falsch, wie sie der Kollege Bühring aus der Dreherei und der Kollege Klee aus der Großbohrerei sowie der Kollege Zimmer aus der Fräserei vertreten: Wenn man über 200% Normerfüllung einrechnet, dann kommen die Kollegen der Abteilung Arbeitsnormung mit der Schere und schneiden das, was über 200% erfüllt wurde, ab. Ähnlich äußerte sich auch der Kollege Steudel aus der Dreherei bei einer Diskussion mit dem Kaufmännischen Leiter, Genossen Hoyer.

Natürlich sind solche Normerfüllungen von 200% und darüber nicht in Ordnung.

Der Genosse Walter Ulbricht sagte auf dem V. Parteitag:

„Wer bestrebt ist, im Interesse des sozialistischen Aufbaues die Verlustquellen im Arbeitsprozeß aufzudecken und zu beseitigen und die eigenen Arbeitsleistungen zu erhöhen, der hat solche alten Gedanken überwunden, wie sie noch häufig vorhanden sind: „Ich verkaufe meine Arbeitskraft so teuer wie möglich!" Wer noch so denkt und handelt, und das zeigt sich oft an der Normerfüllung von 200% und mehr, der schadet nicht nur der Gesellschaft, sondern auch sich selbst. Solche Menschen tragen nicht dazu bei, daß sich unser Lebensstandard durch besseres Angebot und billigere Preise ständig verbessert. Sie sind vor sich selbst unehrlich, weil sie für einen guten Lohn eine schlechte Arbeit leisten."

(Aus dem Referat des Gen. Walter Ulbricht auf dem V. Parteitag).

Der Aufbau des Sozialismus fordert eine tiefe Veränderung im Denken und in den Beziehungen der Menschen zueinander. Seit Beginn des Jahres entwickelt sich in unserem Betrieb eine neue Bewegung zur breiten Entfaltung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit. In der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit gibt es kein Einzelgängertum mehr. Aber wie sieht es in den sozialistischen Abteilungen und Brigaden in unserem Betrieb aus? Es ist kein Zufall, daß die sozialistischen Abteilungen wie z. B. die Modelltischlerei, Malerei usw. an der Spitze der Planerfüllung liegen und die höchsten Erfüllungen im TOM- und Normenplan erreicht haben. In diesen Abteilungen kommt die Veränderung im Denken klar zum Ausdruck. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von sozialistischen Abteilungen und Brigaden, die noch nicht erkannt haben, daß die besten Arbeitsergebnisse nur im Kollektiv hervorgebracht werden können, denn die Leistungen einzelner, würden sie auch noch so bedeutend sein, sind erst dann sinnvoll, wenn sie einen allgemeinen Aufschwung hervorrufen. Wieviel gute Verpflichtungen gibt es in den Brigadeverträgen, die zur Steigerung der Arbeitsproduktivität führen, die helfen, den TOM- und Normenplan zu erfüllen und damit die Erfüllung des gesamten Betriebsplanes zu sichern. Deshalb sind derartige Parolen — höchstens 200% Normerfüllung — vollkommen falsch und zeigen deutlich den Einfluß feindlicher Propaganda.

Das Gleiche trifft auch für den Kollegen Gebhardt aus der Kleinbohrerei zu, der bewußt in einer Aussprache der Viererköpfe des mechanischen Betriebes eine vollkommen falsche Meinung äußerte. Er ist nämlich der Ansicht, daß er und seine Kollegen der Kleinbohrerei nach der Einführung der neuen Zeitwerttabellen auf der Schnauze liegen und den Arbeitsplatz früher verlassen müßten mit der Begrü ung, daß sie derartig fertig wären, daß es nicht möglich sei, die Arbeitszeit bis zum Schluß auszunützen.

In Wirklichkeit sieht es aber so aus, daß der Kollege Gebhardt vor der Einführung der neuen Zeitwerttabellen eine durchschnittliche Normerfüllung von 182,2% und einen Verdienst von DM 2,55 erreichte. Nach der Einführung der neuen Zeitwerttabellen erreichte er eine Normerfüllung von 204,9% und einen Verdienst von 2,87 DM. Das ist eine Steigerung seines Lohnes im Durchschnitt von DM 0,32.

Die gesamte Abteilung Kleinbohrerei hat nach der Einführung der neuen Zeitwerttabellen eine Normerfüllung von durchschnittlich 202,8% und einen Durchschnittsverdienst von 2,83 DM. Das ist eine Steigerung gegenüber den alten Zeitwerttabellen von 17,2% Normerfüllung und DM 0,23 Lohn.

Der TOM- und Normenplan wurde aber bis Ende Juli nur mit 2,8% erfüllt. Das zeigt doch deutlich, wie schlecht die ideologische Einstellung in dieser Brigade ist. Es wird also allerhöchste Zeit, daß die Rationalisatorenkollektive ihre Arbeit aufnehmen, um endlich die Rückstände aufzuholen. Die Erfolge unserer Leistungen könnten noch weitaus größer sein, wenn auch hier bewußt auf die betrieblichen Schwerpunkte hingelenkt werden würde und die kollektive Zusammenarbeit stärker wäre.

Daß es möglich ist, den TOM- und Normenplan in guter kollektiver Arbeit zu erfüllen, zeigt die kollektive Arbeit in der Abteilung Hobelei durch die Kollegen der Abteilung Arbeitsnormung, die in Verbindung mit den Kollegen Hoblern, dem Parteigruppenorganisator, Obermeister und Meister sowie den Technologen vier Wochen in drei Schichten Arbeits- und Zeitstudien durchführten und Untersuchungen anstellten mit dem Ziel, in dieser Brigade die Arbeitsproduktivität zu steigern.

Die in einer Abschlußbesprechung vorgebrachten Maßnahmen wurden von allen Kollegen der betreffenden Hobelmaschinen als richtig anerkannt. Die Kollegen schaffen dadurch die Voraussetzung, den TOM- und Normenplan in ihrer Abteilung zu erfüllen, tragen somit zur Erfüllung unseres Betriebsplanes bei und versetzen damit dem Klassengegner einen schweren Schlag.

Abteilung Arbeitsnormung

Noch ein Hinweis

Bezüglich der vom Januar bis April 1960 angefallenen 1571,5 Maschinenreparaturstunden (veröffentlicht im „PLAMAG-Aktivist" Nr. 11 vom 8. Juni 1960) teilt uns unser Hauptmechaniker, Genosse Hirth, mit, daß die Stellungnahme dazu in seinem Diskussionsbeitrag vom 27. Februar 1960, veröffentlicht auf den Seiten 2 und 3 der gleichen Ausgabe unserer Betriebszeitung, enthalten ist.

D. Red.

Anmerkung:

Wenn Genosse Hirth in obiger Stellungnahme auf seinen Diskussionsbeitrag vom 27. Februar verweist, so sind wir der Meinung, daß das dort Gesagte wohl anzuerkennen ist, daß wir aber dabei jetzt nicht stehenbleiben dürfen, sondern ständig an der Senkung der Ausfallzeiten weiterarbeiten müssen.

Das 9. Plenum bietet eine Fülle von Anregungen, die es gründlich zu studieren gilt und aus denen vor allem vom Standpunkt der sozialistischen Leitungsmethoden einige Lehren zu ziehen sind. Wir erwarten, daß Genosse Hirth nach gründlicher Auswertung dieser Materialien uns demnächst an dieser Stelle über die Verwirklichung des in seinem Diskussionsbeitrag vom 27. Februar 1960 angeführten 8-Punkte-Programmes berichten wird.

Betriebsparteileitung

Stellungnahme des Konstruktionsbüros

Betr.: 1063 Stunden Verlustzeiten im Konstruktionsbüro lt. „Freie Presse" vom 14. Juli 1960 und 1063,75 Stunden Verlustzeiten durch TKK. lt. „PLAMAG-Aktivist" vom 8. Juni 1960.

Nach einer Unterredung mit Kollegen der TAN sind die 1063 Stunden Nacharbeitsstunden, die in der Montage durch die Schuld der Konstruktion entstanden sind. Wir führen selbstverständlich einen dauernden Kampf gegen diese Nacharbeiten. Der Nachweis über die 1063 Stunden kann nach Meinung der TAN nur mit großem Arbeitsaufwand nachträglich ermittelt werden.

Der Umstand, daß wir bei großem Serienbau keine Mustermaschine bauen können, sondern immer gleich in die Verkaufsfertigung einsteigen müssen, hat zur Folge, daß eben auch mehr Nacharbeit anfällt. Die Konstruktionsgruppenleiter werden erneut darauf hingewiesen, daß sie eine exakte Kontrollarbeit durchführen. Nur so lassen sich die Nacharbeiten auf ein erträgliches Maß herabdrücken. Bei der kommenden Komsomolskaja-Maschine war aus den angeführten Gründen ein Probewerk vorgesehen. Aber auch hier mußte wegen technologischem Ablauf und wegen Liefertermin darauf verzichtet werden. (Lt. Beschluß der Werkleitung.)

Es ist dabei zu bedenken, daß die Komsomolskaja-Maschine eine vollständig neu konstruierte Hochdruckmaschine ist, so wie es bei der Tiefdruckmaschine Ogonjok der Fall war und die kleinste Fehlfunktion sich 100 und mehr mal wiederholt.

Schwarz

Anmerkung:

Es ist verständlich, daß es unter diesen Umständen wiederholt zu einigen Schwierigkeiten mehr kommen wird als dann, wenn wir uns auf einen Mustermaschinenbau stützen können. Das 9. Plenum des ZK unserer Partei stellt jedoch in bezug auf die Überwindung solcher Schwierigkeiten fest, daß die Hauptform dazu die straffe Arbeit der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften ist. Wir geben somit der Konstruktion den Hinweis, sich in dieser Richtung ernsthaft mit der Arbeit der in ihren Bereichen bestehenden sozialistischen Arbeitsgemeinschaften zu beschäftigen, bzw. dort, wo es notwendig ist, neue zu bilden.

Betriebsparteileitung

Wissenswertes aus allen Zweigen der Technik

Es wird bestimmt viele interessieren, welche Bedeutung Erdöl und Erdgas für den Ausbau der petrolchemischen Industrie in der Deutschen Demokratischen Republik während des Siebenjahrplanes erlangen und wie sich durch die Petrolchemie ein großer Strukturwandel auf dem Gebiet der chemischen Stoffwirtschaft anbahnt. Mancher will etwas über UKW, technisches Meßverfahren oder das industrielle Fernsehen lesen.

Die neue Buchreihe „Polytechnische Bibliothek" des Fachbuchverlages Leipzig wird ab Herbst 1960 vielen Wünschen dieser Art Rechnung tragen und Wissenswertes aus allen Zweigen der Technik vermitteln. Dabei geht es darum, dem werktätigen Leser auf knappem Raum jeweils ein technisches Problem einfach und verständlich darzubieten. Jeder, der die übliche Grund- und Berufsschulausbildung genossen hat, erhält somit die Möglichkeit, sich nicht nur auf seinem Fachgebiet über den Weltstand der Technik zu unterrichten, sondern auch das Neueste auf anderen Fachgebieten kennenzulernen. Das Charakteristische der Buchreihe besteht darin, daß die Fachfragen engstens mit unseren gegenwärtigen politisch-ökonomischen Aufgaben verknüpft werden. Das Anliegen des Verlages und des Herausgebers der Buchreihe, der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, ist es, einem großen Interessentenkreis das ansprechende und preiswerte Buch in die Hand zu geben.

Noch in diesem Jahr werden die ersten Bände der „Polytechnischen Bibliothek" erscheinen. So u. a.:

„Thierfelder, Erdöl — Quell der Vielfalt",

„Loos/Schmidt, Industrielles Fernsehen",

„Wass, Rund um die Steckdose",

„Töpfer, Meßverfahren — leichtverständlich",

„Wittmers, Automatik" und

„Morgenroth, Alles hört auf UKW".

Bei einem Umfang von ca. 200 Seiten mit Bildern wird der Preis etwa 5,50 DM pro Band betragen.

Regelungstechnik - Voraussetzung zur Automatisierung

Die Regelungstechnik spielt bei der Vervollkommnung der Technik eine entscheidende Rolle. In den Ausbildungsplänen der technischen Kader wird deshalb auf die Einführung in die Regelungstechnik besonderer Wert gelegt. Das neu im Fachbuchverlag erscheinende Buch **„Mikusch, Berechnung und Konstruktion von Reglern, Band I: Allgemeine Grundlagen"** soll diese Ausbildung unterstützen. Band I des in drei Teilen erscheinenden Werkes ist eine Einleitung in das vielfältige Gebiet der Regelungen. Der in den einzelnen Abschnitten enthaltene Stoff soll denen, die bisher keine Gelegenheit hatten, sich mit Regelungsproblemen näher zu befassen, als Grundlage dienen. Weiterhin wird Anschauung und Wissen zum Erkennen und zur Klärung der mannigfaltigen Erscheinungen in der Regelungstechnik vermittelt. In aller Ausführlichkeit werden auch die wichtigsten Bezeichnungen und Begriffe der Regelungstechnik erläutert. Um die in Betracht kommenden Zusammenhänge während des Ablaufes eines Regelungsvorganges als Folge physikalischer Gesetze richtig beurteilen zu können, wird eine ausführliche Beschreibung von einfachen schematischen Regelbeispielen mit in vielen Fällen rechnerischer Untermauerung gegeben.

Mikusch, Berechnung und Konstruktion von Reglern

Band I: Allgemeine Grundlagen

Etwa 160 Seiten mit 107 Bildern, Hlw. etwa 9,— DM.

---

aufhin wurde die richtige Pumpe angefordert, die nach langer Lieferzeit endlich eintraf. Um mit der Maschine wieder in Gang zu kommen, wurde die Pumpe von unserer Abteilung Werkzeugmaschinenreparatur eingebaut. Diese Maßnahme sollte den Zweck haben, daß der verantwortliche CSSR-Monteur sich möglichst wenig mit den Vorarbeiten aufzuhalten hat.

Es sind alle Stellen wegen der Entsendung dieses Monteurs angesprochen. Neuerdings will sich auch unsere Betriebsparteileitung dafür einsetzen, daß der seit langem bei WMW Export und bei der CSSR-Handelsvertretung bestellte Monteur hier eintrifft. Bis zum heutigen Tage, am 25. Juli 1960, ist uns noch nicht bekannt, wann dieser Monteur kommen wird.

Es ist bedauerlich, daß die CSSR-Handelsvertretung bzw. DIA-Berlin wegen Arbeitskräftemangel an Fachmonteuren nicht in der Lage sind, uns den Termin der Monteurentsendung anzugeben.

Hirth

III 3 12 900 D 1194 1450

Droßdorf erlebte sein Dorf- und Sportfest



Buntes Leben und Treiben

Ein bisheriger Höhepunkt im gesamten kulturellen Leben unseres vollgenossenschaftlichen Patendorfes Droßdorf im Kreis Oelsnitz (Vogtl.) war das Dorf- und Sportfest am Sonntag, dem 17. Juli 1960. Gemeinsam mit den Genossenschaftsbauern organisierte unser Agitatorenkollektiv diese schöne sozialistische Veranstaltung, die allen Genossenschaftsbauern, allen Einwohnern des Ortes, gut gefallen hat. Zahlreiche Gäste erschienen auch aus den umliegenden Ortschaften des landwirtschaftlichen Produktionsgebietes, zu dem Droßdorf gehört. Ihre Meinung war die, daß der Patenbetrieb PLAMAG sehr rührig ist und hier wirklich etwas getan hat, um das Bündnis zwischen der



Siegmar in Form

Arbeiterklasse und der Klasse der Genossenschaftsbauern zu festigen, um auch nach Droßdorf ein schönes kulturvolles Leben zu bringen. Rund siebzig Genossen und Kollegen kamen aus Plauen, teils als Mitgestalter, teils als Gäste.

Das Fest begann mit einer Reihe sportlicher Darbietungen. So machte die Jugend den Anfang. Es wurde eine kleine Friedensfahrt gestartet, Rund um Droßdorf führte der Kurs der jugendlichen Radamateure, die mit Begeisterung ihr Rennen fuhren.

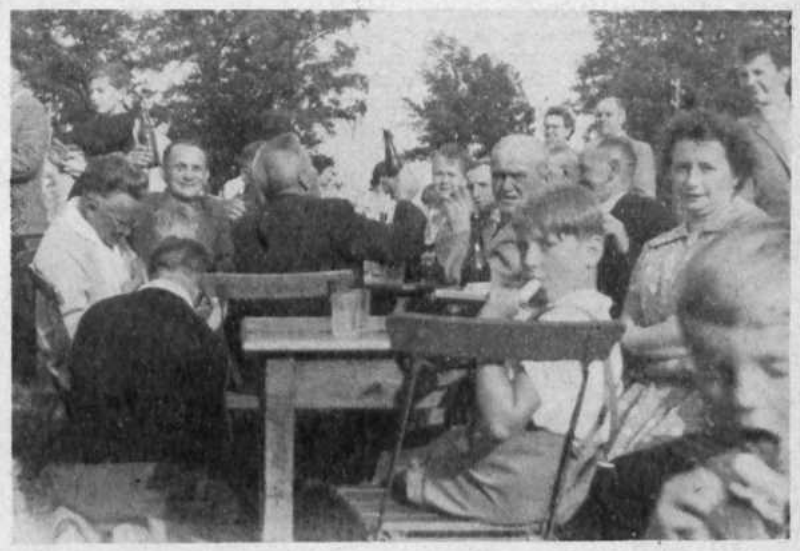
Schwierig war die anschließende Geschicklichkeitsfahrt für Motorräder. Die Strecke war nicht so einfach. Grabendurchfahrten, Geröllhang, Wippe, Scheibenschießen und verschiedene andere Prüfungen machten es den beteiligten Kameraden der GST und den übrigen Teilnehmern nicht leicht. Der Sieger dieser Geschicklichkeitsfahrt, der Droßdorfer Kurt Pellmann, freute sich besonders über den ersten Preis in Form eines Präsentkorbes, den er zur Siegerehrung überreicht bekam. Ein Dreikampf, 100 m Lauf, Schießen und Keulenzielwurf, wurde ebenfalls ausgetragen. Auch hier bekamen die Sieger wertvolle Preise, die Droßdorfer Genossenschaftsbauern und der Patenbetrieb PLAMAG gemeinsam spendeten.

Alle Zuschauer nahmen interessiert am sportlichen Geschehen teil. So konnten die Gewichtheber der BSG Motor PLAMAG Plauen mit ihren Darbietungen auch begeistern, und die Zuschauer durften sich anschließend am Gewichtheben beteiligen. Der stärkste Mann von Droßdorf sollte ermittelt werden und einen Kasten Bier gespendet bekommen. Er wurde jedoch von einem Theumaer Gast, der 75 kg schaffte, überboten.

Auch an die Kinder war gedacht, die freudig erregt noch spät abends am Lampionumzug mit Musik durch den Ort teilnahmen. So war für sie noch eine Drahtseilbahn aufgebaut, die ständig belegt war. Auch die Ruderboote auf dem festlich illuminierten Dorfteich fanden begeisterten Zuspruch. An alles war gedacht. Das PLAMAG - Blasorchester spielte zum Tanz auf der Freitanzdiele und sorgte für Stimmung und gute Laune. Für das leibliche Wohl sorgte der Konsum.

Ein besonderer Höhepunkt dieser schönen Veranstaltung war die Modenschau. Auf einem in den Dorfteich gebauten Laufsteg zeigten die Mannequins der PLAMAG, sowie die kleine fleißige Droßdorfer Schülerin Monika Frank, wunderschöne und vor allem preiswerte und praktische Modelle der verschiedensten Konfektionsbetriebe unserer Republik. Diese stellte der Konsum Oelsnitz zur Verfügung und die Droßdorfer Lehrerin, Kollegin Limmer, sagte in gekonnter Weise die Modelle an und bot sie gleichzeitig zum Verkauf an. Hervorzuheben ist hierbei die Bereitschaft des Genossenschaftsbauern Günter Gräf, der gleichfalls in eleganter Manier Herrenbekleidung vorführte und so zum Gelingen dieser Modenschau beitrug. Denn auch unsere PLAMAG-Mädels gingen, begleitet von unserer Volksmusikgruppe, erstmals über den Laufsteg, wenn auch mit klopfenden Herzen. In der Gemeinsamkeit und in der Bereitschaft, mit beizutragen, lag der Erfolg dieser schönen Modenschau begründet.

„Das war etwas für Droßdorf", meinte die 71jährige Droßdorfer Einwohnerin Elsa Stöhr. „Ich bin jetzt 50 Jahre in Droßdorf, aber so etwas erlebte unser Dorf noch nicht."



In fröhlicher Runde



Ein Ständchen auf dem Wasser

Das Kulturfest am 17. Juli in Droßdorf war der Auftakt dazu, auch in dieser Gemeinde die kulturelle Rückständigkeit des Landlebens gegenüber dem städtischen Kulturleben — ein Erbe der kapitalistisch-junkerlichen Vergangenheit — endgültig zu überwinden. Es genügt nun heute einmal nicht mehr, daß nur der Landfilm ins Dorf kommt, denn nachdem alle Bauern Mitglied der LPG geworden sind, durch den Schritt vom „Ich" zum „Wir", bildeten sich neue Beziehungen zwischen den Menschen heraus.

Das Kultur- und Sportfest in Droßdorf war der erste Schritt zur Schaffung eines kulturvollen Lebens dieser kleinen Gemeinde im Kreis Oelsnitz (Vogtl.). Es gilt jetzt, auch hier eine schöpferische Betätigung der gesamten Dorfbevölkerung zu entwickeln, denn zur Kulturarbeit auf dem Lande gehört nicht nur das sozialistische Veranstaltungswesen.

Wir, die Festigungsbrigade vom Patenbetrieb, sind überzeugt, daß auch die Droßdorfer Genossenschaftsbauern beweisen, daß durch ihre bewußte Teilnahme an der Gestaltung der neuen Gesellschaft der Ausgangspunkt zu neuen ökonomischen Erfolgen in ihrer LPG geschaffen wird. Das Dorf- und Sportfest brachte sie näher zusammen. Das ist ihre eigene Meinung. Jetzt kommt es darauf an, so schnell wie möglich die erste gemeinsame Ernte einzubringen und die gemeinsame Herbstbestellung zu organisieren.

Allen Beteiligten und Helfern dieses schönen Kulturfestes an dieser Stelle nochmals den besten Dank für ihre Bemühungen.

S. Wunderlich.



Allerlei Hindernisse waren bei der Geschicklichkeitsfahrt auf Motorrädern zu überwinden ...



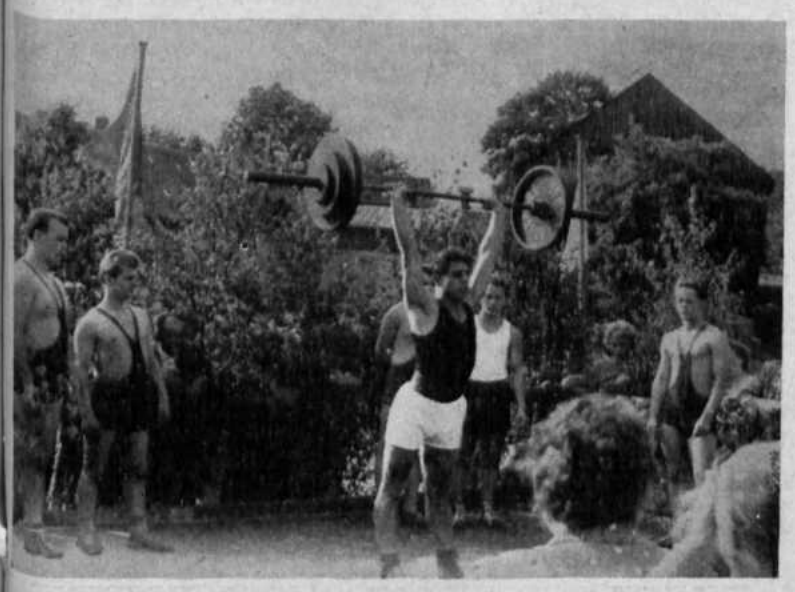
... auch Scheibenschießen gehörte dazu

Zur Beachtung!

Da wir bemüht waren, möglichst ausführlich vom Dorf- und Sportfest in Droßdorf zu berichten, reichte der zur Verfügung stehende Platz in dieser Zeitung nicht aus, um das vorgesehene Bildmaterial restlos unterzubringen.

Wir hoffen daher, das Verständnis unserer Leser zu finden, wenn wir in der nächsten Ausgabe für die Freunde der Mode noch einen kleinen Bildbericht von der gewiß sehr interessanten und reichhaltigen Modenschau veröffentlichen werden.

Die Red.



Wer macht's nach?



Na denn ... Prosit!

Kolleginnen und Kollegen, denkt an eure NAW-Verpflichtungen!

Große Aufgaben stehen vor uns, wenn wir den Sozialismus aufbauen und uns ein Leben in Glück und Wohlstand schaffen wollen. Dazu gehört nicht nur, daß wir an der Erfüllung unserer Pläne arbeiten, dazu gehören auch die vielen großen und kleinen Dinge, die das Leben verschönern. Aber diese entstehen nicht von allein. Da heißt es selbst mit Hand anlegen, und wo könnte man das besser als im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes?

Bei der Bildung der sozialistischen Brigaden wurden in die Brigadeverträge Verpflichtungen über abzuleistende NAW-Stunden aufgenommen. Diese betragen für das gesamte Werk 12000 Stunden. Gemäß einer Beauflagung des Rates der Stadt ist jedoch die NAW-Leistung, die wir im Jahre 1960 zu bringen haben, noch wesentlich höher.

Es wird deshalb nochmals an alle Kollegen appelliert, die abgegebenen Verpflichtungen jetzt schnellstens zu realisieren. Wir arbeiten an acht verschiedenen Objekten, die ich nachfolgend noch einmal bekanntgebe:

	Einsatzleiter:
1. Umzug in den Anbau	Kollege Zenner,
2. Motorradschuppen	Kollege Winkler, Abschneiderei Kollege Naumann, Werkzeugmaschinenrep.
3. Kegelbahn	Kollege Bauer,
4. Hundert-Meter-Laufbahn	Kollegin Kessel,
5. Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft	Kollege Albert,
6. Verbindungsweg PLAMAG — VEAB	Kollege Fabrizius,
7. Straßenbahnschleife	Kollege Winkler, Abschneiderei Kollege Kugler,
8. Kleinmechanisierung	Kollege Zenner.

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, ihr werdet nochmals gebeten, eure abgegebenen Verpflichtungen zu realisieren. Setzt euch deshalb schnellstens über euren Meister und über euren AGL-Vorsitzenden mit dem jeweiligen Einsatzleiter wegen der Ableistung in Verbindung.

Hirth



Wenn mer nei ne falschen Omnibus steigt . . .

Is wor do neilich an en Donnerschtig frieh, de Uhr zeigt scha ball af achte. Mir sitzen in Droßdorf im Rothaus und gucken ab und zu emol zen Fenster naus. Heit wollt doch aa de Erika von dr Betriebszeitung kumme, denk mer. Se hot am Telefon gesogt, daß se uhgefähr im achte do sei werd.

Is werd 5 Minuten, is werd 10 Minuten nooch achte, is werd vertel neine, mir senne niemanden. Die wern se doch net epper unnerwegs glei zum Heiwenden ohgefangt ham, denk mer oder ob dr Bus Verspeetung hot?

Do endlich, is gett af halb neine, de Tür werd ganz gählings aufgerissen und de Erika — feierrut im Gesicht und de Schwaaßperln renne ihr vun dr Stern rei — kimmt ahgestürzt. Mir gucken se ganz verdutzt ah und wissen fern Moment net, wos mer song sölln. Ober do fängt se selber ah und erzehlt uns ihr Mißgeschick:

Se wollt frieh 6.40 mit dem Bus af Theime fohrn und vun dort rieber af Droßdorf laafen. Se wor aa pünktlich am Klostermork, dr Falkenschtaaner Bus stett abfahrtsberaat an seiner Stell. De Erika freegt ne Schaffner, ob se af Theime mietfohrn kännt. Der mahnt: „Do fährt doch extra e Bus, der kimmt noochert gleich." De Erika wart' und denkt, do werd der Bus scha miet kumme, beacht' oder net, daß der längst scha hinter dem Falkenschtaaner beraat stett. Do setzt sich dr Falkenschtaaner Bus in Bewegung. De Erika werd uhruhig: Nu wißte när aufpassen, do werd doch der annere ball kumme. Do fährt e Bus an ihr vorbei. Und plötzlich kriegt se en Schreck, und es is ihr, als wenn ihr is Blut in Adern stiehblabbt. „Plauen — Theuma" stett dra. Se rennt ne nooch, aber do schmeißt der Schaffner de Tür zu, dr Fahrer gibt Gas, und dr Bus fährt weg.

Wos nu? De Erika denkt, fährst mit dem Oelsnitzer Bus af Oberlose und laafst über Obermarxgrie naus. Ober wie se hie will, setzt der sich aa in Bewegung. Do stett dr Bus af Lengefeld beraat. De Erika überlegt sich, daß der doch eingtlich als Umleitung aa de Falkenschtaaner Streck fohrn muß, wall be Klaafriesen de Stroß gebaut werd. Do kännt se eingtlich gleich hinter Großfriesen an dr Wegabzweigung af Theime aussteing. Wie se eigestieng is, sieht se drüm af dr annern Seit ne Bus stieh, der af Stöckigt fährt. Kännt'st eingtlich aa af Stöckigt fohrn, do hostes noch nher, überlegt se. Ober wie se wieder aussteing will, setzt sich dr Lengefelder Bus in Bewegung.

De Erika setzt sich nieder. Dr Schaffner kimmt und will kassiern. De Erika maant, daß se hinter Großfriesen an dr Wegabzeigung af Theime aussteing will. Ober do sogt der: „Do is kaa Haltestelle." „Nu", maant de Erika, „ober an dr Lochschänk", do ka mer doch raus?" Dr Schaffner sogt: „Ja, dös is Haltestelle fern Falkenschtaaner Bus. Mir fohrn ober blueß de Umleitung, wall de Stroß gebaut werd. Do müssen se scha miet bis Neiesalz fohrn."

Mittlerweile is aa schaa dr Bus an dr Lochschänk vorbeigerauscht und fährt schnurstracks af Neiesalz. Dort hält er nu endlich. De Erika steigt aus und laaft nu, su schnell se ka, de Landstroß zerick af Theime. Wenn mer bedenkt, daß dr Bus erscht um ¼ achte in Neiesalz ahkam und daß de ganze Streck vun Neiesalz af Droßdorf uhgefähr 9 Kilometer lang is, ka mer wull wärklich song, daß se do ball is Turistenohzaang verdient hätt. Is hot se net gestärt, daß de Sonne esu schie geschinne hot und daß de Blümle am Wegraa geblieht ham. Se hat blueß den an Gedanken gehattn, daß mer nu af se warten und net wissen, wos lues is.

De Erika hot uns zwar ahgetrong, niemandem wos derva ze derzehln. Nu, mir ham aa mit niemandem drüber gered', doderfür schreim mer's in de Betriebszeitung, hoffen ober, daß es kaaner lest.

Willy.

Sorgen unserer Kraftfahrer und Sorgen des Betriebes gemeinsam lösen – ist eine politische Frage!



Ein Beispiel vorsätzlicher Außerachtlassung gesetzlich gebundener Brandschutzbestimmungen zeigt obenstehendes Bild, wo einige unserer Kollegen Krad- und Moped-Fahrer durch Abstellen ihrer Fahrzeuge bei falsch verstandener Kollektivität die Betriebssicherheit durch Herbeiführung von drei Gefahrenherden verletzen.

Erstens: Durch Verstellen des Notausganges wird den Feuerlöschkräften der Einsatzweg für den Fall eines Brandes versperrt.

Zweitens befindet sich links ein Farbenbereitstellungslager unserer Malerei, welches wegen der großen Brandgefahr ebenfalls unbedingt freizuhalten ist.

Drittens wurde die Kraft- und Lichtverteilung trotz des dort angebrachten Schildes mit der Aufschrift „Achtung! Kraft- und Lichtverteilung nicht verstellen!" verstellt.

Stelle sich jeder einmal vor, welche Komplikationen mit Eintritt eines Notstandes zutage treten können. Die Kolleginnen und Kollegen der Abteilungen Kooperation, TAN usw. wären sofort in ernster Lebensgefahr. Die nachfolgend aufgeführten Besitzer von Kraftfahrzeugen mit amtlichen Kennzeichen

XA 02 — 87 Marke Simson
XE 37 — 58 Marke Jawa
TT 05 — 14 Marke Simson

Moped-Nummern:
541 497
603 655
575 803
378 669

sollten sich einmal überlegen, in welche Gefahr sie andere und sich selbst damit bringen.

Allen Kollegen zur Kenntnis, daß die Volkspolizei Abt. F Brandschutz die Einhaltung aller Brandschutzmaßnahmen als bindende Forderung stellt, andernfalls müßten Maßnahmen zu ihrer Durchsetzung, zum Schutze des gesellschaftlichen Eigentums und der Sicherheit des Lebens unserer Kollegen getroffen werden.

Dieses hier aufgezeigte Beispiel ist aber nur eines von vielen in unserem Werk, deshalb sollten alle Kollegen bei ihren Handlungen beachten, daß das Höchstmaß an Sicherheit gewahrt bleibt.

Spürbar wird täglich das Wachstum des Wohlstandes, was in der Vermehrung von Kraftfahrzeugen auch bei uns im Betrieb zum Ausdruck kommt. In der Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaft kann das auch nicht anders sein, dabei hat aber auch jeder das Bedürfnis, sein Fahrzeug innerhalb des Betriebes gut und sicher aufbewahrt zu wissen. Die Kollegen Kraftfahrer sollten aber auch erkennen, daß eine gute Aufbewahrung ihrer persönlichen Fahrzeuge ihre ureigenste Aufgabe selbst mit ist. So wie die Mitarbeit aller Kollegen bei der technischen Vervollkommnung unserer Produktionsmittel, der Arbeitsorganisation und einigem anderem mehr zur laufenden Erfüllung unserer steigenden Produktionsaufgaben entsprechend dem Siebenjahrplan der entscheidendste Beitrag im Kampf um die Erhaltung des Friedens ist, so gilt es auch zu erkennen, daß die Fragen solcher persönlicher Bedürfnisse schnell und vernünftig nur in gemeinsamer Arbeit gelöst werden können.

Eine Unterstellmöglichkeit für Krafträder, die euren Bedürfnissen entspricht, kann wegen Mangel an Arbeitskräften nicht allein von der Werkleitung geschaffen werden. Deshalb steht seit Monaten zu Recht die Frage der Mitarbeit aller Kraftfahrzeugbesitzer am Bau eines Kraftfahrzeugschuppens. Dieses seit Jahren drängende Problem und dessen Lösung stand des öfteren in Kraftfahrerschulungen zur Diskussion, aber wie mangelhaft hierbei die Einsatzbereitschaft unserer Kollegen Kraftfahrer ist, zeigt die Teilnahme an den Schulungen selbst. Und so kommt es, daß einige Kollegen entgegen den gesetzlichen Sicherheitsvorschriften die Betriebssicherheit verletzen.

Kollegen, so geht das nicht! Die Betriebssicherheit wahren ist nicht nur gesetzlich gebunden, sondern auch gleichzeitig eine gesellschaftliche Pflicht.

Also was nun? Die berechtigten Forderungen der Kollegen zufriedenstellen erfordert das Mitheifen aller Kollegen Kraftfahrer im NAW. Die Grundlagen der Planung und der materialtechnischen Voraussetzung sind bereits durch Verantwortliche des Werkes in Zusammenarbeit mit dem Sicherheitsaktiv, der BGL und dem Einsatzstab des NAW realisiert worden.

Kollegen Kraftfahrer, jetzt liegt es an euch! Bei dem am Donnerstag, dem 28. Juli erstmals stattgefundenen NAW-Einsatz am Motorradschuppen sagen wir bravo unseren Kollegen Straßenbahnbenutzern aus der Abteilung Abschneiderei.

Die Kollegen der Abschneiderei erwarten aber, daß insbesondere ihr Kollegen Kraftfahrer euch am NAW beteiligt, denn es geht doch wohl in erster Linie um die Abstellung eurer Fahrzeuge!

Betriebssicherheitsaktiv
Arbeitsgruppe Allgemeine Sicherheit
Arbeitsgruppe Brandschutz
Arbeitsgruppe Verkehr
Arbeitsgruppe Unfallschutz

Kraftfahrer – dein Beitrag zur Lösung der großen Aufgaben im Siebenjahrplan – unfallfreies Fahren!

Am Sonntag, dem 21. August, von 8 Uhr bis gegen 11 Uhr, findet im Stadtzentrum von Plauen — Altmarkt, Mühlberg — mit Unterstützung der Arbeitsgruppen für Verkehrssicherheit ein

großes Geschicklichkeitsturnier „vom MOPED bis zum LKW"

statt.

Alle Fahrer unseres Betriebes, die Kraft und Mut besitzen, rufen wir hiermit auf, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Unsere Werksfahrer werden vorbildlich und diszipliniert an diesem Geschicklichkeitsturnier teilnehmen. Anträge zur Teilnahme und die dazugehörigen Bedingungen sind ab sofort bei unserem Verkehrssicherheitsaktiv erhältlich. Eine Gebühr von 1 DM muß vom Teilnehmer selbst getragen werden.

Die Auszeichnung der besten Geschicklichkeitsfahrer erfolgt während einer Großveranstaltung in der Festhalle. Dort werden zugleich auch die ersten Auszeichnungen für unfallfreies Fahren vorgenommen. Das Verkehrssicherheitsaktiv würde sich freuen, wenn recht viele Kollegen Kraftfahrer an diesem Turnier mit Erfolg teilnehmen.

Verkehrssicherheitsaktiv
PLAMAG

Die umherstehenden Stahlrosse warten noch immer auf ihre Unterkunft!

Lieber Kollege Kraftfahrer! Willst du nicht auch ein paar NAW-Stunden leisten, damit auch dein Fahrzeug eine Unterkunft findet? Von seiten des Betriebes ist das Material zum Bau dieses Motorradschuppens vorhanden. Da es durch die großen Aufgaben des Siebenjahrplanes an Arbeitskräften fehlt, macht es sich notwendig, dieses Objekt größtenteils im NAW fertigzustellen.

Aufbaueinsätze finden dienstags ab 16 Uhr unter Anleitung des Kollegen Winkler, Abschneiderei oder des Kollegen Naumann, Werkzeugmaschinenreparatur, statt.

Das Verkehrssicherheitsaktiv der PLAMAG wünscht, daß sich recht viele Kollegen Kraftfahrer daran beteiligen, damit die Motorräder noch vor Einbruch des Winters unter Dach und Fach kommen.

Verkehrssicherheitsaktiv PLAMAG

Verantwortlich: I. V. Erika Möller — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 16 — 25. August 1960

Die Verwirklichung der Beschlüsse des 9. Plenums in der Plamag

Im Beschluß des 9. Plenums des ZK unserer Partei ist ganz klar und eindeutig herausgestellt, welche Aufgaben es für uns als Parteiorganisation der PLAMAG zu leisten gilt. Dabei müssen wir die gesamte Belegschaft unseres Betriebes einbeziehen.

Große Erfolge haben wir bisher bei der Durchführung der Beschlüsse des V. Parteitages und insbesondere der des 5. und 6. Plenums erzielt und dazu hat sehr wesentlich oder überhaupt in wachsendem Maße die sozialistische Gemeinschaftsarbeit beigetragen. Die großen Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus haben auch in unserem Betrieb einen neuen Aufschwung des sozialistischen Wettbewerbes bewirkt. Den Beweis liefern eine ganze Reihe von sozialistischen Brigaden bzw. von Abteilungen unseres Betriebes mit dem sozialistischen Wettbewerb auf der Grundlage der Abteilungspläne, wo streng auf die Einhaltung der Planziele geachtet wird. Auch eine ganze Reihe von sozialistischen Arbeitsgemeinschaften beweisen durch ihre Tat, daß es ihnen ernst darum ist, den technisch-wissenschaftlichen Höchststand, Weltniveau bei unseren Erzeugnissen zu erreichen.

Betrachten wir aber insgesamt die Lösung der Planaufgaben unseres Betriebes in den einzelnen bisherigen Perioden dieses Jahres, so muß es uns ernst darum sein, noch entscheidendere Schritte und Maßnahmen einzuleiten, um ebenso erfolgreich als wie im vergangenen Jahre abzuschneiden.

Der Jahresplan 1960 muß unter Einbeziehung aller Verpflichtungen in all seinen Teilen erfüllt werden.

Damit schaffen wir die Voraussetzungen für einen wirksamen, fest fundamentierten Vorlauf für das Jahr 1961.

Wir verfügen über alle Möglichkeiten und Voraussetzungen, entsprechend den Beschlüssen des V. Parteitages der SED und der nachfolgenden Tagungen des ZK die ökonomische Hauptaufgabe zu lösen, die Ziele des Siebenjahrplanes zu erfüllen und damit den Sozialismus in der DDR zum Siege zu führen. Es kommt dabei nur darauf an, daß von jeder Abteilungsparteiorganisation, von jeder Parteigruppe exakt die Probleme behandelt und die Beschlüsse in die Tat umgesetzt werden.

Höhere Qualität der Arbeit der Parteiorganisation erforderlich

Beachten wir dabei die Erkenntnis, die sich wie ein roter Faden durch die Referate und die Diskussionsbeiträge des 9. Plenums zog, daß für die Erfüllung unseres großen Siebenjahrplanes eine neue, eine höhere Qualität in der gesamten Arbeit der einzelnen Parteiorganisationen herbeigeführt werden muß. Aus diesen Ergebnissen müssen wir schlußfolgern, daß besonders die Leitungen unserer Abteilungsparteiorganisationen die höhere Qualität ihrer Arbeit darin sehen müssen, über die politischen Grundfragen unseres Kampfes um den Sieg des Sozialismus bei allen unseren PLAMAG-Arbeitern, Angestellten und Ingenieuren volle ideologische Klarheit zu schaffen.

Nur durch entschlossenes, planmäßiges Handeln können wir die Lage verändern. Dabei müssen wir aber mit unseren Werktätigen sprechen. Konkret müssen wir die Beschlüsse erfüllen. Beherzigen wir deshalb die Schlußfolgerungen des 9. Plenums für die Verbesserung der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit der Parteiorganisationen im Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Dabei muß die sozialistische Gemeinschaftsarbeit planmäßig weiterentwickelt werden. Dabei gilt es, die Tätigkeit der Neuerer, Erfinder und Rationalisatoren planmäßig weiterzuentwickeln und auf die Schwerpunkte in unserem gesamten Programm zu lenken. Jeder Arbeiter unseres Betriebes muß ein Meister seines Faches und Aufgabengebietes sein.

Plan der massenpolitischen Arbeit in die Tat umsetzen

In diesem Zusammenhang zur Klärung des Prozesses unserer gesamten weiteren Entwicklung verweisen wir auf den Plan der massenpolitischen Arbeit (beschlossen von unserer Betriebsparteileitung am 8. 8. 1960). Alle verantwortlichen Partei- und Wirtschaftsfunktionäre müssen damit beginnen, diesen Plan sofort in die Tat umzusetzen, dann erreichen wir dadurch mit, daß wir die Aufgaben schaffen werden. Entwickeln wir den gleichen Elan, mit dem wir die Schwierigkeiten der vergangenen Jahre beseitigt haben. Es gibt heute keine Widerstände mehr, die nicht zu brechen und zu beseitigen wären. Nur muß jeder bewußt und zielstrebig seine patriotische Pflicht in unserer sozialistischen Gesellschaft erfüllen.

In der Auswertung des 9. Plenums steht deshalb vor uns die Aufgabe, zu überprüfen, wie stehen wir in unserem Betrieb bei der Erfüllung der Beschlüsse des V. Parteitages und was muß jeder einzelne von uns tun, um seinen Beitrag zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und zur Verwirklichung unserer Verpflichtungen für die Erfüllung des Siebenjahrplanes ehrenvoll zu leisten. Eine wertvolle Grundlage ist dabei für uns der Brief des Genossen Walter Ulbricht an die Maschinenbauer sowie der Brief des ZK über die ökonomische Verwendung von Rohstoffen und Materialien in der Volkswirtschaft. Beachten wir die Schwerpunkte unserer Entwicklung und konzentrieren wir uns auf den technisch-wissenschaftlichen Fortschritt, auf die ökonomische Verwendung des Materials, auf die Verbesserung der gesamten Betriebsorganisation und der Technologie.

Unsere nächsten Aufgaben

Genosse Dr. Erich Apel, Mitglied des ZK, legte in seinen Ausführungen auf dem 9. Plenum dar, daß sich aus den Beratungen folgende unmittelbar durchzuführende Aufgaben ergeben:

1. Konsequenter Kampf um die allseitige Erfüllung der Planaufgaben, das heißt, konzentrierter Kampf um die Erfüllung der Staatsplanpositionen und Ausrichtung des sozialistischen Wettbewerbes auf die Schwerpunkte.
2. Klare Zielsetzung und konkretes Standardisierungsprogramm als Bedingung für die planmäßige Spezialisierung.
3. Organisierung einer exakten Arbeit im Plan für „Neue Technik" und mit dem Rekonstruktionsplan.
4. Die Partei-, Gewerkschafts- und FDJ-Organisation sowie die Kammer der Technik müssen eine gründliche, politisch-ideologische Arbeit unter allen Werktätigen durchführen. Alle Werktätigen müssen in die Lösung der Probleme einbezogen werden.

Diese klare Aufgabenstellung gilt voll und ganz auch für unseren Betrieb PLAMAG als Maschinenbaubetrieb. Kämpfen wir deshalb gemeinsam, alle Werktätigen der PLAMAG unter Führung der Partei der Arbeiterklasse um die Lösung der uns vom Leben gestellten Aufgaben, für den Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik.

Siegmar Wunderlich

Helft mit bei der Einbringung der Ernte!

Auch für das kommende Wochenende, 27. und 28. August 1960, bitten wir unsere Kolleginnen und Kollegen, sich recht zahlreich am Ernteeinsatz in unseren Patendörfern Droßdorf und Schloditz zu beteiligen.

Meldungen bitte sofort an die Betriebsparteiorganisation, Betriebsgewerkschaftsleitung oder Werkleitung.

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Kandidaten!





„Weil ich als Mitglied der FDJ die Beschlüsse der Partei anerkenne und mit für deren Verwirklichung eintreten will." Mit diesen Worten begründet die Jugendfreundin **Annerose Möckel** ihren Entschluß, Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu werden.

47 Jugendfreunde hatten sich neben zahlreichen Gästen am 17. August nachmittags 16 Uhr im festlich geschmückten Saal des Eugen-Fritsch-Heimes versammelt, um ihre Kandidatenkarten in Empfang zu nehmen. Ein Blasorchester sorgte für die musikalische Einleitung. Danach wurden die Schlüssel des Eugen-Fritsch-Heimes, das nunmehr als Jugendklubheim dienen wird, an die Vertreter der Jugend übergeben. Nach einem weiteren Musikstück, Rezitation und Gesang sprach ein Vertreter der SED-Kreisleitung zu den anwesenden jungen Kandidaten, wies sie auf die Bedeutung ihres Eintrittes in die Partei hin, sprach über Rechte und Pflichten eines Parteimitgliedes und ermahnte sie, ihrer Partei stets die Treue zu halten. Je 10 Jugendfreunde wurden nun aufgerufen, um ihre Kandidatenkarten und Abzeichen zu empfangen. Anschließend wurden noch sieben Genossen, die sich in ihrer Kandidatenzeit bewährt haben, die Mitgliedsbücher überreicht. Mit einem Musikstück, gespielt vom Blasorchester, wurde die Feierstunde beendet.

Neben **Annerose Möckel** wurden aus unserem Betrieb noch die Jugendfreunde **Horst Simm, Horst Pauli** und **Gerhard Zapf** als Kandidaten in die Partei aufgenommen. Die Jugendfreunde **Friedhold Petzold** und **Erwin Weiß,** die ebenfalls eingeladen waren, waren leider durch Ortsabwesenheit verhindert. Genosse **Dietrich Nagler** wurde als Mitglied bestätigt.

Allen neu aufgenommenen Kandidaten sowie auch dem Genossen Nagler sprechen wir an dieser Stelle nochmals unsere herzlichsten Glückwünsche aus und heißen sie willkommen in unseren Reihen.

Betriebsparteileitung

Aus der Botschaft des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, N. S. Chruschtschow, an den Premierminister Großbritanniens, H. Macmillan, vom 4. August dieses Jahres.

Gerede von der „Vernichtung des Kommunismus" ist Unsinn

Ich möchte Sie, Herr Macmillan, auf folgendes aufmerksam machen. Sie kennen bestimmt die jüngste Erklärung des Präsidenten der USA, in der er um die Befreiung der vom Kommunismus unterdrückten Länder zu Gott betet. Aber was sind die „vom Kommunismus unterdrückten Länder"?

Die Kapitalisten haben ihr Staatssystem der Unterordnung und Unterdrückung der Völker errichtet; sie unterstützen die Kirche, benutzen die Presse und andere Mittel der physischen und moralischen Unterordnung, um die Völker zu betrügen, zu plündern und sich auf ihre Kosten zu bereichern. So sehen wir dies an.

Ich räume ein, Herr Premierminister, daß Sie anders denken, aber man muß doch anerkennen, daß objektive Gesetzmäßigkeiten im historischen Prozeß existieren. Die Entwicklung gesellschaftlicher Lebensformen brachte neue Ideen hervor. Der Kapitalismus selbst trug in seiner Entwicklung seine Gegensätze aus. Zur Ablösung des Kapitalismus kam ein neues System, kamen neue Staaten zur Welt. So wie einst der Kapitalismus den Feudalismus ablöste — das ist Ihnen bekannt — so löst auch der Kommunismus gesetzmäßig den Kapitalismus ab. Wie sehr die Feudalherren auch kämpften, sie konnten die neue Ordnung nicht besiegen. Und jetzt singt man in Frankreich die Marseillaise, obwohl ihr revolutionärer Sinn von gewissen Leuten schon vergessen worden ist.

Ihre Verbündeten in den USA erklären nun, daß man mit ganzer Kraft kämpfen muß, um den Kommunismus zu vernichten. Wenn Dulles sagte, man müsse „Sozialismus und Kommunismus zurückwerfen", so erklärt nun manch einer in den USA: „Man muß den Kommunismus vernichten." Nicht mehr und nicht weniger!

Man muß jedoch begreifen, daß es nicht von den Vertretern der kapitalistischen Welt abhängt, ob der Sozialismus und Kommunismus lebt oder stirbt. Das hängt von den Völkern ab.

Und wenn man die Sowjetmacht nicht zu erwürgen vermochte, als sie im ehemaligen zaristischen Rußland eben erst geboren wurde, wozu hält man dann heute, da unser Staat wirtschaftlich, politisch und militärisch zum mächtigsten sozialistischen Staat der Welt geworden ist, so unvernünftige Reden? Sie bieten offenkundig Anlaß zu der Annahme, daß derjenige, der diese Reden hält, entweder in politischen Dingen schwach ist oder aber einfach wie ein Papagei nachplappert, was nicht durch den Verstand eingegeben worden ist, sondern nur durch Haß und Furcht vor dem Sozialismus. Solche Gefühle werden nicht zur Verbesserung unserer Beziehungen führen.

Sie können an meine Rede in Amerika erinnern, als ich sagte, daß unsere Enkel im Kommunismus leben werden. Aber ich sage doch nicht, daß wir den Kapitalismus durch Krieg vernichten werden. Nein, das habe ich nie gesagt und werde ich nie sagen. Ich sagte, daß die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft dazu führt, daß die fortschrittliche Ordnung über die rückständige Ordnung siegt, und daher ist der Kapitalismus, nachdem er seine positive Rolle gespielt hat, altersschwach geworden und wird vom Sozialismus und Kommunismus abgelöst.

Und daher werden nicht wir, die Kommunisten der Sowjetunion oder die Kommunisten der anderen sozialistischen Länder und auch nicht die Kommunisten der kapitalistischen Länder, sondern die Völker in jedem einzelnen Lande selbst die Ordnung wählen, in der sie besser leben werden. Wir sind überzeugt, daß alle Menschen auf Erden über kurz oder lang die sozialistische Ordnung wählen und ihr den Vortritt geben werden.

Die Kommunisten aber als fortschrittlichste Gruppe der Arbeiterklasse führen die Bewegung der Arbeiterschaft und des ganzen werktätigen Volkes und weisen ihr den Weg. Das ist etwas ganz anderes, und das steht im Grunde genommen im Widerspruch zu den Erklärungen gewisser übereifriger Redner in den USA, die zum Feldzug für die Vernichtung des Kommunismus rüsten.

Stand der Planerfüllung am 31. Juli 1960

	Monatsplanerfüllung Juli in %	seit Jahresbeginn in %
Bruttoproduktion	**91,2**	**96,8**
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	**94,2**	**97,6**
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**100,3**	**97,8**
Exportplan	**97,3**	**92,5**
Arbeitsproduktivität	**97,9**	**99,6**
Massenbedarfsgüter	**104,7**	**106,9**
Gesamtgewinn		**96,7**

In der Erfüllung der Produktion im Juli noch keine Aufholung der Rückstände!

Gegenüber dem Monat Juni hat sich die Erfüllung der Bruttoproduktion per 31. 7. 1960 noch weiter verschlechtert. Die Ursachen sind im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß im Monat Juli die Ausfallzeiten mit 5056 Stunden überschritten wurden. Bei den **einzelnen** Positionen der Ausfallzeiten ergeben sich folgende Über- bzw. Unterschreitungen:

	Plan Stunden	Ist Stunden	
Gesetzlicher Urlaub	18 954	22 299	3 345 Std. Überschreitung
Wahrnehmung staatsbürgerlicher Verpflichtungen	962	2 792	1 830 Std. Überschreitung
Schichtpausen	289	230	59 Std. Unterschreitung
Ärztlich bescheinigte Krankheit	7 120	6 638	482 Std. Unterschreitung
Warte- und Stillstandszeiten	385	470	85 Std. Überschreitung
Sonstiges Fehlen	192	529	337 Std. Überschreitung

Man erkennt aus dieser Aufstellung, daß die Stunden für gesetzlichen Urlaub wesentlich überschritten worden sind. Das ist jedoch nichts anderes als ein Ausgleich dafür, daß in den vorangegangenen Monaten gegenüber dem Plan zu wenig Urlaub in Anspruch genommen wurde.

Ein gewisses Anwachsen der Stunden für staatsbürgerliche Verpflichtungen ist auf neuerdings wieder stattfindende Landeinsätze zurückzuführen. Aber gerade das sollte der Anlaß sein, daß die auf Grund von Versammlungen, Sitzungen usw. entstehenden Ausfallzeiten radikal eingeschränkt werden.

Erfreulich ist, daß die Stunden für ärztlich bescheinigte Krankheit in diesem Monat spürbar zurückgegangen sind.

Es ist bedauerlich, daß wir in jedem Monat an dieser Stelle berichten müssen, daß die Stunden für sonstiges Fehlen noch immer wesentlich überschritten werden. Dabei ist die volle Ausnutzung der Arbeitszeit eine so selbstverständliche Forderung, daß darüber keine Kritik notwendig sein dürfte.

Es sind allein in der Dreherei zirka 199 Stunden durch unentschuldigtes Fehlen angefallen, wobei die Kollegen

Deeg (Kontroll-Nr. 632) mit 20 Stunden und
Rolle (Kontroll-Nr. 655) mit 13 Stunden

an der Spitze stehen.

Auch in der Gießerei, die ihren Produktionsplan bisher sehr ungenügend erfüllt hat, sind erhebliche Stunden für unentschuldigtes Fehlen aufgetreten. Insgesamt sind es 134½ Stunden.
Davon haben die Kollegen

Heymann (Kontroll-Nr. 1504)	11½ Stunden,
Rößiger (Kontroll-Nr. 1506)	29 Stunden,
Reußner, Harry, (Kontroll-Nr. 1566)	10 Stunden,
Hofmann, Hans-Jürgen, (Kontroll-Nr. 1605)	11 Stunden,
Rosenbusch, Willy, (Kontroll-Nr. 1665)	21 Stunden

gefehlt.

In anderen Abteilungen sind ebenfalls Stunden für unentschuldigtes Fehlen aufgetreten. Selbstverständlich gibt es einige wenige Fälle, in denen das Fehlen zu rechtfertigen ist.

Wir fragen an: Welche Produktionsrückstände müssen noch eintreten und wieviel Zeit muß noch verstreichen, damit die Meister und Abteilungsleiter endlich dafür sorgen, daß Stunden für unentschuldigtes Fehlen nicht mehr in diesem Ausmaße auftreten?

Was unternehmen die Parteigruppen, die Gewerkschaftsgruppen und die Viererköpfe der Abteilungen, um diesen Zustand zu beseitigen?

Wie wollen wir eine solche Arbeitsweise gegenüber unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat rechtfertigen, der uns jährlich große Summen für den Bau neuer Gebäude und für die Ausrüstung mit Maschinen zur Verfügung stellt? Unser Staat erwartet selbstverständlich, daß wir diese Einrichtungen mit der vollen Arbeitszeit ausnutzen. Das ist übrigens das Mindeste, was er verlangen muß.

Wir erwarten, daß sich zumindest die hier angesprochenen Abteilungen Dreherei und Gießerei dazu in der Betriebszeitung äußern.

Planerfüllung Juli 1960 in unseren Patendörfern

	Soll	Ist
Gemeinde Schloditz		
Rind	**12 dt**	**23,47 dt**
Schwein	**40 dt**	**25,95 dt**
Milch	**20 300 kg**	**20 000 kg**
Eier	**5 000 Stück**	**10 000 Stück**
Gemeinde Droßdorf		
Rind	**18 dt**	**27,41 dt**
Schwein	**20 dt**	**26,46 dt**
Milch	**29 600 kg**	**30 500 kg**
Eier	**4 000 Stück**	**8 242 Stück**

Die Bedeutung der Konfliktkommission als Helfer und Berater aller Werktätigen

Die neuen Konfliktkommissionen haben die Aufgabe, aktiv den Prozeß der gesellschaftlichen Erziehung und Selbsterziehung der Werktätigen durchzuführen. Auf dem 5. FDGB-Kongreß wurde der Beschluß gefaßt, die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins mit Hilfe der neuen Konfliktkommission maßgeblich zu unterstützen. Die neue Arbeitsweise der Konfliktkommissionen, ihre Entwicklung zu wirklichen Organen der sozialistischen Erziehung, kann nur mit Hilfe der Gewerkschaftsleitung durchgesetzt werden.
Die Konfliktkommissionen haben die Aufgabe, den sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Kollektiven in ihrem Bemühen um die Einhaltung der zehn Gebote der sozialistischen Moral und Ethik zu helfen. Eine weitere Aufgabe ist, die Ursachen der Verletzung der sozialistischen Moral und des sozialistischen Rechts aufzudecken und für deren Beseitigung alle Kollegen zu mobilisieren. Erst wenn vorherige Aussprachen in den sozialistischen Brigaden, Abteilungen oder Kollektiven keinen Erfolg erzielten oder schwere Verstöße es notwendig machen, kann die Konfliktkommission angerufen werden.
Die Konfliktkommission entscheidet nach gründlicher Rücksprache mit dem Werktätigen über

a) Verstöße gegen die Grundsätze der sozialistischen Moral und Verletzung der Arbeitsdisziplin (z. B. Arbeitsbummelei, Genuß von Alkohol während der Arbeitszeit, Nichteinhaltung der Bestimmungen des Gesundheitsschutzes, vom Arbeiter schuldhaft verursachte Ausschußarbeit, Streitigkeiten der Arbeiter untereinander).
b) Einsprüche der Werktätigen gegen Erziehungsmaßnahmen, die vom Betriebsleiter auf Grund der betrieblichen Arbeitsordnung ausgesprochen wurden.
c) Auftretende Streitfälle zwischen dem Werktätigen und dem Betrieb über das Bestehen und die Verwirklichung der Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsrechtsverhältnis.
d) Streitfälle zwischen der Kasse der gegenseitigen Hilfe und ihren Mitgliedern über die Rückzahlung eines Darlehens.
e) Streitfälle zwischen dem Werktätigen und der Sozialversicherung der Arbeiter und Angestellten über Leistungen, die im Betrieb getätigt werden.
f) Verletzungen von Strafgesetzen durch Werktätige, soweit die Verletzungen wegen ihres geringen Grades der Gesellschaftsgefährlichkeit nicht vor dem Strafgericht verhandelt werden.

Die Konfliktkommission legt, wenn erforderlich, als Ergebnis ihrer Beratungen Erziehungsmaßnahmen fest. Bei Verletzung der sozialistischen Arbeitsdisziplin können Erziehungsmaßnahmen auf Grund der betrieblichen Arbeitsordnung (mit Ausnahme der fristlosen Entlassung) ausgesprochen werden. Ist ein Schaden entstanden, so ist durch die Beratung zu erreichen, daß sich der Werktätige freiwillig zum Ersatz des Schadens verpflichtet.

Folgende Kollegen wurden in den einzelnen Abteilungen gewählt:

Halle I
Steinbach, Kurt — Montage
Männel, Horst — Montage
Gruber, Karl — Montage
Wirl, Rudolf — Montage
Wöllner, Rudolf — Hilfsm. Bau
Beutner, Eberhard — Hilfsm. Bau
Schwertfeger, Erich — Zylinderbau
Burkhardt, Willy — Teilebau
Grünert, Wolfgang — Magazin
Undeutsch, Hermann — Stereotypie
Lehmann, Harald — Antriebsbau
Leske, Joachim — Klempnerei

Halle II
Wenskat, Werner, Vorsitzender
Sommer, Richard
Zeller, Otto
Koppe, Willy
Helbert, Paul
Wunderlich, Max
Brauns, Paul
Kusche, Alfred
Funsak, Herbert

Techn. und kaufm. Verwaltung
Roßberg, Arthur, Vorsitzender
Michel, Herbert
Reinhold, Karl
Lorenz, Rudolf
Schmidt, Gerhard
Müller, Kurt
Schrayer, Kurt
Hitzig, Lieselotte

Werksanlagen
Heller, Werner, Vorsitzender
Hörning, Kurt
Stimmfeld, Walter
Steinbach, Erich
Ludwig, Arno
Hoffmann, Dieter

Gießerei
Klinger, Wolfgang, Vorsitzender
Koch, Kurt
Gühl, Paul
Munzert, Herbert
Rink, Arthur

Stellvertreter:
Holzmüller, Herbert
Reußner, Harry
Böhm, Joachim

Jeden Tag ein Fußbad - ist das gesund?

In der Halle II im unteren Waschraum schwimmt es. Die besten Schuhe hat man im Betrieb sowieso nicht an. Durch das im Wasser Stehen werden sie auch nicht besser, ja, man bekommt sogar nasse Füße. Kann dem nicht abgeholfen werden, vielleicht mit einem Holzrost? Enders, Kontrolle

Anmerkung:
Laut Rücksprache mit dem Meister, Kollegen Feustel, sind gegenwärtig zwei Kollegen damit beschäftigt, die defekte Wasserleitung schnellstens zu reparieren und somit diesen Zustand zu beheben. Die Red.

Genau wie 1933

Ich erinnere mich noch, wie 1933, ich gehörte damals der SPD an, die Arbeiter auf den Ruf ihrer Führung gewartet haben.

Aber leider war es vergebens. Die Führer der rechten SPD vertraten dieselbe Rolle, wie sie heute von Erler, Mommer und anderen vertreten wird. Sie ist genau so erbärmlich und ein Verrat an der Arbeiterklasse wie damals. Es darf und kann nicht soweit kommen, wenn die Genossen der SPD mit allen Arbeitern aus Westdeutschland ihre Führung dazu zwingen, zusammen mit der Arbeiterklasse der Deutschen Demokratischen Republik den Kampf gegen das Adenauerregime aufzunehmen.

Daher begrüße ich den offenen Brief unserer Partei an die Mitglieder und Funktionäre der SPD, weil in ihm eine reelle Anleitung zum Handeln gegeben ist.

Die Grundlage unserer Politik ist der Deutschlandplan des Volkes.

Karl Richter, Kontrolle

Der Frauenausschuß gibt bekannt:

Liebe Kolleginnen!

Unsere nächste Teestunde findet am Dienstag, 6. September 1960, 19.30 Uhr, im Klubhaus statt.
Thema:

„Atome — gut und böse."

Es spricht der Atomwissenschaftler Herr Dr. Schmalfuß.
Wir erwarten recht zahlreichen Besuch.

SV-Schulung für den Monat August 1960

Am 30. August 1960, 16 Uhr, findet im Technischen Kabinett unsere SV- und Arbeitsschutzschulung statt.

Es spricht Kollege Kaden vom Kreisvorstand des FDGB/Verwaltung der Sozialversicherung, Abteilung Renten über die Renten im allgemeinen.

Zu dieser Schulung sind interessierte Werkangehörige herzlichst eingeladen.

Wir bitten, von dieser Gelegenheit regen Gebrauch zu machen.

Wunderlich, Rat für SV

Zur besonderen Beachtung für alle Meister!

Es ist vorgesehen, im Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes — September — zwei Arbeitsschutzbelehrungen durchzuführen, wobei einmal der Brandschutz als Belehrungsthema behandelt werden soll.

Wichtiger Hinweis

Für solche Kollegen, die bereits eine abgeschlossene Meisterprüfung haben oder schon einmal im Studium für Ingenieure oder Techniker gestanden haben, soll an unserer Betriebsakademie ein

Anpassungslehrgang

zum Ingenieur- bzw. Technikerstudium eingerichtet werden.
Alle Kollegen, die Interesse haben, an diesem Lehrgang teilzunehmen, geben bitte sofort ihre Meldung in der Abteilung Arbeit ab.

*

Um Lehrgänge und Lehrpläne aufzustellen, benötigt die Betriebsakademie Meldungen von Interessenten, die das Zustandekommen der einzelnen Lehrgänge gewährleisten. Auch solche Kollegen, die sich über ihre Qualifizierungswünsche bereits geäußert haben, bitten wir, ihre Meldung umgehend an die Abteilung Arbeit einzureichen.

Entspricht das noch dem Weltniveau?

Die große Metallkreissäge in der Abschneiderei, die nun schon 50 Jahre alt ist, kann eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und Materialeinsparung nicht mehr erreichen. Ein großer Mangel liegt mit darin, daß sie nur bis zu einem Scheibendurchmesser von 280 mm gerade schneidet. Ab 300 mm schneidet sie schief, d. h., wenn wir z. B. eine Scheibe von 60 mm Stärke brauchen, müssen wir anfangs 80 mm einstellen, um am Ende wenigstens auf 62 bis 63 mm zu kommen. Das ist ein großer Materialverlust.
Vom Kollegen Hauptmechaniker wurde uns gesagt, daß die neue Maschine schon seit über einem Jahr bestellt sei. Wann wird sie nun endlich eintreffen?

Die Brigade der Abschneiderei

Antwort an die Kollegen der Abschneiderei:
Das Schiefschneiden der 50 Jahre alten Metallkreissäge liegt daran, daß der das Metallsägeblatt tragende Schieber ausgearbeitet ist. An dieser 50 Jahre alten Maschine lohnt es sich auch nicht, noch eine Generalreparatur vorzusehen, da wir jedes Jahr damit rechnen, endlich eine neue Maschine zugeteilt zu erhalten.
Seit Beginn meiner Tätigkeit in der Plamag 1949 bemühen wir uns, für die große Metallkreissäge, Fabrikat De Fries, eine neue Maschine zu beschaffen. Diese Maschine war seit 1949 in jedem Investplan enthalten, jedoch wurde uns die dafür in Frage kommende Metallkreissäge der Type SgK 1250 bisher durch die VVB und die Staatliche Plankommission nicht zugeteilt.
Die Maschine steht auch wieder im Investplan für 1960, ist uns aber auch für 1960 nicht zugeteilt worden. Sie muß demnach wieder in den Investplan 1961 aufgenommen werden.
Es liegt daran, daß der Hersteller, VEB Werkzeugmaschinenfabrik Saalfeld zunächst seinen Exportverpflichtungen nachkommen muß und die für den Inlandsbedarf benötigten Maschinen einfach nicht in der entsprechenden Menge herstellen kann bzw. von den für den Inlandsbedarf hergestellten Maschinen zunächst nur die volkswirtschaftlich wichtigsten Werke bei der Zuteilung von der Staatlichen Plankommission bedacht werden.
Wir wissen wohl, daß die alte Metallkreissäge nicht mehr dem Stand der neuen Technik entspricht, jedoch können wir an der beschriebenen Tatsache vorläufig nichts ändern. Hirth

Ein Vorschlag an die Werkleitung und die Abt. Materialversorgung

Die der Abschneiderei vom Walzwerk gelieferten Stahlbleche zur Herstellung von Trockentrommeln sind in ihren Abmessungen unrentabel. Es werden uns Tafeln in der Maßgröße 7000×1500 mm geliefert. Der Durchmesser eines Deckels beträgt 990 mm. Mithin ergibt sich in der Breite 50% Abfall, der nicht mehr zu verwenden ist. Beim letzten Eingang von 8 Tonnen verbleiben uns z. B. 2600 kg Abfallreste. Im ganzen haben wir zur Zeit 5 Tonnen Reste vorliegen und können daraus nicht einmal einen einzigen Deckel fertigen.
Wir schlagen vor, beim Walzwerk einige Tonnen Material auf Abruf zu bestellen und die Breite von 1 m bzw. 2 m festzulegen. Wir sind der Meinung, daß auch dies dazu beiträgt, 500 Millionen zu gewinnen und erwarten die Stellungnahme der Abteilung Materialversorgung.

Die Brigade der Abschneiderei

Zur Vorbereitung für den Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes

Die drei besten Wandzeitungen werden prämiiert

Neben der Betriebszeitung sollen auch die Wandzeitungen dazu dienen, die Kolleginnen und Kollegen mit dem betrieblichen Geschehen und den Problemen, die die jeweilige Abteilung besonders berühren, vertraut zu machen.

Das können sie aber nur, wenn sie immer interessant und zeitnah ausgestaltet sind. Bei einem kürzlichen Rundgang fielen uns die auf den Bildern festgehaltenen vorbildlichen Wandzeitungen der Abteilungen Montage und Modelltischlerei besonders ins Auge. Die Kollegen der Modelltischlerei bemühen sich vor allem auch, neben der häufigen Erneuerung des Inhalts ihrer Wandzeitung der ganzen Ecke neben der Stechuhr im hinteren Treppenaufgang ein wirkungsvolles, ansprechendes Bild zu verleihen.

Anläßlich des bevorstehenden Monats des Gesundheits- und Arbeitsschutzes bitten wir alle Kolleginnen und Kollegen, ihren Talenten freien Lauf zu lassen und ihre Wandzeitungen als Sichtwerbung für den Gesundheits- und Arbeitsschutz auszugestalten.

Die drei besten Wandzeitungen werden prämiiert!







Nachfolgender Erzählung wurde in unserem Preisausschreiben „Vom lesenden zum schreibenden Arbeiter" der 3. Preis zuerkannt:

Dr Rudi un sei Schimmel

Von Rudolf Frotscher, Materialversorgung

Scha länger hot mer in dr Zeitung vun dr sozialistischen Imgeschtalting dr Landwertschaft gelesen, ohne siech wos richtiges drbei ze denken, weil's aan net perseenlich betroffen hot. Erscht in letzter Zeit is doderva in ne Betrieb'n, in Versammlunge un ieberoll dort, wu de Leit' zammkumme sei, dischkeriert un berooten worn. Mr hot siech bei den zuständig'n Schtelln viel Gedanken dodrieber gemacht, wie mer nu am besten den Leit'n off'n Dorf, vur all'n Dinge unnern Bauern, klorlegt, des se in dr LPG e viel leichters Orweiten un e viel besseres Leem hamm, un des dr Grueßbetrieb in dr Landwertschaft den klaan Wertschaften haushuech ieberleegn is, un des de sozialistische un genossenschaftliche Orweit ze ihr'n aagne Nutzen un zen Nutzen von unnern ganz'n Volk is. De Orweiter in ne Betrieben hamm's scha längst rauskriegt, des in dr Brigade oder wie mr sogt „im Kollektiv" de Orweit weitaus besser ze organisiern is, un dodrbei hueche Leistunge erzielt wern kenne. Desterweng sei de Kolleegn as ne Fabriken naus af de Derfer un hamm mit ne Bauern ieber die neie Orweitsweis in dr Genossenschaft debettiert. —
Aa iech wor an en Sunntig vurmittig emol zesamm' mit noch verschiedene annern Kollegn driem in dr Oelsnitzer Geegnd zen Aufklärn. Wie mr nu su durch's Dorf ze unnern Bauer gange sei, kimmt e gunges Börschel mit en Schimmel, der wos vur e Fuder Schtrueh geschpannt wor, ahgefohrn. E Schimmel is doch watter nischt besunnersch, wern nu de merschten soogn, ober des wor doch annersch, denn **der** Schimmel, den iech geseh ho, sah partu genau sue aus, wie maan Freind Rudi seiner. Un dodrbei is mr glei wieder die Geschichte eigefall'n, die sellemol passiert is:
Es sei nu scha e paar Gahr her, do war emol in en Dorf, net weit vun Plaue weg, e Bauernversammlung. Dr Schramms Oswald, der wos ze dere Zeit gleichzeitig ne Gemaavürstand un ne Vürstand vun dr VdgB gemacht hot, war e alter Schlauberger un hot de Versammlung an en Sunnohmd ohgehalten, weil'r gewußt hot, daß zen Wochenend' de merschten Bauern siech beim Ferdinand, des wos dr Wert vun ne „Goldene Schwan" wor, e paar Seidle Bier gekaaft hamm. Desterweegn war aa de Gaststumm gerammelte vull, un ne Oswald hot's gefraat, des'r widder emol sue e gut besuchte Versammlung ohhalten kunnt'. Sei Plan war nämlich, an **den** Ohmd saan Bauern net ner vun Ahbaupläne, Ohliefersoll un Steigerung dr Hektarertreeg usw. ze derzeehln, sunnern er wott emol des Thema vun dr Grindung aaner landwertschaftlichen Produktionsgenossenschaft ahschneiden. Des hot aa geroode schee nei saan Straaf'n gepaßt; denn beim Punkt 3 dr Toogesordnung ieber „Steigerung der Hektarerträge" ging es huech her, un hitzige Köpf' hamm siech Luft gemacht. „Wie sell iech denn mit meiner Fraa allaane die ganze Orweit noch schaff'n!" schreit dr Büttnersch Franz mit rueten Kopf un biesen Aagn, „mr kimmt for lauter Orweit scha sue ball in kaa Bett meh, un do sell mr immer noch merner schuft'n un rammeln, des gett net. Do muß iech miech halt noch selber miet eischpanne; denn des drwirgn meine zwaa Ochsen aa nimmeh!" Des war forn Oswald dr passende Moment, um eihooken ze kenne un seine Vürschleg weegn ner LPG ze machen. Er hot nämlich kurz zevur saan Schwooger, der wos scha längere Zeit Mitglied vun ner Genossenschaft druem in Mecklenburg wor, aufgesucht gehatten un hot siech emol glei an Ort un Schtell' vun der ganzen Ahgeleegnheit ieberzeigt. Desterweegn kunnt' dr Oswald aa ganz ausfiehrlich berichten un af jede Froog e Antwort geem. Er hot drzeehlt, des do ball kaane Pfer meh gebraucht wern täten, wall de Trakturn de ganze Orweit viel fixer un besser machen un die vieln klaan Handtiecher zammgeleegt wern ze gruießen Flächen, die doch vun ne Maschine leichter beorweit' wern kenne. Dodurch braucheten siech aa de Bauern nimmeh sue ze ploogn un ze schinden un se hätt'n e viel ruhigeres un schennersch Leem.
Dr Oswald hot siech sue in de Raasche geredt, des'r ball kaa End meh gefunne hätt' un alle ham ne ganz ahdächtig zugehorcht. Ner dr Rudi, der ne Oswald geegnieber soß, rutscht uhruhig af saan Stuhl rim un denkt an saan Schimmel, den 'r erscht vergangne Woch' gekaaft gehatten hot. Wenn des sue is, wie's geroode dr Oswald drzeehlt hot, hätt' iech des Pfer doch gar net erscht ze kaafn brauch'n, denkt dr Rudi, un es is'n drbei ganz schwummrisch un haaß un kalt wurn.

(Fortsetzung folgt)



Laßt Hugo Leichtsinn aus dem Spiel, vernünftig kommt ihr auch zum Ziel!

Achtung! Kraftfahrer!

Zur Schaffung einer breiten Bewegung
„Unfallfreies Fahren mit Kraftfahrzeugen"
im öffentlichen Straßenverkehr werden durch den Allgemeinen Deutschen Motorsportverband vorbildliche Kraftfahrer, die über einen längeren Zeitraum ein Kraftfahrzeug geführt haben ohne schuldhaft an einem Verkehrsunfall beteiligt zu sein, mit einer Anstecknadel und einer Urkunde ausgezeichnet.
Diese Auszeichnung kann an alle Bürger der Deutschen Demokratischen Republik – unabhängig von ihrer Mitgliedschaft im ADMV und unabhängig von ihrer beruflichen Tätigkeit – verliehen werden

a) in Bronze nach 10jähriger,
b) in Silber nach 20jähriger,
c) in Gold nach 30jähriger,
d) in Gold mit Lorbeerkranz nach 40jähriger unfallfreier Fahrzeit.

Die Auszeichnung erfolgt nach Antragstellung durch den Bürger. Zugleich mit dem Antrag wird ein Unkostenbeitrag in Höhe von 3 DM erhoben. Der Antrag ist für Bürger, die in den Kreisen Plauen-Stadt und Plauen-Land wohnen, schriftlich bei dem zuständigen Verkehrssicherheitsaktiv anzufordern mit Angaben des Namens, Vornamens und welche Auszeichnung in Frage kommt (Bronze, Silber, Gold oder Gold mit Lorbeerkranz).
Bürger, die in anderen Kreisen wohnen, haben diese Auszeichnung bei den dort zuständigen Motorsportklubs zu beantragen.
Der Antrag muß durch das Verkehrssicherheitsaktiv oder die Betriebsgewerkschaftsleitung befürwortet sein. Zur Einholung der Befürwortung ist der Antragsteller verpflichtet.
Sollten die gemachten Angaben nicht den Tatsachen entsprechen, kann der Antrag abgelehnt werden. Über die endgültige Ablehnung entscheidet das Präsidium des ADMV. Die gezahlte Gebühr von 3 DM wird dann zurückerstattet. Die Überreichung der Auszeichnung erfolgt nach Möglichkeit auf Großveranstaltungen in Anwesenheit von Vertretern der örtlichen Dienststellen der Verkehrspolizei, der Abteilung Verkehr oder der Bezirksdirektion für Kraftverkehr und der Deutschen Versicherungsanstalt.
Wir würden uns freuen, wenn auch einige Kollegen unseres Betriebes diese würdige Auszeichnung erhalten könnten und wünschen unseren Kollegen Kraftfahrern weiterhin eine unfallfreie, gute Fahrt!

Verkehrssicherheitsaktiv Plamag

Versicherungsschutz auch im NAW-Einsatz

Um unseren Werktätigen bei eventuell eintretenden Unfällen durch
1. organisierte freiwillige Aufbauarbeit,
2. organisierte freiwillige Erntehilfe oder Aktionen zum Schutze der Ernte

Versicherungsschutz zu bieten, hat die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik am 20. Februar 1954 eine Verordnung über die Erweiterung des Versicherungsschutzes bei Unfällen erlassen, die im Gesetzblatt Nr. 21, Seite 169, veröffentlicht wurde. Diese Verordnung besagt, daß solche Unfälle wie Betriebsunfälle zu behandeln sind, d. h., daß der Werktätige, der einen Unfall erlitten hat, im Falle der Arbeitsunfähigkeit u. a. Anspruch auf Barleistung und Heilbehandlung hat.
Damit ist für alle Bürger, die in ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit – vor allem im Nationalen Aufbauwerk und bei der Einbringung der Ernte – große Leistungen vollbringen, gewährleistet, daß unser Staat den erforderlichen Versicherungsschutz bietet.

Schr.



Am 13. August 1960 trat der Kollege **Oswald Tröger,** geb. am 5. April 1895, in den Ruhestand. Kollege Tröger begann seine Tätigkeit in unserem Betrieb am 13. Juni 1946 als Reparaturschlosser. Er war ein zuverlässiger und pflichtbewußter Arbeiter.

Wir danken ihm für seine langjährige Treue zum Betrieb und wünschen ihm noch viele Jahre eines geruhsamen Lebensabends.

Oberflächenschutz durch Anstrichstoffe

Noch immer gehen unserer Wirtschaft alljährlich Millionenwerte durch Korrosion verloren. Durch die richtige Anwendung der bekannten Oberflächenschutzverfahren können ein großer Teil dieser Werte erhalten und die für Instandsetzungen notwendigen finanziellen und Materialaufwendungen nutzbringend verwendet werden.

Für den Korrosionsschutz steht eine große Anzahl verschiedener Verfahren zur Verfügung, über deren Auswahl entsprechend den jeweiligen Anforderungen von Fall zu Fall entschieden werden muß. Das in der Praxis am meisten verbreitete Verfahren ist der Korrosionsschutz durch Anstrichstoffe.

In dem neu im Fachbuchverlag erscheinenden Buch „Oberflächenschutz durch Anstrichstoffe" von Harri Schiller werden die für die Haftfestigkeit des Lackes maßgeblichen Verfahren der Materialvorbehandlung, die Zusammensetzung, Prüfung und Verarbeitung von Anstrichstoffen, das Trocknen von Lacken sowie das Lackieren von Metallen, Holz und Plasten besprochen. Den Forderungen an den Tropenschutz und die Tropenverpackung lackierter Geräte werden besondere Ausführungen gewidmet.

Harri Schiller, Oberflächenschutz durch Anstrichstoffe, etwa 240 Seiten mit 108 Bildern, Hlw. etwa 12 DM.

VEB Bau (St) Plauen
Baustelle Baumwollspinnerei

An die Betriebszeitung des
Plauener Druckmaschinenwerkes
– PLAMAG-Aktivist –
Plauen (Vogtl.)

Betr.: Kritik der Betriebszeitung „PLAMAG-Aktivist" vom 24. Juni 1960.

In Ihrer Betriebszeitung „PLAMAG-Aktivist" vom 24. Juni 1960 bringen Sie in Ihrem Artikel „Wo hängt es" eine Kritik an der „saumseligen Arbeit" des Baubetriebes zum Ausdruck, die sich die Kollegen in der Form nicht annehmen können.
Beide um den Ehrentitel „Brigade der sozialistischen Arbeit" kämpfenden Brigaden, wovon eine bereits im Chemiebauprogramm in Zwickau arbeitet, konnten ihre Planaufgaben 1959 bei der sozialistischen Rekonstruktion der Plauener Baumwollspinnerei übererfüllen und verpflichteten sich deshalb, die Objekte Umbau des Sozialgebäudes Hans-Sachs-Straße und Kranbahnverlängerung in der Gießerei mit zu übernehmen.
Obwohl die Projekte für die Ausführung noch nicht richtig ausgereift waren – dies zeigte sich an vielen Änderungen und zusätzlichen Arbeiten, die im Projekt nicht vorhanden waren – sahen die Kollegen die sozial-politische Notwendigkeit ein und nahmen die Arbeit sofort nach der Anlaufbesprechung, die am 8. Oktober 1959 stattfand, auf.
In dieser Besprechung wurde festgestellt, daß die im Hauptbereich der Umbauarbeiten liegende Wohnung nicht geräumt war und noch lange bis in den November hinein belegt war, so daß dadurch schon ein beträchtlicher Zeitverlust eingetreten ist, was mit unserem Schreiben 21/Le/Me vom 14. November 1959 unterstrichen wird. Aus diesem Grunde machte sich eine Vertragsänderung notwendig, die in der ersten und zweiten Nachtragsvereinbarung zum Bauleistungsvertrag 50/59 festgelegt und anerkannt wurde. Der Endfertigstellungstermin 30. 6. 1960 ist von uns weit unterboten worden, was aus dem Gebrauchsabnahmeprotokoll vom 22. April 1960 klar hervorgeht.
Hierzu muß jedoch bemerkt werden, daß durch die Arbeit der Handwerksbetriebe, die von der Plamag selbst vertraglich gebunden waren, unsere Arbeiten gehemmt wurden, so daß Arbeitskräfte vor Fertigstellung abgezogen werden mußten.
Ähnlich verhält es sich bei den Bauarbeiten für die Kranbahnverlängerung. Hier machten sich während der Ausführung Änderungen der Stahlbewehrung für die Stützen und Fundamente notwendig, weil auch hier kein ausgereiftes Projekt vorlag.
Außerdem konnte nur abschnittsweise gearbeitet werden, weil die Produktion der Gießerei nicht vollkommen während der Bauzeit eingestellt werden konnte, ja sogar Wartezeiten für unsere Arbeitskräfte anfielen.
Wir hoffen, daß Ihnen die oben aufgezeigten Zeilen genügen werden, um ein abgerundetes Bild über die „saumselige Arbeit" des Baubetriebes zu erhalten. Außerdem möchten wir den Kollegen der Plamag mitteilen, daß die Kollegen der Baustelle ihren Jahresplan 1959 einschließlich der Plamag-Gießerei mit 112,34 Prozent erfüllten. Wir sind zu jeder Zeit bereit, an Hand unseres Schriftverkehrs und den Eintragungen im Bautagebuch die Kollegen davon zu überzeugen, daß die Formulierung im Artikel „Wo hängt es" nicht richtig ist und erwarten, daß eine entsprechende Berichtigung erscheint.
Über die Richtigkeit unserer Angaben kann Ihnen Kollege Ketscher Auskunft erteilen.

gez. Lehmann
VEB Bau (St) Plauen
Baustelle Baumwollspinnerei

Anmerkung:

Laut Rücksprache mit dem verantwortlichen Bearbeiter, Kollegen Ketscher, treffen die vom Baubetrieb dargestellten Punkte in allen Fällen zu.

Die Red.

WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Auszug aus dem Spielplan für Monat September 1960
(Änderungen vorbehalten)

Capitol:	2. 9. bis 8. 9.	Montparnasse 19		P 16
	9. 9. bis 15. 9.	Geheimcode		P 12
	16. 9. bis 22 9.	Wiesenstraße 10		P 16
	23. 9. bis 29. 9.	Ballade vom Soldaten	B	P 12
	30. 9. bis 6. 10.	Traumrevue		P 12
Lu-Li:	2. 9. bis 8. 9.	Romeo und Julia		P 14
	9. 9. bis 15. 9.	Hof in der Pußta	B	P 16
	16. 9. bis 22. 9.	Rache	B	P 14
	23. 9. bis 29. 9.	Rote Tinte		P 14
	30. 9. bis 6. 10.	War ich der Mörder?		P 14

Gérard Philipe in einer seiner letzten großen Rollen

Als in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die „Fauves", die „Wilden" in der französischen Malerei von sich reden machten, die eine ähnliche Rolle spielten wie die Expressionisten in Deutschland, da lebte in Paris der aus Italien gebürtige Amadeo Modigliani, dessen Bilder zeit seines kurzen leidenschaftlichen Lebens nahezu unbekannt blieben und erst nach seinem Tode mitbestimmend für die Kunstrichtung der „Fauves" wurden. Seine Werke sind Geschöpfe und Ausdruck dieser morbiden Welt, in der er seine Lebenskraft zwischen Armut, Überanstrengung und Verzweiflung, zwischen Alkohol, Rauschgift und Frauen verzehrte. Seine Liebe zu einem jungen schönen Mädchen und sein bitteres Schicksal werden in dem französischen Film „Montparnasse 19" packend lebendig, den wir vom 2. 9. bis 8. 9. im „Capitol" sehen. In ihm spielt Gérard Philipe eine der letzten großen Filmrollen seines früh verloschenen Lebens.

Eine Liebesgeschichte voll zarter Poesie

Von den Begegnungen und Erlebnissen des Soldaten Aljoscha erzählt der sowjetische Film „Ballade vom Soldaten", der vom 23. 9. bis 29. 9. im „Capitol" zu sehen ist. Offenen Herzens nimmt der Soldat Aljoscha Anteil am Schicksal der Menschen, mit denen er auf der Fahrt in den Urlaub zusammentrifft, immer hilfsbereit und eingreifend, wo es notwendig ist. Kurz ist seine Geschichte, kurz seine Begegnung mit dem Mädchen Schura, mit der ersten und einzigen Liebe seines Lebens.

Eine moderne, behagliche Wohnung

möchte sicherlich jeder sein eigen nennen. Wieviel Freude bereitet es, sie ganz nach seinem Geschmack und seinen persönlichen Wünschen einrichten zu können. Dabei treten jedoch manchmal Probleme auf, die gar nicht so einfach zu lösen sind, sei es hinsichtlich der Farbgebung oder auch der Form der anzuschaffenden Möbel.

Allen Kolleginnen und Kollegen, die gern den Rat erfahrener Fachleute entgegennehmen, bietet die Vortragsreihe unserer Betriebsakademie

Raumgestaltung durch Form und Farbe

umfassende Möglichkeiten, ihr Wissen auch auf diesem Gebiet zu erweitern.

In sechs Doppelstunden werden folgende Themen behandelt:

1. **Wohnhaus und Wohnung als Spiegel ihrer Bewohner. (Stadt und Land; schöne Bauten auch von innen, wie wollen wir wohnen)**
2. **Möbel im Raum. (Einzelmöbel, Garnitur, komplettierungsfähige Einzelmöbel)**
3. **Schöne Dinge um uns.**
4. **Farbe und Licht. (Anstrich, Tapeten, Textilien, Kunststoffe, Leuchten)**
5. **Kurze Stilkunde. (Stilmöbel? Echt – unecht)**
6. **Arbeitsraum – Kulturraum und ähnliches. (Schöne Arbeitsräume – Sozialräume – Kulturräume)**

Alle Kolleginnen und Kollegen, die gewillt sind, diese interessante Vortragsreihe zu besuchen, werden gebeten, sich schnellstens in der Abteilung Arbeit zu melden. Wie bereits bekanntgegeben, ist die Teilnehmerzahl für das Zustandekommen eines Lehrganges entscheidend, und es wäre sehr schade, wenn gerade diese Vorträge wegen ungenügender Beteiligung nicht stattfinden könnten.

Verantwortlich: I. V. Erika Möller – Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation – Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

Stadt und Land – Hand in Hand!

Der Aufbau der sozialistischen Großproduktion auf dem Lande ist eine Aufgabe, die hohe Leistungen der gesamten Volkswirtschaft erfordert und die nur von den Arbeitern und Genossenschaftsbauern gemeinsam gemeistert werden kann.

Walter Ulbricht

Freundschaftsverträge unterzeichnet





Entsprechend den Beschlüssen des 8. Plenums des ZK der SED steht vor der Landwirtschaft die Aufgabe, in der pflanzlichen sowie tierischen Produktion Weltniveau zu erzielen und die im Siebenjahrplan für 1965 festgelegten Zielstellungen bis 1963 bereits zu erreichen. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist Voraussetzung, um für unsere Bevölkerung mehr und billigere Lebensmittel zu erhalten sowie den Bauern ein schöneres und kulturvolleres Leben zu gewährleisten. Wir werden durch die Weiterentwicklung des genossenschaftlichen Sektors systematisch den Unterschied zwischen Stadt und Land beseitigen. Das entspricht den Interessen und dem Kampf der Arbeiterklasse im Bündnis mit der Bauernschaft zur Stärkung unseres Staates für den Sieg des Sozialismus.

Unter diesen Leitgedanken wurden mit den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften „III. Parteikonferenz" in Schloditz und „Frohe Zukunft" in Droßdorf Freundschaftsverträge abgeschlossen.

Die Unterzeichnung in Schloditz fand am 26. Juli statt. 12 Verpflichtungen übernahm der Betrieb, um der LPG sowohl in ökonomischer als auch in ideologischer und kultureller Hinsicht ständig Hilfe und Anleitung zu geben. Die Genossenschaftsbauern haben in ihrem Freundschaftsvertrag 11 Punkte festgelegt. Hierin wird besonderer Wert auf die Erhöhung der Marktproduktion in pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen sowie auch auf die Weiterqualifizierung der LPG-Mitglieder gelegt.

Im Verlaufe der Diskussion berieten die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern noch darüber, wie sie den im 1. Halbjahr 1960 aufgetretenen Rückstand an Schweinefleisch und Milch schnellstens aufholen können.

Trotzdem die Diskussion und die Annahme des Patenschaftsvertrages in einer guten Form verliefen, können wir als Vertreter des Patenbetriebes nicht verstehen, daß der Sekretär der Ortsparteiorganisation, Genosse Schaller, dieser wichtigen von ihm selbst einberufenen Versammlung ohne vorherige Entschuldigung ferngeblieben ist. Wir sind der Meinung, daß der Genosse Sekretär hätte unbedingt anwesend sein müssen, um in politischer und ökonomischer Richtung die Diskussion mit den Genossenschaftsbauern zu führen. Nach unserer Ansicht wäre es ihm als Mitarbeiter beim Rat des Kreises, Abteilung Planung, auch nicht schwergefallen, teilzunehmen. Wir möchten dem Genossen Schaller empfehlen, sich in Zukunft etwas mehr um die Belange der LPG „III. Parteikonferenz" und um die Perspektive des gesamten Ortes zu kümmern und die großen politischen und ökonomischen Ziele nicht zu unterschätzen.

Aber auch von seiten des Patenbetriebes gilt es, der LPG „III. Parteikonferenz" in Schloditz eine bessere Unterstützung in ideologischer Hinsicht zu geben und überhaupt die Patenarbeit in der Gemeinde Schloditz zu verbessern.

*

Am 2. August hatte die LPG „Frohe Zukunft" in Droßdorf zu einer Vollversammlung eingeladen, um auch hier die Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages vorzunehmen. Der Betrieb faßte seine Unterstützung in 13 Punkten zusammen, wobei auch hier neben Hilfeleistungen bei der Arbeit die ideologischen und kulturellen Belange einen breiten Raum einnehmen. Um die maximale Erhöhung der Marktproduktion zu garantieren und auch der Qualifizierung der LPG-Mitglieder die nötige Beachtung zu schenken, hat die LPG 5 Punkte in ihren Freundschaftsvertrag aufgenommen.

Die weitere Diskussion an diesem Abend war dem Anbauplan für das nächste Jahr gewidmet.

Wenn beide Vertragspartner, der Patenbetrieb und die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, ernsthaft an der Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen arbeiten, wird es sich zweifellos fruchtbringend auf die gesamte Arbeit und damit die Weiterentwicklung unserer sozialistischen Landwirtschaft auswirken.

Festigungsbrigade Plamag

Plauen hilft Brüssow

Erster Bericht der in den Patenkreis Pasewalk entsandten Brigade der Kreisleitung Plauen-Stadt

Seit dem 18. Juli 1960 weilt eine Abordnung aus Plauen in ihrem Patenkreis Pasewalk. Wenn auch anfangs nicht alles glatt lief, gaben sich alle Verantwortlichen des Kreises Pasewalk die größte Mühe, der Brigade die Arbeit zu erleichtern. In den Dörfern, in denen wir zu Beginn weilten, wie auch in Brüssow – dem gegenwärtigen Einsatzort –, trafen wir prächtige Menschen, die zur Mitarbeit bereit sind und aufgeschlossen die Anregungen der Plauener Genossen entgegenehmen.



Damit soll keineswegs gesagt sein, daß alles von selbst läuft; im Gegenteil, es ist notwendig, die Menschen mit den politischen Grundfragen unserer Partei in breitem Maße vertraut zu machen. Diese Überzeugungsarbeit bedarf großer Geduld und wird mit den verschiedensten Methoden wie Rote Treffs, Flugblätter, persönliche Aussprachen usw. durchgeführt. Kenntnis der Lage und Fingerspitzengefühl sind dabei unerläßlich. Die Zusammensetzung der Brigade gibt die Gewähr, daß alles getan wird, um die Menschen für den vollen Einsatz ihrer Kenntnisse und ihrer ganzen Person zur Lösung der großen Aufgaben bei der Schaffung des sozialistischen Dorfes zu gewinnen. Natürlich können wir in der relativ kurzen Zeit nicht viele Dinge verändern; doch das Hauptkettenglied – die massenpolitische Arbeit als Voraussetzung für große ökonomische Erfolge – gilt es grundlegend zu verbessern.

Die Hauptaufgabe besteht darin, die Genossenschaftsbauern von den Vorteilen der Großproduktion in der Landwirtschaft zu überzeugen; das heißt, es ist Klarheit zu schaffen, daß dies keine einfache organisatorische Frage, sondern eine Frage von erstrangiger politischer Bedeutung ist. Ist diese Klarheit in den Köpfen vorhanden, dann geht auch die Arbeit mit den Händen leichter. Die Verbesserung der Leitungstätigkeit und der Arbeitsorganisation sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche genossenschaftliche Arbeit in der LPG. So wurden beispielsweise – ausgehend vom ersten Roten Treff in der Schweinepflegerbrigade, der von den Plauener Genossen organisiert wurde – Maßnahmen zur Steigerung der Schweinefleischproduktion nach dem Beispiel des Schweinezuchtmeisters aus dem Volkseigenen Gut Lindenhof (Kreis Demmin), Erwin Jaffke, festgelegt, die wissenschaftlich ausgearbeitete Futterpläne und eine klare Zielstellung zur Senkung der Ferkelsterblichkeit beinhalten. Die Kollegen Kleist und Striesow der Schweinezuchtbrigade wollen die Ferkelsterblichkeit um ein Drittel senken. Im Ergebnis dieser Maßnahmen ist die Planerfüllung in

(Fortsetzung Seite 2)



Unformalistische Soforthilfe für die LPG „Clara Zetkin" Typ III in Droßdorf

Seit geraumer Zeit weilt unser Agitatorenkollektiv im vollgenossenschaftlichen Droßdorf. Überall, wo Not am Mann ist, wird zugepackt, und manchmal sogar recht kräftig.

Doch ich will von etwas anderem berichten. Unsere Genossenschaftsbauern der LPG Typ III „Clara Zetkin" standen vor der unangenehmen Tatsache, die Futterkartoffeln gehen zur Neige. Unzureichendes Ersatzfutter ergibt für die Schweinemast denselben Fettansatz wie damals bei uns Menschen die heute längst vergessene „Zotelsuppe".

Vom Leiter unseres Kollektivs, Genossen Wunderlich, erhielt ich den Auftrag: Versorge alte Kartoffeln in Plauen. – Und dann bin ich losgesaust, treppauf, treppab.

Die Mehrzahl der angesprochenen Hausbewohner war sofort bereit, ihre noch vorhandenen Altkartoffelbestände für die LPG zu spenden.

Das war am Freitag abend. Am Sonntag vormittag befestigte ich in den einzelnen Häusern den Anschlag: Alle zugesagten Kartoffeln bitte für Montag früh bereitstellen!

Auf einem LKW der PLAMAG wurden zirka 14 Zentner eingesammelte Kartoffeln verladen, und ab ging's damit nach Droßdorf.

Als die Genossenschaftsbauern sich den Erfolg besahen, sagten sie: „Ihr von der PLAMAG seid doch dufte Kerle, wie ihr das nur alles so macht!" Das war mein schönster Lohn für all meine Mühe.

Früher sagten „kluge" Leute:
Langsam kommt man auch zum Ziel!
Doch ganz anders ist es heute:
Handle schnell und red' nicht viel!

Alfred Kusche,
Kleinbohrerei

Denkt stets daran:

Die geschworenen Feinde unserer Arbeiter-und-Bauern-Republik liegen auf der Lauer!

Der stürmische Vormarsch der sozialistischen Landwirtschaft macht sie blind und unberechenbar in Neid und Haß.

Helft verlogene Gerüchtemacher entlarven! Übt Wachsamkeit!

Achtet auf Sicherungs- und Schutzmaßnahmen! Kontrolliert den vorbeugenden Brandschutz. Kein Gramm Erntegut darf ein Opfer der Flammen werden.

Helft eine straffe Regelung von Verantwortlichkeit und Rechenschaftslegung einzuführen.

Helft Ordnung und Sauberkeit zu sichern, offene Kritik und Selbstkritik zu entfalten, das ist sichere Unterstützung aller ehrlichen Werktätigen.

Plauen hilft Brüssow

(Fortsetzung von Seite 1)

der Schweinefleischproduktion im IV. Quartal 1960 zu sichern, denn jetzt gilt es, die Planschulden aufzuholen und eine Verbesserung in der Pflege zu erreichen.

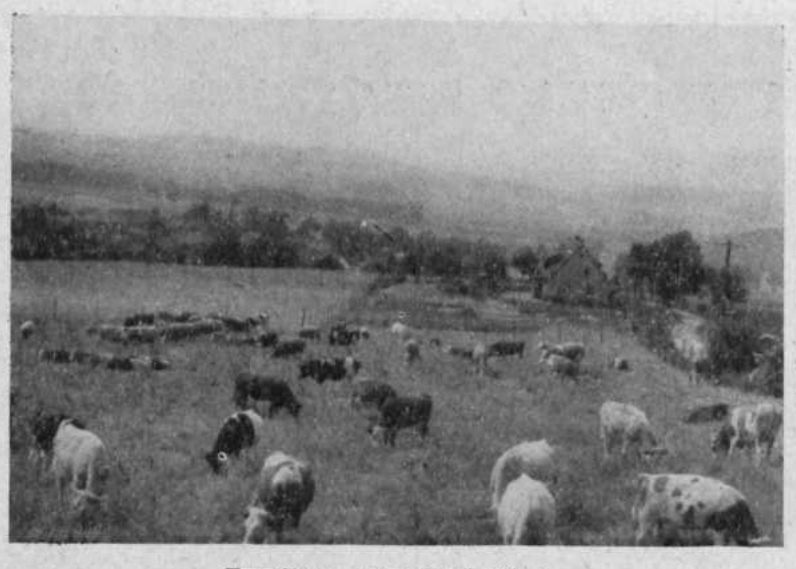
Was zu der Schweinehaltung gesagt wurde, gilt auch für die Rinderhaltung. Es ist eine Milchleistung von 10 Kilogramm pro Tag und Kuh anzustreben. Auch hier spielen gut aufgestellte Futterpläne eine große Rolle. Der Unterbringung der Rinder muß ebenfalls Augenmerk geschenkt werden. Genau wie der Mensch in einer sauberen Wohnung, fühlen sich auch die Tiere in einem sauberen Stall wohler. Die Genossen der Brigade haben deshalb begonnen, durch den Umbau eines Offenstalles ein Beispiel zu schaffen, wie die Rinderhaltung verbessert und dadurch die Milchleistung gesteigert werden kann. Der Goldene Fonds der LPG ist immer die Viehwirtschaft. Und hier sind noch viele Reserven vorhanden, auf die es unsere Genossenschaftsbauern hinzuweisen gilt.

Mit Optimismus gehen die Genossen an die Lösung der vor ihnen stehenden Aufgaben. Sie sind sich bewußt, damit einen wichtigen Auftrag der Partei zu erfüllen. Innerhalb der Brigade herrscht ein gutes Einvernehmen und eine zuversichtliche Stimmung. Die Genossen hoffen, ihren Auftrag in Ehren erfüllen zu können und grüßen alle Genossen der Kreisparteiorganisation und der Betriebsparteiorganisationen sowie ihre Angehörigen aus Brüssow.

Für Flora und Jolanthe

In eigener Sache

Genossenschaftsbauern! Strebt danach, den Welthöchststand der Arbeitsproduktivität in der tierischen Produktion zu erreichen! Das erfordert:



Erweiterung der Kuhbestände

Dazu ist notwendig:

- Alle zucht- und nutztauglichen Kälber aufzuziehen.
- Färsen im Alter von 18 bis 22 Monaten decken.
- Zwischenkalbezeiten verkürzen — in der Regel: jede Kuh im Jahr ein Kalb.
- Kuhschlachtungen einschränken, Tierverluste senken.
- Durch rechtzeitigen Abschluß von Mastverträgen über Bullenkälber und zuchtuntaugliche weibliche Kälber dem Kälbermorden Einhalt gebieten.
- Durchschnittliche Nutzungsdauer der Kühe auf mindestens 8 bis 10 Laktationen erhöhen (sie erreichen erst im 5. bis 7. Nutzungsjahr die höchste Milchleistung).
- Bis zu 90 Prozent künstliche Besamung durchzuführen.
- Im Durchschnitt eine Milchleistung von 4400 kg Milch bei 3,75 Prozent Fettgehalt erreichen.
- Offenstallhaltung.
- Planmäßige Brucellose- und Tbc-Sanierung.
- Die Anwendung der vollmilchsparenden Kälberaufzucht organisieren.
- Erhöhung des Abschöpfungsgrades bei Milch.
- Eine Kraft betreut nach moderner Technologie 40 bis 50 Kühe.



Höchststand in der tierischen Produktion bei Schweinefleisch

Dazu ist notwendig:

- Mastzeit auf 7 bis 8 Monate verkürzen.
- Eine dt Schwein mit höchstens 3,7 bis 4,5 dt Getreideeinheiten erreichen.
- Mindestens 16 Ferkel je Sau und Jahr aufziehen (Weltspitze ist 22 bis 24 Ferkel). Energischen Kampf gegen Ferkelverluste führen.
- Aufbau leistungsfähiger Läuferzuchtbetriebe.
- Schweinehaltung nach den neuesten Erkenntnissen: Buchtenlose Haltung in Verbindung mit Vakuum-Fütterungsautomaten (es bieten sich große Möglichkeiten, Altbauten mit geringen Kosten ausgezeichnet zu nutzen).
- Bei modernen Bauten betreut eine Kraft 4000 bis 5000 Schweine (Welthöchststand).
- Bei Altbauten betreut eine Kraft 1000 bis 2000 Schweine.

In Droßdorf erlebt und notiert: *Frau Mode hat das Wort*







Wie wir bereits berichteten, war beim Dorf- und Sportfest in Droßdorf neben den Sportveranstaltungen die Modenschau ein nachhaltiges, eindrucksvolles Erlebnis. Noch einmal danken wir den Mannequins, unseren Kolleginnen Hannelore Kriesche, Britta Wunderlich, Charlotte Wunderlich und Sonja Luft, dem Genossenschaftsbauer Günter Gräf und der Schülerin Monika Frank für die nette und geschickte Vorführung der Modelle. Dank auch der Kollegin Limmer, Lehrerin von Droßdorf, die die Ansage meisterte und unseren Kolleginnen und Kollegen der Volksmusikgruppe, die durch ihre musikalische Begleitung das gute Gelingen dieser Modenschau vervollkommneten.

Neben Morgenröcken, praktischer Berufskleidung, einfachen und doch eleganten Tageskleidern wurden auch festliche Abendkleider, schicke Kostüme und Mäntel vorgeführt, dazu das nötige Beiwerk, Hüte, Taschen usw. Auch in Herren- und Kinderkleidung gab es wunderschöne, gut ansprechende Modelle, die vom reichhaltigen Angebot und der hohen Leistungsfähigkeit unserer Konfektionsindustrie Zeugnis ablegten. Daß die Preise dem Gebotenen durchaus angemessen und für jeden erschwinglich waren, wird dadurch bewiesen, daß ein großer Teil der Modelle im Anschluß an die Modenschau von den Dorfbewohnern gekauft wurde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Modenschau uneingeschränkte Begeisterung bei allen Zuschauern fand.

Wir empfehlen, des öfteren solche Veranstaltungen in unseren Patendörfern durchzuführen. Der Frauenausschuß der Plamag sollte sich bemühen, das Freundschaftsband mit dem Frauenausschuß unseres Patendorfes Schloditz noch fester zu knüpfen und dafür zu sorgen, daß auch in unserem Patendorf Droßdorf baldigst ein Frauenausschuß ins Leben gerufen wird.

Wenn wir uns ernsthaft bemühen, besonders unsere Frauen auf dem Lande, an die Probleme der sozialistischen Kultur heranzuführen, wird es uns auch gelingen, die Rückständigkeit des Dorflebens gegenüber dem Stadtleben endgültig zu überwinden.







III/26/2 900 B



Plauen ruft Hof



2. Jahrgang | August 1960 | Nummer 6

Patrioten entlarven Mörder

- **Verantwortliche Bundeswehroffiziere enthüllen Bonner Angriffsabsichten**
- **Kammhubers Adjutant: Mein Gewissen hat mich in die DDR getrieben**
- **Strauß: Wir werden in der NATO bestimmen**

Eine Bombe ins Hauptquartier könnte keine schlimmeren Folgen haben als die unmittelbar nacheinander bekanntgewordenen Enthüllungen des ehemaligen Majors der Bundeswehr, Bruno Winzer, und des ehemaligen Adjutanten des Bonner Luftwaffenbefehlshabers Kammhuber, Hauptmann Adam von Gliga. Das ist beileibe kein Wunder. Warum entsetzen sich die Herren im Bonner Hauptquartier?

Bruno Winzer machte deutlich, daß die Bundeswehr durch die Umstellung auf die „Division 59" zur ausgesprochenen Angriffsarmee wurde. Bonns militärische Pläne beruhen auf den gleichen Wahnideen wie die eines Hitler. Westberlin, der gärende Unruheherd im Herzen der DDR, spielt eine besondere Rolle beim geplanten Blitzkrieg. Auch von Flugplätzen Westdeutschlands, so von Spangdahlem in der Eifel, werden Spionageflüge mit der amerikanischen U 2 gestartet. In der Bundeswehr kommandiert die CDU, während sich kein Offizier oder Unteroffizier wagen darf, sich offen zur SPD zu bekennen. Das ging aus der Pressekonferenz unter Teilnahme von Bruno Winzer hervor.

Ein Unglück kommt selten allein. Und so fügte nach wenigen Tagen Adam von Gliga weitere Einzelheiten hinzu. Wir wollen nicht den ganzen Schmutzkübel ausleeren, als dessen Inhalt sich die Bonner Pläne erweisen. Aber eine Feststellung von Gligas hat Bedeutung: Die Bundeswehr ist drauf und dran, ihren Bündnispartner NATO zu mißbrauchen zur Durchsetzung der eigenen Ziele. So erklärte Strauß schon am 31. Oktober 1958 an Bord der Stabsmaschine C 47 CA 011 wörtlich: „Noch zwei Jahre müssen wir ... den Eindruck der eifrigsten und willigsten Befürworter der Konzeption der vollen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Integration erwecken. Zwischenzeitlich wird ... Westdeutschland die profilierteste Militär- und Wirtschaftsmacht Westeuropas und dadurch bestimmend sein."

Das ist, so bestätigte von Gliga, auch den SPD-Vertretern im Verteidigungsausschuß des Bonner Bundestages bekannt. Sie wissen auch, daß Atomraketen gekauft werden und detaillierte Angriffspläne existieren.

Warum aber schweigen sie, wo es doch dringend an der Zeit ist, die Bevölkerung zu mobilisieren vor einer Katastrophe?

Die beiden und weitere Militärs, die in die DDR kamen und offen über die ihnen bekannten Pläne sprachen, haben als Patrioten gehandelt. Der Gegensatz dazu heißt bekanntlich Vaterlandsverräter. Wer heute schweigt, macht sich dazu. Mit Stolz dürfen die rechten SPD-Führer dieses Prädikat für sich in Anspruch nehmen.

Angreifer ohne Chancen

Am 19. Juli 1960 enthüllte Genosse Walter Ulbricht auf einer internationalen Pressekonferenz die verbrecherischen Pläne der deutschen Militaristen in der Bundesrepublik. Damit steht die Gruppe um Adenauer und Strauß als skruppellose Vorbereiter eines dritten Weltkrieges am Pranger der Weltöffentlichkeit. Während sich die Verräterclique in der rechten SPD-Führung bemüht, den Nachfolgern Hitlers den Weg zur Zerstörung der Nation zu ebnen, tritt in immer weiteren Kreisen der westdeutschen Bevölkerung die Ernüchterung über eine Politik zu Tage, deren glänzende Fassade von Stunde zu Stunde schneller abbröckelt und die grinsende Fratze des Atomtodes bloßlegt.

Unmißverständlich kam aus Walter Ulbrichts Worten vor den Pressevertretern zum Ausdruck: Sollten es die westdeutschen Faschisten wagen, mit bewaffneter Gewalt in das Territorium des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates vorzudringen, dann wird sie ein vernichtender Gegenschlag treffen! Was heißt das? Das heißt, daß die Zeit vorangeschritten ist, daß sich das Kräfteverhältnis eindeutig zugunsten des sozialistischen Lagers verändert hat. Auch die Proportionen des militärischen Potentials haben sich verschoben. 1960 ist nicht 1939. Den kalten Kriegern in Westdeutschland ist es nicht gelungen, die Niederlage im Hitlerkrieg rückgängig zu machen. Die Pläne von Adenauer und Strauß haben keine Aussicht, je verwirklicht zu werden.



Des Kanzlers rechte Hand



Ob es schmeckt? Das ist die Frage, die täglich viele Mädchen und Jungen bewegt, die ihre Sommerferien in den Lagern und Zeltstädten in den schönsten Gegenden der DDR verbringen. Unter ihnen befinden sich auch diesmal viele Hundert westdeutscher Kinder. So verleben beispielsweise in Weida, im Kinderferienlager des volkseigenen Plauener Glühlampenwerkes, 11 Hamburger drei Wochen bei frohem Spiel. Die meisten von ihnen sind schon wiederholt hier gewesen. Ergebnis des diesjährigen Aufenthaltes: Durchschnittlich drei Pfund Zunahme. Und das in der „hungernden Ostzone"!

Ein würdiger Spießgeselle Oberländers

Weltöffentlichkeit fordert: Globke hinter Gitter!

Die Enthüllungen über den Bonner Staatssekretär Globke, der des millionenfachen Mordes an den Juden in ganz Europa schuldig ist, hat eine Welle der Empörung ausgelöst. Globke, der Vertraute Adenauers, ist bekanntlich der Kommentator der Nürnberger Rassegesetze und nicht nur das, sondern er ist Verfasser der faschistischen Blutgesetze und geistiger Vater des Judensterns, um nur einige Beispiele anzuführen aus der Liste der Schandtaten des heutigen Bonner Staatssekretärs und Lieblingskindes Adenauers. Globkes Kommentare waren die „juristischen" Grundlagen für die Ausrottung und die „Endlösung der Judenfrage" unter Hitler.

Marcel Rosenblatt, ein französischer Widerstandskämpfer, der selbst jahrelang in Dachau gequält wurde, sagt zu den Enthüllungen: „Globke war derjenige, der die Rassengesetze auch für Elsaß-Lothringen gemacht hat." Er betonte: „Leute wie Globke sind eine Gefahr für den Frieden und die Demokratie."

„Globke darf keine Stunde mehr sein Amt ausüben", sagte der 47jährige Gewerkschafter und politisch Verfolgte Bernhard Dweniok aus Wattenscheid. „Eine Welle des Protestes, die Oberländer trotz Schützenhilfe Adenauers zu Fall brachte, muß Globke und seinesgleichen hinwegfegen", meinte er abschließend.

Die Enthüllungen über die blutige Vergangenheit Globkes fanden auch in der gesamten Schweizer Presse starken Widerhall. Selbst die „Neue Züricher Zeitung", die in der Regel die Bonner Politik gutheißt, sieht sich zu der Empfehlung an Bonn gezwungen, „die vom Osten präsentierten Dokumente über die Vergangenheit hoher Beamter des westdeutschen Staates sorgfältig zu prüfen."

Globke, gestern Judenmörder und Himmlers Ratgeber und Emissär, steht heute an der Spitze des Adenauerschen kalten Krieges gegen die DDR und das ganze sozialistische Lager. Diese Tatsache allein zeigt, wo in Deutschland das Recht und wo das Unrecht, wo das Regime des Verbrechens und wo der legitime Staat des deutschen Volkes ist. Hie Bonn und Globke — hie DDR und Menschlichkeit.

„Hungersnot" als Blitzableiter

Arme Ostzonler! Weil es Adenauer, den Arno Behrisch in der Oberfränkischen Volkszeitung als den Großvater aller Füchse bezeichnet, gerade in den Streifen paßt, müssen wir wieder einmal Hunger leiden und haben nicht das Nötigste zu essen. Wie sagte der Kanzler doch nach dem De-Gaulle-Besuch? Die Erfolge der Bundesrepublik seien nicht genügend herausgestellt worden und selbst im westlichen Ausland finde die Stimme der DDR zuviel Anklang. Dort also liegt der Haken.

Lemmer selbst bemerkte zu der ihm und dem Presseamt ausgesprochenen Kritik des Kanzlers, daß Adenauer Sündenböcke brauche für das Dilemma, in das Bonn in den letzten Tagen und Wochen durch die Übertritte der Bundeswehroffiziere, die Enthüllung der atomaren Blitzkriegspläne, die Entlarvung Globkes, aber auch durch die Protestaktion gegen den Miet- und Preiswucher geraten ist.

Und wenn die Tatsachen über dem Kopf zusammenschlagen, ist die Lüge der Ausweg. Siehe Überschrift! Nur schade, daß einige Westbürger auf den Leim gehen und glauben, sie müßten uns helfen. Sie würden im eigenen Land genügend Betätigungsmöglichkeit finden. Nur schweigt man in Bonn darüber. Dessenungeachtet werden wir uns unser mit Fleiß erarbeitetes Brot schmecken lassen und das, was dazu gehört. Bei uns braucht keiner Not zu leiden.

Darum dankt Dr. Adenauer Gott

Hinter den Kulissen des amerikanischen Spionagefluges

Das sagte der Bonner Kanzler nach dem Abschuß der U 2 über sowjetischem Territorium: „Ich weiß, daß die Amerikaner das über Rußland tun. Gott sei dank!" Warum dankt Adenauer Gott für die amerikanischen Aggressionsakte? Weil er mit von der Partie ist beim Einstreichen der Rüstungsgewinne.

Im Jahre 1932 machte in Kalifornien eine Flugzeuggesellschaft bankrott, sie trug den Namen Lookheed und gehörte zur Detroit Aircraft Corporation. Eine Gruppe von Industriellen kaufte das Unternehmen für lumpige 40 000 Dollar, nach acht Jahren drohte erneut der Ruin. Doch da kam die Rettung, der Krieg. Die Aufträge stiegen, mit ihnen der Gewinn. 1947 war wieder Flaute, doch mit dem Krieg in Korea kam ein neuer Aufschwung. Daß er Bestand haben soll, dafür sorgen einflußreiche Männer in der Regierung und im Pentagon. Ihr Mittel heißt kalter Krieg.

Millionen fließen

Ende 1959 verbuchte die Lookheed-Gesellschaft unerledigte Aufträge für 1155 Millionen Dollar. Zehn Jahre früher betrugen die Gesamtaufträge nur etwa ein Fünftel dessen. Tag und Nacht wird in den Werken und Laboratorien gearbeitet. Düsenflugzeuge vom Typ T–33 A, Düsenjäger vom Typ Starfighter, Militärtransportflugzeuge, Bomber vom Typ B–47 verlassen die Hallen. Dazu kommt die berüchtigte U-2, schließlich Raketen vom Typ Polaris, für jedes in den USA gebaute U-Boot 16 Stück. Die Aktien schnellen in die Höhe, jeder Auftrag läßt die Prozente steigen. Nur eins darf nicht kommen: Die Entspannung. Dann reagiert die Börse sauer.

Die Mächtigen

Märchenhaft geradezu ist die Karriere Nixons, des zweiten Mannes hinter Eisenhower. Wer steht hinter ihm? Zum Beispiel Ch. Thomas, Miteigentümer und früherer Direktor der Lookheed. Er finanzierte als Republikaner die Wahlen, und kaum war Eisenhower Boß, wurde Thomas Marineminister. Herbert Hoover jr., Vorstandsmitglied der Lookheed, wurde Sonderbeauftragter von Dulles. Der größte Job aber ist nur dann zu machen, wenn man das Kriegsministerium auf seiner Seite hat. Und so tobt seit Jahren ein erbitterter Kampf um Positionen im Kriegsministerium. Die Lookheed hat es geschafft. General Quesada, Generalleutnant K. Smith, die Vizeadmirale E. Murphy und A. Vosseler, die Generalmajore und Konteradmirale C. Doerflinger, C. Emory, E. McFall, W. Klee, G. Dowling und die Brigadegenerale H. Prindle, H. Deakin und M. Floom sind Militärs, die zugleich im Konzern wichtige Funktionen bekleiden. Insgesamt beschäftigt die Lookheed 24 Generale und Admirale verschiedener Rangstufen. Diese Leute beschaffen ihr die gewünschten Großaufträge. So konnte eine relativ unbedeutende Flugzeugbaugesellschaft, die mehrfach fast pleite war, binnen weniger Jahre ihren größten Coup schaffen. Sie stieg auf in den Klub der 51 Rüstungsmonopole, deren Jahresumsatz die Milliardengrenze übersteigt.

Die Gewinne sprechen für sich. Während 1947 ein Verlust von 2,5 Millionen Dollar entstand, waren es 1953 15,5, 1955 17,3 und 1958 18,6 Millionen Dollar, die als Reingewinn in die Taschen der Aktionäre flossen.

Die Fäden nach Bonn

Im Bonner Atomrüstungswahn wittert die Lookheed ihr fettestes Geschäft. Und da ist man nicht kleinlich, man läßt für die Auftraggeber etwas abfallen. Im März 1959 unterzeichnete sie mit der Bonner Regierung einen Vertrag über den Lizenzbau mehrerer hundert Starfighter. Den westdeutschen Steuerzahlern kostet das etwa 2 Milliarden Mark. Wer aber wird den Hauptteil dieser Flugzeuge bauen? Das ist der Messerschmitt-Konzern. Zu dessen Hauptaktionären gehört die Familie Adenauer.

Wer ist der Beauftragte des Lookheed-Konzerns in Westdeutschland? Das ist der Bankiers Abs, einer der engsten Berater Adenauers.

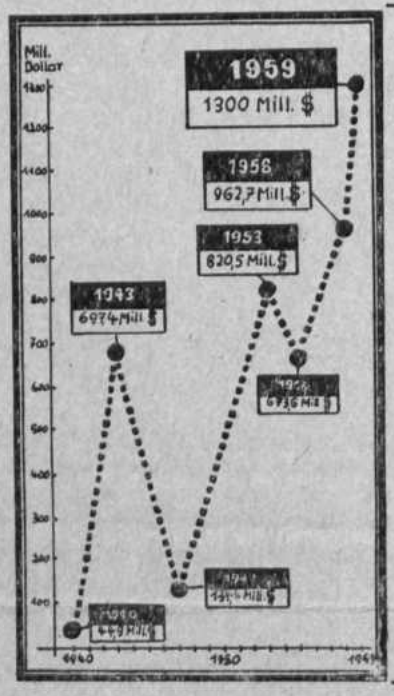
Wer baut die Motoren für die Lookheed-Maschinen in Westdeutschland? Die Firma Daimler-Benz im Kriegsverbrecher-Konzern Flick. Aktionär und Mitverdiener ist die Familie Adenauer.

Ring geschlossen

So schließt sich der Ring. Diejenigen, die immer wieder den kalten Krieg entfachen und den heißen vorbereiten, die alle Provokationen begrüßen, sind die gleichen, die am Wettrüsten verdienen. Der nächste Milliardenstreich, den man plant, ist das Raketengeschäft. Strauß will nicht nur welche kaufen, er wünscht die Lizenz für den Bau selbst zu erhalten.

Deshalb mußte die U2 nach Swerdlowsk fliegen, darum wurde die Gipfelkonferenz torpediert. Und darum dankt Adenauer Gott. Weil, wie einer der Besitzer des japanischen Kawasaki-Konzerns, der ebenfalls Lookheed-Maschinen in Lizenz baut, sagte: Wenn es zur Abrüstung kommt, die Tränen unserer Betrübnis kein Ende nehmen würden.

Das ist ihr wahres Gesicht!



1940: Der Konzern steht fast vor dem Bankrott.

1943: Der Krieg treibt das Rüstungsgeschäft hoch.

1947: Nach dem Sieg über das faschistische Deutschland herrscht Flaute in der Waffenproduktion.

1953: Drei Jahre tobte der Krieg in Korea, die Kurve zeigt, daß dieses von den USA provozierte Unternehmen zum Geschäft wurde.

1955: Nach dem Waffenstillstand in Korea beruhigt sich die Welt, die Umsätze sinken.

1958: Der kalte Krieg wird angefacht, der Rüstungswettlauf bringt neue Blüte.

1959: Die Milliardengrenze ist überschritten. Doch plötzlich steht die Gipfelkonferenz vor der Tür. Die Kurve droht zu sinken. Da muß eine U2 nach Swerdlowsk fliegen, denn der kalte Krieg muß weitergehen. Damit die Kurve weiter in die Milliarden steigt.

Erlers Ideal



Schmöker lesen, rauchen, Bier – das muß dem Proletarier passen. Doch Politik, die machen wir – davon soll er die Finger lassen!

Ihre

Anfragen und Zuschriften sowie

Ihre

persönliche Meinung zu unserer Sonderzeitung

„Plauen ruft Hof"

richten Sie bitte an Herrn Ingenieur

Franz Eichhorn

Plauen i. V., Postfach Nr. 153.

Redaktionsschluß

für die September-Ausgabe ist am 5. September

Plauener Nachrichten

Wer sich das Aufbaugebiet rings um die Pauluskirche betrachtet, stellt fest, daß sich die dort seit dem Kriege klaffende Lücke von Woche zu Woche mehr schließt. Neben vielen Wohnungsneubauten, darunter einer neuen Oberschule, entstehen auch umfangreiche Grünflächen, die größtenteils im Nationalen Aufbauwerk geschaffen werden.

Ende März erhielt die sozialistische Brigade „1. Mai" im VEB Kabelwerk als Anerkennung ihrer guten Arbeit einen Urlaubsplatz in der CSSR. Die Brigade schlug für die Reise einen Arbeiter aus ihren Reihen vor, der sich besonders für die Einsparung von wertvollem Material eingesetzt hatte. Die wenigen vom Urlauber selbst zu tragenden Kosten übernahm der Betrieb, auch wurden sechs Tage Sonderurlaub gewährt. Vor wenigen Tagen kehrte er gut erholt und voller schöner Eindrücke zurück.

Im 1. Halbjahr 1960 wurden in Plauen für 8,8 Millionen DM mehr Industriewaren und Lebensmittel verkauft als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Umsatz steigerte sich zum Beispiel bei Südfrüchten um 53 Tonnen, bei Fleisch- und Wurstwaren um 191 Tonnen, bei Butter um 28,4 Tonnen, bei Eiern um 518 000 Stück. Bei Industriewaren sind es 13 000 Paar Lederschuhe, 85 Kühlschränke, 24 Personenkraftwagen, 254 Fernsehgeräte und 147 Waschmaschinen, die mehr als in den ersten sechs Monaten des Vorjahres verkauft wurden.

„Wir sind empört", schreibt unserer Redaktion Frau Erika Becker aus Plauen, „daß die Hofer Zeitungen ihren Lesern weismachen wollen, wir müßten Hunger leiden. Aber den Zweck solcher Lügen kennen wir ja. Ich kann nur sagen, daß ich und alle meine Kolleginnen genügend zu essen haben. Im Gegenteil, durch die zahlreichen Preissenkungen können wir uns laufend mehr leisten. Eine Sorge aber haben wir schon. Es gibt so viele und sehr billige Tomaten, daß wir gar nicht wissen, wie wir sie aufessen sollen. Sagt das ruhig mal den Hofern!"

Von einer Leistungsschau – verbunden mit der Facharbeiterprüfung von 11 Koch- und 10 Kellnerlehrlingen aus Plauen, Schleiz und Reichenbach – waren kürzlich die Säle des Ratskellers in Plauen belegt. Proben soliden Könnens gaben zahlreichen Interessenten Einblick in die Mannigfaltigkeit gastronomischer Betreuung und in die vorbildliche Arbeit der HO.

Ein Wort an alle Menschen guten Willens

In einem offenen Brief an die Mitglieder, Funktionäre und Freunde der SPD hat der 1. Sekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht, die Frage beantwortet, was jetzt nach dem offenen Verrat der rechten SPD-Führer an den Interessen der Arbeiterklasse auf der Bundestagssitzung am 30. Juni werden soll.

Auf der letzten Tagung des Bonner Parlaments hat sich die Bonner Regierung für die Fortsetzung ihrer Revanchepolitik und für die Variante der Politik am Rande des Atomkrieges mit all ihren gefährlichen Konsequenzen für das Schicksal der deutschen Nation entschieden. Mit ihrer Zustimmung zur Politik der Adenauer-Regierung haben auch die rechten sozialdemokratischen Führer den Gedanken der friedlichen Wiedervereinigung und ihren eigenen Deutschlandplan preisgegeben.

„Ihr müßt Euch doch darüber klar sein", schreibt Walter Ulbricht an die SPD-Genossen, „daß der Übergang Eurer Führung auf die Hauptpositionen der Adenauerpolitik jeglichen Fortschritt in der Wiedervereinigung für lange Zeit unmöglich macht. Und zwar für genauso lange Zeit, wie Ihr nicht die Kraft findet, diese Politik entschlossen zu ändern. Ihr könnt doch jetzt nicht ruhig mit ansehen, wie Führer Eurer Partei über Euren Kopf hinweg einen politischen Pakt mit Euren Erzfeinden, den Herren Adenauer, Strauß und Schröder, den großkapitalistischen Scharfmachern und den Hitlergeneralen abschließen. Es könnte in der Tat Adenauer und den Kapitulanten aus Eurer Parteiführung natürlich nur passen, daß Ihr stillschweigend der Liquidierung Eurer Partei als unabhängige und selbständige Partei arbeitender Menschen zusieht, bis eines Tages die furchtbare Rechnung auf Eurem Tisch liegt. Ihr könnt doch nicht dulden, daß es jetzt im Bonner Bundestag keine sozialdemokratischen Abgeordneten mehr geben soll, die für Euch sprechen, die Eure Interessen und Wünsche vertreten, sondern nur noch eine Bundestagsfraktion, die zugunsten der Adenauerpolitik politisch abdankt."

Es existiert heute nur ein Plan, der die friedliche Lösung der nationalen Frage des deutschen Volkes enthält. Das ist der Deutschlandplan des Volkes. Wir betrachten ihn als unseren Beitrag zur Einigung der Arbeiterklasse ganz Deutschlands und zum Zusammenschluß der breitesten Kreise des Volkes für die Sache des Friedens und der Nation.

Es gibt keinen anderen Weg als den des Volkskampfes gegen das Adenauerregime!

Na, denn Prosit!



Es lebt sich herrlich frei im goldenen Wunderland! Heute zahlt man wieder einmal mehr Miete, ohne daß sich die Wohnung verbessert hätte.

Da soll man ruhig auf Minister Lücke und seinen Plan anstoßen. Voll ist voll, und der Kanal ist es schon, nämlich der unserer westdeutschen Arbeiter.

Es gilt:

- **die Atomkriegsrüstung der Adenauerregierung rückgängig zu machen;**
- **den westdeutschen Boden von Atomwaffendepots und Raketenbasen zu befreien;**
- **den unverzüglichen Abzug der amerikanischen Truppen zu verlangen;**
- **dem Neonazismus und seinen Verfechtern ein Ende zu bereiten;**
- **weder Kriegspropaganda noch faschistische Organisationen zu dulden.**

Vereinen wir alle Kräfte um die Sicherung des Friedens und das Glück unseres Volkes!

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 17 September 1960

Gesundheits- und Arbeitsschutz - eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe

In allen Betrieben unserer Deutschen Demokratischen Republik wird regelmäßig der September als Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes erklärt. Es soll damit erreicht werden, daß die Aufmerksamkeit auf die große Bedeutung des Schutzes unserer Werktätigen vor Erkrankung und Unfallgefahren gelenkt wird.

Alle Werktätigen, insbesondere die verantwortlichen Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionäre, sind dabei aufgefordert, systematisch die Wirksamkeit der Maßnahmen und Einrichtungen im Betrieb für einen umfassenden Gesundheits- und Arbeitsschutz nachzuprüfen und Überlegungen darüber anzustellen, wie der Schutz unserer werktätigen Menschen noch lückenloser gestaltet werden kann.

In dieser Tatsache kommt die besondere Sorge unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates für die Gesunderhaltung unserer Werktätigen zum Ausdruck. Für diese Zwecke werden jährlich beträchtliche Mittel aufgewendet. So stehen unserem Betrieb im Jahre 1960 90 000 DM für die Verbesserung des Arbeitsschutzes zur Verfügung. Die Sozialversicherung gibt jährlich viele Millionen DM für vorbeugende Maßnahmen aus, insbesondere für die Bereitstellung von vorbeugenden Heilkuren. Den erkrankten Werktätigen stehen alle Mittel kostenlos zur Verfügung, die geeignet sind, in kürzester Zeit ihre Gesundheit wieder herzustellen. Abgesehen davon, daß ihnen die Weiterzahlung des Lohnes gesichert ist und ihr Arbeitsplatz unbedingt erhalten bleibt, braucht bei uns kein Werktätiger auch nur einen Pfennig für Arztbesuch, Medikamente oder sonstige Heilmittel, für Krankenhausaufenthalt oder Heilkuren zu bezahlen. Man muß darauf hinweisen, daß für die Deckung dieser Aufwendungen die Mittel der Sozialversicherung aus den Beiträgen der Versicherten bei weitem nicht ausreichen und unser Staat dazu jährlich einige Milliarden DM Zuschüsse leistet. Das ist eben nur in einem sozialistischen Staat möglich, wo ganz selbstverständlich die Sorge um den Menschen im Mittelpunkt der staatlichen Aufgaben steht.

In Westdeutschland dagegen spielt diese Sorge keine Rolle. Dort vertritt der Staat die Interessen der kleinen Schicht der Großkapitalisten. Dort muß jeder erkrankte Arbeiter und Angestellte um seinen Arbeitsplatz zittern und, wenn er zum Arzt geht, Medikamente braucht oder im Krankenhaus behandelt werden muß, hat er für jede dieser Leistungen einen anteiligen Betrag zu bezahlen. Wenn er das nicht will oder kann, besteht für ihn keine Möglichkeit, diese Leistungen in Anspruch zu nehmen.

Herr Strauß hat ja von den Großkapitalisten in Westdeutschland den Auftrag erhalten, den 3. Weltkrieg vorzubereiten, und dazu braucht er die Milliarden, die bei uns der Staat für die Gesunderhaltung oder Genesung der Menschen ausgibt. Diese großen Leistungen für den Gesundheits- und Arbeitsschutz sind nur möglich in einer sozialistischen Gesellschaft, in der die Produktionsmittel Eigentum aller Werktätigen sind und die Ergebnisse ihrer Arbeit allen Werktätigen zugute kommen. Daß die Ergebnisse dieser Arbeit so groß wie möglich sind, ist gemeinsame Angelegenheit aller Werktätigen, und jeder einzelne trägt dafür die Verantwortung.

Die Gesunderhaltung unserer Menschen ist deshalb eine sehr wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Das ist nicht nur deshalb so, weil die erkrankten oder verunglückten Menschen daran gehindert sind, an der Arbeit zur Erfüllung unserer Pläne teilzunehmen, und für ihre Genesung zusätzlich große Mittel aus den Ergebnissen der Arbeit aller Werktätigen aufgewendet werden müssen, die viel nützlicher, zum Beispiel für den Wohnungsbau, verwendet werden können, sondern auch aus dem Grunde, weil unsere sozialistische Moral es nicht erlaubt, gleichgültig zuzusehen, wie Menschen an unserer Seite durch Krankheit oder Unfälle Schmerzen leiden und in ihrer Lebensfreude beeinträchtigt werden. Gesundheit ist nicht Privatangelegenheit des einzelnen, sondern eine Angelegenheit von höchstem gesellschaftlichem Interesse.

Wenn wir uns einmal ansehen, welche Wirkung Krankheiten und Unfälle auf die Lösung unserer Betriebsaufgaben haben, so können wir folgendes feststellen:

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1960 sind in unserem Betrieb 105 153 Ausfallstunden durch Krankheit und Unfälle aufgetreten. Das heißt, daß in dieser Zeit dauernd 79 Arbeitskräfte dem Betrieb zur Lösung seiner Planaufgaben nicht zur Verfügung standen. Bei den Produktionsarbeitern waren es 69 135 Stunden oder 52 Arbeitskräfte, die nicht für produktive Arbeit eingesetzt werden konnten. Davon entfallen auf Unfälle ca. 6 Arbeitskräfte.

Aus diesen Hinweisen ist zu erkennen, wie notwendig es ist, daß vor allem die leitenden Funktionäre alle Möglichkeiten ausnutzen, um in ihren Bereichen den Gesundheits- und Arbeitsschutz so lückenlos wie möglich zu gestalten. Alle Kolleginnen und Kollegen sollten sich bewußt sein, daß sie ebenfalls verpflichtet sind, sich durch richtiges Verhalten am Arbeitsplatz, richtige Lebensweise, gesunde Ernährung, zweckentsprechende Kleidung usw. vor Krankheiten und Unfällen zu schützen. Es wäre zu begrüßen, wenn in der Lösung dieser Aufgaben die sozialistischen Brigaden und Abteilungen einen Schwerpunkt ihrer Arbeit sehen würden, wie das zum Beispiel die Modelltischlerei mit sichtbarem Erfolg bereits getan hat.

Wenn uns der Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes dazu veranlaßt, unsere Bemühungen in der gezeigten Richtung zu verstärken, dann wird es uns gelingen, die Ausfallzeiten durch Krankheit oder Unfälle gegenüber dem jetzigen Stand wesentlich herabzusetzen.

Kaden



Gesundheit, Leistungsfähigkeit, Lebensfreude - für den Sieg des Sozialismus!

Alljährlich im September steht in unseren Betrieben der Gesundheits- und Arbeitsschutz im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Arbeit. Zum ersten Male wird in diesem Jahre der Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes nach der Beschlußfassung unseres großen Siebenjahrplanes durch die Volkskammer und nach dem 5. DGB-Kongreß durchgeführt. Im Gesetz über den Siebenjahrplan heißt es:

„Die weitere Erhöhung des Lebensniveaus der Bevölkerung, die Entwicklung des Gesundheits- und Sozialwesens, ist der Hauptinhalt der Politik der Arbeiter-und-Bauern-Macht und steht im Mittelpunkt aller staatlichen und ökonomischen Aufgaben."

Der Siebenjahrplan gibt uns die Perspektiven für die Entwicklung des Gesundheits- und Arbeitsschutzes beim siegreichen Aufbau des Sozialismus. Durch die vorbildlichen Produktionsleistungen aller Werktätigen werden täglich große ökonomische Erfolge errungen. Sie führen zum ständigen Steigen des Lebensstandards sowie zur Erfüllung unserer ökonomischen Hauptaufgabe und damit auch zu umfangreichen Verbesserungen in der gesundheitlichen Betreuung unserer Bevölkerung.

Das Netz der Polikliniken und Ambulatorien wird ständig erweitert, zahlreiche sanitäre Einrichtungen, Nachtsanatorien, Frauenruheräume, Kindergärten usw. werden neu geschaffen. Alljährlich fahren mehr Werktätige zur Erholung, Heilung oder Genesung in die Ferienheime, Sanatorien, Kur- oder Genesungsheime des FDGB.

Die Summen, die den Betrieben für den vorbeugenden Gesundheits- und Arbeitsschutz zur Verfügung stehen, vergrößern sich von Jahr zu Jahr.

Wie sieht es dagegen in Westdeutschland aus? Dort stehen die Werktätigen im schweren Ringen um die Verteidigung ihrer sozialen Rechte und die Verhinderung des Krankenkassenraubzuges der Adenauer-Regierung. Den Werktätigen sollen zum dritten Male in diesem Jahrhundert ungeheuere Rüstungslasten aufgebürdet werden. Adenauer und die Seinen schrecken nicht davor zurück, auch die Kranken durch Selbstbeteiligung an den Kosten der Krankenhilfe für die Atomrüstung zahlen zu lassen. Für jede ärztliche und zahnärztliche Leistung sollen die Kranken künftig 1,50 DM bis 3,– DM selbst bezahlen.

Bei Arznei- und Verbandsmitteln betragen die Zuzahlungen je Rezept 1,– DM bis 3,– DM. Für die Versicherten ergibt sich daraus eine jährliche Belastung von 840 Millionen DM. Weitere 176 Millionen DM werden den Versicherten und ihren Angehörigen bei Krankenhauspflege, Vorsorge- und Genesungskuren durch gestaffelte Zuzahlungen von täglich 1,– DM bis 3,50 DM abgenommen.

Ein weiterer Betrag von rund 80 Millionen DM fließt durch die obligatorische Einführung von zwei Karenztagen zurück. Insgesamt springen bei der Einführung der Blank'schen Krankenversicherungsreform rund 1,25 Milliarden DM heraus. Für den Kriegsminister Strauß sind das 155 Kriegsflugzeuge zum Preise von 8 Millionen DM, die er für sein sinnloses, doch gefahrvolles Atomaufrüstungsprogramm zur Verfügung hat. Die Verschwörung der Bonner Atomkrieger gegen die Volksgesundheit sind neue schwere finanzielle Belastungen für unsere westdeutschen Brüder und Schwestern.

Wie anders sieht es doch dagegen bei uns aus.

Denken wir nur an die letzten Leistungsverbesserungen der Sozialversicherung. Unser Staat tritt nicht nur für die soziale Sicherheit unserer Menschen innerhalb unserer Republik ein, sondern unterhält auch auf sozial-politischem Gebiet zwischenstaatliche Beziehungen mit dem sozialistischen Lager. So sind z. B. mit der CSSR, Polen, Bulgarien, Rumänien, Ungarn entsprechende Abkommen abgeschlossen worden. Ende Mai dieses Jahres wurde nun auch ein Vertrag zwischen unserer Republik und der UdSSR über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Sozialwesens unterzeichnet.

All diese Verträge legen fest, daß die Bürger des einen Staates alle Geldleistungen der sozialen Versorgung – hierbei handelt es sich um Renten der Sozialversicherung, Leistungen bei Arbeitsunfähigkeit und Schwangerschaft, sowie Leistungen der Sozialfürsorge – vom Versicherungsträger des anderen Staates, bei Wohnsitzverlagerung im gleichen Umfange erhalten, wie dessen eigene Staatsangehörige.

Hieraus können wir schlußfolgernd sagen, daß wir uns um unsere Monteure sowie Angehörige, die beim Aufbau in den volksdemokratischen Ländern aktiv mithelfen, keine Sorgen in dieser Hinsicht machen brauchen.

Aber zu all den sozialen Erfolgen sowie den vorbildlichen Produktionsleistungen unserer Werktätigen beim Aufbau des Sozialismus steht die Entwicklung des Krankenstandes bei uns im vollen Widerspruch.

In vielen Betrieben – davon ist unserer nicht ausgeschlossen – steigt die Zahl der Ausfalltage. Im Jahre 1958 wurden nicht weniger als 78,2 Millionen Gesamtausfalltage registriert. Davon sind 20,8 Millionen durch Erkältungskrankheiten hervorgerufen. Diese Zahlen beweisen klar, daß sich dieser hohe Krankenstand hemmend bei der Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe –

Fortsetzung auf Seite 2

Arbeitet mit Überlegung

Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir uns die Zahlen der Unfälle und die Summen an Geld, Arbeitsausfall usw. betrachten, so müssen wir uns doch fragen: „Muß das sein?" Nein, das könnte anders sein.

Nehmen wir uns einmal die Ursachen der Unfälle unter die Lupe, so sind es oft nur Kleinigkeiten und Fehler, die mit etwas mehr Aufmerksamkeit und Interesse der Betroffenen hätten vermieden werden können.

Was hat nun hier die Gewerkschaft und besonders die Arbeitsschutzkommission zu tun?

Zuerst muß durch noch bessere Aufklärungsarbeit erreicht werden, daß die Arbeitskollegen mit Überlegung an ihre Arbeit gehen. Das setzt aber voraus, daß auch die Arbeitskollegen endlich einmal mehr Gehör dafür haben und nicht immer denken: „Der kann mir mal . . . ., was der mir erzählt, weiß ich ja schon." Weiterhin hat jeder Kollege Arbeitsschutzobmann noch mehr Augenmerk auf das Geschehen innerhalb seiner Brigade und Abteilung zu richten. Dabei muß er das Verhalten seiner Arbeitskollegen beachten und die säumigen Kolleginnen und Kollegen kameradschaftlich zurechtweisen. Wenn jeder Arbeitsschutzobmann die Schulung zur Erlangung des Befähigungsnachweises durch hat, denken wir, daß auch da ein kleiner Erfolg herauskommt. Denn dann hat er ein kleines Wissen erlangt, worum es geht und worauf zu achten ist. Weiterhin sind durch öftere Betriebsbegehungen und Hinweise von Arbeitskollegen viele Mängel und Schäden abgestellt und beseitigt worden. Vieles ist ja noch zu machen, einmal fehlt es an Material und dann an Arbeitskräften. Da heißt es eben immer wieder nachstoßen und Mittel und Wege finden, daß alles in Ordnung kommt. Freilich, es gibt noch vieles zu arbeiten, damit bei uns der Arbeitsschutz noch besser wird. Dabei brauchen wir aber auch die Hilfe aller Arbeitskollegen.

Hier wollen wir aber auch noch auf die Pflichten der Arbeiter aufmerksam machen. Zunächst gilt immer wieder die Parole: **„Helft Unfälle verhüten."** Denn wir stehen auf dem Standpunkt: **„Unfälle sind vermeidbar."**

Wie sind sie nun zu vermeiden?
Beachte bei jeder Arbeit die dafür zuständigen Arbeitsschutzanordnungen (A. S. A. O.), die bei jedem Meister jederzeit einzusehen sind.

Besuche immer die Arbeitsschutzbelehrungen.

Mache deine Kolleginnen und Kollegen auf jede Unachtsamkeit aufmerksam.

Melde jede kleine Verletzung der Sanitätsstelle oder dem Schichtsanitäter. Vor allem bei Wegeunfällen ist ein Augenzeuge von großer Wichtigkeit.

So hast du jederzeit Recht auf Anerkennung des Unfalles. Melde jeden Unfall sofort dem Meister und sieh darauf, daß der Meister die Unfallmeldung ausfüllt und so bald als möglich weitergibt.

Nun möchten wir noch an euer Gewissen appellieren: Macht nicht gleich bei jeder Kleinigkeit einen „Krank" daraus. Denkt daran, daß es auch euer Geld mit ist, das da verausgabt wird.

Wenn es die Verletzung erlaubt, so mache den Arzt darauf aufmerksam, ob du nicht eine leichtere Tätigkeit ausüben könntest. Unser Betrieb hat Schonplätze, da wird sich dann schon etwas finden. Es ist damit dir und auch dem Betrieb geholfen. Du hast den besseren Verdienst und dem Betrieb wird eine Arbeitskraft erhalten. Achte stets auf Ordnung am Arbeitsplatz, ebenso auf Wegefreiheit und richtiges Stapeln von Werkstücken.

Denke immer an die Parole: „Helft Unfälle verhüten!"

Daß dies möglich ist, beweisen die unfallfreien Brigaden in unserem Betrieb. Sollte es nicht auch möglich sein, daß die PLAMAG wenigstens einen Monat einmal unfallfrei arbeitet?

So hilfst auch Du, den Plan zu erfüllen.

Arbeitsschutzkommission
I. A. Lehmann

Das vierte Jahr unfallfrei!

Glück oder Zufall? Diese Frage stellen wir uns als Modelltischler am Ende eines jeden Jahres.

Warum arbeiten wir unfallfrei?

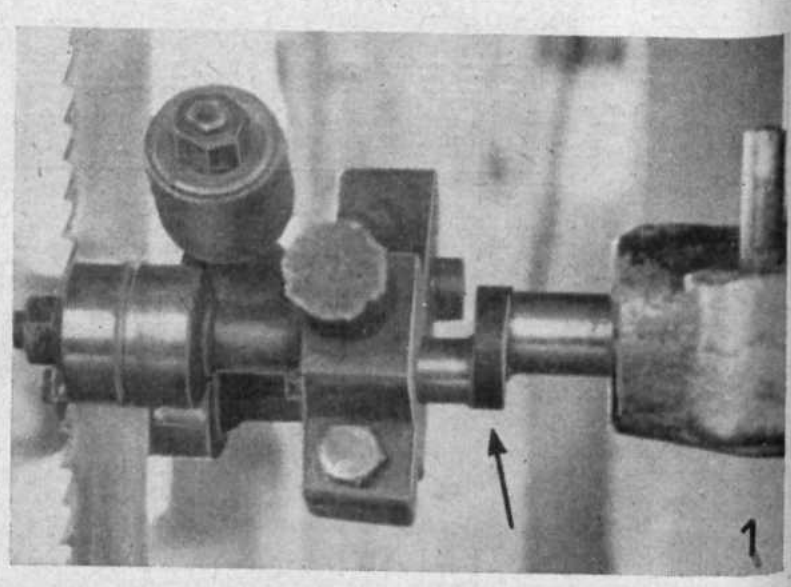
Nahezu vier Jahre ist es her, seit wir den letzten Unfall registrierten. Eine stolze Bilanz. Doch auch die Ursachen, in dieser langen Zeitspanne unfallfrei gearbeitet zu haben, sollen hier dargelegt werden.

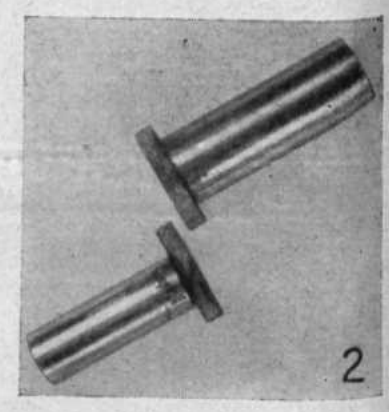
Es ist wohl berechtigt zu sagen, daß Holzbearbeitungsmaschinen sehr hochtourig sind und somit in unserem Betrieb als die gefährlichsten Maschinen gelten. Aus dieser Erkenntnis heraus gilt der Pflege unseres Maschinenparkes eine besondere Aufmerksamkeit. Hier ist es dem Kollegen **Fritz Vogt,** der die Rolle eines Maschinenwarts innehat, besonders zu verdanken, daß die Maschinen immer in tadellosem Zustand sind.

Tägliche Überprüfungen ergeben einen zügigen Produktionsablauf und mindern die Unfallgefahren auf ein Mindestmaß herab. Damit ist jedoch die Unfallgefahr noch nicht restlos beseitigt. Regelmäßige Arbeitsschutzbelehrungen, sowie Aufklärung eines jeden Kollegen an neu hinzugekommenen Maschinen ergänzen die Tatsache des unfallfreien Arbeitens. Es muß auch gesagt werden, daß es zur Gewohnheit jedes Kollegen geworden ist, vor Benutzung einer Maschine durch einen Blick die richtige Lage der Schutzvorrichtung zu prüfen.

Ein gutes Beispiel aus jüngster Zeit soll hier noch angeführt werden. Kollege Hoffmann, der die Vertretung des Kollegen Vogt während dessen Urlaub hatte, fand einen kaum sichtbaren Riß im Exzenterbolzen der Rollenführung (siehe Bild 1) beim Auswechseln eines Sägeblattes an der Bandsäge. Nach Rücksprache mit dem Meister und einem Kollegen wurde der Bolzen sofort ausgebaut. Bei dieser Tätigkeit zerbrach der Bolzen in zwei Teile (Bild 2). Der Rührigkeit dieses Kollegen ist es zu verdanken, daß nur ein Ausfall von ca. drei Stunden entstand. Der Bolzen wurde in geänderter Form nach Angabe dieses Kollegen verstärkt und angefertigt.

Hier kann mit Sicherheit gesagt werden, daß derjenige Kollege, der als nächster die Maschine in Gang gesetzt hätte, einem nicht unwesentlichen Unfall zum Opfer gefallen wäre. Man kann also nicht nur Unfälle vermeiden, sondern die Unfallherde sofort beseitigen. So erhalten wir die Gesundheit jedes einzelnen Kollegen und vermindern den Arbeitsausfall um ein wesentliches.


1


2

Je weniger wir Ausfallzeit durch Unfälle haben, um so besser für die Produktion zur weiteren Planerfüllung.

Wir wünschen allen Abteilungen einen ebenso guten Erfolg!

Enno Friedel, Modellbau

Gesundheit, Leistungsfähigkeit, Lebensfreude – für den Sieg des Sozialismus!

Fortsetzung von Seite 1

Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel und Konsumgüter bis 1961 zu überholen – auswirkt.

Wenn wir nun als PLAMAG-Arbeiter einmal unseren Krankenstand kritisch betrachten, so müssen wir feststellen, daß dieser bereits enorm gegenüber dem geplanten überschritten wurde. Die Krankenstandsanalysen beweisen, daß wir bis Ende Juli dieses Jahres 14 020 Ausfalltage mit insgesamt 105 153 Stunden aufzuweisen haben.

Dies ist eine schreckliche Bilanz. Somit stehen wir mit ca. 29 000,– DM Überschreitung der geplanten Mittel an der Spitze aller selbstauszahlenden Betriebe innerhalb der IG Metall im Kreis Plauen.

Diese Aufzeichnungen müssen nicht nur den Rat für Sozialversicherung in Gedanken versetzen, sondern hierbei muß jeder Werktätige mithelfen, diesem Übel zu Leibe zu rücken. Unsere Arbeiter sind es, die bei allen Produktionsberatungen von ihrem gewerkschaftlichen Recht Gebrauch machen können und vor allem manchem Wirtschaftsfunktionär klarmachen müssen, daß Produktion, Gesundheits- und Arbeitsschutz eine untrennbare Einheit sind.

Darum nicht bei Betriebsbegehungen sich schweigend verhalten und nebenbei zum Ausdruck bringen, daß immer nur aufgeschrieben wird, jedoch sich anschließend nichts verändert. Hier sind es vor allem unsere Vertreter der Gewerkschaft in den sozialistischen Brigaden, ob Bevollmächtigter für Sozialversicherung oder Arbeitsschutzobmann, die unablässig alle Forderungen des Gesundheits- und Arbeitsschutzes durchsetzen müssen. Aber auch auf anderem Gebiet müssen unsere Bevollmächtigten, die in ihren Brigaden als Gesundheitserzieher wirken, tatkräftig ihren Mann stehen.

Vor allem gilt es, die bürgerliche Ideologie von der Unvermeidbarkeit von Krankheiten bei der Beseitigung von Krankheitsursachen zu vernichten. Die Aufklärung und Erziehung zu gesunder Lebensweise und zur Verantwortung des einzelnen gegenüber der Familie und Gesellschaft und für die eigene Gesundheit ist noch ungenügend.

Die Hauptaufgabe unserer sozialistischen Brigaden und Gemeinschaften muß sein, all ihre gegenseitige erzieherische Kraft dem Gesundheits- und Arbeitsschutz zu widmen.

Oberstes Gebot muß sein: Senkung der Unfälle – sinkender Krankenstand.

Das alles ist möglich, wenn sie, getragen von hohem sozialistischem Bewußtsein mit Hilfe des sozialistischen Wettbewerbes, der ständigen Produktionsberatungen und der Betriebskollektivverträge, eine gründliche Kontrolle über die Verbesserung der Produktion und über die Einhaltung der Bestimmungen des Gesundheits- und Arbeitsschutzes ausüben. Sie erziehen sich gegenseitig zur sozialistischen Arbeitsmoral und Disziplin, zur gesunden Lebensweise und tragen somit wesentlich dazu bei, unser Ziel, den Krankenstand bis 1965 in der gesamten Republik nicht über 4% kommen zu lassen, zu erreichen.

Mit dieser Zielsetzung möchte ich meine Ausführungen beenden und schließe mich den Worten des bis auf den heutigen Tag bekannten Arztes des klassischen Altertums „Hippokrates" an, der sagte:

„Schön ist es, für die Kranken besorgt zu sein ihrer Gesundheit wegen,

viel schöner, für die Gesunden besorgt zu sein ihres Nichterkrankens wegen".

Paul Wunderlich,
1. Vorsitzender
des Rates für SV der PLAMAG



Artistengruppe oder lebensmüde?

Diese Frage muß man sich stellen, wenn man sich oben abgebildetes Kunstwerk betrachtet. Aber keines von beiden trifft hier zu. Hier handelt es sich um ein typisches Beispiel von Rücksichtslosigkeit nach dem Motto: „Nach mir die Sintflut".

Bei der Ausfahrt eines PKW war dem Fahrer diese Leiter im Wege. Er nahm kurzerhand eine als Stütze dienende kleine defekte Leiter und legte eine ca. 7 m lange Leiter so hoch, um hindurchfahren zu können.

Das ist jedoch nicht das Verwerflichste dabei, denn jeder hilft sich wie er kann, aber diese mit Absicht errichtete Unfallquelle einfach hinter sich stehen lassen, kann als rücksichtslos bezeichnet werden, weil dort Kollegen der Zimmerei ein- und ausgehen müssen und beim Öffnen der Türe nichts von diesem Hindernis ahnen.

Also Kollege Gulder, Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme sind nicht nur Grundregeln im Straßenverkehr (§ 1 der Straßenverkehrsordnung), sondern auch im Betrieb.

Rüger, Sicherheitsinspektor



Eine Forderung des Arbeitsschutzes ist das Tragen von Schutzbrillen bei Schleif-, Schweiß- und Dreharbeiten, die aber noch nicht von allen Kollegen anerkannt wird.

Kollege **Alfred May,** Gießerei, ist vorwiegend in der Gußputzerei mit Schleifarbeiten beschäftigt und hat erkannt, wie wichtig es ist, auch in dieser Hinsicht seine Gesundheit zu erhalten. Kollege May benutzt vorbildlich jedes Arbeitsschutzmittel. Diesem Beispiel nachzuahmen, wäre allen Kollegen zu empfehlen.



Dem Brandschutz mehr Beachtung

Man kann nicht vom Arbeits- und Gesundheitsschutz sprechen, ohne dabei an den Brandschutz zu denken oder ihn seiner Wichtigkeit nach nicht mit zu nennen. Es ist bekannt, daß alljährlich große Werte des Volkseigentums in Industrie und Landwirtschaft durch Brände vorsätzlich oder aus Unachtsamkeit vernichtet werden.

Am häufigsten treten Brände an den wichtigsten Positionen unseres Siebenjahrplanes auf. Das sind solche Schwerpunkte wie die Landwirtschaft und Schwerindustrie.

In diesen Produktionszweigen stiegen die Brandschadensummen enorm an. Die vernichteten Werte in Form von industriellen Aggregaten, landwirtschaftlichen Geräten und Erzeugnissen, Stallungen und Gebäuden, Futtermitteln und Rohstoffen, können für die gesellschaftliche Produktion nicht mehr genutzt werden. Sie müssen aber im vollen Umfang ersetzt und der Volkswirtschaft zur Nutzung wieder zugeführt werden, damit das Produktionsvolumen ständig steigen und damit weiterhin produziert werden kann.

In diesem Zusammenhang muß man auf einen Vorfall in einem Leipziger Betrieb hinweisen. In diesem Betrieb wurde ein Brand verursacht, der auf die Unwissenheit eines Transportarbeiters zurückzuführen war. Dieser Kollege war mit einer brennenden Zigarette – und dies geschah aus Unwissenheit – in eine Farbspritzkabine gegangen, um dort fertige Teile abzuholen. Die brennende Zigarette, die ihm aus der Hand entglitt und in die Unterflur-Entlüftung fiel, war die Ursache eines Brandes, der nur mit allen erdenklichen Mitteln und unter Mithilfe vieler Kollegen gelöscht wurde. Da auch in unserem Betrieb Nitrofarben vergrbeitet werden, kann so ein Umstand ebenfalls zu einem Brand führen. In diesem Zusammenhang möchten wir auf die Gefährlichkeit der Nitroverdünnung hinweisen, die in der Gefahrenklasse A I liegt, d. h., daß diese Lösungen und Verdünnungen einen Flammpunkt von unter + 21 ° C haben. Im Umkreis von 5 m um die Farbspritzkabine ist jedes Rauchen und Hantieren mit offenem Licht verboten. Dieses Verbot ist strengstens zu beachten. Alle Kollegen müssen mithelfen, ob am Arbeitsplatz oder wo sie sich auch sonstwo befinden, alle sichtbaren Mängel und Gefahrenquellen, die zu einem Brand führen können, zu beseitigen oder zumindest aufzudecken und deren Beseitigung zu veranlassen.

Gerhard Pötzschmann

Vorsicht ist besser als Nachsicht auch im Straßenverkehr

Der Reichtum eines Volkes liegt in seiner Arbeitskraft. Der arbeitende Mensch ermöglicht die Durchführung der uns gestellten Aufgaben. Die Werktätigen vollbringen mit steigendem Verantwortungsbewußtsein und wachsender Aktivität hervorragende Leistungen und sichern damit die Erfüllung der Volkswirtschaftspläne, die Verbesserung unseres Lebensstandards und somit auch die Erhaltung des Friedens und schaffen die Voraussetzungen für die Bildung der Einheit unseres Vaterlandes.

Lieber Verkehrsteilnehmer!

Der Schwerpunkt liegt zur Zeit in der Erfüllung unseres Siebenjahrplanes, und da steht der Mensch im Mittelpunkt. Ein Erfolg der Pläne kann nur dann gewährleistet sein, wenn die Gesunderhaltung durch unfallfreies Verhalten aller Werktätigen genauestens beachtet wird. Im Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes sollen alle Punkte wieder ins Gedächtnis gerufen werden, die bisher versäumt wurden.

Lieber Kraftfahrer!

Achte bitte stets darauf, daß Du bei Antritt einer Fahrt nicht unter Einwirkung von Alkohol stehst und während der Fahrt keine alkoholischen Getränke zu Dir nimmst. Während der Fahrt muß Du Dich ausschließlich auf die Straßen- und Verkehrsverhältnisse konzentrieren. Weiterhin sollte jeder Kraftfahrer für die Einhaltung der gesetzlich festgelegten Arbeitszeit selbst mit beitragen. Ermüdungserscheinungen am Lenkrad gefährden Dich und andere Verkehrsteilnehmer. Die Einhaltung von einer mindestens 30 Minuten langen Pause nach vier Stunden Einsatz am Lenkrad ist für die Verkehrssicherheit erforderlich.

Viele Verkehrsunfälle wären schon verhütet worden, wenn die schuldigen Kraftfahrer ihre Fahrzeuge vorsichtiger geführt, ihr Fahrzeug besser in Ordnung gehalten, und den Straßen- sowie Verkehrsverhältnissen mehr Beachtung geschenkt hätten. Unserer Volkswirtschaft wären somit nicht nur viele Kraftfahrzeuge, Transportgüter und andere Materialien, sondern vielen Bürgern auch die Gesundheit oder gar das Leben erhalten geblieben.

Liebe Kraftfahrer und Radfahrer!

Überprüft vor Antritt einer Fahrt Euer Verkehrsmittel. Achtet darauf, daß die Bereifung, die Bremsen und die Beleuchtung stets in einem verkehrssicheren Zustand sind. – Achtet darauf, daß Ihr vor Antritt einer Fahrt Verbandsmaterial mit Euch führt.

Liebe Kraftfahrer! Denkt daran, die warme Jahreszeit, der Sommer, geht zu Ende. Damit beginnt die schlechte Witterung und für Dich, lieber Kraftfahrer, heißt es, besondere Vorsicht im Straßenverhältnis zu üben, sowie für Dich, lieber Kradfahrer, warme Bekleidung zu tragen. Somit erhaltet Ihr Eure Gesundheit und Euren Arbeitsplatz.

Gesundheit Eurer eigenen Person und Eurer Mitbürger ist das oberste Gebot der Volksgesundheit.

Knoblauch
Gruppenleiter des Verkehrssicherheitsaktivs

Im Mittelpunkt aller Maßnahmen steht die Sorge um den Menschen

Es ist ein Merkmal unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung, daß bei allen Aufgaben oder Maßnahmen, die der Weiterentwicklung oder Festigung der politischen und ökonomischen Macht unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates dienen, der Mensch im Mittelpunkt des Handelns steht. Er allein kommt in den Genuß der von den Werktätigen geschaffenen Werte, und deshalb ist es eine Pflicht, gleichzeitig auch dafür zu sorgen, daß seine Gesundheit und Schaffenskraft erhalten bleibt. In unserer Deutschen Demokratischen Republik steht die Sorge um den Menschen im Mittelpunkt aller Maßnahmen. Eine der wichtigsten Aufgaben im Betrieb ist die Schaffung der günstigsten Arbeitsbedingungen zur Gesunderhaltung unserer Kolleginnen und Kollegen, d. h., die Sicherheit am Arbeitsplatz muß gewährleistet sein zur Verhinderung von Betriebsunfällen.

Unsere Kollegen werden nicht mehr vom Takt der Maschine angetrieben, wie im kapitalistischen System, sondern bei uns bedienen sie sich der Maschinen, um schneller und besser produzieren zu können. Voraussetzung ist, die Sicherheit so zu entwickeln, daß sie mit den Arbeitsmethoden übereinstimmt. Dadurch wird die Sicherheit unserer Kollegen trotz voller Ausnutzung der Produktionsanlagen gewährleistet. Auch wir wollen, daß in unserem Werk diese Sicherheit herrscht und jeder Werktätige mit seiner vollen Kraft die uns gestellten Aufgaben erfüllen kann.

Der Betriebsplan ist ein fester Bestandteil unseres Volkswirtschaftsplanes, und die Einhaltung und Erfüllung der in ihm enthaltenen Ziele tragen zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe bei. In unserer Republik dient die Produktion der Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen und ihrer Familien. Die weitere Erhöhung des Lebensniveaus der Bevölkerung, die Verbesserung des Gesundheits- und Arbeitsschutzes sind wichtige Aufgaben unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates.

In Westdeutschland, wo die Konzerne herrschen, sind die Arbeiter zur Erhaltung ihrer Existenz gezwungen, unter Bedingungen zu arbeiten, ohne daß für die Sicherheit der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter gesorgt ist. Mit Hilfe des Abbaues der Leistungen und der Einführung der Beteiligung an den Arzt- und Arzneikosten der Krankenversicherung sollen zur Finanzierung der Atomaufrüstung und der Kriegspolitik Milliarden aus den Arbeitern und Angestellten herausgepreßt werden. Kriegspolitik und Atomrüstung führen zum Abbau der sozialen Leistungen und zum Ruin der Gesundheit der Arbeiter und Angestellten und ihrer Familien. In der Deutschen Demokratischen Republik besteht ein umfassendes System der sozialen Sicherheit, das allen Werktätigen ermöglicht, ihre Gesundheit zu schützen, um die Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Es wird sich noch besser auswirken, wenn sich jeder Werktätige seiner Familie und der ganzen Gesellschaft gegenüber für seine Gesundheit verantwortlich fühlt.

Die Wirtschaftsfunktionäre sind für den Schutz von Leben und Gesundheit der Werktätigen in den Betrieben verantwortlich. Deshalb muß die Sorge um den Menschen im Mittelpunkt ihrer sozialistischen Leistungsfähigkeit stehen. Sie müssen Maßnahmen treffen, die eine weitere Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die Senkung des Krankenstandes und die Voraussetzung zu unfallfreiem Arbeiten gewährleisten. Das erfordert auch, daß alle Leitungskräfte, besonders die Meister, ihre Qualifikation erhöhen und ihre Kenntnisse im Gesundheits- und Arbeitsschutz vertiefen. Jeder Werktätige hat das Recht darauf, als gesunder Mensch an den Erfolgen unseres sozialistischen Aufbaues teilzuhaben. Bei der Durchführung der Rekonstruktions- und TOM-Pläne und der Veränderung der Technologie ist zu überprüfen, wie eine gefahrlose Technik die Beseitigung der körperlich schweren und gesundheitsgefährdenden Arbeiten, sowie hygienisch einwandfreie Arbeitsbedingungen in unserem Betrieb geschaffen werden können.

Es gilt, die Werktätigen für die aktive Mitarbeit im Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz zu gewinnen. Ihre Erfolge, hohe Produktionsleistungen bei ständig sinkendem Kranken- und Unfallstand müssen zum Allgemeingut und darum in die betrieblichen Leistungsvergleiche einbezogen werden.

Der Arbeitsvollzug ist die wichtigste Äußerung unseres persönlichen und gesellschaftlichen Lebens. Friedrich Engels sagt: „Die Arbeit ist die erste Grundbedingung allen menschlichen Lebens, und zwar in einem solchen Grad, daß wir in einem gewissen Sinne sagen müssen, sie hat den Menschen selbst geschaffen." Sie ist aber nur dann die Grundbedingung unseres Lebens, wenn es uns gegeben ist, in Sicherheit zu arbeiten. Das ist die Aufgabe des Arbeitsschutzes. Die vielseitigen Aufgaben des Arbeitsschutzes zu lösen ist zunächst die Pflicht aller im Arbeitsschutz tätigen Funktionäre. Um jedoch vollkommene Arbeitssicherheit zu erzielen, genügt die Tätigkeit dieses Personenkreises nicht allein. Man muß besonders an die Verantwortung unserer Ingenieure für die Sicherheit unserer Werktätigen denken. Der Konstrukteur beeinflußt durch seine Gestaltungsarbeit ebenso wesentlich das Maß der Sicherheit des Arbeiters wie der Betriebsingenieur durch seine den Ablauf des Fertigungsprozesses beeinflussenden Maßnahmen.

Gemäß der Erkenntnis aber, daß Arbeitsschutz alle angeht, dürfen die Bemühungen um die Erhöhung der Arbeitssicherheit nicht auf bestimmte Personenkreise oder Berufsgruppen im Betrieb beschränkt bleiben. Vielmehr müssen sich alle Betriebsangehörigen, vom Werktätigen bis zum Werkleiter mit der Aufgabe befassen, die Ziele des Arbeitsschutzes sicher zu erreichen.

Erfahrungsgemäß wird dem Arbeitsschutz im Betrieb nicht immer die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt, sei es aus Unkenntnis der Aufgabe oder der vorhandenen Möglichkeiten, sei es aus Scheu vor Veränderungen, die einen Aufwand erfordern. Unter sozialistischen Produktionsverhältnissen nimmt der Arbeitsschutz einen bevorzugten Platz ein. Das ist keine Redensart, sondern eine Tatsache, die niemand leugnen kann.

Die wichtigsten gegenwärtigen und künftigen Maßnahmen zum Schutze unserer Arbeiter und Angestellten liegen im Tätigkeitsfeld unserer Ingenieure. Sie haben die größten Möglichkeiten bereits von der Projektierung und Konstruktion aus, aber auch durch ihre Arbeit als Betriebs- und Produktionsleiter, als Betriebsingenieure, Hauptmechaniker, Technologen usw. ein Höchstmaß an technischer Sicherheit und damit an Arbeitsschutz zu schaffen.

Kampf gegen Erkältungskrankheiten

Durch die vorbildlichen Produktionsleistungen unserer Werktätigen beim Aufbau des Sozialismus wurden große ökonomische Erfolge errungen. Sie führten zum ständigen Steigen des Lebensstandards und damit auch zu umfangreichen Verbesserungen in der gesundheitlichen Betreuung unserer Bevölkerung. Das Prinzip des sozialistischen Leitens unserer volkseigenen Betriebe schließt die Sorge um die Gesunderhaltung der Werktätigen ein. Das verlangt, gleichzeitig mit der Steigerung der Produktion und der Arbeitsproduktivität auch den Gesundheits- und Arbeitsschutz zu verbessern. Die Entwicklung des Krankenstandes ist das Spiegelbild dafür, wie die Staats- und Wirtschaftsfunktionäre, aber auch die Gewerkschaftsleitungen diese Einheit von Produktion und Gesundheits- und Arbeitsschutz beachten.

Zur wirksamen Bekämpfung der Erkältungskrankheiten ist es erforderlich, die Arbeitsbedingungen und die Arbeitshygiene auf den neuesten Stand der Technik zu heben. Die Forschung auf diesem Gebiet zeigt, daß Zugluft, Unterkühlungen und auch Überhitzungen das Auftreten von Erkältungskrankheiten maßgeblich beeinflussen. Dabei ist folgendes zu beachten:

a) In den Arbeitsräumen und Werkstätten ist durch Wärmeschleier, Luftduschen, zweckentsprechende Be- und Entlüftung usw. dafür zu sorgen, daß ein Auftreten von Zugluft ausgeschlossen ist.

b) Die Arbeitsräume und Werkstätten sind einer ständigen Temperaturkontrolle zu unterziehen. Ihre Beheizung darf nicht schematisch nach dem Kalender, sondern muß unter Berücksichtigung der Innen- und Außentemperatur erfolgen.

c) Die rechtzeitige und umfassende Winterfestmachung ist ständig zu kontrollieren.

d) Für durchnäßte Straßenkleider müssen ausreichende Trocknungsmöglichkeiten, z. B. mit Infrarotstrahler usw. zur Verfügung stehen.

e) Bei Außenarbeiten ist für entsprechende Arbeitsschutzkleidung, für warme Getränke, sowie für ausreichende Trocken- und Wärmeräume zu sorgen.

Ein entscheidender Faktor im Kampf gegen die Erkältungskrankheiten ist die Grippeschutzimpfung (Sprayverfahren). Diese Immunisierung der Grippe befindet sich gegenwärtig noch im Versuchsstadium, hat aber bereits gute Erfolge gezeigt. Trotzdem haben sich im Herbst des Vorjahres nur ein gewisser Prozentsatz Kolleginnen und Kollegen dieser Schutzimpfung unterzogen.

Einfluß des Ingenieurs

Der Mensch der sozialistischen Gesellschaft nutzt die Technik zur Erzeugung von Gütern, die zur Deckung des Bedarfs der Gesellschaft dienen. Er muß sich wie auf zahlreichen Gebieten des täglichen Lebens im I duktionsbetrieb mit den technischen Gegebenheiten auseinandersetzen. In jedem Bereich, wo die Arbeitskraft mit Produktionsmitteln zusammentrifft, entsteht zunächst die Frage nach der erzielten Leistung. Der Arbeiter ist aber zu einer Bestleistung nur dann fähig, wenn, wie es im Artikel 18 der Verfassung gefordert wird, seine Gesundheit gesichert ist. Diese Tatsache verlangt,

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Im Mittelpunkt aller Maßnahmen steht die Sorge um den Menschen

die Wirkungen der Produktionsmittel auf den Menschen sorgfältig zu beobachten und schädigende Einflüsse zu beseitigen.

Der arbeitende Mensch ist frei von jedweder Ausbeutung, er schafft gleichsam für sich selbst und er gewinnt ein anderes Verhältnis zu den Produktionsmitteln als in der kapitalistischen Produktion. Er vollbringt seine Leistungen unter gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen eine Arbeitszurückhaltung seinen eigenen Interessen zuwider laufen würde. Er ist berechtigt, zuverlässigen Schutz vor Schädigung zu verlangen. Die sozialistische Gesellschaft, die bewußt den Menschen in den Mittelpunkt stellt, ist verpflichtet, die Voraussetzungen für ein Höchstmaß von Arbeitssicherheit zu schaffen. Als Konstrukteur schafft der Ingenieur die Produktionsmittel, als Betriebsingenieur beeinflußt er wesentlich die Technologie und Betriebsorganisation. Infolgedessen hat er die Möglichkeit, die technischen Mittel und Maßnahmen so zu gestalten oder so zu planen, daß höchste Arbeitssicherheit erreicht wird. Diese Möglichkeit erkennt aber der Ingenieur heute vielfach noch nicht, oder er nutzt sie noch nicht genügend aus. Er denkt am Reißbrett oder in der Werkstatt häufig nur an die technischen Lösungen der ihm gestellten Aufgaben und er vergißt, daß zu seinen Aufgaben auch die Sorge um den Menschen gehört, der mit den Produktionsmitteln arbeitet. Der Ingenieur muß sich überlegen oder er muß wissen, wie sich eine Konstruktion auf die Arbeitskraft auswirkt und welche Gefährdungen eintreten können, wie er sie abdecken, auf welche Weise er Erschwernisse beseitigen kann. Letzten Endes ist jeder Unfall, jede Berufskrankheit und jede Schädigung der Arbeitskraft ein Beweis für das Versagen der Technik und damit für das Versagen des Ingenieurs oder Konstrukteurs. Der Ingenieur muß das Bemühen um Erzielung höchster Arbeitssicherheit zum Bestandteil seines Schaffens machen. Er ist dazu verpflichtet, durch die Forderung des § 2 der Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft, wo auf die besondere Verantwortung des Ingenieurs für die Durchführung und Einhaltung der Maßnahmen zum Schutze für Leben und Gesundheit der Arbeiter hingewiesen wird. Es gibt eine Reihe von gesetzlichen Vorschriften über den Arbeitsschutz, mit denen der Ingenieur durchaus vertraut sein muß. Sie geben Bedingungen an, unter denen Arbeitssicherheit erreicht und angestrebt wird. Der Konstrukteur muß sie beherrschen und seine gestaltende Arbeit danach richten. Im Vordergrund für den Ingenieur, insbesondere für den Konstrukteur, steht zweifellos der § 4 der Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft. Er lautet: „Produktionsmittel dürfen nur nach den fortschrittlichen sicherheitstechnischen Erkenntnissen hergestellt, instandgesetzt und in einem den jeweiligen Arbeitsschutzanordnungen entsprechenden Zustand angeboten und in den Verkehr gebracht werden. Daraus geht hervor, daß auch auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes der Ingenieur, vor allem der Konstrukteur, verpflichtet ist, schöpferisch selbständig und verantwortungsbewußt zu handeln. Auf jeden Fall ist ganz allgemein allen Personen, die Produktionsmittel herstellen, instandsetzen, anbieten und in den Verkehr bringen, die Verpflichtung auferlegt, alle Möglichkeiten der Arbeitssicherheit auszuschöpfen.

Polytechnischer Unterricht

Es wird eine bedeutende Aufgabe unseres sozialistischen Betriebes sein, bei der Durchführung der Perspektiv- und Rekonstruktionspläne den Gesundheits- und Arbeitsschutz unter besonderer Berücksichtigung aller Maßnahmen zur erfolgreichen Durchführung des Unterrichtstages in der Produktion in gleichem Maße mit einzubeziehen, damit die polytechnische Erziehung und Bildung zum Wohle unseres gesellschaftlichen Fortschritts auch von dieser Seite aus eine gute Unterstützung erfährt. Die polytechnische Bildung und Erziehung in den allgemeinbildenden Schulen ist das revolutionäre Element zur Umgestaltung der gesamten sozialistischen Erziehung und Bildung und entwickelt bei den Schülern das sozialistische Bewußtsein. Der Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion stellt keinen allgemeinen Arbeitseinsatz von Schülern dar, wohl aber erfordert er enge Verbindung von Theorie und Praxis. Dazu gehört auch, daß sie lernen, daß der Gesundheits- und Arbeitsschutz ein wichtiges Prinzip unserer Gesellschaftsordnung ist. Die polytechnische Bildung muß dazu beitragen, die Jugendlichen zu überzeugen, daß Ursachen von Unfällen, Krankheiten von werktätigen Menschen der sozialistischen Produktion erkannt und beseitigt werden können. Der Gesundheits- und Arbeitsschutz muß also in die polytechnische Bildung einbezogen werden. Dazu ist erforderlich, daß einerseits für die Schüler während des Unterrichtstages in der Produktion der maximale Schutz ihrer Gesundheit gewährleistet ist und ihnen andererseits ständig der Gesundheits- und Arbeitsschutz erläutert wird. Daraus ergeben sich folgende Maßnahmen:

1. Die Werkleitung und die aufsichtsführenden Personen des Betriebes tragen die volle Verantwortung für die Gesunderhaltung der Schüler unter Beachtung der Arbeitsschutz-Anordnungen.
2. Die Schüler und Lehrer sind vor dem Unterrichtstag im Betrieb mit den wichtigsten Fragen des Gesundheits- und Arbeitsschutzes durch die aufsichtsführenden Personen vertraut zu machen.
3. Jeder Arbeitsabschnitt im Unterrichtstag in der Produktion muß mit einer Arbeitsschutz-Belehrung beginnen.
4. In den theoretischen Unterweisungen sind bei der Behandlung von Produktionsfragen die entsprechenden Arbeitsschutz-Anordnungen zu erläutern.
5. Die aufzuwendende Kraft beim Heben und Tragen von Lasten ist dem körperlichen Entwicklungsstand der Schüler anzupassen und soll für Schüler bis zum 14. Lebensjahr 3 kg nicht überschreiten.
6. Bei monotoner einseitig belastender Arbeit ist darauf zu achten, daß die hierfür aufzuwendende Zeit nur einen Teil der gesamten Beschäftigungszeit beträgt.
7. Der Betrieb und die Schule sind dafür verantwortlich, daß die Schüler beim Unterrichtstag in der Produktion zweckmäßige Kleidung und geeignetes Schuhwerk tragen.
8. Die sanitären Einrichtungen des Betriebes sind den Schülern in einwandfreiem Zustand zur Verfügung zu stellen.

Transport

Der Betrieb ist als Produktionsstätte eine Einheit. Innerhalb dieser Einheit spielt sich auch eine Vielzahl von technologischen Prozessen ab. Die zahlreichen aufeinanderfolgenden Arbeitsgänge zur Herstellung eines Produktes verlangen das Bewegen von Arbeitsgegenständen und Arbeitsmitteln. Um die Ortsveränderung und den Zusammenbau von Werkstücken durchführen zu können, sind innerhalb des Betriebes Transportleistungen erforderlich. Der Transport beeinflußt das Betriebsgeschehen umsomehr, je größer die Zahl der einzelnen Arbeitsgegenstände und je größer die Summe der Anforderungen ist, die an das Bewegen von Lasten gestellt wird. Der innerbetriebliche Transport ist zwar eine Hilfsarbeit, jedoch darf man ihn gegenüber den technologischen Prozessen nicht vernachlässigen. Die Arbeiten, die dem Bewegen von Lasten innerhalb des Betriebes dienen, darf man aber nicht nur vom Standpunkt des ökonomischen und technischen Erfolges aus betrachten, vielmehr muß man den Unterschied dieses Arbeitsvollzuges gegenüber einem technologischen Prozeß erkennen.

Während hier ein Arbeitsgegenstand meist nur innerhalb eines begrenzten Raumes eine Veränderung erfährt, wird beim Transport nicht der Arbeitsgegenstand, sondern seine Lage gegenüber den verschiedenen Arbeitsplätzen des Betriebes verändert. Sofern der Transport nicht mechanisiert ist, muß sich der Transportarbeiter, wenn Lasten über größere Strecken innerhalb des Betriebes bewegt werden, im Gegensatz zu seinen Kollegen an der Werkbank und Maschine mit einer Vielzahl von Situationen auseinandersetzen, die oft einem häufigen Wechsel unterliegen. In dieser Eigenart der Arbeit darf man einen Grund für die allgemein bekannte Tatsache erkennen, daß unter dem gesamten Unfallgeschehen die Transportunfälle besonders zahlreich sind. Diese Tatsache darf man aber nicht als unabänderlich hinnehmen, vielmehr müssen alle Maßnahmen getroffen werden, durch die erreicht wird, daß die Transportsicherheit erhöht, die Transportunfälle also gesenkt werden.

Dazu folgende Richtlinien:

1. Wo das Lastenbewegen von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz oder Lager einen solchen Umfang erfaßt, daß hierfür dauernd Transportarbeiter tätig sind, sollen Transporte nur von diesen ausgeführt werden.
2. Es ist untersagt, daß Personen, die am Transport nicht beteiligt sind, ohne besondere Anweisung in den Vollzug einer Transportarbeit eingreifen.
3. Der Aufenthalt unter schwebenden Lasten ist grundsätzliich verboten.
4. Lasten, die während der Transportbewegung oder bei der Stapelung in einer den Transportarbeiter gefährdenden Weise rutschen oder zu fallen drohen, sollen nicht aufgefangen werden.
5. Der Transportarbeiter, d. h. der Arbeiter, dessen Aufgabe das Bewegen von Lasten ist, ist verpflichtet:
   a) die Arbeitsschutzanordnungen und Arbeitsinstruktionen genau einzuhalten;
   b) die ihm anvertrauten Transportmittel sorgfältig zu behandeln und zu warten;
   c) vor Beginn der Transportarbeit den Zustand der zu benutzenden Transportmittel, Behältnisse und Anschlagmittel zu prüfen, vor allem die Teile, die einem hohen Verschleiß unterworfen sind;
   d) vor Beginn der Transportarbeit sorgfältig zu prüfen, ob die Größe der Last die zulässige Belastung von Transport- und Anschlagmitteln nicht überschreitet;
   e) Mängel, Fehler oder Störungen an Transportmitteln und Anschlagmitteln, die während des Gebrauches festgestellt werden, dem Meister oder Abteilungsleiter mitzuteilen;
   f) es dürfen nur einwandfreie Transportmittel benutzt werden;
   g) maschinengetriebene Fahrzeuge sowie andere maschinengetriebene Transportmittel dürfen nur von Transportarbeitern bedient werden, die dafür auf Grund ihrer Qualifikation die Genehmigung dazu erhalten haben;
   h) kann Transportgut nicht sicher gestapelt werden, muß es durch geeignete Hilfsmittel, wie Keile, Rahmen oder Klammern gegen Auseinandergleiten gesichert werden;
   i) Anschlagmittel dürfen nur bis zu den vorgeschriebenen Grenzen belastet werden;
   j) Anschlagmittel sollen gegen Kälte, Nässe und andere schädigende Einflüsse geschützt und ordnungsgemäß aufbewahrt werden;
   k) es ist verboten, beschädigte Anschlagmittel zu verwenden. Beschädigungen müssen sofort dem Transportleiter mitgeteilt werden;
   l) Seile, die zum Anbinden von scharfkantigen Gegenständen dienen, müssen durch geeignete Beilagen geschützt werden.

Rüger, Sicherheitsinspektor

Das Unfallgeschehen des I. und II. Quartals 1960

	Gesamt:	1./60	2./60
Anzahl der Unfälle:	61	42	19
Ausfallstunden:	6 742	5 122	1 620
davon ereigneten sich an:			
Werkzeugmaschinen	17 Unfälle	1 814 Ausf.-Std. = 26,8% d. Ges.-Ausf.-Std.	
Fall von Personen	8 Unfälle	674,5 Ausf.-Std. = 10 % d. Ges.-Ausf.-Std.	
Werkzeugen	5 Unfälle	592,5 Ausf.-Std. = 8,8% d. Ges.-Ausf.-Std.	
Transport	11 Unfälle	1 214 Ausf.-Std. = 18 % d. Ges.-Ausf.-Std.	
flüssiges Metall	3 Unfälle	457,5 Ausf.-Std. = 6,6% d. Ges.-Ausf.-Std.	
Herab- und Umfallen von Gegenständen	7 Unfälle	831 Ausf.-Std. = 12,3% d. Ges.-Ausf.-Std.	
sonstige Unfälle	10 Unfälle	1 155 Ausf.-Std. = 17,5% d. Ges.-Ausf.-Std.	

nach Altersgruppen:

5 Unfälle bis 18 Jahre
22 Unfälle von 19–30 Jahren
11 Unfälle von 31–50 Jahren
23 Unfälle über 50 Jahre

nach Verletzungsarten:

4 Unfälle mit Kopf-Verletzungen
3 Unfälle mit Rumpf-Verletzungen
35 Unfälle mit Hand-Verletzungen
8 Unfälle mit Bein-Verletzungen
6 Unfälle mit Fuß-Verletzungen
2 Unfälle mit Arm-Verletzungen
3 Unfälle mit Augen-Verletzungen

Überhang an Ausfallzeit aus dem IV. Quartal 1959: 447 Stunden, das ergibt 7 159 Ausfallstunden insgesamt für das I. Halbjahr 1960.

Nach Abteilungen aufgeschlüsselt:

Abteilung	Meister	Unfälle	Ausfall-Std.	Überhang	Gesamt
Rohrleitungsbau	Feustel	1	67,5	—	67,5
Stereotypie	Forster	1	112	187,5	299,5
Montage	Müller	10	1 200	45	1 245
Hobelei und Großbohrerei	Scherzer	3	353	—	353
Dreherei I	Koch	3	135	7,5	142,5
Dreherei II	Helbert	4	705,5	—	705,5
Dreherei III	Klinger	4	337,5	—	337,5
(Dreherei gesamt)	Brauns	11	1 178	7,5	1 185,5
Kontrolle und Anreißerei	Schatek	3	367,5	—	367,5
Gießerei	Schubert	10	1 472	7,5	1 479,5
Betr.-Schlosserei	Zaumseil	1	120	—	120
Verzahnung	Glück	1	67,5	—	67,5
Zimmerei	Gruber	2	110	—	110
Maschinenrep.	Seifert	2	375,5	—	375,5
Teilebau	Klim	2	117,5	—	117,5
Lehrwerkstatt	Richter	2	67	30	97
Transport	Bauer	2	202,5	—	202,5
Rev.-Dreherei	Thieke	—	—	7,5	7,5
Kleinbohrerei und Schleiferei	Voigtmann	2	232	277,5	509,5
Fräserei	Enders	3	285,5	—	285,5
Verwaltung		3	247,5	—	247,5

Schwerpunktabteilungen im Unfallgeschehen sind Montage, Dreherei und Gießerei mit durchschnittlich 10 Unfällen.

Unfallfreie Abteilungen (Meisterbereiche):

Klempnerei, Meister Flügel
Krananlage, Meister Schumann
Werkzeugbau, Meister Vogel
Elektroabteilung, Meister Meinel
Modelltischlerei, Meister Friedel
Magazin, Meister Dressel
Schwachstromabteilung, Meister Braun
Abschneiderei, Meister Leheis.

Unfallfreie Brigaden:

Zylinderbau, Antriebsbau, Galerie- und Schutzebau, Malerei, Scharfschleiferei, Schleiferei, Revolverdreherei, Klempnerei, Schmiede, Härterei, Krananlage, Abschneiderei, Werkzeugbau, Rep. für Druckmaschinen, Elektroabteilung, Modelltischlerei, Fuhrpark, Reinigung, Magazin und Schwachstromabteilung.

Der Schwerpunkt der Unfälle liegt bei Arbeiten an Werkzeugmaschinen und bei Transportarbeiten, wobei durch mechanische Einwirkung nur der geringste Teil aller Unfälle an Werkzeugmaschinen zu verzeichnen ist. Bei den Transport-Unfällen trifft nur ein Unfall auf die Transportabteilung selbst zu. Alle übrigen ereigneten sich in den Produktionsabteilungen und an den Arbeitsplätzen, an Maschinen und bei Montagearbeiten.

Nach Altersgruppen liegt der Schwerpunkt bei Kollegen von 19–30 Jahren und über 50 Jahre mit einem Durchschnittsalter von 40 Jahren.

Die überwiegende Anzahl von Handverletzungen ist auf das Transportieren und Aufspannen von Werkstücken sowie auf Montagearbeiten zurückzuführen und ist aus der Zahl der Unfälle bei Transportarbeiten sowie an den Unfällen in der Montageabteilung und Gießerei ebenfalls ersichtlich.

Schwerpunktabteilungen sind:

Montage:
mit überwiegenden Quetschwunden beim Montieren.

Dreherei:
mit vorwiegenden Schnittwunden durch Grat oder Späne, Augenverletzungen durch abspringende Späne sowie Zerrungen, die beim Heben in Erscheinung traten.

Gießerei:
Hier handelt es sich wiederum um Unfälle bei Transportarbeiten und Verbrennungen durch flüssiges Metall. Bei den Unfällen in der Montageabteilung handelt es sich in der Mehrzahl um vermeidbare Unfälle, wie z. B. schlechtes Stapeln von Werkstücken, unberechtigtes Bewegen eines Kupplungsrades, Anziehen einer Schraube mit Schraubenzieher im Handteller, Bearbeitung von Werkstücken über 400 mm Länge in der Putzbank (Schleudern des Werkstückes) und Standplatz eines Auftrittes beim Montieren nicht verändert.

* * *

Das schlechte Stapeln von Werkstücken ist als allgemeines Übel im Betrieb zu verzeichnen. Die zahlreichen Unfälle an Werkzeugmaschinen sind in der Hauptsache durch Splitter, Späne, durch Ausbauen der Futter ohne Unterlagen, Entfernen der Schutze, fehlende Schutze usw. entstanden.

Obwohl es sich bei den Unfällen vielfach nur um solche leichterer Art handelt, werden die Schonplätze in unserem Betrieb kaum in Anspruch genommen. Die Ursache dafür ist nicht im Betrieb zu suchen, sondern liegt größtenteils an den frei praktizierenden Ärzten, die grundsätzlich gegen das Schonplatzsystem auftreten und die Patienten bei den geringfügigsten Verletzungen und Krankheiten von der Arbeit befreien.

Die in den Meisterbereichen ausliegenden Arbeitsschutz-Kontrollbücher werden durch die Bereichs- und Abteilungsleiter nicht oder mangelhaft kontrolliert. Gemäß Beschluß der Plankommission liegen in den Meisterbereichen Mängelbücher aus. In diese Mängelbücher werden alle auftretenden Mängel oder Vorschläge der Kollegen eingetragen und ihre Abstellung bestätigt. Bei exakter Führung dieser Bücher werden evtl. auftretende Mängel früher erkannt und sofort beseitigt. Wenn diese von der Plankommission angeordnete Maßnahme zur Senkung der Unfälle führen soll, so ist eine Kontrolle dieser Mängelbücher durch die Wirtschaftsfunktionäre unbedingt erforderlich.

Fortsetzung auf Seite 5

Verantwortlich: I. V. Erika Möller – Lizenz Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräs. III 3 12 1460 1,450

Fortsetzung von Seite 4

Wenn man die Unfälle der letzten Zeit näher betrachtet, handelt es sich in der überwiegenden Mehrzahl um Unfälle, die alle mit etwas Umsicht hätten vermieden werden können.

Hier einige Beispiele:

An einer Kreissäge in der Zimmerei wurde ohne Spaltkeil und Schutz gearbeitet, das zu bearbeitende Brett wurde infolgedessen zurückgeschleudert, wobei der Kollege Weller schwere Prellungen am Unterschenkel davontrug. In der letzten Arbeitsschutzbelehrung, an der obengenannter Kollege teilnahm, wurde das Thema Schutze und Spaltkeile an Kreissägen behandelt. Am Vorabend des Unfalltages wurde der Kollege vom Sicherheitsinspektor auf das Fehlen des Schutzes aufmerksam gemacht und angewiesen, den Schutz an der Maschine anzubringen. Trotzdem arbeitete er am darauffolgenden Morgen ohne Schutz an der Maschine.

Eine Kollegin stürzte auf der Treppe, wobei ein Kirschkern die Ursache war.

Nachdem ein Kollege der Rohrschlosserei durch Benutzen einer Bockleiter als Anlegleiter abstürzte und Rippenbrüche davontrug, benutzte ein anderer Kollege der gleichen Abteilung eine defekte Bockleiter und stürzte gleichfalls ab.

Beim Tragen eines Bohrers von der Werkzeugausgabe zum Arbeitsplatz zog sich ein Kollege der Bohrerei eine Schnittwunde an der Hand zu. Diese Reihe könnte noch weiter fortgesetzt werden und wir können erkennen, wie durch fahrlässiges Handeln Unfälle verursacht werden.

Nicht allein das Leben und die Gesundheit aller Werktätigen stehen auf dem Spiel, sondern dem Staat und damit unserer sozialistischen Gesellschaft gehen viele Mittel verloren, sei es durch Arztkosten, Medikamente, Lohnausgleich, Krankengeld und nicht zuletzt als Produktionsausfall. In einigen Fällen sogar durch Invalidenrente.

Bei dem Bestreben, den Plan zu erfüllen, übersehen Wirtschaftsfunktionäre und Meister häufig die Bedeutung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes für die Planerfüllung und für die Arbeitsproduktivität. Es gibt sogar Wirtschaftsfunktionäre, die glauben, daß eine Steigerung der Arbeitsproduktivität mit Arbeitsschutz nichts zu tun habe oder daß die Planerfüllung zu einem nichtlösbaren Widerspruch zur Aufgabe steht, und zwar, die Sicherheit für den Menschen am Arbeitsplatz zu gewährleisten. Darum ist dringend geboten, daß der Zusammenhang von Arbeitsproduktivität und Arbeitssicherheit richtig begriffen wird.

Unser Siebenjahrplan steht im Zeichen des technischen Fortschrittes und auf dessen Grundlage, eines steigenden Anstieges der Arbeitsproduktivität. Hand in Hand mit dem Aufbau unserer sozialistischen Friedenswirtschaft erfolgt auch die Neugestaltung aller Maßnahmen des Arbeitsschutzes. Die Arbeitsproduktivität steigt mit dem Sinken der Betriebsunfälle. Bei jedem Unfall entstehen erhebliche finanzielle Folgen für die Betroffenen und ungünstige Auswirkungen für die Gesellschaft, die im Widerspruch zur Steigerung der Arbeitsproduktivität stehen. In unserer Deutschen Demokratischen Republik steht die Sorge um den Menschen im Mittelpunkt aller Maßnahmen. Eine der wichtigsten Aufgaben im Betrieb ist die Schaffung der günstigsten Arbeitsbedingungen zur Gesunderhaltung unserer Kolleginnen und Kollegen, d. h. die Sicherheit am Arbeitsplatz muß gewährleistet sein zur Verhinderung von Betriebsunfällen. Auch wir wollen, daß in unserem Werk diese Sicherheit herrscht und jeder Werktätige mit seiner vollen Kraft die uns gestellten Aufgaben erfüllen kann. Der Betriebsplan ist ein fester Bestandteil unseres Volkswirtschaftsplanes, und die Einhaltung und Erfüllung der in ihm enthaltenen Ziele tragen zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe bei.

Wenn wir alle ein klein wenig Umsicht bei der Arbeit walten lassen, die Arbeitsschutzanordnungen beachten und den Anordnungen der Betriebsleitung und Meister nachkommen, leisten wir nicht nur uns selbst, sondern uns allen einen großen Dienst.

Setzen wir uns das Ziel, ein unfallfreier Betrieb zu werden.

Rüger, Sicherheitsinspektor

Achtet auf eine gesunde Lebensführung

Im Mittelpunkt unserer neuen Gesellschaft steht der Mensch. Die Erhaltung und Förderung seiner Gesundheit und Leistungsfähigkeit sowie die Freude am Leben ist in dieser Gesellschaft ein hohes Anliegen.

Eine gesunde Lebensführung ist nur möglich auf Grund der persönlichen Gesundheitspflege. Die persönliche Gesundheitspflege umfaßt die Hygiene im allgemeinen, die persönliche Hygiene (Körperpflege), die richtige Ernährung, die richtige Verteilung von Arbeit, Erholung und Schlaf sowie die für den Menschen notwendige Bekleidung. Wir sehen also, daß eine große Anzahl Dinge für das persönliche Wohl eines Menschen von äußerster Wichtigkeit sind und daß hier nicht nur der einzelne eine große Verantwortung trägt, sondern daß alle staatlichen Organe und gesellschaftlichen Organisationen zur Erreichung dieser Ziele wichtige Funktionen zu erfüllen haben.

Wie sich beschränkte **Wohnverhältnisse** auf unser persönliches Wohl auswirken, haben wir alle nach dem Krieg 1945 zum großen Teil selber kennengelernt. Durch die großzügige Förderung des Wohnungsbaues sind diese Schäden zum allergrößten Teil schon behoben und werden im weiteren Verlauf des Siebenjahrplanes völlig verschwinden. Was Unsauberkeit am eigenen Körper, in der Wohnung und an den Arbeitsplätzen sowie in den Städten und Dörfern bedeutet, brauche ich nicht besonders auszuschmücken. Wir alle kennen aus den Zeitungen den vorbildlichen Kampf des chinesischen Volkes gegen diese Übel. Auch bei uns ist in dieser Beziehung, insbesondere bei der Sauberkeit der Stadtbilder, noch manches zu tun.

Zur Förderung der **persönlichen Hygiene** sind in fast allen Betrieben **Bäder oder Duschräume** geschaffen, die sich eines regen Besuches erfreuen. Leider weiß jedoch mancher Kollege nicht den unersetzlichen Wert einer solchen Einrichtung zu schätzen, da sie diese durch mutwillige Beschmutzung manchmal in ihrer Gebrauchsfähigkeit beengen.

Wir alle kennen auch die Bemühungen, die gemacht werden, um an den Arbeitsplätzen die Voraussetzungen zu schaffen, daß dort keinerlei Schädigungen der Gesundheit der Menschen auftreten. Für den Arbeits- und Gesundheitsschutz sind jährlich hohe Mittel veranschlagt und ausgegeben.

Außer der Arbeit gehört auch eine **sinnvolle Einteilung des Tages** und ein **zweckmäßiger Wechsel zwischen Ruhe und Bewegung** zur gesunden Lebensführung. Wir alle wissen, was es bedeutet, wenn wir nicht den erholsamen Schlaf genießen können und was dies für körperliche Folgen und gesundheitliche Schädigungen nach sich ziehen kann. Die Schlafdauer des Menschen beträgt etwa ein Drittel unseres gesamten Lebens. Im ersten Lebensjahr schlafen wir praktisch mit Ausnahme der Mahlzeiten ganztägig. Im 19.–60. Lebensjahr brauchen wir immer noch 10 bis 6 Stunden Schlaf täglich. Die Folgen eines mangelnden Schlafes sind Erschöpfung und Übermüdung. Auch äußere Einflüsse, wie heftige Gemütsbewegung, kalte Füße, voller Magen können Einschlafstörungen hervorrufen.

Man soll daher das Abendessen **nicht zu kurz vor dem Zubettgehen** zu sich nehmen, sondern nach Möglichkeit **zwei Stunden vorher.** Auch soll man sich am Abend den Magen nicht mit schweren Speisen überladen. Der Genuß von Kaffee und Tee ist vor dem Schlafengehen zu meiden, desgleichen Aufregung oder spannende Lektüre, während leichtere, heitere Lektüre durchaus schlaffördernd wirken kann, da sie die Gedanken des Tages abklingen läßt.

Kinder dürfen sich überhaupt nicht an das Lesen im Bett vor dem Einschlafen gewöhnen. Schulkinder benötigen mindestens eine Nachtruhe von 10 Stunden.

Die persönliche Hygiene umfaßt die ordnungsgemäße Körperpflege. Sie wird unterstützt durch die Ausführung einer Morgengymnastik und umfaßt alle Teile des Körpers. Große Nachlässigkeit ist im allgemeinen in der Mund- und Zahnpflege sowie in der Hautpflege festzustellen. Auch unsere Füße sind oft Stiefkinder in der persönlichen Körperpflege. Eine gründliche Morgenwäsche ist unerläßlich, desgleichen muß auch nach Beendigung der Arbeit eine gründliche Reinigung des Körpers erfolgen. **Zur persönlichen Gesundheitspflege gehört im engeren Sinne auch eine zweckentsprechende Kleidung.** Die Kleidung soll den Menschen vor den verschiedenartigen Einflüssen der Außenwelt schützen. Sie ist so zu wählen, daß sie diesen Anforderungen entspricht, d. h. im Sommer soll man leichte luftdurchlässige Kleidung tragen, während die Winterkleidung aus lufthaltigen, lockergewebten Stoffen bestehen soll. Der Zuschnitt der Kleidung soll so sein, daß sie nirgends beengt oder einen stärkeren Druck ausübt. Als Folgen von falscher Kleidung können gesundheitliche Schäden auftreten. Auch soll man nie ungewaschene neue Körperwäsche tragen, da durch die Appretur Hautschäden auftreten können. Gebrauchte alte Kleidung kann durch den Gehalt an Krankheitskeimen (Bakterien) zur gesundheitlichen Schädigung führen. Die allgemeinen Anforderungen an die Kleidung: Sie soll den Körper stets gegen alle klimatischen Einflüsse schützen, sauber, trocken und leicht, nicht behindernd und täglich der entsprechenden Witterung und Temperatur und dem Tageslauf angepaßt, angelegt werden.

Zur Bekleidung gehört ebenfalls das Schuhwerk, das dem Fuß bequem angepaßt sein und elastisches Sohlenmaterial haben sollte. Insbesondere Frauen bringen in dieser Hinsicht unüberlegtes Handeln zutage, indem sie mit nichtpassendem oder unzweckmäßigem Schuhwerk ihren Tagesablauf verrichten.

Zur persönlichen Gesundheitspflege gehört auch die gesunde, vollwertige Ernährung. Die Erkenntnisse beweisen, daß die Menschen gesünder und länger leben, wenn die Ernährung durch Obst und Gemüse bereichert wird und nicht mit Fett überlastet ist. Fettsucht, bestimmte Herz- und Gefäßerkrankungen, sowie Stoffwechselstörungen sind in letzter Zeit stärker in den Vordergrund getreten, da sie mit einer falschen Ernährungsweise zusammenhängen.

Zu einer gesunden Nahrung gehört ein richtiges Verhältnis von Kohlenhydraten, Eiweißen, Vitaminen und Mineralstoffträgern. Die Ernährungswissenschaft hat festgestellt, daß zu einer vollwertigen Ernährung der Bevölkerung 85 kg Gemüse pro Kopf jährlich notwendig ist. In den Planzahlen des Siebenjahrplanes sind Mengen bis zu 110 kg pro Kopf der Bevölkerung für die Erzeuger dieser Güter vorgesehen.

Der durchschnittliche Eiweißbedarf des Menschen liegt bei 70–100 g pro Tag und soll zu einem Drittel aus tierischem Eiweiß gedeckt werden.

Der Fettbedarf liegt zwischen 80 bis 100 g täglich. Es sollten hier nach neueren Forschungen nicht nur tierische Fette, sondern auch Pflanzenfette Verwendung finden, da tierische Fette, in größeren Mengen genossen, Gefäßerkrankungen fördern. Der Bedarf von Kohlenhydraten liegt im Mittel – 500 g pro Tag. Die Schutzstoffe, Vitamine, Mineralsalze, vervollständigen die Ernährung und sind hauptsächlich durch Obst und Gemüse zu erreichen.

Die Nahrungszubereitung soll so vor sich gehen, daß die in den Nahrungsmitteln vorhandenen Nährstoffe und Vitamine nicht durch unsachgemäßes Kochen zerstört werden, sondern dem menschlichen Körper zugeführt werden. Eine abwechslungsreiche gemischte Kost, bei der Gemüse in Frischform verabreicht wird, ist für die Gesunderhaltung des menschlichen Körpers unerläßlich.

Die Speisen müssen gut gekaut und ohne Hast zu sich genommen werden. Die stärkste Mahlzeit sollte in der Tagesmitte eingenommen werden. Durch Fehlernährung, Unter- oder Überernährung erleidet der Mensch erhebliche Schäden. Genußmittel sollten im allgemeinen nur mäßig zu sich genommen werden, da gerade bei diesen Mitteln jedes Übermaß schädlich ist.

Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, noch mehr auf all diese Punkte der persönlichen und allgemeinen Hygiene einzugehen. Jedoch hoffe ich, daß diese Zeilen manchen dazu bewegen werden, seine bisherige Lebensweise zu überprüfen und zu ändern und im Zweifelsfalle sich ärztlichen Rat zu holen. Denn **Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Lebensfreude sind auch ein Beitrag für den Sieg des Sozialismus.**

Dr. med. Theindel, Betriebsarzt

Was kann man selbst dazu tun?

Der Befall von Erkrankungen und frühzeitige Verlust der Zähne hat in immer steigendem Maße zugenommen. In unserer Zeit, da nicht nur von Aufklärung gesprochen, sondern auch viel für sie getan wird, sollte man sich das aus eigenstem Interesse zunutze machen. Nicht das **Wissen** um die Dinge, die der Gesunderhaltung des menschlichen Organismus dienen, allein ist von Nutzen, wenn es auch Voraussetzung ist, sondern wesentlich ist, nach Einsicht und Erkenntnis zu **handeln.**

Meiner Aufgabe entsprechend werde ich mich in der Folge meiner Ausführung auf die Erhaltung des Gebisses beschränken. Selbstverständlich darf man bei der Betrachtung einzelner Organe (in diesem Falle des Kauorgans) den Zusammenhang zum Gesamtorganismus nicht außer acht lassen. Es handelt sich dabei auch nicht nur um die mit der Mundhöhle unmittelbar in Zusammenhang stehenden Verdauungsorgane, also Magen-Darmkanal, sondern vielmehr auch um die Gefahr der Streuung in den Körper durch Herde, die von den Zähnen ihren Ursprung nehmen. Besonders bei Herz-, Kreislauferkrankungen und rheumatischem Geschehen sollte man auf Ausschaltung solcher von den Zähnen ausgehenden Herde bedacht sein.

Man könnte mir vielleicht eine Überbewertung der vom Gebiß ausgehenden Schädigungen nachsagen. Dazu möchte ich nur bemerken, daß Herde, ob aus anderen Organen oder eben vom Kauorgan ausgehend, **immer** nur negativen Einfluß auf den Körper ausüben, auch wenn diese vielleicht noch nicht in Form einer erkennbaren schwereren Erkrankung in Erscheinung treten.

Was kann nun jeder einzelne selbst zur Verhütung solcher Schäden tun?

Vielleicht darf ich an dieser Stelle die immer wieder propagierten Worte „Vorbeugung ist besser als Heilung" anführen. Man sollte den Zahnarzt in gewissen Abständen (4–6 Monate) besuchen, um den Zustand seines Gebisses untersuchen zu lassen. Es können so in den meisten Fällen größere Schäden vermieden werden. Kleinere Defekte sind schnell behoben.

Keinesfalls sollte man den Zahnarzt erst dann aufsuchen, wenn es weh tut! Diese Meinung ist leider allzu verbreitet und beliebt. Zahnbehandlung ist zwar keinesfalls etwas Schönes, aber durch zu langes Warten werden die Unannehmlichkeiten bestimmt nicht verbessert – im Gegenteil. Ist die Zerstörung der Zähne soweit fortgeschritten, daß bereits das



Nervgewebe angegriffen ist, so ist damit erstens eine viel langwierigere und schmerzhaftere Behandlung notwendig und zweitens die Gefahr einer Herdentwicklung wesentlich vergrößert. Wenn die moderne Zahnheilkunde auch Möglichkeiten der Behandlung wurzelkranker Zähne hat, so ist ein nicht mehr lebender Zahn, und als solchen müssen wir den Zahn mit toten Weichteilen (im Volksmund als Nerv bezeichnet) betrachten, doch immer in gewissem Sinne ein Fremdkörper für den Organismus, eben weil mit dem Abtöten des Nerven auch die Blutversorgung im Inneren des Zahnes aufhört, er also vom Kreislauf ausgeschlossen ist. Und eben diese Fremdkörper sind es, an denen sich häufig sogenannte Granulome entwickeln, die dann in den Körper streuen und als Herd wirken. Die meisten wurzelbehandelten bzw. abgestorbenen Zähne weisen erst nach Jahren diese Beherdung auf, ohne daß der Träger dabei Beschwerden haben muß. Die immer und immer wieder vertretene Meinung des Patienten: Es tut aber nicht weh, spielt dabei keine Rolle. Ein beherdeter Zahn **muß** nicht frisch infiziert sein und damit Schmerzen, Schwellung usw. verursachen, um schädigend auf den Organismus zu wirken.

Es ist also ganz besonders bei jüngeren Menschen sehr ratsam, durch laufende Kontrolluntersuchungen bestrebt zu sein, größere Schäden und damit eben Wurzelbehandlungen der Zähne zu vermeiden.

Es gehört aber zur Erhaltung des Gebisses nicht nur die Behandlung des Zahnarztes von Zeit zu Zeit, sondern in erster Linie die persönliche Pflege!

Ein ordentlicher Mensch wird sich den Mund morgens ohnehin spülen, wesentlich ist eine gründliche Reinigung **abends.** Die Gärungsprozesse in der Mundhöhle, durch Speisereste hervorgerufen, wirken sich besonders in der Ruhepause – also nachts – aus. Zur Zahnpflege soll eine möglichst **harte** Bürste benutzt werden. Die weiche Bürste ist fast sinnlos, da sie die Beläge und Reste zwischen den Zähnen nicht entfernt. Das häufig auftretende Zahnfleischbluten schadet **nicht,** auch wenn es hin und wieder etwas schmerzhaft ist.

Ich habe zu meinem Bedauern feststellen müssen (in der PLAMAG), daß gerade einige Jugendliche die Zahnbürste als einen Luxusgegenstand zu betrachten scheinen, den man sich noch nicht einmal vor der zahnärztlichen Behandlung leistet! Ganz besonders die jungen Herren, wenn man Leute mit ungepflegtem, schmutzigem Gebiß so bezeichnen will!

Veranlagung zu schlechten Zähnen ist keine Schande, und diese Nöte zu beseitigen, sind Zahnärzte ja da. Aber es ist verwunderlich, wie manche Menschen – ohne rot zu werden – ihre vernachlässigte Körperpflege zu Schau stellen – gerade im Mund.

Liebe Jugendliche, wenn ich bei der nächsten Reihenuntersuchung solche Dinge nicht mehr zu sehen brauchte, ich appelliere an Ihr Ehrgefühl, so wäre das für Sie selbst nur nützlich, für mich recht erfreulich.

Abschließend möchte ich noch bemerken, es wird vom Gesundheitswesen aus alles getan, gerade für Betriebe, Ihnen zu Ihrer Gesunderhaltung zu verhelfen.

Man kann nur raten, nutzen Sie diese. Ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. Sie tun damit nicht Ihrem behandelnden Arzt einen Gefallen, sondern sich selbst.

Dr. Röder

Wann beginnt der Gesundheitsschutz?

Der Gesundheitsschutz beginnt schon vor der Geburt. Jeder werdenden Mutter wird der laufende Besuch der Schwangerenberatung zur Pflicht gemacht, damit sie und das zu erwartende Kind gesund bleiben. Manche schwangere Frau stand früher vor der bangen Frage: Wo bringe ich mein Kind zur Welt? Diese Sorge wird heute den Müttern durch die Einrichtung von Entbindungskliniken, die kostenlos aufgesucht werden können, abgenommen. Damit wird auch



Kleine Verletzungen werden in unserer Betriebssanitätsstelle schnell behoben, ...

der Säuglingssterblichkeit in höchstem Maße Einhalt geboten. In den Kliniken wird die Entbindung von fachkundigem Personal und mit modernsten Mitteln und sauberen Instrumenten geleitet. Manche Hausentbindung mußte früher unter unhygienischen Verhältnissen, oftmals sogar ohne die Hilfe einer Hebamme, stattfinden. Nicht selten nahm der Tod das eben geborene Kind wieder hinweg, und manche junge Mutter starb qualvoll unter den Einwirkungen des Kindbettfiebers.

Neben der gesundheitlichen Betreuung des noch keimenden Lebens gilt auch dem heranwachsenden Säugling die besondere Fürsorge unseres Staates. Schon in der ersten Lebenswoche erhält das Kind eine BCG-Schutzimpfung, und in der Mütterberatung werden der Mutter die notwendigen Anweisungen und Ratschläge zur sachgemäßen Pflege ihres Babys erteilt.

Licht, Luft und Sonne – diese drei Dinge sind besonders wichtig für unsere Kleinkinder. Darauf wurde auch bei der Einrichtung der Kindergärten besonderer Wert gelegt. Auch hier finden laufende ärztliche Kontrollen statt. Den Müttern wird ans Herz gelegt, ihren Kindern auch die notwendigen Schutzimpfungen zu gewähren.

Auch der Gesundheitszustand unserer Schulkinder wird ständig begutachtet. Ärztliche und zahnärztliche Reihenuntersuchungen für Schulkinder werden durchgeführt, und viele Mittel stehen für Erholungszwecke zur Verfügung. Denken wir nur an die Ferienspiele, die Kinderferienlager, Kindererholungs- und -kurheime, Sanatorien usw.

Mit Beendigung der Schulpflicht beginnt die Tätigkeit in der Produktion. Hier gilt die Fürsorge unseres Staates nicht nur den Jugendlichen, sondern allen Werktätigen überhaupt. Neben guten Arbeitsbedingungen wird großer Wert auf die sozialen Einrichtungen gelegt. Auch eine sinnvolle Freizeitgestaltung unserer Kollegen ist wichtig, und hier kommt der demokratischen Sportbewegung erhebliche Bedeutung zu. Sind es im Sommer neben dem Schwimmsport, gymnastischen und leichtathletischen Übungen besonders Freiluftbäder, die die Gesunderhaltung fördern, so ist es im Winter vor allem der Skisport, der gepflegt werden sollte. Und er ist für jedes Alter zuträglich, nicht nur für Jugendliche, wie oft fälschlich angenommen wird. Auf die Notwendigkeit der Ausgleichsgymnastik sei noch besonders hingewiesen. Röntgenreihenuntersuchungen für Erwachsene und Grippeschutzimpfung in Form des endonasalen Sprühverfahrens tragen weiterhin zum vorbeugenden Gesundheitsschutz bei.

Was aber nützt die ganze Sorge um den Menschen, wenn der Mensch selbst unvernünftig lebt?

Betrachtet man sich zum Beispiel einmal die Schuhe unserer Kolleginnen und Kollegen und macht man diesen oder jenen auf seine schlechten Schuhe aufmerksam, so bekommt man meist zur Antwort: Für die Arbeit sind sie gerade noch gut genug. Aber das ist verkehrt. Gerade zur Arbeit, wo man doch den größten Teil des Tages, ja seines Lebens, verbringt, sollte man die besten, bequemsten Schuhe anziehen. Viele unserer Kollegen, besonders Jugendliche, stehen oftmals mit Turnschuhen am Arbeitsplatz. Nach einigen Jahren wundern sie sich dann über Kreuzschmerzen, Spondyloseschäden, durchgetretene Füße usw. Manchmal kann es dabei bis zur Invalidität kommen. Auch das Schuhwerk der „Damenwelt" sollte während der Arbeit aus bequemen Laufschuhen (Sportschuhen) bestehen, nicht aus Schuhen mit Absätzen, die oft noch kleiner sind als ein Pfennig. Denn auch dadurch können erhebliche Fußschäden auftreten.



Ab und zu kommen Kolleginnen in die Sanitätsstelle und klagen über Schluckbeschwerden und andere Erkältungserscheinungen. Dabei haben sie auch an kühlen Tagen keine Strümpfe an. Auf das Tragen von zweckmäßiger Unterkleidung unserer Kolleginnen, besonders im Winter, sei hier noch einmal hingewiesen. Die Wartezimmer unserer Frauenärzte brauchten nicht so überfüllt zu sein, wenn jede Frau besonders hinsichtlich ihrer Strümpfe und Unterkleidung Vernunft walten lassen würde. Oftmals können dadurch Unterleiberkrankungen auftreten, die nur schwer wieder zu beheben sind. Aber nicht nur unseren Kolleginnen, auch unseren Kollegen möchte ich ans Herz legen, nicht mutwillig eine Erkältungskrankheit herbeizuführen. Sie laufen über den Hof zur HO mit offenem Hemd und scheuen dabei die Mühe, ihre Jacke zuzuknöpfen.

Auf eine gesunde Lebensweise, zweckmäßige Ernährung ohne übermäßige Zuführung von Genußmitteln, Nikotin, Alkohol usw., ausreichenden Schlaf und dergl. hat unser Betriebsarzt in seinem Artikel schon hingewiesen.

Unser Staat hat die großzügigen Einrichtungen der Betriebssanitätsstellen geschaffen, wo sich jeder Werktätige Rat und Hilfe holen kann. Das darf aber nicht so aussehen, daß man morgens mit dem Motorrad zur Arbeit kommt, den Betriebsarzt in Anspruch nimmt, sich krankschreiben läßt wegen Lumbalgie und dann wieder mit dem Motorrad nach Hause fährt.

Für unsere Arbeitsveteranen, die die Altersgrenze ihrer Arbeitspflicht erreicht haben und die ihren Lebensabend nicht allein und vielfach einsam verbringen möchten, wurden moderne, schön eingerichtete Feierabendheime geschaffen, in denen sie Aufnahme finden können. Für die gesundheitliche Betreuung stehen jedem Heim zwei Schwestern zur Verfügung.

Um auf die Frage zurückzukommen: **Wann beginnt der Gesundheitsschutz,** kann man nur antworten: **Er beginnt vor der Geburt und zieht sich durch die Lebensjahre bis ins hohe Alter.**

Wichtig ist nur, daß wir all die großzügigen Maßnahmen und geschaffenen Einrichtungen unseres Staates zu schätzen wissen und es ihm danken durch eine gesunde, vernünftige Lebensweise.

Betriebssanitätsstelle
Schwester Renate



. . . . . aber auch Bäder und Bestrahlungen werden hier verabreicht.

Über die Notwendigkeit der Ausgleichsgymnastik

Warum Ausgleichsgymnastik?

1. Weil heutzutage die meisten von uns während der Arbeitszeit entweder überwiegend **sitzend** oder **stehend** beansprucht sind.
2. Weil dadurch unser Körper, also unser Nervensystem, unsere Organe, Muskeln und Gliedmaßen oft nicht nur bei der Arbeit, sondern zum Teil auch noch in der Freizeit sehr einseitig beansprucht werden.
3. Weil wir z. B. bei ausschließlich **sitzender** Beschäftigung mit zusammengesunkenem Brustkorb nur flach atmen können und dadurch nur wenig Frischluft zur Anregung und Verbesserung unseres Blutkreislaufes in unsere Lungen strömt.
4. Weil auch die übrigen Organe in unseren Körperhöhlen eingeengt und dadurch in ihrer normalen Tätigkeit behindert werden.
5. Weil wir bei ausschließlich **stehender** Beschäftigung außerdem die Wirbelsäule, insbesondere „unser Kreuz", die Ober- und Unterschenkel, vor allem aber die Füße, pausenlos beanspruchen und dadurch überanstrengen. Außerdem führen langandauernde Muskelverspannungen zu Gefäßkrämpfen und damit zu Durchblutungsstörungen.

Warum während der Arbeitszeit?

1. Weil die Ausgleichsgymnastik zu den Zeitpunkten der beginnenden Leistungsminderung am wirkungsvollsten ist. (Diese Zeitpunkte liegen nach bisherigen Erfahrungen etwa 70 Minuten nach der letzten Nahrungsaufnahme.)
2. Weil leistungsstarke Menschen weniger ermüden und erkranken, besser und fehlerfrei arbeiten sowie in geringerem Maße den Unfallgefahren ausgesetzt sind.
3. Weil es sich erwiesen hat, daß die für eine 5- bis 7-minutige Ausgleichsgymnastik aufgewandte Zeit durch derartige Vorteile mehr als ausgeglichen wird. Materielle Nachteile haben sich bisher nirgends gezeigt.
4. Weil es sich weder arbeitsphysiologisch noch arbeitsrechtlich vertreten läßt, die bisherigen Frühstücks-, Mittags- oder Schichtpausen dafür heranzuziehen. Die Bezeichnungen „Pausengymnastik" bzw. „Gymnastikpause" sind unter diesen Erwägungen als irreführend abzulehnen! (Lediglich in unseren Schulen gibt es eine „Pausengymnastik", d. h. wenn sie zur Frühstückspause auf dem Schulhof stattfindet!)



Was erreichst Du durch die Gymnastik?

Die andersartige Bewegung schafft Ausgleich im Nervensystem, im Blutkreislauf, in der Atmung und Körperhaltung.

Und deshalb betreiben wir, die Kollegen der Abteilung Modelltischlerei, seit einem Jahr Ausgleichsgymnastik. Wir rufen die anderen Abteilungen auf, unserem Beispiel zu folgen!

Dieter Weiß, Modelltischlerei

Das Arzneimittelwesen in der Deutschen Demokratischen Republik

Zum Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes ist es angebracht, über das Arzneimittelwesen, das im besonderen zum Gesundheitsschutz steht, zu berichten.

Durch das Arzneimittelgesetz 1949 wurde die Überwachung der Herstellung von Arzneimitteln dem Gesundheitsministerium übertragen. Es können deshalb nur solche Betriebe Arzneipräparate herstellen und in den Verkehr bringen, die die besondere Genehmigung dazu besitzen. Man wird deshalb nur solchen Betrieben die Genehmigung erteilen, die die entsprechenden Voraussetzungen dafür erbringen. Jedes neue Arzneimittel muß, bevor es in den Verkehr gebracht werden kann, eine bestimmte Prüfung durchlaufen, das heißt, es muß nach einer positiv erbrachten klinischen Beurteilung dem Gutachterausschuß vorgelegt werden, und dieser entscheidet dann über die Zulassung. Dem Gutachterausschuß gehören u. a. Professoren von Universitätskliniken, Wissenschaftler, Ärzte, Apotheker und Chemiker an. Dieses Gremium entscheidet nach gründlicher sachlicher Überlegung, bei allen in Betracht zu ziehenden Momenten, ob das Präparat den gestellten Anforderungen entspricht oder nicht, zum anderen aber auch, ob es dem Wohle der Bevölkerung dient.

Das Arzneimittelgesetz regelt aber auch die Abgabe in den Apotheken.

Man unterscheidet zwei große Gruppen:

1. **freiverkäufliche** und 2. **rezeptpflichtige Arzneimittel.**

Daß die Rezeptpflicht für bestimmte Präparate erforderlich ist, erklärt sich einerseits durch das Giftgesetz, das eine Beschränkung auferlegt, wie z. B. bei Arsen, Strychnin etc., die in der Hand des Arztes, bei entsprechender Dosierung, Heilmittel darstellen, bei Mißbrauch jedoch schädigend wirken. Andererseits gibt es viele Präparate, die nur bei bestimmten Fällen der Erkrankung anzuwenden sind und jeweils nur auf ärztliche Verordnung in der Apotheke verabfolgt werden dürfen. Oft scheint es dem Laien verwunderlich, daß Medikamente nicht freiverkäuflich sind, in der Meinung, etwas Harmloses zu begehren, die aber in Wirklichkeit ohne ärztliche Kontrolle bei längerer Anwendung zu Schäden führen können. Es kann somit nur der Arzt eine längere Anwendung eines gewissen Präparates für notwendig erachten, und ein Mißbrauch wird damit unterbunden.

Der Stand der Arzneimittelherstellung in der Deutschen Demokratischen Republik ist, wenn man berücksichtigt, daß hier nur wenige pharmazeutische Werke vorhanden waren und die wenigen Ausnahmen fast vollständig vernichtet, bereits soweit gediehen, daß die neugeschaffene Industrie inzwischen Gewaltiges aufgeholt hat und bei der steten Weiterentwicklung das Weltniveau erreichen wird. Schon heute genießt unsere Industrie Weltruf.

Um nur einige zu nennen:

VEB Jenapharm, Jena
VEB Berlin-Chemie, Berlin-Adlershof
VEB Chemische Werke, Radebeul
Serumwerk, Dessau, Forschungsinstitut für Impfstoffe
Arzneimittelwerk, Dresden und viele andere.

Diese Betriebe besitzen ein großes Ansehen und werden deren Erzeugnisse nicht nur in die sozialistischen, sondern auch in viele andere Länder exportiert. Vergleichsweise steht ein sehr großer Teil von Arzneimitteln der Deutschen Demokratischen Republik mit jenen der Bundesrepublik auf gleicher Stufe, z. B. an Tabletten: Spalt, Coffetylin, Gelonida antineuralgica, Dolosin etc., an hochwertigen Präparaten: Penicillin, Streptomycin, Oxytetracyclin (Aureomycin) usw.

Zum anderen Vergleich über die Herstellung von Arzneimitteln ist es in der Bundesrepublik so, daß es dort kein Gesundheitsministerium und somit auch keine so wirksame Kontrolle gibt wie in der Deutschen Demokratischen Republik. Das Arzneimittelgesetz verfolgt den Zweck, der Bevölkerung nur wirklich einwandfreie Arzneimittel zur Verfügung zu stellen, denn durch eine gesetzliche Bestimmung von 1958 wird die Zeitdauer der Verwendbarkeit jedes einzelnen Medikamentes festgelegt, so daß eine Überalterung der Präparate nicht vorkommen kann. Die Herstellung aller zweifelhaften, als Arzneimittel getarnten Erzeugnisse wurde eingestellt.

Daß das Arzneimittelgesetz der Deutschen Demokratischen Republik einen wirklich realen Wert besitzt, ist auch daraus zu erkennen, daß es in der Bundesrepublik schon sehr viele Stimmen sowohl unter den Ärzten als auch Apothekern gibt, die dieses Gesetz als vorbildlich und nachahmenswert bezeichnen.

Apotheker Wolf

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 18 17. September 1960

Überlege es Dir!

Bei dem Marsch zum Altmarkt am Sonnabend, dem 3. September, suchte mancher Kollege die Gelegenheit, sich zu verkrümeln. Andere rauschten mit ihren Motorrädern an der Kolonne vorbei, ohne nachher den Weg zum Altmarkt zu finden.

Kollegen, das ist schlecht. Denn wenn wir jetzt keine Zeit haben, für den Frieden zu kämpfen und die alten Nazi-Generale wie Speidel, Heusinger und wie die alten Ostlandreiter heißen mögen würden ihre Atomkriegspläne verwirklichen können, so müßten wohl alle jungen Kollegen, bis auf wenige Ausnahmen, Zeit für den Krieg haben. Zeit für den Krieg haben, heißt antreten zum Sterben, heißt zu marschieren, ob Tag oder Nacht, ob Wochentag, ob Sonntag, Pfingsten oder Weihnachten. Das alles spielt gar keine Rolle. Es ist dann alles andere unwichtig.

Dein Motorrad, welches Deine Freude war, mit dem Du unsere schöne Heimat kennengelernt hast, wird mit in die Kriegsmaschinerie einverleibt, Dein Campingzelt, Dein Fernsehgerät, Dein Radio, Deine neue Wohnung und alle diese schönen Dinge, an denen Du hängst, die Du Dir in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat schaffen konntest, nichts wird Dir mehr sein. Denn alle diese Sachen können mit einem Schlage wertlose Trümmer sein.

Niemand wird Dich fragen, ob Du heute 8 oder 20 Stunden marschiert bist, ob du früh Kaffee oder Mittagbrot hattest. Kein Teufel kümmert sich darum, denn dann bist Du nur noch der Schütze Pumpelmus, der ohne zu denken zu gehorchen hat.

Darum denke heute lieber daran, daß es besser ist, Zeit zu haben, um für einen dauerhaften Frieden zu kämpfen, als wie in einem Kriege zu sterben.

Kurt Meyer

Anmerkung:
Es würde uns interessieren, was den Kollegen Geilert aus der Modelltischlerei veranlaßte, nicht mit zu demonstrieren und sich an diesem Sonnabend um 10 Uhr am Zaun entlang aus dem Betrieb zu schleichen.

Wir bitten ihn um öffentliche Stellungnahme dazu.

Des Volkes Präsident

Ein Proletariersohn,
ging er den steilen Pfad.
Viel Mühe, wenig Lohn
bot ihm der Klassenstaat.
Doch fand er Weg und Ziel —
trotz Lug und Hohngeschrei,
und las und lernte viel
und wuchs mit der Partei.

Krieg, Dummheit und Verrat,
gemeiner Meuchelmord —
welch blutgetränkte Mahd,
welch schauriger Akkord,
welch bitteres Geschehn,
welch leidgefurchte Zeit
war kämpfend zu bestehn,
wie schien das Ziel so weit.

Mit der geschmähten Schar,
vom Siege überzeugt,
durchschritt er die Gefahr,
ein Kämpfer, ungebeugt.
Als treuer Leninist,
als Thälmanns Kampfgefährt',
der nie das Volk vergißt,
hat er sich stets bewährt.
Vom Kerker oft bedrängt,
die Mörder im Genick,
hat er den Kampf gelenkt
mit gradem, klarem Blick.

Max Zimmering



Die Partei ist mir Heimat und Lebensinhalt zugleich

Zwanzig Sekunden stand ich, im Gefühl getroffen, vor Wilhelm Pieck. Ich sah ein Menschengesicht, ein Lächeln, dergleichen ich in meinem Leben nie gesehen hatte. Wenn unsere harte zerklüftete Welt durch Güte allein befriedet werden könnte — dann durch ihn. In der einstens befriedeten Welt sollte Wilhelm Pieck Präsident der Menschheit sein.

Leonhard Frank (1956)

Setzen wir unsere ganze Kraft ein, den Frieden zu erhalten!

Die Genossen und Kollegen der Abschneiderei sind der Meinung, daß die Erklärung der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik gegen den Mißbrauch Westberlins für Kriegs- und Revanchehetze vollkommen in Ordnung ist. Sie begrüßen, daß die Eiterbeule Westberlin nun endlich aufgestochen worden ist. Gerade von Westberlin aus sind unserer Deutschen Demokratischen Republik durch Hetz- und Spionagetätigkeit schon viele Schäden zugefügt worden, so daß es nur gutzuheißen ist, wenn unsere Regierung die entsprechenden Maßnahmen angeordnet hat, damit das Territorium und die Verkehrswege der Deutschen Demokratischen Republik, einschließlich des demokratischen Teils ihrer Hauptstadt Berlin, nicht für die Organisierung und Förderung der militaristischen und revanchistischen Hetzveranstaltungen, die vom 1. bis 4. September 1960 in Westberlin stattfinden, mißbraucht werden können.

In ihrer fieberhaften Angst, nicht zu ihrem geplanten Atomkrieg zu kommen, versuchen die Militaristen und Hitlergenerale alles, ihre revanchistische Hetze zu verschärfen. Diesem Unheil Einhalt zu gebieten, ist natürliche anzuerkennende Pflicht unserer Regierung der Deutschen Demokratischen Republik.

Setzen wir unsere ganze Kraft ein, unsere ökonomische Hauptaufgabe zu lösen, um damit den Kriegstreibern die Brandfackel aus der Hand zu schlagen und den Frieden zu erhalten.

Die Genossen und Kollegen der Abschneiderei.

Die Parteigruppe gab den Anstoß

Die Erfüllung des TOM- und Normenplanes in der Abschneiderei

Der zu erbringende Gesamtnormenplan für das Jahr 1960 für die Abteilung Abschneiderei betrug DM 2117,—. Durch Normveränderung anfangs des Jahres hatten wir DM 1400,— gedeckte Maßnahmen.

„Mehr kann nicht geschafft werden." Das war die Meinung, die die Kollegen bei den durchgeführten Roten Treffs zum Ausdruck brachten.

Aber die Genossen der Parteigruppe gaben sich nicht zufrieden, weil der Plan Gesetz ist. Sie machten sich Gedanken, wie trotzdem mehr zu schaffen ist und führten umfangreiche Diskussionen mit den noch zweifelnden Kollegen.

Daraus entstand, daß in der Abschneiderei ein Mann eingespart und seine Arbeit mit auf die Brigade verteilt wird, um dadurch das Planziel zu erreichen.

Bis jetzt wurden 115,9 Prozent erreicht. Bis Ende des Jahres haben sich die Genossen und Kollegen das Ziel gestellt, wenigstens 160% zu erreichen.

Wie uns von der Abteilung Arbeitsnormung mitgeteilt wurde, hat die Abteilung Abschneiderei

im I. Quartal 1960 DM 350,—

im II. Quartal 1960 DM 348,—

durch die Erfüllung einer Maßnahme im Normenplan eingespart.

Den sowjetischen Wissenschaftlern unsere herzlichsten Glückwünsche!

Der erste Mensch im Weltenraum wird ein Bürger der großen Sowjetunion, ein Kommunist, sein. Diese Gewißheit wurde der Menschheit mit dem 20. August 1960 vermittelt, dem Tag, an dem das erste Weltraumschiff mit Lebewesen an Bord wohlbehalten wieder zur Erde zurückkehrte. Damit hat unser großer Bruderstaat seinen Vorsprung gegenüber den USA erneut um ein Beträchtliches vergrößert. Die gesamte friedliebende Welt jubelt dieser neuen Großtat der sowjetischen Wissenschaft zu und übermittelt den sowjetischen Wissenschaftlern, Arbeitern, Ingenieuren und Technikern die herzlichsten Glückwünsche. Wir Bürger der Deutschen Demokratischen Republik sind stolz auf die Riesenleistungen befreiten Menschengeistes, der im ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat der Welt, dem mächtigsten Staat der Erde, triumphiert.

Hans Moosburner, Obermeister:

Große Erfolge der Sowjetunion. – Seit langem hat der Mensch das Bestreben, in den Weltraum vorzudringen. Die Pionierarbeit auf diesem Gebiet nimmt immer größeren Umfang an. Daß die UdSSR hierbei an erster Stelle rangiert, beweist ihr letzter großer Erfolg. Es gehören immerhin ein sehr großes Wissen und umfangreiche Kenntnisse dazu, um ein Raumschiff von solchen Ausmaßen (4,6 Tonnen) in das Weltall starten und wieder zurückkommen zu lassen.

Das Wunderbare an diesem Versuch war der lebende Inhalt, und damit sind wir wieder einen Schritt weiter auf dem Wege, unserer Sternenwelt und ihren Bewohnern einen Besuch abzustatten, der dazu dienen wird, der Wissenschaft die weiteren Perspektiven in die Hand zu geben, um das Problem Weltall und Kosmos zu lösen.

Den beiden Hunden aus der UdSSR meinen herzlichsten Glückwunsch für ihre Rückkehr und ihr weiteres Wohlergehen. Allen Wissenschaftlern der Welt, die sich zum Frieden bekennen, vor allem denen aus der großen Sowjetunion, wünsche ich weiterhin recht viel Erfolg auf ihrem verantwortungsreichen Weg, der der Menschheit zur Erhaltung des Friedens in der Welt dienen soll und muß.

Renate Goudschmidt, Betriebsschwester:

Ich bin überrascht, daß nach all dem, was die Sowjetunion an Opfern hat bringen müssen, sie in dieser Kürze von 15 Jahren in ihrer Technik eine derart hohe Entwicklung genommen hat. Man ist erstaunt, was diese Menschen leisten, und ich bin überzeugt, daß dadurch auch der Ausbruch eines neuen Krieges mit verhindert wird, wenn man den kapitalistischen Ländern zeigen kann, was man leistet.

Wir können uns stolz und glücklich schätzen, als erster deutscher Arbeiter-und-Bauern-Staat Freund dieses großen Landes, der Sowjetunion, zu sein.

Hans Müller, Kaderleiter:

Ohne hochtrabende Worte: Nicht nur, daß der Erfolg überragend ist, bringt er auch den Friedenskräften die Gewißheit der sicheren Zukunft, d. h. die Erhaltung des Friedens. Man kann stolz darauf sein, einen solchen Freund, die Sowjetunion, zu haben.

Axel Fischer, Ingenieur:

Vor allem ist begeisternd, daß die Versuchstiere wohlbehalten zurückgekommen sind. Das beweist uns, daß man dem bemannten Weltraumflug beträchtlich näher gekommen ist, denn nun wird es künftigen Weltraumpiloten möglich, unversehrt zur Erde zurückzukehren. Nach der Exaktheit der bisherigen Starts konnte an Erfolgen kaum gezweifelt werden.

Wer ist hierfür verantwortlich?

Vor etwa einem Jahr wurde eine Drehbank zum Schleifen von Küken-Reibahlen eingerichtet. Es war allerhand Arbeit notwendig, um die Drehmaschine so herzurichten, daß sie zu dem Zweck verwendet werden konnte. Jetzt heißt es, auf schnellstem Wege dasselbe noch einmal anzufertigen, da die bereits hergerichtete Drehbank verschrottet wurde. Wo bleibt hier die immer geforderte Sparsamkeit und Kostensenkung?
Fast das ähnliche ist mit einer Stoßmaschine. Es war eine Stoßmaschine vorhanden, auf der Vierkant- sowie Sechskantschlüssel größerer Längen gestoßen werden konnten, da der Tisch in der Mitte eine durchgehende Bohrung besaß.

Mehrere Aufträge für derartige Schlüssel sind schon seit langer Zeit vorhanden, können aber angeblich nicht gestoßen werden, da diese Maschine verschrottet wurde und auf einer anderen Maschine es angeblich nicht möglich wäre, die Schlüssel zu stoßen. Wie ist so etwas möglich?

Vogel, Werkzeugbau.

Antwort auf den Artikel des Genossen Vogel, Werkzeugbau

Es stimmt, daß vor etwa einem Jahr eine Drehbank zum Schleifen von Küken-Reibahlen eingerichtet wurde. Dazu wurde unsere Drehbank, Inventar Nr. 1, verwendet. Diese Drehbank hat ein Alter von 38 Jahren und war mehrfach generalrepariert worden, so daß eine weitere Generalreparatur nicht möglich war. Die Maschine war auf Grund ihres Alters nicht mehr in der Lage, die notwendige Arbeitsproduktivität zu bringen, da die heute üblichen Schnittgeschwindigkeiten und Spanquerschnitte nicht mehr auf dieser Maschine zu erreichen waren. Außerdem war die Maschine umständlich zu bedienen, was wiederum Veranlassung gab, daß der Dreher entsprechende Verlustzeiten aufzuweisen hatte. Weiterhin war sie auf Grund ihres Alters sehr störanfällig. Bei dem beschränkten Platz in der Dreherei wäre es nun falsch gewesen, diese unproduktive Drehbank stehen zu lassen. Wir haben deshalb diese Maschine herausnehmen müssen und durch eine moderne Maschine, Inventar-Nr. 1203, ersetzt. Selbstverständlich ist dazu notwendig, daß ein längeres Leitlineal mit Halter für die neue Maschine angefertigt wird. Hierbei entstehen zwar einige Kosten, etwa 500 DM, jedoch sind diese aufgewogen dadurch, daß wir auf der modernen Maschine bzw. auf der gleichen Produktionsfläche etwa das Dreifache an Dreharbeiten ausführen können. Es wäre also eine falsche Sparsamkeit, hätten wir die alte Drehbank stehen lassen und damit die kostbare Produktionsfläche schlecht ausgenutzt. Es kann sich jeder selbst ausrechnen, daß die Kosten der Anfertigung eines neuen Leitlineales mit Halter gering sind im Vergleich zu der auf der Maschine möglichen Produktionssteigerung.
Das gleiche wäre zu sagen zur Verschrottung der Stoßmaschine. Die Stoßmaschine ist noch älter, und zwar 42 Jahre. Es versteht sich von selbst, daß man mit einer Maschine, die 42 Jahre alt ist, den heutigen Anforderungen in bezug auf Schnittgeschwindigkeiten und Spanquerschnitt nicht mehr nachkommen kann. Das Stehenlassen dieser Maschine wäre deshalb eine Vergeudung kostbarer Produktionsfläche. Die Operationen des Vierkant- und Sechskant-Schlüssel-Stoßens müssen naturgemäß mit entsprechenden Einrichtungen auf andere Maschinen verlegt werden.

Ich halte es deshalb für richtig, daß der ehemalige Techn. Direktor, Genosse Böhme, darauf gedrungen hat, daß diese unproduktiven Maschinen aus dem Betrieb herausgenommen werden.

Hirth, Hauptmechaniker

Warum ist die Bildung des Fonds des Siebenjahrplanes erforderlich?

Der F o n d s des Siebenjahrplanes ist für viele Angehörige unseres Betriebes etwas Neues, mit dem sie nicht vertraut sind. Dagegen ist der Siebenjahrplan selbst allen ein geläufiger Begriff. Es ist der Plan, der bei entsprechender Erfüllung und Übererfüllung im Jahre 1965 sichert, daß das gesamte sozialistische Wirtschaftssystem eine höhere Produktion aufweist als das kapitalistische. Zu diesem Zeitpunkt wird der Lebensstandard in einigen sozialistischen Ländern höher sein, als der Lebensstandard der am höchsten entwickelten kapitalistischen Länder.

Da wir nicht an Wunder glauben und es solche auch nicht gibt, müssen wir uns diesen gewaltigen Aufstieg planmäßig erarbeiten. Das Hauptproblem ist dabei, Zeit (Arbeitszeit) einzusparen. Es kommt darauf an, die Erzeugnisse bei Einhaltung einer guten Qualität in kürzerer Zeit herzustellen. Die Zeiteinsparung soll aber nicht durch Aufwendung größerer physischer Kraft, sondern durch die Anwendung moderner Technik, durch bessere Organisation usw. erreicht werden. Wenn es gelingt, Material einzusparen, so wird damit ebenfalls – volkswirtschaftlich gesehen – Zeit eingespart; denn auch für das Material ist zu dessen Herstellung Zeit aufzuwenden.

Unsere Wirtschaftspolitik geht mit Recht davon aus, daß nur die Werktätigen **am Arbeitsplatz** letzten Endes diese Einsparungen bringen können. Es ist daher wichtig zu wissen, in welchem Maße die einzelnen Werktätigen und die Brigaden an Einsparungen beteiligt sind. Damit kann auch der Wettbewerb um die Erzielung größtmöglicher Einsparungen innerhalb der Abteilungen und sozialistischen Brigaden gefördert werden. Um einen Anreiz zu solchen Einsparungen zu geben, erlaubt man, daß 20 Prozent der Einsparungen, sofern diese zu einem Überplangewinn geführt haben, dem Betrieb bzw. der Brigade zur Anschaffung von Kleininvestitionen verbleiben können.

Diese im Betrieb verbleibenden 20 Prozent der gesamten Einsparungen werden als Fonds des Siebenjahrplanes bezeichnet.

Wir haben in der Plamag im Jahre 1959 damit begonnen, den Fonds des Siebenjahrplanes zu bilden. Die Einsparungen ermitteln wir so, daß

1. alle Verbesserungsvorschläge durch das BfE,
2. die Normeneinsparungen durch die TAN und
3. das eingesparte Hilfsmaterial durch den Abteilungsplan erfaßt werden.

Die Einsparungsmöglichkeiten erschöpfen sich aber in diesen aufgezählten Maßnahmen nicht. Es kommt auch durch diese Erfassungsmethode die Initiative der Werktätigen nur ungenügend zum Ausdruck. Inzwischen haben einige Abteilungen – ihnen voran die Modelltischlerei – damit begonnen, **zusätzliche** Einsparungen am Arbeitsplatz aufzuschreiben. So wurden außerhalb der Arbeitszeit vorgenommene Modelltransporte und ähnliches in den Fonds des Siebenjahrplanes einbezogen.
Von den meisten anderen Abteilungen ist eine solche Initiative bisher leider nicht entwickelt worden, so daß wir in bezug auf die Bildung des Siebenjahrplanfonds kaum auf die Registrierung der schon für andere Zwecke erfaßten Einsparungen (Verbesserungsvorschläge, Normenberichtigungen und Hilfsmaterial) hinausgekommen sind. Wir sind aber überzeugt davon, daß auch in anderen Abteilungen zusätzliche gute Taten vollbracht werden. Es kommt nur darauf an, diese zu erfassen und der Abteilung Rechnungswesen in Form einer kurzen Notiz bekanntzugeben. Solche zusätzlichen Einsparungen können vor allem beim Grundmaterial vorhanden sein, das ja bekanntlich nicht der Abteilung zugerechnet wird und eine Einsparung nicht im Abteilungsplan zum Ausdruck kommen kann.

Es ist nicht einzusehen, weshalb unsere Werktätigen auf einen Teil des Fonds und damit auf die Möglichkeit, zusätzliche Kleininvestitionen anzuschaffen, verzichten sollen. Schließlich helfen solche Kleininvestitionen wiederum zur weiteren Zeiteinsparung und damit zur besseren Planerfüllung.

Es werden alle Kolleginnen und Kollegen, vor allem die Meister, aufgerufen, der Bildung des Fonds des Siebenjahrplanes nunmehr größere Aufmerksamkeit zu schenken.

Bessere soziale Einrichtungen in der Gießerei

Die sozialen Einrichtungen in der Gießerei waren in der Vergangenheit nicht gerade zufriedenstellend. Es war nur ein Raum vorhanden, der zugleich als Aufenthalts-, Speise-, Versammlungs- und Umkleideraum diente, und das im unmittelbaren Anschluß an diesen Raum befindliche Brausebad entsprach in keiner Weise den Anforderungen. In einem katastrophalen Zustand befand sich auch die Abortanlage, so daß die Forderung bestand, einwandfreie soziale Einrichtungen für die Kollegen in der Gießerei zu schaffen. Mit dem Ausbau des unteren Gebäudes an der Hans-Sachs-Straße wurden nicht nur vorbildliche soziale Anlagen geschaffen, sondern gleichzeitig auch Büroräume, die eine Steigerung der Arbeitsleistung und Hebung der Arbeitsfreudigkeit zum Ziel haben.



Eine wesentliche Verbesserung stellen die neuen Brausebäder dar. Es wäre aber wünschenswert, ein Wannenbad für die Frauen einzubauen. Ein heller, gut dekorierter Speiseraum sorgt für Erholung während der Mittagspause. Wenn auch in der Essenausgabe noch das notwendige Mobilar fehlt, so kann man auch hier in hygienischer Hinsicht von einer Verbesserung sprechen. Wünschenswert wäre, für die mit der Essenausgabe beschäftigten Frauen während dieser Zeit weiße Kittel zu benutzen.

Die Arbeit der Reinigungskräfte wurde insofern verbessert, daß alle Räume mit Fliesen oder Fußbodenbelag versehen sind, während der rauhe Holzfußboden in den alten Räumen nicht nur unhygienisch und schwer zu reinigen war, sondern auch eine Unfallquelle durch Holzsplitter darstellte. Ein vorbildlicher Sanitätsraum ist vorhanden, jedoch das dazugehörige Möbel muß noch angeliefert werden. Es wird angestrebt, einmal in der Woche Sprechstunden des Betriebsarztes in diesem Raum abzuhalten.



Es ergeht hiermit die Bitte an alle Kollegen der Gießerei, diese schönen sozialen Einrichtungen zu pflegen und in Ordnung zu halten, damit sie ihnen stets der Erholung und Gesunderhaltung dienen können.

Die Redaktion

Aus unseren Patendörfern

Gemeinsam wurde die Ernte geborgen

In den Freundschaftsverträgen unseres Betriebes mit den beiden vollgenossenschaftlichen Dörfern Droßdorf und Schloditz heißt es im Punkt 11:

„Bei auftretenden Schwierigkeiten und Spitzenzeiten innerhalb der LPG, besonders zur verlustlosen Einbringung der Ernte, organisieren wir Sondereinsätze mit unserer Belegschaft."

Wie haben wir diese Aufgabe realisiert?

Die Bergung der reichen Getreideernte wurde in diesem Jahre in ganz Deutschland durch häufige Niederschläge erschwert. Bis zum heutigen Tage ist die Getreideernte in unseren beiden Patengemeinden hundertprozentig geborgen. Das Ergebnis der diesjährigen Getreideernte kann als sehr zufriedenstellend betrachtet werden. Das letzte Getreide wurde unter Dach und Fach gebracht, und der Rest wird dem Staate noch zur Verfügung gestellt. Dieser großartige Erfolg ist besonders den gemeinsamen Taten unserer Genossenschaftsbauern mit der gesamten Arbeiterklasse zuzuschreiben. Ob Arbeiter, Angestellter, Genossenschaftsbauer oder Angehöriger der technischen Intelligenz, alle packten sie tatkräftig mit zu. „Gemeinsam geht es besser", sagte nicht nur Täve Schur, sondern unsere gesamte Bevölkerung.

Die Droßdorfer und Schloditzer Genossenschaftsbauern bereiteten die Ernte gut vor. So fand z. B. in Droßdorf vor der Ernte eine Aussprache zwischen beiden LPG-Vorsitzenden, dem Brigadier, dem Bürgermeister und Vertretern des Patenbetriebes statt. Wir als Patenbetrieb griffen in die friedliche Ernteschlacht ein. Alle unsere Erntehelfer gingen mit erwartungsvollen Gesichtern zum Einsatz. Für manche war die Arbeit auf dem Lande etwas Neues. Trotzdem wurde fleißig geschafft. Hier an dieser Stelle soll besonders einmal das gesamte Kollektiv unserer Lehrlinge erwähnt werden, die bei der Bergung der Ernte Großartiges leisteten. Ihnen gilt der besondere Dank der Partei der Arbeiterklasse für ihre vorbildliche Einsatzbereitschaft. In den 10 Tagen der großen Ernteschlacht vom 19. bis 28. 8. waren in unserem Betrieb Plamag insgesamt 522 Werktätige im Einsatz. 2580 Erntestunden wurden geleistet, wobei am 25. 8. zum Beispiel 96 Kolleginnen und Kollegen in unseren Patendörfern waren. Zum großen Teil wurden die Einsätze außerhalb der Arbeitszeit durchgeführt. So leisteten wir in Droßdorf 828 NAW-Stunden von insgesamt 1737 Erntestunden. In Schloditz, wo infolge längeren Bestehens der LPG die genossenschaftliche Arbeit schon besser entwickelt ist als wie in Droßdorf, wurden 739 Gesamtstunden geleistet. Davon entfallen 392 Stunden auf Einsätze außerhalb der Arbeitszeit. Darüber hinaus waren wir in Altmannsgrün und in Oberpirk mit einigen Einsätzen bei der Einbringung der Ernte beteiligt.

Zu dem Zeitpunkt, wo bei uns über 80 Prozent der Ernte geborgen waren, standen in Westdeutschland noch über 80 Prozent des Getreides auf den Halmen. Der Unterschied im Erntestand brachte erneut den Gegensatz der beiden Gesellschaftsordnungen, der kapitalistischen in Westdeutschland und der sozialistischen in der Deutschen Demokratischen Republik, zum Ausdruck. Jetzt kommt es darauf an, gemeinsam die Hackfruchternte vorzubereiten und zu organisieren.

Lernen wir aus den Erfahrungen der Getreideernte. Die Vernunft der Genossenschaftsbauern, der Fleiß der vielen Erntehelfer aus unserem Betrieb, wird auch diesen Teil der diesjährigen gesamten Ernte rechtzeitig sicherstellen.
Droßdorf war die erste Gemeinde im Kreis Oelsnitz, die am 25. August ihr Staatsaufkommen an Getreide erfüllte. Lösen wir gemeinsam, LPG und Patenbetrieb, unsere weiteren Aufgaben, festigen wir das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Klasse der Genossenschaftsbauern, dann kommen wir dem Sozialismus in unserer Deutschen Demokratischen Republik ein großes Stück näher.

Siegmar Wunderlich



Der Vorsitzende der LPG Typ I „Frohe Zukunft" und der Bürgermeister von Droßdorf kontrollieren den Erntestand.

Plamag hielt ihr Versprechen

Die von Eurer Festigungsbrigade gemeinsam mit der Parteileitung und der Werkleitung organisierten Einsätze bei der Einbringung der Ernte waren auch für unsere junge Genossenschaft eine große Hilfe. Die gemeinsame Arbeit ermöglichte es, daß unsere Gemeinde als erste im Kreis Oelsnitz das Staatsaufkommen an Getreide erfüllen konnte.

Im Namen des Vorstandes und aller Mitglieder der LPG Typ I „Frohe Zukunft" in Droßdorf spreche ich an dieser Stelle all den fleißigen Helfern unseren herzlichsten Dank für ihre gute Arbeit aus. Wenn wir, die Genossenschaftsbauern von Droßdorf und die Werktätigen der Plamag, auch gemeinsam die Hackfruchternte verlustlos einbringen, dann ist uns nicht bange darum, die weiteren Aufgaben bei der Entwicklung unserer jungen Genossenschaft beim Aufbau des Sozialismus erfüllen zu können.

Hans Hager,
Vorsitzender der LPG Typ I „Frohe Zukunft" in Droßdorf



Erntehelfer der Plamag bei der Arbeit.

Ernteeinsatz in Schloditz

Auch ich war mit zum Ernteeinsatz bei der LPG „III. Parteikonferenz" in Schloditz. Wir unterhielten uns mit den Genossenschaftsbauern, und sie sagten uns, daß sie mit der Arbeit der Genossenschaft sehr zufrieden sind, daß sie die Vorteile, die ihnen der genossenschaftliche Zusammenschluß brachte, anerkennen und einsehen, daß dieser Weg der richtige war. Sie waren auch übereinstimmend der Meinung, daß sie sich in ihrer Arbeit Mühe geben werden, um keine Einbuße zu haben. Somit können sie auch ihren Verdienst selbst steigern.

Die Frau des Brigadiers Ludwig brachte ihre Freude darüber zum Ausdruck, daß sie nun auch einen Feierabend hat und Zeit für persönliche Dinge, die sie sich früher nicht leisten konnte. „Nächstes Jahr", so erzählte sie uns, „werden wir während unseres Urlaubes auch einmal verreisen."

Die Felder der LPG Schloditz fielen uns besonders ins Auge. Sie sind gut gepflegt und unkrautfrei. Das Verhältnis zwischen uns Plamag-Arbeitern und den Genossenschaftsbauern war ein sehr gutes. Mit guter Laune und Humor ging die Arbeit flott voran. Nur, daß es zu regnen begann, war uns nicht gerade angenehm. Dennoch fuhren wir in dem Bewußtsein wieder nach Hause, doch etwas geleistet zu haben.

Paul Kummer



Die Unterstützung durch die MTS ist gesichert.

Aus 80 Flächen drei Großflächen

Sogleich, nachdem im April 1960 in Droßdorf die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft Typ I „Frohe Zukunft" gegründet war, machte sich ihr Vorstand unter Vorsitz des Kollegen Hans Hager an die Arbeit. Die Aufgaben der jungen LPG waren reichhaltig. Der erste Schwerpunkt bestand in der Ernte.

Große Aufmerksamkeit schenkte unser LPG-Vorstand der Flächenzusammenlegung und der gemeinsamen Herbstbestellung. Nach intensiver Arbeit kam ein erfreuliches Resultat zum Vorschein. Aus zirka 80 Einzelflächen wurden drei Großflächen von je 45 ha mit den einzelnen Fruchtarten gebildet, so daß Schläge bis zu 8 ha entstehen werden. Für den gesamten Anbau ist folgendes vorgesehen: Kartoffeln 18,5 ha, Gerste 10 ha, Weizen 8 ha, Klee 20 ha, Rüben . ..a, Mais 8 ha, Hafer 19 ha, Roggen 30 ha, Wintergerste 3 ha und Raps 3 ha.

Bei Raps haben wir es bereits gesehen, wie unsere LPG-Bauern gemeinsam den Dung fuhren und breiteten, gemeinsam den Schlag vorbereiteten und den Raps säten. Das war die erste gemeinsame Arbeit, die in gutem Einvernehmen verlief. Sie zeugt zugleich von einer guten Arbeitsorganisation des Brigadiers, Kollegen Oswin Ottiger.

Ebenso zufriedenstellend ist der Erfüllungsstand in der tierischen Produktion. Es wurden Rind mit 134 Prozent, Schwein mit 106 Prozent, Eier mit 169,5 Prozent und Milch mit 105 Prozent gegenüber dem Volkswirtschaftsplan in der Zeit vom 1. Januar 1960 bis 31. Juli 1960 erfüllt. Unsere LPG-Bauern haben erkannt, daß die Steigerung der Produktion ein entscheidender Beitrag zur Erhaltung des Friedens und zum Aufbau des Sozialismus in unserer Deutschen Demokratischen Republik ist.

Zu allen Erfolgen und zu allen Vorhaben wünschen wir als Festigungsbrigade des VOB Plamag recht viel Erfolg.

Willy Taubald



Eine kleine „Fünfzehn". Mit Humor gewürzt, verging die Zeit im Fluge.

Dorfklub gegründet

Die Gestaltung des Kulturlebens im Produktionsbereich Obermarxgrün, Schloditz, Altmannsgrün und Droßdorf

„Die Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse auf dem Lande ermöglicht und erfordert, auch die kulturelle Rückständigkeit des Landlebens gegenüber dem städtischen Kulturleben endgültig zu überwinden. Bereits Lenin wies nach, daß die Vergenossenschaftung ein hohes Kulturniveau der Bauernschaft in sich einschließt. Durch den Schritt vom „Ich" zum „Wir", zur sozialistischen Großproduktion auf dem Lande, bilden sich auch hier neue Beziehungen zwischen den Menschen heraus, die ihren Ausdruck darin finden, daß unsere Weltanschauung, die sozialistische Moral, die neue Einstellung zur Arbeit und zu den gesellschaftlichen Interessen und Lebensgewohnheiten auch auf dem Lande immer mehr das Handeln der Menschen bestimmen."

Soweit aus der 8. Tagung des ZK der SED.

Am 23. August fanden sich nun Bürgermeister, LPG-Vorsitzende, Genossen vom Rat des Kreises, Vertreter des Patenbetriebes, sowie Mitglieder der Kulturkommission im Produktionsbereich zusammen, um die Gründung ihres Dorfklubs vorzunehmen. Eingehend erläuterte Genosse Menzel vom Rat des Kreises die Arbeit und die Aufgaben des Dorfklubs. Er legte dar, daß an die erste Stelle unserer Kulturarbeit auf dem Lande das richtige und zielbewußte Organisieren des Lernens unserer Menschen rückt, sowie die Erwachsenenbildung, die Qualifizierung unserer Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern und die gesamte schöpferische, künstlerische Betätigung, die gleichfalls mit dem sozialistischen Veranstaltungswesen zur Kulturarbeit gehört. Von allen Anwesenden wurden die Probleme gründlich erörtert, und es wurde ein Gremium gewählt, welches sich zunächst mit den weiteren Aufgaben beschäftigt, um den an diesem Tag gebildeten Dorfklub zum Leben zu führen und arbeitsfähig zu machen.



„Hab' mein Wagen vollgeladen . . ." Hier aber nicht mit jungen Mädchen, wie es im Liede heißt, sondern mit Getreidegarben.



Die letzte Arbeit ist geschafft. Helga und Gerhard Hüttner freuen sich, daß die diesjährige reiche Getreideernte geborgen ist.

Plauen hilft Brüssow

Die seit dem 18. Juli 1960 in der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft „Fortschritt" (Typ III) in Brüssow tätige Brigade aus dem Patenkreis Plauen-Stadt sieht neben ihrer politischen Arbeit auch die schnellere Erreichung der ökonomischen Ziele als eine ihrer wichigsten Aufgaben an.

Wie wurde diese Arbeit in Angriff genommen?

Die der Brigade angehörenden Genossen sahen sich in den Ställen um und fanden Offenställe, deren Bauweise sich als unzweckmäßig erwies. Es handelte sich um sogenannte Tiefställe. Der höhergelegene Teil ist betoniert und fällt nach der Mitte zu ab, während der tieferliegende Teil mit Feldsteinen ausgelegt ist. Diese Ställe sind schwer zu säubern, und das Vieh steht im eigenen Mist. Die Folge ist eine Beeinträchtigung der Milchleistung. Von den Genossenschaftsbauern erfuhren die Genossen, daß schon seit längerer Zeit diese Ställe neu projektiert und umgebaut werden sollten. Das zog sich aber in die Länge, und der alte Zustand blieb bestehen.

Kurzerhand entschlossen sich die Genossen der Brigade, hier ein Beispiel zu schaffen, um zu zeigen, wie ohne kostspielige Projektierung mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine Verbesserung erreicht werden kann. Die notwendigen Arbeiten können im Rahmen des NAW zur Duchführung kommen.

Zunächst wurde der reichlich vorhandene Mist aus dem Stall geräumt. Die Feldsteine in dem tiefergelegenen Stallteil wurden herausgerissen und außerhalb des Stalles gestapelt. Die nächste Arbeit bestand darin, die Grube mit Erdmassen aufzufüllen und sie dem höhergelegenen Stallteil anzupassen. In der Mitte war eine Rinne zur Aufnahme der Jauche vorgesehen.

Nach dem Feststampfen der Erdmassen wurden die Feldsteine als Packlager aufgelegt und mit einer Schicht Kies bedeckt, der eingeschwemmt wurde. Abschließend wurde eine Betonschicht aufgetragen (Unterbeton und Estrich). Die Vorteile dieser Veränderung liegen auf der Hand. Der Boden hat nunmehr von den beiden Längsseiten nach der Mitte zu reichliches Gefälle. Zwangsläufig wird die Jauche von der in der Mitte eingelassenen Rinne aufgenommen und fließt nach außen ab. Das Vieh steht trocken und dankt dies durch höhere Milchleistung. Ein anderer Vorteil besteht in der leichten Reinigung des Stalles, die mit dem Radschlepper RS 09 vorgenommen werden kann. Die Genossenschaftsbauern sahen an diesem Beispiel, daß man nicht erst lange auf irgendwelche Anweisungen oder Projektierungen warten soll, sondern viele Dinge durch Selbsthilfe verändern kann. Die Arbeiten können ebenfalls im Rahmen des NAW ausgeführt werden.

Nunmehr ist es notwendig, die Genossenschaftsbauern für den Umbau gleicher oder ähnlicher Ställe zu gewinnen, um unter Leitung unserer Genossen Baufachleute den Umbau selbst durchzuführen. Das ist für sie von allergrößtem Vorteil. Sie gewinnen Vertrauen in die eigene Kraft und können dazu beträchtliche Geldmittel einsparen. Bei dem Umbau des ersten Stalles wurden allein an Lohnkosten 4500 DM eingespart. Dazu muß auch die mit Sicherheit zu erwartende höhere Milchleistung gerechnet werden, die der LPG höhere Einnahmen bringt und unserem Volk mehr Butter. Wenn alle zusammengreifen, lassen sich ohne weiteres auch noch andere Schwierigkeiten beseitigen, die heute noch Anlaß zur Klage geben.

Natürlich spielen auch Fragen der Materialversorgung eine Rolle. Diese müßten sich jedoch nach Rücksprache mit den zuständigen Stellen beim Rat des Kreises für solche Bauvorhaben lösen lassen. Die Genossen aus Plauen haben bewiesen, daß gemeinsam vieles zum Besseren verändert werden kann. Es bedarf dazu keineswegs eines großen bürokratischen Apparates, sondern einer guten Portion eigener Entschlußkraft.

Wir als Patenbetrieb sprechen hierzu unsere Glückwünsche aus und werden unterstützend der Arbeit des Dorfklubs freudig entgegensehen.

Dr Rudi un sei Schimmel

Von Rudolf Frotscher, Materialversorgung

1. Fortsetzung

Erscht e ganzes Stick nooch zwölfe wor de Versammlung alle, un de merschten Bauern hamm beim Nand, wie dr Wert kurz genennt wurn is, bezoohlt un sei haam.

Mannicher wär' gar ze gern noch e bissel sitzen gebliem un hätt' siech noch aans gekaaft, ober de Fraa hatt'n ner's Geld for zwee Gloos Bier un e Zigarr' mietgeem. Mannicher widder wott drhaam ne Oswald sei Red von dr LPG siech noch emol durch'n Kopf gieh lossen. Drauß'n af dr Dorfstroß hamm siech haamwärtsig klaane Grupp'n gebild', un noch lang' is ieber de heitige Versammlung dischkeriert wurn. —

Sechs Bauern ober, die vun ihrer Fraa e Nachtzaang un aa de neetigen Pfeng mietkriegt hamm, macht'n siech na ne Schtammtisch un hamm siech vum Nand noch aans einschänk'n lossen. Ne Wert war'sch aagntlich gar net recht, des de sechs Mannsen siech erscht noch emol hiebratschen taten, weil'r gedacht hot, die hamm doch widder Paach drah ne Huesen un bleim wer waaß wie lang klebben. Dr Nand wott nämlich frieh emol naus de Schwamme, weil'r die sue gern gessen hot. —

Es wott bei den Sechsen aa erscht gor kaa raachter Disbut wern, jeder wor noch in Gedanken bei der gerood geschlossene Versammlung. Als erschter fängt dr Kummersch Ludewig ah: „Mr kah denken wie mr will, ober wenn mr siech ne Oswald seine Ausflehrunge richtig ieberleegt, sue wär des drweeng for uns Bauern e schiene Sach' un brächt' uns all'n e grueße Erleichterung. Mr brauchet siech nimmeh wie bislang sue zu ploong, un aa de Pfer täten nimmeh sue ohgetriem wer'n. De schwere Orweit kennt' dann mit'n Traktur gemacht wer'n, unnere Weiber hätten's leichter, un mr kennt zegor emol Urlaub mach'n, wos bis itze gor net meeglich wor. En schien Pfeng Geld kennt' mr außerdem noch verdiene." „Un wos mach' iech dann mit maan Schimmel, den iech mir erscht vurige Woch' for mei teires Geld gekaaft ho?", schreit dr Rudi dodrzwischen. „Des werd e schiener Ziegnbock sei, den de do widder gekaaft host", stichelt dr Lob, weil'r gewußt hot, des dr Rudi härt, Rudi, do mußt de scha eischloogn, des kahste dir net entgieh lossen!" hamm do de annern gerufen un war'n iebern Lob sei Ahgebot bas derschtaunt, weil'r alle meitoog ne Geld genau sue gut wor wie saan Braun' drhaam im Schtall, un en Pfeng zweemol ahgeguckt un rimm- und nimgedreht hot, eh'r ne ausgeem hot.

leicht af'n Baum ze bränge is. „Dr Pfer-Meinel in Plaue gibbt dr scha noch 150 Mork dodrfier, un de Stadtleit' freie siech extersch noch, wenn se e gutes Beffschteck oder en safting Kulasch kriegn."

Do wor mei Rudi fei nimmeh ze halten! Er schpringt sue gaahlings huech, des glei dr Schtuhl imfliegt, fuchtelt ne Lob mit'r Faust vor dr Nos rim un schreit wie wenn'r am Schpieß steck'n tät': „Ziegnbock sogst du ze maan Schimmel, du bist woll ganz un gor olber? Sue e schienes Pfer host du emende noch naanisch net geseh', du, du . . . alte grueße Fettgusch du!" De annern am Tisch hot's ball zerrupft vor Lachen, weil dr Rudi sue aufgebracht wor, un dr Schmieds Max, der scha meitoog gern de Leit' e bissel verkuehlt un ahgeschmiert gehatten hot un ze jeder Zeit zen Schoobernack aufgelegt wor, maant, mr kennt' doch glei miet zen Rudi nunter gieh un siech ne Schimmel ahguck'n, do wär' dr Schtreit glei an Ort un Schtell geschlicht'. Dr Lob sogt ober, des'r blueß Filzpantoffel ahätt' un desterweeng net bis zen Rudi miet laaf'n kennt'. „Ich zoohl ober en halben Hekto, wenn dr Rudi saan Schimmel itze hult un ne rah ne Schtammtisch brengt." „Oho, härt, beim Wort!" — Dr Lob is keesweiß wurn, wu dr Rudi un dr Max zer Gaststummstür naus un de finstere Dorfstroß nunner sei. Kaaner vun den Fünfen, die am Tisch soßen, hot de Sach' for ernst genumme, un als nooch uhgefähr ner halben Schtund' de zwaa Mannsen noch nahnig widder do war'n, riefet dr Lob ne Nand un

Ober dr Lob hot doch partu net gedacht, des dr Rudi saan Schimmel mitten in dr Nacht hult, zemol der aa kaa Ahschtalt drzu net gemacht hot. Ober dr Schmieds Max, der alte Schleemiehl, der neem ne Rudi gesessen hot, tat ne ganz



uhauffällig aan Rippenschtueß nooch ne annern geem, bis dr Rudi endlich aufgeschtanne is un gesogt hot: „Lob, den Schpaß sellst de hamm, ober iech halt diech will seine poor Gloos Bier bezoohln, um siech dann schtillerschweings verduften zu kenne. — Do gett af aamol draußen im Hausflur e Getrabbel lues, — dr Max reißt de Tür auf, un dr Rudi schtett do mit saan Schimmel wie e Schtandbild. Er läßt's Pfer erscht e bissel ans Licht gewahne, dann nimmt ersch beim Halfter, zieht ne saan Kopf e Stick runner, des dr Schimmel durch de Tür gieht, un flehrt ne nei de Gaststumm. Erscht wott alles geroodaus ahfange ze lachen. Wie de Mannsen ober ne Schimmel sue grafetätisch mit huechgehuehme Kopf hamm dortschtieh seh, sei se alle nauf af de Bänk, die wos'n an dr Wand schtanden, geschprunge un hamm siech mucksmeisleschtill verhalten, weil se gedacht hamm, des Pfer derschrickt, fängt ah zu saulieren un randelieren un schleegt alles kurz un klaa. Dr Schimmel hot ober gor net drah gedacht, ze randaliern un wott saan Herrn, ne Rudi, aa net blamiern, weil der vurhin sue gut vun ne geredt hot, sunnern ging ans Bifett, wu siech dr Nand aa ganz in de hinnerschte Eck' neigedrieckt gehatten hot, un riecht nei die dort ohgeschtellten Biergleeser. Dr Max hot fix e poor Naagn zammgeschitt' un ne Schimmel ze sauf'n geem. Des Bier scheint ne geschmeckt ze hamm; denn's Pfer wor ball nimmeh vun dr Theke wegzebringe. Er mußt' eem erscht noch en Schluck Tropfbier krieng un hot halt aa gedacht, „dr schennste Platz is immer an dr Theke".

Dann hot dr Rudi ne Schimmel de Gaststumm hinnergeflehrt bis zen grueßen Pfeilerspiegel. Als'r dodrinne sei Kunterfei geseh' hot, hot'r na ne Spiegel geleckt un laut ze wiehern ahgefange. De vier Mannsen af'n Bänken hamm siech nu for Angst af de Fußspitzen geschtellt un wär'n am liebsten durch de Wand, wenn des gange wär', un dodrbei hot siech dr Schimmel sue manierlich un ahständisch betroong, gerood sue, als wenn's dr Rudi ihm kurz zevur erscht beigebracht gehotten hätt'.

(Fortsetzung folgt.)



Wir berichten von der großen Fahrt unserer „Jungen Touristen" an die Märkischen Seen

Beim traditionellen Abschlußfest unseres Wanderlagers gab es Preise für sportliche Wettkämpfe, Ring-frei-Sendungen und dergleichen. Aber die Kinder wurden auch aufgefordert, den Verlauf unserer Tour, rückblickend in einem kleinen Erlebnisbericht, darzustellen, und die beste Arbeit sollte besonders prämiiert werden. Die Preise holten sich **Wolfgang Schlimper und Gabriele Böhme.**

Wir bringen (stilistisch etwas überarbeitet und zusammengefaßt) ihren Bericht.

Als der Dienstag, der lang ersehnte Tag der Abreise in unser diesjähriges Wanderlager, endlich gekommen war, mußten wir alle schon sehr zeitig aus den Federn. 4.26 Uhr ging der Zug am oberen Bahnhof ab, und nach viermal Umsteigen kamen wir in Königswusterhausen gerade zum Mittagessen an.

Das Vorkommando, das schon einige Tage früher gefahren war, um alles vorzubereiten, hatte dafür gesorgt, daß wir gleich ein großes Schnitzel vorgesetzt bekamen, das wir natürlich mit großem Appetit verdrückten.

Dann ging es mit dem Autobus nach Prieros, und von da wanderten wir die kurze Strecke zu unserem Zeltplatz am Schmöldesee. Der Platz war sehr schön, im Wald, direkt am See. Schnell bauten wir unsere Zelte auf, und dann gings gleich an den See, wo unsere Flotte, zwei Seeteufel, ein Delphin und ein Paddelboot schon bereitlagen. Natürlich wurde gleich gebadet, und dann machten wir mit unseren Motorbooten Rundfahrten zu den nächsten Seen — zum Hölzernen See und zum Langen See. Sehr schön waren diese Seen und herrlich das Wasser zum Baden. Spaß machte uns Kindern auch das Abkochen, bei dem wir viel halfen. Das Essen schmeckte draußen viel besser, und wir bekamen soviel wie wir essen konnten. Das Wasser holten wir mit Wassersäcken mit unseren Zeltwagen bei der nahen Försterei und die ganze Verpflegung mit unseren Booten. Da durften immer zwei oder drei Kinder mitfahren, und da haben sich alle danach gedrängelt. Mit unserem großen Rucksack wurde immer ein ganzer Berg von guten Sachen eingekauft. Früh gab es immer frische Brötchen, dort sagte man dazu Schrippen, mit Butter und Marmelade.

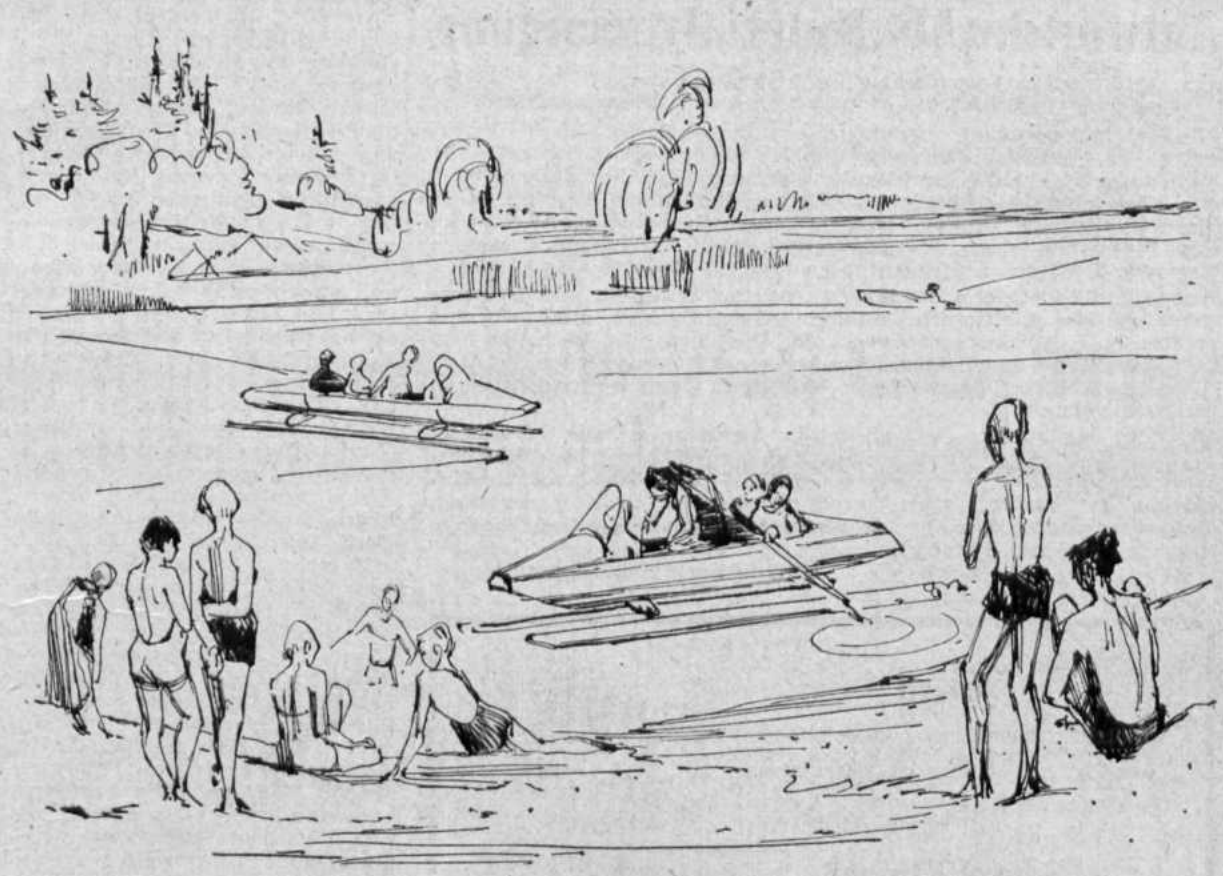
Am Schmöldesee verlebten wir vier herrliche Tage mit viel Baden, bei Sport und Spiel, Federball, Völkerball, Fußball, Volleyball, Schießen mit Pfeil und Bogen, Lufgewehr, Paddeln in unserem Pouch-Zweier.

Eigentlich wollten wir am Freitag weiterwandern, aber da es geregnet hatte, mußten wir warten. Am Sonnabend war es wieder schön, und am Morgen nach dem Kaffeetrinken wurden die Zelte abgebaut, auf die Zeltwagen gepackt, die Boote beladen, und dann ging's auf die Tour zum zweiten Zeltplatz. Dieser lag ungefähr 10 km entfernt, dort, wo die Dahme in den Krüppelsee mündet. Auch hier war es sehr schön. Wir lagen im Wald — am Wasser — und hatten vor allem eine gute Badestelle mit schönem klarem Wasser. Schnell waren die Zelte aufgestellt und das Essen vorbereitet, das nach dem Marsch besonders schmeckte. An diesem Tag war gerade die Weltmeisterschaft auf dem Sachsenring. Mit unserem „Spatz", dem kleinen Kofferradio, hörten alle mit Spannung die Meldungen von der Radweltmeisterschaft. Da sind alle fast in den Apparat hineingekrochen, und als dann der Sieg von unserem Bernhard Eckstein durchkam, gabs einen großen Jubel.

Am nächsten Tag war Sonntag, und früh gab's als Überraschung Kuchen und Kaffee. Am Sonntag wurde nicht gekocht, sondern das Essen war in einem schönen Gartenlokal bestellt. Es gab sehr große Portionen, die mancher gar nicht aufessen konnte. Aber nach dem Marsch und nachdem wir uns bei Spiel und Sport richtig ausgetan hatten, schmeckte das Abendbrot schon wieder. An diesem Tag mußten wir bald schlafen gehen, denn am Montag früh sollte die Wanderung zum dritten Zeltplatz angetreten werden.

Das war die weiteste Tour. 17 km waren zu bewältigen. Aber wir hatten dazu auch viel Zeit. Das Abbrechen der Zelte und Verladen des Gepäcks nahm fast den ganzen Vormittag in Anspruch, und dann ging es mit fröhlichen Liedern, von Dieter auf der Mundharmonika begleitet, zum nächsten Zeltplatz. Wir wanderten über Königswusterhausen nach „Neue Mühle", dort konnten wir eine Schleuse besichtigen, durch die auch unsere Boote geschleust wurden. Dann gings weiter, immer an dem See entlang nach Wildau, Zeuthen und mit der Fähre hinüber nach Rauchfangswerder, wo schon wieder das Essen bestellt war und wir eine ordentliche Rast machten.

Die Motorboote hatten, mit dem Paddelboot im Schlepp, das Gepäck schon zum neuen Zeltplatz geschafft und wir konnten die



Zelte und unsere Rucksäcke einladen, so daß wir ohne Gepäck die letzten drei km liefen.

Dieser Zeltplatz am Seddin-See bei Schmöckwitz war der schönste von allen. Wir hatten einen herrlichen Blick über den See, der oft von Segelbooten wimmelte. Oft sah es aus, als ob Hunderte von weißen Schwänen ankommen, die wie Pfeile über das Wasser schossen und dann wieder Schleppdampfer mit fünf, sechs und acht großen Kähnen angehängt. Wir konnten dort nach Herzenslust baden und spielen. Jeden Tag machten wir Fahrten mit unseren Booten. Auch eine ganz große Rundfahrt mit unserer ganzen Flotte über den Langen See, die Spree, den Müggelsee, Dämeritzsee, Gosener Graben und zurück zum Seddin-See. Als wir an den Müggelsee kamen, warnte uns der See-Rettungsdienst, weil Sturm auf dem See war. Wir mußten fast zwei Stunden warten, dann hatte sich gegen Abend der Wind gelegt, und die Fahrt wurde gewagt. Es waren noch ganz schöne Wellen, aber wir kamen glücklich über den See. Sehr schön war es, als wir am nächsten Tag den Tierpark besuchten und am folgenden die Stalinallee und das Kinderkaufhaus. Es gab viel Schönes zu sehen, und in der Bar gab es für alle etwas Gutes zu schleckern. Wir hatten auch Besuch von dem bekannten Schriftsteller „Ludwig Turek", der uns sehr interessant aus seinem Leben und Schaffen erzählte.

Heute ist nun unser großes Abschlußfest. Die Lampions sind schon überall aufgemacht und seit früh sind die sportlichen Wettkämpfe im Gange. Es werden die Lagermeisterschaften im Federball, Volleyball, im Bogen- und Luftgewehrschießen ausgetragen, und am Abend gibt es eine große Ring-frei-Sendung. Im großen Zelt stehen schon eine ganze Menge Kartons, in denen sicher gute Sachen für das Abschlußfest und Preise sind.

Sicher gibt es, wie in den anderen Jahren, wieder ganz groß zu essen und allerlei Überraschungen.

Ja, und nun sind leider und allzuschnell die schönen Tage vorbei, und am Dienstag früh müssen wir schon um ¼4 Uhr aufstehen, um rechtzeitig nach Berlin zum Zug zu kommen.

Gisela geht den richtigen Weg

Viele Möglichkeiten sind heute unseren Kolleginnen und Kollegen geboten, sich auf allen Gebieten weiterzubilden. Ein gutes Mittel dazu ist der Besuch von Lehrgängen an unserer Betriebsakademie.

Unsere junge Kollegin **Gisela Hering**, zur Zeit als Stenotypistin in der Abteilung Arbeit beschäftigt, ist mit Fleiß und Eifer dabei, sich weiterzuqualifizieren.

Sie schreibt uns dazu:

Um einen zweiten Beruf zu erlernen, nahm ich Anfang dieses Jahres an dem Lehrgang „Industriekaufmann" teil, welcher Anfang des Jahres 1961 mit der Facharbeiterprüfung endet.

Er findet jeweils dienstags von 16.00 Uhr bis 19.15 Uhr statt. An diesem Lehrgang nehmen außer mir noch sechs Kolleginnen aus unserem Betrieb teil.

Der Unterricht wird so gehandhabt, daß immer zwei Fächer gelehrt werden (1 Fach ist ca. 10 Doppelstunden), welche dann mit der Abschlußprüfung beendet werden. Bis jetzt wurden die Fächer Deutsch, Mathematik, Geschichte, Geographie, Technologie sowie Politökonomie gelehrt. Die Prüfung für die beiden letzten Fächer haben wir nach den Ferien abgelegt. Diese Fächer waren eigentlich nur eine Wiederholung aus meiner Lehre als Stenotypistin gewesen, außer dem Fach Politökonomie, das etwas völlig Neues darstellt.



Nach Abschluß dieses Lehrganges möche ich gern meine Kenntnisse in Buchführung erweitern.

*

Wir wünschen unserer Kollegin Gisela und den anderen Lehrgangsteilnehmerinnen viel Erfolg beim Studium und ein gutes Bestehen ihrer Facharbeiterprüfung.

Alle noch abseits Stehenden aber möchten wir nochmals aufrufen, sich ebenfalls für den Besuch eines Lehrganges an unserer Betriebsakademie zu entscheiden und ihre Teilnahmemeldung **sofort** in der Abteilung Arbeit abzugeben.

Und wo bleiben die anderen Abteilungen?

Die Abteilung Abschneiderei hatte sich verpflichtet, im Jahre 1960 60 Stunden im Nationalen Aufbauwerk zu leisten. Diese Verpflichtung ist am 3. September bereits mit

204 Stunden

übererfüllt worden.

Das ist zweifellos eine anerkennenswerte Leistung. Wir sprechen den Kollegen der Abschneiderei dafür unseren herzlichsten Dank aus und rufen alle anderen Abteilungen auf, diesem Beispiel nachzueifern.

Die Bedeutung des Sicherheitsaktivs in unserem Betrieb

Auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 2. November 1959 wurden in den wichtigsten volkseigenen Betrieben Sicherheitsaktivs gebildet, welche die Aufgabe haben, insbesondere erzieherisch auf die Werktätigen ihres Betriebes einzuwirken, um Gesundheitsschäden und Materialverluste durch Nichtbeachtung geltender Vorschriften und Bestimmungen zu verhindern.

Auch in unserem Betrieb wurde am 26. Februar 1960 ein Sicherheitsaktiv gebildet, in dem die Arbeitsgruppen

1. Allgemeine Sicherheit
2. Brandsicherheit
3. Verkehrssicherheit
4. Arbeitsschutz

enthalten sind. Die Leitung für dieses Aktiv wurde dem Kollegen Sicherheitsinspektor R ü g e r übertragen.

Bisher wurde den Fragen der Ordnung und Sicherheit in unserem Betrieb nicht immer die nötige Beachtung geschenkt. Das drückt sich darin aus, daß verschiedene Kollegen glauben, gegen die Bestimmungen der Sicherheit und Ordnung verstoßen zu können.

Beispiele hierfür sind:

1. Überhöhte Geschwindigkeit im Betriebsgelände, trotz Geschwindigkeitsbeschränkung 10 km/h,
2. Rauchen in den Garagen und im Spritzraum,
3. Diebstahl von Benzin und Kfz.-Teilen,
4. Beschädigung der Außeneinfriedung des Betriebsgeländes,
5. Probleme des Artikels im „Plamag-Aktivist" Nr. 15 vom 9. August 1960: „Sorgen unserer Kraftfahrer und Sorgen des Betriebes gemeinsam lösen — ist eine politische Frage."

Da es noch immer vorkommt, daß einige Kollegen der Plamag den Anweisungen und Hinweisen der verantwortlichen Kollegen des Sicherheitsaktivs nicht Folge leisten, möchten wir an dieser Stelle darauf hinweisen, daß die Verantwortlichen und deren Mitarbeiter des Sicherheitsaktivs die vollste Unterstützung der Betriebsleitung, der Betriebsgewerkschaftsleitung und der Deutschen Volkspolizei haben.

Sollten weitere derartige Verstöße vorkommen, werden diese Kollegen nach den jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen zur Rechenschaft gezogen.

Wir wollen hoffen, daß in Zukunft von seiten der Belegschaftsangehörigen eine bessere Zusammenarbeit mit den Kollegen des Sicherheitsaktivs zustande kommt, so daß die Sicherheit und Ordnung im Betrieb Plamag jederzeit gewährleistet ist, zum Schutze unserer Republik beim Aufbau des Sozialismus.

Rödel / Scherzer
Instrukteure
des Sicherheitsaktivs





Mit Beginn des Monats September schieden die Kollegen **Horst B a r s c h** und **Karl B ö h m e** aus unserem Betrieb aus, um das Studium am Industrieinstitut der Technischen Hochschule, Dresden, aufzunehmen.

Dazu wünschen wir ihnen die besten Erfolge!

Antwort der Abt. Materialversorgung

zum Artikel: „Ein Vorschlag an die Werkleitung und die Materialversorgung" im PLAMAG-Aktivist Nr. 16 vom 25. August 1960.

Die Materialversorgung bemüht sich seit Jahren darum, Bleche in Fixmaßen zu beschaffen, doch war dies bis heute noch nicht erwirkbar, weil einerseits die für eine Walzung erforderliche Gesamtmenge (15 t pro Abmessung) in Hinsicht auf die vierteljährlichen Kontingente in einem Posten nicht gebracht werden kann, andererseits die Walzwerke ihre Produktion auch nach dem zeitweilig zur Verfügung stehenden Vormaterial (Brammen) durchführen müssen.

Auch für die kritisierte Sendung wurde eine Walzbreite von 1000 mm gefordert; das Lieferwerk bestätigte aber 1500 mm breit, wogegen rechtzeitig Einspruch erhoben wurde. Die durch die Lieferung von 1500 mm Breite angefallenen Streifen von 500 mm werden auf dem Wege betrieblicher Werkshilfe im Austausch gegen andere Bleche abzusetzen versucht.

Derartige Maßnahmen befriedigen die Verbraucherkreise keinesfalls, doch muß berücksichtigt werden, daß an die Walzwerke der DDR insbesondere durch den gesteigerten Schiffs- und Waggonbau außergewöhnliche Anforderungen gestellt werden. Es bleibt weiter unser Bestreben, künftig maßgerechte Bleche zu beschaffen, evtl. in Verbindung mit anderen Bestellern.

Materialversorgung (Hohmuth)

Aus dem Plauener Theaterleben

Einführung zu Gerhart Hauptmanns Diebeskomödie „Der Biberpelz"

In einem kleinen Berliner Vorort ist Herr Amtsvorsteher Wehrhahn soeben im Begriff, den staats- und landesverräterischen Subjekten, die sich in seinem Revier herumdrücken, einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Jetzt sollen sie sich ja in acht nehmen, all die Freisinnigen und Liberalen — von den linksradikalen „Sozis" gar nicht zu reden! Doch Moment mal — da kommt ja gleich einer dieser „Freisinnigen" direkt zu ihm ins Amtszimmer. Er hat den Kerl, diesen Rentier Krüger, Busenfreund des liberal denkenden Dr. Fleischer, schon lange beobachtet. Meckert fortwährend herum, liest fortschrittliche Zeitungen, wählt in den Reichstag die Freisinnigen — wenn nicht gar die „Sozis" ... Jetzt kommt er ganz außer Atem an, um einen Diebstahl anzuzeigen! Wie bitte? Einen Diebstahl? Da hat man es wieder! Als ob ein Amtsvorsteher Zeit fände für solche Lappalien! Aber gut, damit sich diese freisinnigen Halunken nicht wieder das Maul zerreißen — er wird der Sache nachgehen —. Z. B. wird er jetzt gleich einmal die Waschfrau Wolffen herbeirufen. Sie ist beliebt im ganzen Dorf, jeder kennt sie, bei allen geht sie ein und aus — es wäre doch gelacht, wenn sie der Behörde nicht einen Hinweis geben könnte! Ja, die Mutter Wolffen könnte freilich etwas erzählen — doch sie wird sich hüten. Sie selbst hat den Rentier Krüger um seinen Biberpelz „erleichtert" — und die zwei Meter Knüppelholz, die in Krügers Gartenlagen ... die werden in Wolffens Ofen bestimmt auch gut brennen. Nun fühlt sie sich Wehrhahn gegenüber allerdings nicht ganz wohl — aber keine Bange: der Herr Amtsvorsteher ist viel zu borniert, viel zu gleichgültig, als daß er ihr ernsthaft gefährlich werden könnte. Im Gegenteil: Am Schluß des Stückes steht Wehrhahns weise Feststellung: Die Mutter Wolffen ist eine ehrliche Haut.

Gerhart Hauptmann hat die Vorgänge, die er 1892 in seiner Komödie vom gestohlenen Biberpelz schildert, wenige Jahre zuvor in Erkner bei Berlin selbst erlebt. Als der „Biberpelz" erschien, war das Sozialistengesetz, mit dessen Hilfe Bismarck versucht hatte, die revolutionäre Arbeiterbewegung zu unterdrücken, vom geeinten Proletariat zwar schon hinweggefegt worden: Wir wissen jedoch, daß trotzdem ein hohes Maß an Mut und Kühnheit dazu gehörte, die „kaiserliche Behörde" in der Gestalt eines Wehrhahns so in aller Öffentlichkeit dem Gelächter preiszugeben, wie es Hauptmann in seinem „Biberpelz" getan hat.

Der pfiffigen Waschfrau Wolffen gelingt es, den sich so klug dünkenden Wehrhahn zu übertölpeln. Zwar sind die Mittel, die sie dabei verwendet, nicht unbedingt gut zu heißen — doch steht in der Volkskomödie die „Gaunerei am richtigen Platz, sie ist Mittel, nicht Zweck. Der Zweck ist, das Volk zu jener heiteren Überlegenheit über seine Unterdrücker zu ermutigen, die auch im blutigen Ernstfall sich als Kraft des Widerstandes bewähren muß."

(Paul Rilla)

Zur Premiere des „Biberpelz" am 17. September und zu allen folgenden Aufführungen laden wir Sie recht herzlich ein. Wir wünschen Ihnen heute schon einen schönen, genußvollen Theaterabend.

Wir wünschen einen geruhsamen Lebensabend!





Am 31. August 1960 traten die beiden Kollegen **Paul K l i e r** und **Hermann K u n z e** altershalber in den Ruhestand.

Kollege Paul Klier nahm am 22. November 1947 seine Tätigkeit als Sattler in unserem Betrieb auf und leistete in all den Jahren eine ordentliche und gute Arbeit.

Kollege Hermann Kunze wurde am 2. Juli 1947 in unserem Betrieb als Transportarbeiter eingestellt. Durch seine besondere Arbeitswilligkeit erfreute er sich guter Beliebtheit bei seinen Kollegen.

Wir wünschen den beiden Kollegen noch lange Jahre einen schönen, sonnigen Lebensabend.

Nachruf!

Plötzlich und unerwartet entriß uns der Tod am 25. August 1960 unseren Kollegen

Erhard Klinger

geboren am 12. Februar 1903.



Kollege Klinger begann seine Tätigkeit am 7. Juli 1952 in der Gießerei unseres Werkes als Former. Er war arbeitsam, willig und hilfsbereit.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Werkleitung — Betriebsgewerkschaftsleitung

Verantwortlich: I. V. Erika Möller — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 19 — 28. September 1960

Gedanken an der Bahre unseres Staatspräsidenten, Genossen Wilhelm Pieck

Mir wurde die Ehre zuteil, als Delegierter des Betriebes mit einer Abordnung des Bezirkes Karl-Marx-Stadt Abschied von unserem geliebten Präsidenten, Genossen Wilhelm Pieck, zu nehmen.

Am 9. September, 5.15 Uhr, fuhren 27 Genossinnen und Genossen von Plauen nach Karl-Marx-Stadt. 220 Genossinnen und Genossen, Parteiveteranen, Arbeiter und Handwerker, Mitglieder der Produktionsgenossenschaften, Wismutkumpel, Armeeangehörige, Intelligenzler, Pfarrer und Angehörige der Blockparteien, alle Schichten der Bevölkerung unseres Bezirkes waren vereinigt, um unserem teuren Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Um 7.15 Uhr setzten sich sechs Busse nach Berlin in Bewegung. Nach einem kurzen Mittagessen fuhren wir zum Karl-Marx-Platz. Um 15.15 Uhr reihten wir uns in den Trauerzug der Zehntausenden ein. In tiefem Ernst schritt alt neben jung, Genosse neben Pionier, die Hausfrau neben dem FDJler. Nach fünf Stunden Marsch hatten wir den bis in Stockwerkhöhe schwarz ausgeschlagenen Eingang des ZK erreicht, links und rechts flankiert von Bronzeschalen, in denen das ewige Feuer brannte.

Tief bewegt betrat ich den Saal, in dem unser teurer Verstorbener in einem Meer von Kränzen seiner Angehörigen, seiner Mitarbeiter, unserer Regierung, der mit uns verbündeten Länder und ihrer Arbeiter- und Bruderparteien und von Parteien und Organisationen unserer Republik, aufgebahrt war. Ergriffen stand ich an der offenen Bahre unseres Genossen Wilhelm Pieck. Die Gedanken, die mich bewegten, lassen sich nicht in Worten ausdrücken. In diesen Minuten gelobte ich mir, den Idealen des Verstorbenen nachzuleben und mitzuhelfen, den beschrittenen Weg fortzusetzen, nicht nachzulassen im Bemühen um die Schaffung eines einheitlichen, demokratischen Deutschlands und den Aufbau des Sozialismus in ganz Deutschland.

Diese wenigen Minuten entschädigten mich für manches Mühen in der vergangenen Zeit und werden mir mein ganzes Leben lang in ehrender Erinnerung sein. An dieser Stelle meinen Dank der Werkleitung unseres Betriebes, die mir diese Ehre zuteil werden ließ.

Enno Seidel

Dem Staatsrat unser volles Vertrauen!

Wir Genossen und Kollegen der Brigade der Abschneiderei geben dem Gesetz über die Bildung des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik mit der einstimmigen Wahl des Staatsrates unser volles Einverständnis. Die Bildung des Staatsrates entspricht voll und ganz den Prinzipien unserer sozialistischen Demokratie und ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zum Sozialismus.

Besonders erfreut sind wir, daß Genosse Walter Ulbricht zum Vorsitzenden des Staatsrates gewählt wurde. Wir geben unserer festen Überzeugung Ausdruck, daß er, entsprechend dem geleisteten Schwur, seine Tätigkeit zum Wohle unseres Volkes ausüben wird.

Für uns gilt es nun, unser Vertrauen durch die Tat zu beweisen, indem wir unsere ganze Kraft für die Erhaltung des Friedens und den weiteren Aufbau des Sozialismus einsetzen.

Die Brigade der Abschneiderei.

Stand der Planerfüllung

am 31. August 1960

	Monatsplanerfüllung August in %	seit Jahresbeginn in %
Bruttoproduktion	103,9	97,7
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	99,2	97,9
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	93,7	97,3
Exportplan	87,9	91,9
Arbeitsproduktivität	102,4	100,2
Massenbedarfsgüter	108,6	107,1
Gesamtgewinn	81,2	95,0

Auch Ausschuß hindert uns an der Steigerung der Arbeitsproduktivität

In den letzten drei Monaten wurden in der Fräserei bei 100 Einzelteilen 8314 Minuten mechanische Arbeit eigener und anderer Abteilungen zunichte gemacht. Der wirkliche Wert konnte nicht ermittelt werden, denn Materialkosten, sowie Lohnkosten der einzelnen Lohngruppen sind nicht bekannt. Bei weiteren 76 Ausschuß gefrästen Einzelteilen sind keine Minuten von allen Abteilungen bekannt. Doch dies ist nicht der gesamte Ausschuß, der von der Abteilung entdeckt wird. Ein großer Prozentsatz des Ausschusses wird durch innere Fehler, Gußlunkern und Risse verursacht.

Wenn der wirkliche Wert allen Ausschusses der Abteilung erfaßt werden soll, müßten in Zukunft die Laufkarten bzw. Lohnscheine abgeändert werden. Besser ist es, wenn auf diesen Lohnscheinen zusätzlich der DM-Wert erscheint. Es können auch gleich die Materialkosten auf die Laufkarte mit geschrieben werden. Dann ist es möglich, durch die Kontrolle schnell den wirklichen Ausschußwert zu ermitteln.

Wer sind nun die Kollegen, die den meisten selbstverschuldeten Ausschuß der Abteilung verursachten?

An der Spitze liegen die Kollegen

Görsch, Kontr.-Nr. 816 mit 11mal Ausschuß,
Täumler, Kontr.-Nr. 813 mit 6mal Ausschuß,
Nahrendorf, Kontr.-Nr. 825 mit 4mal Ausschuß,
Schlott, Kontr.-Nr. 808 mit 4mal Ausschuß,
Rösler, Kontr.-Nr. 831 mit 4mal Ausschuß.

Besonders hoch ist der Ausschuß, der auf Kosten der Abteilung geht. Insgesamt sind 44 einzelne Stücke in der Abteilung verlorengegangen bzw. verfräst.

Bei schlecht gelieferter Qualität wird ein prozentualer Abzug von den geleisteten Minuten durch die Kontrolle vorgenommen.

Hier liegen wiederum die Kollegen

Rösler, Kontr.-Nr. 831 mit 7mal,
Görsch, Kontr.-Nr. 816 mit 6mal,

ferner die anderen drei obengenannten Kollegen mit je 3mal an der Spitze.

Unsere Aufgabe ist es, in Zukunft den Ausschuß und die anfallenden Nacharbeiten in den Abteilungen auf das möglichste zu verringern. Dies kann erreicht werden durch gegenseitige Erziehungsmaßnahmen in der sozialistischen Brigade, indem diesen Kollegen Hilfe und Unterstützung gegeben wird. Ein Erfolg dieser Maßnahme trägt zur Senkung der Selbstkosten des Produktes bei.

T K O

Kann das im August erreichte Ergebnis in der Planerfüllung zur Aufholung der Planrückstände befriedigen?

Um diese Frage zu beantworten, macht es sich erforderlich, den Stand der Planerfüllung per 31. Juli 1960 mit heranzuziehen und beide Ergebnisse miteinander zu vergleichen.

Am 31. Juli 1960 konnte die Bruttoproduktion seit Jahresbeginn mit 96,8 % erfüllt werden, während per 31. August 1960 ein Stand von 97,7 % erreicht wurde.

Aus diesen beiden Erfüllungszahlen ist zwar zu erkennen, daß ein geringer Teil des Rückstandes aufgeholt werden konnte, der aber keinesfalls im Verhältnis zum Gesamtrückstand befriedigen kann.

Man muß sich nun fragen:

Welche Ursachen führten im wesentlichen dazu, daß es auch im Monat August nicht gelungen ist, eine noch bessere Erfüllung zu erreichen?

Bereits im Vormonat wurde darauf hingewiesen, daß die Ausfallzeiten gegenüber den geplanten weit überschritten wurden. Dieselbe Feststellung muß auch für den Monat August wieder getroffen werden. Hierbei wurden die infolge Stromausfall angefallenen Wartestunden bereits außer Betracht gelassen. Dieser Ausfall von rund 5000 Stunden über den Plan bedeutet aber, daß dem Betrieb im Monat August 25 Produktionsarbeiter zur Erfüllung der Planaufgaben fehlten. Hierbei tritt insbesondere die Überschreitung des geplanten Urlaubs als wesentlicher Faktor in Erscheinung.
Ein weiterer Punkt, dem dieselbe Bedeutung zukommt, liegt in der Untererfüllung des TOM- und Normenplanes einzelner Abteilungen.

Wie sieht aber die Erfüllung in den Abteilungen des mechanischen Betriebes aus? Als Beispiel seien nur einige genannt:

Abteilung	TOM- und Normenplan Monat August 1960 Erfüllung in %
Dreherei	7,1
Fräserei	17,9
Schleiferei	7,1
Kleinbohrerei	17,2

Diese Nichterfüllung führte in diesen Abteilungen dazu, daß die geplante Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht erreicht und damit auch nicht der erforderliche Nutzeffekt pro Stunde erzielt wurde. Gleichzeitig wurde aber in diesen Abteilungen der geplante Durchschnittslohn voll in Anspruch genommen, bzw. sogar überschritten. Diese ungesunde Entwicklung zeigt aber doch, daß, wenn auch einzelne Maßnahmen aus dem TOM-Plan nicht realisiert werden konnten, sich diese Abteilungen zu wenig damit beschäftigt haben, neue Maßnahmen festzulegen, die der Sicherung der Erfüllung des TOM- und Normenplanes dienen und auch gleichzeitig die Voraussetzung zur Steigerung der erforderlichen Arbeitsproduktivität schaffen. Bei Erfüllung der TOM- und Normenpläne hätte sich eine wesentlich höhere Leistung in diesen Abteilungen ergeben, die gleichzeitig ein besseres Ergebnis der Produktionsleistung des Betriebes zeigen würde.

Betrachtet man nunmehr diese hier angeführten Ursachen, nämlich Überschreitung der Ausfallzeiten und Erfüllung des TOM- und Normenplanes, so ergibt sich die Beantwortung der Frage, ob das erreichte Ergebnis des Monats August zur Aufholung der Planrückstände befriedigen kann, von selbst. Man kann also erkennen, daß es möglich gewesen wäre, ein noch besseres Ergebnis zu erreichen. Daraus sollten nun aber schnellstens die entsprechenden Schlußfolgerungen gezogen werden.

Alle Kollegen haben selbst die Möglichkeit, anhand ihres Abteilungsplanes zu überprüfen, wie ihre Abteilung hinsichtlich der Einhaltung der geplanten Ausfallstunden und der Erfüllung des TOM- und Normenplanes steht. Je eher es uns gelingt, diese noch bestehenden Hemmnisse aus dem Weg zu räumen, umso eher werden wir das Ziel „Aufholung aller Planrückstände" erreichen.

Abt. Planung



Mit „gut" bestanden

haben die beiden Modelltischlerlehrlinge **Jürgen Weichert** und **Bernd Baisert** ihre Facharbeiterprüfung. Freudestrahlend nahmen sie die Blumen und Glückwünsche ihrer Kollegen in Empfang. Auch wir gratulieren den beiden Kollegen recht herzlich und hoffen, daß sie auch als Facharbeiter eine gute Arbeit leisten werden.

Die Redaktion

Warum endonasale Grippeschutzsprayung?

Damit's nicht erst kommt
zum Knackse,
erfand der Arzt die
Prophylaxe.
Doch der Mensch, welch
großer Tor,
beugt lieber sich der Krankheit
als ihr selber vor.

(Eugen Roth)

Im Oktober beginnt wieder die endonasale Grippeschutzsprayung, die in jedem Herbst und Winter durchgeführt wird, und wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung.

Aber vielfach stößt man auf Widerstand und Unverständnis seitens der Kollegen. Oft hört man: „Ach, geht mir nur weg mit eurem Mist, davon kriegt man ja erst den Schnupfen!" Aber das ist eine falsche Auffassung. Es ist nicht immer richtig, daß man als Laie sich gegen Dinge verschließt, die man nicht näher kennt.

Schon seit Jahren arbeiten Wissenschaftler an der Bekämpfung tückischer Krankheiten, zu denen auch die Virus-Grippe (echte Grippe) gehört. Bis heute hat man noch kein wirksames Medikament geschaffen, das den von dieser Krankheit befallenen Patienten ausreichend hilft. Um ihr jedoch vorzubeugen, hat man einen Impfstoff entwickelt, der bewirken soll, daß der Mensch gegen die Virus-Grippe gefeit ist.

Auf die Meinung vieler Kollegen zurückkommend, daß man nach der endonasalen Sprayung erst den Schnupfen bekommen würde, möchte ich folgendes erklären:

In der Regel ist bekannt, daß nach jeder Impfung eine gewisse Reaktion erfolgt (siehe Pockenschutzimpfung usw.) Nach der Nasensprayung wird eine mehr oder weniger eintretende Reaktion mit Schnupfen und Kopfschmerzen empfunden, die sich über 2 bis 3 Tage hinzieht, jedoch völlig harmlos ist. Der Impfstoff ruft nicht etwa eine Grippe hervor, wie fälschlich angenommen wird, sondern Kolleginnen oder Kollegen, die darauf mit erhöhter Temperatur reagieren, haben den Infekt schon in sich getragen, der dann durch die Sprayung erst völlig zum Ausbruch kommt.

Genauso fälschlich ist die Annahme, daß man nach der Sprayung nun gegen jeden Schnupfen gefeit sei. Das ist nicht der Fall, und hier muß wieder auf eine vernünftige Lebensweise, zweckmäßige Kleidung und richtige Ernährung hingewiesen werden. Vor allem darf auch in der kalten Jahreszeit auf eine vitaminreiche Kost nicht verzichtet werden. Rohkostsalate lassen sich auch im Winter herstellen, und Zitronen gibt es in den ersten Monaten des Jahres. Täglich den Saft einer Zitrone zu sich genommen, deckt den Vitamin-C-Bedarf des Körpers und schützt gegen viele Krankheitserscheinungen.

Abschließend möchte ich nochmals alle Kolleginnen und Kollegen bitten, über meine Worte einmal nachzudenken und sich an der Nasensprayung zu beteiligen. Es ist nur zu Ihrem eigenen Vorteil.

Betriebssanitätsstelle
Schwester Renate

Ein kameradschaftliches, gutes Wort an die Frauen dieses Betriebes

Als der Unterzeichnete kürzlich einen Vortrag über Atomfragen vor Frauen in dem wunderschönen Klubhaus der Plamag halten konnte, hörte er davon, daß die falsche Auffassung besteht, „Atomwissenschaft sei etwas nur für Männer".

Dazu möchte ich Ihnen sagen, daß es im Gegenteil besonders wichtig für Frauen ist.

Unsere lieben Frauen geht die Atomenergie noch viel mehr an als die Männer. Warum? Die schlechte Benutzung der Atomenergie in Bombenform bedroht das Leben, das die Mütter geben. Hier ist es also notwendig, zu erkennen, was mit der Atomwissenschaft Gutes oder Böses geschieht. Alle Zuhörerinnen, die dem Vortrag mit großer Begeisterung gefolgt waren, waren sich darüber einig, daß solche Erkenntnisse allen Frauen zugeführt werden müssen.

Die Kollegin Schwarz bat mich, in der Betriebszeitung dann und wann einen Beitrag über solche wissenschaftlichen Probleme zu bringen. So wollen wir beginnen mit einer Arbeit, die abgeschlossen vor mir liegt. Sie betrifft den Kosmos, den Sternenraum, in dem der Mensch sich anschickt, Fuß zu fassen.

Ich denke, daß auch diese Probleme interessieren und diese Arbeit helfen kann, das Interesse an den monatlichen Zusammenkünften zu steigern, die Versammlungen und Vortragsveranstaltungen wieder zu beleben und die Erkenntnis zu nutzen, **daß aus Lernen Wissen entsteht. Wissen aber ist Macht.**

Jede Lernstunde ist eine Friedenstat. Aus der Summe der Friedenstaten aber entsteht das dauerhafte Glück des Friedens.

Dr. Johannes Schmalfuß

Wegen unvorhergesehener Umdisponierung macht es sich notwendig, die vorstehende Arbeit des Herrn Dr. Schmalfuß „Der Kosmos und die Relativität der Zeit" in der nächsten Ausgabe unserer Betriebszeitung zu veröffentlichen.

Die Red.



Französische Gäste in unserem Betrieb

Eine Delegation der Kommunistischen Partei Frankreichs, die auf Einladung des ZK der SED für 14 Tage in unserer Republik weilte, besuchte am Montag, dem 5. September, unseren Betrieb.

Erwartungsvoll standen einige Kolleginnen und Kollegen um 8.50 Uhr am Werktor, um die Gäste — es handelte sich um Angehörige der Intelligenz — würdig zu empfangen.

Bei einem anschließenden Rundgang lernten die französischen Genossen den Betrieb kennen. Beeindruckt waren sie von der Montage der „Ogonjok"-Anlage und folgten mit Interesse den Erklärungen unseres Werkleiters, Genossen Kaden. Aber auch unseren sozialen Einrichtungen brachten sie Bewunderung entgegen.

Im Technischen Kabinett hatten sich inzwischen einige verantwortliche Genossen und Kollegen eingefunden, um über Fragen der Entwicklung und Perspektiven unseres Betriebes Auskunft zu geben. Der Sekretär unserer BPO, Genosse Geißler, gab in seinen Begrüßungsworten der Überzeugung Ausdruck, daß durch diesen Besuch das Band der Gemeinsamkeit, des gemeinsamen Kampfes gegen Militarismus, Faschismus und Atomkrieg, das bereits vor Jahrzehnten durch die Führer der Kommunistischen Partei, Maurice Thorez und Ernst Thälmann geflochten wurde, noch enger gestaltet wird.

Die anschließenden Fragen erstreckten sich auf alle Gebiete, die mit dem Betrieb zusammenhängen. Stark beeindruckte die Gäste, welche Rechte, niedergeschrieben im BKV und im Gesetz zum Schutze der Arbeit, unsere Kollegen haben. Rechtsanwalt Jules Borker wird, zurückgekehrt nach Paris, den in unserem Betrieb erhaltenen BKV und das Arbeitsschutzgesetz übersetzen lassen, um dann in Arbeiterversammlungen darüber berichten zu können.

Während Frage und Antwort wechselten, war der Leiter der französischen Delegation, Genosse Fernand Dupuy, in die mechanische Halle gegangen, um sich „unter vier Augen" mit einem x-beliebigen parteilosen Arbeiter unterhalten zu können.

Äußerst interessant für ihn, wie er dann erzählte, was er dabei in der Unterhaltung mit unserem Kollegen Bühring in der Dreherei erfuhr. Das Mitglied des ZK der KPF fragte den Arbeiter, ob er sich unfrei fühlt (die kapitalistische Propaganda schwätzt auch in Frankreich davon) und ob er nicht deshalb, weil er sich wenig um Politik kümmert, wie sich im Gespräch herausstelle, benachteiligt würde. „Ich kann ja immer sagen, was ich denke, man wird ja sogar immer nach seiner Meinung gefragt, warum soll ich da unfrei sein", war die Antwort. „Und wie es mir sonst geht? Ich selbst verdiene rund 600 DM, meine Frau fast genausoviel. Ich kann mich doch nicht beklagen! Ich baue mir jetzt sogar ein Haus, und der Staat gibt mir Geld dazu." — „Und ihnen werden keine Schwierigkeiten gemacht, weil Sie kein Parteimitglied sind und sich nicht um Politik kümmern?", hatte der französische Genosse wieder gefragt. Wieder verneinte der Kollege Bühring und gab damit eigentlich recht anschaulich den Beweis dafür, wie verlogen die kapitalistische Propaganda ist. Die Feinde unserer sozialistischen Entwicklung behaupten nämlich, in der DDR führen die Kommunisten auf Kosten der Arbeiter ein gutes Leben. Und so machte er Politik, obwohl er der Meinung ist, unpolitisch zu sein.

Herzlich verabschiedeten sich die Gäste und gaben die Zusicherung, daß es uns gemeinsam gelingen wird, das Unheil eines neuen Krieges von der Menschheit abzuwenden und den Frieden zu erhalten. Dafür zu kämpfen, ist die Sache aller ehrlichen, friedliebenden Bürger in der ganzen Welt.

Der Rat der SV berichtet:

Unser Krankenstand

im Monat August

Monat August — Ist —	3,40 %
geplanter Krankenstand 3. Quartal	3,89 %
Sollarbeitstage	31 212
Ausfalltage infolge Krankheit	1 277
BU = Betriebsunfälle	7 } 9
BWU = Betriebswegeunfälle	2 }

Diese Bilanz der Ausfalltage ergibt, daß im Monat August 47 Kolleginnen und Kollegen an der Erfüllung unserer Pläne nicht mit arbeiten konnten.

Hiermit rufen wir alle Werktätigen auf, aktiv an der Beseitigung von Unfällen und Krankheitsursachen mitzuhelfen.

Die Kommission Arbeits- und Gesundheitsschutz der BGL ist euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, für jeden mündlichen sowie schriftlichen Hinweis, der zur Senkung von Unfällen und Krankheiten beiträgt, dankbar.

Rat der Sozialversicherung
Wunderlich

Atome - gut und böse

Für die erste Teestunde nach der Sommerpause hatte der Frauenausschuß die Kolleginnen des Betriebes zu einem Vortrag von Herrn Dr. Schmalfuß, „Atome — gut und böse" eingeladen. Dieser Vortrag vermittelte uns viel Wissenswertes über das Atomzeitalter. Herr Dr. Schmalfuß erläuterte uns die vielseitige Anwendung der Atomenergie, erklärte Isotope und Raketentechnik und sagte, daß diese Wissenschaft ein großes Machtmittel gegen Aggressoren und Imperialisten ist.

Der Vortrag war interessant, doch leider zu sehr auf gedrängte Kürze gehalten. Diskussionen konnten überhaupt nicht geführt werden, da eben die Zeit fehlte.

Es ist nicht verständlich, daß die Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse Herrn Dr. Schmalfuß an diesem Abend noch zu einem weiteren Vortrag verpflichtet hatte. Auf alle Fälle wird erwartet, daß für weitere Vorträge, die im Plamag-Klubhaus stattfinden werden, von der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse entsprechend disponiert wird und ein Zeitmangel für den Referenten entfällt. Denn Ziel und Zweck eines so wertvollen Vortrages sind sonst vollkommen verfehlt.

Ansonsten verlief der Abend für die Kolleginnen recht gemütlich.

Hilde Frömel, Frauenausschuß







Droßdorf hat einen Frauenausschuß

In unserem Freundschaftsvertrag mit der LPG „Frohe Zukunft" in Droßdorf wurde der Frauenausschuß der PLAMAG verpflichtet, im vollgenossenschaftlichen Dorf Droßdorf ebenfalls einen Frauenausschuß zu bilden.

Am 31. August, abends, machten sich zu diesem Zweck sechs Kolleginnen des Frauenausschusses auf den Weg, nachdem wir mit Unterstützung unserer Genossen die Frauen des Dorfes zu einer Aussprache in den Gasthof Schneider eingeladen hatten.

Zunächst fanden wir nur leere Stühle vor. Es dauerte aber gar nicht lange, bis sich der Raum füllte, und erfreulicherweise waren die Frauen auch zahlreich unserer Einladung gefolgt.

Unter Hinweis auf die gleichberechtigte Stellung der Frau in der DDR, die nur in einem Arbeiter-und-Bauern-Staat möglich ist, leitete ich die Aussprache ein. Ich appellierte an die Bäuerinnen, ihre neue, gleichberechtigte Stellung im Dorf zu festigen und mitzuhelfen, die LPG zu stärken.

„Die überlebten Auffassungen von der Rolle der Frau müssen auch auf dem Lande schnell überwunden werden, um unsere Landarbeiterinnen für das ständige Lernen und die berufliche Qualifizierung z. B. als Melkerinnen, Geflügelzüchterinnen, Agronominnen, Zootechnikerinnen, Schweinemeisterinnen u. a. m. zu gewinnen. Der Zusammenschluß der bäuerlichen Betriebe in landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften soll die Arbeit der Bäuerinnen erleichtern. Durch organisierte Arbeit wird alles besser gehen — nicht sofort — aller Anfang ist schwer, aber mit der Zeit und durch tatkräftiges Zupacken. Die Genossenschaftsbäuerin hat das Recht mitzugestalten, mitzuarbeiten und zu lenken.



Zum Wohl — auf eine gute Arbeit des neuen Frauenausschusses!

Da die Frauen selbst die besten Vertreterinnen ihrer Belange sind, mitbestimmen, mitberaten und ideologisch reifer werden sollen, wollen wir heute einen Frauenausschuß bilden, der sich für die speziellen Angelegenheiten der Frauen einsetzen soll."

Nach kurzen Ausführungen über die Arbeit unseres Frauenausschusses kamen die Bäuerinnen

Maria Hager,
Dora Steinhäuser,
Helga Hüttner,
Friedlinde Schmutzler,
Hilde Rudert,
Gisela Gräf und
Hilde Narr

zur Mitarbeit im Frauenausschuß zum Vorschlag.

Die Aussprache verlief in einer herzlichen, zwanglosen Atmosphäre, und erfreulicherweise erklärten alle Vorgeschlagenen ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Die Genossenschaftsbäuerin Dora Steinhäuser wurde anschließend mit Übereinstimmung der Anwesenden zur Vorsitzenden gewählt, und es ist anzunehmen, daß wir mit ihr eine gute Wahl getroffen haben.



Unsere „Hauskapelle"

Sofort war ein Blumenstrauß zur Hand, mit dem die neue Vorsitzende beglückwünscht wurde, und nun folgte ein gemütliches Beisammensein mit Kaffee und Kuchen. Auch ein Schnäpschen wurde auf das Wohl und Gedeihen des neuen Frauenausschusses getrunken. Für die musikalische Umrahmung dieser kleinen Feier sorgten unsere beiden fleißigen Musikanten Erika Möller und Karl Schneider. Ihre flotten Weisen reizten auch die Jugend bald zu einem Tänzchen und zum Schunkeln, und unser Genosse Siegmar Wunderlich war ein eifriger Tänzer. Wenn er schon mal seine Ruhe haben wollte, er wurde, da für den ganzen Abend Damenwahl angesagt war, immer wieder zum Tanzen begehrt und schwitzte somit reichlich viel, aber mit Würde. Überraschenderweise hatte unsere unermüdliche, stets einsatzbereite Erika Möller außer ihrem Akkordeon noch die Fotogeräte mitgebracht, um zur Erinnerung an diesen Abend einige Bilder festzuhalten. Sie war beladen wie ein Lasttier und schleppte sich mächtig ab. Ich möchte ihr für **diese** Aufmerksamkeit hiermit besonders danken.



Genossenschaftsbäuerin Dora Steinhäuser, die Vorsitzende des Frauenausschusses von Droßdorf.

Nach einigen Stunden der Fröhlichkeit, im besten Einvernehmen mit den anwesenden Frauen, mußten wir wieder Abschied voneinander nehmen, und wir waren uns darüber einig, daß es ein gut gelungener Abend war, der uns allen Freude gebracht hat. Dem neuen Frauenausschuß alles Gute und viel Erfolg wünschend, verabschiedeten wir uns mit dem Versprechen, auch weiterhin unsere Hilfe und Unterstützung zu geben.

Allen Kolleginnen und Kollegen, die zum guten Gelingen dieses Abends beigetragen haben, meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank nochmals unseren beiden Musikanten Erika Möller und Karl Schneider, die durch ihre beschwingten Melodien und humorvollen Vorträge diesen Abend entschieden verschönten.

Hildegard Schwarz,
Frauenausschuß



Ein Wort an die Frauen von Droßdorf.



Bei fröhlicher Musik, mit Stimmung und Humor — kommt einem doch das Leben gleich viel schöner vor.

Es geht um die Bergung der Hackfruchternte

Der erste Teil der Ernte ist gesichert — das Getreide ist geborgen. Das ist zweifellos ein großer Erfolg nicht nur für uns Plamag-Arbeiter, sondern für alle Bürger der DDR, welche maßgeblich daran beteiligt waren. Nun gilt es, den zweiten Teil, die Hackfruchternte mit dem gleichen Elan zu meistern.

Wir rufen deshalb alle sozialistischen Brigaden und Abteilungen auf, sofort in ihren Bereichen festzulegen, wer am kommenden Sonnabend und Sonntag im freiwilligen Einsatz in unseren Patendörfern die Einbringung der Hackfruchternte sichern hilft.

Die Meldungen sind schnellstens, spätestens bis Freitag mittag, an die Betriebsgewerkschaftsleitung, Parteileitung, FDJ-Leitung oder Werkleitung, unter Nennung der Namen, abzugeben.

Dr Rudi un sei Schimmel

Von Rudolf Frotscher, Materialversorgung

(2. Fortsetzung)

Schmunzelnd un vuller Schtolz flehrt dr Rudi 's Pfer noch emol na ans Bifett un läßt for siech un for saan Schimmel noch aans af'n Lob sei Rechnung eischänk'n un macht dann mit,n lauten „Gutte Nacht" zer Tür naus. Af dr Dorfschtroß wiehert des Pfer noch emol laut, un es hot geklunge, als wenn's ieber den Schpaß un ieber ne Lob sei daamisches Gesicht gelacht hätt'.

Der hot, als alle vun dr Bank runnergeklettert war'n un siech widder na ne Schtammtisch gesetzt hatten, ben Nand fix sei Zech' bezoohlt un gemaant, sei Wett' tät'r e annersch Mol eileesn, heit wärsch suewiesue scha ze schpeet. Den annern war'sch aa recht, un sue hamm siech alle af'n Haamweeg gemacht un siech im Schtill'n gefraat, daß dr Lob sue reigefall'n is. —

Am Donnerschtig drauf hamm siech die sechs Mannsen widder beim Nand im Wertshaus getroffen, um ne Lob sei Freibier ze trinken. Der is aber widder gut drva wegkumme, denn dr Nand hot ner e Noodelbüchs vun 25 Litern gehatten, un alle hamm gesogt, des wär' aa genung, se wotten net sue uhverschämt sei un ne Lob net sue schtroof'n. Es war selbstverständlich, des se ne Gemaavürstand aa eigelood'n hatten, der ihne noch verschiedne Aanzelheiten vun saan Schwooger un vun dr Orweit un den Erleichterunge in dr Genossenschaft derzeehln sott. Alle hamm se gelauscht wie de Meisle, un dr Oswald mußt sell'n Ohmd viele Froogn beantworten weegn dr LPG, aber er hot's gern getah. —

Seine Aufklärunge hamm drzu beigetroogn, des die sechs Bauern siech kurze Zeit drauf ze ner Genossenschaft mit den schenn Name „Fortschritt" zusammgeschloss'n hamm un seit dere Zeit sozialistisch orweiten. Dr Oswald hot alle sehr gefraat ieber des uhverhoffte Wiederseh'. Lang un braat is nu dischkeriert wurn, un do mei Fraa un iech as denselm Dorf schtamme, ham uns dr Rudi un sei Frieda alle Neiigkeiten, die in letzter Zeit passiert war'n, derzeehlt. Mr sei natierlich aa af de Orweit in der LPG un af de Erleichterungen heitzetoog im Vergleich ze frieher ze reden kumme. „Glaab mir'sch, mei guter Enno", sogt dr Rudi ze mir un zeigt mit'n Arm hie zen Traktur, der af'n annern Feld, glei drneem mit saan Ahängegerät'n aa Tour nooch dr annern gedreht hot, „des is halt scha e schiene Sach, mit sue en Ding de Feller ze beorweiten, de gunge LPG natierlich in jeder Beziehung tichtig unnerschtitzt un ball wor de nei gegrindete LPG aane vun ne besten in dr ganzen Umgeegnd. —

Heit is nu des Dorf, genau wie alle annern in unnern Kreis Plaue, vollgenossenschaftlich, un iech tät' ja gern den Name vun den Ort verrooten, wu des mit den Schimmel passiert is, ober iech käm' do mit ne Lob in Konflikt. Sei Lina waaß nämlich bis heit noch net, wienooch se sellemol e Deffezit in ihrer Millichkasse gehatten hot, un do hät' se doch glei derfohrn, des dr Lob sei verlurne Wett draus bezohlt hot.

Neilich bie iech nu mit meiner Fraa widder emol af des betreffende Dorf naus, um maan Schwooger Erich, der aa scha lang in der LPG is, ze besuhng. Wie iech nu sue ne Weeg hielaaf un as'm Wald nauskumme bie, ho iech doch af'n Feld glei an dr Schtroß drah ne Rudi, sei Fraa un saan Schimmel widder geseh. Se hamm ze dritt Schtaa vum Kliefeld ohgefohrn, un mer hamm uns Schau, frieher mußt' iech, wenn iech säe tat, mit maan Pfer wer waaß wie oft iebersch ganze Feld hinnewidder treim, wos ober itze dr Trakturist in en aanzigen Orweitsgang machen tut. Sue wie frieher brauch' iech miech mit meiner Fraa nimmeh ohzerackern, un aa mei Pfer werd nimmeh sue getriem un geploogt. Scha viel eher hätt'n mir Bauern uns zammtah sell'n. Unnere Kinner un Enkele selln's emol noch besser hamm wie mir." —

Dr Schimmel hot getah, als wenn ersch verstanne hätt', dreht' saan Kopf rimm, wiehert leise un zupft ne Rudi beim Rockärmel. „Nu, wos hoste denn, mei Schimmele, sogt der nun und tätschelt ne mit dr Hand nah ne Hals.

„Wenn de aa ball nimmeh gebraucht wern tust, sue host de dir'sch Gnadenbruet trotzdem reedlich verdient, denn du warscht mir immer e guter Freind gewesen, un zweetens warscht du, wenn aa ner indirekt, derjenige, der uns sechs Bauern sellemol, wu dr Lob sei Wett' verschpielt hot, Ahlaß zer Grindung vun ner LPG geem hot." Ze mir widder rimmgedreht, maant dr Rudi watter: „Dodurch, daß itze unner ganzes Dorf vollgenossenschaftlich is, hamm mr noch e bessers un leichters Orweiten, weil de ganzen klaan Feller un schmooln Handtiecher wegfalln, un dodurch de Grueßflächn-Beschtellung endlich mitn modernsten Maschine, die unnere Orweit enorm erleichtern un beschleinigen, durchgefiehrt wern kah. Itze geht's ersch richtig lues, un ihr Stadtleit' werd' ball mehr un billigere Fresserei ze kaafn kriegn. An uns Bauern sells nu werklich nimmeh liegn, ober ihr Orbeiter vun dr Stadt un de aanzeln Betriebe missen uns ze wenigstens vun Ahfang e bissel unnerschtitzen un helfen be dr sozialistischen Imgeschtalting dr Landwertschaft, bei dr Organesation dr genossenschaftlichn Orweit usw., weil ihr doch in dere Beziehung größere Erfahrunge wie mir habt. Dann kenne mir unnere Produktion aa noch mehr schteigern, un ihr Stadtleit un mir alle hamm en Nutzen drva!" Iech ho ne Rudi recht geem un ihm nei de Hand versprochen, des iech miet helfen will, sueweit's in maan Kräftn schtett, un des beschtimmt aa noch annere Leit as dr Stadt miethelfen wern.

Vum Dorf her hot mersch Mittigleiten gehärt, un iech ho miech mit meiner Fraa widder af'n Weeg gemacht ze maan Schwooger Erich. Unnerwegs ho iech mir noch emol de ganze Sach durch'n Kopf gieh lossen, wie siech doch alles seit meiner Kinnerzeit geännert hot. Vur 40 bis 50 Gahrne hamm noch de merschten Bauern ihr Getraa mit'n Gerist ohgemacht, aa meine Leit. Dr Vater hot vurneweg gehiem, de Mutter hot weggerafft, un mir Kinner ham Schtruehbänder machn un de Garm zammbinden missen. De Bauern kunnten's oftmals ball net derwarten, bis ihre Kinner grueße Ferien kriecht hamm, domiet se in dr Ernt miethelfen kunnten. Sue ging's, bis de Schul widder luesgange is, un an Erholung un Freizeit wor do fei net ze denken, ner an Orweit! Wos for ne aafache Sach is des heitzetoog! Dr Mehdrescher fährt ieber de Feller, macht's Getraa oh un drischt's aa glei af dr Schteil aus. De vulln Säck braung ner noch auf'n Woogn gelooden un fortgefohrn ze wern. Wenn des meine Leit noch hättn drleem kenne! Iech glaab, die tätn de Händ iebern Kopf vor Schtaune zammschloogn.

Daß des Errungenschaften sei, die ner in en Orweiter-un-Bauern-Schaat gemacht wern kenne, muß doch jeden eileichtn, aa des es siech lahnt, dodrfier jederzeit eizestieh un ze kämpfen. Unnere Kin-

(Fortsetzung Seite 4)

Mut und Geschicklichkeit waren erforderlich

Bildbericht vom Geschicklichkeitsturnier am 20. August in Plauen



1. Kollege Hager rückt bei der Rückwärtsfahrt durch eine Spurgasse.



2. Kollege Dite bei der Durchfahrt eines Tores.



3. Kollege Roth bei der Fahrt auf einen bestimmten Punkt.



4. Kollege Knoblauch bei der gleichen Aufgabe.



5. Kollege Hager bei der Fahrt vor einer Wand. Der Abstand darf höchstens 5 cm betragen.



6. Kollege Gulder bei der Geschwindigkeits- und Bremsprüfung.





7. und 8. Siegerehrung.



9. Aufstellung der Fahrzeuge am Startplatz.

Anmerkung der Redaktion:

Wer die Bilder von der Siegerehrung aufmerksam betrachtet, dem wird ins Auge fallen, daß die Wandzeitung in der Garage noch dem **8. Mai** gewidmet ist. Hätten sich unsere Kollegen Kraftfahrer nicht auch am Wandzeitungswettbewerb anläßlich des Monats für Arbeits- und Gesundheitsschutz beteiligen können? Vielleicht hätten sie dabei auch noch einen Preis gewonnen. Oder soll die Wandzeitung in dieser Form gleich bis zum 8. Mai 1961 hängenbleiben?

Verkehrsunfälle verhüten heißt ökonomische Hauptaufgabe lösen

Obgleich alle am Geschicklichkeitsturnier beteiligten Kraftfahrer sich große Mühe gaben und überwiegend anerkennenswerte Leistungen vollbrachten, hat doch in letzter Zeit die Zahl der Verkehrsunfälle erschreckend zugenommen, so daß es sich notwendig macht, nochmals eingehend auf die Ursachen hinzuweisen.

Der Schwerpunkt liegt zur Zeit bei den Fußgängern, durch falsches Überqueren der Fahrbahn, sowie bei Krafträdern und Kraftwagen durch überhöhte Geschwindigkeit, falsches Überholen und Nichtbeachten der Vorfahrt.

Wir möchten in diesem Artikel nochmals alle Verkehrsteilnehmer darauf hinweisen, Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme zu üben, um in Zukunft die Verkehrsunfälle von Anfang an im Keime zu ersticken. Denn letzten Endes sind es nicht nur die Betroffenen selbst, die den Schaden davontragen, sondern wir alle, unser Betrieb, unsere Deutsche Demokratische Republik.

Nehmen wir z. B. an: Kraftfahrer X, Schlosser in einer Maschinenfabrik, erleidet durch Nichtbeachten der Vorfahrt einen Verkehrsunfall. Schwere Verletzungen sind die Folge dieses Unfalles.
Ein dreimonatiger Krankenhausaufenthalt macht sich notwendig. Es entstehen Personenschaden, drei Monate Produktionsausfall an seinem Arbeitsplatz, zirka 3000 DM soziale Unkosten durch Behandlung des Arztes und für Medikamente, sowie zirka 5000 DM Produktionsunkosten. Das ergibt zusammen 8000 DM.

Was bedeutet das für die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe? Eine starke Herabminderung der Erfüllung des gesamten Betriebsplanes!

Liebe Kraftfahrer! Wir appellieren nochmals auf diesem Wege an Euch: Haltet Verkehrsdisziplin, beachtet die Verkehrsgebote, besucht regelmäßig die Kraftfahrerschulungen und Ihr helft mit, die ökonomische Hauptaufgabe zu erfüllen.

Verkehrssicherheitsaktiv
Knoblauch.

(Fortsetzung von Seite 3)

Dr Rudi un sei Schimmel

ner un Enkelkinner selln emol kaan Krieg mietmachen, sunnern selln in Ruh un Frieden leem kenne! Scha e altes ober wahres Schprichwort sogt: „Friede nährt, Uhfriede verzehrt!"

Desterweegn missen mir alle, ob Dorf oder Stadt, ob grueß oder klaa, drzu beitroogn, des dr Weltfriede erhalten blaabt, denn ner in Friedn kenne mir unnere gruessen Pläne derfülln un unner Haamit widder schie aufbaue!

(NB. Die vorstehende Geschichte beruht auf einer wahren Begebenheit. Nur die Namen und einige Details der Handlung sind geändert.)

Als Schiedsrichter dabei

Große Begeisterung löste unter den Kraftfahrern unseres Betriebes die Mitteilung aus, ein Geschicklichkeitsturnier für LKW, PKW und Motorräder im Kreismaßstab durchzuführen.
Für die Berufsfahrer der Plamag stand eine 100%ige Meldung zur Teilnahme fest. Wie kann es auch anders sein? Galt es doch, zu zeigen, daß die Berufskraftfahrer auch im Straßenverkehr als Vorbilder auftreten können. Auch einige Kradfahrer aus dem Kreise unserer Belegschaft beteiligten sich am Turnier und zeigten Mut und Geschicklichkeit.
Schwer und zahlreich waren die gestellten Aufgaben, und die anwesende Bevölkerung konnte sich einmal überzeugen, daß es nicht immer so einfach ist, Kraftfahrer zu sein, wie man es als Laie betrachtet. Nicht nur körperlich, sondern auch geistig muß der Kraftfahrer allen Situationen gewachsen sein und dann noch unfallfrei arbeiten, wo doch im Straßenverkehr die meisten Unfälle auftreten können.
Als außerordentlich erfreulich ist die Tatsache zu verzeichnen, daß der erste und dritte Preis dem Fahrerkollektiv der Plamag zuerkannt wurden. Als Schiedsrichter stellte ich fest, daß sich alle Teilnehmer am Geschicklichkeitsturnier die größte Mühe gaben und es als ihr Sportfest betrachteten.

Rüger, Sicherheitsinspektor

Federballer gut in Form!

Vor Beginn der neuen Punktspielserie reiste unsere 1. Federballmannschaft zum Bezirksmannschaftsmeister des Bezirkes Gera, Fortschritt Greiz.
Diese Mannschaft hat einige DDR-Spitzenspieler in ihren Reihen. Wir fuhren also mit gemischten Gefühlen und waren bereit, unsere Haut so teuer wie möglich zu verkaufen.
Unsere Mannschaft zeigte sich recht gut in Form und erreichte über eine 4:0 und 5:3 Führung einen Endstand von 7:4. Die sieggewohnten Greizer waren ziemlich überrascht. Erfolgreichster Spieler war Sportfreund Weiß. Er gewann das Einzel, Doppel und Mixed.

Jedoch zeigten sich vor allem bei den Frauen noch Unzulänglichkeiten.

Die Vorbereitungszeit bis 25. September wird die Mannschaft noch besser in Schwung bringen.

Verantwortlich: I. V. Erika Möller – Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation – Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



Plauen ruft Hof



2. Jahrgang | September 1960 | Nummer 7

Die Denkschrift der Bundeswehrgenerale

Ein Ultimatum gegen den Frieden

Der Bonner Generalstab hat kürzlich mit der „Denkschrift des Führungsstabes der Bundeswehr" seinen Plan des totalen Atomkrieges gegen das sozialistische Lager und damit auch gegen die DDR ausgepackt. Warum ist die Bonner Generalität gerade jetzt mit ihrem Atomwaffenprogramm an die Öffentlichkeit getreten? Waren diese Generale bisher vielleicht Friedensengel? Ihre Rolle als Massenschlächter im zweiten Weltkrieg beweist das Gegenteil. Oder fühlten sie sich kürzlich noch zu schwach und jetzt so stark und unüberwindlich, daß sie wie Anno dazumal drohen können: „Es bleibt nur die Alternative, alles oder gar nichts"? Um an eine solche Stärke zu glauben, sind selbst die Bonner Nazigenerale nicht stur und dumm genug.

Warum also gerade jetzt? Weil bei ihnen Torschlußpanik herrscht, weil sie in Zeitnot geraten. Weil sie heute ebensowenig wie damals imstande sind, das Kräfteverhältnis real einzuschätzen. Ein Gefühl von Angst, den Zeitpunkt zu verpassen, und größenwahnsinnigem militaristischem Abenteuerrausch läßt sie in der Öffentlichkeit nach dem Schrei nach Atomwaffen erheben.

Die Entwicklung in Deutschland ist gar nicht nach dem Geschmack der Herren Generale. 1939, 1941 — da war es doch viel einfacher. Da gab es keine DDR, keinen Staat, in dem die Arbeiter und Bauern die Macht und alles Nötige zu ihrer Verteidigung haben. Und diese DDR wird immer stärker, wohlhabender und anziehender. Sie spricht nicht nur von friedlichem Wettbewerb der beiden deutschen Staaten, sie schickt sich an, diesen Wettbewerb zu gewinnen und mit allen Kräften die ökonomische Hauptaufgabe bis 1961 zu lösen, Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch an den wichtigsten Konsumgütern zu überholen.

Die westdeutschen Militaristen können die Vorwärtsentwicklung des friedlichen Arbeiter-und-Bauern-Staates auf keine Weise verhindern. Sie haben Angst davor, sie werden kopflos. Darum treten sie gerade jetzt an die Öffentlichkeit. Ihr blinder Haß gegen die DDR findet seinen Ausdruck in der offenen Brutalität, die aus dem Atomkriegsultimatum der Generale spricht.

Die Generale fordern in ihrem Ultimatum „Freiheitsmut, Vaterlandsliebe und eine für alle Fälle gerüstete Verteidigungsmacht" gegen die „tödliche Gefahr des Bolschewismus". Diese abgeleierten lügenhaften Hitler-Phrasen sind ihnen noch von damals her geläufig.

In der Tat drohen den westdeutschen Militaristen Gefahren. Es „droht" der Friedensvertrag, der Schlußstrich unter den von ihnen verbrochenen Weltkrieg. Es „droht" die Verwandlung ihrer Zeitbombe Westberlin in eine entmilitarisierte Freie Stadt.

Sie fürchten den Deutschlandplan des Volkes, der den Weg zur Sicherung des Friedens über die Abrüstung und durch den Friedensvertrag zeigt, der die Wiedervereinigung Deutschlands zu einem friedliebenden demokratischen Staat auf dem Wege der deutschen Konföderation zum Ziele hat.

Und Walter Ulbricht „drohte" auf der internationalen Pressekonferenz am 19. Juli: „Wir wollen ein neutrales Deutschland, ein Deutschland, dessen Neutralität durch die Sowjetunion und die USA bestätigt wird!"

Die Bonner Militaristen aber erklärten in ihrer Denkschrift zynisch: „Noch utopischer ist der Glaube, die Bundesrepublik könne eine Neutralität zwischen den beiden Machtblöcken wahren. Sie wird bei einem Krieg in Europa in jedem Falle Kampfgebiet."

Neutralität und Frieden — diese beiden Begriffe, die die sehnlichsten Wünsche jedes anständigen Deutschen ausdrücken, sind die schlimmste Drohung für die Naziverbrecher im Bonner Generalstab. Darum gerade jetzt ihr Ultimatum.

Skrupellos wie noch nie zuvor

hat der deutsche Militarismus in der Denkschrift des Bonner Generalstabes festgelegt: „Die Bundesrepublik wird bei einem Krieg in Europa in jedem Fall Kampfgebiet."

Heute ist die Zerstörung ganz Westdeutschlands einkalkuliert

Was das heißt, hat der SPD-Bundestagsabgeordnete Behrisch in der „Oberfränkischen Volkszeitung" bildhaft gemacht: „Es gehört wenig Phantasie dazu, um zu verstehen, daß eine mit Atomwaffen bestückte Bundesrepublik wirklich kein Kampffeld werden wird, sie wird ein Ruinen- und Leichenfeld sein. Es wird genau das kommen, was Professor Oppenheimer jüngst in Berlin sagte: Es werden nicht genug Menschen überleben, um die Toten zu begraben . . . 1945 knapp davongekommen, befinden wir uns nunmehr auf dem sicheren Weg zur Hölle."

Dieses Schicksal muß abgewendet werden



Bonner Generalstäbler: „Keine Bange, das ist diesmal der sicherste und allerletzte Weg!"



An einem Strang **ziehen Arbeiter, Angestellte und Genossenschaftsbauern bei der Einbringung der reichen Ernte dieses Jahres. Auf unserem Bild ein Erntehelfer vom Rat der Stadt mit dem Vorsitzenden der LPG „Freier Bauer" in Oberlosa. Ein gemeinsames „Hau-ruck", und fest sitzt der Ladebaum auf dem hochgetürmten Wagen.**

Handlanger des Imperialismus

Nicht selten bedient sich der Imperialismus der Arbeiterverräter, wenn es ihm um die Durchführung seiner volksfeindlichen Politik geht.

Höchst aktuell bestätigt sich die Feststellung wieder in der jüngsten Zeit mit dem Kniefall der rechten SPD-Führung durch den Renegaten Herbert Wehner.

Wer ist Herbert Wehner? Was verschafft ihm heute den traurigen Ruhm, die Arbeiterklasse Westdeutschlands der Gewalt der reaktionären Kreise des deutschen Monopolkapitalismus, den am meisten militaristischen Kreisen um Strauß und Speidel zu unterwerfen?

Schon am Beginn seiner politischen Tätigkeit, in den Wirren der Nachkriegsjahre nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches hoffte Wehner nach oben gespült zu werden.

Die Massen der Proletarier aber, die er aus seiner anarchistischen Anschauung heraus verachtete, verachten wiederum das Spießertum und formierten sich zum Kampf in der Partei des Marxismus-Leninismus. Die KPD unter der politischen Führung Ernst Thälmann, John Schehr, Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht gewann Masseneinfluß und degradierte das politische Spießbürgertum zur Bedeutungslosigkeit.

Aber er hat es der Arbeiterklasse nie verziehen, sein Spießbürgertum gedemütigt zu haben. Seine politische Entwicklung in der KPD spiegelte diese Konflikte zwischen ihm und den Massen wider. Intrigen, massenverachtende Handlungen und Äußerungen wurden in Deutschlands schwerster Zeit, des Faschismus, zum Verrat an der deutschen Arbeiterklasse.

- **Herbert Wehner - ein Individualist und Feigling**
- **Herbert Wehner - ein Verräter an der Arbeiterklasse**
- **Herbert Wehner - ein vorgeschobener Posten der Adenauer-CDU**

In dieser Zeit traf Wehner insgeheim alle Vorbereitungen, aus den Reihen der kämpfenden Arbeiter zu verschwinden. Er selbst sagt dazu und gesteht in seinen „Notizen": „Bevor ich an meine neue Arbeit ging, — es war im Sommer 1933 — machte ich den Versuch, mir eine Grundlage für das Verschwinden aus der Reichweite des Parteiapparates zu suchen."

Man muß das zweimal lesen, um es ganz zu verstehen. Er wollte aus der KPD „verschwinden". Wohin und zu wem? Die in der Illegalität kämpfende Partei gab Wehner keine Chance mehr, seinen individualistischen Ehrgeiz zu befriedigen. Unter den Regeln der strengen Konspiration, der Namenlosigkeit und des grenzenlosen Opfermutes für die Klasse und die Nation war für Wehner nichts zu erben.

So war es nur ein winziger Schritt von der Verachtung der Massen bis zum Verrat, zum Übertritt in die Reaktion. Wehner tat ihn ohne Skrupel. 1941 bot sich ihm die Gelegenheit dazu und er beging offene Desertion vor dem Feind und verriet in dieser Folge ausführliche Informationen an die schwedische Polizei.

Wegen Nichtdurchführung von Beschlüssen der Partei, wegen Fahnenflucht sowie in Kenntnis seiner vor der schwedischen Polizei gemachten Angaben beschloß das ZK der KPD am 6. Juni 1942 Wehner wegen Feigheit und erwiesenem Denunziantentums aus den Reihen der Partei auszustoßen.

Nicht um einen Millimeter hat er bis heute seine arbeiterfeindliche Einstellung geändert, nachdem er auf Grund seiner schon früher geknüpften Verbindung nach der westlichen Seite auf Empfehlung des britischen Beraters Schumachers zu dessen politischen Sekretär aufrückte und in die Parteiführung einzog.

Sein neuerlicher Verrat in der Bundestagssitzung am 30. Juni 1960 nimmt ihm jegliches Recht, im Namen der Arbeiterklasse und der Genossen der SPD zu sprechen.

Es ist nachgerade Zeit, daß der Fremdkörper Wehner ausgestoßen wird. Er bekommt trotz eifrigster Beteuerungen den üblen Geruch eines Arbeiterverräters nicht los.

Das paßt ihnen gar nicht

In diesen Tagen ist in Hof der Teufel los. Heillose Aufregung herrscht in den Redaktionen des „Hofer Anzeigers" und der „Oberfränkischen Volkszeitung" über ein Transparent, welches an der Staatsgrenze West bei Ullitz weit hinein in das bayrische Land leuchtet. Die kalten Krieger von Hof schickten Fotografen nach vorn, um diese „schreckliche" Tafel zu knipsen, die sie dann am 3. September 1960 den verwunderten Hofer Zeitungslesern vorsetzten. Was bringt diese ehrenwerten Befürworter der Millionenverschwendung für selbstmörderische Atomwaffen so in Harnisch?

Nichts als eine einfache Wahrheit, die von dieser Tafel leuchtet:

„1960 — 2 Städte
Plauen (Vogtl.) 145 000 DM für frohe Ferientage unserer Kinder.

Hof hatte dafür nur 28 650 DM übrig, aber 12 Millionen DM schluckt Bonn zur Kriegsvorbereitung."

Gegen diese Wahrheit mußte natürlich etwas unternommen werden. Also organisierte man in Hof eine Kampagne, die von irgendwelchen Hintermännern gesteuert wurde. Das geht schon daraus hervor, daß beide in Hof erscheinenden Zeitungen zur gleichen Zeit mit dem gleichen Bild ihr vergebliches Bemühen begannen. Vergeblich deshalb, weil keine der beiden Zeitungen die obige Argumentation entkräften konnte.

Man müßte ihnen eigentlich noch dankbar sein, daß sie mit dem Foto die unterschiedliche Entwicklung in Ost und West so anschaulich popularisieren. Ihre einzige Argumentation gegen unsere Feststellung bestand in einigen Plattheiten.

Der „Hofer Anzeiger" bemühte schließlich den Oberbürgermeister von Hof, Hans Högn, den sie das erwähnte Transparent kommentieren ließen. Der Kommentar war gelinde gesagt lächerlich. Außerstande, die getroffenen Feststellungen zu widerlegen, erzählte er den abgestandenen Unsinn von den „einfachsten Dingen des täglichen Lebens", die in der DDR „rationiert" sind und „daß noch nicht einmal eine ordentliche Ernährung für alle Sowjetzonenbürger gewährleistet ist." Und dann sagte Hans Högn wörtlich: „Ob die Angaben bezüglich Plauen stimmen, möchte ich bezweifeln." Nun gut, Herr Högn, dagegen gibt es ein ganz einfaches Mittel: Kommen Sie nach Plauen und studieren Sie die tatsächliche Lage. Das ist besser und sinnvoller!

Josefs und unsere Meinung

Ein gewisser Dr. Josef Dobmeyer, seines Zeichens Oberstudiendirektor a. D. in Hof, schrieb kürzlich in einem Leserbrief an den adenauertreuen „Hofer Anzeiger": „Der Kanzler verkörpert alle Eigenschaften eines echten Staatsmannes, die da sind: Gesunder Menschenverstand, feste Zielsetzung, Sinn für das Mögliche und Notwendige sowie Stetigkeit in der Anwendung der Mittel".

Wir fragen: Warum soll ein Großkapitalist keinen gesunden Menschenverstand haben? Der amerikanische Großindustrielle Eaton zum Beispiel hat ihn. Das beweisen seine Unterredungen mit Chruschtschow und Walter Ulbricht. Da aber Adenauer solche Unterredungen ablehnt, also glaubt, mit seinem eigenen bißchen Verstand weiterzukommen, muß man bezweifeln, daß er die Eigenschaften eines „echten Staatsmannes", nämlich gesunden Menschenverstand, besitzt.

Was die „feste Zielsetzung" Adenauers betrifft, hat Dr. Dobmeyer Recht. Die hat Adenauer. Sie lautet: Die DDR zu provozieren, wo immer es geht, anzugreifen, zu „befreien" und ihre 18 Millionen Bürger unter die Gewalt der westdeutschen Monopole zu bringen. Das ist aber eben nur eine Zielsetzung nach dem Geschmack Dr. Dobmeyers und seinesgleichen, nicht aber nach dem unseren.

Nach Dr. Dobmeyers Ansicht hat Adenauer auch „Sinn für das Mögliche und Notwendige". Das möchten wir entschieden bestreiten. Hätte er Sinn dafür, müßte er begreifen, daß es heute nicht mehr möglich ist, die Deutsche Demokratische Republik gewaltsam in den Westzonenstaat einzuverleiben. Und hätte er Sinn für das Notwendige, würde er der westdeutschen Atomaufrüstung endlich Einhalt gebieten und einem Friedensvertrag mit Deutschland nichts mehr in den Weg legen. Da er aber beides nicht hat, kann er beides nicht tun, sehr zum Leidwesen sicher auch der Hofer Bevölkerung.

Kommen wir zur letzten Feststellung Dr. Dobmeyers, zur „Stetigkeit in der Anwendung der Mittel". Ja, Herr Oberstudiendirektor, das müssen auch wir Ihrem Kanzler bescheinigen, Stetigkeit ist sein Pläsier. Stetig werden mehr Millionen für die Aufrüstung verschleudert. Stetig steigen Preise und Steuern. Stetig werden die demokratischen Rechte und Freiheiten der westdeutschen Bevölkerung mehr beschnitten. Stetig wird verboten, verboten, verboten . . .

Ein „feiner" Mann, Ihr Herr Adenauer, Herr Oberstudiendirektor a. D.

Es ist traurig aber wahr . . .

Das Wahrzeichen von Hof, sozusagen der Stolz des Hofer Stadtrates, ist das neue Justizgebäude, das den bayrischen Steuerzahlern rund 5,8 Millionen DM kostet. Als Justizpalast bezeichnen ihn die Hofer Stadtväter — aber wer werden die ersten sein, die in ihm verurteilt werden — fortschrittliche Hofer Arbeiter etwa?

*

Der Neubau der Hofer Berufsschule kostete fast 1 500 000 DM, die von der Stadtverwaltung in Form von Anleihen und Darlehen zu hohen Zins- und Tilgungsleistungen aufgebracht wurden. Der Staat gab hierzu nur Almosen, denn er braucht sein Geld für Bomben und Kasernen.

*

Das Hofer Städtebund-Theater hat einen Etat, mit dem man gerade von der Hand in den Mund leben kann. Hier dauert die Spielzeit neun Monate. Die übrigen drei Monate müssen Schauspieler und Mitglieder des Balletts stempeln gehen. Wenn auch die Intendanz rührig und dem zeitgenössischen Schaffen gegenüber sehr aufgeschlossen ist — was hilft's — Bonn hat mehr für „Polaris-Raketen" und weniger für die Kunst übrig.

*

In Hof wohnen noch immer 450 Familien in Baracken, Behelfsheimen und Wohnwagen. Ihre Bewohner bezeichnet man im Hofer Stadtrat als „unzumutbare Mieter" oder — wenn man sich unter sich glaubt — auch als „asoziale Mieter". Unterrichtete Kreise in Hof sind der Ansicht, daß angesichts der jüngsten Mietpreiserhöhung demnächst noch weitere Einwohner in diese Behausungen einziehen müssen.



Mannequin Evi zeigt uns hier das Modell eines Kleides aus der Produktion des VEB Plauener Damenkonfektion. Dieses und noch viele andere moderne Kleider werden auch für den innerdeutschen Handel produziert. Vielleicht tragen auch Sie bald ein solch hübsches Kleid aus unserem Plauener Betrieb.

Erfolge fallen nicht vom Himmel

sondern sind das Ergebnis einer ständigen und intensiven Arbeit.

Diese Feststellung bestätigte sich erneut bei den XVII. Olympischen Sommerspielen in Rom. Rekorde purzeln, neue Bestzeiten werden erkämpft und wie wohl selten ein Anlaß zeigen uns sportliche Wettkämpfe, wie sich das Neue und Junge Bahn bricht.

Olympiade — ein Begriff, eng verbunden mit Völkerverständigung und Frieden, spornt die Sportler aller Welt zu immer größeren Leistungen an und gerade Rom zeigt uns, wie trotz einiger unverbesserlicher Quertreiber der Gedanke der Verständigung und Freundschaft triumphiert.

Nicht von ungefähr drängt sich deshalb der Gedanke auf: Könnte nicht der Wille zum friedlichen Wettstreit wie auf sportlichem Gebiet auch auf den Gebieten der Wirtschaft, des Nebeneinanderbestehens von Staaten verschiedener Gesellschaftsordnung vorhanden sein?

Gewiß wäre das möglich und im Interesse der Förderung des Sportes geradezu notwendig. Erinnern wir uns doch an solch hervorragende Sportler wie Rudolf Harbig, Werner Seelenbinder, Kurt Mittag, Phillipp Heller und vieler anderer, die ihr Leben während der faschistischen Diktatur lassen mußten. Heute ist es bereits auch in Hof wieder soweit, daß man die Namen dieser aufrechten Antifaschisten aus den Köpfen der Bevölkerung ausmerzen will. Der nach 1945 nach dem Ringkämpfer Phillipp Heller benannte Sportplatz heißt heute „Hans-Peters-Sportplatz".

Bezeichnenderweise war Peters als Bauunternehmer Mitglied der NSDAP und Vorsitzender der Spielvereinigung Hof.



Soll es erst wieder so weit kommen, daß Tausende von Sportlern ihr Blut für die unverbesserlichen Militaristen vergießen?

Das darf nie sein, denn mit der Verwirklichung der Pläne der atombesessenen Manager in Bonn wird es nie mehr einen sportlichen Wettstreit geben.

Deshalb gilt es auch für uns in Ost und West, durch ständige intensive Arbeit einen großen Erfolg zu erringen, der durch kein Gold der Welt aufzuwiegen ist, den Erfolg im Kampf um den Frieden in der ganzen Welt.

Der Klügere gewinnt immer

Wer kennt nicht den Schwank vom Bauer, der seiner Ziege das Fressen abgewöhnen wollte, die aber, als er sie endlich soweit hatte, ausgerechnet sterben mußte.

Als solch ein Bauer praktiziert sich zur Zeit der Leipziger Herbstmesse das Lemmer-Ministerium mit all seinen angeschlossenen Organen. Als Antwort auf die Maßnahmen unserer Regierung zum Revanchistentreffen in Westberlin drohten diese Gesellen, die Leipziger Herbstmesse zu boykottieren.

Nur ging eines in der Rechnung nicht auf: Die westdeutschen Unternehmer und Kaufleute wollen durchaus nicht die Ziege sein, die am System des Bonner Staates verhungern soll. Von Jahr zu Jahr, von Messe zu Messe erleben sie selbst die wachsende Anziehungskraft des internationalen Treffpunktes Leipzig und sie betonen stets, daß auch für sie der friedliche Handel mit allen Ländern die Grundlage ihrer Existenz ist.

Auf der diesjährigen Herbstmesse überzeugten sich noch weit mehr westdeutsche Besucher als sonst vom Angebot der Erzeugnisse der Deutschen Demokratischen Republik, die vom hohen Stand unserer Industrie zeugen.

Unsere Plauener Betriebe, ob volkseigen, mit staatlicher Beteiligung oder privat, alle sehen ihre hohe Ehre darin, unsere Republik durch qualitativ hochwertige Erzeugnisse würdig zu vertreten.

Schwarz auf Weiß

Schwarz wurde das Getreide der Klein- und Mittelbauern Westdeutschlands auf den Feldern. Schwarz wird es den betroffenen Bauern vor Augen, wenn sie an ihre Verluste denken; und trotzdem hat Bundesdeutschlands Landwirtschaftsminister Schwarz das uneigennützige Angebot unserer Regierung, mit Erntemaschinen und Personal zu helfen, Schwarz auf Weiß abgelehnt.

Gewiß kann niemand etwas dafür, wenn ungünstige Witterungsbedingungen die Ernteeinbringung beeinträchtigen. Schuldig am Elend vieler Bauern macht man sich jedoch dann, wenn nichts unternommen wird, um diesem Notstand abzuhelfen.

Aber was hilft's. Wie kann man von Ministern solchen Geblüts verlangen, einem anderen Menschen zu helfen. Für sich und seine Gleichgesinnten stimmt das große Geschäft mit jeder Tonne importierten Getreides. Wie käme man auch dazu, die großen Ernteschäden von staatlicher Seite zu tragen. Die sollen die Bauern nur selbst bezahlen. Eigenes Geschäft — eigenes Risiko! „Böse" Menschen sollen sogar geäußert haben, daß der Ruin vieler westdeutscher Bauern die „Flurbereinigung" beschleunigen helfe.

Aber da gibt es sehr zum Leidwesen der Bauernfänger in Bonn noch ein anderes Deutschland. Hier herrschte zur gleichen Zeit das gleiche schlechte Wetter und trotzdem wurde hier die reiche Ernte geborgen.

Eine besondere Fügung? Nein! In der DDR fühlt sich einer für den anderen verantwortlich. Die genossenschaftliche Arbeit der Bauern, die Hilfe der Arbeiterklasse, der Soldaten der Nationalen Volksarmee und der sowjetischen Streitkräfte bewährte sich hier aufs neue.

So etwas ist gegenwärtig im Bonner Staat nie möglich!

Ihre
Anfragen und Zuschriften sowie
Ihre
persönliche Meinung zu unserer Sonderzeitung
„Plauen ruft Hof"
richten Sie bitte an Herrn Ingenieur
Franz Eichhorn
Plauen (Vogtl.) Postfach Nr. 153.

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 20 15. Oktober 1960

Zur Arbeit der Kommission für Parteikontrolle

In seinem Referat auf dem 8. Plenum stellte Genosse Walter Ulbricht den Grundorganisationen der Partei die Aufgabe, entsprechend der Forderung des 4. Plenums des ZK „Volkswirtschaftsplan = Arbeitsplan" eine solche Kontrolle zu entwickeln, die die Erfüllung des Planes in all seinen Teilen gewährleistet. Die politisch-ökonomischen Aufgaben des Siebenjahrplanes erfordern von den Parteileitungen die größten Anstrengungen. Um die Aufgaben zu erfüllen, gilt es, dem Punkt 70 unseres Parteistatutes mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher.

Durch die kürzlich neugebildete Kommission für Parteikontrolle, deren Mitglieder die Genossen **Werner Schmidt, Edgar Klug, Kurt Kemnitz, Edgar Riediger, Heinz Klim, Siegfried Stephan, Arthur Roßberg und Siegmar Wunderlich** als Vorsitzender, sind, soll die Gewähr gegeben werden, mit Hilfe der Werktätigen unseres Betriebes auftretende Schwierigkeiten, die eine unkontinuierliche Produktion nach sich ziehen, schnell und unbürokratisch zu überwinden. Diese Kommission besteht nur zeitweilig und wird sich jetzt also bis zur restlosen Erfüllung der Planaufgaben der Plamag in diesem Jahre mit den vorgenannten Aufgaben beschäftigen.

Ich weise darauf hin, daß die Kommission für Parteikontrolle nicht etwa ein zusätzliches Organ ist, sozusagen als Anhängsel der Parteileitung oder der Werkleitung, sondern die Kommission wird entsprechend ihren Feststellungen die nötigen Hinweise über die Parteileitung an die Werkleitung und die einzelnen Abteilungen des Betriebes geben und kategorisch Abänderungen der Mißstände verlangen. Dabei wird die Parteileitung Maßnahmen zur Überwindung der Mängel straff organisieren. Mit Hilfe der Parteikontrolle muß es uns gelingen, im Betrieb zu einer besseren Führungs- und Leitungstätigkeit zu kommen.

Die Kommission stellt sich zu ihrer jetzigen Arbeit die Aufgabe, zu überprüfen, inwieweit bei allen Werktätigen unseres Betriebes Klarheit über alle ökonomischen und politischen Probleme besteht. Dabei geht es darum, daß der Plan unter allen Umständen zu erfüllen ist, d. h., die Auslieferung der Ogonjok-Anlagen II und III muß termingemäß dieses Jahr noch erfolgen.

In ihrer Arbeit stellte die Kommission fest, daß die Erarbeitung der genauen Zielstellungen für jede Abteilung anfangs nur schleppend vor sich ging. Erst nachdem eine außerordentliche Werkleitungssitzung beantragt wurde, um exakte Durchführung der Aufgaben zu verlangen, wurde mit einer zielstrebigen Arbeit begonnen. So wurde erst, nachdem von uns energisch die Umschichtung der Arbeitskräfte verlangt wurde, auch an diese Aufgabe herangegangen.

So gibt es eine ganze Reihe von Beispielen. Ich möchte hier nur das eine noch erwähnen, wo selbst bei unseren Wirtschaftsfunktionären nicht immer die nötige Klarheit über die zu lösenden Aufgaben besteht.

Es sollte nach Einführung des Sonderwettbewerbes für die termingemäße Fertigstellung der Ogonjok-Anlage dieser Wettbewerb täglich ausgewertet werden. Nach der Meinung der Produktionsleitung sollte es nicht möglich sein, täglich die geleisteten Minuten für die Ogonjok-Anlage auszuwerten. Der Produktionsleiter forderte hierzu f ü n f weitere Arbeitskräfte. Es zeigte sich, daß der Produktionsleiter sich nicht mit seinen Mitarbeitern absprach, um ihnen die Aufgaben zu erklären. Erst nachdem von seiten der Kommission mit den Kollegen gesprochen wurde, stellte sich heraus, daß es ohne zusätzlichen Arbeitsaufwand möglich ist, die täglich geleisteten Minuten für Ogonjok zu ermitteln.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals ausdrücken, daß wir als Kommission für Parteikontrolle ganz unmißverständlich die Dinge kritisieren werden und kategorisch die Abänderung der Mißstände verlangen. Wir bitten aber auch, daß die Arbeit der Parteikontrolle von allen Arbeitern des Betriebes, von allen Werktätigen und auch von den anderen Kontrollorganen, wirksam unterstützt wird. Als Partei können wir es nicht länger dulden, daß unsere Beschlüsse mißachtet werden. Wir bitten alle Werktätigen, sich vertrauensvoll in jeder Frage an uns zu wenden. Mit Hilfe der Kommission für Parteikontrolle wird es möglich sein, eine Kontrolle über die Leitungstätigkeit bei der Erfüllung unserer Produktionsaufgaben zu gewährleisten.

Siegmar Wunderlich
BPO.

Die Erfüllung unseres Jahresplanes - ein Schlag gegen die Kriegsbrandstifter

Wir berichten von der 8. technisch-ökonomischen Konferenz





Am 17. September 1960 fand in unserem Betrieb die 8. technisch-ökonomische Konferenz statt, deren Aufgabe es war, über die Verwirklichung der Beschlüsse des V. Parteitages und der nachfolgenden Plenen des ZK der SED und ganz besonders über die Bedeutung und Verwirklichung der Beschlüsse des 9. Plenums in unserem Betrieb zu sprechen und zu beraten.

In den zahlreichen Diskussionen kam zum Ausdruck, daß ganz besonders der Widerspruch zwischen dem Willen der Belegschaft und der Leitungstätigkeit im Betrieb überwunden werden muß. Die Hauptursache liegt in der noch immer unberechtigterweise vorgenommenen Trennung zwischen den politischen und fachlichen Aufgaben. Das hat zur Folge, daß von einer Anzahl unserer Betriebsangehörigen die politischen Grundfragen nicht klar erkannt werden und sie nicht mit ganzer Energie an der Lösung unserer täglichen Aufgaben arbeiten.

Hauptproblem ist also in der Plamag die Verbesserung der Leitungstätigkeit. Wir haben in der Vergangenheit schon gezeigt, daß wir schwierigste Situationen durch kollektive Leistungen meistern können.

Wichtig für die nächsten Wochen und Monate ist es, daß alle Funktionäre des Betriebes gemeinsam mit den Arbeitern, Angestellten und Ingenieuren ihrer Bereiche die zu lösenden Schwerpunktaufgaben beraten und im Kollektiv an die Lösung herangehen. Eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe haben die Viererköpfe in den einzelnen Bereichen unter Führung der Parteigruppen zu erfüllen. Von ihrer klaren politisch-ideologischen und verantwortungsvollen Führungsarbeit wird es abhängen, ob die im einzelnen vor uns stehenden Aufgaben erfüllt werden. Die Erfüllung der praktischen Aufgaben ist somit das Wertmaß für die Tätigkeit einer jeden Brigade und Abteilung.

Dabei ist notwendig, daß die zur 8. technisch-ökonomischen Konferenz gezeigte kritische Atmosphäre bis in alle Abteilungen und Brigaden getragen wird. Durch eine klare politisch-ideologische Arbeit ist zu erreichen, daß heute noch auftretende Sorglosigkeit, Verantwortungslosigkeit, Gleichgültigkeit und Schlamperei, die sich nicht selten im Verstoß gegen die Arbeitsdisziplin, in der Vergeudung von Material, im Anfall von Ausschuß usw. zeigen, beseitigt werden. Ein sehr ernsthaftes Problem ist die Einhaltung festgelegter Termine für die einzelnen Bereiche. Dort, wo Verstöße in dieser Form vorliegen, muß sehr ernsthaft die Ursache bloßgelegt und vor der Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt werden. Dazu ist notwendig, daß für jedes Bereich konkret vorliegt, welche Aufgaben in welchem Zeitraum zu bewältigen sind und welche Kräfte hierfür zum Einsatz kommen.

Umseitig einige wichtige und kritische Hinweise aus dem Referat unseres Werkleiters, Genossen Kaden:

Als Aktivisten ausgezeichnet





wurden anläßlich der 8. technisch-ökonomischen Konferenz die Kollegen Hans Michael, Chefkonstrukteur, und Alfred Seifert, Konstrukteur. Dazu auch an dieser Stelle herzlichen Glückwunsch!

Unsere Erzeugnisse haben große politische Bedeutung!

Aus dem Referat unseres Werkleiters

Die PLAMAG ist der einzige Betrieb der Deutschen Demokratischen Republik, und neben einem Betrieb in der Sowjetunion, der einzige Betrieb im sozialistischen Lager, der Rollen-Rotationsmaschinen für den Druck von Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren usw. herstellt. Die auf unseren Maschinen gedruckten Erzeugnisse sind ein unentbehrliches Mittel zur Mobilisierung der Massen im Kampf um den Aufbau des Sozialismus bei uns und in den sozialistischen Ländern. Unsere Maschinen werden aber auch in immer größerem Umfange von den fortschrittlichen Kräften in den jungen Nationalstaaten und von den kommunistischen und Arbeiterparteien der kapitalistischen Länder verlangt.

Die große politische Bedeutung unserer Erzeugnisse sollte uns alle mit Stolz erfüllen und mit dem Bewußtsein, daß wir damit gegenüber unserer Partei eine ganz besondere Verantwortung tragen, und daß vielleicht die Partei an uns höhere Anforderungen stellen muß, als an andere Betriebe.

Verbesserung der Leitungstätigkeit Voraussetzung für die Lösung unserer Aufgaben!

Im Beschluß des 9. Plenums wird u. a. von allen Staats- und Wirtschaftsfunktionären eine entschiedene Verbesserung der Leitungstätigkeit als Voraussetzung für die Lösung der zukünftigen Aufgaben gefordert. Genosse Walter Ulbricht hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, die Qualität der Arbeit der Leitung erheblich zu verbessern.

Diese Forderung gilt selbstverständlich auch für unseren Betrieb. In erster Linie muß darauf hingewiesen werden, daß alle leitenden Funktionäre des Betriebes, von der Werkleitung bis zum Meister, vor allem **politische Funktionäre** sind. Im Beschluß des 9. Plenums des ZK wird erklärt, daß die leitenden Funktionäre des Betriebes sich als **„Beauftragte der Arbeiter-und-Bauern-Macht"** ansehen müssen, d. h. die leitenden Funktionäre müssen begreifen, daß Leitungsfragen in erster Linie ideologische Fragen sind und daß ein leitender Funktionär keine gute Arbeit leisten kann, wenn er sich auf die Lösung der technisch-ökonomischen Fragen beschränkt und sich nicht verantwortlich fühlt dafür, daß in seinem Bereich vor allem die politischen Grundfragen zu klären und allen Mitarbeitern zu erläutern sind. Der Wirtschaftsfunktionär ist für die politisch-ideologische Arbeit in seinem Bereich genauso verantwortlich, wie für die Lösung der technisch-ökonomischen Aufgaben. Das ist noch nicht bei allen Wirtschaftsfunktionären unseres Betriebes klar.

Beschlüsse unserer Partei müssen eingehalten werden!

Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Beschlüsse unserer Partei als der führenden Kraft unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht für alle Mitglieder unserer Partei, aber auch für alle Kollegen, verbindlich sind und kein gleichgültiges Verhalten zu ihnen geduldet werden kann. Das gilt in vollem Umfange auch für den Volkswirtschaftsplan. Im Beschluß des 9. Plenums heißt es, daß jede Leitung den Volkswirtschaftsplan als ehernes Gesetz zu betrachten hat und um seine allseitige Verwirklichung mit der strengsten Plandisziplin und Vertragstreue beharrlich kämpfen muß.

Jeder Abteilungsleiter ist verantwortlich für die seinem Bereich übertragenen Aufgaben und hat sie planmäßig festzulegen und zu lösen.

Was soll man aber z. B. dazu sagen, daß der Obermeister, Genosse Brauns, der für die Abteilungen Dreherei und Revolverdreherei verantwortlich ist, monatelang nicht dafür sorgt, daß Arbeitskräfte aus der Dreherei zur Revolverdreherei gehen, obwohl der ganze Betrieb weiß, daß die Revolverdreherei verstärkt werden mußte?

Die Produktionsleitung überließ in diesem Falle ebenfalls die Dinge dem Selbstlauf, fühlte sich nicht in genügendem Maße verantwortlich und redete sich damit heraus, daß die Meister der Dreherei nicht wollten.

Das ist nur ein Beispiel dafür, in welchem Maße bei uns Verantwortungslosigkeit und die Tendenz des Selbstlaufes noch vorhanden sind.

In der sozialistischen Gesellschaft bewährte Leitungsprinzipien dürfen nicht verletzt werden!

Bei der Tätigkeit der leitenden Funktionäre ist zu beachten, daß die in der sozialistischen Gesellschaft bewährten Leitungsprinzipien nicht verletzt werden. Ein Grundprinzip der Leitung wird durch den demokratischen Zentralismus bezeichnet. Mit dem demokratischen Zentralismus ist die Verbindung einer straffen zentralen Leitung mit der weitgehenden Beratung und Mitbestimmung aller Werktätigen bei der Lösung der Aufgaben gekennzeichnet. Alle wichtigen Fragen werden erst entschieden, nachdem die Werktätigen im Betrieb die Möglichkeit erhalten haben, an der Beratung über die Lösung der Aufgaben teilzunehmen. Sind diese Grundfragen geklärt, wird der tägliche Ablauf der Arbeiten im Rahmen der Einzelleitung und Einzelverantwortung durch Anweisungen erledigt, die von allen Mitarbeitern unbedingt durchgeführt werden müssen. Es ist nicht möglich, über jede einzelne Maßnahme im täglichen Ablauf der Arbeit noch lange zu diskutieren. Es muß deshalb eine strenge Ordnung und Disziplin durchgesetzt werden, um zu erreichen, daß alle Beschlüsse und Anweisungen termingemäß durchgeführt werden.

In dieser Beziehung gibt es in unserem Betrieb auf allen Ebenen der Leitung noch große Mängel. Es gibt noch Kollegen, die sich herausnehmen, solche Anweisungen unbeachtet zu lassen, und es gibt auch leitende Funktionäre, die sich das gefallen lassen. Das läuft aber darauf hinaus, daß nicht nur die Arbeiten im Betrieb mangelhaft erledigt werden, sondern daß dadurch das Prinzip der Einzelleitung und der Einzelverantwortung verletzt und die Autorität des Staates und der vom Staat aufgestellten Pläne mißachtet wird.

Auf dem Gebiet der Sozialistischen Gemeinschaftsarbeit können wir mit den bisherigen Ergebnissen unserer Arbeit nicht zufrieden sein.

In unserem Betrieb haben sich zwar alle Brigaden und Abteilungen verpflichtet, an dem Wettbewerb um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" teilzunehmen, doch ist in den meisten Brigaden und Abteilungen noch nicht zu spüren, daß ein ernsthafter Kampf um den Titel geführt wird. Von wenigen guten Beispielen (u. a. Modelltischlerei und Malerei) abgesehen, ist es noch nicht klar, welch große und hartnäckige Erziehungsarbeit notwendig ist, um das Ziel des sozialistischen Arbeitens, Lernens und Lebens zu erreichen. Ausgangspunkt muß dabei die Erläuterung der politischen Grundfragen sein. Sie sind bei vielen Kollegen noch nicht klar.

In unserem Betrieb besteht auch eine ganze Anzahl von sozialistischen Arbeitsgemeinschaften. Einige von ihnen haben bereits schöne Erfolge erzielt. Im ganzen gesehen, kann man aber mit den Ergebnissen der Arbeit auf diesem Gebiet noch nicht zufrieden sein.

Es fehlt zum Teil bei den Arbeitsgemeinschaften an einer klar formulierten Aufgabenstellung, an der Kontrolle ihrer Lösung und zum Teil an einer regelmäßigen und systematischen Durchführung der Arbeiten. Sehr mangelhaft ist dabei auch die Anleitung und Unterstützung der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften durch die leitenden Funktionäre, vor allem der Werkleitung.

Planaufgaben 1960 müssen unbedingt erfüllt werden!

Ich möchte noch einmal betonen, daß es gegenwärtig vor allem darauf ankommt, einen kompromißlosen Kampf um die Erfüllung der Planaufgaben 1960 zu führen. Das muß im Mittelpunkt aller Anstrengungen und Überlegungen stehen.

Trotz Kritik an der Arbeit der leitenden Funktionäre, von der Werkleitung bis zu den Meistern, und auch an der Arbeit mancher Kollegen in der Produktion, dürfen wir dabei nicht übersehen, daß **viele Arbeiter, Ingenieure und Angestellte unter großem Einsatz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte hartnäckig um die Lösung unserer Planaufgaben gekämpft haben. Ihnen gilt unser Dank.**

Besinnen wir uns auf unsere große Kraft, die sich oft schon bewährt hat, **folgen wir den Weisungen unserer Partei,** dann wird es uns auch gelingen, die heute vorhandenen großen Schwierigkeiten zu überwinden, den Plan 1960 zu erfüllen und damit den Militaristen und Faschisten in Westdeutschland, den verfluchten Verderbern der deutschen Nation, einen empfindlichen Schlag zu versetzen.

Aus Diskussionsbeiträgen zur 8. technisch-ökonomischen Konferenz

Nachstehend veröffentlichen wir auszugsweise einige Diskussionsbeiträge der 8. technisch-ökonomischen Konferenz sowie Beiträge der Kollegen, die infolge Zeitmangel nicht mehr zu Wort kommen konnten

Herbert Schwarz, Chefkonstrukteur:

Zur Arbeit der Abteilung Konstruktion



Die im Konstruktionsplan für 1960 neu zu konstruierenden Maschinen für Borba haben gewöhnlich eine Konstruktionszeit von 6½ bis 7 Monaten. Es sind Maschinen mit abnormem Format sowie Sonderwünschen von Kunden. Die Konstruktion mußte daher neue Wege gehen, um die Montagezeit einzuhalten. Ab 1. Oktober 1960 arbeitet der ganze obere Saal daran und versucht, die Bearbeitungszeit auf 2½ Monate herabzudrücken.

Ab 15. Februar 1961 beginnen die Hochdruck-Konstruktionsarbeiten für das Jahr 1961, das also praktisch das Montagejahr 1962 ist. Das Lieferprogramm für 1962 ist zwar bekannt, jedoch kein Montageterminplan. Alle Maschinen sind eingeplant, aber terminmäßig noch nicht spezifiziert worden.

Die Arbeitsdisziplin läßt noch viel zu wünschen übrig. In bezug auf die Materialersparnis muß noch systematischer vorgegangen werden. Im Rahmen einer Sitzung der Kammer der Technik sind dazu Wege aufgezeigt worden. Beim Entwurf eines Wettbewerbsvertrages der Abteilung Konstruktion ging man neue Wege. Es wurden graphische Aufstellungen entwickelt, auf denen zum großen Teil bis zum einzelnen Kollegen alle Aufgaben aufgeschlüsselt sind.

Dadurch soll erreicht werden, daß sich alle Kollegen für den gesamten Produktionsablauf interessieren.

Die Abteilung Konstruktion beabsichtigt, vom 15. Dezember 1960 bis 15. Februar 1961 mit etwa 16 Personen aus der Hochdruckgruppe in die Werksnormung einzusteigen. Nach Möglichkeit soll der Konstruktionszeitverlust, der dadurch entsteht, im Jahre 1961 wieder herausgeholt werden. Noch im November 1960 muß der Viererkopf zusammen mit den Arbeitsgemeinschaften die Aufgaben für die zweimonatige Standardarbeit bestimmen.

Zur Rentabilitätssteigerung im Betrieb, ausgehend von der Konstruktion, ist folgendes zu sagen:

Sobald das Lieferprogramm für 1962 festliegt, wird bei der Herausgabe der ersten Maschine zusätzlich zur Stückliste eine Sammelliste vom Konstruktionsbüro angefertigt und der Technologie ausgehändigt. Darauf sind alle die Teile aufgeführt, die aller Voraussicht nach bei mehreren Maschinen für 1962 vorkommen. Von seiten der Technologie kann dadurch eine bessere Fließarbeit im Betrieb arrangiert werden.

Als letztes noch einige Worte über den Vertrag zur Bildung der sozialistischen Abteilung Konstruktion. Infolge Veränderung des Montageablaufes für das Jahr 1961 konnten nicht alle im Vertrag aufgeführten Punkte erfüllt werden.

Nach vorsichtiger Schätzung sind etwa 70 Prozent realisiert.

Siegmar Wunderlich, 2. Sekretär der BPO:

Mit aller Energie um die Durchführung der Beschlüsse kämpfen!

Im Beschluß der 8. technisch-ökonomischen Konferenz ist auch diesmal wieder eine klare Ziel- und Aufgabenstellung gegeben, einmal, um die Planerfüllung für dieses Jahr noch zu sichern, zum anderen, um eine gute Vorbereitung des Planes für 1961 zu garantieren.

In der Vergangenheit haben wir als Parteiorganisation schon sehr viele solche klare Aufgabenstellungen und Hinweise gegeben, wie wir unsere ökonomischen Aufgaben am besten lösen können.

Denn die Erfüllung unserer Planaufgaben wird darüber entscheiden, ob wir bis 1961 die ökonomische Hauptaufgabe lösen und bis 1965 mindestens 50 Prozent der industriellen Weltproduktion auf das sozialistische Lager vereinen.

Ich muß nun einmal die Frage stellen, wie oft haben wir denn schon als Parteiorganisation darauf verwiesen, daß konkret an die Erfüllung der Planaufgaben heranzugehen ist, und was müssen wir heute wieder feststellen? Die Aufgaben in diesem Jahre sind bis jetzt noch nicht erfüllt. Die Ursache der Nichterfüllung unserer Planaufgaben in diesem Jahre ist ganz einfach die Frage der Durchführung der Beschlüsse als ein Hauptproblem bei uns, das von seiten der verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre nicht immer die nötige Beachtung gefunden hat, obgleich, wie ich schon ausführte, die Parteiorganisation ständig konkrete Hinweise gab.



Es gibt bei uns im Betrieb seitens einiger verantwortlicher Betriebsfunktionäre ein liberales und opportunistisches Verhalten gegenüber den Beschlüssen unserer Partei. Die Weisungen der Partei sind nicht in jedem Falle beachtet worden, so daß jetzt dieser Zustand wieder eintreten mußte, daß die Aufgaben kampagnemäßig durchgezogen werden.

Selbst von der Werkleitung werden die Beschlüsse verletzt. Mußte doch erst eine energische Auseinandersetzung in einer Werkleitungssitzung geführt werden, um Maßnahmen zu treffen, damit die beiden Schwerpunktanlagen Ogonjok II und III termingerecht ausgeliefert werden können. Auch sind die Hinweise der Viererköpfe der Abteilungen und Brigaden auf der letzten Aussprache nicht beachtet worden. So erfolgte z. B. die Umschichtung der Arbeitskräfte und die Organisierung des reibungslosen Durchlaufes im mechanischen Betrieb erst, nachdem von seiten der Kommission für Parteikontrolle die entsprechenden Hinweise kamen.

Trotzdem in der Abteilung Maschinenreparatur ein Programm über verkürzte Stillstandszeiten erarbeitet wurde, kam es vor, daß in der Hobelei eine Maschine ausfallen mußte, weil die Reparatur nur schleppend voranging. Erst bei der Durchführung eines „Roten Treffs" wurde verlangt, die Maschine in Schichtarbeit fertigzustellen. Man muß auch hier immer wieder die Verantwortlichen fragen, ob sie die Beschlüsse etwas angehen.

Wir wollen keine Thesen, sondern konkret die Lage verändert haben, und das erfordert eben operative Tätigkeit einiger Wirtschaftsfunktionäre. Gemeinsam mit der größten Kraftanstrengung müssen wir eine kritische Atmosphäre in allen Abteilungen schaffen und vor allem darauf achten, daß die gesamte Leitungstätigkeit im Betrieb verbessert wird. Wir müssen stets dafür sorgen, daß auf dem Gebiet unserer Wirtschaft eine eiserne Disziplin herrscht, wir müssen mit aller Energie um die Durchführung der Beschlüsse kämpfen.

Aus Diskussionsbeiträgen der 8. technisch-ökonomischen Konferenz

Hans Theo Grünert, TKO-Leiter:

Wie erreichen wir das Gütezeichen „Q"?

Aus der Arbeit der Gütekontrolle

Unsere Gütekontrolle hat doch die Aufgabe, kontrollierend in den mechanischen Ablauf unserer Produktion einzugreifen. Ist die Kontrolle dieser gewachsen?

Hier muß man sagen, daß wohl das Notwendigste von der Gütekontrolle bisher geschafft wurde. Doch das reicht nicht mehr. Ständig steigen die Anforderungen unseres Betriebes und der Kunden. Was vor einigen Jahren noch als sehr gut bezeichnet werden konnte, ist jetzt zum größten Teil veraltet, überholt. Kann dies das jetzige Stammpersonal der Kontrolle noch schaffen? Wir müssen daran denken, wer ist denn in der Kontrolle. Gute, qualifizierte Fachkräfte sind vorhanden, doch nach dem Alter darf man nicht fragen. Entweder krank oder sehr alt — der Durchschnitt beträgt 57 Jahre. Über 60 Jahre alt kann man keinem Kollegen mehr zumuten, daß er dasselbe aufnehmen kann wie ein Junger. Von der Kontrolle wird aber verlangt, daß sie schnell und wendig eingreift, die auftretenden Fehler sofort bereinigt, Ausschuß und Nacharbeit verhindert. Besonders bei einigen jüngeren Drehern ist es große Mode, daß sie Arbeiten, die von der Kontrolle zurückgewiesen werden, mit lächerlicher Miene abweisen. Ungefähr so: Was wollt ihr denn, wenn ihr es gebraucht, dann nehmt ihr das später auch so. Vereinbart sich das als Mitglied einer sozialistischen Brigade? Wie kann die Kontrolle verhindern, daß Ausschuß und Nacharbeit ständig wachsen? Das beste Beispiel ist es, daß die Kollegen der jeweiligen Abteilung das erste Teil durch die Kontrolle prüfen und mit einem Prüfstempel versehen lassen. War das zu einem Teil nicht schon? Doch, aber zu wenig.

Diese Woche fräste Kollege Becher 102 Lager. Sämtliche Lager wurden verfräst. Das würde bedeuten, daß rund 3400 Minuten mechanische Bearbeitung mit einem Schlage für die Katze wären. Ich verhandelte mit den Kollegen der Konstruktionsabteilung, und wir fanden eine Lösung. Doch all diese Mühe wäre nicht notwendig gewesen, wenn der Kollege Fräser nicht so sorglos gewesen wäre. Ein Anriß ist kein Freibrief bei Massenfertigung. Selbst überzeugen, selbst messen, und wir vermeiden auch diese nun bedingten Nacharbeiten. Gerade in der Fräserei wird oft alles versucht, um Ausschuß noch zu retten. Hier finden vor allen Dingen unsere Operativtechnologen ein gutes Arbeitsfeld vor. Wie oft werden Gehäuse gefräst, Ausschuß geschrieben, wiedergefertigt, dann bedingt weitergegeben. Viel Geld könnte gespart werden, wenn, ja wenn nur eine kleine Änderung im Arbeitsplan erfolgte. Immer wiederkehrender Ausschuß müßte doch in der Abteilung Technologie ein Alarmsignal sein. Der Arbeiter sagt: Ja, das war immer so. Wir sagen, das braucht nicht zu bleiben, das muß verändert werden. Wie oft muß die Kontrolle Aufgaben der Technologie erledigen. Dies kann nur verändert werden durch einen guten Einsatz von Operativtechnologen, den wir leider nicht besitzen. Alle Beispiele, die ich bringe, sind in den letzten Tagen angefallen, z. B.:

12 Naben für Druckzylinder, davon 9 Ausschuß, da bei einer 100-H-7-Bohrung ein 95-Kern eingelegt wird. Dieselben Naben mit eingelegtem 90-Kern sind aber auch da. Die Gießerei macht es eben mal so, mal so. Das Modell wurde überprüft, die Kernmarke war reichlich 90 ⌀. Das führte zu Verwechslungen, schon seit 1953. Jetzt wird die Kernmarke auf 85 ⌀ abgeändert. Der immer wiederkehrende Ausschuß wird dann verschwinden.

Ein weiteres Beispiel: 52 Schnekkenräder werden gedreht. Die Zeichnung schreibt vor: 40 ° ist zu drehen, gedreht wurde ein Winkel von 32 °. Sollten wieder alle Ausschuß sein? Nein, denn die Dreher waren Hellseher, die Büropause vom TB wies einen Winkel von 32 ° auf. Wie kommt es zu diesen Verwechslungen? Die Technologie fordert von der Konstruktion auf Grund von Drehzeitersparnis einen Winkel von 40 °. Die Konstruktion ist einverstanden und ändert alle Pausen. Kurze Zeit später von der Technologie Zurückändern in 32 °, da wir schon Schablone angefertigt haben. Bedingt durch die Vielzahl von Pausen, konnten von unserem Änderungsdienst wahrscheinlich nicht alle erreicht werden. Wie leicht konnte uns, bedingt durch unzweckmäßige Angaben, größerer Schaden entstehen.

Ein Beispiel der bei uns gefertigten Normteile:



Flickschrauben M 6. Die Plamag mußte von ihrer Konstruktion zugunsten der ZPN-Norm abgehen. Der Erfolg ist der: Flickschrauben, genau nach ZPN gefertigt, ergeben einen 100prozentigen Ausschuß. Wenn solche Schrauben zum Standard erhoben werden, dann muß doch die Wirtschaftlichkeit und die Sicherheit im Vordergrund stehen. Die Sicherheit ist nicht vorhanden, denn die Schrauben drehen sich ab wie Butter. Sie erfüllen den Zweck nicht. Unsere Fertigung wich teilweise von den geforderten Maßen ab. Erfolg: Nur die Hälfte braucht weggeworfen werden. Forderung unseres Betriebes ist es, daß das ZPN-Standard verändert wird.

Weiter: Wir sprechen dauernd von Güte und Qualität. Doch wenn wir die fertigen Teile ansehen, dann sind sie zerschlagen, Gewinde und Bohrung beschädigt und vieles mehr.

Ein großer Prozentsatz der Schuld wird wohl dem Transport zufallen. Die Transportschäden müßten auf ein Mindestmaß eingeschränkt werden. Doch auch andere Abteilungen sind schuld, Unsachgemäßes Anspannen der Teile, Schläge mit dem Hammer sowie Aufstampfen mit den Stirnseiten ergeben ein Beschädigen der bearbeiteten Teile.

Wo werden noch große Nacharbeiten verursacht: Ich denke hier an die Magazine. Vollgestopft sind sie. Auf den Gängen unter Wasserleitungen usw. werden die von auswärts gelieferten Fertigteile gelagert. Die Lagerung von gezogenem Material wurde so projektiert, daß sie ständig der Luftfeuchtigkeit ausgesetzt sind. Der Erfolg ist der: Aggregate müssen erneuert, überholt werden, gezogenes Material muß geputzt bzw. überdreht werden. Hier könnte durch ordnungsgemäße Aufbewahrung eine Unmenge nutzbringende Arbeit geleistet werden.

Einen Punkt möchte ich nicht vergessen, der aber für unseren Betrieb mit am wichtigsten ist. **Es betrifft das Gütezeichen „Q". Was sind die Bedingungen überhaupt. Wie können wir das erreichen?**

1. **Es wird verlangt, daß für sämtliche zur Abnahme vorgeführten Maschinen der Erzeugnispaß vorliegt. Enthalten müssen in ihm sein: Sämtliche technischen Daten, Leistungsgröße, Abmessungen, Raumbedarf, Gas-, Wasser- und Anschlußwerte.**
2. **Für sämtliche Werkstoffe, die wichtige Funktionen auszuführen haben, müssen Werkstoffatteste vorhanden sein.**
3. **Die Austauschbarkeit aller Verschleißteile muß garantiert sein.**
4. **Wie hoch ist der prozentuale Anteil von Vorrichtungen am Gesamtprodukt.**
5. **Die Kennziffern müssen festgelegt sein, Vergleichswerte zu anderen Maschinen anderer Länder.**
6. **Wie hoch ist der Einsatz von Austauschmaterial, besonders Kunststoffen.**
7. **Die Konstruktion des Erzeugnisses muß den Arbeitsschutzbestimmungen entsprechen. Sie muß formschön im Baukastenprinzip vorliegen und in allen technischen Daten dem Weltstand entsprechen.**
8. **Wie hoch ist der Einsatz standardisierter Teile und Aggregate.**
9. **Unsere über uns stehenden Leitungen können uns keine bestimmten, bis auf das Detail gehende Angaben machen, die müssen wir uns selber erarbeiten. Wir sind dafür verantwortlich.**

Kann nun überhaupt die Gütekontrolle alle Fertigteile und Aggregate so abnehmen, daß sie die zulässige Bedingung bei einer Abnahme durch die Gütekommission erfüllen? Ich sage nein, es ist mir zur Zeit nicht möglich. Die Bedingungen sagen: Sämtliche Verschleißteile sind mit einem Kontrollstempel zu versehen. Bei unserer letzten Rücksprache mit dem Gütekontrolleiter der IPM haben wir uns so geeinigt, daß nur die Aggregate, also ein Zylinder komplett usw. mit einem Kontrollstempel zu versehen sind. Ich habe der Werkleitung einen Kollegen vorgeschlagen, der die Abnahme sämtlicher Aggregate und Maschinen durchführen soll. Bis jetzt hörte ich nichts. Ich denke, auch wenn uns jeder Kollege bei der Montage fehlt, ist es doch nicht zu vereinbaren, daß die Güte, die Qualität zurückgestellt werden. Wir wollen alle das Gütezeichen erwerben, doch gewisse Voraussetzungen müssen erfüllt sein.

Kann denn überhaupt nur die Gütekontrolle für das Gütezeichen verantwortlich gemacht werden? Nein, jeder Kollege ist dafür verantwortlich. Wenn ihr schlechte Qualität liefert, muß nachgearbeitet werden. Wenn der Teilebau, Zylinderbau und die Abteilung für Hilfsmaschinen die Teile an die Montage abliefern, dann muß die Schlämmkreide verschwunden, müssen die Lagerdeckel mit Farbe angestrichen sein. Alle müssen gute Qualität liefern.

Zum Schluß möchte ich von unserer gestrigen Produktionsberatung berichten. Alle haben sich bereit erklärt, bei notwendigen Einsätzen sonntags bzw. länger zu arbeiten. Wir wollen versuchen, ohne zusätzliche Kräfte den diesjährigen Plan zu erfüllen.

Dietrich Garbas, Abt. Standardisierung

Über die Rolle und Bedeutung der Standardisierungsarbeit im Betrieb

Durch radikale Standardisierung wird ein wichtiger Beitrag zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Senkung der Selbstkosten geleistet. Ich vermißte im Referat des Werkleiters konkrete Angaben über das „wie" und „wodurch", über die gegenwärtig zu lösenden Standardisierungsaufgaben und auch über die in der Perspektive zu leistende Arbeit.
Entsprechend den Beschlüssen unserer Partei und Regierung und dabei insbesondere der des 9. Plenums kommt der Standardisierung von Einzelteilen, von Aggregaten, sowie der Festlegung von verbindlichen Richtlinien und Fertigungsanweisungen eine immer größere Bedeutung zu. Der Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität fordert, planmäßig das Tempo und die Qualität der Standardisierung zu erhöhen. Diese Aufgabenstellung müßte allen Wirtschaftsfunktionären unseres Betriebes bekannt sein.
Was ist bei uns im Betrieb getan worden, um in dieser Hinsicht eine Verbesserung der Standardisierungsarbeit zu erreichen? Es besteht bei uns ein bedeutender Mangel, denn nach meiner Meinung ist von seiten der Werkleitung die Bedeutung und die Aufgabenstellung der Standardisierung bisher unterschätzt worden. Es kommt doch wirklich darauf an, jeden Betriebsangehörigen, jeden Produktionsarbeiter, Technologen und Konstrukteur anzusprechen, ihnen die Bedeutung der Standardisierung vor Augen zu führen und sie zur Mitarbeit zu gewinnen. Bisher wurde nur ein ehemaliger Hochschulabsolvent in der Abteilung Standardisierung eingesetzt.
Die Grundregel, daß nur durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit die Standardisierung zu einem maximalen Erfolg geführt werden kann, wurde bisher verletzt.
Die im vergangenen Jahr durchgeführte Lehrschau für Standardisierung in Leipzig hat also hier in unserem Betrieb keine solchen Maßnahmen angeregt, wie es in vielen Betrieben unserer Republik in der Auswertung dieser Lehrschau erfolgte. Ohne Zweifel sind durch die jetzige Verstärkung der Abteilung Standardisierung die Aufgaben in kürzerer Zeit gelöst worden. Es besteht aber nach wie vor die Forderung, entsprechend der Bedeutung dieser Abteilung innerhalb des Betriebes noch weitere qualifizierte Kräfte zu erhalten. Die Häufung der Entwicklungsarbeit und der rein operativen und organisatorischen Arbeit, die den Hauptteil der Arbeit der Abteilung Standardisierung ausmachen, ist in der jetzigen Besetzung nicht mehr länger zu vertreten. Der bestehende Plan der Standardisierung konnte noch nie vollständig realisiert werden.
Ich habe einen Verbesserungsvorschlag eingereicht, der vorsieht, sozialistische Standardisierungskollektive in Zusammenarbeit mit der Betriebssektion der Kammer der Technik zu bilden und ihnen umfangreiche Planaufgaben auf der Basis der Ingenieurkonten oder des Prämiensystems zu übertragen. Es fehlt bei uns im Betrieb eine ständige Popularisierung der Vorteile der Standardisierung und die Notwendigkeit einer breiten Mitarbeit. Hier müssen wir noch vieles nachholen.
Ich schlage einige wichtige Maßnahmen vor, deren sofortige Durchführung gefordert werden muß:

1. **Die Werkleitung beschließt einen Sofortmaßnahmeplan für die Verbesserung der Standardisierungsarbeit im Betrieb.**



Im einzelnen sind folgende Mängel abzustellen:

a) **Die Abteilung Standardisierung ist entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen dem technischen Direktor zu unterstellen.**

   Die Abteilung Standardisierung soll an der Entwicklung mitarbeiten und Einfluß auf den Gang der Entwicklungsarbeiten nehmen. Hier ist eine wichtige Quelle, um zu neuen Standardisierungsaufgaben zu kommen.

b) **Den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend ist mit sofortiger Wirkung eine zentrale standardtechnische Zeichnungsprüfung einzurichten.**

c) **Die Werkleitung überprüft den Stellenplan der Abteilung Standardisierung und legt konkret fest, bis zu welchem Zeitpunkt die Abteilung kadermäßig zu erweitern ist.** Die Besetzung und Qualifikation der Mitarbeiter einer Standardisierungsabteilung ist ein guter Gradmesser dafür, was einem Betrieb die Standardisierung schlechthin wert ist.

d) **Es werden verbindliche Festlegungen über die räumliche Unterbringung der Abteilung Standardisierung getroffen.**

2. **Die Abteilung Betriebsorganisation erarbeitet in Zusammenarbeit mit der Abteilung Standardisierung einen Strukturplan und Funktionspläne für die Abteilung, bzw. jeden einzelnen Mitarbeiter. Dabei ist der Soll- und Ist-Zustand festzuhalten.**
3. **Entsprechend den organisatorischen Maßnahmen werden die Aufgabengebiete der Standardisierungsarbeit festgelegt und wird damit die persönliche Verantwortung der Mitarbeiter gehoben.**
   Der Zustand, daß von zwei Mitarbeitern alle Ressorte dieser so vielfältigen Arbeit erledigt werden müssen, der zur Zersplitterung der Arbeit führt, ist damit abzustellen.
4. **In Zusammenarbeit mit der Werkleitung werden Perspektivpläne in bezug auf die Durchführung von Schwerpunktaufgaben erstellt.**
   Diese Schwerpunktaufgaben sollen die Erarbeitung von Werkstandards und Typenreihen un-

(Forts. Seite 5)

Siegfried Stephan, Abschneiderei:

Abschneiderei gibt gutes Beispiel!

In der Durchführung der Beschlüsse des 9. Plenums der SED kommt der Steigerung der Arbeitsproduktivität im Maschinenbau eine außerordentliche Bedeutung zu.
Wir Genossen und Kollegen der Abschneiderei haben uns deshalb ernsthaft Gedanken gemacht, wie wir zur Erfüllung dieses Beschlusses beitragen können. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß zu wenig Arbeitskräfte vorhanden sind. In einer Gewerkschaftsversammlung brachten die Mitglieder unserer Brigade zum Ausdruck, daß sie mit der gleichen Anzahl von Arbeitskräften 1961 die geforderte Steigerung der Produktion auf 16,5 Prozent bringen wollen. Weiterhin war die Mehrmaschinenbedienung ein Punkt ernsthafter Beratung, denn damit können wir nicht nur die Arbeitsproduktivität steigern, indem wir nämlich die entsprechenden Normen einführen, sondern auch eine Arbeitskraft einsparen.
Wir haben zur Zeit keine Aufträge mehr für die Ogonjok-Anlage. Wenn das Material eingeht, werden die Aufträge am selben Tage noch erledigt.
Wir hoffen, daß sich andere Brigaden und Abteilungen unserem Beispiel anschließen, denn nur so können wir unsere ökonomische Hauptaufgabe lösen, und um den Sieg des Sozialismus brauchen wir nicht bangen.

Aus Diskussionsbeiträgen der 8. technisch-ökonomischen Konferenz

Arthur Schubert, Montage-Inspektor

Große Aufgaben stehen uns bevor!

Die Abteilung Montage, die als letzte Abteilung an unseren Erzeugnissen die Arbeiten verrichtet und demzufolge voll und ganz an der Erfüllung des Planes beteiligt ist, ist sich bewußt, was für eine Aufgabe ihr bevorsteht, um zunächst die beiden Ogonjok-Anlagen fertigzustellen und die restlichen Planaufgaben dieses Jahr termingerecht zu erfüllen. Es bedarf diesmal ganz besonderer Anstrengungen.

Im Grunde genommen ist es nichts Neues, denn in der letzten Zeit mußte immer im Dreischichtensystem, durch Sonntagsarbeit und Überstunden der Endtermin erkämpft werden. Dies darf aber kein Dauerzustand bleiben. Wir schlagen deshalb vor, in Zukunft ähnlich wie jetzt bei den Ogonjok-Anlagen Terminpläne für jede Abteilung aufzustellen. Jede Produktionsabteilung muß für die Einhaltung der Termine verantwortlich gemacht werden. Nicht nur die Montage allein soll die größten Anstrengungen unternehmen, sondern jeder andere Bereich in der gleichen Weise.

Die Terminpläne müßten so aufgestellt sein, daß die Montage angibt, wie die einzelnen Teile und Aggregate der Reihe nach und dem Termin entsprechend bei der Montage anzuliefern sind, damit ein zügiger Montageablauf gewährleistet ist und nicht, wie es bisher der Fall war, die Teile zuerst angeliefert werden, die am Ende gebraucht werden, wodurch sich zum Teil nochmaliges Aus- und Einbauen verschiedener Teile notwendig machte.

Die Aufgaben der Zubringerabteilungen müßten gleichfalls terminisiert sein. Es geht auf keinen Fall mehr, daß, wenn die Teile schleppend und verspätet angeliefert werden, die Montage den Liefertermin dann erzwingen muß. Es geht nicht allein um die Erfüllung der Liefertermine, sondern auch darum, daß die Maschinen in einem soliden und sachgemäßen Zustand gebaut und montiert werden. Darüber müssen wir uns im klaren sein und dies im Auge behalten.

Schluderarbeit kann sich bei Inbetriebnahme der Maschine recht unangenehm auswirken. Es sollte weniger wichtig sein, daß die Sollminuten erbracht werden, sondern es kommt darauf an, daß der Terminplan restlos erfüllt wird. Nicht immer zu dem großen Haufen greifen, wo viele Minuten herausgenommen werden können, sondern auch die kleineren Posten und Einzelteile erfordern termingerechte Auslieferung, auch wenn sie weniger Minuten bringen.

Unsere Außenmontagen innerhalb der DDR, wo seit einiger Zeit im Objektlohn montiert wird, zeigten recht gute Ergebnisse. Beispielsweise haben sich bei den ersten Reihenmaschinen, die in Berlin und Leipzig ohne Objektlohn montiert wurden, gegenüber den Montagen in Magdeburg, Berlin und Halle, welche im Objektlohn durchgeführt wurden, folgende Stunden ergeben:

Komm. 105 080	Tägl. Rundschau, Berlin (ohne Objektlohn)	= 9740 Stunden
Komm. 105 082	LVZ Leipzig (ohne Objektlohn)	= 7672 Stunden
Komm. 105 090	Tägl. Rundschau, Berlin (im Objektlohn)	= 5537 Stunden 1400 Seifert-Stunden 6937 Gesamtstunden
Komm. 105 110	Volksstimme Magdeburg (im Objektlohn)	=. 4587 Objektstunden 1824 Seifert-Stunden 6411 Gesamtstunden
Komm. 105 107	Freiheit Halle (im Objektlohn)	= 2792 Objektstunden — bis Ende August 1960 — 817 Seifert-Stunden 3609 Gesamtstunden bis Ende August 1960
Voraussichtlich Stunden	noch anfallende	750 — bis Probelauf 7. 10. 1960 4359 Gesamtstunden

Diese Gegenüberstellung zeigt, daß die Montage im Objektlohn eine wesentliche Zeiteinsparung mit sich bringt. Man darf das aber nicht für die einzelnen Montagen als Bewertung ansehen, denn die Montagestellen sind in ihrer Art sehr unterschiedlich. Raumverhältnisse, Transport- und Lagermöglichkeiten spielen dabei eine wesentliche Rolle, und bei der Vorgabe des Objektlohnes muß dies weitgehend Berücksichtigung finden.

Es ist unbedingt erforderlich, daß vor Beginn einer Montage durch einen Elektrofachmann, durch den Montageinspektor, den Brigadier der jeweiligen Montagekolonne und besonders durch einen Kollegen der TAN eine Ortsbesichtigung erfolgt, um einen korrekten Objektlohn festlegen zu können.

Bei der Montage der Komm. 105 107 in Halle erhielten wir von seiten des Druckereipersonals eine gute Unterstützung. Die Kollegen organisierten einen Sondereinsatz, um den Maschinensaal aufzuräumen und sauberzuhalten, was für die Arbeit der Monteure von Vorteil war und die Montagezeit verkürzen half.

Sehr wichtig ist, daß die Monteure genügend Montagewerkzeug mitbekommen, damit während der Montagen ein Ausborgen und Suchen von Werkzeugen vermieden wird. Jeder Monteur muß seine eigene Werkzeugkiste besitzen.

Wir schlagen vor, daß bei Auslandsmontagen vor allem außerhalb Europas das Montagewerkzeug mit in den Preis der Maschine einbezogen wird, denn in den meisten Fällen kommt das Werkzeug nicht zurück und es geht uns somit verloren. Ein Zurückschicken der Werkzeugkiste übertrifft infolge der Entfernungen auch den Wert des Inhaltes. Das Werkzeug würde also dann Eigentum des Kunden und bleibt an Ort und Stelle. Gleichfalls müßten bei Auslandsmontagen Drahtseile mitgegeben werden, damit dem Monteur neue und geprüfte Drahtseile zur Verfügung stehen und nicht erst am Montageort die Feststellung getroffen wird, daß mit fragwürdigen Hilfswerkzeugen gearbeitet werden muß, was unter Umständen zu Unfällen führen kann.

Wenn wir die von mir hier angeführten Punkte berücksichtigen, so meine ich, kommen wir unseren gesteckten Zielen ein großes Stück näher.

Max Metzner, Montage:

An die Kollegen der mechanischen Abteilung



Im Namen meiner Abteilung richte ich den Aufruf an die Kollegen der mechanischen Abteilungen, die noch laufenden Teile für die Ogonjok-Anlage schnellstens zu bearbeiten und an die Montage zu geben.

Die technologische Hilfe ist bei uns noch wenig spürbar. Dies zeigt sich deutlich bei dem vorliegenden Verbesserungsvorschlag über das Wändespritzen mit Alu-Bronze, wozu ein besseres Spritzen der Innenseiten der Teile notwendig ist.

Infolge der vorhandenen schlechten Schlämmkreide schlug unser Kollege Markert vor, gleich mit Alu-Bronze zu spritzen. Dies ist aber bis jetzt noch nicht erfolgt, obwohl bereits am 4. August darüber gesprochen worden ist.

Walter Hoyer, Kaufmännischer Leiter:

Jede Terminverzögerung schadet der Sache des Friedens!

Betrachten wir den Erfüllungsstand unseres Exportplanes, so spricht aus dieser Zahl der Ernst der Situation, in der wir uns befinden. Bis zum 31. August wurde der Exportplan bekanntlich nur mit 87,9 Prozent erfüllt und der wertmäßige Rückstand beträgt somit 1087 TDM. Diese Zahl verlangt in den wenigen Tagen bis zum Jahresende von jedem Plamag-Angehörigen ein solches Handeln, als hinge von ihm allein die Planerfüllung ab. Dabei geht es nicht nur um das Ansehen der Plamag und unserer Deutschen Demokratischen Republik, sondern vor allem auch darum, mit der Erfüllung unserer Produktionspläne den Kriegstreibern einen weiteren Schlag zu versetzen. Jede Terminverzögerung und die Nichterfüllung unserer Aufgaben schadet der Sache des Friedens.

Nehmen wir als Beispiel die Sowjetunion, die ihre Lieferverpflichtungen bezüglich Stahl und Rohren für das Jahr 1960 bereits erfüllt hat.

Die Ogonjok-Anlagen gelten für uns als Schwerpunkt Nr. 1, ohne dabei die übrigen Exportaufträge zu vernachlässigen. Ich möchte hier bekanntgeben, daß die Kolleginnen und Kollegen der Kaufmännischen Abteilung sich bereit erklären, bei der Demontage, beim Einfetten und beim Einpacken von Ogonjok-Anlagen tatkräftig mitzuhelfen. Wir werden unsere Arbeit sofort darauf abstimmen. Das sollten auch andere Abteilungen tun, um trotz des Einsatzes größere Pannen auf ihren Arbeitsgebieten zu vermeiden.

Ich habe auch mit einer DFD-Wohngruppe Verbindung aufgenommen, die eine „Rote Brigade" zusammenstellen wird und jetzt auf ihren Einsatz in unserem Betrieb wartet. Hier muß die Forderung an die Produktionsleitung gestellt werden, diese Einsätze so zu organisieren, daß nicht auch nur eine Stunde nutzlos vergeudet wird. Die Transportpolizei, die PGH Elektrotechnik und auch die Firma Wetzstein stellen uns kurzfristig für einige Zeit Facharbeiter zur Verfügung, um die Schwerpunktabteilungen in bezug auf Arbeitskräfte zu unterstützen.

Zu den Materialschwierigkeiten ist zu sagen, daß sie nur dann auftreten, wenn nicht rechtzeitig geplant und bestellt wird.

Für 1961 waren bisher bereits 100 Prozent mehr Materiallieferungen gebunden als wie zur gleichen Zeit des Vorjahres für 1960. Es ist jedoch zu bemerken, daß trotzdem noch die Nachbestellungen laufend anfallen. **Was muß man dazu sagen, wenn z. B. die Abteilung Konstruktion die Unterlagen für Rauter am 8. April zur Technologie gibt und die Technologie erst am 10. September, also fünf Monate später, bei der Materialversorgung die Materialbestellung aufgibt?** Es handelt sich dabei um einige Tonnen 30 mm-Blech für Kommissionen, die dieses Jahr noch unser Werk verlassen müssen. Nur durch Zufall und besondere Initiative der Kollegen Hohmuth und Marx konnte dieses Material jetzt noch festgemacht werden. Durch diese Nachbestellungen werden Störungen in der Produktion verursacht und außerdem die Beschaffungskosten weit überschritten. Dadurch treten solche Beispiele auf, daß der betreffende Artikel 15 DM kostet, und die Beschaffungskosten belaufen sich auf 38 DM.

Zu den Fragen der **Ausfallzeiten** und besonders der **Arbeitsdisziplin** muß immer wieder Stellung genommen werden. Hier liegen bei uns noch die größten Reserven nicht nur in den Produktionsabteilungen, sondern auch in der Technischen und Kaufmännischen Verwaltung. Die Ausfallzeiten (sonstiges Fehlen) betrugen im Juni 492 Stunden, im Juli 529 Stunden, im August 367 Stunden. Es zeigt sich eine positive Entwicklung und wir nehmen an, daß der Beginn zur Besserung in den Fragen der Arbeitsdisziplin eingetreten ist.

In diesem Zusammenhang ist allen sozialistischen Brigaden und Abteilungen zu empfehlen, den Erfahrungsaustausch einiger sowjetischer Parteiveteranen mit Berliner Arbeitern einmal gründlich zu studieren. (ND vom 3. 9. 1960.) Es ging dabei darum, was es heißt, sozialistisch zu arbeiten, zu lernen und zu leben. Hierzu einiges aus der Diskussion eines sowjetischen Genossen:

„Noch 1959 gab es bei uns in der Kupferschmelze jeden Monat einen Ausfall durch sonstiges Fehlen von 17 Arbeitsschichten. 1960 waren es in den ersten sieben Monaten ganze drei Ausfälle. Dabei wurden diese drei Fälle zu außergewöhnlichen Ereignissen im Leben des Betriebes. In den Brigaden, denen die Bummelanten angehören, gab es heiße Diskussionen; einige Brigademitglieder beantragten die Entfernung der Störenfriede aus dem Betrieb. Nachdem die Sünder jedoch versprochen hatten, sich zu bessern, wurde der Beschluß gefaßt, daß die Brigademitglieder die drei Delinquenten zu vorbildlichen Arbeitern erziehen werden."

In der gegenseitigen Erziehung der Brigademitglieder liegt der Schlüssel zur Beseitigung des undisziplinierten Verhaltens einiger Kollegen. Wir müssen mehr solche Methoden anwenden. Lernen wir auch diesmal wieder von unseren sowjetischen Genossen!

Heinz Jähnig, Abt. Vorkalkulation

Über das Vorschlagswesen

Zu Beginn meines Beitrages möchte ich zunächst einen Überblick über die Vorschlagstätigkeit bis 31. August 1960 geben.

Vom 1. Januar bis 31. August 1960 wurden im BfE 486 Verbesserungsvorschläge eingereicht. Rechnet man die 85 nicht abgeschlossenen Verbesserungsvorschläge von 1959 dazu, waren bis 31. August 1960 571 Verbesserungsvorschläge zu bearbeiten. (Ingenieurkonten sind in dieser Zahl nicht eingeschlossen.) Von diesen 571 Verbesserungsvorschlägen sind 458 abgeschlossen, davon 345 realisierte und 113 abgelehnte Verbesserungsvorschläge. Noch zu bearbeiten waren bis 31. August 113 Verbesserungsvorschläge, die sich jedoch schon im Prüfverfahren bzw. im Stadium der Realisierung befinden.

Die 345 realisierten Verbesserungsvorschläge erbrachten einen Nutzen von rund 120 600 DM, wofür eine Vergütung von rund 13 500 DM gezahlt wurde. Im gleichen Zeitraum 1959 ergaben 217 realisierte Verbesserungsvorschläge einen Nutzen von rund 50 900 DM mit einer Vergütung von rund 7300 DM. Die eingereichten Vorschläge steigerten sich gegenüber dem Berichtszeitraum des Vorjahres um 42 Prozent. Der angegebene Nutzen läßt erkennen, daß nicht nur die Zahl der Einreichungen, sondern auch die Qualität der Verbesserungsvorschläge gestiegen ist. Dem erhöhten Eingang an Verbesserungsvorschlägen muß eine entsprechend hohe Zahl an Realisierungen entgegengestellt werden können. Hier muß aber gesagt werden, daß sich die Ausgliederung des Vorschlagswesens aus den Wettbewerbsbedingungen nachteilig auf die Realisierung ausgewirkt hat. Bei dieser Maßnahme stellte man das BfE wie auch die Kommission vor die vollendete Tatsache und unterrichtete sie nicht über die beabsichtigte Änderung.

Die jetzt gebildeten Realisierungskollektive sowie die Zahlung von Prämien für eigene Realisierungen haben sich bisher positiv ausgewirkt. Die Realisierungsdauer eines Verbesserungsvorschlages liegt in unserem Betrieb noch bei zirka 7 Wochen. Es gibt aber auch Verbesserungsvorschläge, die eine längere Zeit laufen. Dabei handelt es sich um solche, bei denen wir auf Zulieferungen angewiesen sind, bzw. erfordern diese eine längere Ermittlung.

Die Erfolge im Vorschlagswesen unseres Betriebes sind besonders auf die Förderung und Unterstützung durch die Partei und Gewerkschaft und auf die allgemein termingemäße Abgabe der Stellungnahmen zurückzuführen.

Es gibt aber auch schlechte Beispiele. An einem Handkarren in der Kontrolle sollen luftbereifte Räder angebracht werden. Der Auftrag dazu wurde bereits am 5. Februar 1960 erteilt, ist jedoch bis heute noch nicht realisiert. Dabei sind derartige handelsübliche Räder in Plauen erhältlich.

Ein seit Jahren bestehender Mangel ist die Lenkung des Vorschlagswesens durch Themenstellung. Es ist bisher noch nicht gelungen, bis auf wenige Ausnahmen allgemeiner Art, entsprechende Themen zu finden. Von der Entwicklungs- und Konstruktionsabteilung in Verbindung mit der Betriebssektion der Kammer der Technik müssen derartige Themenstellungen ermittelt werden.

Zum Ausbau unserer Dokumentationssammlung ist es erforderlich, daß diejenigen Kollegen, die Messen, Ausstellungen und dergleichen besuchen, entsprechende Prospekte mitbringen und diese im BfE hinterlegen. Dadurch erreichen wir, daß die Dokumentationen einem breiten Kreis von Fachkräften zugängig gemacht werden können. Wir bitten alle Kollegen, die hierzu die Möglichkeit haben, uns besser als bisher zu unterstützen.

Die Möglichkeit zur Unterrichtung der Werksangehörigen über den Weltstand sowie die Zurverfügungstellung von Arbeitsunterlagen an die einzelnen Kollegen kann durch die Einstellung eines Betriebsfotografen vergrößert werden. Da man beabsichtigt, eine größere Dunkelkammer zum Fotokopieren von Zeichnungen einzurichten, wird diese Forderung noch mehr verstärkt.

Wenn alle Werksangehörigen dem Vorschlagswesen die politische Bedeutung beimessen, die ihm zukommt, wird es möglich sein, mit Hilfe des Vorschlagswesens maximale Erfolge zu erzielen, die sich spürbar auf die Erfüllung unserer Produktionspläne auswirken.

Herbert Egerland, Planungsleiter:

Plane mit - kontrolliere mit!

Im Referat des Werkleiters wurde klar aufgezeigt, welch große Aufgaben im Jahre 1960 zur Erfüllung unserer Pläne noch vor uns stehen und welche Zielstellung sich für unseren Betrieb 1961 ergibt. Auf der heutigen Konferenz sollen nun Maßnahmen beraten und festgelegt werden, die der Sicherung unserer Planaufgaben dienen.
Im Beschluß des 9. Plenums kommt zum Ausdruck, daß die Aufgliederung aller Planziele auf die Abteilungen und Brigaden ein wichtiges Mittel zur Erfüllung der Aufgaben darstellt. Damit soll erreicht werden, daß jede Abteilung bzw. jeder Kollege seinen Anteil am Plan kennt.

Wie sieht es nun in unserem Betrieb in dieser Beziehung aus?

Die zur Zeit noch vorherrschende Einzelfertigung und die fehlende Standardisierung sowie Typisierung unserer Erzeugnisse erlaubten es nicht, die Abteilungspläne auf der Basis von Stückzahlen bestimmter Teile auszuarbeiten. Wir waren deshalb gezwungen, die Abteilungspläne auf andere Bezugsgrößen, in unserem Falle auf der Stundenbasis aufzubauen. Hierbei kam es uns besonders darauf an, die wichtigsten Kennziffern wie Arbeitskräfte, Stunden für Produktionsarbeiter, getrennt nach Haupt- und Hilfsproduktion, Erfüllung des TOM- und Normenplanes, Erfüllung des Kostenplanes sowie Steigerung der Arbeitsproduktivität und Einhaltung des Durchschnittslohnes, im Abteilungsplan darzustellen. Damit sollte den Meistern sowie allen Kollegen in den einzelnen Abteilungen die Möglichkeit gegeben werden, selbst ihren eigenen Plan zu kontrollieren, um bei Abweichungen auch sofort selbst die entsprechenden Maßnahmen festlegen zu können.
Es war uns klar, daß erst ein gewisses Einarbeiten erforderlich ist, um alle Meister und Kollegen voll mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Material vertraut zu machen. Entsprechend wurden auch in den ersten Monaten gemeinsame Auswertungen unter Hinweis auf die einzelnen Kennziffern vorgenommen. Nachdem nunmehr auch die Auswertung des Wettbewerbes zwischen den Abteilungen auf der Grundlage des Abteilungsplanes durchgeführt wird, kann man die Feststellung treffen, daß sich die Kollegen Meister intensiv damit beschäftigt haben. Selbstverständlich treten dabei auch noch Mängel auf, die aber nach Rücksprache in der gemeinsamen Auswertung größtenteils beseitigt werden konnten. Wie aber bereits gesagt, sollte der Abteilungsplan nicht nur für den Meister zur Beurteilung der Planerfüllung dienen, sondern es sollte eine allseitige Auswertung in den Abteilungen mit allen Kollegen erfolgen, um sie ebenfalls damit vertraut zu machen und sie über den Stand der Planerfüllung zu unterrichten.

Hier zeigen sich aber bei uns noch große Schwächen, denn man kann nicht sagen, daß von allen Meistern monatlich diese Auswertungen durchgeführt werden. Damit wird aber dem Abteilungsplan ein großer Teil seiner Wirksamkeit genommen und er stellt nicht den Hebel dar, den er zur Sicherung unserer Planaufgaben darstellen soll.

Als Beispiel möchte ich hierzu die schlechte Erfüllung des TOM- und Normenplanes in verschiedenen Abteilungen nennen. Wenn jeweils bei der Auswertung der Planerfüllung in den Abteilungen sich gründlich damit befaßt worden wäre, hätten wir wahrscheinlich ein besseres Ergebnis zu verzeichnen. Dasselbe kann man ebenfalls zu den erhöhten Ausfallstunden, insbesondere zum Problem der Position „sonstiges oder unentschuldigtes Fehlen", sagen. Es gilt deshalb, schnellstens das bisher Versäumte nachzuholen und in allen Abteilungen jeweils nach Vorliegen der Ergebnisse die Auswertung des Tagesordnungspunktes in den Produktionsberatungen festzulegen.

Im Hinblick auf den schon öfters vorgebrachten Hinweis, den Abteilungsplan in seinem jetzigen Umfang etwas einzuschränken und ihn dadurch übersichtlicher zu gestalten, möchte ich kurz noch folgendes sagen:

Der Abteilungsplan in seiner jetzigen Form erlaubt es, alle Kennziffern und insbesondere die des Kostenplanes ohne längere Rückfragen im Rechnungswesen analysieren zu können, so daß bei Wegfall einzelner Faktoren nicht mehr der erforderliche Zusammenhang gewährt wurde. Wir haben uns aber trotzdem die Aufgabe gestellt, eine Überprüfung in diesem Sinne vorzunehmen, aber gleichzeitig eventuell zum Vergleich innerhalb der Abteilungen wichtige Kennziffern noch besser zum Ausdruck zu bringen, um damit den Abteilungsplan für alle Kollegen noch verständlicher zu machen.

Dazu ist aber auch die Mithilfe der Kollegen Meister erforderlich, denn sie sind es ja ganz besonders, die mit dem Abteilungsplan arbeiten sollen. Ich glaube, wenn wir hier gemeinsam arbeiten, werden wir den Abteilungsplan noch aussagekräftiger gestalten können.

Es sollte deshalb Verpflichtung sein, umgehend den Abteilungsplan zu dem Instrument zu machen, das er zur Sicherung der Planerfüllung 1960 sein soll, aber auch gleichzeitig ein Mittel zur Lösung der vor uns stehenden Aufgaben des Jahres 1961 und damit ein Beitrag zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe.

Alle Vorteile sind auf euerer Seite!

Liebe Kolleginnen und Kollegen in den sozialistischen Brigaden und Arbeitsgemeinschaften unseres Betriebes!

Seit dem 1. Mai 1960 arbeiten alle unsere Kolleginnen und Kollegen nach der Losung

„Sozialistisch arbeiten, lernen und leben!"

Alle unsere Arbeiter und Angestellten, vereint mit den Angehörigen der Intelligenz, haben sich zu sozialistischen Arbeitsgemeinschaften bzw. Brigaden zusammengeschlossen.

Wenn aber der Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit ernsthaft geführt werden soll, dann gilt es, auch diese drei Punkte mit Leben zu erfüllen und Taten sprechen zu lassen.

Täglich ringt das Kollektiv der Werktätigen des VOB Plamag um die Erfüllung unserer Planaufgaben, besuchen viele Kolleginnen und Kollegen die Volkshochschule und Betriebsakademie und verwirklichen somit zumindest die ersten beiden Punkte ihrer Brigadeverträge.

Aber aller guten Dinge sind drei! Jeder Vertrag enthält ebenfalls auch den dritten Punkt — sozialistisch zu leben. Unter diesen Punkt fallen auch alle kulturellen Verpflichtungen, doch sieht es mit wenigen Ausnahmen hier noch recht mager aus. Unseren Kolleginnen und Kollegen wird nun mit diesem Beitrag Gelegenheit gegeben, in dieser Hinsicht aufzuholen.
Viele von euch besuchen mit gewisser Regelmäßigkeit eines unserer Plauener Filmtheater. Eine Anzahl davon ist sogar, teilweise schon jahrelang, Abonnent beim Kreislichtspielbetrieb. Jeder von euch kann Abonnent werden und leistet damit einen wertvollen Beitrag im Kampf um den begehrten Titel.

Und dabei ist alles so einfach!

Mit Beginn des IV. Quartals 1960 beginnt unsere neue Abonnenten-Reihe. Alle Interessenten holen sich in der BGL ein Anrechtsformular und füllen die beiliegende Erklärung aus. Damit erklärt man sich bereit, im Vierteljahr mindestens 9 Karten (also im Monat 3) abzunehmen. Den Turnus bestimmt jeder selbst.

Bieten Capitol und Lu-Li in einer Woche zugleich zwei gute Filme, kann man zweimal gehen, dafür auch mal eine Woche nicht usw., denn selbstverständlich hat jeder die Möglichkeit, beide Häuser zu besuchen.

In den ersten Nummern unseres „Plamag"-Aktivist jeden Monats veröffentlichen wir die Vorschau auf das Programm dieser beiden Theater. Es besteht also immer die Möglichkeit, richtig zu disponieren. Der Anrechtler bekommt bei seiner Verpflichtung zum Abonnent eine Reihe Bestellkarten, die er lediglich bis Dienstag einer jeden Woche ausgefüllt bei der BGL abzugeben hat. Dort werden die Karten gesammelt und dem Kreislichtspielbetrieb zugestellt. Am Freitag kann er dann seine Karte mit der anhängenden Bestellung gegen Bezahlung bei der BGL in Empfang nehmen. Unnötiges Anstehen im Lichtspielbetrieb wird vermieden, der gewünschte Platz ist gesichert und außerdem ist diese Karte auch noch bedeutend billiger.
Gerade unseren Brigaden wird doch hier Gelegenheit geboten, sogar gemeinsam einzelne Filme zu besuchen, und vielleicht sogar anschließend im Klubhaus oder in einem netten Lokal noch ein wenig beisammenzusitzen und sich darüber zwanglos auszutauschen.
Darum macht von dieser schönen Einrichtung recht regen Gebrauch, alle Vorteile sind auf eurer Seite!

Kulturkommission und
Besucherrat des VOB Plamag

Neues vom Film

Auszug aus dem Spielplan für Monat Oktober 1960

(Änderungen vorbehalten)

Capitol:	8.–13. 10.	„Traumrevue"	P 12
	14.–20. 10.	„Dalibor"	P 14
	21.–27. 10.	„Schritt für Schritt"	P 8
	28. 10.–3. 11.	„Tamango"	P 16
Lu-Li:	7.–13. 10.	„Der Himmel ruft"	P 8
	14.–20. 10.	„Fanfare"	P 8
	21.–27. 10.	„Alwin der Letzte"	P 12
	28. 10.–3. 11.	„Unruhe um Barbara"	P 14

(Fortsetzung von Seite 3)

Standardisierungsarbeit im Betrieb

serer Rotations- und Stereotypiemaschinen zum Inhalt haben. Hier ist eindeutig der Standardisierung von Aggregaten der Vorzug zu geben.

5. **Die Werkleitung verpflichtet sich, die Standardisierung ihrer Bedeutung gemäß zu popularisieren, daß ein erweiterter Personenkreis des Betriebes bewußt an der Standardisierungsarbeit des Betriebes teilnimmt.**
6. **Es sind klare Kennwerte über den Nutzen der Standardisierung auszuarbeiten und zu veröffentlichen.**
7. **Der Werkleiter erklärt in Zukunft neuerstellte Werkstandards für verbindlich.** Damit ist gewährleistet, daß die Einführung dieser Werkstandards in die Produktion reibungslos vor sich geht und alle Kollegen, die es angeht, sich auch daran halten. Das ist ebenfalls eine gesetzliche Bestimmung.

Wenn wir erreichen wollen, daß mit rein betrieblichen Mitteln eine bedeutende Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Senkung der Selbstkosten durchgeführt werden soll, dann kann das aber nicht geschehen, ohne daß die Standardisierungsarbeit einen größeren Umfang annimmt und ihr eine größere Bedeutung zugemessen wird als bisher.

Die Geschichte von einem, der auszog, die Plamag zu finden

Mister Smith aus New York ließ sich nicht verdrießen,
Kam nach Plauen um ein Geschäft abzuschließen.
Er brauchte eine neue Offset-Rotation —
Und dachte, bei der PLAMAG krieg' ich die schon.

Voll Erstaunen sah er den Bahnhof zu Plauen —
Doch nichts erschütterte sein Vertrauen.
Was kümmert ihn dieser Bahnhof schon,
Er brauchte nur eine Offset-Rotation.

Nun wollte er eine Taxe besteigen,
die ihm den Weg zur PLAMAG sollt' zeigen.
Doch in Plauen eine Taxe zu kriegen,
Ist manchmal schwerer, als nach Moskau zu fliegen.

Zum Glück fand er dann eine Straßenbahn,
Da stand zufällig „PLAMAG" dran.
Frohen Mutes stieg er ein,
In der Gewißheit, „richtig" zu sein.

Kaum ausgestiegen an der Endstation —
Sah er drei große Gebäude schon,
Und als er dann vorm Pförtner stand,
Ward ihm klar, daß er sich beim VEAB befand.

Mister Smith bedankte sich lächelnd — okay —
Denn er sah noch eine Fabrik in der Näh!
Doch ein zweites Mal wollt' er sich nicht blamieren,
Wollt' lieber nach dem Firmenschild sich orientieren.

Er dachte bei sich: Eine Firma von Welt,
Die etwas auf ihren Namen hält,
Hat bestimmt ein Firmenschild angebracht,
Das man deutlich sieht bei Tag und Nacht.

So suchte er auf und ab an den Hallen,
Doch nirgends ist ihm was aufgefallen,
Was drauf hinweist: Hier baut man Druckmaschinen.
Und es verdüstern sich seine Mienen.

Aha, denkt er sich mit leisem Grollen,
Ein Betrieb, den Ausländer nicht sehen sollen.
Sicher baut man hier Panzer und Kriegsgerät,
weil kein Namen an dieser Firma steht.

Verzweifelt rauft er sich an den Haaren;
Bin ich die verkehrte Richtung gefahren?
Erneut besteigt er die Straßenbahn
Und kommt schlechtester Laune in Neundorf an.

Dort fragte er einen Bewohner von Plauen —
Doch leider geriet er an einen ganz Schlauen,
Der war noch von gestern und weit hinterm Berg
Und schickte Mister Smith ins „alte Werk".

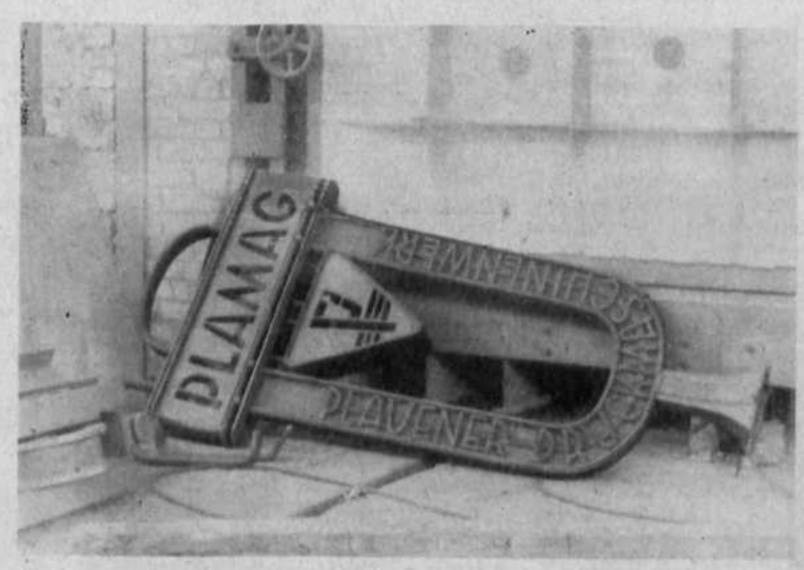
Da rief Mister Smith: „Jetzt sein es aus!
Bin ich denn in einem Irrenhaus?
Ich wollen eine Offset-Maschine nur,
Aber keine Omnibus-Reparatur!"

Drauf sah man ihn — ohne die PLAMAG zu finden —
Kopfschüttelnd nach den USA verschwinden.
Der PLAMAG aber fehlt, man ahnt es schon,
Ein Exportauftrag von einer Million!

Und die Moral von der Geschicht':
PLAMAG, spar's Geld am Firmenschilde nicht!
Laß leuchten deinen guten Namen
Für alle, die dich suchen kamen.

Kurt Becher, Techn. Büro.

(Vorstehendem Gedicht wurde in unserem Preisausschreiben „Vom lesenden zum schreibenden Arbeiter" der 5. Preis zuerkannt.)



Sichtwerbung am versteckten Standort

Vor unserm Tor stand mal ein leuchtend Schild
auf einem Sockel dort,
ja, es stand mal drauf, nur kurze Zeit,
und jetzt — ist's wieder fort!

Wieso? — Warum?

Am Anfang dieses Jahres wurde das allen Kollegen im obenstehenden Bild bekannte Leuchtschild wegen Verrostung zur Überholung vom Sockel vor dem Tor entfernt. Ende April nach Erledigung einiger erforderlich gewordener Schlosserarbeiten in den Abteilungen Feustel und Zaumseil erhielt es seinen neuen Standort. Verlassen liegt es nun seit Anfang Mai am Alterungsofen und färbt sich, ohne Farbe, rostendbraun von neuem.

Ist das nicht falsch verstandene Sparsamkeit?

Wer trägt hier die Verantwortung?

Der Kosmos und die Relativität der Zeit

Von Dozent Dr. Johannes Schmalfuß, Rittersgrün

KOSMOS nennen wir den Sternenraum über uns. Raum — ist das Gebilde, das wir nach Länge, Breite und Höhe zu berechnen gelernt haben. Geometrie nennen wir dieses Können. Damit lernen wir endliche Räume vom unendlichen Raum unterscheiden.

Zeit und Raum stehen neu zur Diskussion, weil die Menschheit mit der Raumfahrt beginnt und die Einsteinsche Relativitätstheorie auch die Begriffe „Raum" und „Zeit" neu gliedert.

Den Raum der Sterne lernen wir in der Astronomie kennen. Alle zeitlichen Maße führen wir auf die uns bekannte Drehung der Himmelskörper zurück. So ist eine volle Erdumdrehung ein Tag, die Grundeinheit unserer Zeitmessung.

Die Babylonier unterteilten den Tag in Stunden. In neuerer Zeit kam die Unterteilung in Minuten und Sekunden hinzu. In „Kalendern" wurde das Jahr gegliedert. Heute noch gültig ist der „Gregorianische" nach Papst Gregor dem XIII.

Die Maße im Raum sind:

1. die **astronomische Einheit** AE = die Entfernung Erde—Sonne, das sind 149 504 200 km, rund **150 Millionen km.**
2. **das Lichtjahr** Lj., das ist jene Wegstrecke, die das Licht in einem Jahr durcheilt, es sind **9,46 Billionen km,** (1000 Millionen geben eine Milliarde, 1000 Milliarden geben eine Billion).
3. **das Parsec** Pc., das sind **3,26 Lj** oder 30 837 Billionen km. (Parsec = zusammengesetzt aus Paralaxe und Secunde.)

Zu unserem Sonnensystem gehören **neun Planeten,** (jetzt hat der Mensch künstliche für immer um die Sonne kreisende, der erste war Lunik I vom 2. Januar 1959!) 30 Monde sind Begleiter der neun Planeten. Hinzu kommen 1600 katalogisierte Kleinplaneten von ca. 2500 beobachteten, hinzu kommen noch Kometen und Meteorenschwärme. Vergleichsmaße der Planeten: Wenn wir den **Merkur** als eine 5-mm-Erbse denken, dann entspricht die **Venus** einer 12-mm-Kirsche, die **Erde** einer 13-mm-Kirsche, der **Mars** einer 7-mm-Erbse, **Jupiter** einer 143-mm-Kokosnuß, **Saturn** einer von 121 mm, **Uranus** einem 50-mm-Apfel, **Neptun** einem solchen von 53 mm und **Pluto** einer 10-mm-Kirsche.

Galilei, Kepler und Newton schufen die großen Erkenntnisgesetze des Sternenraumes.

Galilei 1564—1642 — wendet die Mathematik auf Probleme der Physik-Fallgesetze, Mechanik, Festigkeitslehre, Akustik, Dynamik an.

Kepler 1571—1630 — drei Gesetze der Planetenbewegung, Gesetze der Abnahme der Lichtstärke mit dem Quadrat der Entfernung 1611 „Dioptik".

Newton 1643—1727 — erklärte die Begriffe Masse — Kraft — Gewicht — Geschwindigkeit — Beschleunigung, ergänzt Galilei „Kraft gleich Gegenkraft" und entdeckt das „Gravitationsgesetz" — beschreibt den Zusammenhalt des Planetensystems. —

Die von der Meßtechnik registrierten Sterne bis zur „18. Größe" betragen rund 300 Millionen. Der von der Sonne nächstentfernte Fixstern würde, wenn wir uns ein Modell denken, wo die 150 Millionen-km-Entfernung Erde—Sonne auf 150 m verkleinert wird, von dieser „Modell-Sonne" 37 000 km entfernt kreisen! (In Wirklichkeit also mal 1000 Millionen!) Unter den Fixsternen befinden sich Leuchtriesen mit der 80 000fachen Helligkeit der Sonne. (Canopus in 163 Lj. Entfernung). Der bekannte „Riegel" des Orionsternbildes in 535 Lj. Entfernung strahlt das 17 000fache Licht unserer Sonne aus. Es gibt Sonnen mit 640 Millionen km Durchmesser, bei 1,39 Millionen km der Sonne.

Unser Sonnensystem gehört zur Galaktis, dem Milchstraßen-System. In ihm werden 200 Milliarden Sonnen geschätzt. Räumliche Ausdehnung beträgt 30 000 Parsec (Pc. zu 3,26 Lj.). Sternnebel und Dunkelmassen durchziehen die Hunderte Millionen galaktischer Systeme.

Die ausgestrahlten Licht- und Wärmeenergien entstammen inneratomaren Vorgängen, Fussion, das ist Verschmelzung von Deuterium (Schwerwasser!) zu Helium. Mit Hilfe der Raumfahrt-Forschung kann es möglich werden, solche kosmischen Energien auf die Erde zu transformieren. Unerschöpfliche Energiewerte würden damit genutzt werden können. —

Ein alle Menschen bewegendes Problem ist durch den Beginn der Raumfahrt „aktuell" geworden, das Problem der „Zeitdehnung", wie die Relativitätsgesetze, angewendet auf den Zeitbegriff, in Erscheinung treten. Was besagt das: Daß die Zeit in einem „bewegten System" langsamer abläuft als in einem „ruhenden". Wirkliche Bedeutung erhält diese Erkenntnis Einsteins aber erst in solchen Räumen, in denen eine lichtnahe Geschwindigkeit benutzt wird. Dann kann die Zeitdehnung = Dilatation der Zeit — also erstaunlich hohe Unterschiede betragen.

Die Atomphysik war in der Lage, durch „Mesonen-Messungen" den Beweis für die Zeitdehnung zu erbringen. Die etwa in 30 km Höhe abrollenden Kernprozesse erzeugen die „Mesonen" als sehr kurzlebige Gebilde. Sie existieren nur „2millionstel Sekunden"; das würde einer Wegstrecke von etwa 600 m entsprechen. Da sie aber bis herunter zur Erdoberfläche gelangen und lichtnahe Geschwindigkeit besitzen, stellen sie uns ein Beispiel der „Zeitdehnung" dar. Da sie hier gemessen wurden, können sie nur mit der Zeitdehnungs-Auswirkung „nach hier" gelangen, was inzwischen bestätigt wurde.

Das „Meson" lebt also 50mal länger, als dies nach irdischem Maß sein dürfte. Das bedeutet nach Professor Dr. Ing. Eugen SÄNGER (ro-ro-ro-Büchlein: Raumfahrt — technische Überwindung des Krieges — Rowohlt-Verlag Hamburg), daß in einem mit lichtnaher Geschwindigkeit fliegenden Raumschiff die Zeit im Raumschiff „normal", aber auf der zurückgebliebenen Erde wesentlich langsamer ablaufen würde. Sänger zitiert folgende „Flugzeiten — zum Mond 3,5 Stunden, zur Sonne 2,83 Tage, zum Alpha Centaurie 3,6 Jahre, zum Zentrum der Milchstraße 19,7 Jahre, zum Andromedanebel 25,9 Jahre, den wir von uns aus mit etwa 800 000 Lj. berechnen! Damit würde die Photonenrakete der Zukunft den Menschen in den interstellaren, ja in galaktische Bezirke führen.

Professor L. E. Curewitsch ergänzt dazu, daß der Photonen-Raketen-Reisende als „Preis" dafür den Lebensabschied von allen Erdbewohnern zahlen muß, weil man nach Heimkehr keine zurückgelassenen Familienmitglieder oder Bekannten mehr antreffen würde. Ein Jahr „Photonenflugzeit" würde etwa 70 Jahre Erdendasein aufwiegen! Prof. Sänger berechnete, daß eine durch die heute bekannte Sternenwelt von etwa 3 Milliarden Erdenjahren Reisezeit von hier berechnet, zufolge „Zeitdehnung" in 42 biologischen Jahren vom Photonen-Raketen-Reisenden erlebt würde. Eine neue, abstrakte Welt von gewaltiger revolutionärer Kraft verbirgt sich in der Erfassung der relativistischen Erkenntnisse.

Aus diesen Erkenntnissen heraus erwächst uns die zwingende Notwendigkeit, daß es nicht mehr geduldet werden darf, daß die kriegslüsternen Politiker einen Atomkrieg vorbereiten, wenn die Menschheit auf der Schwelle des Atomzeitalters im Begriff steht, den Sternenraum zu durchforschen, und zunächst den Planetenraum zu betreten, um Verbindung mit anderen belebten Sternen herzustellen.

Darum alle Kraft für den Frieden!

*

Literatur:

K. Böhm und R. Dörge
„Auf dem Weg zu fernen Welten" und „Unsere Welt von morgen". (Verlag Neues Leben, Berlin)

Eugen Sänger
„Raumfahrt — technische Überwindung des Krieges"
(Rowohlt-Verlag, Hamburg)

Monatszeitschrift:
„Weltraumfahrt und Raketentechnik" (Umschau-Verlag, Frankfurt/Main) (Herausgegeben: Dipl.-Ing. Gartmann)

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Raketentechnik und Raumfahrt in Stuttgart.

Und wieder „Stunde der Musik"

Die 2. Arbeiterfestspiele in unserem Bezirk haben einen schönen Beweis dafür gegeben, daß die Kammermusik nicht nur für den Kenner Erbauung und zugleich ein Erlebnis besonderer Art ist, das — wie uns Besucher bestätigen — oft jahrelang nachklingt.
Im Gesang und in der Kammermusik offenbart sich am reinsten und am leichtesten zugänglich das musikalische Werk, und es sollten gerade auch unsere Werktätigen in den Betrieben teilhaben an diesen auserlesenen musikalischen Kostbarkeiten, die die „Stunde der Musik" bereithält.

Diese Konzertreihe, die sich einer ständig wachsenden Hörerzahl erfreut, ist in den sieben Jahren ihres Bestehens Begriff und Erlebnis zugleich geworden. Sie vermittelt auch dem Konzertbesucher in den kleineren Orten die persönliche Bekanntschaft hervorragender Künstler, die bisher nur durch Rundfunk und Fernsehen bekannt waren, und trägt mit dazu bei, hohes künstlerisches Niveau auch auf kammermusikalischem Gebiet nicht nur Privileg der Großstadt bleiben zu lassen.

Vor allem die Mitglieder unserer sozialistischen Brigaden und Arbeitsgemeinschaften sollten hiervon Gebrauch machen. Die Argumente „das ist für mich zu hoch" oder „ich verstehe nichts von schwerer Musik" sind leicht widerlegbare Vorurteile. Ein Beweis dafür ist der nachstehende Beitrag eines langjährigen Hörers dieser Konzertreihe.

Richard Scholze, Freiberg
VEB (K) Bau:

„Stunde der Musik" — Begriff und Erlebnis zugleich! Sind ihre Konzertreihen der alljährlich dargebotenen Werke für Instrumental- und Vokalsolisten — von in- und ausländischen Künstlern mit Namen von Rang ausgezeichnet interpretiert — nicht der Ruhepol inmitten unserer heutigen Zeit vollkommener Technik und Mechanik und der damit verbundenen täglichen, oft bis zum Überdruß gesteigerten musikalisch-mechanischen „Dauerberieselung" durch Rundfunk usw.? Ist es nicht Freude und Beglückung zugleich, im Konzertsaal persönlich an der nachschöpferischen Arbeit des Künstlers teilzuhaben, durch die Musik mit ihm unsichtbare, menschliche Kontakte zu schließen, ihm Beifall zollen zu können? Wird diese innerlich erlebte Kunst nicht steter neuer Kraftquell für unser unermüdliches Schaffen? Beginnt 1960/61 die 8. Saison der „Stunde der Musik", werden sich zu erlesenem musikalischem Genuß nicht nur die „Getreuen", sondern wir hoffen und wünschen es, auch recht viel neue Freunde (vor allem unsere Jugend) aufgeschlossen einfinden."
Nun liegt es an euch, Kolleginnen und Kollegen, die Scheu vor der „schweren Musik" zu überwinden. Gute Musik, von ausgezeichneten Kräften dargeboten, ist nicht anstrengend, sondern wirkt ausgleichend und beruhigend zur täglichen Arbeit.
Alle Interessenten bitten wir, sich recht bald bei der Kulturleitung (Ruf 246) zu melden, da am 29. Oktober bereits das 1. Konzert stattfindet.

Bitte beachtet auch unsere Werbung am „Kulturspiegel" im Treppenhaus des Verwaltungsgebäudes. Weitere Auskünfte erteilt euch gern

euere Kulturleitung.

Nachruf



Nach längerer Krankheit verschied am 11. September unser Genosse und Kollege

Albin Zenker

geboren am 14. Oktober 1886.

Kollege Zenker war seit ihrem Bestehen in der Plamag tätig und hat den Betrieb mit aufgebaut. Als Elektromagazinverwalter leistete er eine sehr gute Arbeit. Auf Grund seiner Korrektheit hat er sich das Vertrauen und die Achtung all seiner Kollegen erworben.

Gesellschaftlich arbeitete er als Genosse stets im Sinne der Partei. Der Gewerkschaft gehörte er über 40 Jahre an.

Wir werden dem Genossen Zenker stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Betriebsparteileitung Werkleitung Betriebsgewerkschaftsleitung

Theo Fischer Bezirksmeister im Säbelfechten

Bei den am 24./25. September 1960 in Hohenstein-Ernstthal stattgefundenen Bezirks-Einzelmeisterschaften der Fechter haben unsere Plauener Vertreter erneut hervorragend abgeschnitten. Erstmalig führte der Bezirk seine Meisterschaften offen aus, d. h., es konnte jede Sektion in jeder Waffe, also Florett für Damen und Herren, Säbel und Degen, Fechterinnen und Fechter melden, unabhängig davon, ob sie bei den vorangegangenen Kreis- und Kreisgruppen-Meisterschaften teilgenommen hatten oder nicht. Zudem hatten diesmal auch die Sportler der Leistungsklasse I, also der Nationalmannschaft der Damen aus Karl-Marx-Stadt, sowie alle anderen Endrundenteilnehmer der Deutschen Meisterschaft, also auch die deutschen Einzelmeister selbst, Starterlaubnis. Dadurch war diese Meisterschaft sowohl leistungs-, als auch zahlenmäßig außerordentlich stark besetzt. Herausragend die sportliche und fechterische Leistung unseres Plaueners **Theo Fischer,** der nach insgesamt 53 Kämpfen in einem bis zum letzten Hieb furiosen Säbelgefecht den diesjährigen Bezirksmeistertitel nach Plauen holte. Nicht weniger erfolgreich war Sportfreund Fischer im Florettfechten. Auch hier erkämpfte er sich durch eine Vor- und Zwischenrunde den Aufstieg in die Endrunde. Damit ist seine Teilnahme an den Deutschen Senioren-Einzelmeisterschaften in zwei Waffen gesichert.

Gleiches Lob gebührt aber auch unseren Fechterinnen, besonders den Sportfreundinnen Ilse Neumann und Edeltraut Störl, die gegen die komplette Deutsche Meistermannschaft, in der die mehrfache Deutsche Einzelmeisterin der Junioren und Senioren, Karin Lohse, stand, und gegen Endrundenteilnehmerinnen der Deutschen Junioren-Meisterschaft des Vorjahres schwerste Kämpfe zu bestreiten hatten. Unsere beiden Damen erkämpften ebenfalls über Vorrunden, in denen unsere Sportfreundin Neumann ohne eine Niederlage u. a. zwei so hervorragende Fechterinnen wie die Sportfreundin Schellhorn, Mitglied der Deutschen Meistermannschaft, und Arnold, Karl-Marx-Stadt, Endrundenteilnehmerin der Deutschen Junioren-Meisterschaft, bezwingen konnte, und Zwischenrunden die Endrunde. Sie haben sich damit ebenfalls die Qualifikation für die Teilnahme an der Deutschen Senioren-Einzelmeisterschaft erkämpft.

Mit diesem unerwartet guten Ergebnis haben unsere Fechterinnen und Fechter ihre hervorragende Form erneut unter Beweis gestellt. Sowohl bei den Pionieren als auch bei den Junioren und Senioren haben die von Sportfreund Neumann trainierten Plauener eine Anzahl Bezirksmeistertitel in ihre Stadt geholt. Mit rund 15 Mann nimmt unsere Sektion in diesem Jahr in den einzelnen Disziplinen an den Deutschen Meisterschaften teil, ein Ergebnis, auf das wir mit Recht stolz sein können.

Gottfried Neumann

Verantwortlich: I. V. Erika Möller — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG - AKTIVIST

Betriebszeitung des Plauener Druckmaschinenwerkes / Sonderausgabe

Beschluß

der 8. Technisch-Ökonomischen Konferenz vom 17. September 1960

Die gegenwärtige Lage in Deutschland und der Welt ist gekennzeichnet vom Kampf der Friedenskräfte gegen die Kräfte des Krieges. Welch große Bedeutung dem Kampf der Friedenskräfte in Deutschland gegen den Militarismus und Revanchismus zukommt, offenbart uns die in Bonn veröffentlichte Denkschrift der heute dort wieder befehlenden Hitlergenerale.

Das deutsche Volk steht vor der Alternative: Frieden und Sozialismus oder Krieg und Militarismus. Die Lehren aus der Vergangenheit zweier Kriege und der damit für das deutsche Volk verbundenen Leiden zwingen uns zu der Entscheidung für Frieden und Sozialismus.

Der Kampf um Frieden und Sozialismus bestimmt den Inhalt des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse über Generationen. Wir setzen den Kampf von Karl Marx, Friedrich Engels, August Bebel, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck unter den heutigen Bedingungen fort und erfüllen damit ihr Vermächtnis.

Die Entwicklung wird bestimmt von den Ergebnissen des Wettbewerbes der beiden entgegengesetzten gesellschaftlichen Systeme. Die Haupteinwirkung auf die nationale und internationale Entwicklung üben wir durch unsere Wirtschaftspolitik aus.

In der Entschließung der Bukarester Beratung der Kommunistischen und Arbeiterparteien heißt es: „. . . . daß 10 bis 15 Jahre friedlicher Entwicklung des sozialistischen Systems genügen, um die absolute Überlegenheit des sozialistischen Systems über das kapitalistische herbeizuführen und um die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß der Weltkrieg aus dem Leben der Gesellschaft verbannt wird, selbst wenn der Kapitalismus in einem Teil der Welt noch bestehen bleiben sollte. Abgeleitet daraus besitzt die Erfüllung der Planaufgaben des Betriebes, die ein Bestandteil unseres Staatsplanes und somit des sozialistischen Aufbaues der Deutschen Demokratischen Republik sind, große Bedeutung. Die Erfüllung der Planaufgaben wird darüber entscheiden, ob wir bis 1961 die ökonomische Hauptaufgabe erfüllen und bis 1965 mindestens 50% der industriellen Weltproduktion auf das sozialistische Lager vereinen.

Die Erfüllung des Planes unseres Betriebes im allgemeinen und die Erfüllung der Aufgaben aller Funktionäre, Arbeiter, Ingenieure und Angestellten auf ihrem Gebiet im einzelnen sind Ausdruck des Staatsbewußtseins, ein Ausdruck, inwieweit in ihrem Bewußtsein die unabdingbare Notwendigkeit des Kampfes um Frieden und Sozialismus, gegen Militarismus, Revanchismus und Krieg Platz ergriffen hat. Erscheinungen des Liberalismus, des Selbstlaufes, der Gleichgültigkeit, der Schlamperei, Unordnung, Disziplinlosigkeit und Mißachtung der Beschlüsse und Gesetze sind Ausdruck mangelnden sozialistischen Bewußtseins.

Das sozialistische Bewußtsein und damit verbunden die Bereitschaft zu hohen Taten entwickelt sich aber nicht von selbst. Das bedingt, daß wir unter Führung der Partei der Arbeiterklasse an der offenen politisch-ideologischen Front kämpfen. Im offenen Kampf und entschiedener Parteinahme für den Sozialismus gegen Imperialismus und Militarismus entwickeln sich das sozialistische Bewußtsein und der Sozialismus. Eine Trennung zwischen Politik und ökonomischen Aufgaben ist hierbei unzulässig.

Der Sozialismus fordert politisch, moralisch und charakterlich allseitig gefestigte Menschen, die auf allen Ebenen unseres gesellschaftlichen Lebens ihren Mann stehen. Deshalb ist es notwendig, daß die Wirtschaftsfunktionäre und Massenorganisationen gemeinsam mit und unter Führung der Partei der Arbeiterklasse ihre Anstrengungen zur raschen Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins unserer Werkangehörigen verstärken.

Auf folgende praktische Zielstellungen sind unsere Anstrengungen in der kommenden Zeit zu konzentrieren:

I) PLANERFÜLLUNG 1960

1. Als Schwerpunkt unserer gesamten Arbeit ist gegenwärtig die Aufholung der Planrückstände und die Sicherung der Planerfüllung 1960 anzusehen. Es ist in allen Bereichen des Betriebes eine Atmosphäre des unversöhnlichen Kampfes um die restlose Auslieferung der beiden Ogonjok-Anlagen sowie der an die Sowjetunion zu liefernden zwei Tiefdruckmaschinen, einer Offsetmaschine für die CSSR, einer 8-Seiten-Hochdruckmaschine für Finnland, einer 16-Seiten-Hochdruckmaschine für die CSSR und einer 32-Seiten-Hochdruckmaschine für die Volksrepublik Polen zu schaffen. Dazu ist notwendig, überall energisch gegen Tendenzen des Selbstlaufs, gegen das Zurückweichen vor Schwierigkeiten, gegen Verantwortungslosigkeit und Undiszipliniertheit, gegen Arbeitsbummelei, mangelhafte Ausnutzung der Arbeitszeit und sonstigen Schlendrian zu kämpfen.

2. Die Durchführung der bereits festgelegten Maßnahmen ist unbedingt zu sichern und täglich zu kontrollieren. Die Produktionsleitung hat täglich die Lage einzuschätzen und notwendige weitere Dispositionen zu treffen oder der Werkleitung vorzuschlagen.

3. Im Rahmen des jetzt durchgeführten Wettbewerbes ist zu erreichen, daß jeder Kollege durch besondere Leistungen dazu beiträgt, den westdeutschen Militaristen Fesseln anzulegen, indem alle Planaufgaben im Jahre 1960 erfüllt werden.

   Eine der wichtigsten Aufgaben der Werkleitung und Parteileitung besteht darin, den Wettbewerb auf der Grundlage der Abteilungspläne zu organisieren und danach zu arbeiten. Der sozialistische Wettbewerb ist täglich auszuwerten auf Grund der Operativpläne.

4. Besondere Bedeutung für die Aufholung der Planrückstände hat die sofortige Zuführung aller geeigneten Kollegen aus anderen Abteilungen zur vorübergehenden Aufnahme der Arbeit in Schwerpunktabteilungen. In allen Abteilungen ist sofort festzulegen, wer in andere Abteilungen delegiert wird.

5. In allen Abteilungen ist mit Hilfe der Rationalisatorenkollektivs der Kampf für die Realisierung und Ergänzung der TOM- und Normenpläne 1960 zu verstärken, damit die im Plan vorgesehene Steigerung der Arbeitsproduktivität gesichert wird.

6. Neben der unbedingten Sicherung der Erfüllung des Planes 1960 sind alle Möglichkeiten zur Erreichung eines möglichst großen Vorlaufes für die Produktion im Jahre 1961 auszuschöpfen.

   Verantwortlich: Leiter Forschung und Entwicklung, Konstruktionsleiter, Haupttechnologe, Produktionsleiter.

II) VORBEREITUNG DES PLANES 1961

1. Die erfolgreiche Lösung der Planaufgaben im Jahre 1961 erfordert eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 20%. Die Erreichung dieser hohen Arbeitsproduktivität stellt auch für unseren Betrieb das A und O der Planerfüllung dar. Deshalb ist im Rahmen des Betriebsplanes dem Plan der neuen Technik ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Plan der neuen Technik stellt eine Zusammenfassung aller wissenschaftlich-technischen Aufgaben des Betriebes dar und umfaßt alle Aufgaben zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Forschung und Entwicklung, der Standardisierung, zur Einführung neuer Erzeugnisse in die Produktion, der Mechanisierung und der Rekonstruktion.

   Der Plan der neuen Technik für 1961 ist bis Ende Oktober 1960 endgültig aufzustellen und anschließend der ständigen Produktionsberatung des Betriebes darüber zu berichten.

   Verantwortlich: Techn. Direktor, Abt. Planung.

   Der Plan der neuen Technik ist Bestandteil des Betriebsplanes und daher verbindlich für alle Bereiche des Betriebes. Er sollte auch verbindlich für alle gesellschaftlichen Organisationen, insbesondere der Betriebssektion der KdT erklärt werden.

2. Der auf Grund der Vorschläge der Arbeitsgruppe Technologie und der Kollegen aus den Produktionsabteilungen ausgearbeitete TOM-Plan für das Jahr 1961 ist nicht als abgeschlossen zu betrachten. Seine dauernde Ergänzung ist notwendig. Es sind besonders weitere Maßnahmen für die Mechanisierung der Produktion, die Materialeinsparung, die Einführung modernster Technologien (z. B. spanlose Formgebung, Anwendung von Kunststoffen), die Rationalisierung des Transportes, die Verbesserung der Organisation, die Senkung des Ausschusses usw. festzulegen.

   Aus dem TOM-Plan sind Aufgabenstellungen für Verbesserungsvorschläge oder zur Bearbeitung durch sozialistische Arbeitsgemeinschaften sowie den Klub junger Techniker auszuarbeiten.

   Verantwortlich: Techn. Direktor

3. In allen Produktions- und Verwaltungsabteilungen muß die begonnene Aussprache über die Möglichkeiten der Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Sicherung einer sozialistischen Arbeitsmoral und Disziplin fortgesetzt werden. Geeignete Vorschläge sind in den TOM-Plan aufzunehmen.

   Verantwortlich: Meister und Abteilungsleiter.

   Die Rationalisatorenkollektive in den Produktionsabteilungen tragen unter der Leitung der Meister die große politische Verantwortung für die restlose Ausschöpfung aller Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Festlegung entsprechender Maßnahmen und die Kontrolle ihrer Durchführung. Die Rationalisatorenkollektive müssen regelmäßig über ihre Arbeit vor den Abteilungen Rechenschaft ablegen.

   Verantwortlich: Meister

4. Die ungenügende Beteiligung der Abteilungen der kaufmännischen und technischen Verwaltung an der Festlegung von TOM für ihren Bereich ist zu überwinden. Jede dieser Abteilungen muß ebenfalls, wie es das 9. Plenum verlangt, einen TOM-Plan aufstellen.

Termin: 31. 10. 1960
Verantwortlich: Abteilungsleiter

5. Es ist eine strenge systematische Kontrolle der termingemäßen Realisierung der TOM zu sichern. Dazu sind die vorhandenen Kontrollkarten anzuwenden. Regelmäßig ist vor der Ständigen Produktionsberatung über den Stand der Arbeit mit dem TOM-Plan zu berichten.

Verantwortlich: Haupttechnologe, Abt. Planung

Im Rahmen der monatlich in den Abteilungen stattfindenden Rechenschaftslegungen ist über die Realisierung und Ergänzung des TOM- und Normenplanes der Abteilungen zu berichten.

Verantwortlich: Meister

6. Bis 31. 8. 1960 wurde in diesem Jahr gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres die Arbeitsproduktivität um 9% gesteigert, während sich der Durchschnittslohn um 6,4% erhöhte. Zur Verbesserung dieses ungenügenden Verhältnisses der Erreichung einer höheren Steigerung der Arbeitsproduktivität und einer genügenden Senkung der Selbstkosten ist es notwendig, im Plan der Normenarbeit Maßnahmen festzulegen, die eine Änderung der Arbeitsnormen sichern, wenn durch die Realisierung von technisch-organisatorischen Maßnahmen und Verbesserungsvorschlägen, Einsatz neuer Maschinen und Veränderung der Technologie, Verbesserung der Organisation usw. eine Einsparung von Arbeitszeit erreichbar ist.

Verantwortlich: Abteilung Arbeitsnormung

Im Rahmen der Anwendung der Seifert-Methode sind die aufgezeigten Verlustzeiten zu kontrollieren, Maßnahmen für ihre Beseitigung zu treffen und die Normen zu ändern, wenn in ihnen enthaltene Verlustzeiten wegfallen.

Verantwortlich: Meister,
Abteilung Arbeitsnormung

7. Besondere Aufmerksamkeit muß dem Vorschlags- und Erfindungswesen beigemessen werden. Dafür sind alle Funktionäre des Betriebes verantwortlich. Die festgelegten Termine für die Beurteilung und Realisierung der Verbesserungsvorschläge sind von allen dafür verantwortlichen Funktionären unbedingt einzuhalten. Das BfE hat die propagandistische Tätigkeit für die Einreichung und Realisierung von Verbesserungsvorschlägen zu verbessern und zu verstärken.

Verantwortlich: Büro für Erfindungswesen

8. Die vorliegende Einschätzung des Standes unserer Erzeugnisse zum Weltniveau und der Plan der Maßnahmen, die zu seiner Erreichung notwendig sind, müssen allen Mitarbeitern der technischen Vorbereitungsabteilungen und einer möglichst großen Zahl von Kollegen aus der Produktion bekannt gemacht werden. Es sind darüber Beratungen unter Einbeziehung von Kollegen aus der Produktion durchzuführen. Dabei ist die Festlegung der Maßnahmen und der Termine für die Realisierung auszuwerten. Das Ergebnis muß ein für den gesamten Betrieb verbindlicher Maßnahmeplan sein.

Termin: 20. 10. 1960
Verantwortlich: Techn. Direktor

9. Als Ergänzung des Planes der Maßnahmen zur Erreichung des Weltniveaus ist ein Plan für die radikale Standardisierung unserer Erzeugnisse auszuarbeiten.

Damit eine für den Betrieb verbindliche Zielstellung gegeben werden kann, müssen schnellstens in Aussprachen und Untersuchungen, eventuell durch eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft, einige grundlegende Fragen geklärt werden. Unter anderem betrifft das die Frage, in welchem Umfang das Baukastenprinzip bei Hochdruck-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen angewendet werden kann und unter welchen Voraussetzungen es möglich ist, zur Reihen- oder Taktmontage einzelner Baugruppen ohne Zusammenbau ganzer Maschinen überzugehen.

Termin: Ende Oktober für die Festlegung der Aufgabenstellung

Verantwortlich: Technischer Direktor

10. Es sind alle Möglichkeiten zum Studium des Standes der Technik mit unseren Maschinen vergleichbaren Erzeugnissen und der bei ihrer Herstellung angewendeten Fertigungsverfahren im Ausland durch Delegierung geeigneter Kollegen auszunutzen und damit im größeren Umfange als bisher Technologen zu berücksichtigen. Die Ergebnisse ihrer Studien und die Erfahrungen unserer im Ausland tätigen Monteure sind systematisch auszuwerten und die erhaltenen Unterlagen in der Dokumentationsstelle zu sammeln.

Verantwortlich: Technischer Direktor

11. Von der VVB Polygraph und der Zentrag ist zu fordern, daß unserem Betrieb endlich Gelegenheit gegeben wird, unser Entwicklungs- und Fertigungsprogramm mit der Sowjetunion abzustimmen und gegenseitige Erfahrungen auszutauschen.

Verantwortlich: Werkdirektor

12. In allen Abteilungen sind besondere Anstrengungen notwendig, um Arbeiten in einwandfreier Qualität zu liefern. Entsprechend der Losung: „Deine Hand für Dein Produkt" muß die Frage der einwandfreien Qualität zu einer Sache der Ehre werden. In den Abteilungen ist bei den monatlich durchzuführenden Rechenschaftslegungen auch Stellung zu dem Stand der Qualität der Arbeit in der Abteilung zu nehmen.

Verantwortlich: Meister

Vom Leiter der TKO sind regelmäßig Qualitätsanalysen auszuarbeiten und der Werkleitung vorzulegen.

Für die Berliner Tiefdruckmaschine, das Kippgießwerk und die Setzschiffe muß in diesem Jahr die Erteilung des Gütezeichens „Q" beantragt werden.

Verantwortlich: Leiter der TKO

13. In der Abteilung Konstruktion ist ein Konstruktionstechnologe einzusetzen.
Es sind alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die Abteilung Technologie durch Zuführung qualifizierter Arbeitskräfte zu verstärken.

Verantwortlich: Technischer Direktor,
Direktor für Arbeit

14. Die von der Produktionsleitung vorgelegte Kapazitätsbilanz für das Jahr 1961 ist zu überarbeiten. Dabei sind die Differenzen zwischen den Kennziffern der Planung, der Produktionsleitung und der Arbeitsgruppe Technologie zu beseitigen.

Termin: 30. 9. 1960

Verantwortlich: Technischer Direktor,
Produktionsleiter, Planung

15. Auf der Grundlage der bereinigten Kapazitätsbilanz ist ein Plan der Kooperation auszuarbeiten. Es sind sofort mit geeigneten Betrieben Verträge über die notwendigen Kooperationsleistungen für 1961 abzuschließen.

Termin: Ende Oktober 1960
Verantwortlich: Produktionsleiter

16. Um die großen Mängel in der Organisation und Kontrolle des Produktionsdurchlaufs beseitigen zu können, ist es notwendig, so bald wie möglich durch Gewinnung eines Leiters die Abteilung Betriebsorganisation arbeitsfähig zu machen.

Verantwortlich: Direktor für Arbeit

Es ist notwendig, auch in den Abteilungen den Plan als ehernes Gesetz zu betrachten. Alle Kollegen der Abteilung sollen im Abteilungsplan die Grundlage für ihre gesamte Arbeit und für die Führung des Wettbewerbes sehen. Der Meister hat monatlich Rechenschaft vor der Abteilung über die Erfüllung des Abteilungsplanes abzulegen.

Verantwortlich: Meister

17. Die bisherige Form der Abteilungspläne ist zu überprüfen mit dem Ziel, eine Möglichkeit des übersichtlicheren und verständlicheren Ausweises der Kennziffern für die Aufgabenstellung und Beurteilung der Leistungen der Abteilung und für die Durchführung der Wettbewerbe zu finden.

Verantwortlich: Planung

18. Der vorliegende Plan der Maßnahmen für die Verbesserung des Gesundheits- und Arbeitsschutzes im Jahre 1961 ist von allen dafür verantwortlichen Funktionären durchzuführen.

Darüber hinaus muß erreicht werden, daß die gesellschaftlich wichtige Aufgabe des Schutzes vor Erkrankung und Unfällen als Angelegenheit aller Kollegen im Betrieb betrachtet wird.

19. Das Niveau der Arbeit der Brigaden und Abteilungen, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" kämpfen, kann noch nicht befriedigen. Obwohl einzelne Brigaden und Abteilungen Fortschritte erzielt haben, ist in den meisten anderen Brigaden noch nichts zu spüren von der großen Verantwortung, die die Teilnahme am Wettbewerb um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" fordert. Es ist deshalb notwendig, daß alle leitenden Funktionäre die Hilfe für die sozialistischen Brigaden als einen wesentlichen Bestandteil ihrer Leitungstätigkeit ansehen.

Verantwortlich: Alle leitenden Funktionäre des
Betriebes

Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräs. III 3 12 1860 1,450

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 21 — 25. Oktober 1960

Wie ist das Ergebnis der Planerfüllung im Monat September 1960 einzuschätzen?

Der aufmerksame Leser des „Plamag-Aktivisten" wird über das Ergebnis der Bruttoproduktion im Monat September entsetzt sein. Während wir im August d. J. die **Bruttoproduktion** mit 103,9 Proz. erfüllten, konnten wir im September nur 87,9 Proz. erreichen. Das wirkt sich so aus, daß die Bruttoproduktion für den gesamten Zeitraum vom Januar an per 31. August mit 97,7 Proz. und per 30. September nur mit 96,3 Proz. erfüllt wurde. Die Erfüllung ist also von 97,7 Proz. per August auf 96,3 Proz. zurückgegangen.

Zur Beruhigung kann gesagt werden, daß in diesem Falle die Bruttoproduktion nicht die wirkliche Leistung der Werktätigen der PLAMAG widerspiegelt. In der **geplanten** Bruttoproduktion sind nämlich Kooperationsleistungen von Victoria Heidenau enthalten, die trotz wiederholter Zusagen von diesem Betrieb nicht in vollem Umfange gebracht worden sind. Außerdem erfolgte der Materialzugang nicht in geplanter Höhe.

Die Kennziffer, die die Leistung der Werktätigen der PLAMAG besser zum Ausdruck bringt, ist die **Produktionsleistung zu Betriebspreisen** (Nettoleistung). Dabei kann man feststellen, daß uns im September eine Erfüllung von 120,5 Proz. gelang. Ohne in Selbstzufriedenheit zu verfallen, kann gesagt werden, daß uns dieses gute Ergebnis in unserem Optimismus, die Planziele für 1960 zu erreichen und überzuerfüllen, noch bestärken wird. Den Werktätigen der PLAMAG muß man zu diesem Erfolg gratulieren; daß wir aber die Hände nicht in den Schoß legen dürfen, ist daraus ersichtlich, daß wir in diesem Jahre noch die Kommissionen

105 139
105 134
109 052
107 088
102 253

— um nur die wesentlichsten Kommissionen zu nennen — fertigstellen müssen.

Daraus ergibt sich, daß es nicht nur notwendig ist, den Produktionsplan schlechthin wertmäßig zu erfüllen, sondern, daß auch die vertraglich gebundenen Maschinen ausgeliefert und vor allem die Exportverpflichtungen eingehalten werden müssen.
Der gewissenhafte Leser wird an dieser Stelle einen Widerspruch feststellen, und zwar den, daß wertmäßige Erfüllung der Produktion mit der vollständigen Auslieferung der für dieses Jahr im Plan enthaltenen Maschinen und der Vorleistungen für nächstes Jahr nicht identisch sind.

Da wir verschiedene Nebenpositionen unseres Planes, z. B. Reparaturen, Ersatzteile, Montage usw. zu Ungunsten der Hauptposition „Maschinen" schon wesentlich übererfüllt haben, ergibt sich zwangsläufig, daß wir bei der 100prozentigen Erfüllung der Position Maschinen insgesamt in der Produktion eine Übererfüllung erreichen müssen.

Die Produktionsleistung zu Betriebspreisen ist auf Grund des guten Ergebnisses im September für den Zeitraum vom Januar bis September 1960 mit 100,4 Proz. erfüllt worden.

Die Kennziffer Warenproduktion (Staatsaufgabe) unterscheidet sich von der Kennziffer Bruttoproduktion nur dadurch, daß bei der Warenproduktion die Bestandsveränderung außer Acht gelassen wird. Daher ist auch zu verzeichnen, daß in der Erfüllung per 30. 9. 1960 zwischen Bruttoproduktion (96,3 Proz.) und Warenproduktion (96,9 Proz.) nur ein geringer Unterschied besteht. Analog zu den Ausführungen über die Bruttoproduktion ist hier zu sagen, daß auch diese Kennziffer zumindest für den Monat September 1960 nicht die wirkliche Leistung des Betriebes widerzuspiegeln vermag.

Sehr unbefriedigend und bedenklich ist die Erfüllung des Exportplanes in diesem Jahre. Auf Grund des Rückstandes durch Victoria Heidenau ist die Erfüllung sogar von 91,9 Proz. im August auf 90,5 Proz. im September zurückgegangen. Die Nichterfüllung der Exportverpflichtungen schädigt nicht nur das Ansehen der Deutschen Demokratischen Republik und des Betriebes im Ausland, sondern bewirkt auch, daß auf Grund der fehlenden Devisen die vorgesehenen Importe nicht realisiert werden können.

Entsprechend der günstigen Erfüllung der Produktionsleistung zu Betriebspreisen ist auch die Arbeitsproduktivität im Monat September sehr gut, und zwar mit 127,8 Proz., erfüllt worden, was sich auf den gesamten Zeitraum von Januar bis September mit der Erfüllung von 103,1 Proz. auswirkt.

Daß die Massenbedarfsgüterproduktion im September d. J. nur mit 33,5 Proz. erreicht worden ist, liegt daran, daß diese Produktion absichtlich im September etwas zurückgestellt wurde. Wir unterschätzen deshalb nicht die Massenbedarfsgüterproduktion; wir sind auch in der Lage, den Rückstand bis Jahresende aufzuholen. Die Zurückstellung im September war erforderlich, um die mechanische Bearbeitung der Maschinen voranzutreiben und mitzuhelfen, die für 1960 vorgesehenen Maschinen auszuliefern.

Analog zu der günstigen Erfüllung der Nettoproduktion haben wir auch den Gesamtgewinn im Monat September mit 211,5 Proz. und eine Gewinnerfüllung für den Zeitraum von Januar bis September von 107,1 Proz. erreicht. Die günstige Gewinnerfüllung darf nicht dazu Anlaß geben, nunmehr die Wirtschaftlichkeit außer Acht zu lassen. Davon abgesehen, daß wir bei unserer sehr unübersichtlichen Fertigung Rückschläge erleiden können, ist auch unbedingt anzustreben, den Gewinnplan überzuerfüllen, damit wir die großen Leistungen in diesem Jahre auch durch großzügige Prämienausschüttungen für unsere Produktionsgrundarbeiter würdigen können.

Man kann sagen, daß die oftmals in den letzten Monaten pessimistisch eingeschätzte **Planerfüllung** nunmehr sichtbar in den Bereich der realen Möglichkeit gerückt ist. Selbstverständlich bedarf es dazu noch großer Anstrengungen. Aber das Ergebnis des Monats September beweist, daß wir die gesteckten Ziele erreichen können und werden. Schilbach

Stand der Planerfüllung

am 30. September 1960

	Monatsplanerfüll. September in %	seit Jahresbeginn in %
Bruttoproduktion	**87,9**	**96,3**
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	**120,5**	**100,4**
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**94,8**	**96,9**
Exportplan	**82,4**	**90,5**
Arbeitsproduktivität	**127,8**	**103,1**
Massenbedarfsgüter	**33,5**	**96,5**
Gesamtgewinn	**211,5**	**107,1**

Zur Nationalen Volksarmee verabschiedet



wurden die Kollegen Gert Ganßmüller und Bernd Unterdörfer. Wir wünschen ihnen in der Ausübung ihres Ehrendienstes alles Gute und viel Erfolg!
(Unser Bild zeigt sie bei der Verabschiedung im Kreise der Kollegen ihrer Brigade.)

Der Vorsitzende des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik

Berlin-Niederschönhausen Ossietzkystraße den 5. Oktober 1960

Plamag
Plauener Druckmaschinenwerk
Plauen (Vogtl.)
Pausaer Straße 284

Liebe Genossen und Kollegen!

Herzlichen Dank für die Glückwünsche, die Ihr anläßlich der Bildung des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik und meiner Wahl zum Vorsitzenden des Staatsrates übermittelt habt.

Das große Vertrauen, das in Eurer Gratulation und in vielen tausend Glückwunschschreiben aus allen Teilen der Bevölkerung und dem Ausland zum Ausdruck kommt, betrachtet der Staatsrat als hohe Verpflichtung. Gemeinsam mit allen Teilen der Bevölkerung wird es uns gelingen, unser großes Aufbauwerk und unseren Staat der Arbeiter und Bauern zu stärken und zu festigen und den Aufbau des Sozialismus zu vollenden.

Der Kampf um die qualitäts-, termin- und sortimentsgerechte Erfüllung der Produktionsaufgaben wird zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und zur Sicherung des Friedens beitragen. Dabei wünsche ich Euch viel Erfolg und alles Gute in Eurem persönlichen Leben.

Mit sozialistischem Gruß
Walter Ulbricht

Kommunismus ist das schönste Leben

Aus der Rundfunk- und Fernsehansprache Nikita Chruschtschows an das österreichische Volk.

Was ist denn der Kommunismus? Wonach streben wir? Es handelt sich ja nicht um das bloße Wort „Kommunismus". Wir streben nach einem besseren Leben, nach dem schönsten Leben auf Erden, damit der Mensch frei von Armut leben kann, damit er immer die Arbeit hat, die ihn freut, damit er nicht mit Besorgnis an das Morgen denkt, damit er nicht im Ungewissen bleibt, ob er zu essen bekommt und ob seine Kinder zu essen haben werden, ob seine Wohnung geheizt sein und ob er überhaupt eine Wohnung haben wird. Ich spreche schon gar nicht darüber, daß wir danach streben, daß sich der Mensch alle Kulturgüter zunutze machen, studieren, in Theater und Konzerte gehen, die Museen besuchen kann, d. h., daß er ein schönes und edles Leben führen kann, und daß er nicht sein Leben fristen und dahinvegetieren muß.

Auswertung des sozialistischen Wettbewerbs anläßlich des 11. Jahrestages der Deutschen Demokratischen Republik

Eine der grundlegenden Voraussetzungen für den weiteren schnellen Aufschwung der Volkswirtschaft und für einen höheren Wohlstand unserer Bevölkerung ist die vorrangige Entwicklung unseres Wettbewerbes. Vielen Menschen ist bereits klar, daß der Siebenjahrplan der Plan des Friedens ist. Es ist unser Plan, und deshalb macht es sich notwendig, genau festzulegen, wie wir durch maximale Leistungen in der Produktion den Siebenjahrplan vorfristig erfüllen können. Die Anwendung von Neuerermethoden, der Erfahrungsaustausch, der sozialistische Wettbewerb und die sozialistische Hilfe für schwache bzw. zurückgebliebene Brigaden und Kollektive, all das sind Wege, die zu noch größeren Erfolgen führen.

Wie sieht es in unserem Betrieb aus:

Wenn wir als Gewerkschaft uns Anfang des Jahres mit dem Aufruf der Magdeburger Meßgerätebauer beschäftigten und weiter mit dem Büro für Neue Technik darüber diskutierten, kamen wir zu dem Entschluß, daß wir diesen Wettbewerb, wie ihn Magdeburg führt, für uns nicht in Anwendung bringen können. Wir kamen so auf den wie im BKV verankerten Wettbewerb zurück. So organisierten wir gemeinsam mit dem Planungsleiter Aussprachen und Schulungen mit den Viererköpfen der Abteilungen bzw. Brigaden, wo Klarheit über die vorliegenden Abteilungspläne geschaffen werden mußte.

In dem auf den Abteilungsplänen aufgebauten Wettbewerb in den mechanischen und Montageabteilungen sind als Zielstellung

1. Produktionsplanerfüllung
2. Steigerung der Arbeitsproduktivität
3. Erfüllung des Durchschnittslohnes
4. Einsparungen

gesetzt, aus dem der Nutzeffekt der Abteilung berechnet wird. Nach anfänglichen Schwierigkeiten der Wettbewerbe in den Konstruktionsabteilungen liegt ein Vertrag vor, der jeder Konstruktionsgruppe festumrissene Aufgaben stellt und bei welchem die sozialistische Hilfe mit im Vordergrund steht.

Wenn ich auf der ökonomischen Konferenz über den Technologie-Wettbewerb sprach, so kann ich sagen, daß sich auch hier einige Fortschritte in der nächsten Zeit auf der Grundlage des Wettbewerbes zeigen werden, denn auch hier macht man sich Gedanken, wie man mit der Mitrofanow-Methode zum Ziel kommen kann.

Auf Grund der Entschließung der zentralen Gießerei-Konferenz in Leipzig führen die Kollegen der Gießerei den sozialistischen Wettbewerb nach den dort gefaßten Beschlüssen durch.

Mit dem Leipziger Wettbewerb löst man sich von der vorhandenen Tonnage-Ideologie und wird einer sortimentsgerechten Lieferung gerecht. Durch den Wegfall der Tonnage und die Aufgliederung des Gusses in Gewichtsklassen erfolgt eine gerechte Bewertung, so daß alle Kollegen gemäß ihren Leistungen prämiiert werden können.

Obwohl wir im Grunde gegen den Abschluß von Terminwettbewerben sind, kommen wir nicht umhin, einen solchen für die Ogonjok 2 und 3 zu organisieren. Dieses war notwendig, um alle Möglichkeiten zu nützen, den Betrieb vor einer Konventionalstrafe in Höhe von 1,5 Mill. DM zu bewahren. Wir verlangen von der Produktionsleitung in Verbindung mit der Wettbewerbskommission, daß sie die tägliche Auswertung der geleisteten Minuten öffentlich vornimmt. Mit Beginn des Wettbewerbes konnten wir feststellen, daß unsere Kollegen immer bereit sind, um vorgegebene Ziele zu kämpfen. Dies sieht man besonders in der Bereitschaft der Kollegen, sozialistische Hilfe in den Schwerpunktabteilungen zu leisten.

Von seiten der Gewerkschaft wurde erkannt und für notwendig befunden, daß die auch in unserem Betrieb bestehende Trennung zwischen dem sozialistischen Wettbewerb und dem Kampf der Brigaden um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" überwunden werden muß.

Hier legte eine Kommission von zehn Mann der Vertrauensmännervollversammlung einen Auswertungsmodus vor, über den eingehend diskutiert wurde, 70 Proz. ökonomische und 30 Proz. gesellschaftliche Aufgaben. Es wurde beschlossen, eine Auswertungskommission zu bilden und das dann der Wettbewerbskommission vorzulegen. Hier muß man sagen, daß einige Brigaden eine gute Mitarbeit an den Tag legten, aber auch einige Brigaden erst dann anfingen zu arbeiten, als die Auswertung von der Kommission angenommen war. Ja, Kollegen der Dreherei, wenn man sieht, daß man an 22. Stelle liegt und seine gesellschaftlichen Arbeiten erst dann einreicht, wenn das Kind im Brunnen liegt, kann man der Kommission keinen Vorwurf machen, denn man hat dann ja auch, wenn die Zeit etwas kurz war, in einer kurzen Zeit (nicht einmal acht Stunden) seine gesellschaftlichen Arbeiten ausgewertet.

Da zeigt sich in der Auswertung der Brigaden folgendes Bild, und wir können mit Stolz auf unsere fünf ausgezeichneten Brigaden blicken.

Kollegen der Verwaltung, an euch ergeht nun die Bitte, mitzuarbeiten, auch für euch einen Auswertungsmodus zu finden, um auch euere Leistungen auszuzeichnen.

Abteilung	Auswertung Gesamt		Erfüllung des Prod.-Planes		Erfüllung des TOM- und Normenplanes		Verbesserungsvorschläge pro Kopf		Fonds des Siebenjahrplanes u. Jung. Sozialisten		Krankenstand		Gesellschaftliche Arbeit	
	Platz	Pkt.	Platz	Pkt.	Platz	Pkt.	Platz	Pkt.	Platz	Pkt.	Platz	Pkt.	Platz	Pkt.
Malerei	1	102	5	30	3	15	3	12	10	30	7	14	1	1
Stereotypie und Hilfsmaschinen	2	134	4	24	11	55	7	28	1	3	11	22	2	2
Zahnradfräserei	3	153	2	12	10	50	17	68	4	12	4	8	3	3
Getriebebau	4	158	8	48	12	60	1	4	8	24	10	20	2	2
Modelltischlerei	5	175	9	54	2	10	10	40	14	42	13	26	3	3
Galeriebau	6	215	22	132	6	30	2	8	9	27	3	6	12	12
Zimmerei	7	224	17	102	1	5	4	16	15	45	24	48	8	8
Montage	8	274	30	180	4	20	8	32	2	6	16	32	4	4
Horizontalbohrerei	+ 9	291	12	72	18	90	19	76	6	13	12	24	11	11
Revolverdreherei	− 9	291	16	96	19	94	5	20	16	48	8	16	17	17
Rep. f. Werkz.	10	294	10	60	15	75	18	72	25	75	6	12	—	—



Am Vorabend

des 11. Jahrestages der Deutschen Demokratischen Republik legten 13 Genossen Kämpfer feierlich das Gelöbnis der Kampfgruppen der Arbeiterklasse ab:

Ich bin bereit,
als Kämpfer der Arbeiterklasse
die Weisungen der Partei zu erfüllen,
die Deutsche Demokratische Republik,
ihre sozialistischen Errungenschaften jederzeit
mit der Waffe in der Hand zu schützen
und mein Leben für sie einzusetzen.
Das gelobe ich.

Für langjährige Mitarbeit im Brandschutz ausgezeichnet

wurde der Kollege

Alfred Wötzel

der für über 25jährige Zugehörigkeit die Verdienstmedaille in Silber, und der Kollege

Fritz Vogt

der für über 10jährige Zugehörigkeit die Verdienstmedaille in Bronze erhielt.

Diese guten Leistungen könnten so manchem Kollegen zum Vorbild dienen.

Herzlichen Glückwunsch unseren Aktivisten!

Folgende Kollegen wurden zum 11. Jahrestag unserer Republik als Aktivisten des Siebenjahrplanes ausgezeichnet:

Konrad Dorst	Hobelei
Manfred Schmiedel	Montage
Rudolf Wirl	Montage
Walter Zimmermann	Montage
Paul Schuster	Werkzeugbau
Siegfried Rogler	Revolverdreherei
Fritz Zimmermann	Bohrwerksdreherei
Karl Winkler	Abschneiderei
Martin Weller	Elektroabteilung
Eugen Schlicht	Hilfsmaschinenbau
Helmut Hesse	Antriebsbau
Werner Martin	Malerei
Dieter Hoffmann	Modelltischlerei
Gerhard Müller	Modelltischlerei
Siegmar Wunderlich	2. Sekretär der BPO

Bravo, Genossen und Kollegen der Abschneiderei

In der Nr. 18 unserer Betriebszeitung berichteten wir bereits davon, daß in der Abschneiderei die Parteigruppe die Initative ergriffen hat, um mit gutem Beispiel an die Lösung der Aufgaben heranzugehen. Heute können wir bekanntgeben, daß die Abteilung Abschneiderei im III. Quartal im TOM- und Normenplan eine Einsparung von

1 748 DM

erbrachte.

An diesem großartigen Erfolg haben die Genossen der Parteigruppe maßgeblichen Anteil. Sie sind sich einig, daß sie durch vorbildliche Arbeit einen großen Beitrag zur Erhaltung des Friedens und zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe leisten können. Sie führten Aussprachen mit den parteilosen Kollegen und überzeugten die noch Zweifelnden durch ihr gutes Beispiel.

Die Verpflichtung, bis zum Jahresende eine Erfüllung des TOM- und Normenplanes von 160 Prozent zu erbringen, wurde bis 30. 9. 1960 mit 154,1 Prozent erreicht.

Stellungnahme des Kollegen Geilert auf die Kritik vom 17. September 1960

In der Nr. 18 wurde mein Nichterscheinen zur Demonstration am 3. September 1960 kritisiert und um eine öffentliche Stellungnahme gebeten. Gewöhnlich antwortet man ja auf solche anonymen Artikel überhaupt nicht, wahrscheinlich ist der Schreiber mehr redeals schriftgewandt.

Und nun zum Kern der Sache:

Vier Jahre habe ich zum Schutze unserer Republik bei der Deutschen Grenzpolizei gedient. Seit dieser Zeit bin ich gesundheitlich nicht mehr in der Lage, an Fußmärschen teilzunehmen (ärztliches Attest).

Aus diesem Grunde bin ich um 10.15 Uhr mit der Straßenbahn bis Tunnel gefahren und habe mich am Ratskeller mit in den Demonstrationszug eingereiht.

Im übrigen finde ich den Ton, in welchem die Kritik geschrieben wurde, einfach entwürdigend.

Denn vom „Am Zaun entlang aus dem Betrieb schleichen" kann überhaupt keine Rede sein. Ich habe offen an Koll. Geißler vorbei das Werk verlassen. Mein Pech war eben, daß der schöne Fußweg ausgerechnet am Zaun entlang gebaut worden ist.

Nun möchte ich die Redaktion noch um eines bitten, bevor solche Kritiken in unserer Betriebszeitung geschrieben werden und der Name desjenigen durch die Druckerschwärze gezogen wird, zu überprüfen, ob sie auch auf Tatsache beruhen.

Manfred Geilert

Stellungnahme der Brigade „Modelltischlerei" zum Verhalten des Kollegen Geilert

Gleich nach Bekanntwerden des Vorfalles wurde in einer Brigadebesprechung Kollege Geilert aufgefordert, Stellung zu nehmen. In der Aussprache wurde ihm klargemacht, daß sein Verhalten nicht in Ordnung war. Ihm wurde zur Aufgabe gemacht, eine Stunde nachzuarbeiten. Bei der Prämienzahlung am 7. Oktober 1960 wurde ihm ebenfalls eine entsprechend niedrigere Summe zuerkannt.

Wir hoffen, in Zukunft nicht mehr über solche traurige Vorkommnisse sprechen und schreiben zu müssen. Denn in den meisten Fällen ist ein „Fußleiden" nur eine Fehldiagnose. Die richtige Bezeichnung lautet: **Bewußtseinsmangel!**

Wos net alles su passiert!

Do hot doch dr **Rudolf** vun dr Betriebswache ze Ustern is 40gährige Gewerkschaftsjubiläum gehattn.

Wall ober de BGL noch kaane Nodeln for 40gährige Mitgliedschaft hot, kah de Auszeichning net stattfinne, trotzdem de Unterlang vom FDGB scha seit Pfingsten in dr BGL lieng.

Kunnt dös wärklich net annersch organisiert wern?

Der Kosmos und die Relativität der Zeit

In dem unter dieser Überschrift erschienenen Artikel in Nr. 20 hat sich durch Fehlen eines Kommas ein sinnentstellender Fehler eingeschlichen.

Der Satz in der ersten Spalte muß richtig lauten:

Die Maße im Raum sind:

3. Das Parsec Pc., das sind 3,26 Lj oder 30,837 Billionen km.

Herzlichen Glückwunsch

Anläßlich des 11. Jahrestages unserer Deutschen Demokratischen Republik erhielten die Kollegen unserer Gießerei für ihre hervorragenden Produktionsleistungen von der VVB eine Anerkennungsprämie von 10 000 DM.

❖

Übt ständig Solidarität!

Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgten unsere Kollegen die 15. UNO-Vollversammlung und stimmten von ganzem Herzen den Vorschlägen des Genossen Nikita Chruschtschow für die allgemeine und vollständige Abrüstung zu.
Sie liegt im Interesse aller sozialen Schichten der Völker, sie ist entscheidend für die Erhaltung des Friedens und somit gegenwärtig die wichtigste Frage für das deutsche Volk. Für uns heißt das, alle Kräfte anzuspannen, um mit der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe den Sozialismus in der DDR zum Siege zu führen und den westdeutschen Militarismus zu bändigen.
Wir sind mit Genossen Chruschtschow einer Meinung, daß die Zeit reif ist, durch den Kampf der Völker den Krieg aus dem Leben der Menschen zu verbannen und das schändliche Kolonialsystem zu beseitigen. Wird vom deutschen Volk der westdeutsche Militarismus gebändigt, so schaffen wir unseren afrikanischen Brüdern einen der gierigsten Räuber vom Halse, den die Weltgeschichte kennt, der sich wie ein Blutegel in den Rohstoffquellen des afrikanischen Kontinents festgebissen hat. Dieser Erkenntnis mögen sich endlich auch rechte DGB-Führer wie Richter und Rosenberg bewußt werden, die heute noch des Rätsels Lösung suchen, warum die DDR und der FDGB in Afrika ein so hohes Ansehen genießen.

Der FDGB unterstützt den heldenhaften Kampf der Völker Afrikas durch die internationale Solidarität in zwei Hauptformen: die ideologische und materielle Unterstützung.

Im Laufe des Jahres 1960 haben die Gewerkschaften der DDR z. B. Schuleinrichtungen, Sanitätswagen, Medikamente usw. den algerischen Patrioten zur Verfügung gestellt. An unseren Hochschulen und Universitäten erhalten unsere schwarzen Brüder gründliche Ausbildung auf allen Gebieten der Wissenschaft, was für den Aufbau dieser jungen Nationalstaaten von besonderer Bedeutung ist.

Die Werktätigen der DDR helfen ohne jede Bedingung aus moralischer Verantwortung.

Das, liebe Kollegen, schätzen die um ihre Freiheit ringenden Völker Afrikas besonders hoch ein.

Wissen sie doch, was Imperialismus bedeutet und daß er nicht das geringste mit dem Humanismus gemein hat, so wie es die Kolonialmächte gerne deuten möchten.

Millionen Afrikaner wurden durch Sklaverei und Kolonialismus gemordet, auch durch den deutschen Imperialismus. Wenn heute die deutschen Imperialisten in Afrika wieder eindringen wollen, so wissen unsere Freunde ganz genau, was diese wollen. Auf der 15. UNO-Tagung wurde den Kolonialisten durch die einstimmige Annahme des sowjetischen Resolutionsentwurfes über die Deklaration zur Gewährung der Unabhängigkeit an die kolonialen Länder und Völker die wohl bisher größte Niederlage beigebracht.

Für uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, sollte dieser großartige Erfolg Beweis dafür sein, welche große Kraft im sozialistischen Lager liegt.

Unsere Freundschaft zu den afrikanischen Völkern ist fest und ehrlich. Es ist eine Freundschaft, die den gemeinsamen Zielen der Befreiung aller Menschen von Ausbeutung und Unterdrückung entspringt.

Die Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes überwiesen für das aus Anlaß des 15. Jahrestages des WGB durchgeführte Solidaritätskonzert für die Völker Afrikas einen Betrag von 300 DM.

Das ist die richtigste Antwort an die Adresse der Kolonialisten. Nach der programmatischen Erklärung des Staatsrates der DDR gilt es für jeden Kollegen unserer sozialistischen Brigaden, zu überprüfen, ob er dieser Einschätzung nachkommt. Dort heißt es:

„Was zeichnet die Menschen unserer sozialistischen Epoche aus? Es sind Menschen, die sich nicht nur das Ziel stellen, auf sozialistische Weise zu arbeiten, sondern sich auch allseitige solide Kenntnisse aneignen, die bewußt gegen die Überreste der Vergangenheit kämpfen. Es sind Menschen, die sich bemühen, im täglichen Leben Vorbild zu sein, in denen sich immer stärker die hohen sittlichen und moralischen Eigenschaften von Menschen unserer Gesellschaft entwickeln, die sich im wahrsten Sinne des Wortes wie Brüder verhalten, sich gegenseitig helfen, achten und lieben."

Die vorbildliche Solidarität unserer sozialistischen Brigaden aus der Montage und Modelltischlerei muß Beispiel für alle Brigaden sein. Dabei sollten in allen Brigaden Wirtschafts-, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre die Solidaritätsaktion vorbildlich unterstützen.

Die Zielstellung, 10 bis 15 Prozent von der Beitragsmarke im Solidaritätsaufkommen zu kleben, so wie es die Wettbewerbskommission für die Auszeichnung der besten sozialistischen Brigaden vorschlug, muß in allen Brigaden angestrebt werden.

Darin, liebe Kolleginnen und Kollegen, können wir in unserem Betrieb einen Fortschritt in der Entwicklung des Solidaritätsgedankens verzeichnen.

Betriebsgewerkschaftsleitung
VOB PLAMAG
gez. Kellner, Vorsitzender

---

6. Gewerkschaftstag
der IG Metall des DGB
Berlin-Thiergarten
Kongreßhalle

Plauen, den 14. 10. 1960

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Aus Anlaß Eures 6. Gewerkschaftstages senden wir Euch im Namen der Belegschaft des VOB Plauener Druckmaschinenwerkes die herzlichsten Kampfesgrüße.

Wir messen Eueren Beratungen große Bedeutung bei und erwarten als Ergebnis wegweisende Beschlüsse für alle Metallarbeiter in Westdeutschland. Seid Euch der hohen Verantwortung der deutschen Arbeiterklasse im Kampf um die Erhaltung des Friedens bewußt und distanziert Euch von den Funktionären des DGB-Vorstandes, die sich in das Schlepptau Adenauers begeben haben. Ihre Handlungsweise widerspricht dem Willen Euerer Mitglieder, die an einer gemeinsamen Verständigung und Kontaktaufnahme mit dem FDGB interessiert sind. Die millionenfache Forderung nach Abschluß eines Friedensvertrages, nach Beseitigung der anomalen Lage in West-Berlin, nach Verzicht Westdeutschlands auf Atom- und Raketenwaffen und nach einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung dürfen auch auf Euerer Tagesordnung nicht fehlen.

Wir bringen an dieser Stelle erneut unsere Verbundenheit mit den Metallarbeitern der IG Metall im DGB zum Ausdruck und wünschen dem 6. Gewerkschaftstag einen erfolgreichen Verlauf.

Es lebe die Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse!

Es lebe der Frieden in der ganzen Welt!

Betriebsgewerkschaftsleitung
VOB PLAMAG
gez. Kellner (Vorsitzender)

Aus dem Theaterleben der Stadt Plauen:

„Weißes Blut" von Harald Hauser

Harald Hauser, einer der beliebtesten Dramatiker der Gegenwart, erfreut uns, nachdem wir das packende Fernsehspiel und darauf den DEFA-Film „Weißes Blut" sahen, nun mit der Bühnenfassung.

Die Inszenierung wurde für die neue Spielzeit 1960/61 noch einmal überarbeitet und liegt nun, nachdem die Konflikte richtig gegenübergestellt wurden, in einer wesentlich geschlosseneren Form vor.

In der Wüste Nevada hocken in Erdgräben die Teilnehmer eines Atomtests. Schwere Kombinationen schützen sie vor radioaktiven Strahlen. Unter ihnen befindet sich auch Manfred von der Lohe, Major der Bundeswehr:

„Der Chef der Sondergruppe hatte berechnet, daß schon fünf Minuten nach einer Explosion einer mittelsauberen H-Bombe in 20 km Entfernung vom Punkt Null gefahrlos herkömmliche Erdoperationen — unter gewissen Voraussetzungen — möglich sind.

Sechs Minuten dreißig nach der Deflagration stürmten wir vor.

Nach wenigen Sekunden warf der uns zunächst laufende Mann mit dem Geigerzähler die Arme in die Luft und rannte zurück. Gleichzeitig erfaßte uns ein Sand- und Staubwirbel, der mich zu Boden schleuderte. Als ich mich aufraffte, war meine Maske defekt . ."

Manfred von der Lohe kehrt von diesem Sonderlehrgang mit strahlenverseuchtem Blut aus den USA in die Heimat zurück. Im Hause des steinreichen Großindustriellen Otto Parochlitz, seinem Schwiegervater, findet eine Party statt. Die Gesellschaft befindet sich in bester Stimmung — Manfred und seine junge Gattin Eleonore tanzen. Plötzlich stürzt sie. Ihr Mann hat einen Schwindelanfall, kurze Zeit darauf heftiges Nasenbluten. Die ersten Anzeichen einer Krankheit machen sich bemerkbar. Manfreds Gesundheitszustand beunruhigt sie. Das Leben des Gatten und das Wohl ihres Kindes ist gefährdet. Eine gründliche Untersuchung soll Klarheit schaffen. Welcher Arzt soll konsultiert werden? Der frühere väterliche Freund Manfreds, Dr. Soltau, steht im Verruf, Aufrufe zur Ächtung der Atombombe erlassen zu haben.

Otto Parochlitz hat einflußreiche Verbindungen. Einige Banknoten



genügen, und Dr. Hankart, der zu Rate gezogene Arzt, ist bereit, jeden gewünschten Befund vom Gesundheitszustand des Patienten zu geben — Überarbeitung sei die Ursache von Manfreds Unwohlsein.

Zur gleichen Zeit findet eine geheime Besprechung zwischen Parochlitz und einem Oberst der Bundeswehr über den wahren Gesundheitszustand des Schwiegersohnes statt. Manfred von der Lohe ist schwer, vielleicht unheilbar erkrankt. Parochlitz, der seine schönste Hoffnung schwinden sieht, nämlich im Schwiegersohn einen einflußreichen Mittelsmann zum Ministerium zu besitzen, läßt diesen kaltschnäuzig fallen. Seine Tochter soll sich von ihm trennen; das Kind soll durch einen Eingriff entfernt werden.

Doch Parochlitz hat die Rechnung ohne seine Tochter gemacht. Sie kämpft mit Entschlossenheit und Tatkraft an der Seite ihres Gatten gegen das feindliche Elternhaus.

Sie überwindet ihr Vorurteil gegen Dr. Soltau und sucht ihn in seiner Praxis auf. Er ist der einzige, der einen richtigen Befund geben kann.

Parochlitz erfährt über Hintermänner vom Besuch seiner Tochter bei Dr. Soltau. Für ihn gilt nur eins. Der Major muß so schnell wie möglich verschwinden, bevor alle Welt erfährt, daß Manfred von der Lohe strahlenkrank ist. Es wäre für den Schwerindustriellen der sichere Ruin.

Oberst Brinkhaus, der den Kranken in der Privatklinik des Doktors aufsucht, fordert, daß sich der Major von der Lohe sofort zur Aufnahme ins Militärhospital begibt und verspricht erstklassige Behandlung. Der Kranke kennt die Absichten und lehnt es ab, das Haus zu verlassen.

Dr. Soltau hat eine Pressekonferenz einberufen, auf der er über die Folgen des Atomtestes berichtet.

Keiner der anwesenden Journalisten glaubt an Leukämie-Erkrankungen, die als Folgeerscheinungen der Atombombenversuche auftreten. Der Schwerkranke nutzt die Chance, seine Stimme an die Öffentlichkeit dringen zu lassen — er stellt sich den Journalisten.

Vor wenigen Wochen gedachten wir der Opfer von Hiroshima. Am 6. August 1945 morgens 8.15 Uhr versank eine Stadt in den Flammen. Noch heute, 15 Jahre nach dem Abwurf der Atombombe, sterben Menschen an den Folgen der atomaren Strahlen.

Wolfgang Bernert

Kein Theaterfreund sollte versäumen, sich dieses wertvolle Stück anzusehen!

Nutzt die Bildungsmöglichkeiten an unserer Betriebsakademie!

Für folgende Lehrgänge erbittet die Abteilung Arbeit noch Meldungen von Interessenten, um das Zustandekommen zu gewährleisten:

1. Lehrgang zur Erlernung des Berufes „Technischer Zeichner" (mit Facharbeiterabschluß)
2. Zeichnungslesen.

„Die verkaufte Braut" von Bedrich Smetana

Erste Operninszenierung der neuen Spielzeit

Am 12. September fand mit großem Erfolg die Premiere der „Verkauften Braut von Bedrich Smetana statt.
Diese bekannteste tschechische Oper erfreut sich immer wieder großer Beliebtheit, denn Musik und Handlung sind so volkstümlich, daß ein jeder sie verstehen kann.
In der Oper geht es um ein Problem, das die Menschen immer aufs neue bewegt — um die Liebe zwischen Mann und Frau — Das Liebespaar sind Jenik und Maschenka.
Maschenka, die Tochter des Bauern Kruschina, soll den Sohn des Großbauern Mischa heiraten. Diese Verbindung entspricht nicht ihrer Neigung, sondern einem Vertrag, den beide Väter abgeschlossen haben. Kruschina hat sich von Mischa für den Kauf seines Besitzes Geld geliehen und dafür versprochen, seine Tochter Maschenka dessen Sohn zur Frau zu geben. Maschenka aber liebt Jenik, einen aus der Fremde zugewanderten Burschen, der auf dem Hof ihres Vaters Knecht ist. Energisch widersetzt sie sich dem Wunsch des Vaters. Da aber tritt Kecal, der geschäftstüchtige Heiratsvermittler in Aktion. Voller Eifer vertritt er Kruschina und Mischa, denn wenn es ihm gelingt, Maschenka und Vaschek zu verkuppeln, ist ihm ein guter Verdienst sicher. Aber Maschenka und Jenik halten treu zueinander und kämpfen um ihre Liebe, freilich mit Mitteln, deren Wirksamkeit sehr unterschiedlich ist. Jenik verkauft z. B. für 300 Gulden seine Braut, mit der Bedingung, daß sie niemand anders als Mischas Sohn heiratet. Das scheint genau Kecals Wünschen zu entsprechen. Aber es scheint eben nur! In Wirklichkeit ist Jenik Mischas Sohn aus erster Ehe. Im Dorf weiß nur niemand etwas davon.
Da „Die verkaufte Braut" eine heitere Oper ist, kommt es natürlich zu einem guten Ende. Der geschäftstüchtige Kecal muß als Besiegter das Feld räumen. Maschenka und Jenik aber werden gemeinsam mit den Bewohnern des Dorfes eine fröhliche Hochzeit feiern.

Gisela Jahn

Einkauf mit Sparbuch

Die Sparkasse hat mit dem HO-Kreisbetrieb, dem Konsum-Stadtverband und dem Konsum-Warenhaus vereinbart, ab 1. Oktober 1960 in einigen Spezialverkaufsstellen für hochwertige Industriewaren Agenturen der Sparkasse einzurichten, die es dem Käufer ermöglichen, die eingekauften Gegenstände mit seinem Sparkassenbuch gleich in der Verkaufsstelle zu bezahlen.

Vorerst werden in diese Regelung die Möbelverkaufsstellen der HO und des Konsum einbezogen. Weitere Verkaufsstellen werden im Laufe der Zeit folgen. Damit besteht für den Käufer hochwertiger Industriewaren nicht mehr die Notwendigkeit, sich mit hohen Geldbeträgen in bar auszustatten. Denn seine Rücklagen, die er beispielsweise zum Erwerb von Möbeln ohnehin systematisch über einen längeren Zeitraum machen muß, gehören auf ein Sparkonto. Dort bringen sie Zinsen, sind sicher angelegt und trotzdem jederzeit frei verfügbar. Durch die neue Einrichtung kann jetzt mit Hilfe des Sparkassenbuches die Bezahlung bargeldlos unmittelbar in den Verkaufsstellen des Handels erfolgen, wenn Sparkontoinhaber und Käufer die gleiche Person ist und sich durch seinen Personalausweis legitimieren kann. Selbstverständlich sind die in den Verkaufsstellen mit der Führung der Sparkassenagenturen beauftragten Mitarbeiter des Handels zur strengsten Verschwiegenheit verpflichtet.

Der bargeldlose Einkauf mit Sparkassenbuch ist in folgenden Verkaufsstellen möglich:

HO-Industriewaren	Vk.	09	Plauen, Marktstraße 8
		37	Plauen, Oberer Steinweg 8
		49	Plauen, Bahnhofstraße 22
Konsumgenossenschaft Stadt	Vk.	703	Plauen, Wilh.-Pieck-Straße 51
		706	Plauen-Oberlosa
		707	Plauen, Forststraße 65
Konsum-Warenhaus Plauen	Abt.	764	Rundfunk
		765	Sportartikel
		769	Uhren/Optik
		771	Möbel
		772	Haushaltwaren

Stadt- und Kreissparkasse Plauen

Unsere Pionierfechter Deutsche Vizemeister

Am 1. und 2. Oktober fanden erstmalig Deutsche Meisterschaften der Jungen Pioniere im Fechten in Plauen statt. In der Thälmann-Schule kämpften unsere Jüngsten um den höchsten Titel. Aus 6 Bezirken waren die besten Auswahlmannschaften angetreten. Die aktive Sektion Fechten der BSG Motor Plamag hatte 6 Pioniere auf der Bahn und stellte damit wohl die größte Teilnehmerzahl aus einer BSG bei dieser Meisterschaft. Ein Bravo unseren Jungens, die bis auf den Kampf gegen die Pioniere aus Leipzig alle Durchgänge überzeugend gewinnen konnten. Der letzte Mannschaftskampf gegen Leipzig entschied also über 1. oder 2. Platz, denn auch die Leipziger waren bis dahin ohne Niederlage. Mit nur einem Sieg entschied Leipzig die Meisterschaft dann auch etwas glücklich und denkbar knapp zu seinen Gunsten, obwohl unsere Mannschaft 47 Einzelsiege und Leipzig nur 43 hatte. Doch es war eine Mannschaftsmeisterschaft, und da zählten letztlich nicht die Einzel-, sondern eben nur die Mannschaftssiege. Doch wer hätte schon mit einem 2. Platz, einem Vizemeister, gerechnet? Auf Platz 3 folgten die Fechter vom SC Dynamo — Berlin, denen unsere Jungens mit 14:2 das Nachsehen gegeben hatten. Alle anderen Mannschaften folgten auf den weiteren Plätzen.

Herausragend ist die großartige sportliche Leistung unseres Plauener **Gerd Matthes**, der durch die gesamte Meisterschaft als einziger ohne Niederlage blieb und zudem noch alle Kämpfe hoch und überzeugend gewinnen konnte (!). Gerd Matthes hat sich damit als bester Einzelfechter an die Spitze aller Pionierfechter unserer Republik gestellt. Ein Bravo seiner Leistung, die das Ergebnis einer fleißigen Trainingsarbeit ist. Nicht restlos überzeugen konnten unsere Mädels, die hinter Halle und Leipzig einen 3. Platz belegten.

Wir freuen uns über den großartigen Erfolg. Deutsche Vizemeister in der Mannschaftswertung bei den Jungens und 3. Platz bei den Mädels und einen großartigen ersten Platz in der Einzelwertung.

Auch organisatorisch war diese Meisterschaft ein Erfolg. Unterbringung, Verpflegung und technischer Ablauf verliefen reibungslos. Dank also nochmals den Vertretern der Plauener Pionierorganisation, in deren Händen die Vorbereitung der kulturellen Betreuung der Aktiven lag, sowie der Abteilung Volksbildung beim Rat der Stadt Plauen, von denen in der Vorbereitung und Ausführung uns beste Hilfe und Unterstützung gegeben wurde.

G. Neumann

Nachruf



Am 8. Oktober 1960 verstarb unser Genosse und Kollege

Hans Schuster

geb. am 28. Februar 1903

Kollege Schuster war seit 25. August 1947 in unserer Gießerei als Former beschäftigt. Für seine guten Leistungen wurde er viermal als Aktivist ausgezeichnet.

Durch seine Arbeitsfreudigkeit und Hilfsbereitschaft erfreute er sich bei allen seinen Kollegen allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung.

Als Genosse vertrat er stets die Interessen der Partei und setzte sich für deren Ziele ein.

Wir werden stets in Ehren seiner gedenken.

Betriebsparteileitung Werkleitung Betriebsgewerkschaftsleitung

Sie traten in den Ruhestand!





Am 30. August 1960 trat Genosse **Bruno Flügel** in den Ruhestand. Genosse Flügel begann seine Tätigkeit in der Plamag als A- und E-Schweißer am 24. 6. 1946 und wurde am 1. 10. 1951 Meister der Klempnerei.

Sein hervorragendes fachliches Können, das 1954 mit der Auszeichnung als Aktivist gewürdigt wurde und sein Verhalten den Kollegen gegenüber waren vorbildlich.

Der Partei gehörte er seit 1951, der Gewerkschaft seit über 40 Jahren an.

*

Genosse **Kurt Wagner** wurde am 15. September aus unserem Betrieb verabschiedet.

Seit 8. 6. 1946 arbeitete er in unserem Betrieb als Klempner. Er war ein vorbildlicher Kollege mit hervorragenden Arbeitsergebnissen. Seine Leistungen lagen weit über dem Durchschnitt. Auch in seinem kollegialen Verhalten war er einer unserer Besten.

Schon 1928 war er in seiner politischen Überzeugung ein aufrechter Kämpfer für die Ziele der Arbeiterklasse und wirkt auch heute noch in den Reihen der Partei eifrig mit. Auch der Gewerkschaft gehört er schon seit über 40 Jahren an.

*

Am 30. September 1960 beendete Genosse **Kurt Metzler** altershalber seine Tätigkeit in unserem Betrieb, nachdem er seit 20. 3. 1947 als Reparaturschlosser hier beschäftigt war. Er war ruhig, arbeitsam und hilfsbereit.

Der Partei gehörte er seit 1947 an.

*

Mögen den drei Kollegen noch viele Jahre eines gesunden, unbeschwerten, sonnigen Lebensabends beschieden sein.



Mathematik - Physik - Chemie

Vielfältig sind die Möglichkeiten der Qualifizierung für die Werktätigen in unserer Republik. Die Bildungseinrichtungen, wie Volkshochschule, Technische Betriebsschule, Betriebs- und Dorfakademie usw. verfolgen das Ziel, allen Interessierten ein Höchstmaß an fachlichem und allgemeinem Wissen zu vermitteln.

Im Fachbuchverlag sind u. a. auch auf den Gebieten Mathematik — Physik — Chemie eine Anzahl Fachbücher erschienen. Um möglichst breite Schichten an diese Grundwissenschaften heranzuführen, wurde auch Fachliteratur entwickelt, die sich in allgemein verständlicher Form an interessierte Laien, Facharbeiter, Hörer der Volkshochschulen, Meister und Lehrausbilder wendet.

„Ich lerne Mathematik" heißt ein zweibändiges Werk von Walter Röder, das sich besonders an alle Leser wendet, die sich noch nicht viel mit Mathematik beschäftigt haben. Die einfache Sprache, in der das Werk geschrieben ist, erleichtert vor allem das Selbststudium. In leichtfaßlicher Form werden Arithmetik und Algebra sowie Geometrie, Stereometrie und ebene Trigonometrie behandelt. Zahlreiche Rechenbeispiele geben dem Leser die Möglichkeit zur ständigen Selbstkontrolle.

Die drei Bände „Physikalisches Grundwissen" von Reth/Haendel behandeln in leichtverständlicher Form den gesamten Stoff der Physik. Vom Leser werden keine besonderen Vorkenntnisse der Mathematik vorausgesetzt. Die frische und natürliche Sprache der Autoren läßt beim Lesenden jede Scheu vor dem zeitweilig als schwierig empfundenen Stoff verschwinden. Die Vielzahl der Bilder sorgt dafür, daß das Werk jedem verständlich wird. Es werden behandelt: Physikalische Grundbegriffe, Meßkunde, Wärmelehre, Mechanik, Magnetismus, Elektrizität, Wellenlehre, Akustik, Optik, Strahlung und Atomphysik.

Mit dem theoretischen und praktischen Rüstzeug für die Chemie befaßt sich der erste Band des in drei Bänden erscheinenden Werkes „Chemie in Theorie und Praxis" von Dr. Walter Schäfer. Jedem soll bewußt werden, wie sehr theoretische Erkenntnisse auf dem Gebiet der Chemie die Praxis unseres Lebens durchdringen.

Band II behandelt das Gebiet der anorganischen Chemie.

Band III ist der organischen Chemie gewidmet und wird dazu beitragen, das Geschehen in Natur und Technik von der Seite der organischen Chemie her erkennen und verstehen zu lernen. Die organische Chemie liefert nicht nur die Grundlagen für das Verständnis der belebten Natur, sondern vermittelt auch die Bekanntschaft mit künstlichen Werkstoffen und Farben, Heilmitteln und anderem mehr.

*

Röder: Ich lerne Mathematik

Band I: Arithmetik und Algebra
3. verb. u. erweit. Auflage
213 Seiten mit 11 Bildern und 171 durchgerechneten Aufgaben, Kldr. 4,50 DM

Band II: Geometrie und Trigonometrie
228 Seiten mit 205 Bildern und 170 Aufgaben,
Hlw. 3,80 DM

Reth/Haendel: Physikalisches Grundwissen

Band I: Meßkunde — Wärmelehre — Mechanik
295 Seiten mit 222 Bildern und 77 Versuchsanleitungen
Hlw. 3,80 DM

Band II: Magnetismus — Elektrizität
280 Seiten mit 321 Bildern und 119 Versuchsanleitungen
Hlw. 3,80 DM

Band III: Wellen und Strahlung, Atomphysik
252 Seiten mit 217 Bildern und 47 Versuchsanleitungen
Hlw. 3,80 DM

Schäfer: Chemie in Theorie und Praxis

Band I: Theoretisches und praktisches Werkzeug für die chemische Arbeit
2., erweit. und verb. Auflage
326 Seiten mit 148 Bildern,
Kldr. 5,80 DM

Band II: Anorganische Chemie
2., verb. Auflage
407 Seiten mit 208 Bildern,
Kldr. 6,80 DM

Band III: Organische Chemie
2., verb. Auflage
356 Seiten mit 100 Bildern,
Kldr. 5,50 DM.

Schöne Erfolge unserer jungen Sportler

Am Sportfest „Junger Metallarbeiter" nahmen folgende Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes teil:

Ingrid Ostermann
Dieter Kramer
Bertram Scheibe
Bernd Geilsdorf.

Dabei errangen sie folgende Siege:

Ingrid Ostermann:

1. Sieger 100 Meter weibl. Jugend A — 14,0 Sek.
1. Sieger Kugelstoßen weibl. Jugend A — 8,38 Meter
1. Sieger Dreikampf weibl. Jugend A — 1750 Punkte
1. Sieger Weitsprung weibl. Jugend A — 4,40 Meter

Dieter Kramer:

1. Sieger 100 Meter männl. Jugend A — 11,9 Sek.
1. Sieger Kugelstoßen männl. Jugend A — 11,84 Meter
1. Sieger Dreikampf männl. Jugend A — 1651 Punkte
1. Sieger Weitsprung männl. Jugend A — 5,78 Meter

Bernd Geilsdorf:

1. Sieger 1000 Meter männl. Jugend A — 2:44,5 Min.

Bertram Scheibe:

3. Sieger 1000 Meter männl. Jugend B — 3:07,4 Min.

Betriebsgewerkschaftsleitung

Verantwortlich: I. V. Erika Möller — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG - AKTIVIST

Betriebszeitung des Plauener Druckmaschinenwerkes **Sonderausgabe**

Die besten Jugendlichen in die Partei!

In diesen Tagen jährt sich zum 43. mal der Tag der siegreichen Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Dieser heroische Sieg ist untrennbar verbunden mit dem ruhmreichen Kampf der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Die Partei war der Organisator des grandiosen Sieges des russischen Volkes und sie führt heute die Menschen der lichten Zukunft des Kommunismus entgegen. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands als die einzig legale Arbeiterpartei in Deutschland ist stolz auf die gemeinsamen Ideen, die unsere Parteien verbinden. Wie einst in Rußland die KPdSU ist es heute in Deutschland die SED, die unserem Volk den Weg zu Frieden und Glück aufzeigt und an der Spitze kämpft. Für alle Jugendlichen muß es eine Ehrenpflicht sein, Mitglied der Arbeiterpartei zu werden und mitzuhelfen, als Genossen ihre Ziele zu verwirklichen. Die nachstehend genannten Jugendlichen folgen dem Ruf der Partei und erklären ihre Bereitschaft.



Jugendfreund Günter Röhn:

Ich bitte um Aufnahme in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, weil ich erkannt habe, daß nur eine organisierte Arbeiterklasse ihre Ziele erreichen kann und daß die SED die einzige legale Arbeiterpartei in Deutschland ist.

Jugendfreund Wolfgang Weidauer:

In Westdeutschland nimmt der Militarismus immer schärfere Formen an. Alte unverbesserliche Faschisten treten offen gegen die sozialistischen Länder mit Hetzreden auf. Wir aber wollen eine Zukunft in Glück und Frieden. Darum bitte ich um Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse.





Jugendfreund Winfried Horn:

Ich bitte um Aufnahme als Kandidat der Partei, weil ich erkannt habe, daß ich als Arbeiter unbedingt am politischen Kampf teilnehmen muß, wenn Frieden und Sozialismus siegen sollen.





Jugendfreund Dietmar Fischer:

Ich bitte um Aufnahme in die Partei, weil ich durch die Kriegsvorbereitungen in Westdeutschland zu der Überzeugung kam, daß die Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates eine Notwendigkeit ist.

Jugendfreund Karl-Heinz Backofen:

Ich begrüße die Vorschläge der Sowjetunion über die totale Abrüstung, die der Menschheit einen dauernden Frieden garantieren wird. Auf das Schärfste verurteile ich die Bonner Militaristen mit ihrer Revanche- und Kriegspolitik, die die völlige Vernichtung der Bundesrepublik mit sich bringen würde. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, in den Reihen der Partei der Arbeiterklasse um den Frieden und Sozialismus zu kämpfen und bitte um Aufnahme als Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Wir rufen in der Vorbereitung der Verbandswahlen der FDJ alle Jugendlichen auf:
Sprecht in Euren Wahlversammlungen darüber, wer die besten und würdigsten sind, in die Reihen der Partei aufgenommen zu werden.

Betriebsparteileitung
Geißler
1. Sekretär

Zentrale FDJ-Leitung
Weber
1. Sekretär

1890 III/26/2 900 B

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 22 — 10. November 1960

Horst Geißler, 1. Sekretär der BPO

Das bedeutungsvolle Jahr 1917

Mit Stolz erfüllt, feiern die Arbeiter, Bauern, Angehörigen der Intelligenz, die Angestellten, die Soldaten, Matrosen und Flieger der Sowjetunion im November 1960 den 43. Jahrestag der Großen Sozialistischen Revolution in Rußland. Inzwischen ist die Weltgeschichte 43 Jahre vorangeschritten und hat bedeutungsvolle Ereignisse mit sich gebracht.

Das einst unter der Herrschaft des Zarismus auf ökonomischem, wissenschaftlichem, technischem und kulturellem Gebiet zurückgebliebene Land hat sich in einen blühenden Garten des Kommunismus — zum Symbol aller um ihre Freiheit kämpfenden Völker — verwandelt. Bestätigt finden wir diese Feststellung in dem tiefen Echo, das die Vorschläge des Genossen Chruschtschow zu den Problemen der Beseitigung des Kolonialsystems und über die allgemeine und totale Abrüstung auf der UNO-Tagung gefunden haben. Diese konkreten Vorschläge sind die Fortsetzung der Leninschen Politik des Friedens, die dem ersten Dekret der jungen Sowjetmacht 1917, dem Dekret des Friedens, zugrunde lagen.

Der tiefe humanistische Inhalt der von der Sowjetunion unter Führung der KPdSU verfolgten Politik wird so recht verständlich, wenn wir die Beschlüsse des 20. und 21. Parteitages der KPdSU lesen, worin es heißt, daß der Krieg kein schicksalhaftes, unabdingbares Ereignis in der Geschichte der Menschheit mehr ist. Die unabänderliche Friedenspolitik der Sowjetunion bestärkt die Völker der ganzen Welt. Sie ist die wichtigste Voraussetzung dafür, daß wir zur Beratung der Kommunistischen und Bruderparteien 1960 in Bukarest feststellen konnten, daß der Imperialismus aufgehört hat, das herrschende System in der Welt zu sein.

Heute ist das sozialistische Weltsystem zum dominierenden, bestimmenden Faktor der Weltpolitik, zum Symbol der Beziehungen der Völker untereinander geworden. Ob in Asien, Afrika, Europa, Lateinamerika oder selbst in Nordamerika, überall mehren sich die Kräfte des Friedens und formieren sich zu unzähligen Armeen, zum Kampf für den Frieden, gegen die Politik des imperialistischen Atomkrieges.

Das bestätigt uns und gibt uns die Genugtuung, daß wir im sozialistischen Lager nicht nur über die mächtigsten militärischen Waffen verfügen, die uns ermöglichen, eine imperialistische Aggression zu verhindern. Wir besitzen die stärkste Waffe aller Waffen, das ist die Richtigkeit und Wahrhaftigkeit unserer Politik, die den Interessen aller friedliebenden Menschen dient, von ihnen Anerkennung und Unterstützung findet.

Bei allem Optimismus, den wir besitzen können, dürfen wir keinesfalls die große Gefahr, die heute zum dritten Male von deutschem Boden durch die totale atomare Aufrüstung in Westdeutschland ausgeht, unterschätzen. Mit dem geistigen Gift des Antikommunismus wollen die Militaristen, Revanchisten und die Kriegsverbrecher des 2. Weltkrieges dem deutschen Volk und der Menschheit zum dritten Male einen Weltkrieg aufzwingen. Sie scheren sich nicht um die Worte von Thomas Mann, der in der finsteren Zeit des Faschismus erklärte: „Der Antikommunismus ist die größte Torheit unserer Epoche".

Der Bonner Kriegsminister Strauß brüstet sich damit, daß sie Raketenwaffen besitzen, wodurch Moskau wieder in ihre Reichweite gekommen sei. Eines wissen wir heute schon: Die Pläne der Bonner Kriegstreiber sind hoffnungsloser wie die Hitlers und seiner Clique,



die dem deutschen Volk in ihren Wochenschauen den Wegweiser mit der Aufschrift „Bis Moskau 25 km" zeigten.

Das deutsche Volk in Ost und West steht vor der Frage, sich für Frieden, Einheit und Glück oder für Krieg und Vernichtung zu entscheiden. Den Menschen, die aus der verhängnisvollen Vergangenheit die Lehren gezogen haben, fällt die richtige Entscheidung nicht schwer: Sie kann nur Frieden, Einheit und Glück heißen. Den Weg hierzu zeigen der von der SED veröffentlichte Plan des Volkes und die vom Ministerrat der DDR an die UNO-Vollversammlung gesandte Denkschrift über die stufenweise Abrüstung in Deutschland auf.

Unter der Losung

„Kampf den Kriegsbrandstiftern, für eine Welt ohne Waffen!"

ist es die nationale Pflicht eines jeden Bürgers unserer Republik, für den Frieden und die friedliche demokratische Wiedervereinigung, gegen die Militaristen und Revanchisten in Bonn zu kämpfen.

Unsere Zeit ist eine verpflichtende Zeit für alle, die von sich behaupten wollen, aktive Mitstreiter für unsere gerechte Sache zu sein.

> Nur jener Mensch, der sich einreiht in die große Armee der Kämpfer für Frieden und Sozialismus, kann von sich behaupten, das Vermächtnis der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und der großen revolutionären Tradition des deutschen Volkes zu erfüllen.

Unser wichtigster Beitrag zur erfolgreichen Verwirklichung unserer Politik besteht in der Festigung und Stärkung des Fundaments unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates. Die Deutsche Demokratische Republik ist die staatliche Verkörperung der Friedenspolitik des deutschen Volkes. Daraus entspringt für uns nicht nur die Aufgabe, die Menschen in Westdeutschland zu überzeugen, es ergibt sich gleichzeitig die Notwendigkeit der weiteren ökonomischen Stärkung unserer Republik. Westlichen Versuchen, uns durch die Auflösung des Handelsabkommens ökonomisch zu schädigen, müssen wir durch die allseitige Erfüllung unserer Pläne antworten. Mit der Erfüllung unserer Pläne schaffen wir gleichzeitig die Voraussetzung zur Lösung der vom V. Parteitag gestellten ökonomischen Hauptaufgabe bis Ende 1961. Deshalb stellt die Parteileitung im November anläßlich der Sozialistischen Revolution die Aufgabe, die höchsten Produktionsergebnisse zu erreichen.

Arbeiter, Ingenieure und Angestellte! Betrachtet euren Beitrag zur Erfüllung unserer Pläne und Einhaltung der Termine als eine persönliche Verpflichtung gegenüber unserem ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat und der Partei der Arbeiterklasse. Durch die Leistungen im November schaffen wir die wichtigste Voraussetzung zur Auslieferung aller 1960 noch zu liefernden Maschinen.

Beschluß der Betriebsparteileitung vom 21. Oktober 1960

1. Bis Mittwoch, den 26. Oktober 1960, sind in allen Abteilungen, organisiert durch die Gewerkschafts- und Parteigruppen, Rote Treffs zum Abschluß des Wettbewerbes bis zum 31. Dezember 1960 durchzuführen. Zu diesen Versammlungen haben die Meister und Abteilungsleiter die Zielstellung, sowie den Inhalt des Wettbewerbes bekanntzugeben. Hierbei ist darauf zu achten, daß keine abstrakte Auslegung des Wettbewerbes erfolgt. Es ist auf den Beschluß der Kreisleitung einzugehen, wonach anläßlich des 43. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution der Monat November zum Monat der höchsten Planerfüllung zu gestalten ist.
Alle Parteigruppen müssen darauf achten, daß die Zielstellung nicht nur eine Würdigung dieses historischen Ereignisses ist. Es ist zu erreichen, daß die gesamte Belegschaft sich hinter den Beschluß der Parteileitung, den Monat November zum Monat der höchsten Planerfüllung zu gestalten, stellt. Im Ergebnis dieser Beratung sollen alle Abteilungen die konkrete Verpflichtung übernehmen, um mit Einsatz aller Kräfte die gestellten Termine einzuhalten.
Verantwortlich: Abteilungsparteiorganisationen, 1. Sekretäre der Abteilungsparteileitungen.

Um zu verhindern, daß wir wieder erhebliche Produktionsausfälle durch Grippeerkrankung erleiden (Anfang des Jahres waren es weit über 20 Prozent — in einigen Abteilungen sogar bis zu 50 Prozent), ist in allen Abteilungen, organisiert durch die Viererköpfe, überzeugend auf die Belegschaftsangehörigen einzuwirken, daß sie sich gegen Grippe schutzimpfen lassen.
Verantwortlich: Abteilungsleiter und Meister.

2. Im November ist mit den sozialistischen Arbeitsgemeinschaften eine eingehende Beratung über die Aufgabenstellung zur Standardisierung unserer Erzeugnisse durchzuführen. Hierbei ist gleichzeitig der Punkt 9 des Beschlusses der technisch-ökonomischen Konferenz und seine Verwirklichung zu beraten.
Für den Februar 1961 ist eine Standardisierungskonferenz vorzubereiten, wo zu den bisherigen Ergebnissen der Standardisierung Stellung genommen wird.
Ebenfalls ist konkret festzulegen, in welcher Richtung die Standardisierung weiter vorangetrieben wird. Das Gleiche trifft auf die verstärkte Anwendung von Werks- und DIN-Normteilen zu. Zur gründlichen Vorbereitung dieser Tagung ist eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft unter Leitung des Technischen Direktors und des verantwortlichen Genossen für Standardisierung zu bilden.
Termin: 30. Oktober 1960.
Verantwortlich: Werkleitung, Gen. Döhler.

3. Im Dezember ist mit den Meistern, Vorsitzenden der Rationalisierungskollektive, den Aktivisten und erfolgreichsten Neuerern und Rationalisatoren des mechanischen Betriebes über den TOM- und Normenplan, sowie die notwendigen Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität um 20 Prozent im Jahre 1961 zu beraten.
Zu dieser Tagung sind, abgeleitet von dem Produktionsplan 1961, von der Abteilung Technologie weitere Themen zur gemeinsamen Lösung und Erreichung der geplanten Arbeitsproduktivität an die Rationalisierungskollektive zu übergeben.
Verantwortlich: Werkleitung.

4. Im Dezember ist in der kaufmännischen Verwaltung eine Beratung zu den Fragen der weiteren Rationalisierung und Vereinfachung der Verwaltungsarbeit durchzuführen. Hierbei ist einzuschätzen, zu welchen Ergebnissen die Verwirklichung des Abschnittes II, Punkt 4, des Beschlusses der technisch-ökonomischen Konferenz geführt hat. Anläßlich dieser Beratung muß festgelegt werden, in welcher Richtung die Rationalisierung zur Vereinfachung der Verwaltungsarbeit weiter voranzutreiben ist.
Verantwortlich: Werkleitung, Gen. Hoyer, Gen. Schilbach.

5. Im Dezember ist mit den sozialistischen Brigaden über den Abschluß des Wettbewerbes von 1961 zu beraten. Es ist die Möglichkeit der monatlichen Auswertung bei Verleihung der Wanderfahne für die beste Brigade sowie die quartalsweise Auswertung zur Prämiierung einzuschätzen. Inhalt des Wettbewerbes muß die allseitige Erfüllung der Produktionsaufgaben, sowie die Erfüllung der gesellschaftlichen Verpflichtungen sein.
Verantwortlich: BGL, Gen. Kellner.

6. Im Januar 1961 ist in unserem Betrieb unter der Losung „Meine Hand für mein Produkt" eine Qualitätskonferenz durchzuführen. Das Ziel der Konferenz ist, den Ausschuß sowie die Nacharbeit radikal zu senken und in allen Abteilungen eine einwandfreie Qualitätsarbeit zu leisten. Das trifft auch auf alle vorbereitenden Abteilungen zu. Anläßlich dieser Konferenz ist festzulegen, für welche Erzeugnisse in der nächsten Zeit das Gütezeichen „Q" beantragt wird.
Verantwortlich: Werkleiter, Gen. Kaden.

Ohne Planrückstände

und mit dem notwendigen Vorlauf ins entscheidende Jahr der Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe

Das ist das Ziel unseres Sonderwettbewerbes im IV. Quartal 1960, um dessen Erreichung es sich lohnt zu kämpfen. Es lohnt sich deshalb, weil die Erfüllung unserer Exportverpflichtungen eine Ehrensache ist, weil wir damit das Ansehen unserer Deutschen Demokratischen Republik stärken und der Sache des Friedens einen guten Dienst erweisen. Gleichzeitig ist es auch die einzig richtige Antwort an die Bonner Machthaber auf deren Kündigung des innerdeutschen Handelsabkommens.

Am 7. November jährte sich zum 43. Male der Tag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, von der der Frieden und der Sozialismus ausgingen. Wie können wir diese historische Tat der Sowjetmenschen besser ehren und würdigen, als unter Aufbietung aller Kräfte die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen und den Monat November zum Monat der höchsten Planerfüllung zu gestalten. Wir wissen alle, und das haben wir auch auf unserer VIII. ökonomischen Konferenz eingeschätzt, daß die Aufholung der Planrückstände kein Spaziergang ist, sondern daß in den kommenden 60 Tagen noch außergewöhnliche Anstrengungen notwendig sind.

Wir wissen aber auch, daß ein gemeinsam geschlossenes Wollen und Handeln Berge versetzen kann und der Schlüssel zum Erfolg ist. Das beweisen die Leistungen und die Einsatzfreudigkeit vieler Kollegen in den vergangenen Wochen, denen Dank und Anerkennung gebührt. Mit diesem Elan werden wir auch den vor uns liegenden Berg, den wir bereits bis zur Hälfte überwunden haben, bezwingen. Der Sonderwettbewerb soll uns dabei helfen und die großen Anstrengungen sollen belohnt und gewürdigt werden. Unsere sozialistischen Abteilungen und Brigaden sind im Begriff, in der entscheidenden Phase des Kampfes um die Planerfüllung ihre erste Bewährungsprobe zu bestehen. Wettbewerbsbedingung ist, daß folgende Kommissionen bis zum 31. Dezember 1960 noch fertiggestellt und ausgeliefert werden:

Komm.-Nr.	Komm.-Nr.	Komm.-Nr.
107075—79	105137	109052
107080—84	105133	
107088	105134	
	105139	

Stereotypie- und Hilfsmaschinen:

Komm.-Nr.	Komm.-Nr.	Komm.-Nr.
102432	102276	102067
102345	102261	102421
102277	102296	102598
102278	102357/63	128152
102260	102348	128155
102293	102241	128158
102346	128157/58	131211
102300	128144	
102262	128150	
102347	102599	
102295	102298	
102358	102355/61	
102265	102369	
102267	128149	
128153	102410	
102563	128154	
102356	102351	
102362	102067	
128156	102421	

Mechanisch sind folgende Vorlaufmaschinen abzuschließen:

	Komm-Nr.
	105077
	105112
und zu beginnen	105162/63
	105153/56

Der Vorlauf ist gleich wichtig zu behandeln, damit 1961 ein besserer Anlauf wie 1960 erreicht wird.

Der Wettbewerb ist erfüllt, wenn die in den einzelnen Wettbewerbsverträgen aufgeführten Endtermine der Abteilungen eingehalten werden. Die Werkleitung verpflichtet sich, alle notwendigen Maßnahmen zur Unterstützung der Abteilungen zu treffen. Dem Werkleitungsbeauftragten fällt dabei eine besondere Rolle zu. In den Wettbewerb sind alle produzierenden Abteilungen sowie die damit unmittelbar verbundenen Produktionshilfsarbeiter wie Transport, Kranführer, Anreißerei und Kontrolle sowie Magazine eingeschlossen. Die Wettbewerbsprämien sind in den Verträgen vereinbart. Sie belaufen sich bei Erreichung der gestellten Ziele auf 100 DM bis 200 DM pro Kollege, je nach Leistung und Einsatz. Die Aufteilung der Prämie auf die Kollegen erfolgt durch den Viererkopf der Abteilung. Die Auswertung des Wettbewerbes wird in drei Etappen vorgenommen, und zwar:

1. am 7. November 1960 (Tag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution) mit einer Prämienausschüttung von 20 Prozent,
2. am 7. Dezember 1960 mit einer Prämienausschüttung von 20 Prozent,
3. am 31. Dezember 1960 mit einer Prämienausschüttung von 60 Prozent,

wenn die einzelnen Etappenziele erreicht sind.

Besonders aktivistische Leistungen sowie Vorschläge, die zur Verkürzung der Arbeit in den Abteilungen beitragen, werden gesondert sofort prämiiert.

Wir haben in einem „Roten Treff" die Punkte des Wettbewerbes zur Planerfüllung 1960 durchgesprochen, und jedem einzelnen Kollegen ist es klar, welche Bedeutung der Erfüllung unseres Planes 1960 beizumessen ist. Wir sind deshalb bereit, durch eine gute Zusammenarbeit und durch gute Arbeitsdisziplin die im Wettbewerbsvertrag festgelegten Punkte zu realisieren und damit die Planerfüllung 1960 zu garantieren.

Brigade Zylinderbau

Die Sonderprämie in Höhe von 50 DM für die Kollegen, die zur Überwindung eines Schwerpunktes mindestens vier Wochen in eine andere Abteilung gehen, bleibt bestehen.

Der bereits im September abgeschlossene Wettbewerb um die Auslieferung der Ogonjok-Anlagen geht in diesen Wettbewerb ein, wobei die dafür von der Zentrag bereitgestellte Prämiensumme in Höhe von 40 000 DM bei Auslieferung der Anlagen garantiert wird (im Rahmen dieses neuen Wettbewerbes).

Es ist die Frage aufgetreten, was bekommen bei Erreichung des Jahreszieles die nicht an dem Wettbewerb beteiligten Kolleginnen und Kollegen? Hierzu ist zu sagen, daß bei Planerfüllung und der voraussichtlichen Gewinnplan-Übererfüllung ein ansehnlicher Prämienfonds vorhanden ist, der es gestatten wird, die in diesem Jahr gezeigten Leistungen entsprechend anzuerkennen und zu prämieren. Außerdem hindert uns niemand daran, außergewöhnliche Leistungen sofort zu prämieren. Die Viererköpfe der Abteilungen sollten in diesen Fällen entsprechende Anträge stellen. Die aufgetretenen Resignationen in dieser Richtung sind unbegründet und schaden uns nur.

Sorgen wir vielmehr alle für eine Atmosphäre des unversöhnlichen Kampfes um die Planerfüllung in **allen** Abteilungen des Betriebes, dann bleibt auch der gebührende Lohn nicht aus. Dann verhindern wir auch die Zahlung von Vertragsstrafe, die sich auf etwa 1,7 Mill. DM belaufen würde.

Kolleginnen und Kollegen! Es steht sehr viel auf dem Spiel. Besinnen wir uns unserer Kraft, die, wie bereits gesagt, Berge versetzt, wenn das gesamte Kollektiv des Betriebes einig ist im Wollen und im Handeln. Sorgen wir dafür, daß der Rote Stern auf unserer Halle I hinüberleuchtet ins Jahr 1961.

Walter Hoyer

31889 Minuten im Eimer!

So hoch war der Ausschuß im Monat September. Auf die einzelnen Abteilungen und Kollegen gliedert er sich wie folgt auf:

Hobelei und Großbohrerei:

6 Teile wurden Ausschuß geschrieben.

Angefallen: 1616 Gesamtminuten.

Den Ausschuß verursachten die Kollegen: Eichhorn, Dorst, Ludwig, Hübner.

Zahnradfräserei:

8 Teile Ausschuß, 732 Gesamtminuten.

Den Ausschuß verursachten folgende Kollegen:

Ebert	3mal Ausschuß
Weber	2mal Ausschuß
Ritter	1mal Ausschuß

Kleinbohrerei:

30 Teile Ausschuß, 1800 Gesamtminuten. Den Ausschuß verursachten folgende Kollegen:

Bauer	2mal Ausschuß
König	2mal Ausschuß (1367 Minuten)
Artmann	2mal Ausschuß
Blank	1mal Ausschuß
Hemmerle	1mal Ausschuß

Schleiferei:

5 Teile Ausschuß, 210 Ges.-Minuten

Den Ausschuß verursachten folgende Kollegen:

Singer	2mal Ausschuß
Zimmermann	2mal Ausschuß

Revolverdreherei:

182 Teile Ausschuß (für 40 Teile Minuten unbekannt).

1878 Gesamtminuten.

Den Ausschuß verursachten folgende Kollegen :

Vogt	2mal Ausschuß
Maron	2mal Ausschuß
Weidlich	2mal Ausschuß
Höfer	1mal Ausschuß
Riedel	1mal Ausschuß
Scholz	1mal Ausschuß
Binder	1mal Ausschuß
Zeller	1mal Ausschuß
Kintscher	1mal Ausschuß
Schmidt	1mal Ausschuß
Lammer	1mal Ausschuß
Rieger	1mal Ausschuß (1367 Minuten)

Dreherei:

81 Teile Ausschuß, 8391 Gesamtminuten.

Den Ausschuß verursachten folgende Kollegen:

Gruner	2mal Ausschuß	mit 10 Stück	=	452 Minuten
Rolle	2mal Ausschuß	mit 2 Stück	=	79 Minuten
Schneider	2mal Ausschuß	mit 2 Stück	=	80 Minuten
Chum	2mal Ausschuß	mit 17 Stück	=	3534 Minuten
Heinemann	1mal Ausschuß			
Lose	1mal Ausschuß			
Roth	1mal Ausschuß			
Ruhsam	1mal Ausschuß	mit 3 Stück	=	299 Minuten
Golla	1mal Ausschuß			
Weber	1mal Ausschuß			
Müller	1mal Ausschuß	mit 2 Stück	=	166 Minuten
Pfau	1mal Ausschuß	mit 4 Stück	=	195 Minuten
Doberexky	1mal Ausschuß			
Kuhn	1mal Ausschuß			
Weichold	2mal Ausschuß	mit 2 Stück	=	270 Minuten
Wannack	1mal Ausschuß			
Haffer	1mal Ausschuß			
Rothe	1mal Ausschuß	mit 2 Stück	=	380 Minuten
Klug	1mal Ausschuß	mit 2 Stück	=	235 Minuten
Peetz	1mal Ausschuß	mit 3 Stück	=	450 Minuten
Schmidt	1mal Ausschuß			
Weiße	1mal Ausschuß	mit 2 Stück	=	110 Minuten
Naumann	1mal Ausschuß	mit 5 Stück	=	370 Minuten

Fräserei:

137 Teile Ausschuß, 13 984 Gesamtminuten.

Den Ausschuß verursachten folgende Kollegen:

Rößler	4mal Ausschuß	mit 6 Stück	=	468 Minuten
Beer	5mal Ausschuß	mit 26 Stück	=	2638 Minuten
Fuchs	4mal Ausschuß	mit 29 Stück	=	875 Minuten
Dietz	4mal Ausschuß	mit 6 Stück	=	433 Minuten
Uhlig	2mal Ausschuß	mit 1 Stück	=	107 Minuten
Wenskat	1mal Ausschuß	mit 3 Stück	=	643 Minuten
Majehrszach	3mal Ausschuß	mit 3 Stück	=	309 Minuten
Thumser	2mal Ausschuß	mit 3 Stück	=	327 Minuten
Hoppe	1mal Ausschuß			
Hoyer	1mal Ausschuß	mit 2 Stück	=	190 Minuten
Gädicke	1mal Ausschuß	mit 1 Stück	=	200 Minuten
Görsch	1mal Ausschuß	mit 9 Stück	=	875 Minuten
Schlott	1mal Ausschuß	mit 2 Stück	=	195 Minuten
Narrendorf	1mal Ausschuß	mit 1 Stück	=	149 Minuten
Däumler	2mal Ausschuß	mit 3 Stück	=	421 Minuten
Meisel	1mal Ausschuß	mit 10 Stück	=	710 Minuten

In Abt. Fräserei verlorengegangen = 34 Stück = 1800 Minuten*

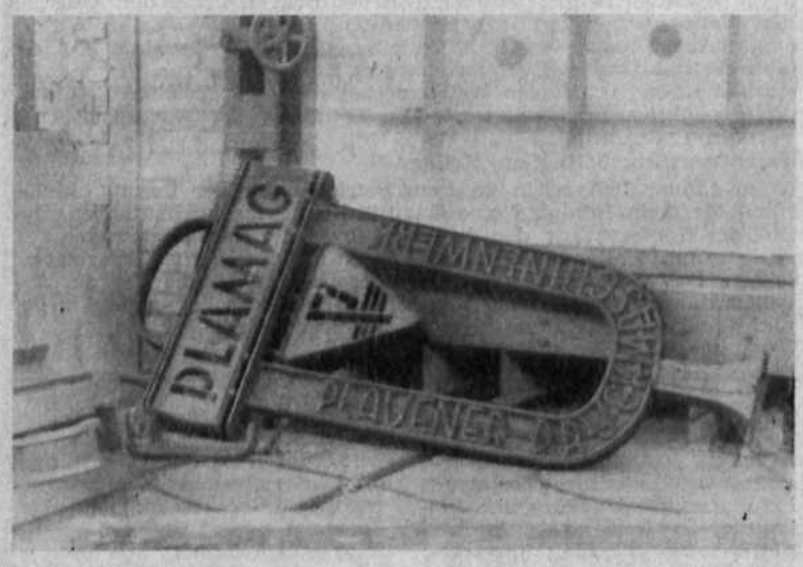
beschädigt, verfräst, zerbrochen usw. = 6 Stück = 1478 Minuten*

*) Auf Abteilungskosten

Von den einzelnen Abteilungen erwarten wir, daß sie sich dazu in der Betriebszeitung äußern und folgende Fragen beantworten:

Was waren die Ursachen für diesen hohen Ausschußanfall?

Was wird getan, um in Zukunft eine Senkung des Ausschusses zu erreichen?



Es hat sich noch nicht gerührt . . .

. . . nämlich, das „leuchtende" Firmenschild der Plamag. Immer noch liegt es einsam und verlassen am Alterungsofen. Wir haben nicht die Hoffnung, daß es von selbst den Weg dorthin findet, wo es hingehört, hier muß schon nachgeholfen werden. Wir sind neugierig, ob es den Winter ohne Erkältung an diesem Platz übersteht.

Sparsam mit Elektro-Energie umgehen!

Achtung!!! Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß auch in diesem Jahr die Spitzenzeiten korrekt eingehalten werden müssen. Alle Kolleginnen und Kollegen des Betriebes werden aufgefordert, die in der Tagespresse veröffentlichten Spitzenzeiten zu beachten. Im Betrieb sind die gekennzeichneten Maschinen in der Spitzenzeit nicht zu benützen.

Die Arbeit muß in den einzelnen Abteilungen so organisiert werden, daß der Stromverbrauch in der Spitzenzeit weitgehendst eingeschränkt

Benützt nur die Beleuchtung, die in dieser Zeit unbedingt gebraucht wird.

Kolleginnen und Kollegen! Auch zu Hause gelten die Spitzenbelastungszeiten. Vermeidet unnötige Stromentnahme, spart in den Spitzenzeiten!

Aus dem Leben unserer Hundertschaft:

Wie soll es weitergehen?

Wie bekannt, büßten wir in Auswertung des II. Quartales im Wettbewerb aller Plauener Hundertschaften den 1. Platz ein und fielen dabei noch weit zurück. Die gemeinsamen Anstrengungen von Mitgliedern des Stabes, von Unterführern und allen Kämpfern, die an der Ausbildung im III. Quartal beteiligt waren, brachten uns den 1. Platz wieder zurück. Dafür allen obengenannten Genossen und Kollegen im Auftrag des Kreiskampfstabes den herzlichsten Dank.



Die Wanderfahne ist seit dem 25. Oktober 1960 wieder in unserem Besitz, und es sollte uns allen Ansporn und Verpflichtung sein, die Fahne auch im IV. Quartal erfolgreich zu verteidigen und in unserem Besitz zu behalten.
Könnten aber unsere Erfolge nicht noch größer sein, wenn jeder Genosse, der altersmäßig und gesundheitlich dazu in der Lage ist, seinen Platz in der Kampfgruppe einnehmen würde? Dabei ist noch nicht einmal die ärztliche Befreiung, sondern das Bewußtsein, wo gehöre ich hin, entscheidend. Wir sind doch im Betrieb eine Parteiorganisation von 500 Mitgliedern. Deshalb beschloß die Betriebsparteiorganisation, Anfang des Jahres im Betrieb die II. Hundertschaft aufzubauen und bis Jahresende im wesentlichen abzuschließen. Die Anfänge dazu sind gemacht, und es liegt nun am Willen der noch abseits Stehenden, den Beschluß mit zu verwirklichen. Wer sich passiv verhält, hilft, ob bewußt oder unbewußt, dem Gegner. Den aktiven Teilnehmern an den Ausbildungen rufe ich zu: „Befleißigen wir uns alle, in den Ausbildungsstunden unser Wissen in Taktik und Waffenkunde zu verbessern, treten wir ein für den Schutz der Errungenschaften unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates und bekräftigen wir damit die programmatische Erklärung des Vorsitzenden des Staatsrates, unseres Genossen Walter Ulbricht.

Enno Seidel,
Mitglied des Kampfstabes

Aufruf

des Initiativ-Komitees zum 15. Jahrestag der Volkssolidarität

Bei der Entwicklung unseres politischen und gesellschaftlichen Lebens, bei dem erfolgreichen Aufbau unserer Friedenswirtschaft und der damit verbundenen Verbesserung der Lebenshaltung unseres Volkes, bei der Festigung der demokratischen Ordnung hat die Volkssolidarität in den 15 Jahren ihres Bestehens große Aufgaben übernommen und gelöst. Das große Werk der Solidarität und die gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit findet in der Volkssolidarität sichtbaren Ausdruck. Im Stadt- und Landkreis Plauen arbeiten 1 100 Volkshelfer in 100 Ortsgruppen und Stützpunkten an der Verwirklichung des großen humanitären Friedenswerkes. 16 000 Mitglieder zahlen z. Zt. ihren regelmäßigen Beitrag und bilden das finanzielle Fundament für die Solidaritätsarbeit.

In der Deutschen Demokratischen Republik verstärkt sich die kämpferische Entschlossenheit des deutschen Volkes gegen Militarismus, atomare Aufrüstung und den sozialen Abbau in Westdeutschland. Es verstärkt sich die friedliche Aufbauarbeit, die Fürsorge unseres Staates gegenüber unseren Veteranen. Auch die Leistungen der Volkssolidarität können von Jahr zu Jahr gesteigert werden, wenn die Mitarbeit und Unterstützung breiter Bevölkerungskreise ständig wachsen.

Auch in Zukunft muß die Volkssolidarität das leuchtende Beispiel für die feste Verbundenheit aller Bevölkerungskreise im Kampf für den Frieden, den Fortschritt und die Einheit unseres Vaterlandes sein. Anläßlich des 15. Jahrestages gilt es, den Gedanken der tatbereiten Solidarität weiter zu vertiefen und 800 neue Volkshelfer und 3 000 neue Mitglieder bis Jahresende zu gewinnen. Es ergeht daher der Ruf an alle Bürger des Stadt- und Landkreises Plauen:

Macht die Aufgaben der Volkssolidarität zur Sache des ganzen Volkes!

Helft alle mit, den Lebensabend unserer Veteranen zu verschönern!

Meldet Euch als Volkshelfer!

Werdet Mitglied der Volkssolidarität!

Initiativ-Komitee zum 15. Jahrestag der Volkssolidarität
Kreis Plauen
Kretzschmar, Vorsitzender
Werkleiter des VEB Mitteldeutsche Spinnhütte, Plauen

Ein Sonderlob für Peter Wolf

Am 26. Oktober fand der Jugendfreund **Peter Wolf** neben dem Spritzraum der Maler eine Handvoll glimmende Putzwolle. Die Putzwolle hatte durch eine vermutlich achtlos weggeworfene brennende Zigarettenkippe Feuer gefangen. Man braucht sich nur vorzustellen, was geschehen wäre, wenn die Kollegen Maler ihre Spritzarbeiten begonnen hätten. Es hätte sehr leicht zu einer Explosion mit schwerwiegenden Folgen kommen können.

Jugendfreund Wolf nahm die glimmende Putzwolle und brachte sie zum Brandschutzverantwortlichen, Kollegen Wötzel. Durch sein umsichtiges Verhalten hat er größeres Unheil für unseren Betrieb verhindert und wir sprechen ihm dafür öffentlich unsere Anerkennung aus. Jugendfreund Wolf bewies damit, daß der Schutz unseres Volkseigentums für ihn kein leeres Wort ist. Wenn alle Kollegen so handeln, werden auch in Zukunft Schäden durch Feuer vermieden. Vor allen Dingen sollte sich jeder Angehörige unseres Werkes gesagt sein lassen, daß brennende Tabakreste auf keinen Fall achtlos weggeworfen werden dürfen, ganz gleich, an welcher Stelle.

Bei Freunden zu Besuch

Dieter Siegel:

Für den nachfolgenden Erlebnisbericht über eine Reise in die Sowjetunion, den Kollege Dieter Siegel zu unserem Preisausschreiben „vom lesenden zum schreibenden Arbeiter" einreichte und den wir in mehreren Fortsetzungen veröffentlichen werden, wurde ihm der 4. Preis in Höhe von 25,— DM zuerkannt.

Die große Fahrt begann

Der Kalender zeigte das Datum „4. Juni 1958". Es war Mittwoch. Tiefe Regenwolken hingen über Plauen. Ich machte meine letzten Reisevorbereitungen. Die Uhr schlug 10.00 Uhr, sie schlug 11.00 Uhr; es wurde Zeit zum Verabschieden. Einmal mehr brachte mich die Straßenbahn zum Bahnhof. Auf dem Bahnhof warteten wir auf den Zug. Es hatten sich einzelne Gruppen gebildet und es wurden Gespräche geführt. An den Gesichtern konnte man die gute Laune trotz des schlechten Wetters ablesen.

Dann war es soweit. Mit einem Getöse meldete sich der D-Zug an. Zu unserer Verabschiedung waren neben den nächsten Angehörigen der Touristen auch unser Stadtreporter Fips und ein Pressefotograf anwesend. 25 Touristen lehnten aus den großen Fenstern des Wagens. Der Fahrdienstleiter gab das Abfahrtssignal und der Zug begann sich in Bewegung zu setzen. Ein letztes Mal winkten wir den Zurückbleibenden. Überglücklich gingen wir in unsere Abteile.

Die Zeit vergeht wie im Fluge. Leipzig haben wir schon hinter uns gelassen. Kurz hinter Leipzig hatten wir ein nettes Gespräch mit einem sowjetischen Soldaten. Aufrichtig freute er sich, daß wir in seine Heimat fuhren und wünschte uns eine gute Fahrt. Rasch kam die deutsche Hauptstadt näher und wenig später fuhren wir in die dunkle Halle des Ostbahnhofes ein. Anschließend drängten wir uns durch die Sperre und strebten dem Ausgang zu. Ein Nachtquartier konnten wir in Weißensee ausmachen. Mit der Stadtbahn fuhren wir zu unserer Übernachtung. Danach bummelten wir in einer Gruppe von fünf Mann kreuz und quer durch Berlin. Am 5. Juni in aller Frühe (3.00 Uhr) fuhren uns zwei Taxis nach unserer Unterkunft. Wir fanden nur wenig Schlaf. Die Sonnenstrahlen weckten uns schon am frühen Morgen. Die klapprige Straßenbahn brachte uns wieder in das Zentrum. Wir frühstückten in einer der vielen Bierkutscherkneipen. Vom Alex zogen wir zum Brandenburger Tor, von dort zur Stalin-Allee und zum Ostbahnhof. Die Zeit war gerade richtig. Wenig später dampfte der Sonderzug der Deutschen Reichsbahn in die vom Rauch geschwärzte Bahnhofshalle ein. Kurz vor 12.00 Uhr (MEZ) verließ der Zug die Halle und fuhr in Richtung Frankfurt (Oder) davon.

Ausgedehnte Laubwälder breiteten sich rechts und links von uns aus. Nach 2½-stündiger Fahrt hatten wir den Bahnhof von Frankfurt (Od.) erreicht. Unser Zoll kontrollierte den Zug. Für viele war es die erste Auslandsreise. Die Oder ist die Staatsgrenze zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und Volkspolen. 14.30 Uhr (MEZ) zeigten die Uhren, als wir die Oderbrücke überfuhren. Der polnische Zoll kontrollierte den Zug.

Nach der Kontrolle fuhr unser Touristenexpreß durch das polnische Land der Hauptstadt Warschau entgegen. Aus den Abteilen klangen frohe Stimmen der Touristen. Wenn wir aus dem Fenster schauten, fiel uns die trostlose Gegend auf. Kein Hügel weit und breit, nur ausgedehnte Wiesen und Felder und abwechselnd ein Stück Laubwald. Ab und zu winkten uns Kinder oder auch Bauern zu.

Um 18.00 Uhr (OEZ = eine Stunde voraus) schlängelte sich unser Zug durch das Weichengeflecht in Poznan. Bei einem Rauchwarenaustausch in Poznan mit Freunden aus einem polnischen Nachbarzug erfuhren wir, daß bis Warschau noch sechs Stunden zu fahren waren.

Weiter ging die Fahrt über Kutno immer in Richtung Osten. Die Nacht war inzwischen über uns hereingebrochen. In toller Fahrt näherte sich unser Zug Warschau. Ein wunderbarer Sternenhimmel hatte sich über uns ausgebreitet. Kurz vor Mitternacht zeichneten sich am Horizont winzige rote Punkte ab. Den Kulturpalast von Warschau hatten wir also in Sicht. Die Stadt kam nun in großer Eile. Es war bereits der 6. Juni 0.35 Uhr und wir hielten auf dem Danziger Bahnhof in Warschau. Aber unser Ziel war Moskau. Das hieß, daß wir noch ca. 1 200 km fahren mußten. Also weiter, schnell weiter.

Malerisch floß die Weichsel im matten Laternenschein quer durch Warszawa. In verschiedenen Abteilen spielten Freunde noch Skat. Die meisten Touristen waren ein wenig eingenickt und schlummerten mit zufriedenem Lächeln an der Seite eines Freundes oder einer Freundin.

Aber nicht lange dauerte der Schlaf, wenn man es überhaupt so bezeichnen kann. Die Erlebnisse ließen uns keine Ruhe. Der größte Teil Polens lag bereits hinter uns und wir näherten uns der Staatsgrenze der Sowjetunion. Wir versuchten uns einigermaßen salonfähig zu machen. 7.20 Uhr Moskauer Zeit (zwei Stunden voraus) passierten wir die Staatsgrenze der Sowjetunion und Volkspolens. Sowjetische Grenzposten winkten uns mit freundlichen Gesichtern zu. 10 Minuten später, 7.30 Uhr Moskauer Zeit, befanden wir uns in dem Grenzkontrollpunkt Brest-Litowsk. Wir merkten sofort, daß wir unter Freunden waren.

Ein helles schmuckes Bahnhofsgebäude legt von der Baukunst der sowjetischen Werktätigen ein gutes Zeugnis ab. Der Parkplatz vor dem Bahnhof ist mit Personenwagen, meist Pobjedas, überfüllt. Auf dem Bahnsteig stand schon unser Zug nach Moskau bereit. Jeder Wagen war in einem sehr sauberen Zustand und war mit dem Wappen der Sowjetunion geschmückt. Jeder ging in sein Abteil und machte es sich bequem.

Pünktlich 10,30 Uhr Moskauer Zeit rollte der „Touristen-Fernexpreß" aus dem Bahnhof. Die Wagen besaßen alle doppelte Fenster und so war es, so paradox es klingen mag, angenehm kühl in den einzelnen Abteilen. In der freien Natur herrschte um diese Zeit eine sengende Hitze. Nach einiger Fahrtzeit wurden wir in das fahrende Restaurant gebeten. Auf den Tischen war ein viergängiges Essen gedeckt. Unsere Augen gingen fast über, denn wir stellten uns die Frage, wo wir das alles hinessen sollten. Jeder arbeitete mit seiner Vertilgungskunst und wir brachten das Essen recht und schlecht doch hinter uns. Zur Verdauung der Massen tat ein Mittagsschläfchen not. Nach dem Mittagsschläfchen hatten wir noch genügend Zeit, um ins Minsk auf dem Bahnhof spazieren zu gehen. 17.55 Uhr Moskauer Zeit waren wir in der belorussischen Hauptstadt. In den Städten, in denen wir hielten, sahen wir, wie sehr sich die Menschen freuten, daß deutsche Freunde in ihre Heimat kamen, um sich bei ihnen zu erholen.

Aber die Fahrt ging weiter. Die Nacht hielten wir in Smolensk. Diese Nacht schliefen die meisten Touristen einen guten und verdienten Schlaf. Erst die Sonnenstrahlen und der Zugfunk weckten uns aus dem Schlaf. Mein Taschenkalender zeigte mir das Datum an. Es war der 7. Juni 1958, ein Sonnabend. Bis Moskau war es nicht mehr weit. Die Vorstadtzüge, die an die Berliner S-Bahn erinnerten, hasteten vorbei, brachten frohe Menschen zur Arbeit.

Die Kilometer wurden rasch weniger, Moskau erschien am Horizont. Riesige Drehkräne waren vorerst das Symbol Moskaus. Wir fuhren in die Stadt ein. Ganz Moskau glich einer großen Baustelle, auf der Menschen mit einem braungebrannten Gesicht und einem verschmitzten Lächeln auf dem Antlitz arbeiteten. Wir befanden uns noch nicht im Bahnhof, aber wir hörten schon die Klänge einer Blaskapelle. Dann hatten wir es geschafft.

Wir standen auf dem belorussischen Bahnhof in Moskau. Die 40 Mann starke Blaskapelle begrüßte uns mit einem flotten Marsch. Die Eisenbahner schüttelten uns die Hände und riefen дружба „Freundschaft". Zur Begrüßung waren Abgeordnete des Moskauer Sowjets, des Moskauer Komsomol und der Vizepräsident der DSF erschienen.

Auf dem Bahnhofsvorplatz standen 16 Autobusse für uns bereit. Als wir durch die Türen der Bahnhofshalle gingen und uns somit der Moskauer Bevölkerung präsentierten, jubelte ganz Moskau uns zu. Ob groß, ob klein — ob alt, ob jung, alle winkten und riefen uns Worte der Freundschaft zu. Die Menschenmasse konnten wir nicht übersehen. Immer wieder brachten Händeschütteln und herzliche Worte die Verbundenheit zum Ausdruck. Wir konnten dies alles gar nicht richtig fassen. Die Menschen ließen uns fast nicht zu den Omnibussen. Nachdem wir uns mit unserem Gepäck zu unserem Bus durchgekämpft hatten, wurden wir von unserer Dolmetscherin und Reisebegleiterin Alla auf das herzlichste begrüßt. Sie war eine reizende Blondine. Langsam setzte sich unser Autobus in Bewegung. Wir fuhren quer durch Moskau. Unser Hotel hieß „Ostankino" und lag in der Nähe der Unions-Ausstellung. Wir traten in das Vestibül und begaben uns mit dem Fahrstuhl auf unser Zimmer (5. Stock, Zimmer 505).

Und jetzt empfehle ich mich

до свидание!"

Entweder zahlen oder früher sterben

Ungeachtet der Proteste der westdeutschen Arbeiter und Betriebsfunktionäre der Gewerkschaften hat das westzonale Kabinett am 20. November 1959 den „Entwurf eines Gesetzes zur Neuregelung des Rechts der gesetzlichen Krankenversicherung" bestätigt. Der Bundestag ist damit beschäftigt, diesen Entwurf zu beraten, um ihm schließlich Gesetzeskraft zu verleihen. Im Zeichen der atomaren Aufrüstung geht es den Bonner Machthabern bei dem Gesetzentwurf um nichts anderes, wie die soziale Abrüstung zugunsten ihrer Kriegspolitik fortzusetzen, hinter der letztlich für das arbeitende Volk die grausige Perspektive der Zerstörung der Gesundheit und die Vernichtung des Lebens steht. Um aus den Leiden und Gebrechen der Kranken zusätzliche Millionen-Beträge für den Kauf von Atomraketen herauszupressen, sollen die Arbeiterfamilien das Kranksein künftig weitgehend selbst bezahlen.

Während in der Deutschen Demokratischen Republik die Leistungen der Sozialversicherung laufend verbessert wurden und eine echte soziale Sicherheit aller Werktätigen gewährleistet ist, baut der Bonner Staat mit der geplanten Neuregelung die sozialen Leistungen ab. Daß der westdeutschen Bevölkerung diese Angelegenheit schmackhaft gemacht wird, um den wahren Charakter dieser „Errungenschaft" zu verschleiern, versteht sich von selbst. Die so harmlos klingenden Begriffe „Mehreinnahmen" und „Selbstbeteiligung" bedeuten nichts anderes als Zuzahlung bei ärztlichen Behandlungen und Verordnungen, Kostenbeteiligung bei Krankenhausaufenthalt und Wiedereinführung der Karenztage.

Kranksein wird bestraft

Was bedeutet das im einzelnen und wie wirkt es sich auf den Geldbeutel der westdeutschen Arbeiter aus?

Der Versicherte hat für jede in der Gebührenordnung vorgesehene ärztliche Leistung 1,50 DM zu zahlen. Dieses Zahlenmüssen gilt für die Dauer von sechs Wochen. Wer aber von einer langwierigen Krankheit geplagt wird, muß zu seinem Unglück außer den ersten sechs Wochen nochmals für weitere sechs Wochen erneut draufzahlen, wenn er länger als ein halbes Jahr ärztliche Hilfe braucht. Im Endergebnis sieht das dann so aus, daß eine verhältnismäßig leichte Erkältungskrankheit, die nur vier Hausbesuche mit je einer weiteren ärztlichen Leistung erfordert, dem Betroffenen demnach achtmal 1,50 DM = 12,— DM kostet. Bei einer längeren schweren Erkrankung, die mit zweimal sechs Wochen Zuzahlung bestraft wird (anders kann man die Belastung der Kranken wohl kaum bezeichnen), kommen schon 90,— DM zusammen, wenn man davon ausgeht, daß der Arzt während der Zuzahlungszeit wöchentlich nur fünf von den insgesamt in der Gebührenordnung enthaltenen 450 ärztlichen Einzelleistungen verrichtet.

Eine weitere empfindliche Belastung droht den Kranken mit der geplanten Zuzahlungspflicht bei Arznei-, Verband-, Heil- und Hilfsmitteln. Bei der Abnahme von Arznei- und Verbandsmitteln hat der Versicherte von den Kosten der Verordnungen auf einem Verordnungsblatt an die abgebende Stelle 1,— DM zu bezahlen. Überschreiten die Kosten der Verordnungen auf einem Verordnungsblatt 5,— DM, so hat der Versicherte für jede weitere angefangene DM 10 DPf, jedoch höchstens 3,— DM zu bezahlen.

Weiter muß darauf hingewiesen werden, daß bei der Gewährung von Heil- und Hilfsmitteln sowie Brillen, sofern nicht überhaupt nur ein Zuschuß gegeben wird, in jedem Falle eine Kostenbeteiligung des Versicherten vorgesehen ist.

Der „bessere Gesundheitsschutz", der von der Adenauer-Regierung propagiert wird, erweist sich durch diese Beispiele als rigoroser Abbau der sozialen Leistungen. Voller Zynismus schrieb der westdeutsche „Industriekurier" vom 5. Dezember 1959: „Gesundheit gibt es nicht kostenlos. Wer mehr Leistungen fordert, muß ihren Preis kennen und zahlen." In der DDR ist es längst zur Selbstverständlichkeit geworden, daß jede Inanspruchnahme des Arztes keine Kosten für den Versicherten verursacht, und die verordneten Arzneien, Heil- und Hilfsmittel frei abgegeben werden.

Soziale Demontage auf der ganzen Linie

Die Bonner Machthaber scheuen sich ebenfalls nicht, die von den schleswig-holsteinischen Metallarbeitern erkämpften Leistungsverbesserungen (Wegfall der Karenztage) rückgängig zu machen. Damit ist wiederum die Arbeiterfeindlichkeit der westzonalen „Sozialexperten" bewiesen. Alle versicherten Arbeiter und Angestellten sollen künftig für die ersten zwei Tage der Arbeitsunfähigkeit kein Krankengeld und auch keinen Lohnausgleich mehr erhalten, so daß sie für diese Zeit ohne jedes Einkommen bleiben. In Verbindung mit der Umstellung der Berechnung des Krankengeldes von Kalender- auf Arbeitstage erhält ein Arbeiter, der im allgemeinen fünf Tage in der Woche arbeitet, wenn er an einem Donnerstag erkrankt und am darauffolgenden Wochenbeginn die Arbeit wieder aufnimmt, sogar vier Tage keinen einzigen Pfennig, weil für zwei Karenztage und den arbeitsfreien Sonnabend und Sonntag Krankengeld nicht mehr gezahlt wird. Zudem muß er für Inanspruchnahme des Arztes und die verordneten Arzneien sogar noch aus der eigenen Tasche draufzahlen. Darüber hinaus erhalten alle Versicherten, die vor ihrer arbeitsunfähigen Erkrankung Überstunden leisteten, für die ersten sechs Wochen effektiv weniger Krankengeld und Lohnausgleich als bisher, weil die Überstundenvergütungen in die Krankengeldberechnung und demzufolge auch in die Lohnausgleichszahlung nicht mehr einbezogen werden dürfen.

Kranke bezahlen Aufrüstung

Die geplante Erhöhung des Krankengeldes auf 60 Prozent des der Beitragsbemessung zugrunde liegenden Entgelts und die Gewährung von Zuschlägen zum Krankengeld für unterhaltsberechtigte Familienangehörige können den geschilderten Abbau der Leistungen bei weitem nicht ausgleichen, so daß letztlich wiederum die Arbeiter in der Gesamtheit geschröpft und gezwungen werden, die Bonner Kriegskasse zu füllen. Wenn die westdeutsche Krankenversicherungsreform eine freie ärztliche Untersuchung in Abständen von drei Jahren für Versicherte, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, als Neuerung preist, so kommt uns das einfach lächerlich vor, weil in der Deutschen Demokratischen Republik die Kontrolle des Gesundheitszustandes der Arbeiter durch Reihenuntersuchungen schon längst zur Selbstverständlichkeit geworden ist und sich darüber hinaus alle Versicherten und deren Angehörige jederzeit kostenlos untersuchen lassen können.

Neben den bisher erwähnten Zuzahlungen bei ärztlicher Behandlung, Arzneien usw. sieht die Neuregelung auch eine Zuzahlung im Falle des Krankenhausaufenthaltes vor. Der Versicherte hat für jeden Krankenhauspflegetag 0,5 Prozent seines monatlichen der Beitragsbemessung zugrunde liegenden Entgelts oder Gesamteinkommens mindestens 1,— DM, höchstens aber 3,30 DM unmittelbar an das Krankenhaus zu zahlen, solange er Krankengeld erhält. Außer den Familienangehörigen, die bei Krankenhauspflege die Hälfte dieser Beiträge zu entrichten haben, werden auch die Rentner nicht verschont, die den vollen Satz von 0,5 Prozent ihrer Rente bezahlen müssen. Demnach muß z. B. ein Angestellter, dem im Falle der Krankheit für sechs Wochen das Gehalt weitergezahlt wird, für eine fünfwöchige Krankenhausbehandlung 105,— DM auf den Tisch legen, wenn er monatlich 600,— DM verdient. Diese Belastung ist besonders für solche Arbeiter, Angestellte und Rentner unerträglich, die von ihrem geringen Einkommen Familien zu unterhalten haben, denn es tritt neben der Sorge um die Angehörigen eine bittere finanzielle Belastung ein. Demgegenüber wird von unserem Staat eine unbegrenzte kostenlose Krankenhausbehandlungg zugesichert.

Als letzte erwähnenswerte „Verbesserung", mit der die westdeutschen Werktätigen über die enormen Belastungen hinweggetäuscht werden sollen, sind die Neuregelungen der Mutterschaftshilfe zu nennen. Hiernach sollen werdende Mütter für die im Zusammenhang mit der Entbindung stehenden Aufwendungen (einschließlich Stillgeld) in Zukunft einen Pauschalbetrag von 100,— DM erhalten. Diese Maßnahme bringt lediglich für die nichtarbeitenden Frauen eine geringfügige Leistungserhöhung von 9,— DM, während die selbstversicherten Mütter bis zu 61,50 DM weniger erhalten.

Auch die Klinikentbindung soll bei rechtzeitiger Antragstellung den werdenden Müttern ermöglicht werden. Sie müssen sich jedoch dafür eine Kürzung des Pauschalbetrages auf 50,— DM gefallen lassen. Zudem darf der Klinikaufenthalt — auch wenn es sich um eine anormale Geburt handelt — zehn Tage nicht überschreiten; andernfalls muß die Wöchnerin jeden weiteren Tag Aufenthalt selbst bezahlen. Inwieweit mit diesen völlig unzureichenden Leistungsveränderungen der hohen Müttersterblichkeit, mit der Westdeutschland an zweiter Stelle in der Welt steht, begegnet werden kann, bleibt mehr als fraglich.

Die Mütter in der Deutschen Demokratischen Republik genießen demgegenüber einen bedeutend besseren Schutz. Jegliche erforderliche Hilfe einschließlich kostenloser klinischer Betreuung — solange es der Gesundheitszustand der Wöchnerin erfordert — ist ihnen gesichert. Außerdem wird jede Mutter mit einer staatlichen Beihilfe unterstützt, die bei der Geburt des ersten Kindes 500,— DM, des zweiten Kindes 600,— DM des dritten Kindes 700,— DM, des vierten Kindes 850,— DM und für jedes weitere Kind 1 000,— DM beträgt. Stillende Mütter erhalten bis zur Dauer von sechs Monaten noch ein monatliches Stillgeld von 10,— DM.

Unverschämte Herausforderung der deutschen Arbeiterklasse

Es ist leicht verständlich, daß der Bonner Staat die geringfügigen Verbesserungen, die der Gesetzentwurf vorsieht, in den Vordergrund rückt, um die eingreifenden Leistungsminderungen zu bemänteln. Nach sorgfältiger Prüfung und Berechnung des FDGB-Bundesvorstandes, Verwaltung der Sozialversicherung, sieht die finanzielle Seite des Gesetzentwurfs für die Bevölkerung Westdeutschlands wie folgt aus:

Der Mehraufwand der Krankenkassen für Leistungsverbesserungen beläuft sich auf 362 Millionen DM. Die Belastungen der Versicherten durch Zuzahlungen bzw. Leistungskürzungen betragen dagegen 1 480 Millionen DM. Stellt man dieses Ergebnis den Angaben im Gesetzentwurf gegenüber, dann zeigt sich, daß die jährlichen Mehrausgaben für Leistungsverbesserungen um 164 Millionen DM zu hoch und die Belastungen der westdeutschen Werktätigen aber um 611 Millionen DM zu niedrig angesetzt wurden. Im Endeffekt wird jährlich der Bundeshaushalt unmittelbar um 250 Millionen DM entlastet, während den Versicherten ohne jede Gegenleistung zusätzlich 1 118 Millionen DM jährlich aus der Tasche genommen werden, die dann auf dem Wege über die Banken in der Bonner Rüstungskasse verschwinden.

Das Vorhaben der Adenauer-Regierung, dieses diskriminierende rückschrittliche Gesetz der Arbeiterschaft so schnell wie nur irgend möglich aufzuzwingen, ist eine unverschämte Herausforderung der gesamten deutschen Arbeiterklasse. Es ist höchste Zeit, daß sich die westdeutschen Gewerkschaften auf die kämpferischen Traditionen der deutschen Arbeiterklasse besinnen, sich nicht mehr mit lahmen Protesten der DGB-Führung begnügen, sondern die unüberwindliche Kraft der ganzen Klasse mobilisieren und entschlossen den Kampf führen, denn die sozialen Rechte der Arbeiter können nur gesichert werden, wenn mit der Aufrüstung und Militarisierung Schluß gemacht wird. Wo für den Krieg gerüstet wird, bleiben für die sozialen Belange des arbeitenden Volkes keine Mittel übrig.

Kaden — Rauh
FDGB-Kreisvorstand Plauen,
Verwaltung d. Sozialversicherung

Oktober-November-Stürme

Als ein Dunkel den Erdball umhüllte,
der Bruder den Bruder erschoß,
waren die Worte „Gott mit uns"
geprägt in ein Koppelschloß.

Da zerfetzten mit grellen Blitzen
„Auroras" Geschütze die Nacht;
donnernde Freiheitssignale
vom Siege der Sowjetmacht.

Es besann sich in Deutschland der Kumpel
und drehte herum das Gewehr;
glaubte den Worten „Gott mit uns",
dem alten Betrug nicht mehr.

Da marschierten die preußischen Henker
zum Schlagen und Morden herbei.
Die Klasse wehrte sich tapfer,
doch fehlte zum Sieg die Partei.

Und umwölkten dann lichtlose Jahre
noch unsere deutsche Nation,
blieb uns trotz allem die Hoffnung:
Das Banner der Sowjetunion!
Blieb uns der Glaube ans Morgen:
Das Banner der Sowjetunion!

Oktober-November-Stürme!
Ruhmreiche Arbeitersiege!
Das Band der Freundschaft
die Herzen umschlang;
Genossen Helden
des Roten Oktober,
des Roten November,
Genossen, habt Dank!

Horst Salomon

UND ZUM FEIERABEND:

Ein gutes Buch aus unserer Betriebsbücherei!

Hermann Heinz Wille:
„Silbernes Erzgebirge"
2. Auflage — 212 Seiten mit 127 Bildern — Format 20×25 cm
Ganzleinen, 13,50 DM — Erschienen im Sachsenverlag Dresden

Hermann Heinz Wille hat den Text zu diesem Band geschrieben. Der Verfasser erweist sich als ein ausgezeichneter Kenner dieser Landschaft und versteht es, den Leser zu packen. In einer anschaulichen fesselnden Sprache vermittelt er sein Wissen und seine Erkenntnisse. Dabei verfällt Wille nie in eine sentimentale Heimatschwärmerei.

Er schildert die Geschichte dieses Gebietes und seiner Menschen mit innerer Anteilnahme. So entsteht ein unverfälschtes parteiliches Bild, das vor allem auch die gesellschaftliche Entwicklung berücksichtigt. Jedem Leser wird klar, daß sich auch in diesem Gebiet, das bis zum Ende der faschistischen Herrschaft besonders unter Not und Entbehrungen, Unterdrückung und Ausbeutung gelitten hat, ein befreiender Wandel vollzog.

Gerade diese Art der Darstellung läßt den Leser die richtige geschichtliche Erkenntnis gewinnen. Ob der Verfasser nun über den Silberbergbau schreibt, über den Rechenmeister Adam Ries oder Barbara Uttmann, immer lotet er in die Tiefe und deckt die gesellschaftlichen Zusammenhänge und Hintergründe auf. So wird auch das Bild des erzgebirgischen Volkshelden Karl Stülpner von Verfälschungen und sentimentalen Verbrämungen befreit.

Großen Raum nimmt in diesem Buch die Gegenwart ein. Wille schildert sie lebendig und begeistert. Da ist kein trockenes Berichten, sondern da sind mit Anteilnahme, Herzlichkeit und Wärme wiedergegebene Erlebnisse aufgezeichnet, oft mit einem feinen Humor und einem gutmütigen Spott, aber immer mit der Liebe zum Menschen.

So wird uns Neuerstandenes und Neuentstehendes bekannt. Wir besuchen mit dem Verfasser den VEB Motorradwerke Zschopau und unternehmen mit ihm eine halsbrecherische Probefahrt. Wir besuchen das neu Aue und das neue Johanngeorgenstadt. Wir gehen in die Werkstätten der Schnitzer und lassen uns von der winterlichen Schönheit der Erzgebirgslandschaft gefangennehmen.

Eine große Zahl ausgezeichneter Aufnahmen rundet dieses schöne Buch zu einer vollendeten Leistung, zu einem Band, der uns erkennen läßt, wie vorwärtsweisend und zukunftsreich das Leben in dieser einst so armen Landschaft geworden ist.

* * *

Dieses schöne Buch könnt ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen, aus unserer Betriebsbücherei entleihen.

Meinungen unserer Aktivisten



Kollege Karl Winkler, Abschneiderei:

Die termingemäße Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe des Siebenjahrplanes setzt die höchste Arbeitsproduktivität nicht nur der Werktätigen der Industrie, sondern auch im gleichen Maße die der jungen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften voraus.

Zur Erreichung dieses Zieles gibt uns das 9. Plenum wertvolle Hinweise. Um nur einiges zu nennen: Höchstmögliche Mechanisierung, modernste Technologie und sparsamste Verwendung der Investitionen ermöglichen es, einen höheren ökonomischen Nutzen zu erzielen.

Die glänzenden Erfolge der vergangenen Jahre, auf die wir so stolz zurückblicken können, müßten doch der größte Ansporn sein, auch dieses Ziel, welches uns dem Sozialismus näher bringt, vorfristig zu erreichen. Den westlichen kriegslüsternen faschistischen Hintermännern Bonns wird es dann immer klarer werden, daß die Deutsche Demokratische Republik existiert und ständig stärker wird.

*

Ich freue mich, daß meine Leistungen anerkannt wurden und ich demzufolge mit der Auszeichnung als Aktivist des Siebenjahrplanes geehrt wurde. Diese Auszeichnung wird mir Verpflichtung sein, meine Arbeit noch weiter zu verbessern. Ich möchte damit meinen Beitrag leisten, um die weltpolitische Lage zugunsten der Kräfte des Friedens entscheidend zu verändern.



Kollege Konrad Dorst, Hobelei:

Meine Erfahrungen in der Produktion werde ich besonders allen anderen Genossen und Kollegen übermitteln und zur Festigung der gesamten Brigade beitragen. Die Erklärung der vier Mächte, Sowjetunion, Deutsche Demokratische Republik, Tschechoslowakische Sozialistische Republik und Volkspolen, gibt mir weiteren Ansporn, den Plan 1960 restlos zu erfüllen.

Vor allem will ich versuchen, durch Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit in meiner Abteilung einen guten Plananlauf für 1961 zu gewährleisten.

*

Nicht jeder Bürger unserer Deutschen Demokratischen Republik hat eine so schöne Aufgabe zu erfüllen wie wir in der Plamag.



Kollege Martin Weller, Elektroabteilung:

Unsere Erzeugnisse sind es, die unmittelbar im Kampf um den Frieden eingesetzt werden.

Groß sind die Aufgaben, die wir nach den Weisungen des 9. Plenums der SED zu erfüllen haben. Es ist nicht immer leicht, diesen Aufgaben gerecht zu werden. Dies merken auch wir in unserem Werk. Die Erfüllung unseres Jahresplanes ist geradezu ein Problem geworden, welches wir nur in einer echten sozialistischen Zusammenarbeit lösen können. Dabei muß jeder Kollege erkennen, daß sein persönlicher Einsatz eine Notwendigkeit geworden ist. Es gibt viele Beispiele dafür, daß in unserem Betrieb der größte Teil der Belegschaft diese Erkenntnis schon gewonnen hat. Aber leider passieren auch noch Dinge, die uns das Gegenteil beweisen.

So ist mir die außerordentliche Bedeutung der Ogonjokanlagen 2 und 3 und deren rechtzeitige Auslieferung an die Sowjetunion vollkommen klar. Nicht verständlich ist mir allerdings, daß man darüber hinaus dem restlichen Stereotypieprogramm, welches ebenfalls noch eine immense Arbeit bringt, so wenig Beachtung schenkt. Wichtig ist eine saubere politische Einstellung zu unserer Arbeit. Mit Phrasen überwindet man keine Schwierigkeiten, da hilft nur die Tat.

In den wenigen Wochen, die uns noch bis Jahresende fehlen, haben wir alle noch genug Gelegenheit, durch unsere Tat zu beweisen, wie ernst uns die Erfüllung unseres Jahresplanes ist und wie wir die Friedenspolitik unserer Regierung unterstützen.

Seifert-Methode besser nutzen!

Unsere Kollegen zeigen in ihrem Seifert-Bogen auf, welche Verlustzeiten sich bei ihnen ergeben. Diese Zeiten werden auch von der Abteilung Arbeitsnormung gewissenhaft zusammengefaßt und monatlich dem Werkleiter sowie der BPO gemeldet — aber von einer gewissen Auswertung kann keine Rede sein. Sinn der Erfassung der Verlustzeiten ist doch, ihre Ursachen zu erkennen und zu beseitigen. Ein Teil der Verluste kann bereits mit den eigenen Kräften vom Meister und den Kollegen der jeweiligen Abteilung beseitigt werden. Der Meister behält aber, wenn er die Seifert-Bogen unterschrieben hat, keine Unterlagen mehr in der Hand. Zukünftig wird die Abteilung Arbeitsnormung den Meistern Sammelbogen übergeben, in denen monatlich die neuaufgetretenen Verlustzeiten nachgetragen werden. Damit ist dann in den Abteilungen ständig eine Arbeitsgrundlage vorhanden, um sich beispielsweise auf Produktionsberatungen systematisch mit dem Stand und der Entwicklung der Verlustzeiten auseinanderzusetzen. Nehmen wir beispielsweise die Kranwartezeiten.

Es fielen an
im 1. Quartal 1960 136 Stunden
im 2. Quartal 1960 189 Stunden
im 3. Quartal 1960 204¼ Stunden.
Der Löwenanteil entfällt dabei auf die Wändestraße, und zwar
Großbohrerei
1. Quartal 55¼ Stunden,
2. Quartal 77 Stunden,
3. Quartal 85 Stunden,
Hobelei
1. Quartal 29 Stunden,
2. Quartal 23½ Stunden,
3. Quartal 30 Stunden.

Hier fallen Wartezeiten fast ausschließlich in der 1. Schicht an, während der Kran in den anderen Schichten nicht ausgelastet ist. Durch Verlagerung der kurzen Arbeitsgänge — soweit das möglich ist — in die 2. und 3. Schicht könnte eine Verbesserung erreicht werden. Auch müßten die Kollegen auf die schnellste Fertigstellung der geplanten Abstellvorrichtung für Wände drängen, um die Kräne für andere Arbeiten als das Umstapeln frei zu machen.

Die Fachabteilungen sind für die Reduzierung und Beseitigung der Verlustzeiten verantwortlich, die mit ihrer Tätigkeit zusammenhängen. Sie erhalten aber zum Teil überhaupt keine Mitteilung von den anfallenden Verlustzeiten, wie z. B. der Hauptmechaniker. Dabei machen die Wartezeiten infolge Maschinenreparatur im 3. Quartal immer noch 843 Stunden aus, das ist — wenn man von den Stromausfällen absieht — mehr als die Hälfte aller ausgewiesenen Verlustzeiten! Das zeigt jedoch auch, daß noch nicht alle Wirtschaftsfunktionäre die Seifert-Methode als eine entscheidende Hilfe für ihre Arbeit erkannt und genutzt haben.

Wenn die Anwendung der Seifert-Methode im Betrieb gegenwärtig stagniert, so ist das gerade darauf zurückzuführen, daß die Kollegen keinen rechten Erfolg sehen. Es macht sich also erforderlich, daß die Abteilung Arbeitsnormung zukünftig allen Fachabteilungen ebenfalls die sie betreffenden Verlustzeiten zustellt und diese sie vor allem als Grundlage für Arbeitsbesprechungen und Anleitungen verwenden, um Veränderungen zu erreichen.

Allein die ausgewiesenen Verlustzeiten durch Mängel im Betrieb machen in den ersten drei Quartalen dieses Jahres so viel aus, wie die gesamte Arbeitszeit von 30 Kollegen in einem Monat. Die tatsächlichen Verluste sind noch wesentlich größer. Deshalb gilt es, die Seifert-Methode anzuwenden und überall gewissenhaft und systematisch auszuwerten.

Für den Agitator notiert

Die imperialistischen Rundfunkstationen und Zeitungen werfen N. S. Chruschtschow vor (und es gibt auch Arbeiter unseres Betriebes, die solchen Unsinn gedankenlos nachplappern), daß er angeblich eine zu „scharfe Sprache" spreche. Was sagt Genosse Chruschtschow selbst dazu? „Meine Herren, man muß diejenigen aufwecken, die hier dösen, man muß diejenigen aufwekken, die hier nicht anwesend sind. Die Völker haben diese Leute zu den Sitzungen der Vollversammlung geschickt und denken, daß sie die Abrüstungsfrage erörtern. Sie aber treiben sich in New York herum und wo sie sich befinden, weiß Gott allein, bezahlt bekommen sie aber Volksgelder. Ich erkläre, meine Herren, es kommt die Zeit, daß sie die Notwendigkeit der Abrüstung begreifen werden. Das Volk wird diejenigen hinauswerfen, die dem Frieden und der gegenseitigen Verständigung Hindernisse in den Weg legen und keine Vorausstzungen für ein Abrüstungsabkommen schaffen . . ."

„Gibt es keine Abrüstung, so wird es folglich Rüstungsjagd geben und jene Rüstungsjagd führt letzten Endes zum Krieg. Bricht aber Krieg aus, so werden viele, die hier sitzen, nicht am Leben bleiben. Wachen Sie auf, zwicken Sie sich an einer schmerzhaften Stelle, wenn es Ihnen schwerfällt, sich des Einschlummerns zu erwehren. Viele sind hier gewohnt, salbungsvolle Worte zu vernehmen. Ich will nicht Nachsicht mit solchen Personen haben, die zu einem Zeitpunkt streicheln, wo die Welt am Rande einer Katastrophe steht. Wenn irgend wem diese Worte nicht angenehm sind, so bedeutet dies, daß ich meinen Zweck erreicht habe — ich habe das gewollt!"

So und nicht anders muß man mit den Imperialisten und Kriegstreibern sprechen. Es ist die Sprache der internationalen Arbeiterklasse.

Es sei nur erinnert an die Aktionen in Japan, Südkorea usw. Das entscheidendste ist jedoch nicht der Ton — und darum geht es offensichtlich auch jenen nicht, die Chruschtschow deshalb kritisieren. Wir müssen allen Trägern solcher Auffassungen die Frage stellen: ist das, was Chruschtschow in der UNO vollbrachte, richtig? Entspricht es den Tatsachen, entspricht es den Interessen der werktätigen Menschen? Darauf gibt es nur ein eindeutiges Ja!

Die Imperialisten werfen dem Genossen Chruschtschow vor, daß er keine diplomatischen Gepflogenheiten besäße. Natürlich hat er nicht die Gepflogenheiten der imperialistischen Diplomatie, die hinter verschlossenen Türen verhandeln will, die den Völkern Sand in die Augen streut und die Massen betrügt.

Die imperialistische Diplomatie hat im Falle der UNO-Vollversammlung von Anfang an darauf hingearbeitet, die Abrüstungsfrage hinter verschlossenen Türen zu verhandeln. Die westliche Diplomatie hat die Pariser Gipfelkonferenz gesprengt, weil sie eine Entlarvung vor den Völkern fürchtete. Sie haben sich krampfhaft bemüht, das Kolonialsystem überhaupt von der Tagesordnung zu verbannen.

Das sind nur Beispiele der jüngsten Vergangenheit, sie lassen sich in der Geschichte beliebig erweitern.

Bonn benimmt sich natürlich in diesem Hetzfeldzug am wütendsten.

Sie verleugnen mit besonderer Heftigkeit unseren Genossen Walter Ulbricht. Sie fallen über die DDR her und überschlagen sich im wilden Antikommunismus. Das ist kein Wunder. Das militaristisch-klerikale System des Bonner Staates saß ja bekanntlich in der UNO-Vollversammlung auf der Anklagebank. Vor der Weltöffentlichkeit wurde ihm die Maske heruntergerissen, wurde er angeprangert als Kriegsherd Nummer 1 in der Welt. Um diesen Eindruck zu verwischen und ihren gefährlichen Kurs zu decken, überbieten sie sich jetzt in Lügen. Sie wollen die Verantwortung für die atomare Bewaffnung der Bundeswehr und für die gesamte Aufrüstung abschieben. Aber die Tatsachen zeugen gegen sie.

Weißt du schon:

44,8 Milliarden DM sieht der Bonner Haushalt für direkte und indirekte Rüstungsausgaben 1961 vor. Das sind 51 Prozent des gesamten Bonner Haushaltes. Dafür also erhält die Bevölkerung Westdeutschlands als „Geschenk" eine neue Krankenkassen- und Mietsreform. Fürwahr, eine friedliche Wirtschaft und Perspektive, die Bonn dem deutschen Volk gibt.

„Bonner Demokratie"

Der berüchtigte „Gerichts-SS-Führer" des KZ Sachsenhausen, der ehemalige SS-Obersturmführer Dr. Fritz Schmidt, 58 Jahre alt, ist von der Bonner Justiz als vollwertiger Amtsgerichtsrat eingesetzt worden.

Der frühere SS-Standartenführer Franz Alfred Six — als Chef des Amtes 1 und 2 des SD hatte er dem Judenmörder Eichmann das Judenmordreferat im Reichssicherheitsamt zugeteilt — ist jetzt Direktor der Firma Deutz in Ludwigshafen.

SS-Standartenführer Kurt Becher, bei Kriegsende Generalinspektor der Konzentrationslager im faschistischen Deutschland, ist heute in Bremen Getreidegroßhändler.

Ein Staatsbeauftragter und 40 Polizisten

demonstrierten in Überau (Westdeutschland) Bonner Freiheit. Anlaß dazu gab der Bundesbürger und Bürgermeister von Überau, Adam Büdinger, mit 18 Kandidaten der „Unabhängigen Wählergemeinschaft".

Ihr „Verbrechen" war:

Sie machten von der Bonner Verfassung, sowie der Selbstbestimmung Gebrauch und forderten das Freisein von Kriegsgefahr, von Atom- und Massenvernichtungswaffen sowie den Abschluß eines Friedensvertrages.

Aber die Einwohner denken anders als die Verfassungsschutzler!

Trotz Verbot und Verhaftung ihrer Vertreter wählten 397 die UWG (Unabhängige Wählergemeinschaft) oder weiß. Damit erhielten die patriotischen Kräfte in Überau die absolute Stimmenmehrheit.

Wie recht hat doch Adenauer, als er in Westberlin selbstkritisch erklärte, er stehe mit seiner Politik auf einer dünnen Decke.

Staatlich sanktionierter Menschenhandel in Bonn

Französische Menschenhändler dürfen mit Zustimmung der Bonner Regierung und des Westberliner Oberbürgermeisters Brandt ungeniert ihre Werbung für die Fremdenlegion und den schmutzigen Krieg in Algerien durchführen. Das hat zur Folge, daß 70 bis 75 Prozent Angehörige der Fremdenlegion Deutsche sind. Auf das Konto der westdeutschen und Westberliner Politiker gehen auch die 8486 deutschen Legionäre, die bisher in Algerien den Tod fanden.

Adenauer sagt selbst dazu: „Vor allem sollten wir daran denken, daß die Jungen dort für die Freiheit kämpfen und sterben." Es ist keine gute Perspektive, die Adenauer der Jugend gibt. Ein Grund mehr daß sich unsere Jugend fest zu unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat bekennt.

Wahre Patrioten

Hossin Bouschasch, der beste Spieler des Profi-Fußballklubs Le Havre AC, wird Frankreichs Farben nicht mehr vertreten. Er folgte seinen Kameraden Ben Tifour, Zitouni und Mekloufi, die vor zwei Jahren die Chance der Weltmeisterschaften aufgaben, in ihre Heimat zurückkehrten und an der Seite ihrer Brüder um die Freiheit ihres Volkes kämpfen. Ihre Heimat ist Algerien.

Wer nicht hören will, muß fühlen!

So sagt ein altes deutsches Sprichwort. In diesen sauren Apfel mußte auch die englische Königin beißen. Nachdem prominente englische Politiker unsere Warnung über die Gefährlichkeit der westdeutschen Militaristen und Revanchisten in den Wind geschlagen haben, wurde die Königin in ihrer Comet-Maschine angenommene Schießscheibe westdeutscher Kriegsflugzeuge.

Wer befehligt diese Luftwaffe? Ein General, namens Kammhuber. Seine besonderen Verdienste: Er ließ im 2. Weltkrieg durch deutsche Kriegsflugzeuge Bomben auf die deutsche Stadt Freiburg werfen, um die „Berechtigung" für Vergeltungsangriffe auf englische Städte zu haben. Er ist der Initiator des Luftterrors im 2. Weltkrieg auf die wehrlose Zivilbevölkerung.

Adenauer bezeichnet ihn als „Vorkämpfer der abendländischen Kultur".

Mit dem Frauenausschuß in Buchenwald



Am 2. Oktober veranstaltete der Frauenausschuß unseres Betriebes eine Ausfahrt zur Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald. Bei strahlend blauem Himmel und bester Laune ging es mit unserem „Blauen Wunder" dem Ziel entgegen.

Nachdem wir unser Vogtland verlassen hatten und einige Zeit durch das Thüringer Land gefahren waren, näherten wir uns der alten traditionsreichen Stadt Weimar und damit Buchenwald. Von weitem schon grüßte der Glockenturm der Mahnstätte vom Ettersberg.

Außer uns waren es wohl noch einige Hunderte Menschen, die aus allen Teilen der Deutschen Demokratischen Republik an diesem Tage nach Buchenwald gekommen waren, um die mahnende Stätte faschistischen Wirkens zu besuchen. Die SS hatte hier ein Lager errichtet, in welchem 238 980 Häftlinge aus 32 Staaten gefangen gehalten wurden, wovon man etwa 56 000 in den Tod trieb. Unschuldige Menschen, die für den Frieden und gegen den Faschismus kämpften, waren die Opfer der SS-Horden, unter ihnen der große Führer der deutschen Arbeiterklasse, Ernst Thälmann. Wir alle waren beim Anblick dieser Stätte des Grauens aus der dunkelsten Zeit der deutschen Geschichte — des Hitlerfaschismus — tief erschüttert und gelobten uns, nicht eher zu ruhen, bis der Faschismus endgültig der Vergangenheit angehört und die Schuldigen der gerechten Strafe zugeführt wurden.

Auch wir wollen den Schwur von Buchenwald, der 1958 bei der Einweihung des Mahnmales, geleistet wurde:

> Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung! Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel!

mit erfüllen helfen.

An dieser Stelle sei nochmals den Kolleginnen vom Frauenausschuß gedankt, die uns diese Fahrt ermöglichten.

Walburga Ifferth,
Materialversorgung

Meine Eindrücke von Buchenwald



In das Lagertor, den einzigen Zugang zu dem 300 ha großen Lagerbereich, sind die zynischen Worte „Jedem das Seine" eingearbeitet. Schon hier wurden die Häftlinge mit Beschimpfungen und Schlägen empfangen. Mit dem Betreten dieses Lagers hörte für alle Ankommenden das Menschsein auf. Für die SS gab es hier keine Menschen, es existierten für sie nur Nummern. Die Häftlinge wurden auf die gemeinste Art und Weise schikaniert. Teilweise zweifelt man, ob diese Taten normale Menschen verübt haben.

Einer der berüchtigsten Nazis von Buchenwald war Martin Sommer. Konnte er nachts nicht einschlafen, holte er sich einen beliebigen Häftling und zerstampfte ihn in seinem Zimmer.

Hatte er sich dann ausgetobt, schob er die Leichen unter sein Bett und schlief weiter. Die Namen ließen sich beliebig fortsetzen. Die größte Gemeinheit und Erniedrigung gegenüber allen ehemaligen Häftlingen ist es wohl, daß man Sommer und Komplicen heute frei herumlaufen läßt. Sie leben in Westdeutschland auf freiem Fuß und beziehen hohe Renten.

Daß uns in der Deutschen Demokratischen Republik die Toten von Buchenwald Mahnung und Verpflichtung sind, zeigt sich an der Gestaltung der Mahn- und Gedenkstätte. Sie soll den Toten aus 32 Staaten ein würdiges Grabmal sein. An den Bronzetüren des Turmes mahnen die Worte des Schwurs der 21 000 Überlebenden zum ständigen Kampf gegen den Faschismus. Der 50 Meter hohe Turm macht die Gedenkstätte weithin sichtbar. Der tiefe Ton der Glocke mahnt weit ins Land hinein, der toten Helden zu gedenken und wie sie zu kämpfen, damit der nachfolgenden Generation Faschismus und Krieg erspart bleibt.

Annerose Möckel, Lehrwerkstatt

Zur Kreiskonferenz der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse

Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit

Wichtigste Seite bei der Verwirklichung des Sozialismus ist die Formung der neuen sozialistischen Persönlichkeit. Sie ist es, die nach wissenschaftlichen Erkenntnissen das gesamte gesellschaftliche Leben in der Deutschen Demokratischen Republik bestimmt. Das aber erfordert, den Werktätigen ein Höchstmaß wissenschaftlicher Kenntnisse zu vermitteln, denn als Träger des Staates brauchen die Arbeiter und Bauern diese Kenntnisse.

Mit diesem Hinweis an das Präsidium bestimmte unser verstorbener Arbeiterpräsident Wilhelm Pieck Richtung und Ziel für die Arbeit der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse. Die Bedeutung der Gesellschaft und ihrer Erziehungsarbeit für die Entfaltung der schöpferischen Initiative der Bevölkerung, für die Schaffung von Klarheit über die aktuellen Probleme unserer Zeit, wurde im Beschluß des Zentralkomitees der SED vom 9. Mai d. J. noch einmal besonders hervorgehoben. In ihm wird festgestellt, daß die Gesellschaft im ideologischen und kulturellen Leben unserer Republik einen festen Platz eingenommen und durch ihre Tätigkeit bei der Bevölkerung Anerkennung gefunden hat. Durch ihre Vorträge und ihre Initiative bei der Entwicklung der Dorfakademien und Jugend-Universitäten, durch ihre ideologische Hilfe in den Betrieben trug sie nicht nur zur Erhöhung des sozialistischen Bewußtseins und des Bildungsniveaus der Werktätigen, sondern auch zur Schaffung einer echten Atmosphäre des Lernens bei.

Diese wertvolle Anerkennung der bisherigen Tätigkeit der Gesellschaft ist im Beschluß des ZK verbunden mit dem Hinweis, daß es in der gegenwärtigen Etappe unseres Kampfes um den Sieg des Sozialismus und die Sicherung des Friedens nationale Pflicht der Gesellschaft ist, noch stärker mitzuwirken bei der Erziehung und Bildung des neuen sozialistischen Menschen, die Initiative aller Werktätigen in Stadt und Land für die Lösung der Aufgaben des Siebenjahrplanes zu fördern und die ganze Bevölkerung für den Sozialismus zu gewinnen.

Auch im Stadt- und Landkreis Plauen hat die Gesellschaft ein weites Betätigungsfeld. Das wachsende Streben unserer Werktätigen nach höherem Wissen findet seinen Ausdruck in den von Betrieben und Dorfakademien mit der Gesellschaft abgeschlossenen Verträgen. Die Mitarbeiter der Gesellschaft sind bemüht, wissenschaftliche Erkenntnisse in gemeinverständlicher Form auf den Gebieten der Gesellschafts- und Naturwissenschaften, der Technik, der Kunst und Literatur zu vermitteln und beizutragen, das Vortragswesen auf einen den Bedürfnissen der Werktätigen und den gesellschaftlichen Aufgaben entsprechenden Stand zu bringen.

Dazu bedarf die Gesellschaft aber der weitgehendsten Unterstützung der für die ideologische und fachliche Qualifizierung der Werktätigen verantwortlichen Stellen. Unsere Großbetriebe, die Plamag, die Wema, die Zellwolle und die Vogtl. Baumwollweberei, sollten sich den VEB Plauener Gardine und VEB Glühlampenwerk dabei zum Vorbild nehmen, die ihre für das Jahr 1960 abgeschlossenen Vorträge restlos und stets mit guter Vorbereitung durchführen. Die Dorfakademien sollten sich mit den Verantwortlichen dieser Einrichtungen in Syrau, Schönberg oder Neuensalz in Verbindung setzen, um zu erfahren, wie man erfolgreich und regelmäßig die populärwissenschaftliche Tätigkeit auf dem Lande organisiert und propagiert.

Die in manchen Betrieben und Dorfakademien noch vorhandene Unterschätzung der ideologischen und fachlichen Höherqualifizierung muß überwunden und die Zusammenarbeit mit der Gesellschaft wesentlich verbessert werden.

Da es in der gegenwärtigen Periode unseres Kampfes für Frieden und Sozialismus besonders darauf ankommt, Klarheit über die nationale Politik der DDR und über die großen Perspektiven des Friedens und der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu schaffen, muß auch bei der Auswahl der Vortragsthemen besonderes Gewicht darauf gelegt werden.

Die demnächst stattfindende Kreiskonferenz der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse wird aus den Ergebnissen ihrer bisherigen Arbeit und aus der vom ZK der SED gegebenen Aufgabenstellung die Schlußfolgerungen für ihre weitere organisatorische und wissenschaftliche Arbeit ziehen und entsprechende Beschlüsse zur allseitigen qualitativen Verbesserung ihrer Vorträge fassen. Deshalb verdient diese Konferenz die Beachtung aller Kreise unserer Bevölkerung, besonders derjenigen, die für die fachliche und ideologische Qualifizierung der Werktätigen verantwortlich sind.

A. Friedrich

An alle Genossinen und Genossen!

Entsprechend dem Beschluß des ZK über den Umtausch der Mitgliedsbücher und Kandidatenkarten der Partei vom 1. November 1960 bitten wir zu beachten, daß jeder Genosse schnellstens in den Besitz der erforderlichen Paßbilder (Mitglieder 3, Kandidaten 5 Stück) gelangen muß.

Um dies zu garantieren, werden ab Montag, dem 14. November, von unserem Fotozirkel die Aufnahmen abteilungsweise durchgeführt. Wir bitten, pünktlich zum Fotografieren zu erscheinen, wenn die Genossen durch ihre Sekretäre dazu aufgefordert werden.

Betriebsparteileitung

Sorge um den Menschen

Die Kollegen der Technologie wissen, daß infolge Fehlens von Oberlichtlüftung die Luft im Arbeitsraum immer verbraucht ist.
Sie wird noch verschlechtert durch das Rauchen. In Erwartung des bevorstehenden Umzuges in die neuen Baracken ist es notwendig, den jetzt bestehenden Mißstand zu bedenken. Jeder weiß, daß verbrauchte und rauchgeschwängerte Luft die Spannkraft und damit die Leistungsfähigkeit herabmindert. Nicht umsonst werden mit staatlichen Mitteln Vorträge, Handzettel, Ausstellungen, ärztliche Betreuung gewährt. Jeder Vernünftige begrüßt, daß seit geraumer Zeit das Rauchen in den öffentlichen Verkehrsmitteln verboten ist und bei der Eisenbahn die Trennung: Raucher/Nichtraucher wieder erfolgte.
Wir bauen den Tieren Offenställe, damit sie (nachweislich!) gesünder sind! Jeder neue Tierstall hat Oberlüftung. In den neuen Arbeitsbaracken fehlt sie, dazu ist die Zimmerhöhe beträchtlich niedriger. Frische Luft im Arbeitsraum ist die Mindestforderung bei der Sorge um den Menschen. Der staatliche Gesundheitsdienst garantiert das für jeden.
Die im Arbeitsraum der Technologie nichtrauchenden Kolleginnen und Kollegen (das ist die Mehrzahl) fordern deshalb in der neuen Baracke eine Trennung in Nichtraucher/Raucher und die Anbringung eines Ventilators im Nichtraucher-Abteil.
Die Bauleitung wird um Zustimmung gebeten.

Ernst Weller, Technologie

Anmerkung der Redaktion:
Bei einer Aussprache mit dem Leiter der Investabteilung, Genossen Ketscher, und dem Haupttechnologen, Genossen Markert, über dieses Problem kam zum Ausdruck, daß dem Vorschlag des Kollegen Weller nicht entsprochen werden kann. Die Technologie legt Wert auf größere Arbeitsräume. Deshalb wurden auch in der für die Technologie vorgesehenen Baracke keine Zwischenwände eingezogen.

Es gibt nur einen Weg, um die Luft nicht unnötigerweise zu verschlechtern: Die Kollegen sollten sich befleißigen, so wenig als möglich in den Arbeitsräumen zu rauchen. Damit wäre allen Nichtrauchern geholfen.

Am 28. Oktober 1960 verstarb nach kurzer Krankheit, viel zu früh für uns, unser Genosse

Ernst Freyer

im 71. Lebensjahre.



Genosse Freyer gehörte seit 1928 der Kommunistischen Partei Deutschlands an. Sofort nach dem Zusammenbruch stellte er seine ganze Kraft in den Dienst der Arbeiterklasse. Als einer der ersten Genossen wurde er zur Landesparteischule delegiert.
In seiner Abteilungsparteiorganisation — Montage — war er mehrere Jahre als Sekretär tätig und führte alle Parteiaufträge gewissenhaft aus. Als treuer Sohn der Arbeiterklasse war er auch Mitglied der Kampfgruppe, in der er bis vor wenigen Monaten trotz seines hohen Alters aktiv Dienst tat. In unserem Werk war er seit der Gründung tätig.
Mit dem Genossen Freyer verliert die Partei einen treuen, ergebenen Genossen, der immer zur Stelle war, wenn seine Kraft gebraucht wurde. Er wird in unserem Werk und in unserer Parteiorganisation nicht vergessen werden.

BPO Geißler — Werkleitung Kaden — BGL Kellner

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 23 — 28. November 1960

Zum Umtausch der Parteidokumente:

Aus dem Beschluß der Betriebsparteileitung vom 18. November 1960

Der V. Parteitag unserer Partei beschloß, den sozialistischen Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik zum Siege zu führen. Die Erfüllung dieser Aufgabe fordert von unserer Partei als der führenden Staatspartei, die politisch-ideologische Arbeit unter den Massen zu verstärken und sie zu bewußten Kämpfern für den Frieden und Sozialismus zu erziehen.

Die große Bedeutung der führenden Rolle der Partei kommt in der 1957 von den Kommunistischen und Arbeiterparteien anläßlich des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution beschlossenen Erklärung zum Ausdruck, in der die zehn allgemein gültigen Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau des Sozialismus festgehalten sind.

An der ersten Stelle steht die Führung der Masse durch eine auf dem Boden des Marxismus-Leninismus stehende revolutionäre Partei. Ohne die Führung einer marxistisch-leninistischen Partei ist die Arbeiterklasse nicht in der Lage, ihre historische Aufgabe, die in der Eroberung der politischen Macht und dem Aufbau des Sozialismus besteht, zu erfüllen.

Von diesem Gesichtspunkt kommt im Zuge der Umtauschaktion der Parteidokumente der Festigung und Stärkung der Kampfkraft unserer Parteiorganisation und der Herstellung der Einheit im Denken und Handeln aller Mitglieder und Kandidaten große Bedeutung zu.

Der gegenwärtige Zustand, daß wir noch eine Anzahl Mitglieder und Kandidaten in unseren Reihen zählen, die nicht entsprechend ihren Fähigkeiten und Eigenschaften die Durchsetzung der Beschlüsse unserer Partei unterstützen und die nicht offensiv die Politik unserer Partei und Regierung gegenüber der Masse vertreten, ist durch intensive und kameradschaftliche Aussprache zu überwinden. Das trifft vor allem für solche Genossen zu, die sich bisher jeder aktiven Parteiarbeit ferngehalten oder die ihnen übertragenen Parteiaufträge nicht in Ehren erfüllt haben. Gleichfalls gibt es bei uns noch Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit bei der Durchführung von Beschlüssen und zum Teil Mißachtung derselben. In diesem Zusammenhang muß auf die ungenügende Rolle, die ein Teil unserer Mitglieder und Kandidaten bei der schnellen Entwicklung der sozialistischen Brigaden und Gemeinschaftsarbeit spielt, hingewiesen werden. Trotz guter Ergebnisse bei der Erfüllung des TOM- und Normenplanes ist auf die Mißachtung des Beschlusses zur Bildung und Tätigkeit der Rationalisierungskollektive in den Abteilungen zu verweisen. Die politisch-ideologische Ursache liegt in der Unterschätzung der Werktätigen bei der Erreichung des maximalen Zeitgewinnes als Voraussetzung zur Bändigung des Militarismus in Westdeutschland und zur Sicherung des Friedens.

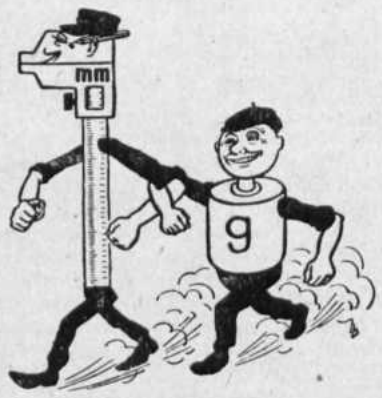
Die Beibehaltung eines solchen Arbeitsstiles muß als eine Mißachtung der Staatsratserklärung, die seitens des Genossen Walter Ulbricht gegeben wurde, angesehen werden.

In der Bereitschaft zur Teilnahme an den Kampfgruppen zeigt sich, daß wir noch eine Anzahl Genossen haben, denen die Rolle unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht bei der Erhaltung des Friedens und der friedlich-demokratischen Wiedervereinigung nicht klar ist. Sie haben bisher den Beschluß unserer Gesamtmitgliederversammlung vom 27. Februar 1960, der alle Genossen zur Teilnahme an den Kampfgruppen verpflichtet, nicht erfüllt. Deshalb ist es notwendig, daß wir in Zusammenhang mit der Umtauschaktion die Arbeit unserer Parteiorganisation und eines jeden einzelnen Genossen danach einschätzen, ob das Parteistatut immer die Grundlage unseres Handelns darstellt.

Um zu erreichen, daß alle Genossen aktiv am Parteileben teilnehmen und die ihnen von der Parteileitung übertragenen Aufgaben erfüllen, sind in der ersten Mitgliederversammlung die im Entwurf vorliegenden Kaderpläne und die darin für alle Genossen enthaltenen Aufgaben bekanntzugeben und zur Diskussion zu stellen. Als Maßstab für die politisch-ideologische Arbeit ist die Gewinnung junger und entwicklungsfähiger Kandidaten anzusehen. Die in den FDJ-Gruppenversammlungen und durch die Herausgabe des Flugblattes geschaffene günstige Atmosphäre ist zu nutzen.

Wichtig ist die Sicherstellung eines regen innerparteilichen Lebens. Das muß sich in der guten Vorbereitung und offenen und kritischen Aussprache in den Mitgliederversammlungen zeigen. Zur Vorbereitung der Mitgliederversammlungen sind Parteigruppenversammlungen durchzuführen. In den Parteigruppenversammlungen ist die politische Arbeit der Parteigruppen und der Genossen in ihrem Bereich einzuschätzen. Die Aufträge und Arbeitspläne, die anläßlich der letzten Gruppenwahlversammlung beschlossen wurden, sind auf ihre Realisierung hin zu überprüfen und zu ergänzen. Wichtig ist, daß alle Genossen bis zur ersten Mitgliederversammlung ihre Dokumente in Ordnung und die Beiträge bis Ende Dezember bezahlt haben.

Die Brigadeverträge sind mit der Belegschaft der gesamten Abteilung auf ihre Realisierung hin zu überprüfen und, wo es erforderlich ist, den gegenwärtigen Bedingungen entsprechend zu vervollkommnen. In der Diskussion ist die Staatsratserklärung von Walter Ulbricht in den Mittelpunkt zu stellen. Das Wesen der Staatsratserklärung besteht in einer noch engeren Verbindung unserer Partei mit der Masse unseres Volkes und der aktiven Einbeziehung aller Menschen in den sozialistischen Aufbau.



Gramm und Millimeter sahen sich in der Plamag um

Am 26. Mai 1960 richtete das ZK einen offenen Brief an alle Werktätigen über die ökonomische Verwendung von Rohstoffen. Darin wurde nachgewiesen, daß die Einsparung von nur 1 Prozent Material in der gesamten Republik eine Ersparnis von 500 Millionen DM erbringt. Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich auszurechnen, was mit dieser riesigen Summe geschaffen werden könnte. Von westdeutscher Seite aus wird alles versucht, um uns dabei Hindernisse in den Weg zu legen. Eines dieser Mittel ist die einseitige Kündigung des seit 1951 bestehenden Handelsabkommens zwischen der DDR und der Westzone. Wenn aber von Bonn aus versucht wird, uns dadurch zu erpressen, dann ist das ein schwerer Irrtum.

In allen Betrieben und Institutionen hat die Bewegung zur Einsparung von Rohstoffen einen großen Umfang angenommen. Auch in der Plamag sind die Kollegen nicht untätig gewesen, um „Gramm und Millimeter" dabei zu helfen.

Kollege Hesse aus dem Antriebsbau unterbreitete einen Vorschlag zur Werkstoffänderung für Schneckenräder. Durch die Einführung seines Vorschlages werden 48 kg Buntmetall eingespart.

Von den Kollegen Roßbach und Schühle wurde vorgeschlagen, den Deckel des Kettenkastens zum Motorantrieb aus einem anderen Werkstoff als bisher zu fertigen. 1260 kg Gußeinsparung in diesem Jahre sind das Ergebnis dieser Änderung.

Bisher wurden die Motorantriebsschutze aus Grauguß hergestellt. Kollege Hesse schlägt statt dessen vor, dafür Schwarzblech zu verwenden. 1892 kg weniger Grauguß werden dadurch gebraucht.

Kollege Peterhänsel schlug eine konstruktive Änderung des Walzenschlosses vor. Sein Vorschlag erbrachte eine Einsparung von 182 kg Stahl und 1707 DM weniger Lohnkosten.

Die Seilrollen für Transportanlagen wurden früher aus Grauguß gefertigt. Sie werden seit einiger Zeit aus Formstoff (FS 71/1558) hergestellt. Diese Umstellung bringt uns einen Gewinn von 1000 kg Grauguß (1960), der durch die steigende Produktion bis zum Jahre 1965 auf 2000 kg ansteigt. Diese Aufstellung ließe sich beliebig fortsetzen.

Es gibt aber auch noch Dinge, die uns nicht gefallen. Die Treppenstufen an den von uns gebauten Rotationsmaschinen (auch andere Betriebe der VVB Polygraph benötigen sie) werden gegenwärtig noch aus Grauguß hergestellt. Innerhalb der Plamag wurde die Form bereits einmal geändert, was pro Treppenstufe zu einer Gußeinsparung von 2,5 kg führte. Die trotzdem noch zu schwere Ausführung ist keineswegs notwendig.

Sie kann ersetzt werden durch die Fertigung der Treppenstufen aus Stahlblech nach einer bereits vorhandenen Polygraph-Norm. Der Jahresbedarf innerhalb der VVB Polygraph beläuft sich auf etwa 3000 Stück. Die Umstellung auf die Fertigung aus Stahlblech würde zu einer Einsparung von 12 000 kg Grauguß führen. Bis jetzt konnte leider noch kein Betrieb gefunden werden, der diese Treppenstufen nach der Polygraph-Norm herstellt. Hier müssen noch Schritte unternommen werden, um das schnellstens zu ändern.

Das Ziel ist erreichbar

So sah die Planerfüllung nach dem Stand vom 30. Oktober 1960 aus:

	Monatsplanerfüllung Oktober in Prozent	seit Jahresbeginn in Prozent
Bruttoproduktion	**112,5**	**97,8**
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	**109,6**	**101,3**
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**105,1**	**97,7**
Exportplan	**106,1**	**91,9**
Arbeitsproduktivität	**116,3**	**104,3**
Massenbedarfsgüter	**152,3**	**100,7**
Gesamtgewinn	**127,0**	**109,1**

Aus den obengenannten Zahlen geht hervor, daß im Oktober dank der Einsatzfreudigkeit aller Betriebsangehörigen in der Planerfüllung mächtig aufgeholt wurde. Planrückstände sind noch in der Bruttoproduktion und der Warenproduktion vorhanden.
Wie uns die Werkleitung mitteilte, sind diese Rückstände dadurch verursacht, daß der VEB Victoria Heidenau die von ihm zu bringenden Zulieferungen nicht termingemäß gebracht hat. Von den Heidenauer Kollegen erwarten wir, daß sie, genau wie in der Plamag, alle Anstrengungen machen, um die Planziele bis Jahresende zu erreichen. Große eigene Anstrengungen müssen wir aber noch aufwenden, um die Rückstände in der Erfüllung des Exportplanes zu beseitigen. Bekanntlich können wir ohne Erporte auch keine entsprechenden Importe durchführen.
Es ist darum unter allen Umständen notwendig, den Exportplan in voller Höhe zu erfüllen. Das sind wir einmal unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat und zum anderen unseren ausländischen Handelspartnern schuldig. Wir tragen damit zur ökonomischen Stärkung unserer Republik bei und bewahren den Betrieb vor der Zahlung großer Konventionalstrafen.

An alle Werksangehörigen!

Im Rahmen einer Vortragsreihe nach dem 9. Plenum des ZK, veranstaltet von der Bildungsstätte der SED-Kreisleitung Plauen, findet am

Mittwoch, dem 30. November 1960, 16 Uhr

im Technischen Kabinett

ein

Forum der Intelligenz zu Fragen der Standardisierung und Spezialisierung

statt. Das Forum steht unter der Leitung des Genossen Dietrich Garbas, Ingenieur für Standardisierung.

Alle Betriebsangehörigen, besonders unsere Kollegen aus der Konstruktion und Technologie, sind dazu herzlich eingeladen.

Zur Einführung des Wirtschaftszweig-Lohngruppenkataloges (WLK) in unserem Betrieb

Im Zusammenhang mit der Diskussion unseres ersten Entwurfes für den BKV sind verschiedentlich Fragen aufgetreten, die zeigen, daß noch nicht in allen Abteilungen und Brigaden über die kommende schrittweise Einführung des WLK gesprochen worden ist.

Um was geht es hier eigentlich?

Mit Beginn des Planjahres 1961 soll der WLK – Schwermaschinenbau – als verbindliche Grundlage sowohl für die Bewertung der Qualifizierung und Verantwortung der Produktionsarbeiter als auch der Schwere und Kompliziertheit ihrer Arbeit für unseren Betrieb erklärt werden.

Die Einführung des für unseren Betrieb gültigen Lohngruppenkataloges ist ein entscheidender Schritt für die weitere Durchsetzung des Leistungsprinzips. Wir setzen damit die Forderungen, die sich aus dem auf dem V. Parteitag und V. FDGB-Kongreß erarbeiteten Lohnprogramm ergeben, durch. Gleichzeitig beseitigen wir aber auch einen Teil der kapitalistischen Überreste auf lohnpolitischem Gebiet.

Mit der Einführung des WLK wird die weitere Qualifizierung der Arbeiter gefördert. Es wird ein rationellerer Einsatz der Arbeitskräfte entsprechend ihrer Qualifikation ermöglicht und damit ein höherer ökonomischer Nutzen erreicht.

Nicht zuletzt wirkt die Einführung des Wirtschaftszweig-Lohngruppenkataloges auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Hauptaufgabe des WLK ist es, zu erreichen, daß im wesentlichen gleiche Qualifikations-Anforderungen für die Durchführung bestimmter unter typischen technischen, technologischen und organisatorischen Bedingungen auszuführenden Tätigkeiten auch gleich bewertet und nach der gleichen Lohngruppe entlohnt werden.

Mit der konsequenten Anwendung des Wirtschaftszweig-Lohngruppenkataloges werden weitgehend subjektive (d. h. persönliche) Beurteilungen und Einschätzungen der Arbeiten durch einzelne Meister oder Wirtschaftsfunktionäre überwunden.

Der WLK trägt sozialistischen Charakter. Seine Erarbeitung und Anwendung hat das Volkseigentum zur Voraussetzung. Er ist die praktische Verwirklichung der Lehre von Karl Marx, von der einfachen und komplizierten Arbeit und ist zur Durchsetzung des Gesetzes der Verteilung nach Arbeitsleistung erarbeitet.

Grundsätze zur schrittweisen Einführung des Wirtschaftszweig-Lohngruppenkataloges (WLK)

1. Für jedes Meisterbereich wird ein Lohngruppensiegel erarbeitet. Es muß daraus die bisherige persönliche Lohngruppe 1 bis 8 und die Lohngruppe, in der er überwiegend entsprechend der Wertigkeit der Arbeit nach dem WLK arbeitet, ersichtlich sein. Dabei sind die Stammkarten heranzuziehen.
2. In allen Produktionsbereichen muß die Organisation der Produktion so verändert werden, daß die Arbeiter nur Arbeiten erhalten, die ihrer persönlichen Lohngruppe entsprechen.
3. Da die Einführung des WLK eine wichtige politische und ökonomische Aufgabe ist, muß sie in enger kollektiver Zusammenarbeit zwischen BGL und Arbeitern unseres Betriebes und der Werkleitung durchgeführt werden.
4. Die Einführung des Lohngruppenkataloges erfolgt schrittweise in den einzelnen Obermeisterbereichen bzw. Brigaden unter Einhaltung des geplanten Lohnfonds dieser Bereiche.
5. Der WLK wird mit Abschluß des BKV 1961 zur Rechtsgrundlage in allen Lohnfragen unseres Betriebes.
6. Höherstufungen durch die Einführung des Lohngruppenkataloges werden unter Beachtung folgender Grundsätze vorgenommen:

6.1 Die Arbeiterin oder der Arbeiter muß die für die entsprechend dem Lohngruppenkatalog höher einzustufende Arbeit notwendige Qualifikation besitzen und nachweisen.

6.2 Es muß gesichert sein, daß die höher zu gruppierenden Arbeiterinnen und Arbeiter ständig Arbeiten der höheren Lohngruppe verrichten.

6.3 Alle Möglichkeiten der innerbetrieblichen Umsetzung und die damit zu erreichende Überwindung von Widersprüchen in der Lohngruppeneinstufung müssen ausgenutzt sein.

7. Ist bei der Einführung des Lohngruppenkataloges die persönliche Lohngruppe der Arbeiterin oder des Arbeiters höher als die der durchzuführenden Arbeit und der nachweisbaren Qualikation, ist von folgenden Grundsätzen auszugehen:

7.1 Alle zu hoch eingestuften Arbeiterinnen und Arbeiter behalten zunächst ihre persönliche Lohngruppe.

7.2 Der vorhandene Widerspruch zwischen der Wertigkeit der Arbeit und der persönlichen Lohngruppe ist durch betriebliche und überbetriebliche Umsetzung schrittweise zu überwinden.

7.3 Stimmt die nachweisbare Qualifikation nicht mit der persönlichen Lohngruppe überein, sind durch die Werkleitung in Verbindung mit der Betriebsakademie, Qualifizierungsmaßnahmen festzulegen, damit die Arbeiterinnen und Arbeiter die Möglichkeit haben, die für ihre Lohngruppeneinstufung erforderliche Qualifikation zu erwerben. Prüfungen werden entsprechend der Prüfungsordnung vom 29. Juli 1953, Zentralblatt 29/53, vorgesehen.

7.4 Mit jeder Arbeiterin und jedem Arbeiter, die zu hoch eingruppiert sind, wird eine schriftliche Vereinbarung mit Ziel, Dauer und Art der Qualifizierung und dem folgenden Einsatz abgeschlossen. Dabei werden die Möglichkeiten des Rekonstruktionsplanes ausgenutzt.

7.5 Wird das Ziel der Qualifizierung nicht erreicht oder werden die notwendigen Qualifizierungsmaßnahmen von den Arbeiterinnen und Arbeitern abgelehnt, so erfolgt die Rückstufung ohne Wahrung des Durchschnittsverdienstes. Sonderfälle werden ähnlich wie unter 7.6 behandelt.

7.6 Arbeiterinnen im Alter von 40 Jahren und älter und Arbeiter im Alter von 45 Jahren und älter werden, wenn sie über eine jahrelange Berufserfahrung verfügen und durch ihre gezeigten Leistungen unter Beweis stellen, daß sie die Arbeiten der betreffenden Lohngruppe bei guter Qualität verrichten können, bei Fehlen des Qualifikationsnachweises im Einvernehmen mit der BGL von der Ablegung einer Prüfung befreit. Dieser Personenkreis erhält eine betriebliche Urkunde und wird den Facharbeitern gleichgestellt.

Alle die Kolleginnen und Kollegen, die auf Grund der Wertigkeit der Arbeiten zurückgestuft werden müssen bzw. für die keine Umsetzungsmöglichkeit im Betrieb vorhanden ist, erhalten die Differenz zwischen ihrer bisherigen persönlichen Lohngruppe und der neuen Lohngruppe lt. WLK als personengebundenen Zuschlag Z, der bei kommenden lohnpolitischen Maßnahmen als erster zu beseitigen ist.

Dies betrifft nur die Zeiten, die vom Kollegen im Zeitlohn gearbeitet werden.

8. Alle neu eingestellten Arbeiterinnen und Arbeiter werden entsprechend den Merkmalen des WLK eingruppiert und entlohnt.
9. In den Tätigkeitsmerkmalen des WLK sind die berufsbedingten Erschwernisse berücksichtigt und kommen in der entsprechenden Lohngruppe zum Ausdruck. Im Zusammenhang mit der Einführung des WLK wird die Zahlung von Erschwerniszuschlägen auf ihre richtige Anwendung hin überprüft.
10. Um die reibungslose Einführung des WLK zu gewährleisten, wird eine zentrale WLK-Kommission gebildet.

10.1 Für die zentrale WLK-Kommission werden von der BGL und der Werkleitung folgende Kollegen benannt:

Werkleitung:
Kaden, Paul, Werkdirektor
Steglich, Horst, Arbeitsdirektor
Küster, Hans, TAN-Leiter
Fischer, Werner, Leiter Lohn und Sozial
Schilbach, Willibald, Hauptbuchhalter
Trautzold, Werner, Produktionsleiter

BGL:
Kellner, Otto, BGL-Vorsitzender
Richter, Karl, Kontrolle
Wolfram, Helmut, Stereotypie
Krause, Horst, Zimmerei
Bader, Werner, Gießerei
Burgmeier, Wolfgang, Kooperation

10.2 Die Abteilungskommissionen werden im Januar 1961 benannt und öffentlich bekanntgegeben. Bei der Bekanntgabe wird darauf hingewiesen, daß bis zu einem bestimmten Zeitpunkt die Kollegen der Abteilung gegen einzelne Mitglieder der Kommission Einspruch erheben können

11. **Die Eingruppierungskommission hat folgende Aufgaben:**

11.1 Die zentrale WLK-Kommission schult die Mitglieder für die Durchführung der Eingruppierung und stellt den Abteilungskommissionen alle erforderlichen Unterlagen zur Verfügung.

11.2 Auf der Grundlage dieser Unterlagen haben die Mitglieder der Kommissionen die Pflicht, jedem einzugruppierenden Arbeiter politisch und fachlich überzeugend die Richtigkeit der Lohngruppeneinstufung nach dem Lohngruppenkatalog nachzuweisen. Im Zusammenhang mit dieser Aufklärung sind den Arbeitern, wie auch der Betriebsleitung die erforderlichen Vorschläge zur Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen oder Nachweis von anderen Arbeitsplätzen zu unterbreiten.

11.3 Die Kommission hat sich besonders mit den Arbeitern zu beschäftigen, die gegenüber dem Lohngruppenkatalog zu hoch oder zu niedrig eingestuft sind, bzw. von denen der Nachweis der erforderlichen Qualifikation durch die Vorlage von Qualifikationsunterlagen nicht erbracht werden konnte. Über Rückstufungen entscheidet die zentrale WLK-Kommission auf Grund der Anträge aus den Abteilungen.

11.4 Ergeben sich bei der Einstufung von Arbeitern nach den Merkmalen des WLK Zweifelsfragen, Streitfälle oder Beschwerden, so sind diese der zentralen betrieblichen Kommission zur Klärung vorzulegen.

11.5 Die zentrale Eingruppierungskommission des Betriebes hat die Arbeit der Abteilungskommissionen anzuleiten und zu prüfen.

12. **Hinweise zur Handhabung des Lohngruppenkataloges bei der Eingruppierung der Arbeiter und der Arbeiten.**

12.1 Für die Eingruppierung der Arbeiter ist die Qualifikation des Arbeiters und die Kompliziertheit der Arbeit maßgebend. Dabei ist nicht die vorhandene Qualifikation der Arbeiter, sondern die durch die Arbeit geforderte Qualifikation Grundlage der Lohngruppeneinstufung und der Entlohnung.

12.2 Der Ausgangspunkt für die arbeitsvertraglich zu vereinbarende Lohngruppe ist die Kompliziertheit der vom Arbeiter auszuführenden Arbeit seines Arbeitsplatzes. Weist der Arbeiter für die von ihm zu verrichtende Arbeit die notwendige Qualifikation nach, dann ist er in die Lohngruppe einzustufen, die der Kompliziertheit der von ihm insgesamt zu verrichtenden Arbeit entspricht. Die Zahlung von Lohnausgleich nach den §§ 13 und 14 der Verordnung über die Wahrung der Rechte der Werktätigen vom 20. Mai 1952, ist nur dann erforderlich, wenn von dem Arbeiter Arbeiten außerhalb seines festgelegten Arbeitsbereiches verrichtet werden.

12.3 Unter Kompliziertheit der zu verrichtenden Arbeit ist der Komplex der Arbeitsanforderungen zu verstehen, der nicht bestimmt wird von einer einzelnen Arbeit des Arbeiters, sondern von der Gesamtheit der an seinem Arbeitsplatz oder Arbeitsbereich anfallenden Arbeiten. Bei Einzelfertigung sind für die Bestimmung der Lohngruppe des Arbeiters mehrere Katalogblätter heranzuziehen. Im Prinzip gilt hier die Lohngruppe der überwiegend am Arbeitsplatz anfallenden Arbeit.

Horst Steglich, Abt. Arbeit.

Sorgen der Gießerei

Am 5. November wurde in der Gießerei eine Belegschaftsversammlung durchgeführt, in der Gießereileiter, Genosse Ballhause, einen Bericht über den Stand und die Perspektive der Gießerei gab. Die Kollegen machen sich Sorgen um die Kapazität der Gießerei und die von der Plamag benötigten Mengen Grauguß. Nach dem Bericht des Genossen Ballhause wird die Gießerei nicht spezialisiert. Am 2. November fiel die Entscheidung darüber. Der Um- und Erweiterungsbau wird so vorgenommen, wie es die Vorplanung vorsieht.

Für die Produktion 1961 liegt folgender Plan vor:

Gußbedarf für die Bruttoproduktion in der Plamag	3200 t
Kapazität der eigenen Gießerei	2800 t
voraussichtlicher Rückstand aus 1960	300 t
Graugußlieferung 1961 für Plamag	2550 t
für Victoria-Heidenau (Plamag-Produktion)	100 t
für Planeta	150 t
Fehlmenge Grauguß für Vorlauf 1962	550 bis 600 t

Dabei muß berücksichtigt werden, daß der Eigenbedarf der Plamag in den Jahren nach 1965 auf über 6000 t im Jahr ansteigt, während die geplante Kapazität der Gießerei bei 4500 t liegt. Das bedeutet, daß jährlich eine Fehlmenge von über 1500 t vorhanden ist, die durch Kooperation an anderen Gießereien unterzubringen ist. Beträgt die Fehlmenge Grauguß 1960 300 t, steigt sie 1961 noch um weitere 500 bis 600 t an (siehe Tabelle am Anfang.)

Erfahrungsgemäß führt eine Verlagerung in anderen Gießereien zu einem Absinken der Qualität. Das zeigt sich deutlich in der Wema. Dieser Betrieb ist gezwungen, etwa 8 Prozent der gelieferten Graugußteile nach der Bearbeitung als Rücksendungsausschuß wieder an den Herstellerbetrieb zurückzusenden. (Unter Rücksendungsausschuß ist solcher Guß zu verstehen, der sich als fehlerhaft erst bei der Bearbeitung zeigt.) In der Wema z. B. führt dies zu einer Planschmälerung von etwa 5 Prozent.

Die Kollegen unserer Gießerei arbeiten mit einer außerordentlich niedrigen Ausschußquote. Seit Januar bis Ende Oktober 1961 lag sie bei 3,2 Prozent. Darin ist sowohl der Gießausschuß (1,84 Prozent) als auch der Retourausschuß (1,33 Prozent) enthalten. Das ist weit unter dem Republikdurchschnitt, der etwa 6,8 Prozent beträgt! Die Qualität unserer Gußteile ist allgemein anerkannt.

Wie schon gesagt, liegt die Gefahr bei Kooperation von lunkeranfälligen Graugußteilen in einem Ansteigen des Ausschusses. Dazu kommen noch erhebliche Aufwendungen für den Transport, der ebenfalls große Summen erfordert. In der Gießerei steht aber noch ein anderes Problem. Das ist vielleicht das schwerwiegendste. Es besteht im natürlichen Absinken der Arbeitskräfte durch Überalterung. Schon heute fehlen in der Gießerei acht Kollegen = 10 Prozent Produktionsgrund- und Hilfsarbeiter, deren Stellen nicht besetzt sind.

Eindringlich appellierte Genosse Ballhause an alle Genossen und Kollegen der Gießerei, selbst mit nachzudenken und alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Fehlmenge zu verkleinern. Er forderte alle auf, möglichst ausschußfrei zu arbeiten und die Arbeitszeit restlos auszunutzen.

So, wie wir die Genossen und Kollegen der Gießerei kennen, wird der Appell des Genossen Ballhause auf fruchtbaren Boden fallen. Daß alle gewillt sind, ihr Bestes zu geben, beweist ihre Teilnahme am Wettbewerb zur Planerfüllung 1960 und zum Plananlauf 1961. Wir sind gewiß, daß auch die Probleme in der Gießerei von den Mitarbeitern irgendwie gelöst werden.

Neue Seenplatte im Entstehen

Der Weg, den unsere Kollegen vom Werk bis zur Endstation der Straßenbahn zurücklegen müssen, führt unmittelbar vor dem Eingang zum VEAB durch einige tiefe Pfützen. Diese sind, je nach Witterung, mit mehr oder weniger Wasser angefüllt. Dazu kommt noch, daß sich im bevorstehenden Winter sehr leicht Glatteis bilden kann, weil das Wasser nie abläuft.

Dieses Übel wird noch verstärkt dadurch, daß die Lampe am letzten Straßenbahnmast seit Wochen nicht brennt und man in der Dunkelheit (morgens und abends) – das trifft besonders für ältere Kollegen zu – einfach nicht sieht, ob man im Wasser oder auf festem Boden läuft. Man merkt es höchstens daran, daß man nasses Schuhwerk, vielleicht auch nasse Füße, mit nach Hause bringt.

Soll dieser Übelstand den ganzen Winter über bestehen bleiben oder gibt es Möglichkeiten zu seiner Beseitigung? Das möchten viele unserer Werksangehörigen wissen!

Da kann doch etwas nicht in Ordnung sein

Die Versorgungskontore für Maschinenbauerzeugnisse haben die Aufgabe, die verarbeitende Industrie, also die Betriebe, mit Produkten zu versorgen, die in verschiedenen Betrieben in großen Stückzahlen gefertigt werden. Diese Artikel sind unter der Bezeichnung „Normteile" bekannt. Im vorliegenden Fall handelt es sich um Normteile für die Ogonjok II und III. Nach meiner Auffassung sind durch die Konstruktion und durch die technischen Unterlagen der Ogonjok I genaue Stückzahlen bekannt für die benötigten Schrauben, Geländerstutzen, Dichtscheiben, Kopfstücke usw.

Aber in unserem Betrieb tritt immer wieder dasselbe Übel auf. Da müssen, wenn eine Anlage kurz vor der Fertigstellung bzw. der Demontage steht, plötzlich Aufträge mit großen Stückzahlen der genannten Normteile in der Revolverdreherei erledigt werden. Das ist beispielsweise der Fall bei Imbus-Schrauben in den verschiedensten Abmessungen, die in Losgrößen von 100 bis 1000 Stück zu fertigen sind, oder bei konischen Stiften, die auf Länge gedreht und mit Gewinde versehen werden müssen in Mengen bis zu 1200 Stück.

Vor etwa drei bis vier Monaten habe ich die Materialversorgung förmlich angekniet, Aufträge für Automaten in die Revolverdreherei zu geben. Nur spärlich trudelten solche Aufträge ein. Bei einer Aussprache mit dem Leiter der Materialversorgung, Genossen Hohmuth, zeigte sich, daß man bis zum letzten Augenblick verzweifelt auf die Einhaltung der Verträge mit den Versorgungskontoren für Maschinenbauerzeugnisse hofft. Wenn dann der Schrei der Kollegen aus dem Teilebau bzw. der Montage nach diesen Normteilen zu laut wird und nicht mehr überhört werden kann, entschließt man sich endlich, diese Normteile in eigener Produktion zu fertigen. Die Kollegen der Revolverdreherei haben sich verpflichtet, den abgeschlossenen Wettbewerb unter allen Umständen zu erfüllen bzw. noch bessere Ergebnisse zu erreichen. Es müssen also, nachdem die Kommissionsaufträge für alle drei Ogonjok-Anlagen seit längerer Zeit ausgelaufen sind, noch für sechs Maschinen und die dazugehörigen Hilfsmaschinen Teile gefertigt werden, weil sie noch in diesem Jahr ausgeliefert werden müssen. Außerdem sollen die Kommissionen 105 112 und 107 077 noch bis Jahresende im mechanischen Betrieb abgeschlossen werden.

Ich frage jetzt die Kollegen der Materialversorgung, der Technologie und der Produktionslenkung: Wie soll die Revolverdreherei den kontinuierlichen Durchlauf all dieser Teile garantieren, wenn fortlaufend Normteile, die als brandeilig deklariert sind, dazwischen geschoben werden? Meiner Auffassung nach muß man endlich energisch den Arbeitsstil bei uns verändern.

Dazu einige Vorschläge:

1. Wenn mit den Versorgungskontoren für Maschinenbauerzeugnisse Aufträge über die Lieferung von Normteilen vertraglich gebunden wurden, die Lieferungen aber sehr oft nicht eingehalten werden, muß das betreffende Versorgungskontor vor das Vertragsgericht zitiert werden, um zu erreichen, daß sich auch dort der lahme Arbeitsstil verändert.

2. Treten solche produktionshemmenden Lieferungsverzögerungen auch in Zukunft auf, muß im Werk, also in der Plamag, schneller reagiert werden. Das bedeutet, daß in der Materialversorgung kühner operiert werden muß. Mindestens bei Montagebeginn müssen die Normteile, die noch nicht von den Versorgungskontoren ausgeliefert wurden, sofort in Auftrag gegeben werden, damit die reibungslose Fertigung nicht in Frage gestellt ist.

3. Den Kollegen der Technologie ist zu empfehlen, solche Blitzaufträge schnellstens zu bearbeiten und nicht bis zum letzten Augenblick liegenzulassen. Die angesprochenen Abteilungen dürfen überzeugt sein, daß der Elan der mechanischen Abteilungen, und ich sage es vor allem für die Kollegen der Revolverdreherei, nicht erlahmt, sondern daß Klarheit darüber vorhanden ist, mit allen Mitteln, trotz größter Schwierigkeiten, den Plan des Jahres 1960 überzeugend zu erfüllen.

Eine Forderung stellen die mechanischen Abteilungen, und wir appellieren deshalb an euch alle: Macht euch unseren Elan zu eigen und es wird uns gelingen, den Plan in allen seinen Teilen zu erfüllen.

Damit lösen wir unsere Verpflichtungen gegenüber unserer Republik.

Damit stärken wir das sozialistische Lager und schlagen die Kriegsbrandstifter. Karl Thieke

Anmerkung der Redaktion:

„Es wird noch zu sehr kommandiert, abgewiesen, anderen über den Mund gefahren, rechthaberisch aufgetreten und bevormundet." Diese Worte sagte Walter Ulbricht in der Programmatischen Erklärung des Staatsrates vor der Volkskammer. Wir erwarten von der Werkleitung, daß sie endlich einmal mitteilt, was sie in solchen Fällen der Nichteinhaltung von Verträgen unternimmt, um solche vom Genossen Thieke geschilderten Pannen zu unterbinden. Es muß doch endlich einmal Schluß gemacht werden mit derartigen Blitzaufträgen, die uns an einem flüssigen Produktionsablauf hindern.

Wer folgt den Kollegen der Abschneiderei?

Zu Ehren der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution verpflichtet sich die Brigade Abschneiderei, geschlossen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft beizutreten.

Zur 8. technisch-ökonomischen Konferenz übernahm die Brigade Abschneiderei die Verpflichtung, den TOM- und Normenplan mit 160 Prozent zu erfüllen. Dieses Ziel wurde am 1. November erreicht. Die Kollegen der Brigade erhöhten daraufhin ihre Verpflichtung von 160 auf 200 Prozent. Am 7. November hatten sie bereits 183,2 Prozent erreicht.

Um anderen Abteilungen in der Planerfüllung zu helfen, wurden von der Brigade zwei Kollegen zur sozialistischen Hilfe in die Härterei und in den Antriebsbau delegiert.

Deine Hand für Dein Produkt:

Ausschuß entstanden durch die mechanische Abteilung

Großes Echo rief die Veröffentlichung der Ausschußanalyse des Monats September hervor. Einige Kollegen fühlten sich zu Recht gekränkt, daß sie im gleichen Atemzuge für ihren geringfügigen — vielleicht jährlich einmaligen — Ausschuß neben den ständigen Ausschußproduzenten genannt wurden. Unsere Aufgabe ist es doch, die Kollegen mit ständig wiederkehrendem Ausschuß öffentlich zu ermahnen, damit sie im Sinne der sozialistischen Brigade durch die Brigademitglieder erzogen werden. Jedes Mitglied er sozialistischen Brigade muß auf den Kollegen so einwirken, daß der Ausschußanfall ständig sinkt.

Besonders hervorgehoben werden müssen hier die Brigaden Großbohrerei und Horizontalbohrerei. Sie arbeiten alle beide ausschußfrei. Im Monat Oktober sanken gegenüber dem Monat September die anfallenden Gesamtausschußminuten von 31 889 auf 20 829 Minuten. Besonders lobend zu erwähnen sind die Abteilungen Dreherei mit einer 50prozentigen Senkung und Fräserei mit einer Senkung der Ausschußminuten von 57 Prozent gegenüber dem Vormonat. In den anderen Abteilungen ist jedoch ein Ansteigen des Ausschusses zu verzeichnen.

Gerade jetzt liegt es an uns, daß wir unseren Staat festigen. Westdeutschland hat uns das seit 1951 bestehende Handelsabkommen gekündigt. Was können wir tun, damit keine Stockungen auftreten, damit unsere Aufträge rechtzeitig ausgeliefert werden? Eine Möglichkeit dazu ist, den vermeidbaren Ausschuß stark einzuschränken. Denn der nachlaufende Ausschußersatz stört den gesamten Betriebsablauf, stört auch euch, denn Einzelstückzahlen sind wenig gefragt. Schafft ausschußfreie Abteilungen durch kollektive Erziehung! Grünert

Anmerkung der Redaktion:

In der Sitzung der Parteileitung am 21. Oktober wurde beschlossen, im Januar 1961 eine Qualitätskonferenz mit dem Ziel durchzuführen, den Ausschuß und die Nacharbeit radikal zu senken und in allen Abteilungen einwandfreie



Qualitätsarbeit zu leisten. Alle Betriebsangehörigen aus sämtlichen Abteilungen werden aufgefordert, schon jetzt Vorschläge, Anregungen, Kritiken usw. an das Büro für Erfindungswesen einzureichen. Das trägt zu einer guten Vorbereitung der Konferenz bei.



Unser Reisebericht des Kollegen Dieter Siegel „Bei Freunden zu Besuch" wird in der nächsten Nummer fortgesetzt, da in dieser Nummer der Platz dafür knapp war.

Für den Agitator notiert

Es kriselt im Kapitalismus in der Westzone . . .

Im Borgward-Automobilkonzern in Bremen, zu dem auch das Goggomobilwerk in Dingolfing (Bayern) gehört, werden im November 2550 Arbeiter ihren Arbeitsplatz verlieren. Das Ausmaß dieser Kündigungen wird dadurch deutlich, daß es sich bei dieser Anzahl um rund 12 Prozent der Gesamtbelegschaft handelt. Bereits im September wurden 900 Arbeiter des gleichen Konzerns auf die Straße gesetzt. Auch im Goggomobilwerk wurden mehrere hundert Arbeiter entlassen. In allen Fällen wird die Entlassung begründet mit Absatzschwierigkeiten.

. . . und in Frankreich

Der Renault-Konzern, das größte französische Automobilwerk, setzte Ende August die Arbeitszeit für die Hälfte seiner 66 000 Mann zählenden Belegschaft von 48 auf 45 Wochenstunden herab. Nunmehr werden 2600 Arbeiter entlassen. Die zum Citroen-Konzern gehörende Vanhard-Gesellschaft hat ebenfalls die Arbeitszeit eingeschränkt. Diese Maßnahmen werden mit wachsenden Exportschwierigkeiten begründet.

Auch Schiffe sind überflüssig

Aus den Statistiken der Londoner Schiffahrtskammer geht hervor, daß Anfang Oktober in den kapitalistischen Häfen 577 Handelsschiffe infolge Mangel an Aufträgen festlagen. An der Spitze steht Großbritannien mit 63 aufgelegten Tankern. Es folgen 59 Tanker unter der Flagge Liberias, gefolgt von Norwegen mit 54 und den USA mit 29 Tankern.

Dafür Preiserhöhungen für die Werktätigen

Ab 1. November wurden die Tarife der Bundesbahn erhöht, teilweise bis zu 26 Prozent. Der Preis für eine Arbeiterwochenkarte über 50 km steigt von 12,60 auf 15,80 DM. Eine Arbeitermonatskarte über die gleiche Entfernung kostet heute statt 50,— DM 62,50 DM. Dazu ein Vergleich mit den Fahrpreisen der DDR:

Arbeiterwochenkarten

Entfernung	Bundesrepublik	DDR
5 km	3,80 DM	0,90 DM
30 km	10,80 DM	3,80 DM
100 km	20,30 DM	7,10 DM

Arbeitermonatskarten

Entfernung	Bundesrepublik	DDR
5 km	15,00 DM	3,90 DM
30 km	42,75 DM	16,40 DM
100 km	81,25 DM	30,70 DM

Dazu schreibt selbst die bürgerliche „Westdeutsche Allgemeine Zeitung":

„Für Bonn ist das ganze Geschrei um die Konjunktur ebenso zum Bumerang geworden, wie die Prahlerei mit dem in der Bundesrepublik erreichten Wohlstand. In Wirklichkeit ist bei uns nur bei einer kleinen Minderheit der Wohlstand einigermaßen fundiert. Die Masse des Volkes aber lebt . . . von der Hand in den Mund. Die Nutzanwendung kann nur lauten: Schluß mit dem irreführenden Wohlstandskult."

Warum sind wir nicht in der UNO?

Seit die Organisation der Vereinten Nationen gegründet wurde — man schrieb damals das Jahr 1945 —, hat sich vieles in der Welt verändert. In Deutschland z. B. entstand erstmalig ein Friedensstaat, entstand die DDR. In der UNO aber hält sich noch manches, was mit den neuen Realitäten, mit dem neuen Kräfteverhältnis in der Welt, nicht in Übereinklang steht. Eines der vielen Beispiele für diese unbestreitbare Tatsache ist dies:

Die Weltorganisation zählt gegenwärtig 99 Mitglieder. Junge unabhängige Staaten wurden neu aufgenommen; die ehemaligen Gegner der Alliierten im zweiten Weltkrieg, wie Japan, Italien u. a., gehören längst der Weltorganisation an. Einer der Grundpfeiler der Organisation, ihre Universalität nähert sich seiner Vollendung. Zwei allerdings wesentliche Bausteine fehlen noch in diesem Fundament: China und Deutschland.

Die Notwendigkeit, das große chinesische Volk in seine Rechte einzusetzen, wird seit langem von den Kräften der Vernunft verfochten. Nun hat Nikita Chruschtschow auch in bezug auf die Vertretung des deutschen Volkes das gewichtige Wort der sozialistischen Staaten in die Waagschale geworfen. Warum ist das deutsche Volk nicht in der UNO vertreten? fragte der Ministerpräsident der UdSSR. Und er antwortete: Weil es keinen Friedensvertrag mit Deutschland gibt. Die imperialistischen Staaten zögern den Abschluß eines Friedensvertrages auf jede Weise hinaus — u. a. in der Absicht, die Anerkennung der DDR zu umgehen. „Aber das ist eine dumme Politik. Die DDR besteht bereits elf Jahre und entwickelt sich."

Mit Nachdruck erhob der Sprecher der Sowjetunion und des ganzen sozialistischen Lagers die Forderung, daß endlich mit der Verschleppung des Friedensvertrages Schluß gemacht werde — u. a. aus dem Grunde, damit das deutsche Volk als gleichberechtigte Nation in der UNO vertreten sei.

Mit Eleganz zerpflückte Chruschtschow jene „Argumente", wonach eine Vereinbarung über den Friedensvertrag mit Deutschland angeblich 1960 wegen der Präsidentenwahlen in den USA nicht möglich sei und 1961 wegen der Parlamentswahlen in Westdeutschland zurückgestellt werden müsse. Mit Schärfe wies er auf die Gefahren hin, die sich aus solchen auf die Erhitzung der Atmosphäre gerichteten Schritten ergeben, wie der Verletzung des Handelsabkommens. Und unmißverständlich legte er dar, daß die Frage des Friedensvertrages mit Deutschland „offensichtlich 1961 gelöst werden muß".

Damit ist die Lage völlig klar: Eine weitere Verzögerung dieser für den Frieden Deutschlands und Europas dringenden Angelegenheit kann und wird nicht geduldet werden. **Der Vorschlag für eine Zusammenkunft auf höchster Ebene Anfang 1961, auf der diese Frage im gegenseitigen Einvernehmen geregelt werden kann, liegt auf dem Tisch.** „Wenn man uns eine andere Politik aufzwingt", sagte Chruschtschow, „so werden hierfür die imperialistischen Mächte die Verantwortung tragen." hs.

(Entn. aus „Neues Deutschland")

Einiges über den Schutz des persönlichen und gesellschaftlichen Eigentums innerhalb unseres Werkes

Unter der Überschrift „Kenntlichmachung der Spinde" wurde am 11. Oktober 1960 von der Produktionsleitung eine Anweisung an alle Belegschaftsmitglieder erlassen. In dieser Anweisung wurde von allen Kollegen die Anbringung von Schilderrahmen zum Einstecken der Beschriftung mit Namen und Kontroll-Nummer an den benutzten Spinden verlangt. Auch wurde gleichzeitig der Hinweis gegeben, daß diese Schilderrahmen im Magazin erhältlich sind.

Kollegen! Es ist dies nicht nur eine Maßnahme der Produktionsleitung an sich; ihr gingen Kontrollmaßnahmen der Staatsorgane aus Betriebssicherheitsgründen voraus, aus deren Ergebnis diese Forderung bindend wurde. Eine Reihe von Beispielen eingetretener



Komplikationen innerhalb unseres Betriebes beweist, daß diese Forderung in Fragen des Schutzes des persönlichen sowie gesellschaftlichen Eigentums seine volle Berechtigung hat. Bei Nichtrealisierung dieser Forderung ist es den staatlichen Organen nicht möglich, Untersuchungsmaßnahmen mit der Perspektive des größtmöglichen Erfolges einzuleiten und durchzuführen oder es führt zu außerordentlichen Erschwernissen des gesamten Untersuchungsablaufes. Bekannt ist ebenfalls, daß viele Kollegen bis heute noch nichts von dieser Forderung wissen. Wie lange soll das aber noch dauern?

In den letzten Tagen und Wochen zeigten sich wiederum Beispiele von unsachgemäßer Aufbewahrung persönlicher Ausweispapiere und Wertgegenstände, die, wenn sie nicht von den Kollegen der Betriebswache sichergestellt worden wären, durch Diebstahl oder andere Umstände hätten abhanden kommen können. Einigen Kollegen ist es wahrscheinlich noch nicht ins Bewußtsein gegangen, wieviel Unannehmlichkeiten für sie selbst daraus entstehen, vor allem, daß sie dabei sehr leicht mit den staatlichen Organen in Konflikt kommen können. Gleichzeitig könnten abhanden gekommene Ausweispapiere zur Grundlage feindlicher Tätigkeiten werden, die einerseits dem Werk und andererseits dem einen oder anderen große Sorgen bereiten könnten.

Die obenstehend im Foto festgehaltenen Personalausweise wurden beide aus dem unverschlossenen Spind des Kollegen Rolf Schmalfuß, Elektrokarrenfahrer, vom Betriebsschutz entnommen und sichergestellt. Hier muß gefragt werden, wieso ist Kollege Schmalfuß im Besitz des Personalausweises einer anderen Person?

Personalausweise sind doch personengebunden!

Außerdem kommt noch hinzu die fahrlässige Aufbewahrung eines fremden Personalausweises. Eine solche Handlungsweise ist nicht nur unverantwortlich, sondern auch gesetzwidrig.

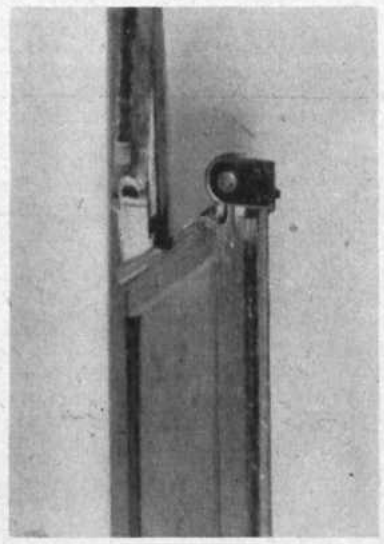
Ebenfalls wurde bei Kontrollen festgestellt, daß es noch Kollegen gibt, die achtlos in ihrem unverschlossenen Spind Armbanduhren und dergleichen aufbewahren. Kollegen! Das ist Verleitung zum Diebstahl! Aber kein Kollege ist einverstanden, wenn er durch euere Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit ungerechtfertigt eines Diebstahls verdächtigt würde.

Bringt euere Spindverschlüsse so in Ordnung, daß sie den erforderlichen Sicherheitsvorschriften entsprechen, d. h. nicht so wie es heute noch an einigen Spinden ist, daß die Spindverschlüsse aufgesägt wurden. Ein solcher Zustand entspricht nicht mehr der Sicherheit.

Betriebssicherheitsaktiv
Allgemeine Sicherheit

Ohne Rücksicht auf Verluste, damit der Spind gesichert ist!!

vernagelten gegen Ende Juli Kollegen aus der Halle IV die Spindtüre des Kollegen Wemken.



Daß das Öffnen dieser Spindtüre nicht so einfach war, zeigt uns obenstehendes Bild. Mit einer Brechstange gelang es „glücklicherweise", die Spindtüre in halber Höhe in zwei Teile zu spalten.

Unversehrt ist diese Zerstörung bis zum heutigen Tage erhalten geblieben, obwohl Kollege Wemken sowie auch die Meister der Abt. Klempnerei und Betriebsschlosserei zu sofortiger Abstellung des Zustandes aufgefordert wurden. Was ist das für eine Art Mitwirkung unserer Betriebsfunktionäre in Fragen der Betriebssicherheit? — Wann begreifen endlich solche Kollegen, daß diese Handlungen eine bewußte Zerstörung von Volkseigentum ist? Wir wissen, daß viele Kollegen solche Handlungen verurteilen. Aber verurteilen im Stillen allein genügt nicht mehr!

Schaut euch die Spinde in der Lehrlingsgarderobe der Dreherei des Obermeisters Brauns an, wo an einigen neuen Spinden die Türen vollkommen zertrümmert sind. Wie lange soll das so weitergehen? Wann werden die Meister solcher Abteilungen endlich ihrer Aufsichtspflicht nachkommen? Wann werden ebenfalls die Kollegen jener Abteilungen solche Zerstörungen verhindern helfen? Im Gegensatz dazu muß gesagt werden, daß in den Abteilungen der Halle I in dieser Hinsicht eine mustergültige Ordnung herrscht. Seid ihr nicht Angehörige sozialistischer Brigaden oder Abteilungen? Wir denken, eine solche Verhaltungsweise hat nichts, aber auch absolut nichts mit „sozialistisch arbeiten, lernen und leben" zu tun!

Auch Du, Kollege Wemken, hieltest es nicht für nötig, diese Zerstörung zur Meldung zu bringen und machtest Dich dadurch der Duldung mitschuldig. Auch hieltest Du es trotz Aufforderung nicht für nötig, diesen eingetretenen Zustand zu bereinigen oder bereinigen zu lassen. Wir denken, daß es für einen Schlosser, wie Du es bist, beschämend ist, einen solchen Zustand solange zu belassen. Dein Spind ist bis heute noch nicht wieder verschlossen. Wir fragen Dich, wann soll das geschehen? Willst Du Dir erst eine Verleitung zum Diebstahl zuschulden kommen lassen? Das Betriebssicherheitsaktiv erwartet Deine Stellungnahme. Wie hiermit bekannt, sind solche Zustände in unserem Werk nicht einmalig, deshalb schlagen wir der Werkleitung folgende Maßnahmen vor:

Jedem Kollegen ist für den ihm vom Betrieb zur persönlichen Nutzung übergebenen Spind und die Erhaltung des ordnungsgemäßen Zustandes, unter Kontrolle des Meisters, die volle Verantwortung zu übertragen.

Bei vorsätzlicher Zerstörung oder einer Außerachtlassung der Meldung bei einer eingetretenen Zerstörung, was einer Duldung gleichkommt und Untersuchungsmaßnahmen erschwert, ist der jeweilige Nutzer des Spindes für den entstandenen Schaden am Volkseigentum haftbar zu machen

Das Betriebssicherheitsaktiv erwartet eine Stellungnahme der Werkleitung.

DasBetriebssicherheitsaktiv möchte hierdurch allen Kollegen zur Kenntnis bringen, daß in Zukunft solche Handlungen als bewußt vorsätzliche Zerstörung von Maßnahmen der Betriebssicherheit sowie auch als vorsätzliche Verleitung zum Diebstahl behandelt wird.

Wir erwarten aber von unseren Kollegen, so mitzuwirken, daß keine solchen harten Maßnahmen erforderlich werden.

Betriebssicherheitsaktiv Plamag

Ein Teeabend der „Heiteren Muse"!

Viele Kolleginnen waren der Einladung des Frauenausschusses gefolgt, als am 17. November ein musikalisch - literarischer Abend im Klubhaus stattfand. Die „Heitere Muse" war das belebende Element dieses Abends.

Nach der Begrüßung durch die 2. Vorsitzende des Frauenausschusses erfreute uns die Kollegin Huster als erstes mit einem Lied. Es folgten nun in bunter Reihe gemeinsamer Gesang und Rezitationen, vorgetragen von der Kollegin Zech. Kollege Uhler brachte Anekdoten über Komponisten und Künstler zu Gehör. Ein musikalisches Wissenstoto, bei dem sich die Freunde der Oper und Operette die Köpfe zerbrechen konnten, wurde ebenfalls veranstaltet. Natürlich gab es auch „süße Preise" dabei zu gewinnen. Unsere Kollegin Huster gab dem gelungenen Abend den musikalischen Rahmen.

Wir danken den Kolleginnen Huster und Zech und dem Kollegen Uhler herzlich für ihre Mitwirkung.

Auf Wiedersehen sagen wir allen unseren Kolleginnen zum „Lichtelohmd" am 13. Dezember 1960 im Klubhaus.

Hilde Frömel, Frauenausschuß

Wir berichten von den Verbandswahlen der FDJ

Alljährlich finden am Ende des Jahres die Verbandswahlen der Freien Deutschen Jugend statt. Zuerst werden die Gruppenleitungen gewählt. Von einer Gruppenwahl und von deren Vorbereitung möchte ich nun berichten, damit wir das Positive in unserer nächsten Grundeinheitswahl verwenden können, aber auch lernen, das Negative zu vermeiden. Ich berichte von der Gruppe Modelltischlerei. Wie wurde diese Gruppenwahl vorbereitet? Zuerst wurden die neuen Kompasse für das Jahr 1961 ausgegeben, und jeder FDJler stellte seinen persönlichen Kompaß auf. Danach konnte in einer Zusammenkunft die Gruppenleitung den Gruppenkompaß aufstellen. Dieser Gruppenkompaß und die organisatorischen Maßnahmen wurden auf einer vorbereitenden Wahlversammlung mit allen Jugendlichen diskutiert.

Weiter wurde in der Vorbereitung ein Bild von jedem Kandidaten für die neue Leitung an der Wandzeitung befestigt, damit jeder, der in unsere Abteilung kam, wußte, wer für die Wahl vorgeschlagen ist. Denn nur so können wir die älteren Genossen und Kollegen für die Unterstützung unserer Wahlen gewinnen.

Am 15. November 1960 fand nun die Wahl in unserer festlich ausgestalteten Malerei statt. Zu dieser Wahl waren Pioniere von unserer Patenklasse erschienen sowie Meister Friede und 9 Jugendliche von unseren 10 Mitgliedern. Einer fehlte. Er gab als Entschuldigung an, einkaufen gehen zu müssen. Wir fragen uns: Ist das ein Grund, einer so wichtigen Versammlung fernzubleiben? Auch vermißten wir unseren Parteigruppenorganisator. Auf die Frage, warum er nicht teilnahm, sagte er uns, er hätte 19.30 Uhr wieder Versammlung gehabt; aber ich denke, er müßte sich im allgemeinen besser um die Jugend kümmern.

Um 16.00 Uhr begannen wir mit unserer Wahl. Nach der Eröffnung und der Wahl des Präsidiums brachte Jugendfreund Müller eine Rezitation mit dem Titel: „Feierabend eines Unpolitischen." Danach legte unser Gruppenleiter Wurzbacher Rechenschaft über die geleistete Arbeit des vergangenen Jahres ab. Sein Rechenschaftsbericht war recht gut. So haben wir im letzten Jahr 6 315,75 DM auf das Konto Junger Sozialisten überwiesen. Vier Jugendfreunde legten jetzt die Prüfung für den zweiten Beruf ab, ein Jugendfreund die Prüfung für die Mittlere Reife. Die Zirkel Junger Sozialisten wurden regelmäßig von allen besucht. Neben 578 Aufbaustunden wurden 750 Stunden sozialistische Hilfe in berufsfremden Abteilungen geleistet. Alle haben das Abzeichen „Für gutes Wissen".

Auch zeigte er auf, daß eine sehr gute Arbeit mit den Pionieren geleistet wurde. Eine weniger gute Arbeit wurde in dem Punkt Verteidigungsbereitschaft geleistet. Hier hatten zwei Jugendfreunde bereits die Bereitschaftserklärung unterschrieben, im Frühjahr in die Reihen der Nationalen Volksarmee einzutreten, aber kurzfristig und ohne stichhaltigen Grund zogen sie ihren Entschluß zurück. In der anschließenden Diskussion äußerten sich alle Jugendfreunde zu dem Verhalten dieser Jugendlichen und verurteilten sehr hart, was sie taten.

Bei der Diskussion über den neuen Gruppenkompaß kam zum Ausdruck, daß die Punkte etwas konkreter abgefaßt werden müßten. Dies wurde auch in verschiedenen Punkten durchgeführt.

Leider fehlt in dem Gruppenkompaß eine Zielstellung, wieviel Jugendfreunde in die Reihen der Nationalen Volksarmee bzw. Kampfgruppe eintreten sollen und welche Jugendliche würdig sind, in die Partei aufgenommen zu werden. Das sind noch die Schwächen, die in dem sonst guten Kompaß enthalten sind.

Die vorgeschlagenen Jugendfreunde für die Gruppenleitung wurden einstimmig gewählt. Die anwesenden Pioniere überreichten unserem neuen Gruppenleiter einen Blumenstock und wünschten ihm viel Erfolg in seiner zukünftigen Arbeit.

Liebe Jugendfreunde! Bitte berichtet auch Ihr über Euere Gruppenwahl in der Betriebszeitung, damit wir alle daraus lernen können.

Horst Pauli

Die Jugendlichen der Halle I an der Spitze bei der Durchführung der Gruppenwahlen

Entsprechend der Direktive des Zentralrates für die Durchführung der Wahlen zu den Leitungen der FDJ wurde in unserer Aktivtagung der Plan zur Durchführung der Verbandswahlen beschlossen. In der Grundeinheit Halle I konnte am 8. November die letzte Gruppenwahlversammlung abgeschlossen werden. Das ist eine sehr gute Sache und beweist, daß unsere FDJler und Funktionäre der Gruppen die richtige Einstellung zum Jugendverband besitzen.

Auch die Durchführung der Wahlversammlungen, insbesondere die Auseinandersetzungen, die es dort gab, zeugen von der ständigen Entwicklung unserer jungen Menschen, für den Sieg des Sozialismus ihre ganze Kraft einzusetzen. Besonders hervorheben muß man die großartige Unterstützung, die die Abteilungsparteiorganisation der SED den FDJ-Gruppen bei der Vorbereitung und Durchführung der Wahlen gab. In jeder Wahlversammlung war ein Vertreter der APO-Leitung und der Meister anwesend. Die Verpflichtungen, die die Jugendfreunde anläßlich ihrer Wahlversammlungen übernahmen und die sie in ihrem Kompaß festlegten, müssen als sehr gut angesehen werden. Auf Grund der Auseinandersetzungen wurden in jeder Gruppe besonders solche Verpflichtungen zur Gewinnung von Jugendlichen für die Landesverteidigung und zur Stärkung der Reihen unserer Partei übernommen. Auch die Übernahme ökonomischer Verpflichtungen fehlt dabei nicht.

Zusammengenommen muß eingeschätzt werden, daß durch die verantwortungsbewußte Arbeit der Gruppenfunktionäre sowie der Grundeinheitsleitung unter Mithilfe der Genossen unserer Partei die Gruppenwahlen ein wesentlich höheres Niveau besaßen, als die in den vergangenen Jahren, trotz ihrer Kürze.

Alle Gruppenkompasse haben die drei Seiten: Sozialistisch arbeiten, lernen und leben zum Inhalt und wohl jedes FDJ-Mitglied macht die darin enthaltenen Verpflichtungen zur eigenen Sache.

Den Freunden der FDJ-Grundeinheit Halle I kann zu diesem Erfolg ein großes Lob ausgesprochen werden.

S. Fischer

Verantwortlicher: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 28K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt

Ein Mensch wie Du ...

macht sich doch Gedanken, wie er sein Leben einrichtet, sein Geld einteilt, seine Freizeit am besten verbringt und nicht zuletzt auch, wie er seine Arbeit am einfachsten ausführt.

Sicher hast Du schon manchen Verbesserungsvorschlag gemacht, der Dir die Erfüllung kleinerer oder mitunter auch größerer Wünsche ermöglichte und Dir vielleicht auch unmittelbar in Deiner Arbeit Erleichterungen brachte. Aber vieles wird auch noch in Dir schlummern, ohne daß es schon recht Gestalt angenommen hat.

Jetzt, in der Zeit der langen Winterabende, findest Du sicher mal ein Stündchen, Deinen Gedanken nachzuhängen. Nimm Dir auch mal die Zeit, die in Dir schlummernden Ideen reifen zu lassen. Denke mal daran, daß unsere Plamag im Jahre 1961 eine Steigerung der Arbeitsproduktivität von 20 % zu bringen hat. Das betrifft auch Dich! Und dazu bist Du lediglich unter Einsatz Deiner Arbeitskraft ebensowenig wie jeder andere im Betrieb in der Lage. Dazu gehören neue Arbeitsmittel und -methoden, dazu gehören Deine Vorschläge für den Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen.

Und wenn Du wirklich einmal mit einem Gedanken nicht zu Rande kommst, es gibt in unserem großen Betriebskollektiv genügend Menschen, die Dir gern und uneigennützig helfen.

Na, wie ist's? Du kommst doch bald mit Deinem TOM-Vorschlag zu Deinem Meister oder zum BfE. Du machst Dir damit selbst ein kleines Weihnachtsgeschenk!

Für Deinen Vorschlag benutze bitte die Rückseite!

2161 III/26/2 28 K

anwesend. Die Verpflichtungen, höheres Niveau besaßen, als die

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 24 — 10. Dezember 1960

Zeugnis unserer Leistungen

Aus kleinsten Anfängen heraus hat sich unser Betrieb zu einem Werk entwickelt, das heute in der ganzen Welt bekannt ist und dessen Erzeugnisse überall geschätzt werden. Das ist durchaus kein überhebliches Selbstlob, sondern die einfache Feststellung einer Tatsache, die durch die ständig steigende Zahl von Maschinenbestellungen bewiesen wird. Neben der Ausstattung unserer Druckereien in der Deutschen Demokratischen Republik steht die Belieferung unserer Bruderparteien im sozialistischen Lager an erster Stelle. Aber auch in das kapitalistische Ausland werden in steigendem Maße Maschinen exportiert.

Gegenwärtig wird in unserem Werk die größte Tiefdruckanlage der Welt gebaut, die praktisch aus drei Einzelanlagen besteht. Es handelt sich um eine Mehrfarben-Tiefdruck - Rotationsmaschinen - Anlage. Eine einzige dieser drei Anlagen besteht aus 26 Druckaggregaten mit fünf Falzapparaten und Heftapparat. Die Geschwindigkeit ist für 12 000 bis 15 000 Zylinderumdrehungen berechnet. Die Länge der Maschine beträgt 40 Meter, die Breite 10,5 Meter und die Höhe 9 Meter. Das Gewicht beträgt ohne Verpackung rund 370 000 kg. Zum Transport einer einzigen Anlage werden rund 42 Eisenbahnwaggons benötigt und für alle drei Anlagen sind vier (4) normale Güterzüge erforderlich.

Um diesen Giganten des Druckmaschinenbaues in Bewegung zu setzen, bedarf es der Kraft von etwa 250 Elektromotoren. Die acht Hauptantriebsmotore haben eine Stärke von je 25 PS. Die Gesamtanlage mit dem zentralen Falzapparat ist in der Lage, in jeder Stunde 24 000 bis 30 000 Exemplare einer Zeitschrift von 44 Seiten Umfang und vierseitigem Umschlag zu drucken. Das Heft kommt mehrfarbig bedruckt, fertig geheftet aus der Maschine.

Auftraggeber für dieses Objekt ist die Sowjetunion. Zwei der drei Anlagen wurden bereits ausgeliefert, während die dritte Anlage bis zum Erscheinen dieser Zeilen ebenfalls fertiggestellt ist. Auf der Maschine wird künftig die sowjetische Zeitschrift „Ogonjok" gedruckt. Es ist selbstverständlich, daß bei der Konstruktion und beim Bau der neueste Stand der Technik (automatischer Ankleber usw.) berücksichtigt wurde. Dasselbe kann hinsichtlich der Qualität gesagt werden. Jeder Falzapparat kann mit der entsprechenden Anzahl von Druckwerken separat laufen. Zum vorgesehenen Druck der „Ogonjok" läuft sie kombiniert und alle Papierstränge münden in den zentralen Falzapparat.

Die Montagezeit der ersten Anlage nahm mehr Zeit in Anspruch als vorgesehen. Das ist nicht verwunderlich, weil eine solche große Anlage noch nie in der PLAMAG gebaut wurde. Aber die bei der Montage gesammelten Erfahrungen kamen uns bei der zweiten und dritten Anlage zustatten. So wurden bei der zweiten Anlage 39 Tage weniger zur Montage gebraucht. Der Arbeitsfluß war so zügig, daß man bis zu einem gewissen Grad von Fließarbeit sprechen kann. Ein weiterer Faktor, der zur Verkürzung der Montagezeit betrug, besteht in der Standardisierung gewisser Teile, die deshalb im mechanischen Betrieb in größeren Stückzahlen gefertigt werden konnten. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Obermeister und Brigadier, zwischen Brigadier und Brigadeangehörigen trug ebenfalls zur Verminderung der Montagezeit bei.

In welchen Werten drücken sich die Erfolge aus?

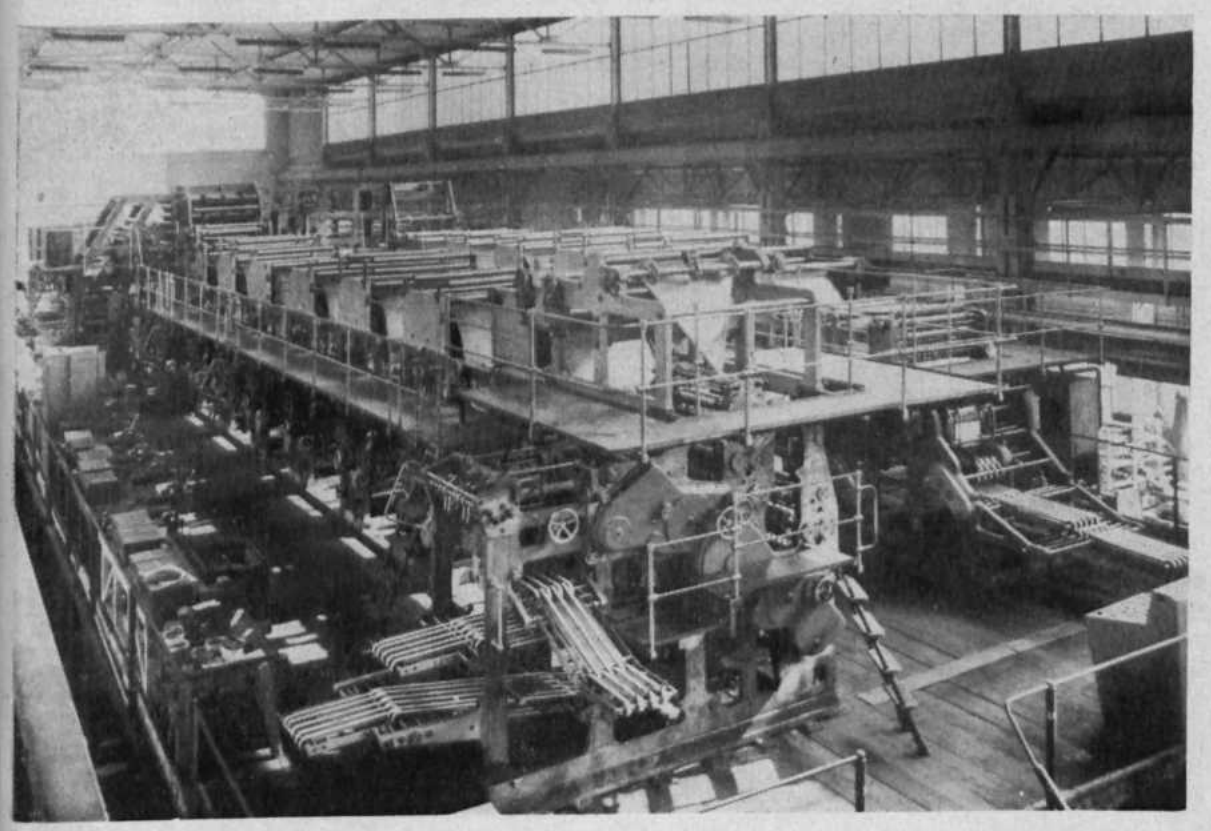
Neben der Verkürzung der Montagezeit um 39 Tage konnten noch folgende Einsparungen erreicht werden:

Bei der Montage 150 000 Minuten der Lohngruppe 7, was einem Wert von etwa 5000 DM entspricht. Der Probelauf erforderte 2571 Stunden weniger. Dadurch blieben uns rund 8000 DM erhalten. Auch bei der Demontage wurden 100 000 Minuten mit einem Wert von 3000 DM zurückgegeben.

Bei der Funktionsprobe der ersten Anlage wurden 10 488 kg Papier verbraucht. Beim Probelauf der zweiten Anlage gelang es, mit 1665 kg Papier auszukommen. Somit wurden 8823 kg eingespart, deren Wert 5492 DM beträgt. Um das besser zu veranschaulichen, sei erwähnt, daß aus diesen 8823 kg Papier 187 723 achtseitige Zeitungen im Format des „Neuen Deutschland" gedruckt werden können.

Mit dem Bau dieser Maschinengiganten haben die Kollegen der PLAMAG aus allen Abteilungen des Werkes gezeigt, was sie zu leisten vermögen. Einen wesentlichen Anteil an den Erfolgen haben die sozialistische Gemeinschaftsarbeit und der sozialistische Wettbewerb. Unseren sowjetischen Freunden wünschen wir viel Erfolg bei der Benutzung der von uns gebauten Maschinen. Mögen sie zu einer Vertiefung der Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern beitragen.

Kurt Meyer, Monteur
Max Metzner, Schlosser
Herbert Müller, Obermeister



Die Genossen und Kollegen der Abschneiderei handeln richtig!

Verpflichtung

Die Brigade der Abschneiderei verpflichtet sich aus Anlaß des Dokumentenumtausches der Partei, mit Beginn des Jahres 1961 zur Zweimaschinenbedienung überzugehen und einige Normen entsprechend zu ändern.
Diese Verpflichtung bekräftigen wir mit unserer Unterschrift.
Plauen (Vogtl.), am 2. Dezember 1960.

gez. Pößnecker	gez. Reichardt
gez. Hofmann	gez. K. Haupt
gez. Stephan	gez. W. Glatzel
gez. Polster	gez. W. Leheis
gez. Müller	gez. Winkler
gez. M. Leheis	

Die Betriebsparteileitung dankt den Genossen und Kollegen für die übernommene Verpflichtung und wünscht ihnen viel Erfolg bei der Realisierung.

Wir würden uns freuen, wenn noch weitere Parteigruppen durch eine gute Überzeugungsarbeit in ihrem Bereich zur Übernahme solch konkreter Verpflichtungen schreiten.

Horst Geißler, 1. Sekretär der BPO:

Durch die Erhöhung der Kampfkraft der Partei zum Sieg des Sozialismus

Entsprechend dem Beschluß des Politbüros vom 11. November 1960 findet auch in unserer Parteiorganisation der Umtausch der Parteidokumente und Kandidatenkarten der Partei statt. Die erfolgreiche Durchführung dieser Maßnahme in unserer Grundorganisation muß dazu beitragen, die Rolle unserer Parteiorganisation und die eines jeden Genossen bei der Gewinnung der gesamten Belegschaft für die Erfüllung der Beschlüsse unserer Partei weiter zu heben. Daraus ergibt sich, daß wir den Umtausch unserer Dokumente nicht nur als eine technisch-organisatorische, sondern als eine politisch-ideologische Aufgabe ansehen müssen.

Die Aufgabe aller Parteiorganisationen und -gruppen besteht darin, gewissenhaft zu prüfen, ob das gegenwärtige Niveau unserer Parteiarbeit den gestellten Anforderungen entspricht. Darunter ist die Tätigkeit unserer Arbeit nach dem Gesichtspunkt zu verstehen, inwieweit wir es verstanden haben, alle Betriebsangehörigen von der Richtigkeit unserer Politik zu überzeugen. Maßstab für den Reifegrad der Arbeit ist die Bereitschaft der Belegschaft zur Vollbringung sozialistischer Taten und zur Erfüllung der in den Verträgen der sozialistischen Brigaden und sozialistischen Arbeitsgemeinschaften eingegangenen Verpflichtungen.

Daran ist zu erkennen, ob die politische Massenarbeit der Parteiorganisation bis in die Herzen und Hirne aller Betriebsangehörigen vorgedrungen ist, ob der einzelne erkannt hat, daß die Ideen des Sozialismus zur Grundlage seines Handelns werden müssen.

Die in diesem Jahre auf den verschiedensten Gebieten gezeigten Leistungen und die Bereitschaft zur Vollbringung außerordentlicher Taten lassen in unserem Betrieb das politisch-ideologische Wachstum in der Belegschaft spürbar werden. In den letzten Monaten hat sich zur Überwindung von in der Produktion aufgetretenen Engpässen eine höhere Form der sozialistischen Arbeit herausgebildet. Aus den verschiedensten Abteilungen gingen Genossen und Kollegen in bestimmte Schwerpunkte der Produktion und stehen ihren Mann. Die in den eigenen Abteilungen verbliebenen Genossen und Kollegen übernahmen meist die Verpflichtung, die dadurch entstandenen Lücken zu schließen und das gesteckte Ziel zu erreichen. Ein weiterer Ausdruck ist die Bereitschaft zur Vollbringung besonderer Leistungen in Form von Sonderschichten.

Auch auf dem Gebiete des Vorschlags- und Erfindungswesens haben wir ein enormes Wachstum zu verzeichnen. Das ist ein Beweis der breiten Anteilnahme unserer Belegschaft an der Verwirklichung der Beschlüsse des 9. Plenums.

So wurden bis zum 30. Oktober 599 Vorschläge aus der Belegschaft eingereicht, wodurch wir einen Nutzen von 228 499 DM erreichen konnten. Die gemachten Vorschläge tragen ebenfalls dazu bei, die Arbeitsproduktivität ständig zu steigern.

In den meisten Abteilungen wurden zur Erfüllung unserer Planaufgaben Leistungen vollbracht, die oft die Berechnungen der Skeptiker über den Haufen geworfen haben.

So etwas ist nur dort möglich, wo sich Menschen entwickeln, die sich über ihr eigenes Ich erheben, für die der Kampf um den Sieg des Sozialismus zum Inhalt des Lebens geworden ist, denen die Beschlüsse unserer Partei am Herzen liegen.

(Fortsetzung Seite 2)

Ein Lehrbuch der Arbeiterklasse

Mit dem Erscheinen des Entwurfes des Arbeitsgesetzbuches (AGS) wurde den Bürgern unserer Republik ein Dokument übergeben, das nicht nur für unsere Werktätigen, sondern für die gesamte deutsche Arbeiterklasse von besonderer Bedeutung ist.

Es widerspiegelt, daß in der Deutschen Demokratischen Republik das ehemals rechtlose und ausgebeutete Proletariat zur herrschenden Klasse aufgestiegen ist. Nachdem unter der Führung der Partei sozialistische Produktionsverhältnisse geschaffen wurden, erfordern sie auch ein sozialistisches Arbeitsgesetzbuch. Der Entwurf ist ein hervorragender Ausdruck unserer sozialistischen Demokratie. In ihm ist besonders die Verantwortung der Gewerkschaften als Schulen des Sozialismus festgelegt. Die großen Rechte als Klassenorganisation der Arbeiter in der sozialistischen Gesellschaft erhalten nunmehr ein festes gesetzliches Fundament. Das geschieht zur gleichen Zeit, da in Westdeutschland die Gewerkschafter gegen das Notstandsgesetz und somit um ihre Unabhängigkeit und gegen die Gleichschaltung auf NATO-Kurs kämpfen müssen. Mit der Veröffentlichung des Entwurfes erging vom Bundesvorstand des FDGB der Ruf an alle Werktätigen, in öffentlichen Diskussionen zum Inhalt des Entwurfes Stellung zu nehmen, Vorschläge und Ergänzungen zu machen.

Die Diskussion zum Entwurf des Arbeitsgesetzbuches wurde in unserem Betrieb am 17. November in einer Vertrauensmänner-Vollversammlung mit einer ausführlichen Einschätzung durch den 1. Vorsitzenden des Bezirksvorstandes der IG Metall, Kollegen Janke, eröffnet. Auf dieser Vertrauensmänner – Vollversammlung wurde von unseren Kollegen Vertrauensleuten ein Maßnahmeplan zur Diskussion und Mitarbeit am Entwurf zum Arbeitsgesetzbuch angenommen. Darin sind Maßnahmen festgelegt, die garantieren, daß der Entwurf des Arbeitsgesetzbuches in den breitesten Kreisen unserer Kollegen diskutiert wird. Dabei sind die gesellschaftlichen Organisationen, der Frauenausschuß, die Ausschüsse der ständigen Produktionsberatung usw. zur Mitarbeit herangezogen. Außerdem ist Gelegenheit, unklare Fragen der BGL zuzuleiten, die sie jeweils dienstags von 15 bis 16 Uhr in einer Kommission, bestehend aus Vertretern der BGL, Werkleitung und Konfliktkommission, behandelt und klarstellt.

Das Arbeitsgesetzbuch ist ein Ausdruck der Veränderung des Kräfteverhältnisses in Deutschland zugunsten des Sozialismus und des Friedens. Sollen die rechten DGB-Führer wie Richter u. a. den Teil im Gesetz auch in Westdeutschland verwirklichen, wo bei uns zu lesen ist: Wer die gewerkschaftliche Tätigkeit behindert, wird zur Rechenschaft gezogen.

Bedauerlicherweise machen auch bei uns noch Kollegen den Fehler, um den gar nicht vorhandenen dritten Weg im Abhören westlicher Rundfunk- und Fernsehmeldungen zu finden. Wenn von diesen Machtinstrumenten der westdeutschen Monopole angedeutet wird, daß in unserem Entwurf die Garantie für das Streikrecht fehlt, so haben sie nicht einmal unrecht. Wäre das AGS für ihre Verhältnisse bestimmt, also dort, wo die Monopole herrschen und die Arbeiterklasse im Streikrecht ein wichtiges Mittel hat, sich ihrer Haut zu wehren, dann wäre ihre Entdeckung goldrichtig.

Im Bonner Grundgesetz gibt es aber gar kein Streikrecht. Die westdeutschen Gewerkschaften müssen das Recht, Streikkämpfe für die Durchsetzung ihrer Forderungen zu führen, aus dem Koalitionsrecht ableiten. Was sich dabei der Bonner Staat alles erlauben kann, beweist die Verurteilung der IG Metall im DGB durch das Bundesarbeitsgericht zur Zahlung von 100 Millionen DM Schadenersatz an die Unternehmer, nur weil sie in Schleswig-Holstein einen Streik für eine Verbesserung im Krankheitsfalle organisierten.

Bei uns in der DDR, und das müssen doch die einst im Kapitalismus arbeitenden älteren Kollegen nun langsam erkennen, sind die Arbeiter Besitzer der Produktionsmittel, üben die Macht aus, schaffen sich ihre Gesetze wie das Arbeitsgesetzbuch. Wollte die Arbeiterklasse unter diesen Bedingungen streiken, würde sich das doch gegen ihre ureigensten Interessen richten. Wir brauchen keinen Passus über das Streikrecht, weil wir keinen Gegner haben, gegen den wir dieses Streikrecht in Anwendung bringen müßten.

Otto Kellner

Durch die Erhöhung der Kampfkraft der Partei zum Sieg des Sozialismus

(Fortsetzung von Seite 1)

Auch auf anderen Gebieten unserer gesellschaftlichen Entwicklung ist das Wachstum spürbar. So fanden in unserem Werk in diesem Jahre 36 Jugendliche und Parteilose den Weg zur Partei der Arbeiterklasse und leisteten eine gute Arbeit. Auch in die Kampfgruppen konnte eine größere Zahl aufgenommen werden.

17 Jugendliche traten ihren Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee an und stehen auf Wacht für unsere Republik.

Wie groß die Überzeugungskraft unserer Politik ist, brachte der Genosse Günter Wolfrum aus der Montage zum Ausdruck, als er erklärte: „Ich habe vor einigen Jahren die ganzen Dinge auch noch anders gesehen als heute, aber jetzt erkenne ich, daß es der richtige Weg ist."

Bestätigt finden wir hierin die Worte des Genossen Walter Ulbricht in der Staatsratserklärung, wo er sagt: „Im Grunde genommen hat uns alle der Sozialismus – oft ohne daß wir es besonders wahrgenommen haben – geformt und unser Denken und Handeln verändert."

Wir stehen aber noch inmitten des Kampfes für den Sieg des Sozialismus in der DDR, und wir müssen noch manche Klippe in diesem friedlichen, aber dennoch harten und komplizierten Kampf überwinden. Die Aufgabe der DDR besteht darin, durch die friedliche Aufbauarbeit den Menschen in ganz Deutschland den Weg zu Frieden und Glück zu zeigen und somit das Symbol ihres Kampfes darzustellen. Aber unter den Bedingungen der Spaltung Deutschlands und der Herrschaft des aggressiven, revanchelüsternen Militarismus in Westdeutschland sind viele Fragen sehr kompliziert. Zu ihrer politisch-ideologischen Klärung bedürfen sie sehr oft mehr Kraftaufwand und längere Zeit als im allgemeinen angenommen wird.

Hinzu kommt noch, daß, obwohl es bei uns keine solchen Menschen mehr geben dürfte, es doch noch manche Gewohnheiten aus der Zeit des Kapitalismus gibt. Es gibt bei uns noch immer Angehörige des Betriebes, die sehen unseren Betrieb und unseren Staat nicht als ihr Eigen an. Die Folgen daraus sind Verantwortungslosigkeit, Gleichgültigkeit, Disziplinlosigkeit usw. Bei den Trägern solcher Ideologien können wir im Ergebnis dann oft die Verletzung der Arbeitsdisziplin feststellen. Auch skeptische Auffassungen gegenüber fortschrittlichen Arbeitsmethoden und zur Normenarbeit sind Ausdruck dafür. Es kommt teils noch vor, daß unser Arbeiter-und-Bauern-Staat in den Diskussionen auf die gleiche Stufe des kapitalistischen Staates gestellt wird.

Es gibt auch noch Menschen, die mit besonderer Vorliebe den Ochsenkopf hören oder sich aus anderen Quellen informieren lassen und dann den größten Unsinn diskutieren. Auch die Tätigkeit einiger Tollwütiger des mechanischen Betriebes, die ihr Tagewerk in der Zerstörung von Volkseigentum (Garderobenschränke usw.) sehen, zeugt nicht gerade von einem guten Staatsbewußtsein.

Hierin finden wir ganz klar bestätigt, daß, wenn es im Kampf nicht klar ist und mangelhaftes Bewußtsein vorliegt, die Hände keine nutzbringenden Taten für den Sozialismus vollbringen können.

Das alles zeigt, daß die Parteiorganisation und alle Genossen der Überzeugungsarbeit unter der Belegschaft ein größeres Augenmerk schenken und sie zum Hauptbestandteil der Parteiarbeit gestalten müssen. Die im kommenden Jahr bevorstehende Aufgabe, die in der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe bis Ende 1961 besteht und für uns als PLAMAG eine große Anstrengung bedeutet, erfordert die bewußte Mitarbeit des letzten Betriebsangehörigen.

Das ist nur erreichbar, wenn unsere Parteiorganisation geschlossen und einheitlich auf der Grundlage des Parteistatutes und der Beschlüsse der Partei ihre Arbeit verrichtet, wenn jeder Genosse getreu den Prinzipien der Partei höheren Leistungen zustrebt, Vorbild für die Parteilosen und Jugendlichen darstellt und in allen Situationen parteimäßig auftritt.

Unter parteimäßigem Verhalten verstehen wir, daß jeder Genosse bestrebt ist, mit dem parteilosen Menschen, besonders mit der Jugend, über die politischen Fragen zu sprechen, ihnen die Bedeutung unserer Erfolge im Kampf um den Sozialismus nahebringt und jedem hilft, den Weg zu unserem gemeinsamen Kampfbund zu finden. Dieser großen, auf den Mitgliedern und Kandidaten liegenden Verantwortung tragen aber noch nicht alle Rechnung. Deshalb ist der Parteierziehung in Zusammenhang mit dem Umtausch der Parteidokumente große Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist die Pflicht, der Leitungen und Parteiorganisationen, jedem Genossen zu helfen, daß er den Namen eines Mitgliedes der SED in Ehren trägt.

Nur so wird unsere Partei dem ganzen deutschen Volk dienen, ihm die Richtung des Kampfes aufzeigen und helfen, ein glückliches Leben mit eigenen Händen zu erkämpfen.

Geschenke . . .

Wieder wird Weihnachten – wieder sind wir alle darauf bedacht, durch schöne und sinnvolle Geschenke andere Menschen zu erfreuen und versuchen zu ergründen, welche Gabe wohl die willkommenste ist.

Mancher ist in diesen Wochen bemüht, für seine Angehörigen und Freunde auch Bücher als Geschenke auszuwählen und dabei für jeden das Richtige zu finden. Ein nicht einfaches, aber schönes Bemühen, das viel Freude macht und Befriedigung gibt.

Bitte denken Sie bei Ihren Bucheinkäufen auch an Fachbücher, denn das richtig ausgewählte Fachbuch erfreut als nützliches Geschenk ganz besonders. Sie haben in diesem Jahre erstmalig die Gelegenheit, zum Fest auch Bände der neuen „Polytechnischen Bibliothek" des VEB Fachbuchverlag Leipzig auszuwählen, die für den sehr großen Leserkreis all derer geschaffen wird, die mit Interesse die technische Entwicklung auf den verschiedensten Gebieten verfolgen und sich über den Weltstand der Technik unterrichten wollen. Wer besondere Freude machen will, schenkt ein Abonnement der gesamten Reihe, von der in diesem Jahre sechs und im nächsten Jahre weitere zwölf Bände im VEB Fachbuchverlag erscheinen.

Bitte wenden Sie sich vertrauensvoll an Ihren Buchhändler, der Ihnen gern weitere Einzelheiten über die „Polytechnische Bibliothek" vermittelt und darüber hinaus bei der Auswahl des richtigen Fachbuches mit Rat und Tat zur Seite steht.



PRZYJAŹŃ NIE ZNA GRANIC

ALBERT BECHER

Kolego Becher, proponuję panu wyjazd na trzy miesiące do Warszawy, co pan na to?

W ten mniej więcej sposób zwrócił się do mnie mój szef w fabryce maszyn drukarskich w Plauen.

Zgodziłem się od razu, chociaż propozycja była dla mnie niespodziewana. Zdawałem sobie sprawę, że dotyczy ona zagadnienia trudnego technicznie, a rozpatrywana z ludzkiego punktu widzenia jest trudna jeszcze bardziej.

Zastanawiałem się w związku z tą podróżą, jak przyjmą mnie tam w Polsce, jak będą się do mnie odnosić.

Polacy nie dowiedzieli się niczego dobrego o nas, Niemcach w czasie okupacji hitlerowskiej. Napewno dadzą mi to odczuć dość wyraźnie.

Ale czy wolno jest mi myśleć w ten sposób? Czy wolno mi powiedzieć, że nie pojadę, gdyż obawiam się, że Polacy będą mi przypominać rzeczy dla nas niezwykle przykre?

Trzeba przecież znaleźć drogę, aby pokazać dowiedzieć Narodowi Polskiemu, spojrzenie przyjaciele, nie wszyscy Niemcy są ludźmi z SS.

Czy w NRD wyciągnęliśmy naukę z ostatniej wojny? Na to pytanie należy odpowiedzieć tak. Zarazę nazizmu wytępiliśmy w sobie gruntownie i usunęliśmy przez to niebezpieczeństwo nowego mordu narodów.

Nie trzeba zapominać o okropnościach wojny, ale należy pamiętać, że my Niemcy w NRD pragniemy żyć w pokoju i przyjaźni ze wszystkimi narodami świata.

Najlepszym środkiem do takiego porozumienia będzie zawsze bezpośrednia i szczera rozmowa człowieka z człowiekiem.

Przybyłem do Warszawy pełen dobrej woli i chęci niesienia moją pracą pomocy w budowie Waszej Ojczyzny.

Po spędzeniu tutaj już około siedmiu tygodni, mogę powiedzieć co następuje:

Kiedy idę ulicami Warszawy, często spotykam domy, w których widzę wmurowane tablice pamiątkowe, ubrane kwiatami i polskimi barwami narodowymi.

Niestety, nie mówię po polsku, ale czytając na tych tablicach słowa „hitlerowcy" i „trzydziestu Polaków" rozumiem dobrze czego one dotyczą.

Zbyt często przystawać musiałem zamyślony z pochyloną głową przed tą w kamieniu wykutą prawdą.

Oszczędźcie mi, proszę, pisania o tym, jakie uczucia ogarniają mnie wtedy jako Niemca.

W każdym razie nie mogę mieć za złe żadnemu Polakowi, jeżeli odnosi się do mnie z początku nieufnie i z powątpiewaniem.

Spotkałem również, specjalnie w Waszym Zakładzie ludzi, z którymi mogłem wymienić słowa porozumienia. I tak jest dobrze. Jak wiele nieporozumień i zadrażnień da się w ten sposób wyjaśnić. Ile znaczą te słowa dla obopólnego zrozumienia i dla utrzymania pokoju na świecie. Nie da się określić jak bardzo się cieszę, kiedy nie widzi się we mnie Niemca czasów Hitlera.

Wasza młodzieżowa organizacja zaprosiła mnie 31.7.60 r. na wycieczkę autobusem do Broku.

Z przyjemnością przyjąłem to zaproszenie. Tutaj mogłem dokładnie i szczerze poznać gościnność, tak jak się ją rozumie w Polsce.

Dziękuję Wam wszystkim serdecznie.

Pracujmy razem nad pięknym i dobrym zadaniem budowania coraz lepszego wzajemnego porozumienia między narodami i zapewnienia światu pokoju.

Kurt Becher

Kollege Becher, wie stellen Sie sich dazu, ein Vierteljahr in Warschau zu arbeiten?

So ungefähr fragte mich mein Chef vor sechs Monaten im Plauener Druckmaschinenwerk. Obwohl mir das Angebot sehr überraschend kam, sagte ich sofort zu. Es war mir klar, daß diese Aufgabe technisch keine leichte ist und daß sie wahrscheinlich, menschlich gesehen, noch schwerer sein wird. Wie wird man mich in Polen aufnehmen, wie wird die Behandlung sein . . . Das waren meine Überlegungen in bezug auf diese Reise. Die Polen haben während des unseligen Hitlerkrieges wahrlich nichts Gutes von uns Deutschen erfahren. Sicher wird man mir das deutlich genug merken lassen.

Darf man aber so denken? Darf man sagen: Ich fahre nicht nach Warschau, weil mich die polnischen Menschen an verschiedene unliebsame Dinge erinnern werden? Nein und nochmals nein!

Es muß doch einen Weg geben, wie man dem polnischen Volk zeigen und beweisen kann: Seht Freunde, nicht alle Deutschen sind SS-Leute! Wir in der DDR haben die Lehren aus dem letzten Krieg gezogen; wir haben die Nazipest gründlich ausgerottet und damit die Gefahr eines neuen Völkermordens beseitigt. Ihr sollt die Grausamkeiten des Krieges nicht vergessen, aber Ihr sollt begreifen lernen, daß wir Deutschen der DDR in Frieden und Freundschaft mit allen Völkern der Welt leben wollen.

Das beste Mittel für eine solche Verständigung wird wohl immer das Gespräch von Mensch zu Mensch sein.

Mit dem guten Willen, das Gespräch der Verständigung zu führen, mit dem Bestreben, durch meine Arbeit am Aufbau Polens zu helfen, kam ich nach Warschau! Nachdem ich nun etwa sieben Wochen hier bin, kann ich folgendes sagen:

Wenn ich durch die Straßen Warschaus gehe, komme ich oft an Häusern vorbei, an denen Erinnerungstafeln, meist mit Blumen und den polnischen Landesfarben geschmückt, angebracht sind. Leider spreche ich nicht polnisch. Lese ich aber an diesen Tafeln die Wörter „Hitlerowa" und „30 Polaku", dann weiß ich sehr wohl, was sie zu bedeuten haben. Schon oft blieb ich nachdenklich und kopfschüttelnd vor solcher in Stein gehauener Wahrheit stehen. Ersparen Sie mir bitte, darüber zu schreiben, welche Gefühle mich als Deutschen dabei bewegen.

Jedenfalls kann ich keinem Polen verübeln, wenn er mir zunächst mit Mißtrauen und Vorsicht begegnet.

Aber ich habe auch – speziell hier in eurem Werk – Menschen gefunden, mit denen ich Worte der Verständigung wechseln konnte – und das ist gut so. Wie viele Mißverständnisse und Unstimmigkeiten lassen sich doch auf diese Weise klären. Wie wertvoll sind diese Worte für das gegenseitige Verstehen und für die Erhaltung des Friedens in der Welt! Sie werden kaum ermessen können, wie ich mich freue, wenn man in mir nicht den Deutschen der Hitlerzeit sieht!

Ihre Jugendorganisation lud mich am 31. Juli zu einem Autobusausflug nach Brok ein. Mit Vergnügen nahm ich diese Einladung an. Hier lernte ich ausgiebig und ehrlich kennen, was man in Polen mit dem Begriff Gastfreundschaft verbindet. Ich danke ihnen allen sehr herzlich! Arbeiten wir gemeinsam an der schönen und guten Aufgabe, die Verständigung unserer beiden Völker immer besser auszubauen und der Welt den Frieden zu erhalten!

Kurt Becher

Anmerkung der Redaktion:

Der vorstehende Beitrag wurde der Betriebszeitung „Roto" der Anstalt für Tiefdruck und Buchbinderei R. S. W. Prasa entnommen. Das obenstehende Bild zeigt in der Mitte den Kollegen Kurt Becher beim freiwilligen Arbeitseinsatz in Warschau.

Die Kolleginnen und Kollegen der Lohnbuchhaltung fordern die sofortige Freilassung des durch die Mobuto-Banden widerrechtlich verhafteten rechtmäßigen kongolesischen Ministerpräsidenten Patrice Lumumba.

Die Behandlung Lumumbas erinnert an die in Amerika angewandten Methoden der Lynchjustiz gegen Neger.

(Diese Forderung ist von sämtlichen Angehörigen der Lohnbuchhaltung unterzeichnet).

Kein Platz für Krankmacher

Das System der Sozialversicherung in der Deutschen Demokratischen Republik ist in der ganzen Welt ohne Beispiel. Jeder Werktätige genießt bei Krankheit oder Unfällen umfassenden Schutz. Forderungen, die von der Arbeiterklasse seit Jahrzehnten erhoben wurden, sind in unserer Sozialversicherung verwirklicht. Es ist deshalb höchst verwerflich, wenn sich jemand unrechtmäßig Vorteile daraus verschaffen will. Das geht auf Kosten aller Werktätigen. Die notwendigen Mittel, die zur Gesunderhaltung unserer Bürger benötigt werden, werden von ihnen selbst durch ihre Versicherungsbeiträge aufgebracht. Dazu kommen noch große finanzielle Zuschüsse unserer Regierung, die ebenfalls von allen erarbeitet werden müssen. Es ist deshalb Pflicht jedes Bürgers, selbst mit darauf zu achten, daß die Einrichtungen und die Gelder der Sozialversicherung nicht durch unlautere Machenschaften anderer unberechtigt in Anspruch genommen werden.
Ein solcher Fall ereignete sich in unserem Betrieb. Der Jugendliche Dieter Heymann, Transportarbeiter in der Dreherei, wurde am 30. Oktober 1960 arbeitsunfähig geschrieben. Eigenmächtig setzte Heymann auf seinem Arbeitsbefreiungsschein das Datum ein, an welchem er wieder Lust hatte, zu arbeiten, ohne den Arzt aufzusuchen. Er wollte sich auf diese Art noch einige Tage Freizeit zusätzlich verschaffen. Das gelang ihm aber nicht, und er mußte sich vor der BGL und dem Rat für Sozialversicherung verantworten. Vor allem sollte er das Motiv seiner Handlungsweise erklären. Da er das nicht tat, wurde in der Dreherei ein „Roter Treff" durchgeführt und Heymann vor seinen Kollegen zur Rede gestellt. Trotz allen Zuredens gab er keine Antwort auf die Frage, warum er durch eine Urkundenfälschung versuchte, seine „Krankheit" willkürlich zu verlängern. Seine Kollegen führten ihm eindringlich das Verwerfliche seiner Handlungsweise vor Augen und sagten ihm unverblümt ihre Ansicht darüber. Weil aber Heymann immer noch keine Antwort gab, gab ihm der Rat für Sozialversicherung eine letzte Chance. Er sollte bis zu einem bestimmten Termin eine schriftliche Erklärung über die Motive seiner Handlungsweise abgeben. Dieser Forderung kam er nach und gab folgende schriftliche Erklärung ab:

„Am 30. 10. 60 wurde ich wegen einer Krankheit am Finger vom Arzt krankgeschrieben. Ich habe meinen Krankenschein selbständig verlängert, um noch ein paar Tage auszuspannen. Ich habe diese Tat unbewußt getan, d. h. ich habe mir keine Gedanken über die Folgen, die daraus erwachsen, gemacht. Ich bereue dieses aufs tiefste und werde meine Arbeit zur Zufriedenheit der Kollegen tun. Ich bitte die Parteileitung und FDJ, mir bei meiner Aufgabe zu helfen, um meine Fehler wieder gut zu machen. Ich verpflichte mich, die gebummelten Stunden im Jahre 1961 im NAW zu leisten.

gez. D. Heymann."

Wir sind der Ansicht, daß man Heymann auf Grund seiner Jugend und der abgegebenen Erklärung nicht zur Anzeige bringt. Die Kollegen seiner Abteilung versprachen, sich um ihn zu kümmern. Das sollte auch die FDJ tun, um zu verhindern, daß ein junger Mensch, dessen Leben eigentlich erst beginnt, auf die schiefe Bahn gerät. Der Rat für Sozialversicherung betrachtet mit der abgegebenen Erklärung Heymanns die Angelegenheit nicht so schwerwiegend, daß sie der Staatsanwaltschaft übergeben werden muß. Unsere Sozialversicherung ist keine Einrichtung für Arbeitsbummelanten, sondern sie ist dazu da, den Kranken jede Hilfe zu gewähren. Das soll sich Jugendfreund Heymann merken.

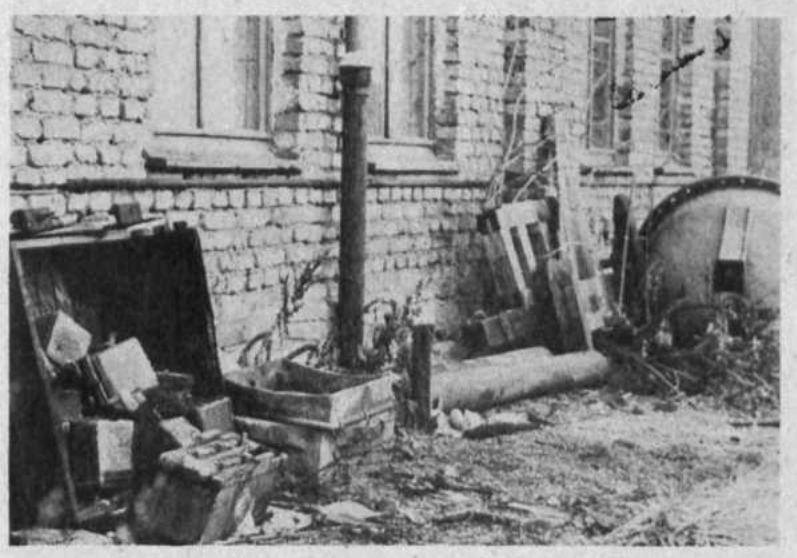
Rat für Sozialversicherung

Es ist fast Gras darüber gewachsen

Jedes Gramm Material ist kostbar. Um so unverständlicher ist es, wenn an der Rückseite des Zwischenlagers mehrere Stangen Rundstahl vom Gras überwachsen sind, so daß man sie kaum mehr sieht. Friedlich liegen daneben unbrauchbare Autobatterien, die sicherlich noch wertvolles Buntmetall enthalten. Auch einige Rohre sind mit von der Partie.

Wir hoffen, daß bis zum Erscheinen der nächsten Nummer unserer Betriebszeitung diese Materialien aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt und der Verwertung zugeführt worden sind.





Für den Agitator notiert / Bonn behindert Reiseverkehr

Von seiten der Bonner Regierungsclique wird alles getan, um die letzten dünnen Fäden, die noch zwischen der DDR und der Westzone bestehen, zu zerreißen. Nach der einseitigen Kündigung des seit 1951 bestehenden Handelsabkommens von westdeutscher Seite wird jetzt von dem ehemaligen SA-Mann und jetzigen Bonner Innenminister ein „Gesetz über Einreise und Ausreise" vorbereitet. Wie Schröder selbst sagte, sollen damit „Barrikaden" gegen die Wiedervereinigung, gegen die Verständigung Deutscher mit Deutschen generell errichtet werden. Die einzelnen Paragraphen sind sogenannte Gummiparagraphen, und es steht in der Macht jedes Polizisten der Westzone, gegen Bürger der DDR und Westdeutschlands willkürlich vorzugehen.

Schauen wir uns einzelne Paragraphen an:

Paragraph 1: Einreiseverbot

1. Die Einreise in den Geltungsbereich dieses Gesetzes ist verboten, wenn der Einreisende beabsichtigt, im Geltungsbereich dieses Gesetzes

a) hochverräterische, staatsgefährdende, landesverräterische Handlungen, Straftaten gegen ausländische Staaten, Straftaten gegen die Landesverteidigung oder Straftaten nach Anhang A zum Vertrag über die Rechte und Pflichten ausländischer Streitkräfte und ihrer Mitglieder in der Bundesrepublik Deutschland . . . zu begehen oder vorzubereiten.

Was ist das?

Jeder Grenzpolizist Schröders erhält damit das Recht, zu entscheiden, ob der Einreisende aus der DDR die Absicht haben könnte, gegen die Bonner NATO-Politik zu handeln. Jeder Grenzer ist berechtigt, einem alten Mütterchen die Einreise zu verbieten, weil es einem jungen Enkel in Westdeutschland erzählen könnte, daß es in der DDR keine Wehrpflicht gibt, er kann den Arbeiter zum Hochverräter stempeln, weil jener beispielsweise seinem Kollegen in Hamburg über die großen sozialen Fortschritte in seinem volkseigenen Betrieb berichten könnte, er kann einem Reisenden nach Hanau oder Bamberg an der Grenze die Weiterfahrt verwehren, weil dort über die Verbrechen der Ami-Besatzer gesprochen werden oder das Gespräch auf die Hunderte Millionen Besatzungskosten, die Bonn im Gegensatz zur DDR zahlen muß, kommen könnte. Im Ermessen jedes Grenzbeamten liegt es, zu entscheiden, ob sich der Reisende aus der DDR etwa mit der Absicht trägt, mit seinen Verwandten und Bekannten über die Gefahren der Bonner Atomrüstung zu sprechen.

Paragraph 4: Hinderung an Ein- und Ausreise

3. Es können (Einreisenden aus der DDR) zweckdienliche Auflagen, insbesondere hinsichtlich der Aufenthaltsdauer, des Aufenthaltsortes, des Reiseweges und der Nichtteilnahme an einzelnen oder ihrer Art nach bestimmten Veranstaltungen, erteilt werden . . Im Falle der Einreise ist auch die Anordnung einer Meldepflicht bei der für den Aufenthalt zuständigen Polizeibehörde zulässig.

Was ist das?

Die ganze deutsche Bevölkerung kann nach dem Ermessen der Schröderschen Grenzpolizisten, falls ihnen doch die Einreise nach Westdeutschland oder die Ausreise erlaubt wird, unter Polizeiaufsicht gestellt werden, wie das schon die Nazis mit antifaschistischen Widerstandskämpfern praktizierten. Ihnen kann außerdem verboten werden, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen, die den Herrschern in Bonn nicht genehm sind. Welche Veranstaltungen davon betroffen sind, entscheidet der Grenzbeamte selbstherrlich. So kann er Kulturensembles das Auftreten, Sportmannschaften das Spielen verbieten.

Paragraph 10

1. Das Grundrecht der Freizügigkeit (Artikel 11 des Grundgesetzes) wird durch dieses Gesetz eingeschränkt.

Was ist das?

Hier wird bestätigt, was wir schon immer sagten: Wenn es den Bonner Machthabern notwendig erscheint, wischen sie kurzerhand alle Grundrechte und Verträge beiseite. Sie sprechen lauthals von „Demokratie und Recht" und pfeifen dabei auf die Verfassung. Das geplante Notstandsgesetz soll dem SA-Mann Schröder in Zukunft erlauben, auch alle anderen Artikel des Bonner Grundgesetzes nach Belieben zu liquidieren.
Immer mehr zeigt sich mit diesen Maßnahmen der wahre Charakter dieses sogenannten westdeutschen Staates. Aber mit diesen Maßnahmen — die auf die Dauer die Verständigung zwischen den Deutschen nicht verhindern können — zeigen die Machthaber in Bonn gleichzeitig, wie sehr sie die DDR fürchten. Es könnte sonst leicht einem Arbeiter aus Westdeutschland, der zu uns zu Besuch kommt, einfallen, drüben zu erzählen, daß bei uns jeder einen gesicherten Arbeitsplatz hat, daß ihm bei Krankheit die großzügigste Hilfe zuteil wird, daß bei uns jeder, der die entsprechenden geistigen Voraussetzungen mitbringe, ohne materielle Sorgen sich zum Arzt, Ingenieur oder was immer seinen Neigungen entspricht, entwickeln kann.
Wie sehr sie die Ergebnisse unseres Aufbaues fürchten, beweist die Tatsache, daß allein in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1960 135 Bürger der DDR in Westdeutschland durch Adenauers Sondergerichte zu 335 Monaten Gefängnis verurteilt wurden. In einer Meldung der „Frankfurter Allgemeinen" vom 25. Juli 1960 heißt es, daß im Bereich des Paßkontrollamtes Braunschweig im 1. Halbjahr 1960 30 543 Personen verhaftet wurden, die verdächtigt werden, daß ihre Einreise in die Bundesrepublik der „politischen Agitation" diene. Das heißt nichts anderes, als daß 30 543 friedliche Bürger unserer Republik allein im Bereich dieses Paßkontrollamtes registriert, schikaniert oder widerrechtlich festgehalten werden.
Dem Leiborgan des Bonner Kanzlers, dem „Rheinischen Merkur", ist das noch zu wenig. Dieses Blatt fordert am 8. Juli 1960, schärfer als bisher gegen friedliche Bürger, die aus der DDR in Westdeutschland einreisen, vorzugehen. Wenn sie politische Gespräche führen, sollen sie mindestens sechs Monate Gefängnis erhalten.
In der gleichen Richtung liegt die Behinderung des gesamtdeutschen und internationalen Sportverkehrs. So wurde dem internationalen Großmeister Wolfgang Uhlmann aus Dresden die Teilnahme am internationalen Schachturnier in Holland verweigert, obwohl er sich bereits auf dem Flugplatz in Amsterdam befand. Ganz offen brüstet sich Bonn damit, daß es stark genug sei, solche Maßnahmen bei westlichen Regierungen durch entsprechenden Druck zu erzwingen. Das kann auch noch von vielen anderen ähnlichen Fällen behauptet werden. Allerdings wurde diese Maßnahme zu einem Bumerang gegen Holland selbst. Die Teilnehmer aus den sozialistischen Ländern an diesem Schachturnier zogen ihre Meldung zurück, wodurch das Schachturnier jeden sportlichen Wert verlor.

Aus all dem ist ersichtlich, von welcher Seite dem Verkehr jeder Art zwischen den beiden deutschen Staaten alle erdenklichen Hindernisse in den Weg gelegt werden. Von der DDR aus wurden bereits über 108 Vorschläge, Angebote usw. an Bonn gerichtet, die zum Teil gar nicht oder nichtssagend beantwortet wurden. Wir sind auch jetzt noch zu jeder Zeit zu Verhandlungen über Fragen, die beide Staaten angehen, bereit. Besser verhandeln, als nur einmal schießen!



„Melde, alle Türen zum Osten verrammelt, Herr Bundeskanzler!"

Zeichnung Beier-Red. aus „Neues Deutschland")

Sofort nach Bekanntwerden habe ich mich mit dem Inhalt der Moskauer Erklärung vertraut gemacht. Dieses Dokument ist nach meiner Meinung das Fundament und der Garant des Friedens. Wir wollen täglich unseren eigenen Beitrag mit leisten, um den Untergang des Kapitalismus zu beschleunigen. Wir müssen es beweisen mit unseren Erzeugnissen und mit unserer Produktion, die der der Kapitalisten überlegen sein muß; wie überhaupt unsere gesamte sozialistische Produktionsweise. Es muß jeder dem Frieden seine Hand reichen. Das ist ein großes humanistisches Ziel, das wir uns in unserer Politik stellen, nämlich, die Welt vom großen Alpdruck des Krieges und den Drohungen für die Vernichtung der Menschheit von Seiten der Imperialisten zu befreien.
Gleichfalls protestiere ich gegen die Inhaftierung des widerrechtlich verhafteten kongolesischen Ministerpräsidenten Lumumba durch die Mobuto-Bande, die im Interesse des belgischen und amerikanischen Monopolkapitals erfolgte. Der rechtmäßige kongolesische Ministerpräsident Lumumba steht an der Spitze des um seine Freiheit ringenden Volkes.

Siegmar Wunderlich

Die Optimistische Tragödie

Im Programmheft zu dieser Schwerpunktinszenierung unseres Stadttheaters heißt es:
Wie vielleicht bei keinem anderen Drama ist es beim Erlebnis der „Optimistischen Tragödie" unmöglich, lediglich den Standpunkt eines kühlen Betrachters einzunehmen, weil die Jugend des Sozialismus, die sich kraftvoll, kühn und voller Feuer vor uns ausbreitet, stürmische Parteinahme für das heutige Ringen um den Sieg der menschlichen Sache auslösen wird. Und das darum, weil der „rote Maschinengewehrschütze" Wischnewski, wie ihn der Reitergeneral Budjonny nannte, in jeder Phase des Schauspiels in dem gewaltigen Gegenwartsstoff die ganze Monumentalität und Dynamik der anbrechenden Epoche in dem Suchen und Erwachen nicht nur einen Einzelhelden oder in einem Einzelhelden, sondern in einer Gruppe von Menschen, in dem anfangs von Widersprüchen zerrissenen Matrosenregiment gestaltet.
Wischnewski, der an den Kämpfen der Revolution als Matrose teilnahm, der die Gestalten auch dieses Stückes aus seiner Umgebung nahm, der Freunden und Bekannten, unbekannten Revolutionären, damit zugleich ein Denkmal setzte, zeigt in dem Weg der Matrosen, in der Überwindung des Anarchismus — und dieses Thema gestaltet er immer wieder — den großen Konflikt zwischen den revolutionären Kräften und den Kräften der Konterrevolution, die Spannung zwischen der revolutionären Disziplin als Voraussetzung zum Sieg und den vom bürgerlichen Freiheitskampf hergeleiteten Erscheinungen des Anarchismus, die gesetzmäßig in Konterrevolution umzuschlagen drohen. In diesem Konflikt sind Optimismus und Tragik bereits angesiedelt. Er strahlt die Überzeugung vom Sieg der Revolution aus und beinhaltet zugleich die Tragik jener Irregeführten, die glauben, durch Anarchismus die bürgerliche Gesellschaft überwinden zu können. Es ist jene Tragik, die den Kommissar dazu zwingt, in einer entscheidenden Situation, da er sich als im Moment nicht erziehbar erweist, den Anführer erschießen zu lassen, um den Fortbestand des Regiments zu sichern. Optimismus und Tragik gipfeln im Tod des Kommissars am Finale des Stückes.
Paul Rilla, der bedeutende marxistische Kritiker, sagte treffend: Den Nachlebenden bewußt zu machen, was errungen wurde, auf welchen Wegen es errungen wurde und aus welchen Kräften das Errungene, die unwiderlegliche Macht einer historischen Entscheidung gewann: Das ist der Inhalt der „Optimistischen Tragödie" von Wsewolod Wischnewski.



Foto: Th. Max Rothe



Diese schöne Wandzeitung wurde von den Kollegen der Brigade Modelltischlerei zum „Tag des Chemiearbeiters" (13. November) ausgestaltet. Sie zeigt den Werdegang der Zellwolle vom Rohstoff bis zum fertigen Produkt.

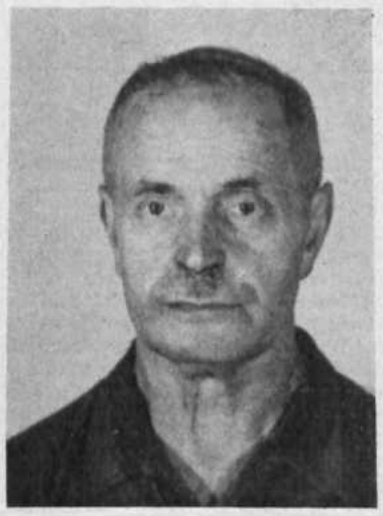
Nochmals: Sorge um den Menschen

Zu dem in unserer Betriebszeitung vom 10. November 1960 erschienenen Artikel „Sorge um den Menschen" möchte ich als Mitglied des Hygieneaktivs und des DRK folgende Bemerkungen machen:

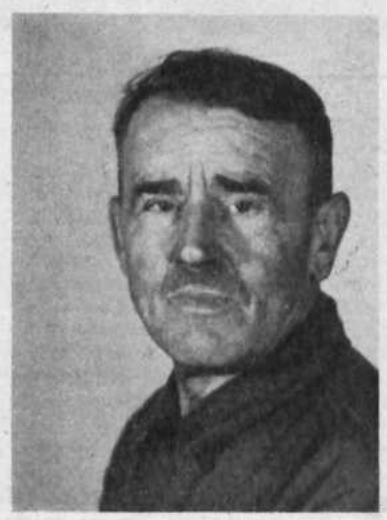
Ich kann den Kollegen Nichtrauchern der Technologie nur volle Unterstützung ihrer Forderung geben. Ich bin der Meinung, daß das Einziehen von Zwischenwänden in der Baracke die Arbeitsfläche nicht verkleinert, sondern daß im Gegenteil Platz zum Befestigen von größeren Zeichnungen geschaffen wird. Die Arbeitsintensität und die Konzentration zur Arbeit würden im wesentlichen erhöht werden, wenn man nun in den kleineren Räumen die vorhandenen Arbeitsgruppen unterbringt. — Ich kann jedenfalls ein Arbeiten in einem langen Raum mit schlechten Arbeitsbedingungen (siehe Artikel), wo viele Kollegen durcheinanderreden (und das nicht immer gerade leise) nicht als gut befinden. Wäre es nicht schon besser gewesen, man hätte hier vor der Projektierung gemeinsam mit den Kollegen gesprochen? Andere Dinge regelt man doch auch im Kollektiv.

Ich bin der Meinung, man sollte sich die Worte: Arbeite, plane und regiere mit, besser zu Herzen nehmen. Käme man dieser Forderung nach, dann wäre vielen Kollegen geholfen und die Arbeitsfreudigkeit bliebe erhalten.

Horst Jahnke, Technologie



Mit Ablauf des Monats Oktober schied Kollege **Kurt Oelschlägel** infolge Erreichung der Altersgrenze aus unserem Betrieb aus. Seit 1951 in unserer Gießerei als Maschinenformer beschäftigt, arbeitete Kollege Oelschlägel stets zuverlässig und gewissenhaft. Bei seinen Kollegen erfreute er sich wegen seines ruhigen, verträglichen Charakters allgemeiner Wertschätzung.



Ebenfalls infolge seines vorgerückten Alters trat Kollege **Walter Holzmüller** am 14. November in den Ruhestand. Kollege Holzmüller arbeitete seit 1953 in der Gießerei als Ofenmaurer.

Wir danken beiden Kollegen für ihre langjährige Mitarbeit und wünschen ihnen für die Zukunft noch alles Gute.

Herzlichen Glückwunsch

der Damen-Juniorenmannschaft im Florettfechten, bestehend aus den Sportfreundinnen

Kristina Straka
Maritta Thieme
Ute Egelkraut
Edeltraut Störl,

die bei den Junioren-Meisterschaften in Salzwedel am 26. und 27. November hinter Dynamo Torgau den 2. Platz erkämpften.

Alle GST-Mitglieder

treffen sich zur

Jahreshauptversammlung

am 15. Dezember 1960, 16.00 Uhr, im Speiseraum unseres Betriebes.
Vom Vorstand wird eine kurze Rückschau auf die verflossene Arbeit des Jahres 1960 gegeben, außerdem erfolgt die Bekanntgabe des Perspektivplanes für 1961. Da sich organisatorisch in unserer Grundorganisation einige Veränderungen ergeben, ist das Erscheinen jedes Mitgliedes unbedingt erforderlich.
Nach der Versammlung

großes Preisschießen!

Der Vorstand



Allen Mitarbeitern und Lesern unserer Betriebszeitung wünscht ein frohes und gesundes Weihnachtsfest

die Redaktion.

Dieter Siegel: Bei Freunden zu Besuch

Treffpunkt des Lernens — Lomonossow-Universität

Die Sonnenstrahlen drangen in unser Hotelzimmer. Ein neuer Tag kündete sich an. Nachdem wir unseren Kakao geschlürft und das Gebäck verzehrt hatten, bestiegen wir unsere „Taxi".
In schneller Fahrt ging es zu den Leninbergen. Zügig fuhr unser „SIL" die Anhöhe hinauf. Es ist die einzige Erhöhung in Moskau und Umgebung. Eine herrliche Aussicht bietet sich uns. Vor uns liegt stadteinwärts der Sportpark von Luschniki. In der Mitte ragt der gewaltige Bau des Zentralstadions gegen das Blau des Himmels. Rechts und links wird es von einem riesigen Park eingeschlossen. Malerisch fließt die Moskwa in einer großen Schleife durch den Park. In dem dahinterliegenden Häusermeer spiegelt sich die Sonne wider. Majestätisch ragen die sieben Hochhäuser über Moskau. Wenden wir unseren Blick um 180 Grad, so sehen wir einem 240 Meter hohen Gebäude ins Gesicht. Das zarte Grün des umliegenden Parks und die duftenden Farben der Blumenbeete bilden eine phantastisch abgestimmte Farbenpracht. Vor dem Gebäude befindet sich eine Reihe von Wasserfontänen. Auf beiden Seiten der Wasserspiele erregt eine Reihe von Büsten berühmter russischer Gelehrter besondere Aufmerksamkeit.

Wir stehen vor der Universität, die den Namen des großen russischen Gelehrten Michail Wassiljewitsch Lomonossow trägt. Die Moskauer nennen sie auch (vielleicht aus Lokalpatriotismus) die „Moskauer Universität". Das Gelände der Universität mißt 170 m und umfaßt 28 Hauptgebäude sowie 10 Nebengebäude. 1949 wurde mit dem Bau dieses Riesenkomplexes begonnen, der 1953, also nach vier Jahren, beendet werden konnte. Das durch viele Bilder bekannte Hauptgebäude der Universität hat eine Höhe von 240 Meter. Auf den 32 Stockwerken setzt sich eine Spitze auf, die eine Länge von 60 Meter haben soll. Die Spitze ist mit dem Sowjetstern gekrönt. Während der Stern im Sonnenglanz leuchtet, denken wir über das Gewicht und das Ausmaß nach. Nach einer Frage erfuhren wir es. 9 Meter Durchmesser und 12,5 Tonnen Gewicht war die Antwort. Trotz der großen Ausmaße hat man nur eine Schwankung von 6 bis 8 cm messen können. Das ist für eine Höhe von 240 Meter außerordentlich gering. In dieser kleinen Stadt des Lernens werden 24 000 Studenten aus fast allen Ländern der Welt von 2500 Professoren und Dozenten unterrichtet. An der Moskauer Universität wird in 13 Fakultäten in 42 Fachrichtungen gelehrt. 21 große Hörsäle mit je 150 bis 600 Sitzplätzen sind in den Gebäuden untergebracht. Die Aula der Universität bietet 1500 Personen Platz und gehört zu den größten und schönsten in Moskau.

Von einem eigenen Bad bis zur größten Bibliothek der Sowjetunion ist an alles gedacht worden, was den Studenten von Nutzen sein kann.

Während wir durch die einzelnen Räume gehen und unsere Blicke wandern lassen, kommen wir zu der Feststellung, daß der Marmor und die herrlichen Stuckarbeiten die Universität einem Palast gleichen lassen. Das Gold der Sonnenstrahlen dringt durch die großen Fenster und malt bizarre Schatten auf den Fußboden und an die Wände. Mit Edelhölzern ausgetäfelte Schnellfahrstühle bringen uns in die höheren Regionen der Moskauer Universität, das heißt, vom 20. Stockwerk aufwärts. Der nächste Fahrstuhl bringt uns zum 24. Stockwerk. Auf einer Skala bewundern wir die Schnelligkeit unseres Lifts. Nach wenigen Sekunden befinden wir uns in dem gewünschten Stockwerk.

Wir eilen den mit Licht durchfluteten Korridor entlang auf die Veranda. Ein warmer Lufthauch kommt uns entgegen. Als wir an die Brüstung treten und in die Tiefe schauen, können wir uns einem Staunen nicht entziehen. Welch ein Ausblick! Unter uns liegt das gesamte Universitätsgelände. Vor uns breitet sich in einem wunderschönen Panorama die 8-Millionen-Stadt aus. Im Stadtinneren heben sich deutlich die Hochhäuser von dem übrigen Häusermeer ab. Wir sehen das Hotel „Ukraine", das Hochhaus am Smolensker Platz, den Kreml, die Türme des Moskauer Rundfunks, den gesamten Park von Luschniki. Blicken wir in den Park vor der Universität, so sehen wir den pausenlosen Verkehr auf der breiten Asphaltstraße vorüberziehen. Liebespaare bummeln durch die Grünanlagen. Die Väter mit ihren Söhnen und Töchtern suchen Entspannung und Erholung auf den weißen Bänken. Kinder tummeln sich in der Sonne. Aus dieser luftigen Höhe sieht dies alles winzig und spielzeughaft aus. Nur schwer können wir uns von diesem Anblick trennen.

Mit dem Lift fahren wir wieder in eines der unteren Stockwerke.

Über weite Treppenaufgänge streben wir dem Ausgang zu. Unsere Augen hatten viel Arbeit gehabt.

Wir schreiten über die breite Asphaltstraße, die durch den Park der Moskauer Universität führt, und bummeln, gleich den Liebespaaren, durch den farbenfreudigen Park. Die grünen Blätter der Bäume bieten uns Schatten, und eine Bank lädt uns ein, noch ein wenig zu verweilen. Das bunte Blumenmeer gleicht einem herrlichen Wunderteppich. Ist aber auch der Park noch so schön, unser Blick geht wieder dorthin, wo das helle Gebäude, die Lomonossow-Universität, aufragt. Der Sowjetstern funkelt und blitzt in seinem Glanze. Auf der breiten Asphaltstraße rollt der Verkehr vorüber. Wir schlendern noch ein wenig im Park und streben dann dem Zentrum Moskaus zu.

Verantwortlicher: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 28K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 13 Nr. 25 — 27. Dezember 1960

Im November:

Höchste Planerfüllung

Stand vom 30. November 1960

	Monatsplan-erfüllung November in Prozent	seit Jahresbeginn in Prozent
Bruttoproduktion	113,0	99,2
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	152,0	105,9
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	118,4	99,6
Exportplan	116,9	94,0
Arbeitsproduktivität	160,8	109,3
Massenbedarfsgüter	252,0	109,0
Gesamtgewinn	206,6	120,9

Wie aus dieser Aufstellung ersichtlich ist, wurden im November vor allem in den Positionen: Produktionsleistung zu Betriebspreisen, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Massenbedarfsgüter und Gesamtgewinn Leistungen erreicht, wie sie noch nie erreicht wurden. Anlaß zur Sorge gibt die Erfüllung des Exportplanes, der am 30. November jahresanteilmäßig mit 94 Prozent erfüllt war. Gerade der Exportplan ist ein wichtiger Posten in unserer Außenhandelsbilanz. Hier muß noch alles getan werden, um auch den Exportplan voll zu erfüllen, vor allem ist dafür zu sorgen, daß ständig der notwendige Nachschub an Einzelteilen aus der mechanischen Abteilung den Kollegen der Halle I zugeführt wird. Besonders die Parteigruppen müssen diesem Punkt ihre ganze Aufmerksamkeit widmen.

Wer machts nach?

Von den Angehörigen der Abschneiderei wurde am 2. Dezember 1960 folgende Verpflichtung abgegeben:

„Wir Kollegen der Abschneiderei verpflichten uns aus Anlaß des Dokumentenumtausches der Partei, mit Beginn des Jahres 1961 zur Zweimaschinenbedienung überzugehen und die Norm entsprechend zu ändern.

Diese Verpflichtung bekräftigen wir mit unserer Unterschrift."

Das ist eine gute Tat für den Aufbau des Sozialismus. Der Jahresnutzen aus dieser Verpflichtung beläuft sich auf 3700 DM. Dieser Erfolg kam nicht von selbst, sondern er spiegelt die zielstrebige Arbeit der Parteigruppe wider.

Wir sind überzeugt, daß in anderen Abteilungen ähnliche gute Ergebnisse erreicht werden können, wenn die Genossen selbst die noch vorhandenen Reserven aufdecken und energisch dafür eintreten, sie nutzbar zu machen. Die ökonomischen Erfolge in den einzelnen Bereichen sind Maßstab für die Arbeit der Parteigruppen.

Herzlichen Dank, liebe Kollegen der Straßenbahn!

Einen Beweis der gegenseitigen sozialistischen Hilfe gaben zwei Kollegen der Plauener Straßenbahn am Sonntag, dem 13. November 1960, gegen 6 Uhr.

Viele Kollegen der Produktionsabteilungen vom VOB Plamag wollten an dem betreffenden Sonntag wiederum eine Sonderschicht fahren. Wie immer wurde der Fahrplan, bestimmt für unseren „blauen Expreß", aufgestellt. Durch einen ernsthaften Schaden fiel der Wagen früh aus. Viele Kollegen standen an den festgelegten Haltestellen und holten sich kalte Füße.

In diesem Moment fuhr eine Straßenbahn von Richtung Reusa nach dem Tunnel (ein Bauwagen). Der Kollege Fahrer nahm alle am Wege stehenden Kollegen der Plamag mit. Am Tunnel gab er einfach und ohne Umschweife bekannt: „Kollegen, ich fahre euch bis zur Plamag." Viele Kollegen konnten noch unterwegs zusteigen und kamen so noch pünktlich zur Sonderschicht.

Diese kleine Tat für eine gute Sache sollten sich einige Plauener zu Herzen nehmen und nicht an den Kollegen der Straßenbahn Kritik üben. Sie machen Fehler, haben aber auch positive Beweise aufzuzeigen.

Manfred Bauer

Allen Lesern unserer Betriebszeitung wünscht ein schaffensfrohes und gesundes

1961

die Redaktion

„... welches durchaus Anspruch auf Weltniveau erheben darf"

Vor mehreren Monaten wurde an die Berliner Druckerei eine Tiefdruckmaschine geliefert. Auf ihr wird die „Neue Berliner Illustrierte" gedruckt. Nachdem die Kollegen der Berliner Druckerei Gelegenheit hatten, die Maschine gründlich und allseitig zu überprüfen, schrieben sie uns:

„Es ist uns ein Bedürfnis, Ihnen und Ihren Mitarbeitern, die maßgeblich an der Entwicklung und Herstellung unserer 9-Werke-Tiefdruckrotationsmaschine beteiligt waren, für Ihre geleistete Arbeit unseren Dank auszusprechen.

Die erzielten Ergebnisse lassen eindeutig erkennen, daß es sich bei dieser von Ihnen neu entwickelten Maschine um ein Aggregat handelt, welches durchaus Anspruch auf Weltniveau erheben darf. Die vielen technischen Neuerungen an dieser Maschine, u. a. die mit Luft umspülten Wendestangen und Trichterwangen und die gesamte pneumatische Anlage, die eine Arbeitserleichterung, sowie eine Qualitäts- und Produktivitätssteigerung mit sich bringen, sind maßgebend für unsere Beurteilung; nicht zuletzt auch die umfangreichen, konstruktiv gut gelösten Details in bezug auf die arbeitsschutztechnischen Belange.

Die vorgesehene Druckleistung von zirka 12 000 Exemplaren pro Stunde wird beim Mehrfarbentiefdruck der „Neuen Berliner Illustrierten" über den variablen Falzapparat erreicht, damit wird diese Maschine auch leistungsmäßig den gestellten Anforderungen gerecht.

Von unserem Kollektiv wird außerdem das Aussehen und die formschöne Gestaltung der Maschine lobend beurteilt.

Durch unsere 9-Werke-Tiefdruckrotationsmaschine sind wir in der Lage, unsere großen kulturpolitischen Aufgaben für die Sache des Sozialismus besser zu erfüllen.

Mit sozialistischem Gruß!
Berliner Druckerei

Werkleiter gez. Schmidt — Hauptingenieur gez. H. Schmidt

Je nach der Qualität der Farbe und des verwendeten Papiers ist die von uns gebaute Maschine in der Lage, beim Arbeiten über den festen Falzapparat eine Geschwindigkeit bis zu 18 000 Umdrehungen pro Stunde zu erreichen. Die Leistungen können also noch beträchtlich gesteigert werden. Unsere Kollegen in der Konstruktion wie auch in den Produktionsabteilungen können mit Recht stolz auf ihre einwandfreie Arbeit sein.

Festigt das Bündnis mit unseren Bauern!

Der Aufbau des Sozialismus ist eine allseitige Entwicklung sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande. Nur im festen Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernklasse kann diese Entwicklung schnell und sicher zum Ziele führen - zu einem Leben in Frieden und Wohlstand für das ganze deutsche Volk. Das bedeutet Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, Beseitigung der Anarchie in der Produktion, Sprengung der Fesseln alter Produktionsweisen, Aufhebung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land und vieles, vieles andere mehr, was hier nicht im einzelnen angeführt werden kann. Es ist eine Revolution, die in alle Bereiche des menschlichen Lebens eindringt, eine Umwälzung, die bei weitem tiefer geht als alle Bewegungen, die es je gegeben hat.

Besonders stark wirkt sich das auf dem Lande aus, das in seiner Entwicklung immer der Stadt hinterherhinkte. Die soziale Lage der Bauernschaft als Klasse von Kleineigentümern an Produktionsmitteln, wie sie sich bis zum Frühjahr dieses Jahres noch darstellte, sowie ihre ökonomische Abhängigkeit von der Stadt erlauben es ihr nicht, von sich aus, selbständig den Weg zum Sozialismus zu gehen. Nur im Bündnis mit der Arbeiterschaft als der Klasse, die am innigsten mit dem Fortschritt verbunden ist, kann hier ein entscheidender Umschwung erzielt werden.

Ebensowenig kann die Arbeiterklasse allein den Sozialismus errichten, ohne die Bauernschaft als Klasse von Werktätigen mit in die Entwicklung einzubeziehen. Unser Wohlstand steigt am schnellsten, wenn beides, sowohl der Anzug als auch die Butter, mit weniger Aufwand, also billiger erzeugt werden können. Vor allem aber stellt das Bekenntnis der Bauern zum Sozialismus eine entscheidende Stärkung der Stellung unserer Regierung bei ihren Bemühungen dar, das Deutschlandproblem auf friedliche und demokratische Weise zu lösen und den Weltfrieden zu erhalten. Nach vielen Jahren des langsamen Anwachsens des sozialistischen Sektors in der Landwirtschaft stellte die Partei der Arbeiterklasse zu Beginn dieses Jahres die Aufgabe, den Zusammenschluß aller Bauern zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zu erreichen. In wochen- und monatelangen Einsätzen überzeugten unsere Arbeiter und Angestellten ihre Bundesgenossen von der Richtigkeit und Notwendigkeit des Zusammenschlusses, und heute schindet sich nur noch hie und da ein Einzelbauer auf seinen Handtuchfeldern ab. Ist aber damit bereits alles getan, sind alle Probleme auf dem Lande gelöst? Das kann gar nicht sein, und die Partei betonte von Anfang an: Der Zusammenschluß der Bauern ist nur der erste Schritt, die schwierigsten Aufgaben folgen hinterher. Sei es die Zusammenlegung der Flächen, sei es die Organisierung der gemeinschaftlichen Arbeit, sei es die Entwicklung der innergenossenschaftlichen Demokratie — überall treten Hindernisse und Schwierigkeiten auf. Der bisherige Einzelbauer muß sich erst umstellen, er muß sich erst seiner neuen Rolle bewußt werden, beispielsweise, daß Arbeitsdisziplin nichts mit Knechtsein zu tun hat, daß er nicht nur auf seinem Hof, sondern in der ganzen LPG mitzureden und mitzubestimmen hat.

Wir Arbeiter und Angestellten sind mit der industriellen Großproduktion vertraut und können und müssen den Genossenschaftsbauern bei der Organisierung der landwirtschaftlichen Großproduktion helfen. Wir müssen ihnen auch helfen, von solchen falschen Vorstellungen loszukommen, wie beispielsweise, sie könnten in der LPG weniger verdienen als bisher. Wir müssen den Genossenschaftsbauern helfen, die Frauen und auch andere Familienangehörige für die LPG zu gewinnen, um die notwendigen Arbeitskräfte zu sichern. Ebenso ist es unsere Aufgabe, ihnen zu erklären, daß die Entwicklung nicht stehenbleibt, daß erst der Typ III allseitig die Vorteile der gemeinsamen Arbeit wirksam werden läßt und sie bei dieser Entwicklung zu unterstützen.

So könnten noch viele Probleme genannt werden, die es zu lösen gilt; vielseitig und umfangreich sind unsere Aufgaben. Darum rief das Landkomitee des Betriebes, in dem die Werkleitung und alle gesellschaftlichen Organisa-

(Fortsetzung Seite 2)

Weihnachtsfest hinter Bonns Kerkermauern

Wieder steht ein Weihnachtsfest vor der Tür. Viele tapfere Patrioten Westdeutschlands müssen das Fest der Liebe in den Gefängnissen des Bonner Staates verbringen. Aber nicht nur die Bürger Westdeutschlands, sondern auch viele Hunderte DDR-Bürger, die Gespräche mit ihren Kollegen in der Bundesrepublik führen wollten, werden widerrechtlich in Haft gehalten.

Wie traurig wird für die Angehörigen das Weihnachtsfest werden, vor allem, wenn feuchte Kinderaugen im Kerzenschein an ihren Vater denken, der nichts verbrochen hat, sondern nur für den Frieden eingetreten ist.

Die FDJ-Grundeinheit der Lehrwerkstatt Plamag in Verbindung mit dem Ausbildungspersonal führte für das 2. Solidaritätskonzert im Deutschlandsender eine Sammlung durch und konnte auf das Konto 88 888 in Berlin 90,60 DM überweisen.

Wir hoffen, an der Verschönerung des Weihnachtsfestes der betroffenen Familien mitgeholfen zu haben.

Festigt das Bündnis mit unseren Bauern!

(Fortsetzung von Seite 1)

tionen vertreten sind, die sozialistischen Brigaden und Abteilungen auf, Patenschaft über die einzelnen Genossenschaftsbauern zu übernehmen. Dadurch werden die Verbindungen enger, persönlicher und dauerhafter werden.

Wie stellen sich nun die Brigaden und Abteilungen dazu?

In den meisten Fällen gab es nach kurzen Beratungen Zustimmung, und Kontrolle und Anreißerei schlossen sich sofort anderen Abteilungen zur Unterstützung an (das Beispiel dieser beiden Brigaden sei anderen bestens empfohlen!). Es gab aber auch viele Auseinandersetzungen mit Kollegen, die die Notwendigkeit solcher Patenschaften nicht begriffen oder überhaupt nicht einsehen wollten, daß der Bauer der natürliche Verbündete des Arbeiters ist. Mancher erinnerte sich an die bitteren Nachkriegsjahre, in denen viele Bauern die Notlage der Arbeiter zu Spekulationen ausnutzten, und will nicht begreifen, daß das alles das Erbe der Vergangenheit war, daß es jetzt gerade darauf ankommt, die Verhältnisse zu ändern, die den Menschen zwingen, nur an sich selbst zu denken. Gerade die Gewinnung der Bauern für den Sozialismus festigt den Frieden und verhindert dadurch eine neue Notlage. Wir müssen die Vergangenheit überwinden, denn wer vorwärts geht und dabei nur nach rückwärts schaut, der stolpert.

Andere verstehen nicht, daß es trotz der Aufklärungseinsätze im Frühjahr bei den Genossenschaftsbauern noch Probleme gibt. Wer das sagt, der mag sich einmal in die Lage eines Bauern versetzen, der es von frühester Jugend an gelernt hat, seinen Hof als seine Welt zu betrachten, der nur für seinen Hof lebte und der jetzt in ganz anderen Verhältnissen, viel größeren Maßstäben denken soll.

Ob dann bei ihm nach einigen Stunden heißer Diskussionen alles sonnenklar ist?

Wieder andere reduzieren die Patenschaft auf Erntehilfe und meinen, im Betrieb gäbe es genug Arbeit und die Bauern müßten allein fertig werden. Das heißt aber, das Pferd am Schwanze aufzäumen. Gerade dadurch, daß wir den Genossenschftsbauern bei der Organisierung der gemeinschaftlichen Arbeit helfen, daß wir ihnen auch bei der Gewinnung neuer Mitglieder helfen, wird es bald nicht mehr notwendig sein, Arbeitseinsätze zu leisten. Außerdem kann Erntehilfe nur noch der LPG im ganzen gegeben werden, da man ja in der LPG nicht mehr die Flächen der einzelnen Bauern unterscheidet, und dazu ist die ganze Plamag durch ihre Patenschaftsverträge mit Droßdorf und Schloditz verpflichtet. Es braucht sich also keine Brigade zu sorgen, für die Einbringung der Ernte des Bauern X verantwortlich gemacht zu werden.

Im Ergebnis der vielen Aussprachen übernahmen alle vorgesehenen Brigaden und Abteilungen die Patenschaften, und es geht nun darum, sie zu verwirklichen. Deshalb werden alle Brigaden und Abteilungen aufgefordert, in ihren Beratungen Verantwortliche zu benennen, die sich um die Patenschaften kümmern und die Verbindung mit dem Landkomitee aufrechterhalten. Beispielgebend ist hier die Abteilung Arbeitsnormung, die das bereits von sich aus tat und auch ihren Freund auf dem Lande schon einmal besuchte.

Wenn jeder seinen Teil dazu beiträgt, kommen wir schnell auf dem Weg zum schönen, sozialistischen Dorfe vorwärts und decken gleichzeitig unseren Tisch reichlicher und besser.

Heinz Winkler

Aufbaumarken für Ernteeinsätze

Die Aufbaustunden in Droßdorf und Schloditz wurden auf Grund der vorliegenden Meldungen abgerechnet und die Aufbaumarken restlos ausgegeben. Wer noch Marken zu bekommen hat, meldet bitte den Ort, das Datum, die Zahl der Stunden und die Art der geleisteten Arbeit an das Landkomitee, Koll. Winkler (Betriebsorganisation). Es kommen nur außerhalb der Arbeitszeit und in den genannten Orten geleistete Stunden in Frage.

Heinz Winkler

Hugo Leichtsinn das Handwerk gelegt

Verdiente Ehrung für unfallfreies Fahren

Neben den sportlichen Aufgaben des Allgemeinen Deutschen Motorsportverbandes (ADMV) hat er auch Aufgaben der Verkehrserziehung übernommen. Diesem Ziel dient auch die Auszeichnung aller Kraftfahrer in unserer DDR, die über zehn Jahre unfallfrei fahren. In Zusammenarbeit mit der Verkehrspolizei, der Deutschen Versicherungsanstalt und den Arbeitsgruppen für Verkehrssicherheit werden die besten Kraftfahrer ermittelt und ausgezeichnet.

Die Auszeichnung erfolgte erstmalig für den Stadt- und Landkreis Plauen im Rahmen einer Kulturveranstaltung am 4. Dezember 1960 im Kulturraum des Milchhofes.

Für unfallfreies Fahren wurden 32 Kraftfahrer geehrt mit der Überreichung der Ehrennadel des ADMV. Davon erhielten

4 die Ehrennadel in Bronze für 10 Jahre,



11 die Ehrennadel in Silber für 20 Jahre,

15 die Ehrennadel in Gold für 30 Jahre,

1 die Ehrennadel in Gold mit Lorbeerlaub für über 40 Jahre.

Darüber hinaus erhielten 18 Kraftfahrer, die am 21. August am Geschicklichkeitsturnier teilnahmen, Warengutscheine im Werte von 15 bis 75 DM und ein Teilnehmer einen Präsentkorb, gestiftet vom VEB Schlachthof.

Kollege Schiedt, einer der ältesten aktiven Kraftfahrer in unserer Deutschen Demokratischen Republik, wurde für 56jähriges unfallfreies Fahren geehrt und erhielt außer der Ehrennadel in Gold mit Lorbeerlaub wertvolle Sach- und Geldpreise und eine Urkunde des ADMV. Außerdem wurde er Ehrenmitglied im ADMV. Kollege Schiedt ist Kilometermillionär.

Er legte in seiner langjährigen Fahrzeit rund zwei Millionen km zurück und befuhr außer Gesamtdeutschland noch die CSSR, Frankreich, die Schweiz, Italien und Amerika.

Er begann seine Fahrerlaufbahn 1904, im Alter von 18 Jahren im Dion-Bouton-Werk als Einfahrer und Monteur, anschließend war er bei Rex-Simplex in Ronneburg, bevor er nach Plauen kam. Trotz seiner 74 Jahre fährt er noch in unserem Betrieb.

Aus der Plamag wurde noch der Kollege Theodor (Theo) Knott mit der Ehrennadel des ADMV in Silber für über 20jähriges unfallfreies Fahren ausgezeichnet.

Beiden Kollegen sprechen wir zu ihrer Ehrung die herzlichsten Glückwünsche aus und hoffen, daß sie noch recht viele Jahre so weiterarbeiten wie bisher.

Das unterhaltsame Kulturprogramm wurde gestaltet von den 3 Bendis (einer Mundharmonikagruppe aus dem VEB Halbmond-Teppich-Werke in Oelsnitz i. V.), dem Vogtlandtrio (einer Volksmusikgruppe, ebenfalls aus Oelsnitz i. V.) und „Charly" als Humorist.

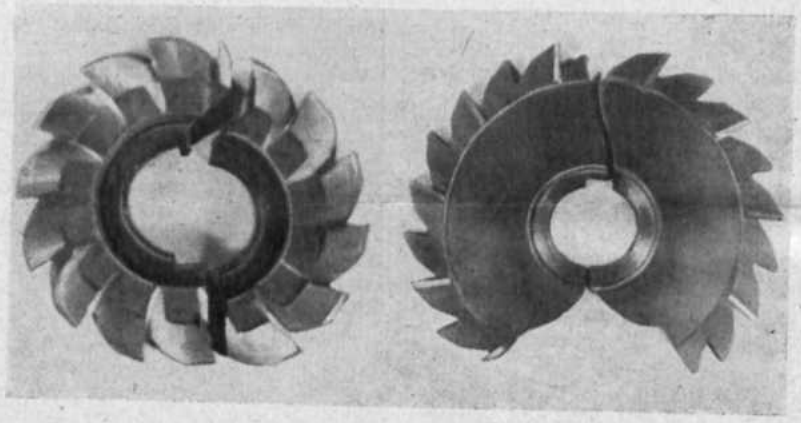
Den musikalischen Teil hatte das Orchester der Nationalen Volksarmee Plauen übernommen.

Wir danken der Genossin Elfriede Paegert, dem Genossen VP-Meister Günter Scherzer und dem Vorsitzenden des ADMV, Genossen Schmutzler, für die gute Vorbereitung dieser inhaltsreichen Abends.

Gerhard Knoblauch

Sparsam mit Werkzeugen umgehen!

Die abgebildeten beiden Fräser kosten uns zusammen runde 148,70 DM (Scheibenfräser 78,70 DM, Stirnfräser 70 DM). Abgesehen von den Kosten müssen wir bedenken. daß Werkzeuge nicht leicht zu beschaffen sind. Deshalb nicht nur Material, sondern auch Werkzeuge pfleglich behandeln. Dadurch können dem Betrieb größere Summen erhalten werden.



Für den Agitator notiert

Der Entwurf des Arbeitsgesetzbuches – ein Dokument der sozialistischen Demokratie

Der Entwurf des Arbeitsgesetzbuches, der allen Werktätigen zur Diskussion und zur Einreichung von Ergänzungs- und Abänderungsvorschlägen unterbreitet wurde, zeigt deutlich die führende Rolle der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands bei der Vorwärtsentwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft. In dem Entwurf sind die Funktionen des FDGB als Schulen des Sozialismus umfassend formuliert, ihre großen Rechte als Klassenorganisation der Arbeiter zusammengefaßt und erhalten dadurch ihre gesetzliche Grundlage. Zur gleichen Zeit müssen die Gewerkschaften in der Westzone hart um die Verteidigung der elementaren Rechte und Freiheiten der Werktätigen kämpfen. Durch das neue Arbeitsgesetzbuch werden die Worte des Genossen Walter Ulbricht in der programmatischen Erklärung des Staatsrates bekräftigt:

> **„Es erweist sich, daß die Gewerkschaften als Klassenorganisationen der Arbeiter nur in der sozialistischen Gesellschaft in der Lage sind, dauerhafte Rechte und umfassende soziale Errungenschaften für die Arbeiter und Angestellten zu sichern."**

Stellen wir einmal einige Punkte im Entwurf des Arbeitsgesetzbuches dem Bonner Betriebsverfassungsgesetz gegenüber:

Im § 2 Absatz 1 des AGB heißt es: **Alle Bürger haben das Recht auf Arbeit.** Im Betriebsverfassungsgesetz steht davon kein Wort. Ein Wirtschaftssystem mit dem Kreislauf – Konjunktur, Krise, Krieg – ist nicht in der Lage, das Recht auf Arbeit zu sichern. Auch in der Verfassung von Weimar stand, daß jeder ein Recht auf Arbeit hat. Fragen wir aber unsere älteren Kollegen, wie oft und wie viele Jahre sie arbeitslos waren. Wenn die Arbeit knapp wurde, mußten sie entweder stempeln gehen oder – was mitunter noch schlimmer war – kurzarbeiten. Heute hat das keiner mehr zu befürchten. Jeder hat Arbeit und ausreichenden Verdienst.

Im § II Absatz 1 heißt es: **Die gewerkschaftliche Tätigkeit steht unter dem Schutz der Arbeiter-und-Bauern-Macht.**

Der § 51 des Betriebsverfassungsgesetzes sagt: Arbeitgeber und Betriebsrat haben jede parteipolitische Betätigung im Betrieb zu unterlassen.

Was beweisen diese wenigen Auszüge aus beiden Gesetzen?

Im kapitalistischen Wirtschaftssystem ist der Kapitalist Besitzer des Betriebes bis zur letzten Schraube. Er ist der Herr im Hause, und ihm haben sich alle zu fügen. Mitbestimmung für den Arbeiter ist im Kapitalismus eine Phrase, die soziale Sicherheit ein leeres Versprechen. Der „freie" Arbeiter der Westzone muß tun und lassen, was der Kapitalist will. Dem entspricht auch das Betriebsverfassungsgesetz. Es ist ein Gesetz für die Kapitalisten gegen die Arbeiter. Unser Arbeitsgesetzbuch ist ein Gesetz, das im Interesse der Arbeiterklasse liegt, die sich von kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung befreit hat und Besitzer der Betriebe ist. Sein Inhalt wird durch das Ziel bestimmt, die freie, gemeinsame, bewußte Arbeit der Werktätigen zu fördern und die Produktivität dieser Arbeit ständig im Arbeitsinteresse zu steigern.

Das Arbeitsgesetzbuch ist eine wichtige Waffe in den Händen der Arbeiterklasse, die sie befähigt, noch wirksamer für den Sieg des Sozialismus zu arbeiten. Nicht umsonst wird von allen möglichen Stellen in Westdeutschland gegen diesen Entwurf mit allen Mitteln gehetzt. Ihre „Demokratie" geht soweit, daß sie behaupten, dieses Gesetz sei undemokratisch. Aber ihre Gesetze trauen sie sich nicht dem Volke vorzulegen, bevor sie rechtskräftig geworden sind. Sollen sie doch das Notstandsgesetz, das von SA-Schröder vorbereitete „Gesetz über Einreise und Ausreise" und noch viele andere Gesetze einmal dem Volk zur Diskussion vorlegen. Dabei ginge es ihnen sehr schlecht, denn die Werktätigen würden nicht ein einziges solches Gesetz annehmen. Das ist auch nicht verwunderlich, denn Westdeutschland ist ein Staat, in dem die kapitalistische Minderheit gegen die Mehrheit der Werktätigen regiert und ihr rücksichtslos ihren Willen, der der Erzielung eines höchstmöglichen Profites dient, aufzwingt.

Tatsachen

Ein Schlachtflugzeug Modell „Fiat" kostet eine runde Million DM. Von diesem Typ hat die Bundeswehr 200 Stück angekauft.

Ein Jäger, Modell F – 104 „Starfighter" kostet pro Stück 5 bis 6,9 Millionen DM. Für die Bundeswehr wurden 364 Stück dieses Types gekauft.

Eine Raketenabschußrampe für Nike-Raketen kostet 60 Millionen DM. Westdeutschland kaufte davon 144 Stück. Der Preis für eine atomare Mittelstreckenrakete Typ „Polaris" beträgt 15 Millionen DM.

Nach den Angaben der veröffentlichten Haushaltpläne des Bonner Staates wurden in den Haushaltjahren 1950 bis 1958/59 76,2 Milliarden DM für direkte militärische Zwecke ausgegeben. Für dieses Geld hätte man u. a. folgende soziale Maßnahmen für die westdeutsche Bevölkerung durchführen können:

Erhöhung der Monatslöhne um 50 DM,
Bezahlung aller Karenztage im Krankheitsfalle,
Bau von 500 Ferienheimen für die Gewerkschaften,
Bau von 3000 Kindergärten,
Bau von 300 Sanatorien,
Bau von 4000 Schulen,
150 DM Monatsstipendium für alle Studenten,
Errichtung von 10 000 Jugendheimen,
1250 000 kostenlose Kuren für Arbeiter und Angestellte.

Es ist also klar, daß alle gewinnen würden, wenn die Mittel für die atomare Aufrüstung sinnvoll für friedliche Zwecke Verwendung fänden und die Denkschrift des Ministerrates der DDR an die 15. UNO-Vollversammlung in die Tat umgesetzt würde.

Auszahlung von Uraltguthaben 1961

Als Ergebnis friedlicher Aufbauarbeit zahlt die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ab Januar 1961 weitere Beträge aus den umgewerteten Uraltguthaben aus. Diese alten Guthaben wurden einst unter der Herrschaft der Monopole und Junker für den imperialistischen Krieg sinnlos vergeudet.

Was wird 1961 ausgezahlt?

1. Nachdem 1960 die Hälfte auf die Anteilrechte von 101 bis 200 DM ausgezahlt wurde, wird 1961 die andere Hälfte — also der Rest — dieser Guthaben ausgezahlt.
2. **Altersrentner** erhalten wiederum eine vorzugsweise Vorauszahlung von 50 DM, wenn sie höhere Guthaben besitzen und eine Mitteilungskarte erhalten haben.
3. **Tilgungszahlungen,** die dem Sparer auf Grund der bisherigen Auszahlungsregelung bereits 1959 bzw. 1960 zustanden, aber nicht in Anspruch genommen wurden, werden auch 1961 ausgezahlt.
4. Sofern der Sparer keine sofortige Barauszahlung wünscht, können die auszuzahlenden Beträge auf ein bereits bestehendes oder neu zu errichtendes Sparkonto erfolgen.

Wo wird ausgezahlt?

Die Auszahlung der freien Tilgungsbeträge erfolgt wieder — wie im Vorjahre — in den **zuständigen Wahllokalen,** und zwar im Stadt- und Landkreis Plauen am

Donnerstag, dem 5. Januar 1961,

im **Stadtkreis in der Zeit von 15 bis 19 Uhr.** Im **Landkreis** sind die Auszahlungszeiten unterschiedlich und werden **örtlich bekanntgegeben.**

Damit wird ein längeres Anstehen vermieden und die Auszahlung für jeden einzelnen bequem und ohne größeren Zeitaufwand durchgeführt. Für unsere im Schichtbetrieb **(Nachmittagsschicht)** arbeitenden **Betriebsangehörigen** erfolgt die **Auszahlung in unserem Betrieb** ebenfalls am 5. Januar 1961. Zeit und Ort der Auszahlung werden vom Betrieb rechtzeitig bekanntgegeben. Es wird gebeten, daß **jeder einzelne die ihm am 5. Januar 1961 gebotene günstige Gelegenheit im eigenen wie im Interesse aller wahrnimmt.**

Wer eine Gutschrift auf ein Sparkonto wünscht, sollte dies ebenfalls an diesem Tage in den Auszahlungsstellen erledigen.

Welche Unterlagen sind bei der Auszahlung vorzulegen?

Ausgezahlt wird nur an die Kontoinhaber, die Bürger der DDR sind. Bei der Auszahlstelle sind vorzulegen:

1. das Sondersparkassenbuch (blaue Faltkarte),
2. die Benachrichtigungskarte (bereits Dezember 1959 zugestellt) und
3. der Deutsche Personalausweis des Kontoinhabers.

Sofern der Kontoinhaber am persönlichen Erscheinen behindert ist, kann ein Beauftragter des Kontoinhabers den Auszahlungsbetrag in Empfang nehmen, wenn alle vorstehenden drei Unterlagen vorgelegt werden. Kontoinhaber, die für die Auszahlung keine Benachrichtigungskarte erhalten, weil es sich um einen Erbfall handelt oder weil die Anschriftenänderung bzw. bei Altersrentnern das Geburtsjahr der Sparkasse nicht bekannt ist, wenden sich an einem späteren Termin an die Sparkasse.

Es wird gebeten, die Bekanntmachungen in der Tageszeitung im Laufe des Monats genau zu beachten.

Hierbei dürfte zweifellos auch interessant sein zu wissen, daß durch die Stadt- und Kreissparkasse Plauen für unseren Stadt- und Landkreis in den Jahren 1959 und 1960 insgesamt

4 377 000 DM

ausgezahlt wurden. Davon entfallen

auf Tilgungsbeträge 3 374 000 DM an 47 080 Bürger und
auf Zinsen 1 003 000 DM.

Die Auszahlungsgrundsätze für 1962 und später werden im Laufe des Jahres 1961 festgelegt und bekanntgegeben.

Zum Schluß sei noch auf folgendes hingewiesen:

Zur Auszahlung aufgerufene Uraltguthabenbeträge werden nicht mehr verzinst. Es wird deshalb anheimgegeben, freie Tilgungsbeträge, über die noch nicht verfügt wurde, unter Vorlage der in Frage kommenden Unterlagen (siehe oben) auf Sparkonten übertragen zu lassen.

Stadt- und Kreissparkasse Plauen

Die Aufnahmeprüfungen beginnen!

Die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät Karl-Marx-Stadt beginnt mit den Aufnahmeprüfungen für das Studienjahr 1961/62.

Die Vorplanungen durch die Hochschule und das Staatssekretariat für Hochschulwesen bedingen, daß wir an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät unsere Aufnahmeprüfungen im Mai 1961 abschließen.

Wie bereits von den Kommissionen für technisch-wissenschaftlichen Nachwuchs beim Rat des Bezirkes und den Räten der Kreise mitgeteilt wurde, soll sofort mit der Werbung und Auswahl in den Betrieben begonnen werden.

Wir rufen hiermit die Kommission für technisch-wissenschaftlichen Nachwuchs des Betriebes auf, in Verbindung mit den Massenorganisationen und der Partei sofort mit befähigten Jugendlichen die Aussprache zu beginnen.

Die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät Karl-Marx-Stadt immatrikuliert hauptsächlich für die Fachrichtungen des Maschinenbaues und der Elektrotechnik.

Fordert sofort die Unterlagen von der ABF an und sendet schnell die Personalunterlagen an die ABF.

Jugendfreunde!

Wendet euch mit Fragen an eure Kommissionen für technisch-wissenschaftlichen Nachwuchs oder direkt an die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät Karl-Marx-Stadt, Fiemmingstr. 8.

Die Sparkasse gibt bekannt:

Ab Januar 1961 werden alle Betriebe infolge Arbeitskräftemangel nur noch in Abständen von 4 Wochen besucht und zwar

mittwochs von 11.30—13.30 Uhr
(Ort: Speisesaal)

An den betreffenden Tagen können vor allem die vom Lohn einbezahlten monatlichen Sparbeträge im Buch eingetragen werden, während Einzahlungen, Auszahlungen und Abschlüsse von neuen Sparverträgen auch außerhalb dieser Tage möglich sind und zwar

montags
mittwochs } jeweils von 12.30—13.00 Uhr.
freitags

bei der Kollegin Peters im Sekretariat der Werkleitung.

Das erste Mal wird eine Kollegin der Sparkasse am **11. Januar 1961** in unseren Betrieb kommen, von da ab dann in Abständen von 4 Wochen.

Das geht alle Reservisten an

In der gegenwärtigen Epoche versuchen die deutschen Militaristen mit allen **Mitteln, die** atomare Aufrüstung der Bundeswehr voranzutreiben und im gleichen Sinne läßt die **Bonner** Regierung nichts unversucht, die innerdeutschen Verbindungen und Beziehungen auf allen Gebieten abzuschneiden. Es ist deshalb Pflicht jedes bewußten Deutschen, seinen Beitrag zu leisten, um die Machenschaften der Kriegstreiber zunichte zu machen und unseren **Arbeiter-und-Bauern-Staat** allseitig zu stärken. Auf der Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau wurde erneut bestätigt, daß das Übergewicht des sozialistischen Lagers gegenüber dem kapitalistischen Weltsystem immer mehr wächst und daß es daher möglich ist, den Ausbruch eines Krieges zu verhindern. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir nun die Hände in den Schoß legen dürfen. Wir alle sind es, die im aktiven Kampf in der Geschlossenheit der sozialistischen Länder im Bündnis mit den antiimperialistischen Ländern den Frieden sichern müssen. Jeder einzelne muß mithelfen, damit diese Möglichkeit zur Wirklichkeit wird.

Viele unserer Kollegen beweisen ihre politische Aktivität und ihre Bereitschaft zur Sicherung des Friedens und zum Schutz der DDR durch ihren Dienst in der Kampfgruppe, andere junge Kollegen leisten ihren Dienst in der Nationalen Volksarmee ab, während andere bereits ihre Bereitschaft für den Beitritt zur NVA abgegeben haben.

Wir Kollegen, die wir unseren Dienst in der NVA oder in anderen bewaffneten Organen der DDR bereits abgeleistet oder Reservistenlehrgänge absolviert haben, dürfen nicht etwa auch in politischer Hinsicht in unserer gesellschaftlichen Arbeit in die Reserve gehen. Unser Schwur, der DDR allzeit treu zu dienen, verpflichtet uns zu ständiger gesellschaftlicher Mitarbeit in den Massenorganisationen, den Brigaden und Abteilungen unseres Betriebes.

Um diese Aufgabe besser erfüllen zu können, ist es notwendig, die Reservisten und Gedienten in einem festen Kollektiv zusammenzufassen, um die künftige Arbeit zu organisieren und die notwendigen Aufgaben gut erfüllen zu können. In den nächsten Wochen steht für uns Reservisten die Bildung des Reservistenkollektives als vordringlichste Aufgabe.

Genossen Reservisten und Gediente, beratet euch und bringt zu der im Januar stattfindenden Versammlung eure Vorschläge, wie wir die künftige Arbeit des Reservistenkollektives verbessern können.

Werner Schulz

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 7. Dezember 1960 unser Genosse und Kollege



Erich Hüttel

geboren am 22. Februar 1896.

Genosse Hüttel gehörte dem Kollektiv der Gießerei seit März 1948 an und stellte seine ganze Kraft für ihren Aufbau zur Verfügung. Seine Leistungen wurden 1954 mit der Medaille für ausgezeichnete Leistungen gewürdigt.
Seit 12 Jahren war er Genosse unserer Partei und erfüllte auch hier gewissenhaft jede ihm übertragene Aufgabe. Lange Jahre war er als Leitungsmitglied und 2. Sekretär der Abteilungsparteiorganisation Gießerei tätig.
Bis zu Anfang dieses Jahres tat er aktiv Dienst in der Kampfgruppe.
Durch seine guten menschlichen Eigenschaften erfreute er sich bei allen Genossen und Kollegen größter Beliebtheit.
Genosse Hüttel wird in unserem Betrieb und besonders in der Gießerei unvergessen bleiben.

Betriebsparteileitung **Werkleitung**
Betriebsgewerkschaftsleitung

Dieter Siegel:

Bei Freunden zu Besuch

Moskau verabschiedet seine Gäste

Wir stehen auf dem Swerdlowplatz in Moskau. Rechts von uns befindet sich das „Große Theater", etwas weiter davor auch auf der rechten Seite das Leninmuseum. Auf der linken Seite sehen wir das Hotel „Metropol". Vor uns liegt eine breite und saubere Asphaltstraße. Sie führt nach rechts zu dem Mangeplatz, vorbei an dem „Grand-Hotel" und dem Restaurant „Moskau". Sie kreuzt die Gorkistraße genau dort, wo links das Leninmuseum und rechts das Restaurant „Moskau" steht. Die Gorkistraße ist die Hauptstraße Moskaus. Sie führt zum „Roten Platz" und nach der anderen Richtung zum Moskauer Sowjet. Wir sehen die sechs Reihen der Autos, den Passantenstrom auf den Gehsteigen. Pausenlos fahren die Pobjedas, Moskwitschs, Wolgas und alle anderen sowjetischen Modelle vorüber.

Wir stehen aber immer noch in dem kleinen Park des Swerdlowplatzes und lassen unsere Gedanken kreisen. Wir denken an die Lomonossow-Universität, an den Nachtbummel im Gorkipark, an den Spaziergang in der Allunionsausstellung. Durch das fröhliche Treiben der Kinder werden wir aus unserem Traum gerissen. Wir sehen wieder die gut gepflegten Blumenbeete, die weißen Bänke, auf denen die Moskauer Entspannung suchen.

Ja, und wir müssen uns heute von Moskau verabschieden. Das Festessen ist im Hotel „Metropol" angesetzt. Mit festem Schritt gehen wir Stück für Stück über die breite Straße dem älteren Bau entgegen. Über der breiten Tür steht in kyrillischer Schrift „Metropol". Der Portier läßt uns mit einem Lächeln eintreten. Wir steigen einige Treppen aufwärts und machen uns salonfähig.

Wir treten in den großen Saal. Das buntbemalte Glasdach läßt nur wenig Licht herein. Alle Kronleuchter strahlen in ihrer Schönheit. Der Springbrunnen läßt ein Geplätscher hören. Schnell und in gekonnter Manier bringen die Kellner die Speisen und Getränke an die jeweiligen Tische. Auf der Tanzfläche, rings um den Springbrunnen, drängen sich die Paare. Auf einem Podium spielt eine Sechs-Mann-Kapelle. Der Leiter der Kapelle, ein etwas kleiner vollschlanker Moskauer, bläst gerade Trompete und blinzelt dabei lustig mit den blauen Augen.

Wir gehen an unseren Tisch. Er ist nicht weit von den Tanzrhythmikern entfernt. Den gedeckten Tisch kann man mit einem ausgebreiteten Wunderteppich aus einem Märchen vergleichen. Auch ein König hätte fast keine bessere Mahlzeit finden können. Vom Sekt und vielem mehr angefangen über das dreiteilige Essen bis zum Obst, Tee und dem Gebäck ist bei diesem Festessen an nichts gespart worden. Die Dauer des Festessens ist auf vier Stunden festgelegt.

Während die Männer, die sich den Noten verschrieben haben, westeuropäische Musik spielen, drängele auch ich mich auf der Tanzfläche und halte eine Blondine in den Armen. Immer andere Gesichter sind auf der Tanzfläche.

Abwechslung ist ja reichlich vorhanden. Man kann tanzen, essen, sich unterhalten und auch den Saal verlassen, um noch etwas zu erledigen. Viel Spaß herrscht im Saal. Auf den Gesichtern der Musiker liegt ein Lächeln. Im Walzerschritt schmiegen sich die Tanzpartner aneinander. Ein jäher Tusch ist der Anfang vom Ende. Abgeordnete des Moskauer Sowjet und Komsomolzen verabschieden sich von uns. Wir heben unsere Gläser und stoßen auf eine gute Freundschaft an. Unsere sowjetischen Freunde jubeln uns zu, und im Chor rufen wir „Freundschaft" und „Druschba".

Nach dieser Geste geht das Essen wieder weiter. Die Kapelle musiziert wieder. Die Tanzlustigen treten sich wieder gegenseitig auf den Füßen herum. Ich lasse meine Gedanken zurückgehen zu der herzlichen Verabschiedung im Hotel „Ostankino". Wie freundlich die Menschen hier sind, man kann es kaum fassen. Erst jetzt merke ich, daß unsere Tischgenossen die Gläser erhoben haben und auf das Wohl unserer Dolmetscherin trinken. Ich beeile mich, es gleichzutun. Der Tisch wird langsam aber sicher von uns abgeräumt. Wir haben nicht mehr allzuviel Zeit. Die Touristen sind alle in sehr guter Laune, auch wenn der Abschied schwerfällt. Ich will gerade eine Touristin zum Tanz auffordern, als es wieder einen Tusch gibt und das Ende des Essens angesagt wird. Leider, nun heißt es Abschied nehmen.

Wir gehen zu unserem schnellen Begleiter, vorbei an den uns zulächelnden Musikern, an den Kellnern, die uns zuwinken und vorbei an dem bescheiden lächelnden älteren Portier. Auf der Straße empfängt uns die Bevölkerung, um sich von uns zu verabschieden. Unter ihnen Studenten, Komsomolzen, Genossen, Arbeiter, Mütter mit ihren Kindern.

Mit einem Lachen und einem Winken verabschieden sich die Moskauer. Der Bus rollt an und gewinnt schnelle Fahrt. Großes Aufsehen erregt diese Omnibusparade. Ein Bus nach dem anderen dreht eine Ehrenrunde um den Swerdlowplatz. Dann entfernt sich unser Geleitzug den Blicken der Passanten. Die Studenten bestellen kurzum Taxis und fahren uns hinterher. Als wir es merken, jubeln wir unseren braunen und weißen Freunden zu. Sie erwidern den Gruß, und ein Ausdruck von Freude liegt auf ihren Gesichtern.

Unser Bus zieht inzwischen im Verkehrsstrom seine Bahn. Passanten huschen vorüber. Die reichhaltigen Ladenfenster der Warenhäuser und Läden jagen wie Pfeile vorüber. Der braungebrannte Fahrer hat sich die Mütze ins Gesicht gezogen, um die Sonnenstrahlen etwas fernzuhalten. Unsere kleine Dolmetscherin verläßt mit uns ihre Heimatstadt und fährt mit nach Leningrad. Sie sitzt in dem grünen Lederpolster und lacht uns an, als will sie sagen: Seht es euch noch einmal an, ihr seht es so schnell nicht wieder. Die blonden Locken fallen ihr dabei etwas in die Stirn. Eine jähe Kurve drückt mich tief in den Polstersitz und läßt meine Betrachtungen beenden.

Der Bahnhof ist erreicht. Eine Kapelle von 40 Mann spielt Blasmusik. Wir sind auf dem Leningrader Bahnhof. Soldaten und Studenten kommen auf den Bahnsteig und unterhalten sich mit uns. Ich habe das Glück, mit zwei Sowjetsoldaten sprechen zu können. Unser Zug steht schon für die Abfahrt bereit. 22.15 Uhr rollt der Intourist aus dem Bahnhof über die Weichen nach Leningrad. Wir winken noch einmal, dann entzieht uns der Wagen den Blick zu den zurückbleibenden Freunden. Moskau bleibt zurück. Schnell rollt der Expreß durch die Nacht, unserem Ziel entgegen.

Wir stellen vor: Kandidaten für die neue ZBGL



Dieter Weber



Annerose Möckel



Gisela Hering



Horst Pauli



Axel Fischer



Manfred Heinecke



Anni Müller



Siegfried Fischer



Günter Wolfrum



Gottfried Schiller



Siegfried Rogler



Wolfgang Haas-Zens



Hannelore Kriesche



Werner Riebel

Genosse **Siegfried Fischer** besitzt große Erfahrungen in der Arbeit mit der Jugend. Seine großen Erfahrungen stellt er als Mitglied der ZBGL allen zur Verfügung und unterstützt wirksam die Leitung der FDJ-Grundeinheit in der Halle I. Genosse Fischer hat auch seinen Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee abgeleistet.

Jugendfreundin **Anni Müller** ist als Hauptkassiererin tätig und übt ihr Amt gewissenhaft und zur größten Zufriedenheit aus. Am Jugendleben nimmt sie regen Anteil und besucht auch das FDJ-Studienjahr. Durch ihr Beispiel wirkt sie vorteilhaft auf die anderen Jugendfreunde ein.

Jugendfreundin **Gisela Hering** ist erst kurze Zeit in der Plamag. Sie beteiligt sich aber aktiv an der FDJ-Arbeit. Alle ihr übertragenen Aufgaben erfüllt sie gewissenhaft, nimmt rege an Versammlungen teil und besucht auch das FDJ-Studienjahr.

Jugendfreund **Siegfried Rogler** ist seit 10 Jahren Mitglied der FDJ. Von 1953 bis 1956 leistete er seinen Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee ab, anschließend kam er in unseren Betrieb und arbeitet als Revolverdreher. Er wurde für seine guten Arbeitsergebnisse am 7. Oktober 1960 als Aktivist des Siebenjahrplanes ausgezeichnet. Seit 1959 ist Jugendfreund Rogler als Gruppenleiter tätig.

Gottfried Schiller arbeitet in der Stereotypie als Maschinenschlosser. Er gehört ebenfalls seit 1950 der FDJ an und ist gesellschaftlich aktiv tätig. Für seine guten Leistungen spricht seine Auszeichnung als Aktivist im Vorjahr. Jugendfreund Schiller ist Mitglied der SED und aktiv in der Kampfgruppe tätig.

Jugendfreund **Werner Riebel** arbeitet in der Montage. Seine fachlichen Arbeiten verrichtet er gewissenhaft und ist zu jeder Zeit hilfsbereit gegenüber anderen Kollegen. In der Grundeinheit ist er aktiv und bestrebt, ein reges sportliches Leben zu entwickeln.

Günter Wolfrum arbeitet ebenfalls in der Montage und war Mitglied der Jugendbrigade in Magdeburg. Für seine gute Arbeit wurde er als Aktivist ausgezeichnet und er hat großen Anteil an der Einführung des Objektlohnes bei Außenmontagen.

Manfred Heinecke gehört bereits der ZBGL an. In dieser Eigenschaft ist er verantwortlich für die Patenschaftsarbeit mit der Seumeschule und hielt eine ständige Verbindung aufrecht. Dabei half er mit, Pioniergruppenleiter für die Schule zu werben. Mit seiner Unterstützung gelang es, Patenschaftsverträge mit zwei Klassen der Seumeschule abzuschließen.

Jugendfreundin **Annerose Möckel** gehört ebenfalls seit dem Vorjahr der ZBGL an und hat im vergangenen Jahr gezeigt, daß sie ihre Arbeit für den Jugendverband ernst nimmt. Sie hat die Erkenntnis gewonnen, daß jeder beim Aufbau des Sozialismus gebraucht wird. In ihrer fachlichen und theoretischen Lernarbeit gibt sie sich viel Mühe. Außerdem arbeitet sie regelmäßig als Pioniergruppenleiter. In die Partei wurde sie im Vorjahr aufgenommen.

Jugendfreund **Dieter Weber** gehört ebenfalls der ZBGL an. Seit September dieses Jahres ist er als 1. Sekretär der ZBGL tätig. Genosse Weber, der ebenfalls seine Dienstzeit in der Nationalen Volksarmee absolviert hat, ist seit seinem Antritt als 1. Sekretär bemüht, die ihm gestellten Aufgaben mit Erfolg zu lösen.

Jugendfreund **Horst Pauli** leistet seit dem Bestehen seiner Gruppe eine zielbewußte Arbeit. Es war deshalb möglich, eine arbeitsfähige FDJ-Gruppe in der Betriebsschlosserei zu bilden. Am 7. Oktober 1960 wurde er als Aktivist des Siebenjahrplanes ausgezeichnet. Im Frühjahr desselben Jahres stellte er sich vorbehaltlos für die Umgestaltung der Landwirtschaft zur Verfügung. Auf Grund seines guten Bewußtseins leistete er 5 Wochen sozialistische Hilfe in einer berufsfremden Abteilung. Durch die Anwendung von Neuerermethoden sparte er 123 Stunden Arbeitszeit und 0,25 m Modellholz ein. Seine fachlichen Leistungen liegen über dem Durchschnitt und seine Erfahrungen übermittelt er den Schülern im polytechnischen Unterricht. An der Betriebsakademie ist er Teilnehmer eines Lehrganges zur Erlernung eines 2. Berufes als Technischer Zeichner. Jugendfreund Pauli gehört der SED und der Kampfgruppe an.

Jugendfreundin **Hannelore Kriesche** wurde in der vergangenen Wahlperiode bereits in die ZBGL gewählt. In dieser Funktion war sie verantwortlich für die Ausgestaltung der Wandzeitung und leistete dabei eine gute Arbeit.

Jugendfreund **Axel Fischer** ist seit 1958 Mitglied der ZBGL und verantwortlich für Schulung. Er hat wesentlichen Anteil an den Erfolgen des FDJ-Schuljahres im Betrieb.

Genosse **Wolfgang Haas-Zens** lernte von 1951 bis 1954 Maschinenschlosser in der Plamag. Nach dem Ende seiner Lehrzeit ging er in die MTS Weischlitz als Traktorist. 1956 trat er der Nationalen Volksarmee bei, aus der er nach Beendigung seines Dienstes 1958 in Ehren ausschied und wieder in der Plamag Arbeit aufnahm. Wolfgang war Mitglied der Jugendbrigade Künzel, die erstmalig 1959 in Magdeburg eine Maschine im Objektlohn montierte. Seine gute Arbeit in dieser Brigade wurde mit der Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen" gewürdigt.

Grundeinheit Werksanlagen wählte ihre neue Leitung



Unter der Losung: „Jugend voran — für den Sieg des Sozialismus — für den Triumph der Friedenskräfte in ganz Deutschland" führt dieses Jahr die FDJ ihre Wahlen durch. Laut Wahlplan, der auf unserer Aktivtagung am 19. Oktober beschlossen wurde, sind die Grundeinheitswahlen vom 26. November bis 6. Dezember 1960 durchzuführen. Der Termin für die Durchführung der Grundeinheitswahl der Grundeinheit Werksanlagen wurde in der vorangegangenen Leitungssitzung auf den 28. November 1960 festgelegt. Nach guter Vorbereitung begann die Wahl am 28. November 1960 16 Uhr im Technischen Kabinett.

Die Wahlversammlung war gut besucht. Auch waren ein Vertreter der APO Werksanlagen, Genosse Schumann, ein Vertreter der AGL Werksanlagen, Kollege Hertel, sowie unser BGL-Vorsitzender, Genosse Kellner, erschienen.

Nach der Eröffnung und Begrüßung der Anwesenden verlas der Versammlungsleiter, Jugendfreund Pauli, die Tagesordnung. Nach der Wahl des Präsidiums, der Wahlkommission und einer Rezitation vom Jugendfreund Wurzbacher begann der Grundeinheitssekretär, Jugendfreund Weiß, mit seinem Referat. Es war ein gutes Referat, denn er hat es verstanden, die Probleme, die die Jugend beschäftigen, sowie ihre Erfolge und Schwächen mit der Politik gut zu verbinden. Er ging auf die Denkschrift der Bonner Generäle, den Deccoplan II und die Bedeutung, die er für die Jugend hat, ein. Weiterhin behandelte er das Paßgesetz von der Bonner Regierung und die fünf Gemeinsamkeiten der deutschen Arbeiterklasse. Als beste Gruppe in der Grundeinheit bezeichnet er die Gruppe Modelltischlerei, denn sie besitzt schon seit 1959 die Wanderfahne der ZBGL. In Vorbereitung auf diese Wahlen baten vier Jugendfreunde um Aufnahme als Kandidaten in die SED.

Aus seinem Rechenschaftsbericht ging weiter hervor, daß 650 Stunden im NAW geleistet wurden, 6 Jugendfreunde nehmen an der Betriebsakademie teil, 3 Jugendfreunde wurden zur Hochschule delegiert und 90 Prozent aller Jugendlichen arbeiten mit im Luftschutz, in der Kampfgruppe oder in der GST.

Zum Abschluß dankte er noch einmal der alten Leitung für ihre geleistete Arbeit. Im Anschluß daran verlas er den Grundeinheitskompaß und die Arbeitsentschließung. In dem Gruppenkompaß sind solch gute Punkte enthalten wie: 3 Jugendfreunde als Kandidaten für die Partei, 3 Jugendfreunde für die FDJ, 5 Jugendfreunde für den Eintritt in die Kampfgruppe zu gewinnen. Für die Nationale Volksarmee sollen 3 Jugendfreunde geworben werden. Wenn dieser Grundeinheitskompaß, der einstimmig angenommen wurde, erfüllt wird, dann können wir nur sagen: Bravo ihr FDJler der Grundeinheit Werksanlagen, ihr seid auf dem richtigen Weg! —

In der Diskussion, die bestimmt etwas reger sein konnte, denn es waren genug Probleme in dem Referat aufgeworfen worden, sprach zuerst der BGL-Vorsitzende, Genosse Kellner. Er erklärte den Jugendfreunden ganz kurz das neue Arbeitsgesetzbuch und bat um Vorschläge für den neuen Jugendförderungsplan. Diese blieben aber von seiten der Jugendlichen aus.

Eine breite Diskussion entfaltete sich, als das Gespräch auf Jugendfreund Wemken von der Betriebsschlosserei kam. Sie konnten nicht verstehen, warum Jugendfreund Wemken nicht zu der Wahlversammlung erschienen ist, obwohl er durch seine Unterschrift bestätigt hatte, daß er an der Wahlversammlung teilnehmen werde. Weiterhin wurde seine sehr schlechte Arbeit in all seinen verantwortungsvollen Funktionen aufgezeigt. Warum tust du das, Jugendfreund Wemken, fehlt es dir am Bewußtsein? Ich glaube nein, denn du hast schon besser gearbeitet. Bitte äußere dich in der Betriebszeitung darüber.

FDJ-Sekretär Weber sprach im Anschluß über die „Komsomolskaja Prawda" und ihre wichtige Bedeutung. Die Jugendfreunde der Modelltischlerei haben ihre Bedeutung erkannt und nehmen die schnelle Fertigstellung dieser Maschine als Jugendobjekt in ihren Kompaß auf. Gleichzeitig rufen sie alle anderen Abteilungen auf, diesem Beispiel zu folgen.

Danach wurden die besten Jugendlichen in jeder Abteilung mit dem Wimpel, einer Urkunde und einem Blumenstock im Wettbewerb um das Jugendmandat ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch, ihr 3 Jugendfreunde!

Die vorgeschlagenen Leitungsmitglieder für die Grundeinheit Werksanlagen, sowie die Delegierten für die am 14. Januar 1961 stattfindende Delegiertenkonferenz wurden einstimmig bestätigt. Als neuer Grundeinheitssekretär wurde Jugendreund Friedhold Petzold gewählt.

Mögen die FDJ-Wahlen wieder ein Schritt vorwärts sein in unserem Verbandsleben und für den Sieg des Sozialismus.

Horst Pauli

Im Monat November wurden nachstehende Kollegen für langjährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft ausgezeichnet:

Für 50 jährige Mitgliedschaft

Kollege Kurt Schuster, Revolverdreherei

Für 40 jährige Mitgliedschaft

die Kollegen Rudolf Kunis, Betriebsschutz
Hans Blank, Kleinbohrerei
Willy Böhme, Werkzeugbau
Kurt Kemnitz, Gießerei
Herbert Holzmüller, Gießerei
Hans Michael, Konstruktion
Walter Schönfuß, Modelltischlerei
Erich Thörner, Modelltischlerei

Allen Ausgezeichneten unsere herzlichsten Glückwünsche!

Betriebsgewerkschaftsleitung
Kellner, Vorsitzender

Verantwortlicher: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 28K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt